Martin Joseph v. Reidera.
Lemberg 1819.
[illegible] 1833 [illegible] Martin
[illegible] [illegible] u. ... [illegible]

H.V. H. Bbg 314
1

1598, [illegible]
[illegible]

Höchstadt *an der Aisch.*

HISTORISCHER VEREIN BAMBERG

Geſchichte

des

Slaven=Landes

an der Aiſch und den Ebrach=Flüßchen.

Oder:

Geſchichte

des

Schloſſes, Städtchens, der Pfarrei und des Amtes Höchſtadt a. d. A. und der Nachbarſchaft;

namentlich

der Orte, Pfarreien, und Bezirke: Adelsdorf, Bettſtadt, Burgebrach, Burgwindheim, Kl. Ebrach, Etzelskirchen, Frenßdorf, Gremsdorf, Hallerndorf, Lonerſtadt, Mühlhauſen, Oberhöchſtadt, Pommersfelden, Reichmannsdorf, Reundorf, Schlüſſelau, Schlüſſelfeld, Schnaid, Schönbrunn, Seußling, Steppach, Uhlfeld, Unterſteinbach, Wachenroth, Weingartsgreut, Zentbechofen — mit erheblichen Beiträgen zur Geſchichte anderer Orte.

Von

Nikolaus Haas,

Inſpektor am königl. Schullehrer=Seminar.

Mit einem Titelkupfer und vielen Beilagen.

Erſter Theil.

Bamberg 1819,

im Verlage des Verfaſſers.

(Buchhandlungen werden die gewöhnlichen Vortheile zugeſtanden.)

Nihil humani à me alienum puto.

Terent.

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn

Wilhelm

Herzoge in Baiern

in

tiefeſter Ehrerbietigkeit

unterthänigſt gehorſamſt gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Königliche Hoheit!

Durchlauchtigſter Herzog,

Gnädigſter Herr!

Eure Königliche Hoheit ſtammen aus einem Fürſtenhauſe, deſſen erhabene Eigenſchaften nicht bloß die Geſchichte aus der Vorzeit preiſet, welche auch die dankbare Gegenwart mit dem glänzendſten Ruhme krönet. Es ſind dieß vorzüglich die regeſte Theilnahme an allem, was

Menſchenwohl und Volksglück betrifft, die anziehendſte Verherrlichung deſſen, was fromm, gut und ſchön heißt, durch vor-anleuchtende Beiſpiele, die nachſichtigſte ſo wie zuvorkommendſte Schätzung literäri-ſcher Beſtrebungen. Baiern, auch unſere Regnitzſtadt, ſo wie das ſchöne Banz, ſe-

hen hievon täglich die überzeugendſten Be-
weiſe.

Deßwegen fühlet der unterthänigſt unterzeichnete um ſo inniger das Glück, Höchſtderſelben erlauchten Namen einer Schrift vorſetzen zu dürfen, die weniger in der Wichtigkeit und dem Umfange

des Gegenſtandes, als in der guten Ab-
ſicht und wohlgemeinten Bemühung des
Verfaſſers einigen Werth ſuchet.

Eurer Königlichen Hoheit

unterthänigſt-gehorſamſter,
der Verfaſſer.

Verzeichniß

der Herren Subſkribenten.

Adelsdorf. Herr Rickert, Schullehrer. Stang, Pfarrer

Amberg. Herr Behr, k. Profeſſor.

Amlingſtadt. Herr Neubauer, Dechant.

Ampferbach. Die Gemeinde durch den Bürgerm. Stengel.

Aſchbach. Herr Dittmann, Kuratus.

Bamberg. Herr Adam, erſter Direktor am k. Appell. Gerichte.

— — Betz, geiſtl. Rath und Dompfarrer.

— — Böttinger, Kleriker.

— — Brenner, Subregens am Kler. Seminar.

— — Detzel, Kapl. an d. ob. Pfarre.

— — Dittmaier, Friedrich, k. Landger. Aſſeſſor.

— — Durach, Profeſſor d. Geſch. am k. Lyzeum.

— — Fiſchler, k. Vorber. Lehrer.

— — Fraas, geiſtl. Rath und Martins-Pfarrer.

— — Frey, geiſtl. Rath und Profeſſor.

— — Gengler, k. Gymnaſiums-Rektor und Profeſſor.

— — Gihl, Lokal-Kaplan in der Wunderburg.

— — Gräu, k. Finanz-Direktor.

— Freiherr von Groß, Biſchof zu Würzburg, Präſident des General-Vikariates zu Bamberg ꝛc.

— Herr Groß, k. Stadtſchulen-Kommiſſär u. Pfarrer b. St. Gangolph.

Bamberg. Freifrau von Guttenberg, Chriſtine.
— Herr Heller, Kaufmann.
Alexander Fürst von Hohenloh, geistlicher Rath.
— — Hohn, k. Profeſſor.
— Freiherr von Horneck, Franz Ludwig.
— Herr Huſcher, k. Profeſſor.
Freiherr von Kerpen, Domdechant u. Statthalter zu Bamberg.
— Jungfer Kirchberg, Schuldienſt-Exſpektante.
— Herr Kunz, Buchhändler.
— — Martinet, Lyzeiſt.
— — von Mender, k. Vorbereitungs-Lehrer.
— Freiherr von Münſter, Domkapitular. 1 Exempl. auf Schrbp.
— Herr Öſterreicher, geiſtl. Rath.
— — Pfeffer, Kaplan a. d. ob. Pfarre.
— — Pfeufer, Dr., dirigirender Arzt und Profeſſor.
— — Rapp, Dr. und k. Stadtphyſikus.
Otto Reinhard Konventual des vorm. Kl. Michelsberg zu Bg.
— — Reißer, k. App. Ger. Rath.
— — Schatt, k. Inſpektor und Profeſſor.
— — Schellenberger, geiſtl. Rath und Pfarrer zu U. L. Fr. 1 Exempl. auf Schrbp.
— — Siebenwurſt, k. App. Ger. Rath.
— — Stapf, geiſtl. Rath, Regens des Kler. Sem. und Profeſſor.
— — Steigner, Kaplan an d. ob. Pfarre.
— Freiherr von Stengel, Stephan, k. geh. Rath und General-Kreis-Kommiſſär ꝛc.
— Herr Wagner, Direktor des k. Lyzeums u. Profeſſor.
— — Weis, k. Vorbereitungs-Lehrer.
— — Ziegler, Dr. d. Med. und prakt. Arzt.
— — Zirkel, Kaplan bei St. Gangolph.
Bettſtadt. — Stapf, Pfarrer.
Büchenbach. — Goldwitzer, Pfarrer.
Burgebrach. — Appel, Pfarrer.
Joh. Lindner Schullehrer zu Burgebrach.
— — Schweſinger, Joſ. Bened., Sportelrendant.
— Die Schule.
Burgwindheim. Herr Gundermann, Gregor, Kaplan.
Buttenheim. — Dippolt, Kaplan.
Ebrach. — Greiß, Diſtr. Schul-Inſp. und Pfarrer.
Elsendorf. Weinmann Lehrer.

Eltmann.	Herr Caſeder, Pfarrer.
—	— Kummer, k. Landrichter.
Etzelskirchen.	— Kaupel, Dechant.
Forchheim.	— Badum, k. Landrichter.
—	— Elblein, Kaplan.
—	— Karl, Magiſtrats-Rath.
Frenßdorf.	— Dumpert, Definitor.
Gößweinſtein.	— Hofmann, k. Rath und Rentamtmann.
—	— Mahr, Kaplan und Lokal-Schul-Inſpektor.
Gremsdorf.	Die Gemeinde durch den Bürgerm. Keſtler.
—	Herr Raſcher, k. Landrichter.
—	— Scheubel, Konrad, Gaſtw. u. Hauptm. der Landwehr.
Haßfurt.	— Bergold, Dechant und Stadtpfarrer.
—	Ein Ungenannter.
Herrieden.	Herr Rickert, Sebaſtian, Schullehrer.
Herzogenaurach.	— Dorſch, Bürgermeiſter.
—	— Laugner, Peter, Müllermeiſter.
Hirſcheid.	— Garreys, Pfarrer.
Hochſtahl.	— Blumenröther, Pfarrer.
Höchſtadt.	— Degen, k. Rentamtmann und Major der Landwehr.
—	— Eckert, Rentamts-Oberſchreiber und Hauptm. der Landwehr.
—	— Fink, Dr. d. Med., k. Phyſikus.
—	— Frizino, Franz, Wirth.
—	— Geier, vorm. Munizipalrath.
—	Die Gemeine-Stadt.
—	Herr Haas, Kaſpar, Zimmerm. u. Lieutenant der Landwehr.
—	— Hofmann, Adam, Schuhm. und Joh. Ott Schmiedm.
—	— Kreuzer, Franz Joſeph, Stadtmüller und Hauptm. d. Landw.
—	— Mahr, Andreas, vorm. Bürgermeiſter.
—	— Mesbacher, Kaufmann u. Major der Landwehr.

Höchſtadt.	Herr	Pfiſter, Georg, Benefiziat und Pfarrverw. zu Gremsdorf.
—	—	Riegler, Georg, Seifenſieder u. Magiſtrats-Rath.
—	—	Scheidel, Innozens, Kl. Ebrach. Amtmann.
—	—	Schellhorn, Diſtr. Schul. Inſp. u. Stadtpf. 2 Exemplare.
—	—	Ulrich, Philipp, Gaſtwirth, Junker der Landwehr.
Hollfeld.	—	Leicht, Dechant, Diſtr. Schul. Inſp. und Stadtpfarrer.
—	—	Stang, Kaplan.
—	—	Stellwag, Kaplan.
Kaiſerslauter.	—	Voll, Profeſſor u. Koinſpektor am k. Schul-Seminar.
Kämmern.	—	Schwend, Pfarrer.
Kirchehrenbach.	—	Heber, Pfarrer.
Kiſſingen.	Freiherr	von Heuß, vorm. Präſident ꝛc.
Lichtenfels.	Herr	Schüpferling, Kaplan.
Lonerſtadt.	—	Schaller, Pfarrer.
Markelsheim.	—	Riegler, Dechant und Pfarrer.
Merzbach.	—	Ammon, Pfarrer.
Mittelſtreu.	—	Lürzel, Pfarrer.
Mühlhauſen.	—	Hoffmann, Dekan, Diſtr. Schul. Inſp. und Pfarrer.
—	—	Unrein, Friedrich Wilhelm, Patrim. Gerichtshalter.
Münerſtadt.	—	Schell, Profeſſor.
Nachendorf.	—	Seeberger, Andreas, Landmann.
Neufang.	—	Erhard, Leonard, Pfarrer.
Neukenroth.	—	Ebertſch, Joh. Blaſi., Pfarrer.
Neundorf.	—	Rothaug, Schuldienſt-Exſpektant.
Neuſeß am Sand.	—	Greb, Schullehrer.
Pommersfelden.	—	Eichinger, Amtmann.
—	—	Kraus, Schloßpfarrer.
Regensburg.	—	Dauer, k. Profeſſor.
Scheslitz.	—	Buſch, k. Diſt. Sch. Inſp. u. Stadtpfarrer.

Scheßlitz.	Herr	Vanſelow, Dr. d. Med. u. k. Phyſikus.
Schlicht.	—	Sauer, geiſtl. Rath und Pfarrer.
Schlüſſelau.	—	Reuß, Pfarrer.
Schlüſſelfeld.	—	Durrmann, Wirth.
—	—	Geier, Lorenz, Kaplan.
—	—	Schäfer, Rektor.
—	—	Sendner, Wirth.
—	—	Werner, Pfarrer.
—	—	Zipfel, Kaufmann.
Schönfeld.	—	Porzelt, Pfarrer.
Schwabach.	—	Nies, k. Rentamtmann.
—	—	Schmitt, Heinrich, Oberſchreiber.
Seußling.	—	Sartorius, Pfarrer.
Steinberg.	—	Reichelt, Mauriz, Pfarrer.
Steinwieſen.	—	Hunger, Balthaſar, Pfarrer.
Steppach.	—	Bürger, Pfarrer.
Stetten.	—	Seifert, Pfarrer.
Sulzthal.	—	Mahr, Pfarrer.
Tannhauſen in Steyermark.		Gudenus, Ferdinand, Reichsfreiherr, k. k. öſtreichiſcher Kämmerer.
Tiefenpölz.	—	Reichold, Pfarrer.
Trunſtadt.	—	Schäfer, Pfarrer.
Tſchirn.	—	Engel, Johann, Pfarrer.
Tünfeld.	—	Biſchof, Unteraufſchläger.
—	—	Weiſenberger, Lehrer.
Uhlfeld.	—	Tretzel, Dekan, Diſtr. Schulen-Inſp. und Pfarrer.
Uttſtadt.	—	Georg Ritter, Landmann.
Vohenſtrauß.	—	Haunold, k. Landrichter.
Volsbach.	—	Heim, Pfarrer.
Wachenroth.	—	Dörfler, Pfarrer. 2 Exemplare.
—	—	Glaſer, Matthäus, Forſtgeometer.
Waldmühlbach im Badiſchen.	Herr	Schmitt, Pfarrer.
Weiſchenfeld.	Herr	Art, k. Rentamtmann.
—	—	Dütſch, Pfarrer.
Weißendorf.	Freiherr	von Guttenberg, Franz Ludwig, k. k. öſtreichiſcher Kämmerer.

Wieſenthau.	Herr	Hemmerlein, Pfarrer.
Windheim.	—	Clauſewitz, Joſeph, Pfarrer.
Würzburg.	—	Bauer, Domvikar.
—	—	Riegler, Dr. d. Theologie, Kaplan bei St. Burkard.
—	—	Scharold, Legations-Rath.
—	Freiherr	von Thünefeld, Klemens Wenzeslaus, des k. b. Ordens vom h. Georg Comthur ꝛc.
—	Herr	Warmuth, Subregens des Kler. Seminars.
—	—	Werner, quieſz. Pfarrer.
Zeil.	—	Fuchs, Pfarrer.
Zentbechofen.	—	Ollmann, Pfarrer.

Vorrede.

Dieſe Arbeit ſoll zunächſt, ſo viel möglich, die zuſammenhängende, vollſtändige, auf Urkunden und ſonſt ächten Quellen erbaute Geſchichte der umfaßten Gegend, ihrer einzelnen Bezirke und bedeutenderen Orte enthalten. Weder kirchliche noch bürgerliche Verhältniſſe, Kultur-Verhältniſſe weder der Menſchen noch des Bodens ſollen übergangen; mit Wahrheitsliebe, aber möglichſter Schonung alles Charakteriſtiſche, von dem ſich eine Notiz erhalten hat, dargeſtellt; ſo ein Beitrag zur gründlichern Geſchichte des Vaterlandes, beſonders der ſo ſehr vernachläßigten ältern Geſchichte des ſüdlichen Fürſtenthums Bamberg — geliefert werden. Es ſoll ſich die Geſchichte des Mittelalters in unſerm Bezirke wiederholen; durch das Allgemeine das Beſondere beleuchtet, und durch dieſes jenes ergänzt und berichtiget werden. Ein Unternehmen, das oft ins Kleinliche führte, aber deßwegen um ſo ſchwieriger war, je mühſamer das Einzelne aufgeſucht werden mußte. Daß bei allem Bemühen dennoch Lücken blieben, iſt vielleicht weniger Schuld des Verfaſſers, als der Sachverhältniſſe. Um die Anzahl der Bei-

lagen nicht zu ſehr zu vergrößern, iſt häufig mit den Worten, ja Buchſtaben der Urkunden erzählet; daher auch einzelne Namen mit einer verſchiedenen Schreibart geſchrieben wurden.

In Baierns fröhliche Gegenwart gehört es, daß dem Verfaſſer mit der großmüthigſten Liberalität Allerhöchſten Ortes die Erlaubniß zu Theile ward, die ihm dienlichen Archivalien zu Bamberg und Würzburg, zum Theile auch Nürnberg, zu benutzen. Wären nur überall die Vorräthe ſehr ergiebig geweſen, und hätten die frühern Archivare, beſonders zu Bamberg, mehr gethan. Auf mehrmaliges Bitten um Einſicht in die Akten des dreißigjährigen Krieges mußte Herr Archivar Oeſterreicher erwiedern, ſie ſeyen nicht geordnet. Andere Spuren von früherer Vernachläſſigung dieſes Zweiges öffentlicher Verwaltung übergehen wir; ſie laſſen ſich aber zum Theile aus unſerm Texte entnehmen. Die königliche Regierung des Obermainkreiſes geſtattete die Benutzung der Landgerichts-Regiſtraturen zu Höchſtadt und Burgebrach; das biſchöfliche Vikariat zu Würzburg viele Auszüge und Abſchriften, welche Herr Kaplan Dr. Riegler zu Würzburg für den Verfaſſer machte. Die Ausbeute aus der Kanzlei des biſchöflich- nun erzbiſchöflichen Vikariats zu Bamberg mußte gering ausfallen, da unſere Gegend mit dem Bisthume Bamberg früher nur zum Theile in Verbindung ſtand. Einzelne Gönner, Gelehrte und Freunde, welche den Verfaſſer durch Mit-

theilung von Urkunden und Notizen, von Berichtigungen und Aufklärungen unterſtützten, ſind außer dem Perſonale der genannten Archive, und der königlichen Bibliothek zu Bamberg, außer den Herren Beamten und Pfarrern beider Konfeſſionen unſerer Gegend faſt ohne alle Ausnahme — der Herr Graf von Schönborn zu Wieſentheid, der Herr Baron von Schrottenberg zu Bamberg; die Herren: Profeſſor Deuber, früher zu Bamberg, nun zu Freiburg im Breisgau, Kaplan Lorenz Geier zu Schlüſſelfeld, Baron Gudenus zu Tannhauſen in Steyermark, Martin von Reider zu Bamberg, Wigand Weigand, vormals Mitglied des Kloſters Ebrach. Der letzte Herr theilte beſonders ein ſehr fleißig gearbeitetes und mit Urkunden wohl belegtes Manuſkript über die Geſchichte des Steigerwaldes mit. Andere Mittheilungen können beſonderer Umſtände wegen namentlich nicht genannt werden.

In Rückſicht der Anordnung im Einzelnen und des Styles wegen bittet der Verfaſſer ſehr um Nachſicht; vieles nämlich wurde ihm erſt zu einer Zeit mitgetheilt, wo der Plan längſt entworfen war und der Druck bereits angefangen hatte; übrigens wurde auch an dem Ganzen ſeit mehreren Jahren unter hundert Unterbrechungen und in den verſchiedenſten Gemühtsſtimmungen gearbeitet. Aufmerkſame Leſer werden auch zweierlei Korrektoren entdecken.

Noch wünſcht der Verfaſſer, die von ihm dargeſtellte Gegend möge hinter andern Gegenden Deutſch-

lands, das ſich vor allen Ländern Europens durch fromme und wohlthätige Stiftungen, durch weit ſehende Sorge für die Nachkommenſchaft, durch Biederkeit und Wärme in allen urkundlichen Anordnungen auszeichnet, nicht zurück bleiben.

Das Titelkupfer iſt gezeichnet und geſtochen von dem hieſigen Künſtler, Herrn Mahler Rupprecht. Das Städtchen iſt nach ſeinem Beſtande im J. 1815, was nun nicht mehr ſich vorfindet, iſt eingetragen aus einer frühern Zeichnung.

Geſchrieben im Sept. 1819.

Der Verfaſſer.

Inhalts-

Inhaltsverzeichniß.

I. Abſchnitt.

Von Anſiedlung der ganzen Gegend bis zur Vereinigung Höchſtadts mit dem Biſthume Bamberg.

§. 1.

Seite

Der Aiſch- und die Ebrach-Gründe. . . . 1

§. 2.

Die älteſten Bewohner unſerer Gegend. . . 3

§. 3.

Slaven und Wenden ſind die vorzüglichſten Anſiedler. 5

§. 4.

Beſchaffenheit des Landes unſerer Slavengegend; öffentliche Verfaſſung; Anfänge der Handwerke und Gewerbe. 11

§. 5.

Charakter, Religion der Slaven. . . . 16

§. 6.

Erſte Spuren des Chriſtenthums in unſerer Gegend. 19

Seite

§. 7.

Für die Slaven unſerer Gegend werden Kirchen erbauet und mit Einkünften verſehen; Berichtigung der bisherigen Aufzählung derſelben. = = = = 21

§. 8.

Schankungen aus der Gegend von Höchſtadt an das Kloſter Fuld; die Brüder des Grafen Adalberts von Babenberg ſind daſelbſt angeſeſſen; auch wahrſcheinlich Nachkommen derſelben. Baieriſches Recht und Sitte in unſerer Gegend. = = = = = = 26

§. 9.

Lonerſtadt, Wachenroth und Mühlhauſen bleiben bei Errichtung des Bisthums Bamberg Würzburgiſch; eigne Leute zu Lonerſtadt; Ampferbach kömmt an Köln. 33

§. 10.

Das Kloſter des heiligen Michaels auf dem Mönchsberg zu Bamberg erhält Güter in unſerer Gegend; Meldung von Rücktauſchungen von Fuld; die Vogtei zu Wachenroth; die Grafen zu Bergtheim. = = = 35

§. 11.

Der Steigerwald; Grenzen desſelben und der Würzburger hohen Jagd; Begründung ſeiner Kultur. = = 42

§. 12.

Die Herrn von Eberau; Stiftung und weiteres Emporkommen des Kloſters Ebrach; hier ruhende Geſchlechter. = = = = = = = 47

Seite

§. 13.

Die ſelige Hiltegund und Graf Goswin zu Höchſtadt; Stiftung des Kloſters Mönchaurach. = = 55

§. 14.

Abſtammung und Beſitzungen des Grafen Goswin und ſeines Sohnes Hermann zu Höchſtadt; die Kirche zu Aſchbach wird von Burghaßlach getrennt. = = = 61

§. 15.

Weitere Darſtellungen des Geſchlechtes und der Beſitzungen der Höchſtadter Grafen; Sigena, eine Ahnfrau der baieriſchen Herzoge aus dem Hauſe Wittelsbach; Roßtal, Graf Ernſt daſelbſt. = = = = 74

§. 16.

Schickſal des Pfalzgrafen Hermann; ſeine Gemahlin Gertrud ſtiftet das Kloſter zum h. Theodor zu Bamberg; Höchſtadt kommt an Bamberg; Urſprung des Bamberger Landeswappens. = = = = = 83

II. Abſchnitt.

Ausbildung der bürgerlichen und kirchlichen Verhältniſſe einzelner Orte und ihrer Bezirke.

Erſtes Hauptſtück.

Höchſtadt.

§. 17.

Höchſtadt eine Stadt; das Schloß; Thore, Mauern, Thürme, Wappen. = = = = = 95

Seite

§. 18.

Beſchreibung des Amtes Höchſtadt mit den dazu gehörigen Ämtern Oberhöchſtadt und Wachenroth vom Jahre 1348. = = = = = = = 99

§. 19.

Fortſetzung. = = = = = = = 105

§. 20.

Tempelherrn zu Höchſtadt und in der Gegend; alte Münzen zu Wachenroth. = = = = = 108

§. 21.

Der Bürgerrath zu Höchſtadt; deſſen Privilegien. = 109

§. 22.

Höchſtadt wird verpfändet; auch die Höfe zu Lonerſtadt, Aillersbach und Sterpersdorf; Wiedereinlöſung. = 114

§. 23.

Gericht, Stadtgericht zu Höchſtadt; Hochgericht; Hinrichtungen und ſonſtige Malefizfälle. = = = 118

§. 24.

Stadtordnung zu Höchſtadt für Friedens- und Kriegszeiten, beſonders nach dem Vertrage von 1515 wegen der adelichen Hinterſaſſen; Schießübungen, Kirchweihbeſchützungen ꝛc. = = = = = = = 123

§. 25.

Märkte, Zünfte, ſtädtiſche Einnahme und Ausgabe, Stadtmaß. = = = = = = = 129

Seite

§. 26.

Holzgerechtigkeiten oder ſogenannte Bürgerrechte; gemeine Brauſtätte zu Höchſtadt. = = = = 132

§. 27.

Vererbungen und ſonſtige bemerkenswerthe Lehens-Veränderungen, beſonders mit Burggütern zu und um Höchſtadt. = = = = = = = 136

§. 28.

Huldigungen zu Höchſtadt. = = = = 142

§. 29.

Die Kapelle zu Höchſtadt, eine Filiale von Lonerſtadt, wird allmählich eine ſelbſtſtändige Pfarrkirche. Berichtigung zum Leben des Biſchofs Berthold von Henneberg zu Würzburg ꝛc. = = = = = = 144

§. 30.

Stiftungen an die Pfarrkirche zu Höchſtadt; Haushalten mit den Pfarrbezügen. = = = = 148

§. 31.

Andacht des Leidens und Schiedweges Chriſti; Stiftung des Salve. = = = = = = 151

§. 32.

Pfarrers-Wohnung zu Höchſtadt. = = = 153

§. 33.

Kapläne, Schulmeiſter, Kirchner zu Höchſtadt vor dem Schwedenkriege. = = = = = 155

Seite

§. 34.

Das Benefizium in der Schloßkapelle oder St. Nikolai zu Höchſtadt. 158

§. 35.

Stiftung, Konfirmation, Präſentations-Recht der Frühmeſſe zu Höchſtadt. 161

§. 36.

Stiftung, Konfirmation, Präſentations-Recht der Engelmeſſe zu Höchſtadt. Sogenannte arme Schuler. Engelmeſſers Wohnung. 167

§. 37.

Stiftung des Spitals zu Höchſtadt. . . . 171

§. 38.

Erbauung der Spitalkirche zu Höchſtadt; Stiftung einer Meßpfründe in derſelben. 180

§. 39.

Weiterer Zuwachs des Spital-Gutes. . . . 183

§. 40.

Die Almoſenpflege. 190

§. 41.

Leproſen-, Seel-, Siech-, Armenhaus und Badſtube zu Höchſtadt. 193

Zweites Hauptſtück.

Andere Orte an und in der Nähe der Aiſch.

Seite

§. 42.

Edle von Lonerſtadt; die Güter dieſer kommen an Nürnberg; Kaſtelliſche Lehen; Tünfeldiſches Freigut. Zoll bei Sterpersdorf und zu Lonerſtadt. = = 196

§. 43.

Die Pfarrkirche Lonerſtadt eine Filiale von Höchſtadt; der Zehnt zu Ailsbach und Fetzelhofen; die Frühmeſſe zu Lonerſtadt; Sprengel ꝛc. der Pfarrei Lonerſtadt. = 201

§. 44.

Die Pfarrei Ühlfeld; Veit von Berg; die Schulgeſchichte; Proteſtantiſche Dekanatsverhältniſſe der Gegend; Judenſchaft zu Ühlfeld. = = = = = 205

§. 45.

Die Seckendorfe im Beſitze theils der Veſte, theils des Burggutes und eines Hofes zu Oberhöchſtadt; B. Anton auf dem Konzil zu Baſel. Die Pfarrei Oberhöchſtadt. = = = = = = = 211

§. 46.

Neue Erwerbe und Erwerbs-Veränderungen des Kl. Michelsberg in unſerer Gegend. = = = = 218

§. 47.

Die Pfarreien Etzelskirchen und Gremsdorf im 15ten Jahrhundert; das Abts-Gericht zu Höchſtadt. = = 223

Seite

§. 48.

Die Pfarrei Adelsdorf; adeliche Beſitzer des Ortes. Die Pfarrei Aiſch; Beſitzer des Ortes. Beiträge zur Reformations-Geſchichte. = = = = 226

§. 49.

Die Orte und Pfarreien Willersdorf und Hallerndorf; Beiträge zur Reformations-Geſchichte. = = 233

§. 50.

Die Pfarrei Seußling nach ihrer Vereinigung mit dem Bisthume Bamberg; Schnaid wird davon getrennt und eine eigne Pfarrei. = = = = = 239

Drittes Hauptſtück.

Orte an oder in der Nähe der reichen Ebrach.

§. 51.

Die Herrn von Schlüſſelberg, gemeiniglich als Grafen bekannt. = = = = = = = 245

§. 52.

Theilung der Schlüſſelbergiſchen Güter; Tünfeld und Schlüſſelfeld kommen an Würzburg, Burgebrach an Bamberg; die Ämter Schlüſſelfeld und Burgebrach. 250

§. 53.

Städtiſche Gerechtſame zu Schlüſſelfeld: Märkte; Bürgerrechte oder Stadtordnung; Mauern, Thürme; Huldigungen ꝛc. = = = = = = 253

Seite

§. 54.

Der Ort und das Geſchlecht von Tünfeld; Seubote zu Rambach. 258

§. 55.

Maße; Verhältniſſe einzelner Gewerbe zu Schlüſſelfeld, Tünfeld und Rambach; Baderordnung; Gemeindewald zu Schlüſſelfeld. 263

§. 56.

Zu Tünfeld eine Vikarie; Schlüſſelfeld wird von Haßlach getrennt und eine eigne Pfarrei; Präſentations-Recht auf die Pfarrei. 266

§. 57.

Frühmeſſe zu Elſendorf. 270

§. 58.

Mittelmeſſe zu Schlüſſelfeld; Verwendung derſelben zur Schule. 272

§. 59.

Kirchenbäulichkeiten zu Schlüſſelfeld und Tünfeld. . 274

§. 60.

Grabmäler, merkwürdige Jahrtäge und Kirchenvermächtniſſe; die Frühmeſſe; die Marien-Kapelle; Kaplän.; Schulmeiſter zu Schlüſſelfeld und in den Filialen. . 279

§. 61.

Stadt- und Halsgericht; Hexen-Verbrennen zu Schlüſſelfeld. 286

Seite

§. 62.

Wachenroth — im Beſitze der Veſtenberge, Johannſen von Seckendorf, der Truchſeße und Stiebar; die Zent zu Schnaid, nachher Bechofen; Lauffenholziſche Güter zu Wachenroth und zu Melſendorf; Kleinwachenroth. 298

§. 63.

Die Pfarre Wachenroth; Richter; Gemeindeordnung daſelbſt. = = = = = = = 304

§. 64.

Die Frühmeſſe zu Wachenroth. = = = = 310

§. 65.

Beſitzer des Ritterſitzes Weingartsgreut; die Pfarrei daſelbſt. = = = = = = = 313

§. 66.

Die Behauſung der von Egloffſtein zu Mühlhauſen darf als Burg erbauet werden; weitere Schickſale der Pfarrei Mühlhauſen. Steppach und Limbach eine eigne Pfarrei. 315

§. 67.

Die Truchſeße zu Pommersfelden; ihr Schloß daſelbſt, ihre übrigen Beſitzungen, Ämter. Meldung von der Pfarrei Sambach. = = = = = 323

§. 68.

Die Truchſeßiſchen Beſitzungen kommen an die Grafen von Schönborn; Urſprung und Verdienſte dieſes Geſchlechtes; das Schloß Weiſenſtein, Bildergallerie, Patrimonialgericht ꝛc. zu Pommersfelden. = = = 333

Seite

§. 69.

Pommersfelden wird von Seußling getrennt und eine eigne Pfarrei; der katholiſche Gottesdienſt daſelbſt; Epitaphien. 339

§. 70.

Die Kretelmark. Die Pfarrei Schnaid wird abermal, dann auch Zentbechofen von Seußling getrennt. . . 343

§. 71.

Das Kloſter und die Pfarrei Schlüſſelau mit den Pfarreien Röbersdorf und Herrnsdorf. Erwähnung von Stiftung der Kirche zu Gößweinſtein, und ihrer Trennung von Hollfeld. 350

I. Abſchnitt.

Von Anſiedlung der ganzen Gegend bis zur Vereinigung Höchſtadts mit dem Bisthume Bamberg.

§. 1.

Der Aiſch- und die Ebrach-Gründe.

Eine Stunde weſtlich von der vormaligen fränkiſchen Reichsſtadt Windsheim, dicht an der Landſtraße, welche von Marktbergel auf Uffenheim führet, entſpringet die Aiſch. Sie wird bald durch viele Wäſſerchen anſehnlich verſtärkt; ſpäter durch das Cheflüßchen, welches von dem Schwarzenbergiſchen Orte Herbolzheim *) kömmt, und bei Guttenſtetten ſich ergießet; und durch die Weißach. Dieſe rinnet von Markttaſchendorf herab, nimmt bei Fezzelhofen die Winterbach auf, und vereiniget ſich unter Lonerſtadt mit der Aiſch. Unter den übrigen Bächchen, welche ihr Waſſer zuführen, iſt jenes aus dem Brunnen ober Nackendorf, das Etzelskirchen vorbeieilet und bei Medbach mündet, am meiſten noch bemerkenswerth. Trüb, größtentheils ſehr trägen Laufes, nicht ohne tückiſche Tiefen bei oft ſeichtem Bette, eingeenget durch niedrige, ſchlammige Ufer windet ſie unter häufigen, oft rückwärts führenden Krümmungen an blühenden Dörfern, Flecken und Städtchen ſich fort, bis ſie ober Seußling mit der Regnitz ſich verſchwiſtert. Sie nähret mancherlei Fiſche, beſonders fette Karpfen, den geſchmackhaften Aal und gute Krebſe; ſchadet oft viel durch überſchwemmungen, dünget aber auch nilartig die Wieſenflächen; hoch,

*) Viehbeck, Grafſchaft Kaſtell.

HISTORISCHER VEREIN ZU BAMBERG

merklich grün, und noch in Bamberg kennbar ſind die Eisſtücke, welche ſie im Frühjahre nach kalten Wintern der Regnitz zuwälzt. Das fruchtbare Land, welches zu beiden Seiten ihres Bettes erſt ganz eben, dann in ſanften Anhöhen ſüd- und nordwärts ſich hinziehet, in der fernſten Erhöhung häufig von Nadelholz begrenzt wird, mit ſeinen üppigen Wieſen, reichlich gedüngten Äckern, zahlreichen Hopfenfeldern, und gegen den obern Theil des Fluſſes nicht unerträglichen Weinbergen, mit den vielen nahe an einander gelegenen Ortſchaften und Kirchen — bildet den Aiſchgrund. Man muß ihn von Neuſtadt nach Windsheim, oder abwärts von Dachsbach, Obernhöchſtadt, Stadthöchſtadt, wo er ſeine größte Breite hat, durchwandert haben, oder vom Schloſſe, dem Stadtthurme oder den nördlichen Anhöhen zu Höchſtadt die Ausſicht genießen, oder deßwegen die Antoni-Kapelle, den Rauſchenberg, oder das Schloß Hoheneck beſteigen, um ſich zu überzeugen, daß dieſer Grund einer der ſchönſten in Franken, vielleicht Baiern iſt. Gegen Süden kömmt man aus dem Aiſchgrund in die Gründe der Seebach, Aurach, Zenn; gegen Norden der reichen, mittel- und rauhen Ebrach.

Die Reiche Ebrach entſpringt bei Ebersbrünn, öffnet ſich, nachdem ſie Schlüſſelfeld berührt hat, ein immer weiteres Gefild, beſpület dann Elſendorf, Wachenroth, Mühlhauſen, wendet ſich von Pommersfelden nach Schlüſſelau, und mündet bei Kötmannsdorf in die Regnitz. Bei Steppach wird ſie mit einem Wäſſerchen, das ſich von Dippach und Oberköſt her ſammelt, verſtärkt; mit einem andern bei Mühlhauſen, welches von Reichmannsdorf kömmt. überraſchend iſt die Ausſicht in dieſen Grund von einem Punkte zwiſchen Schlüſſelfeld und Burghaßlach; die bedeutenden Orte der Ebene treten zu einer großen Stadt zuſammen, an derer öſtlichen Ende das Schloß Weißenſtein empor raget. Nicht weniger weit, als angenehm iſt die Ausſicht auf dem Straßendamm zwiſchen Pommersfelden und Steppach. Mehr von ihren

Fiſchen und Krebſen, *) als von ihrem ſtärkern Waſſer ſcheint dieſe Ebrach die reiche zu heißen.

Weſtlich von Kloſter = Ebrach, nahe an dieſem Orte, entquillt einer niedrigen Anhöhe die Mittel-Ebrach. Vorbei das erwähnte Kloſter, und außer mehreren kleinen Dorfſchaften Burgwindheim und Burgebrach vereiniget ſie ſich eine halbe Stunde von letzterm Orte mit der rauhen Ebrach. Dieſe kömmt vom Waldſchwinder Hof und bewahret in ihrem Namen am längſten ihren Urſprung aus dem Steigerwald. Sie beſpület unter andern Steinbach, Prölsdorf, Schönbrunn, Ampferbach, Grasmannsdorf, den Einflußort der Mittel = Ebrach, Frenßdorf, Reundorf, und ergießet ſich bei Pettſtadt in die Regnitz. Reitzend iſt die Ausſicht von der weſtlichen Höhe hinter Birkach in dieſe zwei Gründe; in dieſelben von dem Bergrücken zwiſchen Ampferbach und Burgebrach. *) Schöne Flächen, große Strecken guter Felder und Wieſen bieten auch die Mittel- und rauhe Ebrach dar; allein ihre Gründe ſind im Ganzen enger, waldiger und bergiger als jene der Aiſch und reichen Ebrach.

§. 2.

Die älteſten Bewohner unſerer Gegend.

Die Spuren der erſten Bewohner unſerer Gegend finden ſich nur in der Sprache. Schon haben andere die Kelten als das älteſte bekannte Volk angeſehen, das unſere Gründe nomadiſch durchſtreifte, oder bleibend be=

---

*) Das Wappen des vormal. Amtes Wachenroth zeigte einen Mann in rother Kleidung mit einem Wachhorn auf einer Mauer, an welcher ein Waſſer vorbei fließt; in dieſem zwei Krebſe. Nach einer Abbildung auf dem Archiv zu Bamberg.

*) Hier und im ganzen Buche iſt meiſtens die Hammeriſche Karte vom Großherzogthum Würzburg 1809 und den Fürſtenthümern Bamberg und Baireuth 1807, und die diplom. Karte in der Bger. Ded. über Fürth benützt.

wohnte. Dahin deutet das Wort Loh, Wald, z. B. in Tennenloh; (a) welches oft gehört wird in Brändloh am Ausfluſſe der Aiſch, *) Breitenloh ſüdlich von Schlüſſelfeld, Lohfeld, Loh, Löhlein — Namen vieler Flurgegenden. Wallen, wellen, d. i. wandern, fortziehen oder ſchaffen, iſt auch ein ſolches Wort. (b) In einer Rechnung (c) zu Höchſtadt von 1550 iſt von Wällen eines armen Buben von Obernſcheinfeld, welcher am Steinſchneiden gelitten, die Rede. So iſt auch allgemein: gelt — unfruchtbar. (d) Das Schlüſſelfelder Amt- und Saalbuch von 1592 ſpricht vom Verpachten des Geltzen- oder Säuſchneideramtes.

Von den Hermunduren (e) ſollen die Thüringer abſtammen. (f) Daß dieſe vom Thüringer Walde bis in die obere Pfalz und an die Donau ſich ausdehnten, (g) zu Würzburg noch zu Zeiten des h. Kilian, 686—88, (h) und ſpäter Thüringiſche Herzoge regierten, iſt eine bekannte Sache. Sie waren alſo auch an der Aiſch und den Ebrachflüßchen einheimiſch und Herrn. Nicht bloß hat ſich der Name der Thüringer in der Benennung „Döringſtadt,“ wahrſcheinlich auch „Teuerſtadt,“ dem alten Namen des Steinwegs zu Bamberg, erhalten; es hieß einſtens ganz Franken Thüringen, und verlor erſt um 740 dieſe Benennung. (i)

Schon 418 ſollen die Franken an der fränkiſchen Saal Sitze gehabt haben. Einer der Gaue, in welchen ſie ſich ausbreiteten, hieß Windogau; (k) von welchem Gelehrte glauben, daß es die Gegend um Windsheim an

(a) Scherz Gloſſar. Fick Beſchreib. von Erlang. S. 2.
*) Strebel, francon. illuſtrata. S. 15.
(b) Scherz. Barth, Deutſchlands Urgeſchichte I. 99.
(c) Der Frühmeſſe. (d) Scherz. Barth a. O.
(e) Tacit. de mor. Ger. c. 41.
(f) Falkenſtein, Nordg. Alterth. I. Th. 1. K. S. 6.
(g) Eccard comment. I. 35. 36. 61.
(h) Gropp Lebensbeſchr. des h. Kil. S. 12—30.
(i) Eccard l. c. 374. 76.
(k) Eccard l. c. 7. 24.

der Aiſch war. (l) Als die Franken nachher die bleibenden Herrn vom Lande wurden, und es ſelbſt nur Franken genannt zu werden anfing, lag die Gegend an der Aiſch und die benachbarten noch hinter den Grenzen der Franken, Herzogenaurach an denſelben. (m) Fürth lag ſchon im Baieriſchen Nordgau. (n) Unſere Gegend mag alſo von den genannten Völkern Bewohner erhalten haben; vorzüglich aber von den Slaven und Wenden.

§. 3.

Slaven und Wenden ſind die vorzüglichſten Anſiedler.

Es iſt hier der Ort nicht, dem Urſprunge dieſes Volkes nachzuſpüren, und ſeine verſchiedenen Stämme aufzuzählen. So viel iſt unter den Gelehrten als ausgemacht angenommen, daß kein Volk in Europa weiter ſich ausbreitete, als dieſes. Weil es, wenigſtens in unſeren Gegenden, in der Knechtſchaft anderer Abkömmlinge lebte, gab es dem Worte „Sklav“ nach ſeiner gehäſſigen Bedeutung den Urſprung. Anders geſprochen heißt es das Volk der Slawen, „Slaven.“ Wenden, Winden, Winiden, ſind nur ein beſonderer Stamm, oder auch nur eine andere Benennung desſelben Volkes. (a)

Schon vor Karl dem Großen waren Slaven in unſern Gegenden einheimiſch. Unter Sigebert, dem Könige

(l) Kremer, Geſch. des rhein. Franziens. S. 8. „Georgiſch hat es beſſer getroffen, daß er den Bodegau bei Ochſenfurt zwiſchen dem Main und der Tauber, den Windogewe aber bei Windesheim an der Aiſch ſuchet.“

(m) Schneidawind Statiſtik II. 107, 111, nach einer Urkunde von 1024: in terminis francorum. Der Ausdruck franconia in Urkunden zuerſt 1190; mon. boic. VIII., 167.

(n) Fürth. Ded. Nro. 9. Abhandl. der baier. Akad. 7. Bd. S. 430.

(a) Anton über die alten Slaven §. 1 — 5. Eccard l. c. 187. Hentze, ältere Geſch. d. fränk. Kreiſes. S. 23.

des öſtlichen Frankens, von 561—575, waren Wenden-Slaven in das Land zwiſchen der Elbe und Saal eingewandert. (b) Um das Jahr 750 fragte der h. Bonifaz, Gründer der Biſthümer Würzburg, Eichſtädt, ꝛc. bei dem Pabſte Zacharias an: „Ob man von den Slaven, welche die Länder der Chriſten bewohnen, eine Abgabe nehmen dürfe; wenn ſie ohne Abgabe ſäßen, würden ſie ſich das Land als Eigenthum anmaßen; gäben ſie aber einige Abgabe, ſo wüßten ſie, daß das Land einen Herrn habe.“ (c) Dieſe Abgabe wurde bereits unter Pipin und Karlmann, Vorfahren Karls d. Gr. gegeben, und vom Könige Arnulf im J. 889 dem Biſchofe Arno zu Würzburg aufs neue nur beſtätiget. (d) Sie war nicht ein Zehnt, wie ſolcher nun von den gebauten Früchten gegeben wird, ſondern der zehnte Theil der geſammten Gaben, welche damals dem Frankenkönige gereicht wurden. Vorzüglich in Landeserzeugniſſen beſtanden ſie; in Honig und Paltenen. (e) Die Gegenden, in welchen dieſe Abgabe gereicht werden ſollte, ſind genauer bezeichnet; im allgemeinen genannt jene „der öſtlichen Franken oder Slaven,“ unter den Gauen insbeſondere der Rangau und Iphgau, worin Ipphofen. Jener ward von der Aiſch beſpület, dieſer näherte ſich Schlüſſelfeld. Von den königlichen Höfen und Speichern ſollte der eigentliche Zehnt,

---

(b) Eccard p. 92.

(c) Eccard p. 507. Hentze. S. 29.

(d) Eccard II. p. 895. Uſſermann Ep. Wirc. pag. XXII.

(e) Paltene bedeutet nicht Spelz, Eccard I. 392, ſondern ein gewebtes Zeug. Bei Schanat trad. fuld. p. 418 iſt die Rede von 18 Slaven, welche alle ſo viel Flachs geben, als zu einem Tuche und einer halben Paltene hinreichte. Unter den Schankungen an das Kloſter Michelsberg, Schannat vindem. lit. p. 53. kommen auch 6 Höfe zu Hartmannsbach bei Burgebrach vor, wovon jeder Beſitzer ein Leinwandtuch gibt, welches gemeinhin Phalte genennt wird. Phalte, Phaltena nach Dufresne, und Paltena darf man für eins nehmen. Heute noch gibt man den Dienſtboten Leinwand als Theil ihres Lohnes.

der Zehnt von allem, was gebaut wird, an den Biſchof gereicht werden. Unter den hier begriffenen Höfen ſind uns wegen ihrer Nähe wichtig Reodfeld im Rangau, nun Rietfeld bei Neuſtadt an der Aiſch und Ipphofen. Sey es, daß Bonifaz unter den Slaven, wie einige meinen, nur jene im Fuldaiſchen und in den weſtlichern Gegenden des Würzburger Biſthumes im Auge hatte; ſo iſt gerade dieſes ein Beweis, daß ſie in den öſtlichern, den vorwärts liegenden, um ſo eher anzutreffen ſeyn mußten. Wenn ſie nicht ſchon früh hier zu Hauſe geweſen wären, woher die vielen von Wenden genannten Orte an den Ebrachen, der Aiſch, Zenn? die vielen Slaven, welche an das Kloſter Fuld und Michelsberg geſchenkt werden?

Andere mögen erſt durch Karl den Großen, welcher von 768 — 814 regierte, hieher verpflanzt worden ſeyn. Schon um 780 unterwerfen ſich die Wenden = Slaven, welche die Elbe von den Sachſen trennte, dem Beherrſcher der Franken. Sachſen und Wenden zugleich verlaſſen ihre Götzen und bauen Kirchen. Viele Tauſend Wenden kamen zum Könige, mehr ſcheint es als Sachſen; Wenden und Sachſen werden mit einander vermengt. (f) Wenn es daher in der Folge heißt, daß die Sachſen von dem chriſtlichen Glauben wieder abfielen, und nicht anders in Unterthänigkeit erhalten werden konnten, als daß man ſie, um 796 „eine unzählige Menge Männer, Weiber und Kinder gefangen ins fränkiſche Gebiet führte,“ das nächſtfolgende Jahr immer den dritten Menſchen; (g) ſo darf man dieſes auf alle vorher Unterworfene, alſo auch auf Slaven und Wenden ausdehnen.

So kam es denn, daß das ganze nachherige Bamberger Biſthum nur das Slavenland hieß, und Slaven und Wenden als zwiſchen der Regnitz und dem Main ſitzend angegeben werden. Dörfleins am Main lag im Slavenlande. (h) Eine Urkunde von 889 ſpricht von

(f) Eccard I. 676. (g) Eccard l. c. 773. 779. 795.
(h) Thurphilum juxta ripam fluminis Moin in regione Slavorum. Schannat trad. fuld. p. 145.

„dem Lande der Slaven, welche zwiſchen dem Maine und der Regnitz ſitzen, und Main- und Regnitz-Wenden genannt werden.“ (i) Um 1006 ſagt der Würzburger Biſchof Heinrich vom nachmaligen Bisthume Bamberg, „das ganze Land ſey Wald, Slaven wohnen dort, er ſey niemals oder ſelten in dieſe entlegenen Orte gekommen.“ (k) Insbeſondere gehörten auch der Aiſch- und die Ebrach-Gründe zu dieſem Slavenlande. Sie heißen auch Slaven-Land, und die Slaven einzelner Orte werden ordentlich gezählt. „Der Graf Ezzilo giebt an den h. Bonifaz (zu Fuld), was er eigenthümlich beſitzt im Orte Hohenſtatt, welcher am Ufer des Fluſſes Eisga und bei Medabah (Medbach an der Aiſch unter Höchſtadt), beſonders 30 Sklaven. Derſelbe Graf giebt in derſelben Slaven-Gegend die Orte: Tutenſtete, (l) Lonreſtat, Wachenrode, Sampach.“ Zu Medbach werden Slaven-Huben genannt; zu Rietfeld giebt die Schweſter Gottes Eberhilt ihre Güter mit 30 Sklaven dem h. Bonifaz. (m) Mit Grunde ſchrieben ſchon ältere Geſchichtſchreiber: Die Slaven waren vorzüglich anzutreffen an der Regnitz, dem Maine, der Aurach, Wieſent, Aiſch, Itz und Baunach, wo nun Erlangen, Forchheim, Hallſtadt, Bamberg, Oberhaid, Baunach, Eltmann, *) Schlüſſelfeld und Höchſtadt liegen. (n)

Wie häufig die Slaven in unſerer Gegend ſich anſiedelten, ſieht man theils an den bereits genannten Orten, theils an vielen andern, welche von Wend, Wind, den Namen führen, z. B. Wind (bei Sambach), Förtſchwind, Poppenwind, Mechelwind, Reumannswind, etwa

---

(i) Eccard II. 894.

(k) Uſſerm. ep. bg. prob. p. 11.

(l) Iſt eines mit Guttenſtetten am Einfluß der Ehe in die Aiſch; beide Schreibarten werden in Einem Aktenſtücke des Ldger. Höchſtadt für einander geſetzt.

(m) Schannat l. c. p. 284.

*) Nach Matrikeln der Pfarrei Mühlhauſen ꝛc. einſtens Eltmain.

(n) Eccard I. 507. Frieß bei Ludwig. S. 413.

auch Ober= und Unterwinterbach, ſämmtlich im Landgerichte Höchſtadt; Windeck, Burgwindheim, Koppenwind, Waldswind (beide letzte mitten im Steigerwald an der rauhen Ebrach), größtentheils im Landgerichte Burgebrach. Als Grenzorte der wendiſchen und ſlaviſchen Anſiedlungen auf das weſtlichere Franken zu, darf man annehmen: Geißelwind, Frankenwindheim; Biſchwind, Reinhardswind; dieſe in der Gegend unter dem Stollberg und Zabelſtein. Pommersfelden iſt wendiſch; noch heute heißet der König in Preuſſen: Herzog der Pommern, Kaſſuben und Wenden, und Städte an den Küſten Pommerns „Wendiſche Städte.“ (o) Kleba — ein Klebheim bei Hanberg, Klebheim bei Prölsdorf; Lonerſtadt, Lonershof bei Schlüſſelau, Lonenmühl bei Oberhöchſtadt; Schornweißach, Horbach, Schirnsdorf, Aiſch, Zenn ꝛc. ſind ſlaviſchen Urſprunges, eben ſo Pflug, Stuhl, Kufe, Wagen, Krug, Silber, Schicht. (p) Zwiſchen den wendiſchen Anſiedlungen und den mehr fränkiſchen, welche vorzüglich der Steigerwald ſcheidet, iſt nicht nur ein auffallender Unterſchied der Mundart; man findet ihn auch in der Kleidung, beſonders der Weibsperſonen. Die Landleute Frankens tragen faſt allgemein Hauben, „die Frankenhauben,“ in unſern Gegenden bedecken ſie den Kopf mit Tüchern, deren hintere Spitze bald gerade herab hängt, bald, z. B. um Burgebrach, hinaufgeſteckt wird.

Erwäget man die vielen Orte mit Wind oder Wend ſonſt in der Nähe, beſonders im Ansbachiſchen: Winden, Winn, Brodswinden, Ratzenwinden, Windelsbach, Windsberg, Windſtetten, Windshofen, Windsbach, Reinhardwind, den Namen der Stadt Windsheim, Windiſchletten bei Scheslitz, Windiſchgailenreuth um Ebermannſtadt; ſo kömmt man unwillkührlich auf den Gedanken, die

(o) Scherz Gloſſ. wo man auch findet, daß wendiſch, windiſch, ſlavoniſch ꝛc. eins ſind.

(p) Heutze. Reiche, die Fantaiſie ꝛc. Baireuth 1796. S. 38. Anton S. 138, 152, 153, 107. Gensler, Grabfeld II. S. 48. Die Anmerk. 75, 76.)

Slaven und Wenden ſeyen ein Hauptſtamm der ganzen Anſiedlung Frankens, ſie haben ſich weiter verbreitet, als man gewöhnlich glaubt. Gelehrte ſind der Meinung, daß der Name des Windgaues um Windsheim, welcher ſchon um 418 bekannt war, von den Winden oder Wenden ſich herleite, daß dieſe ſehr früh in Deutſchland einheimiſch, ja daß ſie eines der Urvölker Deutſchlandes waren. Sie waren nur bald an Ackerbau und friedliche Künſte gewöhnt, und liebten nicht ſo ſehr die Kriegszüge und das Herumwandern, wie andre deutſche Stämme. (q)

Gewöhnlich ſpüret man dem Urſprunge des Namens einzelner Orte nach, und ſtellet nicht ſelten ſehr gezwungene, vielleicht alberne Deutungen auf. Auffallend iſt die Menge der Orte um und ober Höchſtadt mit den ähnlichen Namen Hoch= und Statt. Statt, Stätte, jetzt Stadt, die Stelle eines bleibenden Aufenthaltes; Hoch mag kommen von einer erhöhten Lage. Wirklich hat das Schloß zu Höchſtadt mit den zunächſt um daſſelbe einſtens geſtandenen Gebäuden eine hohe Lage mitten in der ebenſten Fläche des Aiſchgrundes. Dieß wird ſo ſichtbarer, wenn man bedenkt, daß das Schloß einſtens durch einen Graben und eine Aufziehbrücke, welche erſt nach dem 30jährigen Kriege hinweg kam, von dem Städtchen getrennt ward. Auch das Schloß Oberhöchſtadt lag erhöht. Andere Höchſtadt mögen ſich herleiten laſſen von Hof, Hofſtatt. Heppſtädt unter Adelsdorf hieß einſtens wirklich Hoveſtat; in der Nähe von Königsberg in Franken liegt noch ein Hofſteten. Der Name des Beſitzers: Arns=Höchſtadt, Peppen= (Poppen=) Höchſtadt, wie Erneſtes=Winden; Zufälligkeiten des Ortes: Lerchen=Höchſtadt ꝛc. veranlaßten einen Beiſatz. Mühlhauſen iſt ſehr ſchicklich von der Lage ſeiner Mühle genannt; Eberach, Eberau, wie Seußlingen, Sueßlingen von ihrer dem Aufenthalte wilder Schweine günſtigen Beſchaffenheit. Hanrod, noch eine Forſtgegend um Oberhöchſtadt ſo genannt,

(q) Hentze. S. 24. 25. Die Anmerkungen. Tacit. l. c. C. 46. Barth, Urg. Deutſch. S. 146.

Hanrod, eine ſolche bei Schönbrunn, beide eingegangene Orte, Bernrod, Wachenrod, Stolzenrod, mögen vom Ausroden, Ausreuten des Gehölzes genennt worden ſeyn; ſo wie Oberngereut, Untergereut, Weingartsgreut. Wenn wahr iſt, was ſich der Verfaſſer erinnert, irgendwo geleſen zu haben, das Rod in der ſlaviſchen Sprache ſo viel heißt, als ein umzäunter, feſter Platz einer Vorwache; ſo mag dieß vorzüglich bei Wachenrod zutreffen. Die mehreren Bechofen haben offenbar ihren Namen von den Nadelhölzern, an und in denen ſie liegen und von der Benutzung des Beches. Noch heute brennt man in verſchiedenen Gegenden des Steigerwaldes in eigens und ſehr zweckmäßig dazu erbauten Öfen aus Tannenwurzeln die ſogenannte Pechſchmier auf eine anderwärts wenig bekannte Weiſe. Dieſe Schmier wird auf Schubkarren ins Fuldaiſche, Heſſiſche, in die Oberpfalz, ins Eichſtädtiſche und weiter verführt. Andere Deutungen überlaſſen wir andern.

§. 4.

Beſchaffenheit des Landes unſerer Slavengegend; öffentliche Verfaſſung; Anfänge der Handwerke und Gewerbe.

Schon hörten wir, daß das Slavenland mit Wäldern bedeckt war; es deuten Namen der Orte auf ihre Ausreutung. Bekannt iſt unter den Gebirgen und Wäldern Deutſchlands der Steigerwald; bedeutend die bis zum Einfluſſe der Ebrachflüßchen und der Aiſch ſich fortziehenden Äſte desſelben, z. B. die Kretelmark. Wie waldig die Anhöhen der Aurach, rauhen, Mittel-, reichen Ebrach, der Aiſch ꝛc. kann man mit einem Blicke vom Thurm der Altenburg bei Bamberg überſchauen, welche auch auf einzelnen Punkten des Aiſchgrundes wahrgenommen wird. Die Slaven und Wenden waren beſonders wegen ihres Fleißes in Ausreutung der Wälder und Ur-

barmachung des Bodens berühmt; (a) deßwegen wurden ſie in unſere Gegenden verſetzet, und mußten vorzüglich die für Kirchen angewieſenen Gründe bauen. Deßwegen hießen ſie auch Bargilden, d. i. den Pfarrern zinsbar und unterthan; kamen aber auch aus dieſem Grunde bald in den Stand der Freiheit. (b) Noch heißet man die ſchmalen Ackerbeete, wie im Bambergiſchen wohl bekannt, wendiſche Beete. Wer alſo in unſerer Gegend die erſten bleibenden Acker furchte, Wälder lichtete, Wieſen hegte, die Gründe mit Steinen abmarkte, iſt wenig zweifelhaft; es thaten es die unter fränkiſcher Oberherrſchaft ſtehenden Slaven und Wenden. Bei der einſtigen Beſchaffenheit unſeres Landes dürfen auch die Sümpfe und Teiche nicht übergangen werden. Das Wort Loh (§. 2.), welches in unſerer Gegend ſo oft gehöret wird, ſoll auch Sumpf bedeuten; aus den vielen Weihern des Aiſch= und der benachbarten Gründe kommen noch jährlich die vielen Fiſche auf den Kaulberg nach Bamberg zum Verkaufe, andere nach Würzburg und ſelbſt Frankfurt.

Die Slaven und Leibeigenen machten den niedrigſten Stand aus. Vor ihnen waren die Freien, von denen ſo viele unſerer Gegend im 10ten und 11ten Jahrhundert Schankungen an die Klöſter Fuld und Michelsberg zu Bamberg machten. Eine Anzahl Freie, z. B. zehn ſtanden unter einem Obern, Schöppen, woraus die nachherigen Ortsvorſteher; hundert, centum, unter einem Richter, daher die Zenten, Zentrichter. Die Edeln hatten ſelbſt eigenthümliche Unterthanen, oder waren im Namen des Landes Obere und Richter. Faſt auf jedem Orte hatte ein Freier oder Edler ſeinen Sitz; wie wir aus vielen Urkunden ſehen werden. Dieſe ſtanden unter den Grafen;

(a) Hentze. S. 92. 93.

(b) Eccard l. c. 593. 802. 507. „Dieſe Bargildi waren freie Leute, freie Landſaſſen, welche in mittlern Zeiten in großer Anzahl auf dem Lande wohnten.“ Unmittelbarkeit Ebrachs (vom Abte Montag) Seite 140 verglichen mit Schneidt theſaur. jur. franc. I. Abſchn. S. 406.

die Grafen unter Herzogen oder beſondern königlichen Kammerboten. Die Stellen der Richter, Schirmvögte, (advocati) dergleichen die Klöſter, Biſchöfe und Städte hatten, und Grafen wurden in der Folge von Amtleuten, Vögten, und andern Beamten verſehen. Wegen beſonderer Verrichtungen — weil ſie ſchuldige Gaben einfoderten, das Getreid auf den Käſten aufſpeicherten, den Moſt in den Keller brachten, hießen ſie auch Schultheißen, Kaſtner, Amtskeller ꝛc. Der Ritter mit ſeinen Reiſigen trieb das Kriegshandwerk. In Naturalien wurden der Landesherr, die Obrigkeiten aller Art, die Kriegsdienſtleute, die Geiſtlichen befriediget — theils von eigenen Dienſtgründen, theils von Lehen und ihren Gaben. Dazu gehörten: Getreid, Schweine, Hühner, (wir finden beſonders Schutz- oder Vogtshühner), Käſe, Eier, Fleiſch, Häute. Im 10ten Jahrhundert gaben Etzelskirchen und Lach, dieſes bei Wachenroth, dem Kloſter Michelsberg an Weihnachten und Oſtern eine Bock- und zwei Geißhäute. (c) Die Grundſtücke, Vieh, Gebäude, wie die Menſchen, waren Eigenthum der Freien, Edeln, Kirchen, ꝛc. und die Landbebauer wurden dafür mit den nöthigen Lebensbedürfniſſen verſehen. Dieß war die Freigebung des Landbewohners, daß er theils das Eigenthum, theils die freie Benutzung der Gründe erhielt, und dafür genau gemeſſene Frohnen leiſtete, Gülten, Zehnten, Zinſe, Handlöhne, und die bereits genannten Gaben entrichtete. Der Zeitpunkt dieſer Veränderung läßt ſich nicht beſtimmt angeben; eben ſo wenig als die Auflöſung der Natural-Abgaben in Geld. Sie wurden ziemlich allgemein mit dem 12ten und 13ten Jahrhundert. Uralt und in die Zeiten der erſten Anſiedlung zurückgehend, ſind die Flur- und Ortsmarkungen, und haben ſich ſelbſt von eingegangenen Höfen und Orten erhalten, z. B. von Försdorf bei Burgebrach, Hohengereuth bei Wachenroth, Rochau bei Röbersdorf. Mehrere Markungen machten, je nachdem Flüſſe,

---

(c) Schannat vind. lit. p. 53.

Waldungen, Bergrücken es veranlaßten, Gaue. Noch heute geht der Metzger „auf die Gay," d. i. in die Gaue. Höchſtadt mit andern benachbarten Orten: Frenßdorf, Schlüſſelau, Seußling, Wimmelbach, Adelsdorf, Seebach, Etzelskirchen, Lonerſtadt, Mühlhauſen, Wachenroth, Elſendorf, Schlüſſelfeld, und was dazwiſchen liegt, gehörten zum Radanz= oder Regnitzgau, welcher faſt das ganze nachmalige Bamberger Land begriff. Statt deſſen wird oft Rangau, Arengowe geſetzt; obgleich der Rangau eigentlich im obern Aiſchgrunde ſich ausdehnte, und die Gegend um Windsheim begriff. In dieſem Rangau lag ſchon Büchenbach, Herzogenaurach, Zenn. Burgebrach, und was jenſeits der reichen Ebrach an der Mittel=Ebrach am linken Ufer der Regnitz lag, alſo Ampferbach, Schönbrunn, Ließberg (Eliczberc), Burgwindheim, Ebrach, ſelbſt Bamberg, gehörte zum Gaue Volkfeld. (d) Für Radanzgau wird auch oft Rangau im weitern Sinne geſetzet. Höchſtadt, Etzelskirchen ꝛc. werden unter verſchiedenen Schankungen an Fuld dem Rangaue zugezählt; (e) im J. 1015, wo Etzelskirchen dem Kl. Michelsberg beſtätiget wurde, heißt es: „im Radenzgowe in Alberts Grafſchaft Ezzelinchircha." (f) Dagegen wird das Kl. Michelsberg bei Bamberg 1019 als im Rengowe gelegen aufgeführt. (g)

In Rückſicht des Slavenlandes, welches ſich in die Würzburger Diözeſe erſtreckte, gab es beſondere Verhältniſſe der Oberaufſicht und Landesverwaltung. Es hatte nämlich der erſte Biſchof, der h. Burkard, 741 nicht bloß alle biſchöflichen Rechte überkommen, ſondern auch unter

(d) Deduktion über Fürth. S. 11 — 16. Schultes, hiſtor. Schriften ꝛc. II. Abth. §. 1 — 5. Da nach letzterm noch Rambach zum Rad. G. gehöret, ſcheinet Lang, Vereinigung des Königr. Baiern ꝛc. I. Abth. 87, 90, 91, ſich geirrt zu haben, wenn er Schlüſſelfeld dem Iffigau zuwirft.

(e) Schannat trad. p. 81. 84.

(f) Uſſerm. ep. bg. pr. p. 24.

(g) Uſſerm. l. c. p. 29.

Aufſicht des Königes der großen fränkiſchen, auch Frankreich und faſt ganz Deutſchland umfaſſenden Monarchie, alle weltlichen Hohheitsrechte auszuüben; er war auch Herzog. (h) Der Landbewohner war damals arm, die Regierung der vorigen Thüringiſchen Herzoge hart und grauſam, die Franken-Könige hofften von einer Prieſterregierung für die Unterthanen vielleicht mehr Milde. In jener Zeit ſcheint das Sprüchwort: unter dem Krummſtabe iſt gut wohnen, ſeinen Urſprung gehabt zu haben. (i) Wir finden daher die Zent zu Burgebrach in den Händen des Biſchofes zu Würzburg als des Oberherrn der Gegend. Selbſt untergeordnete Pfarrer übten weltliche Obrigkeits-Rechte aus; wir werden dieß an der Vogteilichkeit ſehen, welche einſtens die Pfarrer zu Seußling handhabten, und könnten es an andern Beiſpielen zeigen.

Bekanntlich kam die Landwirthſchaft, die Verbreitung der Handwerke und Künſte in Franken und Deutſchland dadurch empor, daß die fränkiſchen Könige überall im Lande Maierhöfe und Landgüter mit eingehörigen Bezirken hatten, auf eigne Rechnung und unter unmittelbarer Aufſicht die verſchiedenen Zweige einer vollkommenen Haus- und Feld- und Dorfswirthſchaft trieben, und dadurch anlockende Beiſpiele für die übrigen Landbewohner gaben. Unſere Gegend lag in der Mitte zwiſchen den königlichen Landgütern: Ampferbach, Forchheim, (k) Rietfeld und Windsheim. (l) Alſo von dieſen Orten aus wurde die in der Mitte liegende Gegend nicht bloß mit Ackergeräthſchaften, beſſern Inſtrumenten jeder Art, neuen Früchten und Sämereien, Viehgattungen, Mäſten, Verſchneiden, Obſtveredeln; ſondern auch mit regelmäßiger Betreibung verſchiedener Künſte und Gewerbe bekannt. Denn die verſchiedenſten Handwerker und Künſtler liefer-

(h) Eccard I. im Leben des h. Burkard. Schneidt l. c. I. S. 285 — 410.
(i) Eccard l. c. p. 399.
(k) Fürth. Ded. S. 12. 13.
(l) Eccard. l. c. II. 896. 893.

ten hier, wenn gleich lange noch nicht zünftig, ihre Produkte mit Fleiß und Sorgfalt. Einzelne Handwerker trieben mehr ſogar als jetzt, z. B. die Brauer bereiteten auch Äpfel- und Birnmoſt, kochten Wein ein, bereiteten Meth; ſo baute man auch mehr, als jetzt geſchieht, Kaſtanien, Kirſchen, Pfirſchen, Nußbäume, Salbei, Raute, Senf, Eibiſch, Mangold, Paſtinak ꝛc. An Andreä und Mittfaſten gab es für das Geſinde Feſte. Man ſah auf gute Herdſtätten, hielt Ortswachen, *) kannte ſchon ordentliche Haushaltungsrechnungen. Die Zucht und Behandlung des Viehes zu erleichtern, hatte man es nach ſeinen verſchiedenen Arten vertheilt; an einem Orte wurden bloß Kühe gewartet und gezogen, dort Schafe, Schweine, Ziegen, ꝛc. Daher laſſen ſich zum Theile noch bekannte Benennungen einzelner Orte erklären; z. B. Stier-Höchſtadt, Geißgrund bei Winterbach und aufwärts, warum, wie Urkunden ausweiſen, der Rauſchenberg einſtens Gänſehof hieß. — Leider zerſtörte, oder hinderte doch, das ſogenannte Fauſtrecht viel Gutes, welches der Franken-König Karl weiſe einrichtete und thätig beförderte! (m)

§. 5.

Charakter, Religion der Slaven.

Alles ſtimmet dahin überein, daß die Slaven kein untapferes, zu ſtätiger Arbeit, vorzüglich Ackerbau, Gewerben, Handwerken und Künſten geneigt , ein fleißiges, gemüth-

*) Indeſinenter Wactas.

(m) Das ganze Cap. de villis bei Heinecc. corp. jur. germ. antiq. p. 607 und Schmidt's Geſch. d. D. 3 B. 9 K. — Schon 816 gab es im Steigerwalde Weingärten, nämlich zu Scheinfeld. Uſſerm. ep. Wirc. prob. Nro. 6. Im Jahr 911 werden Weingärten zu Vieret, Fihuriod cum coeteris ſlavienis oppidis juſteilluc conſpicientibus, gefunden. Eccard l. c. II. 899. Bei Beginn des Kl. Ebrach giebt Diepert, ein Kanoniker zu Bg., einen Weinberg an das Kloſter, welcher in deſſen Nähe gelegen zu ſeyn ſcheint, aber bald ausgehauen wurde

gemüthliches Volk waren. Dieß iſt vorzüglich da noch ſichtbar, wo ſie unvermiſchter mit andern Stämmen wohnen, z. B. in der Lauſitz, Rußland. Auch ihre Religion zeigte einen milden Sinn. Ihr oberſter Gott hieß ihnen der weiße Gott, das heilige Licht; ihm gegenüber dachten ſie ſich einen ſchwarzen Gott, ähnlich unſerm Teufel. In dem Bilde eines ſchönen jungen Mannes, der auf dem Kopfe einen Vogel, auf der Bruſt einen Büffelskopf und in der linken Hand eine Streitart hatte, verehrten einige den Gott der Freude, andere den Gott des Krieges. So hatten ſie einen Donnergott, einen Vater der Ernte, einen Gott des Feldes und des Handels; ſo wie einen Gott der Gerechtigkeit und der Rache. Dieſer hieß Vit, Wit; von ihm ſoll die Witſenhöhle, das Witzerloch, bei Muggendorf den Namen haben. Siwa galt ihnen als Ernährerin und Göttin des Lebens; die goldene Alte ſtand den Hebammen bei, eine andere Göttin den ſäugenden Müttern. Ein männlicher Gott, Porenut, beſchützte das Kind im Mutterleibe. Marzana hieß die allverehrte Göttin des Todes. Die zwei großen Feſte der Nation waren das Erntefeſt im Herbſte, und das Todtenfeſt oder der Marzana im Frühjahre. Mit dem März fingen ſie das Jahr an. Größtentheils verbrannten ſie ihre Todten, und ſetzten die geſammelte Aſche in Töpfen oder Urnen bei; deßwegen man ſolche noch in unſern Tagen um Erlangen und im Ansbachiſchen ausgrub. Anfangs keine Tempel. Ihre Prieſter waren theils Opferer (auch Menſchen bluteten hin und wieder als Opfer, wie die vielen Menſchenknochen im Witzerloche zu Muggendorf beweiſen), theils Wahrſager, theils beobachteten ſie ſonſtige Gebräuche. Feſt hielten ſie auf ihre Religion. Deßwegen wurden ſie bei der Taufe nicht bloß gefragt, ob ſie dem Böſen entſagen, ſondern auch, ob ihren vorigen Gottheiten. Als der Bamberger Biſchof Günther 1058 eine Kirchenverſammlung hielt, ſagte er, daß das Volk ſeines Biſthums größtentheils ſlaviſcher Abkunft, daß es noch an heidniſchen Gebräuchen hänge, Abſcheu vor der

chriſtlichen Religion in Rückſicht auf Heirathen der Anverwandten hege, und ſich dem Auszehnten widerſetze. (a) Erſt noch vor hundert oder zwei hundert Jahren tönten Nachklänge ſlaviſcher Gebräuche und Feierlichkeiten im Lande, z. B. das Hinaustragen und Verbrennen des Todes, d. h. eines Strohmannes, der ihn vorſtellen ſollte, das Einläuten des Sommers, beides Ende Februars. Weil gewöhnlich in der Faſtenzeit, um den bezeichneten Zeitpunkt, die Bekehrung vom Heidenthume zum Chriſtenthume vor ſich ging; ſollte jene Figur wahrſcheinlich das Ablegen des alten Glaubens bedeuten. Zu Burgebrach hatte dieſer Gebrauch eine beſondere Geſtalt. An der Aſchermittwoche wurde hier zur Kurzweil ein Gericht gehalten. Zwölf auserleſene Jungfrauen hatten den Vorſitz, und ſprachen Recht. Vor ihnen ſtand eine mit einer Larve gezierte Menſchenfigur, welche aller Vergehungen, die das Jahr über zu Hauſe oder auf der Flur begangen wurden, beſchuldiget, und von einem aufgeſtellten Vertheidiger entſchuldiget und frei geſprochen wurde. Wahrſcheinlich ging der Muthwille am Ende auf ein Verbrennen oder Vernichten der Figur hinaus. (b) Zu Höchſtadt kannte man um dieſe Zeit Faſtnachtsnarren, Faſtnachtspöppel. Zu Weihnachten bäckt man an der rauhen Ebrach aus Teig allerlei, beſonders Thierfiguren, unter dem Namen „Hauswolf"; ohne Zweifel ein Gebrauch aus alter Zeit, wo man heimlich innerhalb ſeiner vier Wände noch einen Götzen verehrte, während man öffentlich wie ein Chriſt that. Seinen Dothen (Pathen) an Allerheiligen Wecke, an andern Feſten andere Geſchenke ſchicken; die Namen Wauwau, Hollapoppel; der Mißbrauch der Leichentrünke; das Beſtecken der Äcker mit geweihten Hölzchen und Beſprengen mit geweihtem Waſſer, das Bezeichnen der Thüren und Fenſter mit Kreuzchen, das Auspeitſchen (mit einer Peitſche klatſchen) der Hexen zu und um Burgebrach und

(a) Harzheim, conc. germ. Tom. III. p. 126. Schott, conc. Synodi et comitia Sacra bambergenſia p. 21.
(b) Hoffmanni annal. p. 219.

Hanberg — an Walburgis ꝛc. und anderes deutet noch auf überbleibſel des Heidenthums der erſten Bewohner der Gegend. Biſchof Otto, der Heilige, zu Bamberg, welcher als Apoſtel der Pommern verehrt wird, hat um Verbreitung der chriſtlichen Religion in dieſem Lande und Befeſtigung derſelben in dem unſrigen große Verdienſte. (c)

§. 6.

Erſte Spuren des Chriſtenthums in unſerer Gegend.

An dem Feſte, welches im J. 1811 zu Altenberga bei Gotha die drei chriſtlichen Konfeſſionen dem h. Bonifaz, als Apoſtel aller Deutſchen feierten, haben auch die Einwohner unſerer Gegend Antheil nehmen dürfen. Kaum iſt der h. Kilian in unſere Gründe gekommen; mehr als wahrſcheinlich aber der h. Bonifaz. Es ſchreibet nämlich der Pabſt Gregorius in einem Sendſchreiben vom J. 739 Bonifazen die Bekehrung der Einwohner des öſtlichen Landes zu; (a) wozu auch der Aiſchgrund gehöret. Im J. 1000 heißt es vom Rangau, am obern Aiſchgrund ſich ausbreitend, „in dem Land, das man das Morgen-Oſterfrankenland heißt.“ (b) Unter den Kirchen und Kapellen, welche Karlmann und Pippin, Vorfahrer Karls des Großen, dem Bisthume Würzburg übertrugen, und worüber auch König Ludwig dem Biſchofe Wolfger eine Beſtätigung ertheilte, kommen unter andern vor: im Rangau — die Kirche des h. Martin zu Windsheim, die Kirche des h. Remigius zu Dornheim, die Johanneskirche zu

---

(c) Außer den zitirten Quellen: Anton, Hentze, Reiche, Ludwig Vita S. Ottonis, Eccard I. 276. 405.

(a) Serrar. epiſt. Gregorii III, bei Joannes rer. mogunt. Tom. I. p. 225 verglichen mit 130 und 128 der epiſtol. bonifacian. Schmötzer und Jäck, Bgs Geſch. S. 66 zitiren unrichtig.

(b) Frieß S. 460.

Ipphofen im Iffigau, die Kirche des h. Johannes zu Herilindeheim (Herrlheim) — als die nächſten unſerer Gegend. Niemand anders als Bonifaz und ſeine Gehilfen können hier das Evangelium geprediget, Kirchen errichtet und eingeweiht haben; wie man das Letzte auch von einzelnen andern Kirchen, z. B. zu Oberlauda an der Tauber weiß. (c) Wenn nicht Bonifaz ganz beſondere Verdienſte um unſere Gegend hatte, warum kommen ſo viele Schankungen aus dem Aiſchgrunde, auch dem untern, nach Fuld vor, wo ſeine Gebeine ruhen? mehr, als aus irgend einer andern Gegend des obern Frankens? Hier ging die Straße durch, welche er von Würzburg, wo er 741 den h. Burkard zum Biſchofe einſetzte; zu durchwandern hatte, um nach Baiern zu kommen, welches er vorher in vier Bisthümer eingetheilt hatte. Das Zinsbuch über die Imhofiſchen Güter zu Lonerſtadt vom J. 1626 enthält bei Gelegenheit eines Streites über die Aiſchbrücke: „daß eine uralte kaiſerliche Land- und Heerſtraße aus dem Lande Franken nach Lonerſtadt, und zwar von Geißelwind nach Schlüſſelfeld, von dannen nach Elſendorf, von Elſendorf auf Lonerſtadt, von Lonerſtadt über die Lonerſtadter Aiſchbrücken nach Sterpersdorf, von dannen nach Lappach, Großneußes, Kayerlinda und ſo auf Nürnberg gehet; und obwohl die berührte Straße von Elſendorf zugleich nach Lonerſtadt und Höchſtadt führet, ſo iſt ſie doch eine freie, offene, unverſperrte Land- und Heerſtraße jederzeit geweſen, derer ſich die Weinhändler, Viehtreiber von undenklichen Zeiten her nach Bequemlichkeit bedienet.“ Dieſe Straße iſt noch heut unter dem Namen „hohe Straße“ allgemein bekannt; von Schlüſſelfeld aus ging ein Arm derſelben über Bernrod auch nach Bamberg.

(c) Eccard Tom. II. p. 882. Frieß S. 615.

§. 7.

Für die Slaven unſerer Gegend werden Kirchen erbauet und mit Einkünften verſehen; Berichtigung der bisherigen Aufzählung derſelben.

Die Slaven ſollten nicht bloß die Wälder ausreuten und das Land urbar machen, (a) ſondern auch zum Chriſtenthume immer mehr gewöhnet und darin erhalten werden. Deßwegen war es nothwendig Kirchen zu erbauen, und Pfarrer aufzuſtellen. Karl der Große, welcher gegen die Sachſen, Slaven und Wenden wiederholt zu Felde zog, ſie mit Gewalt zur Annahme des Chriſtenthums zwang, und von den Ufern der Elbe in unſere Heimath verſetzte, befahl die Erbauung dieſer Kirchen. Es waren ihrer fünfzehn, welche unter Biſchof Wolfger zu Würzburg errichtet, aber noch nicht mit den nöthigen Einkünften ausgeſtattet wurden. Sie waren alſo vorhanden bis zum J. 831; da von 810 bis dahin Wolfger Biſchof war. Ludwig der Fromme, Sohn und Nachfolger Karls, ſchenkte von dem unmittelbar kaiſerlichen Eigenthume *) jeder dieſer Kirchen zwei Huben mit den zwei darauf ſitzenden Zinsleuten, und die Hube, worauf das Gebäude ſelbſt aufgeführt war; (b) König Arnulph, zu deſſen Zeit jedoch nur noch vierzehn dieſer Kirchen übrig waren, beſtätigte das Ganze aufs neue dem Biſchofe Arno. Die Urkunde lautet: „Arnulf durch Gottes Gnade König. Alle unſere Getreuen der heiligen Kirche Gottes ſollen wiſſen, daß der ehrwürdige Mann Arn, Biſchof der Kirche zu Würzburg, uns eine Anordnung vorlegte, des Inhalts: Der

---

(a) Eccard I. 802.

*) Die in der Gegend vorkommende Benennung gewiſſer Walddiſtrikte „Kammerforſt“ deutet auch auf den alten königl. Beſitz.

(b) Uſſerm. ep. bg. prob. Nr. 1. Röſch, Geſch. Wzbgs. S. 47.

Herr Kaiſer Karl ſeligen Andenkens und Ludwig der Herrliche hätten ſeinen Vorfahren Berwelf, Lüdrich, Egilward und Wolfar (c) befohlen, ſo wie nachher der König und unſer Großvater Ludwig, daß in dem Lande der Slaven, welche ſitzen zwiſchen dem Maine und der Rednitz, (d) und Main- und Rednitzwiniden genannt werden, mit Beihülfe der Grafen, welche über dieſelben Slaven geſetzt ſeyen, dort wie in den übrigen chriſtlichen Orten Kirchen erbauet würden, damit jenes neu zum Chriſtenthume bekehrte Volk Gelegenheit fände, die Taufe zu empfangen, und Predigt zu hören, und ſo unter ihnen wie anderwärts unter den Chriſten der Gottesdienſt könnte gehalten werden; von den erwähnten Biſchöfen und Grafen ſey die Sache vollendet, und daſelbſt 14 Kirchen erhalten worden. Die genannten 14 Kirchen zu begütern, habe Kaiſer Ludwig gegeben und beſtätiget .... von ſeinem Eigenthume zu einer jeden zwei Huben (e) mit den darauf ſitzenden Zinsleuten, mit Ausnahme jener Hube, auf welcher urſprünglich jede dieſer Kirchen iſt erbaut worden; dieß ſolle volles und ewiges Eigenthum einer jeden ſeyn, ſo daß Zins oder Gült, welche die Zinsleute zu reichen haben, ganz und zu jeder Zeit dieſen Kirchen gegeben werde." Darüber erklärt Arnulph weiter, ſey ſchon von ſeinem erlauchteſten Großvater eine Beſtätigung dem Biſchofe Gozbald gegeben worden; er beſtätige dieſelben Schankungen auf die Bitte Arn's. „Auch dieß ſetzen wir feſt und befehlen es ſtrenge, daß kein öffentlicher Richter oder Graf oder Stellvertreter derſelben (actor) noch ſonſt

---

(c) Ber- oder Bernwelf, Biſchof von 794 bis 800; Lüderich oder Leuterich von 800 bis 802; Egilward von 802 bis 810; von da bis 831 Wolfar oder Wolfger; Arn oder Arno von 855 bis 892; Gozbald oder Goßwald, Vorfahr Arnos von 842 bis 55. Röſch a. O. S. 46—52.

(d) „Zwiſchen" paßt auch, wenn man die Gegend von Eltmann oder Knetzgau über die Ebrache und Aiſch hin nach Nürnberg zu auf der Karte betrachtet.

(e) Eine Hube ſo viel Land, als man in einem Jahre mit 2 Ochſen verarbeiten kann; etwa an 30 Morgen. Dufresne.

eine vorgeſetzte Perſon von dieſem Tage an für die Zukunft dem Biſchofe Arn oder ſeinen Nachfolgern in Rückſicht auf dieſe Kirchen und ihr Eigenthum etwas entziehe, oder irgend eine Unbild zufüge; ſondern es ſey ihnen erlaubt, die erwähnten Kirchen und alles dazu Gehörige ohne Widerrede oder Hinderung irgend Jemandes zu beſitzen und zu verwalten, und wie andere zu ihrem Biſchofthume gehörige Kirchen nach der kanoniſchen Satzung auf immer zu ordnen und zu leiten." Gegeben zu Frankfurt im Dezember des J. 889. (f) Dieſe Urkunde berührt genau ſämmtliche Verhältniſſe unſerer Slavenkirchen, iſt als ihr Stiftungsbrief anzuſehen, und ſicherte die Grundlage, auf der die bleibende Kultur des Landes und der Menſchen unſerer Gegend fortgebauet wurde; ſey es auch zum Theile unter großen Stürmen. Es verſtehet ſich nebenher, daß die genannten Huben endlich an mehrere vererbt wurden, und mancherlei Veränderungen damit vorgingen. Zehnt an Kirchen war ſchon vorher gebräuchlich. Karl der Gr. beſiehlt, daß die Richter und Grafen von allem, was auf einem königlichen Maierhofe erbaut werde, an die dazu gehörigen Kirchen den Zehnt geben ſollen, an die Kirche eines andern nur dann, wenn es von Alters hergebracht. (g)

An welchen Orten waren unſere Slavenkirchen? Der Würzburger Geſchichtſchreiber Frieß, der zuerſt es verſuchte, ſie aufzuzählen, und dem bisher allgemein nachgeſchrieben wurde, (h) äußert folgende Meinung: „Ich halte aber gänzlich dafür, daß es nachfolgende Pfarren geweſen ſeyn mußten: Lonnerſtadt, Wachenrode, Muelhauſen, dieſe drei werden in einem königlichen Privilegien lauter angezogen ꝛc. Erlang, Vorcheim, Bruck, Hallſtadt,

(f) Eccard II. 894.
(g) Cap. de villis.
(h) Chron. Gotwic.; Uſſermann ep. wcb. p. 19; Schmötzer und Jäck a. O. S. 67; Fick, Beſchreibung Erlangens S. 7; Lang, Vereinig. I. 27. ꝛc.

Bamberg, Baunach, Höchſtadt, Schlüſſelfeld, Haßlach, Oberhaidt und Geiſelwindt." (i)

Es iſt vor allem auffallend, daß mehrere dieſer Pfarreien in ſo großer Nähe an einander ſollen gelegen ſeyn; aber auch durch Urkunden iſt nachzuweiſen, daß Frieß in ſeinem Dafürhalten bei mehreren Orten ſich irrte. Höchſtadt und Schlüſſelfeld wurden über 500 Jahre ſpäter Pfarreien und gehörten früher, jenes nach Lonerſtadt, dieſes nach Haßlach. Mit ziemlicher Gewißheit darf man annehmen, daß an der Stelle der genannten beiden Orte Amlingſtadt und Seußling müſſen eingereihet werden. Dieſe und Hallſtadt waren bei Errichtung des Bisthums Bamberg von dem Biſchofe Heinrich zu Würzburg nicht ſogleich an jenes abgetreten worden; es geſchah erſt 1013, als dem K. Heinrich die Grafſchaft Beßingen mit dem Sitze Gera im Ober-Ringau heimgefallen war. Er gab dieſe an den Biſchof zu Würzburg, um Hallſtadt, Amlingſtadt und Seußling an Bamberg einzutauſchen. Die Hauptſtelle der Urkunde lautet: „Daß Wir (Heinrich II.) ein Wechſel troffen haben, feſtiglich ſetzend und wollend, daß ſeine (Biſchofs Heinrich von Würzburg) Kirch im Dorf zu Hallſtadt genannt gelegen, mit ihren Feldern, Dienſtleuten, Zehnten, Gerechtigkeiten, zwo Kapellen oder Nebenkirchen, eine zu Truenſtadt, die ander zu Biſchofsdorf (itzt Biſchberg) liegend, mit ihren Zehent, Gerechtigkeiten ausgenommen; auch ferner zwo Kirchen, die eine zu Amlingſtadt, die ander zu Sueßlingen, ſammt ihrer Zehentgerechtigkeit und ſechs Königshueben und denen Dienſtleuten zur ſelben Kirchen gehörend, hinfüro dem heiligen Stuhl zu Babenberg unterworfen und eigen." (k) Man kennt keine, als die 14 Slavenpfarreien, zu welchen ein fränkiſcher oder deutſcher König ausdrücklich drei Huben geſchenkt hätte. Sie werden aber für Amlingſtadt und Seußling in dieſer Urkunde deutlich und

(i) Ludewig Würzb. Geſchichtſchreiber S. 416.

(k) Nach der Überſetzung bei Frieß S. 456. Uſſerm. ep. bg. p. 4.

zwar mit der Summe ſechs als königliche Huben genannt; man darf daher mit Grunde dieſe beiden Orte den Slavenpfarreien beizählen. Noch dürfen andere aus dem Verzeichniſſe Frießens ausgelaſſen, und vor allen Burgebrach beigezählt werden.

Bekanntlich waren die älteſten Pfarreien ſehr groß; und mußten dieß aus verſchiedenen Gründen ſeyn. Schon deßwegen darf man Burgebrach dazu rechnen; weil es noch nach dem 30jährigen Kriege 42 eingepfarrte Ortſchaften zählte. Der Ort ſelbſt beſtand längſt; er wird im Anfange des 11ten Jahrhunderts urbs, Stadt, feſter Platz, genannt. (l) Als im J. 1290 die Pfarrei dem Kl. Ebrach einverleibt wurde, ſagt Biſchof Mangold, daß er und ſeine Vorgänger ſeit lange im Beſitze derſelben geweſen ſeyen. Es ließe ſich hier leicht die alte Bargildenſchaft der Pfarrei-Zinsleute, ſo wie die drei Königshuben nachweiſen. Sie war alſo wenigſtens eine der Slavenpfarreien, wenn ſie nicht lieber in die Zeiten Bonifazens und Burkards zurück verſetzt werden will. Dem letztern ſtehet nicht entgegen, daß die Kirche dem h. Veit und nicht Martin geweihet ſey. Es iſt nämlich, wie wir ſchon oben fanden, an ſich falſch, daß die älteſten Kirchen ſämmtlich den h. Martin zum Patron hatten; auch der h. Veit war außer andern in dem Umfange der großen fränkiſchen Monarchie ein ſehr verehrter Heiliger. Denn nur ſo läßt ſich erklären, warum Franken im J. 756 bemüht waren, ſeine Gebeine von Rom in den abendländiſchen Theil ihres Gebietes zu verſetzen; welches ihnen auch gelang. (m) Andere nähere Beſtimmungen überlaſſen wir andern; nur dieß ſey hier bemerkt: auch Etzelskirchen iſt eine der älteſten Pfarreien in unſerm Slavenlande. Allein dieſe Kirche ward nicht auf Befehl eines Königes, ſondern vom Grafen Heinrich oder Hezilo ums

(l) Fürth. Ded. S. 11.
(m) Eccard Tom. I. p. 557.

J. 900 auf ſeinem Erbgute erbauet und nach ſeinem Namen genannt. (n)

§. 8.

Schankungen aus der Gegend von Höchſtadt an das Kloſter Fuld; die Brüder des Grafen Adalberts von Babenberg ſind daſelbſt angeſeſſen; auch wahrſcheinlich Nachkommen derſelben. Baieriſches Recht und Sitte in unſerer Gegend.

Der erſte Graf in der Nachbarſchaft unſerer Gegend kömmt vor ums J. 779; er war von Karl dem Großen geſetzt zur Aufſicht über Hallſtadt und Forchheim, und hieß Audulf oder Otulf. (a) Schankungen an das Kloſter Fuld nennen ſpäter andere Grafen, welche zu und um Höchſtadt anſäßig waren. Im J. 905 trifft der Graf Adalhard mit dem Abte Huggi zu Fuld auf Befehl und Vermittlung Kaiſers Ludwig, beigenannt das Kind, zu Forchheim einen Tauſch. Gegen einige Orte im Saalgau erhält der Abt Gremsdorf, Höchſtadt, Etzelskirchen, Adelhartesmineden (wahrſcheinlich Adelsdorf), Laphendorf (Lappach), Wonfurt und Knetzgau. Der Graf gab noch dazu „die übrigen eingehörigen Orte mit allen Nutzungen und Beſitzungen, Orten, Gründen, Dörfern, Dörfchen, Höfen, Stätten, Neureuten, Feldern, Wäldern, Äckern, Huten, gehegt oder ungehegt, Häuſern, Gebäuden, Wäſſern, Waſſerläufen, Mühlen, Fiſchereien, Jagden und allem dabei liegenden und dazu gehörigen beweglichen und unbeweglichen Gute.“ Was der Graf gab, war viel mehr werth, als was er erhielt, und der Überſchuß blieb als Geſchenk dem Kloſter; für uns iſt merkwürdig, daß nach dem Buchſtaben dieſer Ur-

(n) Ezzilo comes tradidit eccleſiam sui nominis Eccelenchirchen. Bei Schannat trad. fuld. p. 284.

(a) Anſegiſ. collect. lib. VI. c. 275.

kunde alle einzelnen itzt noch beſtehenden Flecken, Dörfchen und Höfe und Fluren ſchon angebaut waren, und die Volkszahl es erfordert hatte, einen eignen Grafen hier zu haben. Noch ſcheint aus dieſer Zeit der Name eines Waldes am rechten Ufer der Aiſch, der Bürgerſchaft zu Höchſtadt nun gehörig, „die Grawsheid,“ d. i. Grafenheide, zu ſtammen; denn ſo findet ſich der Name in Urkunden, obgleich auch vorkommt „das Voitholz.“ (b) Andere Schankungen an Fuld ſind nicht mit den Jahren genau bezeichnet; doch aus verſchiedenen Gründen in dieſelbe Zeit, überhaupt ins zehnte Jahrhundert zu ſetzen. „Der Graf Ezzilo hat dem h. Bonifaz gegeben, was er eigenthümlich beſitzt in dem Orte Hohenſtat, der am Ufer des Fluſſes Eisga und bei Medabah liegt, vorzüglich 30 Sklaven.“ So kamen auch Lonerſtadt, Wachenroth und andere Orte der Umgebung, wie wir ſchon anderwärts ſahen, an Fuld von Grafen Ezzilo. Ohnehin gab er auch das von ihm genannte Etzelskirchen, und mit dieſem Rezzeſtadt, Ochſenfurt und Frickenhauſen. Nochmal kommt vom Grafen Adahart geſchenkt vor außer Gremsdorf und Hochſtete auch Erneſteswiniden, wahrſcheinlich nun geradehin Wind bei Sambach. Anderes aus dieſer Gegend ward von andern gegeben; bemerkenswerth iſt beſonders: „Der Prieſter Nithard giebt einen Hof bei Hohſtete am Ufer des Fluſſes Eisge (Kraiendorf

(b) Höchſtadter Urbar. von 1642. Die Beilage Nr. 1. Lang, Vereinigung ꝛc. I. S. 112 äußert, von dieſem Tauſch an Fuld finde ſich nachher keine Spur mehr. Dieſe iſt der Rücktauſch durch Heinrich II., den wir unten wenigſtens zum Theile urkundlich nachweiſen werden. Auch ſeine Unbekanntſchaft, „wann und aus weſſen Stiftung Forchheim jemals eine Abtei geweſen,“ hätte die Urkunde vom Jahr 1002 bei Frieß S. 460 heben können; ſo wie ihm die andere S. 461 darauf folgende ſagen würde, daß die Abtei Erlangen, Vorchheim, auch Egolffsheim, 4 Fiſcher zu Kämmern und die nach Hollfeld zehntbaren Dörfer 1017 an Bamberg eingetauſcht wurden. Vergl. Schannat, collect. II. vind. lit. p. 109.

oder Sterpersdorf?), und dortſelbſt auch zwei Flecken, welche Rotenſante (in der Nähe von Schlüſſelau) und Rohenhoſtete (etwa Rohen= oder Rauhenſaaß, in der Nähe von Höchſtadt rechts der Aiſch), und zu Medabah 40 Slavenhuben. (c)

Betrachtet man die Schankungen der beiden Grafen genauer, ſo dehnen ſie ſich in unſerer Gegend über das ganze nachmalige Oberamt Höchſtadt aus; nämlich von der Gegend um Adelsdorf bis über Oberhöchſtadt nach Gutten= oder Tuttenſtetten, von der Gegend um Schlüſſelau, von Sambach nämlich, bis Rauhenſaaß, und ohnehin auch über die Gegend von Wachenroth. Auch Güter zu Leimbach, Steinach, im Ehegrunde, und Tiofbach, vielleicht Ober= und Untertief bei Humbrechtshauſen, gehörten ohne Zweifel den Babenbergern; ſie lagen im Iffigau in der Grafſchaft des Grafen Ernſt, und werden 911 auf Vermittlung des Erzbiſchofes Hatto dem Biſchofe Drakolf von K. Konrad überlaſſen. *) Heinrich oder Ezzilo ſcheint Etzelskirchen ausſchließend beſeſſen, anderwärts nur Antheil an den Beſitzungen gehabt; Adelhart vorzüglich Gremsdorf zu ſeinem Sitze gewählt zu haben. Beide waren Brüder unter ſich und des Babenberger Adalberts. Was nämlich von allen erzählt wird, paſſet nur auf die Grafen von Babenberg; ſie kommen um dieſelbe Zeit vor, haben einerlei Beſitzungen, und werden ausdrücklich Brüder genannt. (d) Alte Geſchichtſchreiber rühmen, daß ſie wegen Adel der Abkunft, zahlreicher Ahnen und Menge der Ländereien mit dem auch deßwegen angeſehenen Biſchofe Rudolph zu Würzburg und ſeinen Brüdern, Grafen in der Wetterau, vor allen Geſchlechtern Frankens ſich meſſen konnten, deßwegen trieb ſie auch Eiferſucht zu

---

(c) Schannat l. c. p. 221. 284. In einer Urkunde des Biſchofes Otto zu Bg. von 1124, Gößweinſtein betreffend, kömmt unter den Zeugen nach Luotolt von Beiresdorf vor: Heinrich von Hohenroheſtete.

*) Eccard comment. II. p. 900.

(d) Regino ad a. 902. Eccard II. p. 897.

wechſelſeitigen Befehdungen. Schon 902 ward Graf Heinrich in einem Gefechte ermordet, und Adalhart gefangen; dieſer ſoll erſt ſpäter enthauptet worden ſeyn. Um 905, wie wir aus ſeinem Tauſche mit dem Abte Huggi zu Fuld ſahen, lebte er noch, und der Kaiſer nennt ihn „ſehr edel, ſeinen Getreuen und Vertrauten." Gleichwohl mag jener Tauſch vom Kaiſer, wenn nicht im ſtrengen Sinne befohlen, (e) doch gewiß ſehr gerne geſehen worden ſeyn; nichts nämlich konnte mehr der Macht, Tapferkeit und dem Kriegsruhme dieſes Grafenhauſes hinlänglich widerſtehen, ſo lange ihre Beſitzungen ſich zu nahe waren, und ſie ſich leicht zu Hilfe eilen konnten. Adalberts Geſchlecht verſchwand mit dem J. 908 aus unſerer Gegend. (f).

Adalbert, der fünfjährige Sohn des enthaupteten Adalberts mußte ſich mit ſeiner Mutter Brunhild nach Sachſen flüchten, zu ſeinem Vetter, Herzog Heinrich. Die Würden und Güter der Babenberger kamen an andere Großen des Reiches, oder unmittelbar an die kaiſerliche Kammer. Um 975 ward Bamberg mit allem dazu gehörigen Lande dem Herzogthume Baiern einverleibt, und dieſe Einverleibung 983 beſtätiget. (g) Bamberg und ſeine Umgebungen wurden um dieſe Zeit zu Baiern gerechnet. In unſerer Gegend galt noch ſpäter baieriſches Recht und baieriſche Sitte; zu Banz, Theres, Ebrach und Höchſtadt findet man baieriſche Große, (h) ohne an die Grafen Andechs zu erinnern. *)

(e) Schmötzer und Jäck a. O. S. 33.

(f) Reg. ad a. a. 897. 902. 905. Vgl. mit Buati orig. dom. boic. Tom. I. lib. III. IV. Nach letzterm p. 155 war Adalhard auch in Baiern begütert. Lang II. Abth. S. 36. 37. ſetzet auf 902 und 905 unrichtig den König Konrad, als unter welchem der bg. Adalbert ſollte enthauptet worden ſeyn.

(g) Fürth. Ded. S. 6. Weſtenrieder Abriß der baier. Geſch. S. 191 — 99. Schmötzer und Jäck S. 50.

(h) Fürth. Ded. S. 6. Nach baieriſcher Sitte wurden Zeugen mit den Ohren beigezogen. Sprenger, Geſch. d. Abtei

*) Hiſt. Abh. der k. b. Akad. d. W. W. 4r Bd.

Eine auffallende Bemerkung hat ſich über Grafen zu Theres, welches einſtens auch den Babenbergern gehörte, erhalten. Sie lautet: „Nach dem Gange jenes Jahrhunderts kam es (Theres) endlich an einen andern Adelbert, Grafen der Altenburg, der denſelben Tod, wie der erſtere, ſtarb. Er ward auf Befehl Kaiſers Otto mit dem Beile hingerichtet, im J. 940. Zuvor, vor ſeiner Hinrichtung, ſchrieb er in dem Orte, welcher Grenersdorf genannt wird, eine Urkunde, in welcher er den Ort und das Kloſter Theres am Ufer des Mainfluſſes mit allen Eingehörungen an den h. Bonifaz ſchenkte. Noch wird der Erzählung beigefügt, daß Otto über Adelbert dieſe Strafe nicht unverdienter Weiſe verhängte, indem er Ludwig und Heinrich, Neffen aus ſeiner Schweſter, mordete, weil ſie ſich weigerten, ſeine Töchter zu heirathen, nachdem ſie ſolche entehrt hatten." (i) Die Geſchichte des Kloſters Theres iſt bisher höchſt mangelhaft; (k) und aus derſelben läßt ſich weder für noch gegen dieſe Erzählung etwas ſagen. Befremdend iſt, daß ſchon um dieſe Zeit ein Schloß Altenburg vorkömmt, und zwar zu oder bei Bamberg. An Altenburg in Sachſen läßt ſich nämlich aus mehreren Gründen, beſonders deßwegen nicht denken; weil in Rückſicht der Todesart des andern Adelberts offenbar auf die Enthauptung des erſtern, des Babenbergers, angeſpielet wird. übrigens hat der überlieferer dieſer Nachricht bei Gelehrten viel Glauben. (l)

Banz S. 293—96, u. die Urkunde von 1071. Uſſerm. ep. bg. prob. p. 105. Bei Markſteinſetzen, Flurgrenzen-Begehungen iſt dieſe Sitte, ſo wie das Naſen — darauf — ſtoßen, um Burgebrach noch bekannt. Frieß S. 487. Von Herzogenaurach und ſeinen Eingehörungen heißt es im J. 1021 „ſtehend unter baieriſchen Geſetzen." Fürth. Ded. Nr. 20.

(i) Brower, antiq. fuld. p. 143.

(k) Uſſerm. ep. wcb.

(l) Bei Eccard I. p. 590 heißet Brower vir candidiſſimus.

Um die Zeit der erwähnten Handlung gab es in Deutſchland eine Menge Gewaltthätigkeiten. Die Kirche zu Fuld wurde ausgebrannt; Große wurden ermordet und ins Gefängniß geworfen; (m) ein Streifzug der Ungarn durch Deutſchland vergrößerte die Verwirrung; gegen Kaiſer Otto empörten ſich Verwandte der alten Wetterauer Grafen und Kaiſers Konrad. Die Babenberger Grafen waren mit Adalberts Enthauptung nicht alle vernichtet. Adalbert II., deſſen Sohn, hatte zwey Söhne — Luitpold, von welchem die alten Markgrafen in Öſtreich abſtammten, und Berthold, welcher Herr von Ammerthal in der Oberpfalz war. So iſt es auch ausgemacht, daß Heinrich, des erſtern Adalberts Bruder, und Erbauer der Kirche Etzelskirchen, verehelicht war, und einen Sohn hatte. (o)

Die Grafen von Babenberg mußten offenbar nur wegen Eiferſucht der Wetterauer Grafen, und des daher ſtammenden Kaiſers Konrad, des Nachfolgers Ludwigs des Kindes, unter welchem Adalbert I. fiel, theils bluten, theils ihre Beſitzungen an der Aiſch und dem Maine räumen. Allein die nachfolgenden Kaiſer waren aus dem ſächſiſchen Hauſe und Blutsverwandte der Babenberger, der genannte Kaiſer Otto ſelbſt. Soll nicht der Zwangtauſch an Fuld, den Adelhart eingehen mußte, von einem ihm verwandten Kaiſer wieder zurückgenommen, oder ſich überhaupt Nachkömmlinge der Babenberger in ihr verlornes Eigenthum mit Gewalt, ſey es auch zum Nachtheile Fulds, eingeſetzt haben? ſo ein anderer Adalbert, von den Babenbergern ſtammend, zu Gremsdorf, einem Anſitze ſeiner Ahnen, ſich feſtgeſetzt, aber auch wegen einer neuen Frevelthat den Tod gefunden haben? An Gremsdorf darf man aber bei Ähnlichkeit des Wortes Grenersdorf wohl denken; man findet es auch anderwärts Gremerſtorf. Nicht umſonſt berufet ſich der Erzähler auf die Beſchaf-

(m) Lambert Schafn. ad a. a. 936—40.
(n) Hermann. contract. ad a. 937, und Fries S. 434.
(o) Buat I. p. 177. Faſti campililienſes Tom. I. p. 11.

ſenheit jener Zeitläufe. Altenburg kam in ſeine Bemerkung; weil das heute noch ſo genannte Schloß bei Bamberg gar wohl von den Babenbergern, oder in noch früherer unbekannter Zeit, erbaut worden ſeyn konnte, außer dem Schloſſe Babenberg. Dieſes ſtand nicht auf dem Platze, wo man die Altenburg erblicket, ſondern dort, wo das Dom und die ſogenannte alte Hofhaltung zu Bamberg ſtehen. Dieß gehet deutlich hervor aus einer Urkunde B. Leupolds von 1343. Sie iſt auf der Altenburg gegeben, und enthält unter andern die Stiftung einer Vikarie zum h. Thomas und der h. Katharina „im biſchöflichen Hofe in dem Schloſſe Babenberg.“ Dieſe Kapelle ſtehet noch heute und iſt dieſelbe, in welcher ſeit einigen Jahren für Se. k. H. Herzog Wilhelm von Baiern Gottesdienſt gehalten wurde. *) Jene, welche am Vorgange im J. 940 zweifeln, bringen keine ſtatthaften Gründe vor; (p) es giebt aber andere, welche nicht bloß überhaupt einen Albert II. kennen, ſondern auch in Rückſicht der berührten Erzählung ganz unſerer Meinung ſind. (q) — Will man dieſen andern Adalbert nicht zu dem Stamme der Babenberger, ſondern der Wetterauer Grafen rechnen, weil man bis 940 einen der letztern, Namens Adalbert, als Grafen im Radanzgaue findet; (r) ſo ſtimmet auch dieſe Enthauptung eines Wetterauer in den Zuſammenhang der Geſchichte jener Zeit.

§. 9.

---

*) Beil. vom J. 1343.

(p) Schwarzbarth, de praerogativis epiſc. et princip. Bamberg. Ingolſtadii 1764. p. 21.

(q) Wettereiba illuſtrata von Schöpf S. 100. Was Schöpf behauptet, daß das Lüzelburger mit dem Babenberger und Vohburger Geſchlecht einerlei geweſen, verdient eine weitere Unterſuchung. Deſſen Nachträge zur Wett. ill. 1. St. S. 207. 8.

(r) Schmötzer und Jäck S. 51.

§. 9.

Lonerſtadt, Wachenroth und Mühlhauſen bleiben bei Errichtung des Bisthums Bamberg Würzburgiſch; eigne Leute zu Lonerſtadt; Ampferbach kömmt an Köln.

Als Heinrich II. Bamberg zu einem Bisthume erhob; mußten hiezu von der Würzburger Diözeſe, welche ſich vorher bis an die böhmiſche Grenze erſtreckte, beträchtliche Abtretungen gemacht werden. In einer Urkunde vom J. 1008, ausgefertigt zu Würzburg, überließ an Heinrich, deutſchen König, und in deſſen Gegenwart, Biſchof Heinrich, ein geborner Graf von Rotenburg, mit Einſtimmung ſeiner Geiſtlichkeit, der Ritter und ſeines Volkes „den Ort Babenberg mit dem Radanzgau, nur die drei Pfarrkirchen, namentlich Wachenrod, Lonerſtat, Mulinhuſen, mit den dabei gelegenen Eingehörungen, (a) ausgenommen.“ Vom Gaue Volkfeld, worin Bamberg lag, ward auch ein anſehnlicher Theil abgeriſſen. Dieſer ward begrenzt vom Viehbach, welcher bei Vieret in den Main fließt, von der Regnitz, und der Aurach. Als dieſe wird die größere bei Herzogenaurach angegeben; welches aber die Nachweiſung dieſer Grenzen ſehr erſchweret, und ſehr leicht als falſch ſich darthun läßt. (b) Zwar liegt Höchſtadt öſtlicher als Lonerſtadt; es wird aber nicht beſonders genannt, weil es als Filiale von Lonerſtadt unter den Eingehörungen dieſer Pfarrkirche begriffen war; blieb deßwegen noch bis in die neueſte Zeit dem Bisthume Würzburg einverleibt. Auch Burgebrach blieb bei Würzburg, ſonſt hätte es nicht ſpäter von dieſem vertauſcht werden können; es lag alſo nicht mehr innerhalb der Theilungslinie.

(a) Cum suis adjacentiis. Frieß S. 455 nennt ſie ausdrücklich Kapellen.

(b) Fürth. Ded. Nro. 12. Usserm. ep. bg. prob. XIV. Schneidawind, Statiſtik II. S. 118. Gegen das Kärtchen bei Schn. läßt ſich vieles einwenden.

Nicht viel ſpäter machte das Bisthum Würzburg eine neue Erwerbung zu Lonerſtadt. Im Jahr 1087 gab Markgraf Erkenbert von Werburg, Graf zu Rotenburg, dem Stifte Würzburg etliche eigene Leute zu Lonerſtadt, die nur dem Stifte Würzburg gewärtig und ſonſt von männiglich frei und unbekümmert ſeyn ſollten. Aber in etlichen Jahren darnach unterſtand ſich Graf Ruprecht von Kaſtell, dieſelben in ſeine Obrigkeit zu ziehen, und mit Schutz- und Vogteirechten zu beſchweren. Biſchof Erlong zu Würzburg ſetzte die gemeldeten eigenen Leute wieder in ihren vorigen freien Stand (um dieſe Zeit hatten alſo die Würzburger Biſchöfe Entlaſſungen aus der Leibeigenſchaft ſchon gegeben), und damit ſolche Handlung auch künftige Zeit vermieden würde, richtete er Briefe und Siegel darüber auf. Dieß geſchah 1115. (c) Im Schlüſſelfelder Amt- und Saalbuche von 1592 ſind Lehnleute des neu errichteten Julier-Spitales zu Würzburg unter der Aufſchrift Lonerſtadt verzeichnet; bis in die neueſte Zeit war zu Lonerſtadt ein „Würzburger Vierer,“ d. i. einer der vier Ortsvorſteher.

Eine andere Veränderung betraf das unmittelbare königliche Kammergut Ampferbach. Kaiſer Heinrich III. ſchenkte es 1055 dem Erzbiſchofe Anno zu Köln; dieſer hatte es begehrt, und erhielt es auf Fürſprache Agnes, der Kaiſerin, weil er eine ausgezeichnete Anhänglichkeit an den Kaiſer bewies. Die Schankung erſtreckte ſich auf Ampferbach (Ampfarbach), die umher liegenden Maierhöfe mit allen Eingehörungen, gebautem und ungebautem Lande, Gebäuden, Leibeigenen und Mägden, Mühlen, Huten, Fiſchereien ꝛc. Graf Tyemo hatte das Ganze dem Kaiſer überlaſſen. Wahrſcheinlich kömmt daher der Name

(c) Frieß S. 482. 492. Die Beil. Nr. 3. — Schon war um dieſe Zeit das benachbarte Veſtenbergsgreut vorhanden. Im J. 981 hat Herr Konrad von Veſtenberg, Ritter zu Merſeburg, ein Turnier gen Iphofen in Franken beſtimmt. Er hatte, ſcheint es, dort und hier Beſitzungen. Frieß S. 439.

des zur nämlichen Gemeinde gehörigen Örtchens Dietendorf, d. i. Thyemen-Dorf. Die Schankung mag nicht unbeträchtlich geweſen ſeyn, da Anno darum bat. (d) Nicht viel ſpäter ſcheint es, vielleicht um die Zeit des Erkaufes von Schönbrunn, von Bamberg, dem es viel näher lag als Köln, erworben worden zu ſeyn.

Durch Ampferbach ging einſt längs der rauhen Ebrach die Hauptſtraße von Bamberg über den Steigerwald, in das untere Franken; daher auch die bedeutenden und vielen Flecken Ampferbach, Schönbrunn, Prölsdorf, Steinbach bis Geußfeld. (e) Bis Ampferbach gingen die Vornehmen von Bamberg ihrem neuen Biſchofe, Otto dem Heiligen, entgegen, und begleiteten ihn jubelnd in ihre Stadt; als er 1103 um Lichtmeß von Würzburg her ſich näherte. (f)

§. 10.

Das Kloſter des heiligen Michaels auf dem Mönchsberg zu Bamberg erhält Güter in unſerer Gegend; Meldung von Rücktauſchungen von Fuld; die Vogtei zu Wachenroth; die Grafen zu Bergtheim.

„Im J. 1015 fing Abt Ratto an, den Mönchsberg zu bewohnen. Heinrich und Kunegund (welche der Erzähler „unſere Mutter“ nennt) hatten ihn ſowohl wegen ſeines frommen Betragens als ſeines ausgezeichneten Benehmens in weltlichen Geſchäften zum Vorſteher des Ortes gemacht. In demſelben Jahre wurden auch die Fundamente des Kloſters gelegt. Im zweiten Jahre des zweiten Abtes dieſes Kloſters (im J. 1022) wurde die Kirche eingeweihet.“ (a)

(d) Furth. Ded. Nr. 54.
(e) Im Chron. Gotw. die Karte von franc. orient.
(f) Vita ſ. Otton. Bei Ludewig p. 410.
(a) Die Michelsb. Chronik, wornach andere zu berichtigen.

Die kaiſerlichen Stifter wieſen dem werdenden Kloſter ein bedeutendes Einkommen an. Gleich anfangs ſtößt man auf Rücktauſchungen von Fuld. Schon 1015 hatte Heinrich II. mit Poppo, Abte des Kl. Fuld, einen Vertrag abgeſchloſſen, nach welchem dieſer Aura und Bereſchies erhält, dafür Etzelskirchen und Nattelsdorf dem Kl. Michelsberg abtritt: „Zwei Höfe (curtes), Nattelsdorf und Etzelskirchen, und die Dörfer, worin ſie liegen, mit allen Eingehörungen, nämlich zwei Taufkirchen und den Leuten, die in erwähnten Dörfern wohnen, und denen der Prieſter, der daſelbſt Gott dient, die heiligen Handlungen verrichtet, wofür er die Gebühr von ihnen erhält, mit den übrigen Dörfchen, ſo zu dieſen Höfen gehören, mit Zehnten, Sklaven beiderlei Geſchlechtes ꝛc.“ Der Kaiſer ſagt: „erwähnte Höfe und Hofmarkungen, wie geſchrieben ſtehet, haben wir dem Kloſter des heil. Michaels, erbauet auf dem Berge bei Bamberg, durch unſere kaiſerliche Schankung ertheilt.“ (b) Im nämlichen Jahre 1015 tauſchte Heinrich II. zum Beſten der Bamberger Kirche überhaupt, von Arnold, Abte des Kloſters Hirſchfeld: Rodeheim, Wilbehuſen, (jenes am Ende des Ochſenfurter Gaues, dieſes nahe an Uffenheim) Vihrit und Wunfordi ein. Orte, welche zum Theile mit Etzelskirchen und andern an Fuld kamen; von dieſem Kloſter aber bereits an ein anderes vertauſcht waren. (c) Man findet ſie bald unter dem Verzeichniſſe der Beſitzungen des Kl. Michelsberg; ſie ſcheinen alſo ſogleich beim Rücktauſche demſelben übergeben worden zu ſeyn. (d) Zu Höchſtadt, Hoeſtet, leſe ich zuerſt Beſitzungen des Kl. Michelsberg in einer Bulle des Pabſtes Innozens IV. von 1251; in welcher dem Kloſter alle ſeine Güter beſtätiget werden. (e)

(b) Michelsb. Chr. und Schannat trad. p. 246. Vindem. lit. p. 41.
(c) Michelsb. Chronik.
(d) Schannat Vind. p. 53.
(e) Michelsb. Chron. und Uſſerm. ep. bg. prob. p. 162.

Andere Schankungen, derer Gegenſtände entweder in unſerer Gegend lagen, oder bei denen Zeugen aus unſerer Nachbarſchaft vorkamen, ſind folgende: Als unter dem Abte Gumbold, von 1094—1112, Altun von Ulſinheim (eine Stunde von Uffenheim) den Guntharddshof ſchenkte, war unter den Zeugen Adelbrecht von Gremistorf. Dieſer auch, als eine gewiſſe Bertha ihr Allodialgut, „groß wie eine Königshube“ dem heil. Michael überließ; es lag in dem Dorfe Friumerheresdorfe — itzt Frümersdorf ober Lonerſtadt. Unter dem Biſchofe Otto dem Heiligen zu Bamberg, dem vorzüglichſten Beförderer des Kloſters Michelsberg nach Kaiſer Heinrich, von 1103 bis 1139, erhielt es von Berthold, Grafen von Bertheim (nicht Wertheim; noch heißt der Ort ſeines Sitzes Bergtheim, und liegt ober Oberhöchſtadt), deſſen Allodien bei Richbach, Tragelholdestorff und Trancenhobe. Dieſe ſind im heutigen Tragelhöchſtadt bei Oberhöchſtadt, Tanzenheide und Reichenbach zwiſchen Weiſſendorf und Emskirchen zu ſuchen. Dieſe Schankung geſchah durch die Hand Gebenons von Uffenheim; Zeugen waren Heinrich von Munburg, Wignant von Beubach, Wolfram von Stetebach, Ezzo von Wilhalmestorff, und von den Miniſterialen des Grafen: Gotefrid, Pillune, Dietmar, Pilgrim. Nochmal kömmt Wolfram von Stetebach, Ritter, als Salemann vor, da Otto, ein Prieſter zu Bamberg, dem h. Michael etwas verlieh.

Merkwürdig ſind andere Schankungen unter dem Abte Hermann, von 1123 bis 1147. Winezo, ein freier Mann von Aſchabach, bei Schlüſſelfeld, gibt, mit Einwilligung ſeines Eheweibes Gunderun, ſeine Beſitzungen zu Aſchbach, und das Eheweib ihre Erbgüter bei Huchilhem, Dietericheſtorff (Heuchelheim und Dietersdorf in der Nähe) und Aſchbach mit der Kirche desſelben Ortes durch die Hand eines freien Mannes von Crutshare (ſoll Creußen ſeyn). Dafür will der Gatte nach ſeinem Tode im Kloſter begraben werden, auch ſoll man für ihn beten; die Gattin begehrt, daß man ihr eine Pfründe reiche,

wenn es ihr gefiele, in dasſelbe Kloſter ſich zu begeben. Unter den Zeugen ſind mehrere von Aſchbach, dann Crafft und Heinrich von Gremerſtorff genannt. Arnold, ein freier Mann von Frienhaſalaha (Freyenhaßlach) ſchenket ſein Gut daſelbſt unter der Bedingung, daß er unter die Bart- d. i. Laien-Brüder, aufgenommen werde. Die Vogtei über das Gut übergibt Arnold dem Grafen Rapoto mit dem Zuſatze, daß er ſelbſt, ohne Untervogt, ſie verwalte. Als Zeugen treten auf: Meginhart, Prieſter von Ezzelkirchen; Crafft, Prieſter von Haſalaha (Haßlach); Helmeric, Gothefrit von Hohſtete. Unter dieſem Orte hat man vielleicht Oberhöchſtadt zu verſtehen; in deſſen Nähe, zu Bergtheim, Graf Berthold hauſte, und der einen Miniſterialen Namens Gottfried, wahrſcheinlich im benachbarten Oberhöchſtadt, hatte. Ob Grube unter Gremsdorf gemeint ſey, welches zehn Unzen und einen Wald zahlt und von Eberhard von Crutſare und deſſen Weibe gegeben wird, muß dahin geſtellt bleiben; ſcheint aber daraus hervorzugehen, daß Hermann von Eiska (Aiſch (f) in der Nähe unter den Zeugen vorkömmt. Alichpach, welches auch zehn Talente und einen Wald gab und von einem Chorherrn des heiligen Peters kam, ſcheint deßwegen im nahen Ailersbach zu ſuchen; weil auch bei deſſen Schankung dieſer Hermann von Eiska mitzeuget. Noch gehöret in die Zeiten des Abtes Hermann die Schankung von „Santa bei Wachenrod.“ Es iſt jetzt eingegangen, und keine Spur mehr aufzufinden. Nach einer Urkunde Biſchofes Otto hatte dieſes Gut, in der Grafſchaft des Grafen Rapoto, Gothefrid, Erzprieſter zu Regensburg, von einem gewiſſen Nizzo und ſeinen Erben Eggehard und Ludwig um 16 Talente gekauft, und in Gegenwart des Biſchofes Otto auf den Altar des heil. Michaels gelegt. (g) Nicht ſpäter, vielmehr früher, fällt

---

(f) Eiske, Eisge, Cisk, Eische findet ſich Uſſerm. l. c. p. 108. . . .

(g) Uſſerm. l. c. p. 86.

die Erwerbung von 10 Höfen zu Forche (Bora), 6 zu Choſte (Köſt), 8 zu Elſindorf (Elſendorf), 9 zu Lache, *) 11 zu Ober- und Unterwinterbach, 6 zu Hademaresbach (Hartmanns- oder Harnsbach bei Burgebrach), wovon außer andern Gaben jeder Beſitzer eine Leinwald, Phalte genannt, jährlich zu geben hatte.

Wie anſehnlich der Beſitzſtand des Kloſters Michelsberg bis ins dreizehnte Jahrhundert durch immer fortgeſetzte Erwerbungen ward, gibt die ſchon erwähnte Bulle Pabſtes Innozens IV. zu erkennen. Er beſtätiget dem Kloſter außer dem Orte, worauf es ſtand: „die Kirchen der h. Getreu, des h. Ägidius und der h. Gertraud, Hoſpitäler in der Stadt Bamberg, mit ihren Eingehörungen; die Kirche des heil. Jakobs zu Stetin; die Speicher zu Rattelſtorff, Dorfflein, Oberbrunne, Ebensuelt, Leiterpach, Vtzingen, Steinach, Hauſen, Billingſgerewte, Viherit, Bueygendorff, Hoeſtet, Heide, Elſendorff, Wunfurte, Werde, Ewerdorff, Welbhawſen, Rodheim, Buteſheym, Schirſtein, Cliuga, Eygen, Schaffberg und Droſendorff mit allen Eingehörungen; die Dörfchen Grembſtorff, Etzelkirchen, Rintbach, Hadmanſpach, Aptſtorff, Gauſtat, Ellern, Eybingen, Rewte, Brunne, Mirtelbrune, Echerpach, Erelpach, Newſeß, Winderberg, Sundenhauſen, Adolffhawſen, Lawter, Weykerßlawter, Gertenrode, Seyblitz, Breße, Steinbach, Hawge, Goren, Vngendorff, Ceybiltz, Buhel, Munerſberg, Cothel, Bucha, Buch, Kirchpucha, Buenſundorff, Bulſendorff, Mernhule, Stubech, Buckenhouen, Geſtinghawſen und Buetingen mit ihren Eingehörungen. (h) Einzelne Erwerbungen oder Erwerbsveränderungen an verſchiedenen dieſer Orte weiter unten!

---

*) Es gab auch ein Lachehaha im Iffigau, heute Lachum bei Oberſteinbach, welches dem Kl. Michelsberg gehörte. Vergl. Schannat, ant. coen. f. Mich. p. 50.

(h) Michelsb. Chr., auch bei Uſſerm. l. c. p. 162, welcher jedoch mehrere Namen fehlerhaft ſchreibet.

Beſonders bemerkenswerth ſind hier die Renten der Vogtei um Wachenroth. Die Vögte, wie die Urkunde ausdrücklich klagt, übten überall große Gewaltthätigkeiten an den Kirchen aus, und zerſtörten ſie beinahe. Auch die Brüder des Kl. Michelsberg klagten darüber. Deßwegen entſchloß ſich Biſchof Eckbert zu Bamberg, die Vogtei dieſes Kloſters über ſeine Güter um Wachenrode, namentlich Elſendorf, Lach, Winterbach, ein anderes Winterbach, Rute, Elsbach, Tubenbrunne und Sante einzulöſen, und die damit verbundenen Einkünfte dem heiligen Michael eigenthümlich zu übertragen. Das Kloſter ſollte aber Jahrtäge feiern für ihn, für Berthold, deſſen Vater, Herzog von Meran, und deſſen Schweſter Gertrud, Königin von Ungarn; die Brüder ſollen dafür zur reichlichen Ergötzlichkeit erhalten ein Talent zu Fiſchen, 5 Sümmern Weitzen, 1 1/2 Eimer vorzüglichen Weines, 60 Käſe, 300 Eier, hinlänglich Pfeffer und Eſſig. Die genannten Beſitzungen ſollen die nachfolgenden Biſchöfe zu Bamberg umſonſt ſchützen und beſchirmen. Unter den beigeſetzten Zeugen nennen wir: Otto, Herzog von Meran; Heinrich, Markgraf von Iſtrien; Kunradus von Kalbenberg (dieſe Edeln hatten wahrſcheinlich ihren Sitz auf dem allgemein bekannten Kälberer-Berge bei Amlingſtadt); Eberhard von Tunnevelt; Heinrich von Rute; Herdegen und Eberhart von Wiſentawe; Heinrich von Sleten; Eberhard von Kezzendorf; Eckebert von Bottenſtein; Eberhard und Eberhard deſſen Sohn von Frenßdorf ꝛc. Die Urkunde iſt vom J. 1217, „wo der Zug nach Jeruſalem vor ſich ging.“ — (i)

Die Biſchöfe von Bamberg ſetzten nun einen eignen Vogt auf ihre Koſten, welcher ſpäter den Namen „Richter“ führte; es bildete ſich das nachher bekannte Amt Wachenroth. Bis in die neueſten Zeiten gehörten die genannten Orte zu deſſen Bezirke. Rute oder Reut, in dieſer Gegend; Brunn, das am Kammerforſt lag, und noch

(i) Uſſerm. l. c. p. 143. und Mich. Chr.

anderwärts genannt wird; Sante — ſind ganz eingegangen; auch Tuben- oder Taubenbrunne. Der Name des letztern hat ſich noch erhalten. Von Elſendorf zieht ſich nach Warmersdorf hin der Taubengrund, an deſſen Ende der Taubenbrunn, welcher auch Gumboldsbrunnen, wahrſcheinlich von einem Michelsberger Abte, genannt wird. In der Nähe das Stangenloh, ein Michelsb. Lehen, welches an Warmersdorf grenzt. Elsbach iſt das heutige Ailsbach (k) bei Winterbach ober Lonerſtadt.

Eine andere Urkunde (l) vom J. 1154 machet klar, daß die Schirmvogtei über einige Michelsbergiſche Güter vorher der oben bemerkte Graf Berthold von Bergtheim hatte; daß eben er und ſeine beiden Söhne es waren, gegen welche geklagt ward. Dieſe hatten nach dem Tode ihres Vaters Berechtold, Grafens von „Berechtheimb,“ deſſen Güter getheilt. Der eine Namens Gerhard, von dem ſich ohne Zweifel das benachbarte Gerhardshofen nennet, hatte die Vogtei einiger Güter des h. Michaels an des Vaters Stelle ausgeübt. Beſchwerden, heißt es, welche deßwegen gegen Berthold geführt wurden, und unter Gerhard kaum ruhten, waren zu beſorgen, da nun Hermann, der jüngere und leidenſchaftliche Bruder, nach der Theilung Vogt ſeyn ſollte. Biſchof Eberhard II. zu Bamberg berief deßwegen ſeine Geiſtlichkeit und Edle zuſammen, und ließ öffentlich den Spruch thun, daß das Kloſter von Vogtbeſchwerden frei ſei. Damit ließen ſich die beiden anweſenden Brüder nicht zufrieden ſtellen; bis endlich eine Übereinkunft zwiſchen ihrem Vater und dem Abte Wolfram vorgebracht und deutlich verkündet ward. Sie lautete dahin, daß die Vogtei die Höfe und Hofmarken Rattolfesdorf und Ezelenkirchen begreife; daß der Vogt nur zwei Gerichtstage zwiſchen den Feſten der h. h.

(k) Nicht wie Fürth. Ded. S. 13 ſagt, Aſpach; auch nicht wie Schultes a. O. II. S. 209 Ailersbach.

(l) Uſſerm. l. c. p. 109. Einen Grafen Gerhard v. Bertheim findet man auch 1168 bei Beſtätigung des Archidiakonates zu Ansbach. Uſſerm. ep. wirc. Nr. 51.

Michael und Martin halten dürfe, jeden einzeln an jedem Hofe; daß ihm der Abt für das Mahl und alle übrigen gewöhnlichen Gebühren jährlich an Michaelis drei Talente zu bezahlen habe, das ganze Jahr aber die Landbauer mit nichts dürften beſchweret werden. Dieß ließen ſich Gerhard und Hermann gefallen; weßwegen die Abdankung der Vogtei von jenem angenommen und dieſelbe dieſem übertragen wurde. Unter den Zeugen bei dieſer Verhandlung nennen wir die Miniſterialen: Hermann und deſſen Sohn Hermann von Eiske, Pillunc von Memelsdorf, Ratloch und Gundeloch von Bodelendorf, Heinrich von Giech, Heinrich von Götzendorf. (m)

§. 11.

Der Steigerwald; Grenzen deſſelben und der Würzburger hohen Jagd; Begründung ſeiner Kultur.

Der Name Steigerwald kömmt offenbar her von Steigen, dem mühſamen Hinaufbewegen auf ſeine Höhen, beſonders an verſchiedenen Orten von Unterfranken her. Einzelne Wege heißen allgemein die Steg, Steig. (a) Daher auch der lateiniſche Name, Sylva ardua, d. i. der hohe, beſchwerliche, rauhe Wald. (b) Es war ein Theil des großen Waldes, (c) welcher einſt ganz Deutſchland bedeckte. Der Name Steigerwald findet ſich zuerſt in Urkunden im J. 1151; welche auch einen Wechſel von Beſitzern dieſes Waldes andeuten. Der römiſche König Konrad erkläret, daß er mit ſeinem Sohne Friedrich auf Bitten des Abtes Adam zu Ebrach die Anordnung traf, daß

(m) Außer den beſonders angeführten Quellen die Urkunden der Michelsb. Chronik.

(a) Scherz l. c. Art. Stegen, Steich.

(b) Brev. not. monaſt. Ebrac. p. 1.

(c) Hart, ſo viel als dicht; Scherz. Harzwald kann von Harz und Hart kommen.

der Wald, genannt Steigerwald, welcher an die Beſitzungen des erwähnten Kloſters ſtößt und in den Hof Schwarza (Oberſchwarzach) gehöret, von dem Getreuen und Ritter Walter, welcher den erwähnten Wald und Hof von demſelben ſeinem Sohne zu Lehen hatte, zurück gegeben werde. Dieſer ſollte ihn in die Hände des Biſchofes Gebhard zu Würzburg übergeben, und er von dieſem dem Kl. Ebrach durch Tauſch auf immer überlaſſen werden. Pabſt Eugen III., welcher dieſe Handlung beſtätigte, bedienet ſich folgender Worte an den Abt Adam: „Wir beſtätigen dir und deiner Kirche durch dich den Wald Steigerwald, in welchem das Schloß Stolberg liegt ꝛc." (d)

Der Steigerwald begreift nicht allein die zunächſt um Kl. Ebrach gelegenen Forſten. Seine Grenzen kann man abnehmen aus dem Bezirke, in welchem Kaiſer Heinrich II. im J. 1023 den Wildbann an Würzburg abtritt. Der Biſchof Meinhard zu Würzburg erhält auf Verwendung des Bamberger Biſchofes Eberhard „den Bann über Hirſche, Schweine und Rehe in der Grafſchaft des Grafen Dietmar im Gaue Folckfeld, von da in der Grafſchaft Albunich, durch die Grafſchaft des Grafen Gumbert bis an die ſchon genannte Grafſchaft des Grafen Dietmar; namentlich anfangend von Iſkinesbach (Eſchenbach) am Main über den Weg, welcher von Haindaiſch (Handſee, Harindſee, Har — in — den — See, bei Walsdorf) bis Ampferbach führt, von da bis Burgebrach, von da bis Wachenrod über die Brücke dieſes Dorfes, ſo über den Weg, welcher nach Elesbach (Ailsbach *) führt, von da bis Rotenmaurus, wo die Grafſchaften des Ratengewi

(d) Des löblichen Kloſters Ebrach Privilegia (ohne Druckort, und wahrſcheinlich um 1700) S. 5.

*) Nach einer Urkunde bei Schöpf, Wetter, ill. p. 31 lag es noch im Iffigau, und ſcheint hier deſſen äußerſter Punkt geweſen zu ſeyn. Es gehörte Wetterauer Grafen, welche es gegen Geld abtraten. Vergl. Uſſerm. ep. bg. p. 289.

und Iphigewi ſich theilen, von da bis an den Einfluß der Ehe in die Esk (Aiſch). Nun geht es die Ehe aufwärts bis an das Bächlein, das von Ezelenheim (Etzelheim) hinab in die Ehe fließt, und das nämliche Bächlein aufwärts bis Graſolsheim; von da geraden Weges bis Kleindornheim, Weringersheim (Wingersheim), Iphove, und das öſtliche Langheim (Großenlangheim); von da längs der offenen Straße über das Dorf Düllſtadt bis an die Schwarzach, denſelben Fluß aufwärts bis Statila (Stadelſchwarzach); von da vom geraden Wege ſchief über ein Thal bis Lillesveld, über Brünſtadt, Herſindeheim (Herlheim) mitten durch Wuſtgefildes (oder Wuſtfiel, ein Bezirk zwiſchen Herlheim und Sulzheim) bis an die öffentliche Straße, welche nach Horhauſen, von da nach Marpurghauſen und an die Mitte des Mains führet; ſo Main-aufwärts bis wieder nach Iskinesbach." Unter den Anweſenden und Einwilligenden waren auch Graf Otto mit den Seinigen, Adelbert mit den Seinigen, Graf Gebhard und deſſen Bruder mit den Ihrigen. Man ſieht aus der Aufzählung der Grafſchaften, daß dieſer Bezirk in mehrere Gauen ſich erſtreckte, und größere Gauen, z. B. der Folkfeld, wieder untergetheilt und mehreren Grafen zugewieſen waren. Spuren der Würzburger hohen Jagd in dieſer Gegend fanden ſich bis in die neueſte Zeit. (e) Wenn man die natürlichen Grenzen eines Gebirges ſo ziehet, daß ſeine Äſte auslaufen, bis größere Flüſſe von andern Gebirgsſtöcken ſie trennen; ſo ſind die Grenzen des Steigerwaldes noch viel umfaſſender. Sie ziehen ſich, wie der davon genannte Ritter-Kanton Steigerwald: vom linken Ufer des Mains, wo am Ausgange des Ochſenfurter Gaues der Kanton Ottenwald ſich ſchließt, längs des genannten Ufers bis Bamberg; von da längs des linken Ufers der Regnitz bis dahin, wo die

---

(e) Meixner, deciſ. cam. tom IV. p. 34. Frieß S. 463, welcher jedoch in einigen Namen abweichet. Fürth. Ded. S. 11.

Aiſch in ſelbe ſich ergießet; längs der beiden Ufer der Aiſch bis Neuſtadt und die Reichsſtadt Windsheim; von da in gerader Linie bis gegen Marktbreit und das linke Ufer des Mains. (f) Innerhalb dieſer Grenzen entſpringen außer einigen in dieſem §. genannten Flüſſen und Bächen die Aurach, von Schleichach kommend, rauhe Ebrach, Mittelebrach, reiche Ebrach mit dem Nebenfluſſe Haßlach, und fließen öſtlich; weſtlich die Unke oder Onke, die Schwarzach aus der großen und ſehr bemerkenswerthen Quelle unter dem Stollberg nahe an Oberſchwarzach, und andere Wäſſerchen. Als der höchſte Punkt des Steigerwaldes gilt der Sommerrangen, nordweſtlich von Schlüſſelfeld.

Aus allem gehet hervor, beſonders aus den zwei offenen Straßen bei Düllſtadt und Horhauſen, daß die Ebenen gegen den Main zu eher angebaut wurden, als die waldigen Höhen und engen Gründchen derſelben. Noch lange hatte hier der deutſche König unmittelbares Eigenthum. Unter Aufſicht der Grafen und Richter nahmen einzelne Freie freiwillig Ausreutungen vor. Jene, verordnete Karl der Gr., ſollen ſorgen, daß die Wälder und Forſten unter guter Aufſicht ſtehen, und daß, wo etwas auszureuten iſt, dieſes geſchehe. (g) So entſtanden dann viele einzelne Höfe, Dörfchen, Flecken, welche, wie wir ſchon oben ſahen, in ihrem Namen die Art ihrer Entſtehung andeuten, z. B. auch hier Neuſeß, Neudorf ꝛc. Auch die Anſitze vieler edlen Geſchlechter entſtanden ſo, welche in ihren ehrwürdigen Ruinen zum Theile noch heute das Auge des Wanderers auf ſich ziehen. Wir erinnern an die Wallburg bei Eltmann, den Ebersberg, Scherenberg, Zabelſtein, Stollberg, das Kaſtell (h), den

---

(f) Geogr. Stat. Topogr. Lexikon von Franken (v. Bundſchuh) IV. Bd. Anhang S. 71, wo die 1609 von Kaiſer Rudolph beſchriebenen allgemeinen Grenzen der fränk. Ritterſchaft angegeben ſind, und S. 113.

(g) De villis §. 36. Bei Heinecc. p. 612.

(h) Viehbeck, Beſchreibung der Grafſchaft Kaſtell 1808.

Schwabenberg und andere gegen Weſten; gegen Oſten, an die Sitze der Veſtenberg, Schlüſſelberge, Tünfeld, Eberau, Windheim, Liebenau ꝛc. Nicht anders entſtanden auch die Lehnrechte der Grafen von Henneberg, Höchſtadt, Kaſtell ꝛc. Das meiſte Verdienſt um Urbarmachung und immer beſſere Benützung der unfreundlichſten Gegenden des Steigerwaldes haben die fleißigen Mönche des Kloſters Ebrach. Man findet daher oft Erwähnung der Gründe und Neugereute, welche ſie „mit eigenen Händen bauen.“ (i) Die ganze Verfaſſung des Kloſters deutete dahin: Man hatte Handwerksſtätten (officinae), einen Arbeitsaufſeher (magiſter operis); nur wenige wurden zu Prieſtern geweiht, die übrigen, ſogenannte Konverſen, verwendete man zur Beſorgung der Hauswirthſchaft, der Abt hatte einen Kaplan, welcher Kämmerer war, und einen Sekretär, welcher Notar des Abtes hieß. Außer dieſen gab es keine Kloſterämter als des Priors, Subpriors, Kellerers, Arbeitsaufſehers und des Pförtners; ſpäter, unter dem Abte Winrich, findet man Burſarius ſtatt Kämmerer, Krankenmeiſter; Pröbſte und Hofmeiſter auf den auswärtigen Höfen. Unter dem Abte Engelbert findet ſich auch ein Spitalmeiſter; zum Beweiſe, daß auch Ebrach nach der Sitte anderer Klöſter ein Hoſpital für Kranke und Reiſende in ſeiner Mitte hatte. Weil der erſte Stiftungsgrund theils wegen geringen Umfanges, theils wegen natürlicher Unfruchtbarkeit des Bodens nicht hinreichte, die Gemeinde zu ernähren, war man ſchon entſchloſſen, die Kolonie ganz zu verlaſſen; als Konrad, Kuſtos am Dom und Probſt in der Teuerſtadt zu Bamberg, welcher auf ſeiner Reiſe ins heilige Land zu Ebrach ankam, von der Armuth und zugleich Frömmigkeit der geiſtlichen Anſiedler ſich überzeugte, ihnen ſeinen Reiſevorrath zu 60 Talenten überließ, und noch weitere Unterſtützung verſprach, wenn ſie das angefangene Werk fort-

(i) Ebracher Privilegia a. O. S. 4 — 14.

ſetzen und beiſammen verharren würden. (k) Es iſt der Mühe werth, die Stiftung des Kloſters beſonders zu kennen!

§. 12.

Die Herrn von Eberau; Stiftung und weiteres Emporkommen des Kloſters Ebrach; hier ruhende Geſchlechter.

Im Steigerwalde, nahe dem Urſprunge der Mittelebrach, ſtand das Schloß Ebrau, Ebraha, Ebra. Um das Jahr 1090 werden Gerold und Wezilo von Ebraha genannt; (a) und unter den 36 Haupt-Turnieren von 938 bis 1487 (b) erſcheinen Herrn von Ebrau unter der baieriſchen Ritterſchaft. Es mag ſeyn, daß Edle von Ebrau auch zu Burgebrach hauſten, wie der Name anzudeuten ſcheinet; allein nach Urkunden laſſen ſich nur Herrn von Windheim oder beſſer Windeck dort auffinden. Berno, der ältere Bruder, Richwin und Bertrade oder Berthildis, Geſchwiſtere und Edle von Ebrau, ſtifteten aus ihrem Anſitze und dem dazu gehörigen Eigenthume das Kloſter Ebrach im J. 1126.

Das Geſchlecht der Eberau gehörte zu den edelſten in deutſchen Landen. Die genannten Brüder leiſteten Kriegsdienſte unter Heinrich V., unter Konrad, dem Her-

---

(k) Liber pietantiarum ebr. in M. S. p. 42. und zu dieſem ganzen §. die handſchr. Geſch. des Steigerw. von W. W.

(a) Oefele, Script. rer. boic. Tom. II. p. 23. 25. 45. wo Gerold immer de Ebraha oder Eberaha heißt; Wecil p. 31. 37. de Ebraha und de Ebra — in der Chronik des Kloſters Ebersberg in Baiern. Sie waren in deſſen Nähe, an der Sempt und dem Inn, begütert. Ebersberg und Eberau haben einerlei Namen-Ableitung, deuten auf dieſelben Beſitzer.

(b) Lapis Lydius de genealog. et ſtematibus antiq. nobilit. Germ.

zoge der Schwaben und Franken, und unter demſelben, als er dieſes Namens der dritte den deutſchen Königsthron beſtiegen hatte. Berno und Richwin verherrlichten die Geſandtſchaft, welche Konrad III. nach Konſtantinopel geſchickt hatte, um mit dem griechiſchen Kaiſer Manuel Comnenus einen Allianz- und Vermählungsvertrag abzuſchließen; da dieſer die Schweſter der Gemahlin Konrads zur Gattin begehrt hatte. Der deutſche König ſagt in ſeinem Schreiben nach Konſtantinopel: „Wir ſchicken dir mit ihm (Embriko, Biſchof zu Würzburg), gleichſam wie unſere beiden Hände zwei rechte Brüder, Berno nämlich, einen weiſen und gottesfürchtigen Mann, und Richwin, der unſer Liebling, Vertrauter und edel iſt.“ (c) Als Herzog von Franken lernte Konrad die Eberaue kennen, und brauchte auch oft Hilfe von ihren Armen im Kriege gegen ſeinen Vorfahr, Kaiſer Lothar. Berno ließ ſich das Haar ſcheren, und ward ſelbſt Mitglied des neuen Kloſters. In einer Urkunde des J. 1143 kömmt ſein Name zum Letztenmal vor; eine Aufſchrift neben der Sakriſtei zu Ebrach ober der Thüre erhielt ſein Andenken: Ven. Berno I. Converſus Fundator ebrac. Richwin lebte im Ritterſtande fort, ſoll den Kaiſer Konrad auf ſeinem Kreuzzuge begleitet haben, und nach der Heimkehr zu Ebrach verſtorben ſeyn. Er muß einen Sohn hinterlaſſen haben; denn man findet (d), daß ein Vertrag, der mit Richwin von Ebrau über ein Gut zu Birkenrod abgeſchloſſen war, von deſſen Sohn in Anſpruch genommen und Abt Adam genöthiget ward, mit drei Mark Silber die Sache beizulegen. Berno und Richwin waren Lehenmänner des Grafen Gozwin zu Höchſtadt. *) Auch Bertrade ſtarb zu Ebrach; das Jahr ihres Todes iſt unbekannt. Die drei Geſchwiſtere ruhen unter einem großen Steine in der Michelskirche zu Ebrach im Presbyterium.

In

(c) Otto Friſing. de reb. geſt. Fried. I. lib. I. c. 24.
(d) Lib. Pietant.
*) Beil. Nr. 5.

In den älteſten Zeiten in der Kirche aufgehängte Tafeln ſagen:

Berno ein Bruder Richwin waſ
Mit ihm erſter Stiffter zu Ebrach ſaſſ;
Gut und Haab Er ſich um Gott erwag,
In geiſtlichen Leben verzehrt Er ſein Tag.

Richwin ein Ritter ſtreng zu Ebrach geſeſſen,
Sich ewigen Lohn zu erobern fleiſſig vermeſſen,
Ein ſchwarzen Greiffen er geführet hat,
Dies Kloſter als ein Stiffter wohl begabt.

Berthildis aus dem Geſchlecht deren von Ebrau
Ihren Erbtheil auch gab zu des Kloſters Bau,
Verhofft dadurch zu erlangen das ewige Leben,
Welches ihr Gott der Allmächtig wohl geben.

Die bewährteſte Chronik des Kloſters vom J. 1407 (e) ſagt: „Im Jahre des Herrn 1127 unter Pabſt Honorius und dem zweiten des Kaiſers Lothar gaben zwei Ritter und leibliche Brüder, Berno und Richwin, ihr Schloß Ebra dem Ciſterzienſerorden eine Abtei zu errichten, mit der angelegenen Bitte, daß der Götzendienſt vertilget (deſtructo ſervitio daemonum), und eine Mönchverſammlung, welche Tag und Nacht Gott dem Herrn diene, gegründet würde. Dieß geſchah auch.“ Schon 1119 ſollen die Stifter dieſen Wunſch geäußert; aber erſt 1126 von Morimund zwölf Ordensbrüder erſchienen ſeyn. Erſt im nachfolgenden Jahre, ſcheint es, wurde die erſte Einrichtung vollendet. Der Ausdruck Götze, Geiſt, daemon, wird gewöhnlich auf Räuber, Mörder und ſonſtiges Geſindel, welches hier ſein Weſen trieb, gedeutet. (f) Allein warum ſoll man nicht dem Buchſtaben nach an Reſte von Götzenthume und heidniſchem Weſen in dem Dickicht des Steigerwaldes denken, da in der Errichtungs-Urkunde des Bisthums Bamberg, nur etwas über hundert Jahre vor-

(e) Liber pietantiarum auch palatii.
(f) Gropp, monum. ſepulchralia eccl. ebrac. p. 2.

her, es ausdrücklich heißt, es werde errichtet „damit das Heidenthum der Slaven ausgerottet werde?“ (g) Allerdings mögen damals die wenigen einheimiſchen Bewohner dieſes Waldes noch in mancher Rückſicht ſo finſter, wie die Forſte um ſie geweſen ſeyn. Die Steine vom Schloſſe der Ebrauer mögen zu den erſten Gebäuden verwendet worden ſeyn; da man zu keiner Zeit Spuren einer Burg fand. Im J. 1134 weihte Biſchof Embriko, der Geſandtſchafts-Gefährte der Stifter, die erſte Kirche des Kloſters ein; und ſchenkte dem Kloſter an dieſer Kirchweih anſehnliche Güter um Sulzheim und anderes. (h) Unter ſeinem Vorfahr auf dem Stuhle zu Würzburg, Biſchofe Rüger, ward das Kloſtergebäude aufgeführt, wenigſtens angefangen. Eine Inſchrift einer Tafel in der alten Ebracher Kirche drückte ſich ſo aus:

Rüger von Vayingen ein Graf
Wird erwählt zur biſchöflichen Herrſchaft;
Im eilf hundert ſechs und zwanzigſten Jahr,
Das Kloſter Ebrach gebaut war;
Ein Sterb war in dem ganzen Land,
Drum erlitt Rüger auch Thotes Hand.

Der ſpätere Verfaſſer dieſer Verſe ſetzet nach der Angabe anderer (i) dieſen Tod ein Jahr zu ſpät. Zugleich ſieht man aus dem Ganzen, daß die Geſandtſchaft nach Konſtantinpel ſpäter ging, als im J. 1125 oder 26. Adam, der erſte Abt, baute einen Hof im Umfange des Kloſters mit allen Wirthſchaftsgebäuden, kaufte, tauſchte, berichtigte und gründete ſonſt vieles; unter ihm ſtanden ſchon Höfe zu Stockheim, dieſer zuerſt, zu Alizheim, in der Stadt Würzburg, zu Hauſen, zu Herrnsdorf und Sulzheim. *)

(g) Uſſerm. ep. bg. prob. p. 13. Unten S. 14.
(h) Die Beil. Nr. 5.
(i) Röſch, Geſch. Würzbgs. S. 81.
*) Über Sulzheim Beil. Nr. 5.

Nicht dürfen übergangen werden andere Stifter des Kloſters; und zwar Häupter der Hohenſtaufiſchen Kaiſer-Familie. Heinrich IV. verlieh Friedrich von Hohenſtauf, ſeinem Feldherrn, das Herzogthum Schwaben und Agnes, ſeine einzige Tochter, zur Gemahlin. Die Söhne Friedrich und Konrad waren eine Frucht dieſer Verbindung. Friedrich, der Sohn, erbte das Herzogthum Schwaben; der jüngere Bruder Konrad, erzogen von Heinrich V., dem Bruder ſeiner Mutter, erhielt von dieſem das Herzogthum Franken. Dieſer Herzog von Franken heirathete Gertrud, des Grafens Berengar von Sulzbach Tochter, und erzeugte die zwei Söhne Heinrich und Friedrich. Konrad, deſſen gewöhnlicher Aufenthaltsort Nürnberg war, unternahm als Kaiſer (k) Züge nach Italien und in das heilige Land. Zu welcher Zeit dann ſeine Gemahlin Gertrud in frommer Einſamkeit zu Ebrach lebte. An Abtes Adams Seite fertigte ſie nicht bloß koſtbare Kirchenkleider, ſondern ermunterte auch in Ausführung der Baulichkeiten, ſchoß bei, gab und ſorgte viel. Daher ſie als Mitſtifterin geprieſen wird. Hier ruhet auch ihre Aſche. Als ihr Gemahl Konrad, welcher zu Bamberg begraben liegt, ſtarb, war ihr Sohn Friedrich noch zu minderjährig, an des Vaters Stelle den Thron zu beſteigen; der nachfolgende Kaiſer ertheilte ihm das Herzogthum Würzburg. Friedrich, der ſich als Herzog von Franken häufig zu Rotenburg aufhielt, wird auch Herzog von Rotenburg genannt. Schon hörten wir anderwärts, daß eigentlich von dieſem Herzoge Friedrich der an das Kloſter Ebrach ſtoſſende Wald an daſſelbe kam; ſo auch das Gut Schwobach mit der Pfarrei daſelbſt. *) Friedrich verdiente es daher, unter den Stiftern von Ebrach mit genannt zu werden, und hier ſeinen Ruheplatz zu finden. Das Todtenverzeichniß von Ebrach drückt ſein Andenken ſo aus: Friderici Ducis de Rotenburg, filii Conradi Regis fun-

(k) Otto Friſing. Schmidt.
*) Ebr. Privil. II. p. 3.

datoris Monaſterii Ebracenſis Bambergae humati. Jacet in Ebrach ex oppoſito matris Gertrudis. Jene Schankung des Waldes durch Friedrich ward von Konrad dem Kaiſer gut geheißen; dieſer nährte gegen Ebrach keine andern Geſinnungen als ſeine Gemahlin und ſein Sohn. Man findet daher auch ihn unter den Hauptſtiftern Ebrachs auf einem gemeinſchaftlichen Denkmale mit Abbildung und Umſchrift der Nachwelt aufbewahrt. Man lieſt: Fundatores huius monaſterii ebracenſis. Conrad rex Romanorum. Gerdrudis regina. Fridericus. Berno. Riwinus. Berhtradis. Den drei Erſtern iſt die Aufführung der erſten Klostergebäude und der Kirche zu verdanken. Dieß ſagen Verſe, welche ſich erhalten haben.

Rex Romanorum Conradus tertius, atque
  Gertrudis conjux relligionis amans,
Fratrum hoc Septum, templumque locumque dederunt,
  Ut totum Domini perficeretur opus.
Perfecit Princeps Fridricus coepta parentum,
  Linquens templa ſuae relligionis opus.

Auch Irene, die Gemahlin Kaiſers Philipp, welcher 1208 zu Bamberg meuchelmörderiſch getödet wurde, ſoll zu Ebrach begraben liegen. Seit langer Zeit ſchon wurden die Herzen der Biſchöfe zu Würzburg in Ebrach feierlich beigeſetzt; ein Gebrauch, der ſich vom Biſchofe Sigfrid herſchreibt, welcher 1151 ſtarb. Er verordnete dieß zum Andenken der Freundſchaft, in welcher er mit dem h. Bernard lebte. Außer dieſen fanden ſonſt hohe Perſonen und die ganze umliegende Ritterſchaft, welche dem Kloſter Wohlthaten erzeigten, hier Grabſtätten und größtentheils auch Denkmale; ſo auch Wohlthäter bürgerlichen Standes. Wir nennen: die Burggrafen Friedrich und Johannes von Nürnberg. Rupert, Friedrich, Rupert und Hermann, Grafen von Kaſtell. Grafen von Wertheim. Hermann von Windheim, ein Wohlthäter im J. 1174; Sibert von Windheim, Ludwig von Windheim und andere aus dieſer Familie. Eberhard Fuchs; er gab das Schloß

Schmalfeld 1276, und baute die Muttergottes-Kapelle innerhalb des Kloſterthores. In dieſer liegt er mit ſeiner Gattin Felicitas begraben. Die Aufführung geſchah durch die Konverſen des Abtes Berenger; ober der Thüre hatte ſie eine Inſchrift, welche dieſes ſagte, mit 1272. Nachher wurden dahin begraben Wolf Fuchs zu Bimbach 1535; ſpäter Sibilla Fuchſin zu Bimbach. Hermann und deſſen Eheweib Bertha von Liebsberg, welche 1254 Güter zu Bernheim ſchenkten. Heinrich und Otto von Scherenberg ſchenken 1271 dem Kloſter einen Hof in Damsdorf und bedingen ſich, „daß wo immer in den vier Wäldern einer von ihnen ſterbe, ihn die Ebracher mit eignem Geſchirr zur Begräbniß abholen." Um dieſelbe Zeit kommen viele von dieſer Familie vor, welche mit dem Kloſter Verträge abſchloſſen. Eberhard von Tünfeld; er gab ſchon unter dem erſten Abte das Dorf Hage. Arnold von Rotenburg, edeln Geſchlechtes, gab ſein Gut Elgersheim, und ließ ſich aus Liebe zu oben genanntem Herzog Friedrich, ſeinem Herrn, auch zu Ebrach mit ſeiner Gemahlin zur Erde beſtättigen. Weil Konrad Teufel, ein Edler von Würzburg, geſtorben 1348, und ſeine Mutter, ſo wie ſeine Brüder, dem Kloſter anſehnliche Geſchenke machten, und beide erſteren, Konrad ſogar als Konvers, hier beerdiget wurden; entſtand das Sprüchwort: „zu Ebrach iſt der Teufel und ſeine Mutter begraben." Hieher gehören Edle von Wenckheim, Salburg, Tettelbach. Konrad von Zabelſtein; er ſchenket 1240 den Weinzehnt auf dem Beierberg unter dem Schloſſe Zabelſtein. Heinrich von Zabelſtein gibt 1274 den Berg und die Kirche St. Gangolph; das Jahr darauf beſtätigte er den Verkauf zweier Huben zu Tugendorf, welchen Heinrich Toldir an Abt Winrich gemacht hatte, mit den Worten: „Heinrich, Herr des Schloſſes in Zabelſtein, deßwegen, weil genannter Heinrich Toldir uns leibeigen." Dieſer Toldir war Ritter, und kömmt ſpäter als Vogt Heinrichs von Zabelſtein vor. Daraus, daß auch ein Ritter, genannt von Rode, dann ein Hermann Müzel, (dieſer, als Heinrich von Zabelſtein dem Kloſter

zwei Höfe zu Schwappach gab), (l) dieſen Zabelſteiner ihren Herrn nennen, gehet hervor, daß ſie Miniſterialen desſelben waren, daß jene Edeln ein großes Eigenthum und viele Lehngüter müſſen beſeſſen haben. Gleich mögen ihnen die Stollberge gekommen seyn, denen die Ortſchaften Kammerforſt, Breitbach, Schönaich, Neuhof, Bimbach gehörten; Grabdenkmäler finden ſich von ihnen zu Ebrach nicht, obgleich Namen derſelben in Kloſter-Urkunden vorkommen. So unter Kaiſer Friedrich I. Ludwig von Stollberg; unter K. Philipp 1200 Konrad von Stollberg und deſſen Brüder Heinrich und Ludwig. (m) Als Konrad ſich als Zeuge unterſchrieb, da Biſchof Heinrich zu Würzburg 1205 dem Kloſter einen Tauſch über den Wald zu Weyer beſtätigte, nennt er ſich „Cunrad von Stollberg, königlicher Statthalter zu Gochsheim." Ludwigs Gemahlin, Hedwig; deſſen Sohn Konrad mit dem Beinamen Hurrier und Konrad von Richenberg, Vaters-Bruders-Sohn, werden namentlich angeführt, da Biſchof Heinrich 1227 dem Kloſter zehn Höfe zu Gretzſtat beſtätigte, welche Ludwig geſchenkt hatte. Im Jahre 1237 kam das Schloß Stollberg durch einen Vertrag mit Gertraud, zweiten Gemahlin Ludwigs und nun Wittib, und deſſen Sohne Wernhard an Würzburg. (n) Andere Geſchlechter und Wohlthäter nennt das Nekrolog des Kloſters, z. B. Katharina von Libsperg, Gemahlin Friedrichs von Libsperg; ſo Eberhard, Hermann und Konrad von Liebsperg, welcher letztere Prieſter und Mönch zu Ebrach war. Zöllner von Bamberg. Hermann von Grieſſenheim, weiland Plebanus in Sawnßheim; ſtarb 1361. Engelhard und Konrad von Ebersberg. Anna von Rotenhan. Eberhard von Schaumberg, Probſt bei St. Stephan in Bamberg; er gab 1268 ſeine Güter zu Schalkfeld dem Kloſter und ward Mönch

(l) Anderes zu Schwappach ſchenkte Konrad von Scherenberg 1294.

(m) Ebr. Privil. II. p. 5.

(n) Stumpf, hiſtor. Arch. I. 66.

deſſelben. (o) Hildebrand von Saunßheim gibt 1258 ſeine Güter zu Hüttenheim, und bedinget ſeinem Vater die Begräbniß in der Kapelle zu Allenheiligen zu Ebrach.

Privilegien der Kaiſer und Päbſte, Begünſtigungen und Schankungen der Biſchöfe zu Würzburg, wenigſtens in den erſten Zeiten, ſo Wohlthaten anderer, Zeitumſtände, Politik einzelner Äbte verſchafften dem Kloſter Reichthum, Ehre und Anſehen. Zur Zeit, wo Franken wegen ſtrittiger Kaiſerwahlen und innerer Fehden geldarm war, das Kloſter allein bei dem einfachen Leben ſeiner Mönche Münze hatte, kaufte Abt Weinrich für 1341 Mark Silber Güter. Rechnet man eine Mark zu 2 Talente oder 2 Pfund Heller; ſo gibt dieß 2682 Pfund oder Talente, eine für jene Zeiten ſehr große Summe. Dieſer Abt verminderte die Zahl der Konverſen, oder Laienbrüder, nahm mehrere Glieder auf, welche ſich den Studien und dem Prieſterthume widmeten; errichtete im Kloſter Lehrſtühle zur Erlernung der nöthigen Wiſſenſchaften, und ordnete im Kloſterhofe zu Würzburg für alle Ciſterzienſer in Franken ein Collegium Studiorum an; eine Sache, welche vom Orden 1284 beſtätiget wurde. Um dieſe Zeit zählte das Kloſter etliche und vierzig Prieſter, und mehr als 30 Konverſen. Äbte von Ebrach waren kaiſerliche Räthe und Kapläne. *)

§. 13.

Die ſelige Hiltegund und Graf Goswin zu Höchſtadt; Stiftung des Kloſters Mönchaurach.

Der Charakter des Mittelalters, wie ihn unſere Gegend darſtellet, zeichnet ſich auch durch eine Wunderge-

---

(o) Brev. not. ed. Rom. p. 109.

*) Zu dieſen ganzen §. Gropp l. c.; Unmittelb. Ebrachs; Ebrach Privil.; die handſchriftl. Geſch. des Steigerwaldes von W. W.

ſchichte. Die Erzählung von der ſeligen Hiltegund iſt der Hauptſache nach folgende: *)

Sie ſtammte von vornehmen Ältern ab, hatte noch ſechs Schweſtern, wurde aber bald vater- und mutterlos. Eben lebte auch ein ſehr mächtiger Mann und naher Verwandte Hiltegunds, Graf Goswin. Sein Gedanke war, die Pflegſchaft über dieſe Jungfrau zu übernehmen. Er that dieß auch wirklich, obgleich Irmengard, die Gemahlin des edeln Herzoges Ernſt in Roßtal, auch mit Hiltegund verwandt, und ſelbſt über den Verluſt der Ältern derſelben untröſtlich, gern jene Sorge getragen hätte. Goswin, deſſen Sitten untadelhaft gerühmt werden, theilte unter Hiltegund und ihren Schweſtern das älterliche Erbe gehörig aus, nahm aber jene mit ihrem Antheile zu ſich in die Stadt (oppidum), welche nicht weit von Babenberg liegt und Hochſtet heißet. Er behandelte ſie ſo, daß Fremde, welche nach vornehmer Herrn Sitte Beſuches oder anderer Urſachen halber bei ihm verweilten, ſie für eine ſeiner Töchter anſahen.

Es erſchien bei Goswin eine Schaar der edelſten Männer Baierns, und unter ihnen einer von ganz vorzüglichem Geſchlechte, welcher Hiltegunden zur Braut begehrte. Ihr Pflegvater unterredete ſich mit würdigen Männern, beſonders zog er Abgeſandte aus Baiern zu Rathe, und willigte in das Begehren ein. Hiltegund, welche ſchon bei dem Hintritte ihrer Ältern gelobt hatte, Jungfrau zu bleiben, wußte nichts von dem Vorgange, als ſie von Goswin hievon unterrichtet wurde. Sie ſtaunte, und bat vom Himmel Erfüllung ihres Gelübdes.

Nicht weit von Hochſtet beſaßen Goswin und ſeine Gemahlin ein Gut mit einer Kapelle zu Ehren des

---

*) Oefelii rer. boic. Script. Tom. I. p. 625. Nur daß dort, wie ſchon Uſſerm. ep. Wirc. p. 420 bemerkt, Urach bei Tübingen mit Aurach bei Herzogenaurach verwechſelt wird. Hiltegund mag nicht förmlich heilig geſprochen worden ſeyn, da man ſie in keinem Calendarium oder einer Legende findet.

h. Peters geweiht; der Ort hieß Urach (Aurach). Hieher zogen beide oft mit einem kleinen Gefolge ſich zurück, um mehr Gemächlichkeit zu finden, und dem Volksgeräuſche entrückt zu ſeyn. Hier ſollte die Verlobte übergeben werden; der Bräutigam hatte ſich eingefunden, Freude ſtrahlte von allen Geſichtern. Hiltegund tritt in die Kapelle, ſpricht mit dem Prieſter geheime Worte, empfängt die Sakramente, und kehret zurück zum bereiteten Mahle; doch ohne etwas zu genießen. Nichts ſollte mehr die Reiſe verſchieben; nur bittet Hiltegund, in der Kapelle nochmal Segen zur Reiſe erflèhen zu dürfen. Da liegend auf ihren Knien bethete ſie lange, als ihr Geiſt, es war der 14te Oktober, entfloh.

Ungeduld trieb endlich die außen Harrenden an, die Schwelle zu überſchreiten. Sie fanden die Jungfrau wie von einem ſüßen Schlafe überfallen, und erwarteten ruhig ihr Erwachen. Nochmal nahten ſie, als ihre Thränen zur Erde ſtürzten, und lautes Wehklag.n erſcholl. Alles eilte herbei, und ſtimmte in das Klagen ein. „So will ich doch, betheuerte der Bräutigam, entſeelt jene in meine Heimath bringen, derer ſchöne Sitte im Leben mich nicht erfreuen ſoll. Bringet die überreſte auf meinen Wagen!“ Allein, wie eingewurzelt und ſchwer wie der Stamm der Eiche lag der Körper da, keiner Kraft beweglich. Alle erkannten den Fingerzeig einer höhern Macht; einmüthig ward beſchloſſen, an derſelben Stelle den Leichnam zu beerdigen.

Es verfloß einige Zeit, und Goswin, in deſſen Händen Hiltegunds Erbgut war, fing an, im Gedränge weltlicher Angelegenheiten, ſeiner Mündlin und höherer Dinge wenig zu gedenken. Er hatte einen Kapellan, Namens Albert, den er ſehr liebte, bei ſich. Dieſer hörte in einem Geſichte Hiltegunden ſo ſprechen: „Mahne Goswin, mein Andenken zum Lobe Gottes fleißig zu ehren.“ Albert, den ungeneigten Sinn des Grafen kennend, verſchwieg die Erſcheinung. Nochmal nahte ſich ihm Hiltegund, ſchreiend: „Von meinem Erbgute ſoll Goswin kirchliche Perſonen

einſetzen, die Chriſtus gehorchen; mahne ihn, daß er der Ahndung Gottes entgehe.“ Noch berührte ſie mit ihrer Hand Alberts Wange; und wie in Marmor abgedruckt trug er dieſes Mahl bis ans Ende ſeiner Tage. So erſt wagte er es, Goswin den erhaltenen Auftrag und alles Geſchehene zu verkünden. Bei dem Grafen fand das Ganze kein bereitwilliges Gehör.

Damals rüſtete ſich König Konrad zu einem Zuge in die Lombardei und bot dazu alle Fürſten Allemanniens auf. *) Goswin ſtellte dazu den geliebteſten ſeiner Söhne mit einigen Reiſigen. Der Zug raſtete eines Abends jenſeits der apenniniſchen Bergrücken in einer Stadt; als der Berg über derſelben einſtürzte und eine Menge erſchlug. **) Darunter ward am Hofe des Königes vorzüglich der erlauchte Sohn des Grafen Goswin bedauert. Bald traf auch der Unglücksbote im väterlichen Hauſe ein. Schrekken und Zerknirſchung ergriff nun den Vater; nun verſtand er die Worte ſeines Kapellans und ſchritt unverzüglich dazu, den Willen Hiltegunds zu erfüllen. Von ihren Gütern ſtiftete er das Kloſter Aurach; welches zum Unterſchiede des 1275 entſtandenen Frauenkloſters Aurach in der Nähe, Mönch- oder Herren-Aurach genannt wurde. Goswin ſelbſt und ſeine Gemahlin Lutgarde begaben ſich endlich in das nämliche Kloſter; nur, daß letztere mit fünf Dienerinnen eine geſönderte Wohnung bezog.

Ohne das Wunder genauer zu unterſuchen, womit dieſe Erzählung ausgeſchmückt, iſt dieſes nicht zu leugnen, daß die Stiftung wirklich durch Grafen Goswin geſchah, daß wirklich ein ſolcher zu Höchſtadt wohnte. Es kömmt überhaupt nun darauf an, alle angeführten Perſonen und

---

*) Konrad, Herzog von Franken und Schwaben, wurde dem Herzoge der Sachſen, Kaiſer Lothar, als König entgegengeſetzt, und 1128 den 29. Juny vom Erzbiſchofe zu Mailand mit der Longobardiſchen Krone gekrönt.

**) In una civitatum illius provinciae, quae usque hodie in vulgari ruina vel collisio nuncupatur; wahrſcheinlich Abruzzo.

Thatſachen auch aus andern Quellen ſtatthaft nachzuweiſen.

Schon frühere Kloſterchroniken *) ſagen: „Item nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt 1100 iſt das würdig Kloſter Münichaurach ſanct Benedikten Orden an dem Waſſer Aiſch (muß heißen Aurach) gelegen, von den edlen wolgebornen Herren Goswein Graffen von Hochſtat an der Aiſch gelegen, und ſeinen Sun Herman Pfaltzgrafen bei Rhein, auch durch den Erbtheil ſand Hildegunden daran gegeben, begabt, geſtift und gepawt worden." Der Abt Andreas zu Münchaurach ſchreibet 1518 an die Räthe zu Ansbach: „Dan der edel und wolgeborn Graf Goßwein zu Hochſtet mein Kloſter geſtifft, gepauet hat und ditzs Ampt (nämlich Hagenbüchach) an das Kloſter geben ꝛc." Ohne Zweifel kannte der Abt richtig die Stiftung ſeines Kloſters, wenn auch Auswärtige, die nicht immer aus der lautern Quelle ſchöpfen, irren ſollten. In einer Urkunde von 1158, worin Kaiſer Friedrich dem Kloſter M. Aurach einen Schutzbrief ertheilt, heißt es unter andern, auf Bitten des Burggrafen Gottfried zu Nürnberg: „daß wir das Kloſter, das etwenn von dem erleuchten Goswein Grave und Herman ſeinem Sun Pfalzgrave in der Ehre ſant Peters des Zwölfboten, an der Stat Aurach genannt, gebauet iſt und geſtiftet, und von dem ehrwürdigen Otten Biſchof der Kirchen zu Bamberg mit großen Gebäuen und milden Gaben ausgebreitet und gemehret, mit den Brüdern in unſern Kaiſerlichen Schutz und Schirm nehmen .. beſtätigen Awrach mit allen ſeinen Zugehörungen, Altheim mit der Pfarrkirchen und der Kapeln, Neuſeß mit andern ſeinen Zugehörungen, Rüdiʒgerſprunn mit allen Zehenten und Nutzen, das Dorf Fuſterſe mit allen ſeinen Zugehörungen, Limpach mit dem

*) Suntheim, Monaſteriologia franconiae bei Oefele l. c. Tom. II. 605. Vergl. Spies, Beweis daß Pfalzgraf Herrmann bei Rhein ein geborner Graf von Höchſtätt in Oſtfranken geweſen iſt, in den Actis acad. palat. Tom. VII. p. 395.

Dorf Schirmerſtorff und andern ſeinen Zugehörungen, die Pfarrkirchen zu Emskirchen mit den Kapeln und Zugehörungen, alle Güter zu Rychbach, die Biſchof Otto ſeliger gedächtniß dem vorgenannten Kloſter hat gegeben, den dritten Theil der Pfarrkirche zu Glatenbach . . ein Hofſtat und Weingarten zu Yphofen, die Güter zu Nenſenheim . . den ganzen Wald bey dem Kloſter zu Aurach. Es ſoll auch Niemand das Kloſter betrüben, die Brüder ungehorſam machen, oder ihre Güter einnehmen oder mindern, oder mit Gotfride unſern Burggrave zu Nuremberg mit der Vogtey desſelben Kloſters, den der Abte und die Brüder nach Tode Hermans des Pfalzgraven zu einem Schützer, Schirmer und Vogt erwählt ꝛc." Unter den Zeugen: Graf Rabbodo, Graf Gerhart von Urach, Gotfride Burggrav zu Nuremberg, Graf Ernſt und Friedrich von Hohenburg ꝛc. Die Ächtheit der Abſchrift dieſer Urkunde haben ſchon andere *) dargeſtellt; ſie gehet auch daraus hervor, daß man geraume Zeit ſpäter Beſitzungen des Kloſters M. Aurach in unſerer Gegend an Orten, welche hier verzeichnet ſind, wirklich findet. Im J. 1391 wird eine Wieſe zu Limbach bei Pommersfelden, in deſſen Nähe Schirnsdorf, zu einer Frühmeſſe zu Höchſtadt gegeben „die etwen geweſen iſt der Herrn von Münchaurach. Deß iſt auch Gezeuge Her Heinrich Hofmann ſant Benedicten Ordens zu Münchaurach." Rychbach iſt wahrſcheinlich kein anderes, als jenes, wo früher ſchon das Kloſter Michelsberg Güter hatte; Otto, der ſo viele Klöſter bereicherte, entſchädigte dafür das Kl. Michelsberg, deſſen zweiter Stifter er iſt, anderwärts mit nähern Beſitzungen. Wie Goswin Herr von Glatenbach wurde, wer-

---

*) Spies a. O. und Uſſerm. ep. wirc. pr. p. 41, wo man unter den aufgezählten Orten auch Hagenbache, vielleicht Hagbach bei Burgbernheim, oder wahrſcheinlicher Hagenbuchach bei Emskirchen findet. Rüdigersbrunn, Rüdesbrunn bei Hoheneck; dort auch Altheim. Nenzenheim, wofür Uſſerm. Neuſenheim ſetzet, liegt im Landger. Uffenheim.

den wir im nächſten Paragraph ſehen. Dieß iſt der Hauptbeweis verſchiedener hier angegebenen Thatſachen, daß eine auf die andere zurückweiſet.

§. 14.

Abſtammung und Beſitzungen des Grafen Goswin und ſeines Sohnes Hermann zu Höchſtadt; die Kirche zu Aſchbach wird von Burghaßlach getrennt.

Drei Meilen von Aachen und zwei von Maſtricht entfernt, lag das Schloß Falkenburg, Falkenberg, Hauptort eines dazu gehörigen Gebietes, beherrſcht von einer eignen Grafenfamilie. (a) Vom J. 1049 lieſt man, daß ein erlauchter Goswin von Falkenberg, Oda, die Tochter des Grafen Sigfrieds von Waldbeck und der Gräfin Judith, Tochter Heinrichs von Stade, geheirathet habe. Noch heißt es dabei: ſie gebar ihm die Grafen Gerhard und Goswin. (b) Das Geſchlecht der Grafen von Waldbeck und Stade ſpielte in Oſtthüringen, ſo wie die mit ihnen verwandten Konradinger in Franken die Hauptrolle. Die Verwandtſchaft beider, ſo wie die Art und Weiſe, wie fränkiſche Beſitzungen an thüringiſche Große kamen, gehet aus dieſem hervor. Heinrich von Stade hatte zur Gattin

(a) Jan. Douſae Hollandiae annal. p. 180. Piſtor. I. p. 869. III. 63. 87.

(b) Filiam autem praenominati Sigefridi de Waldbike nomine Odam accepit quidam illuſtris nomine Gozwinus de Valkenberh, peperitque illi Gerhardum et Gozwinum comites. Gerhardus comes duxit Irmingardem Marchioniſſam viduam Vdonis Marchionis, quibus tamen ambobus illicite nupſerat, quia utriusque neptis conſanquinea fuit. Annal. Saxo bei Eccard Script. med. aevi Tom. I. p. 481. Voraus heißt es: Bruno, fardenſis episcopus, Sigefridi Comitis de Waldbike et Judithae comitiſſae filiae Heinrici calvi de Stadhen filius.

Jutta, die Schweſter Udo's, Herzoges in Franken. Durch dieſe Jutta mußten Güter der Herzoge in Franken an das Stade'ſche Haus übergehen; ſo an die Enkelin der eben genannten Jutta, an Oda, welche mit dem Falkenberger Goswin vermählet war; ſo mußte Goswin ſelbſt in Franken begütert werden, als Graf in Franken auftreten. Jutta erbte wirklich bald mit ihrem Bruder die Allodialgüter des Vaters, da dieſer ſchon 910 in einer Schlacht geblieben war. (c) Udo, ihr Bruder, Großoheim der Oda, hatte auch ein bedeutendes Erbgut hinterlaſſen; beſondere Gnade des Königes hatte ihm ſogar ſeine Lehen und Ämter erblich gemacht. (d) Zur Zeit Oda's wurden viele Fürſten verſchiedener Provinzen Deutſchlands aufgerieben. (e) Auch ihre Brüder, wenn ſie derer mehrere hatte, ſcheinen Opfer herrſchender Kriegsvorfälle und anderer Drangſale geworden zu ſeyn, oder bekleideten biſchöfliche und ſonſt geiſtliche Würden. Daher ſie, die Schweſter, Erbin der geſammten oder doch vorzüglicher Familien-Beſitzungen ward. Unter ihren Brüdern war Dietmar, Biſchof von Merſeburg; ihr Vater ſtarb ſchon 989. (f) Verſchiedene Nachrichten enthalten, daß Sigfried, Graf von Walbeck, eine Kunegund zur Frau hatte, daß dieſe Gräfin von Wal-

---

(c) Bei Regino heißt es: „Im J. 910 lieferten die Franken an den Grenzen Baierns und Frankens den Hungarn eine Schlacht, wurden aber beſiegt und in die Flucht gejagt. Graf Gebelhard blieb, hinterließ aber zwei Söhne, **Udo** und Hermann, welche nachher in Franken berühmt wurden." Bei dem Annaliſta Saxo a. O. S. 318. 319. 488. „Heinrich der Kahle, Graf von Stathen, welcher zu Zeiten Otto's lebte, und deſſen Blutsverwandte war, hatte zur Gemahlin **Judith**, die Schweſter des Herzoges **Udo**, welcher in Kalabrien mit vielen geblieben iſt." Vergl. Köhler, aug. ſam. franc. tab. I. Nr. 11. Gensler II. S. 179. Anm.

(d) Regino ad a 949.

(e) Annal. Sax. l. c. 488.

(f) Ditmar. reſtit. Bei Leibnitz, Script. Brunsvicenſ., p. 337. 351.

beck im J. 998 zu Germersleben verſtorben iſt. (g) Dieſe Kunegund war alſo zweite Gemahlin Sigfrieds, da ſeine erſte, die Mutter Oda's, Judith hieß; Oda war alſo bald eine Waiſe, mußte alſo bald die Herrſchaft von Allodialgütern überkommen. Man ſieht auch aus dem Ganzen, daß ſie nicht mehr jung war, wo ihrer Verbindung mit dem Grafen Goswin von Falkenberg, und ihrer zwei Söhne Erwähnung geſchieht. Damals war ihr Sohn Gerhard ſchon verheirathet. (h)

Was ſächſiſche Geſchichtſchreiber uns vermuthen laſſen, findet auch in Franken hinreichende Beſtätigung.

Um das Jahr 1000 iſt eine Gräfin Hutte im Rangau begütert. Man kann bei dem Namen Hutte an Jutte, Judith, die Großmutter der Oda, denken; und, was hier erzählet wird, ließe ſich auch auf ſie anwenden, wie man oft dergleichen Zuſammenſtellungen in der Geſchichte jener Zeit machen muß. Allein Hutte heißt ſo viel als Oda; Otto, Udo, Huto, Hudo, Oda, Uta, härter geſprochen Hutta, Hutte ſind urſprünglich eins. (i) Unſere Oda oder Hutte beſaß Burgbernheim, nun im Landgerichte Windsheim an der Aiſch, Schloß und Flecken mit andern Zugehörungen und Dörfern, Leuten und Gütern. Zwei Vettern von ihr, die Grafen Cuno (Konrad) und Hermann nahmen ihr die genannten Beſitzungen mit dem dazu gehörigen Walde weg und vertauſchten das Ganze an den Biſchof Heinrich zu Würzburg, gegen andere Güter und Einkünfte, welche ihnen gelegener waren. Der genannte Wald war ſehr groß; er erſtreckte ſich von Galmarsgarten, weſtlich von Burgbernheim, bis an die Altmühl, nach Leutershauſen, nach Ansbach, Hagenhofen

(g) Ditmar. l. c. p. 351. Annal. Sax. l. c. p. 367.
(h) Annal. S. p. 481. oben.
(i) Aventini annal. boior. im Anhange: nomenclatura, unter Hued, Outo, Uta. Die in der Gegend von Burgbernheim noch heute gelegenen Orte Ottenhofen, Uttenhofen deuten in die Zeiten der Oda oder Hutta. Noch vergleiche man Gensler II. S. 178. die Anm.

bei M. Erlbach ꝛc. in einer ungemeinen Länge und Breite fort. Oda brachte perſönlich ihre Beſchwerden vor bei Kaiſer Otto zu Quedlinburg; ſie bat um Recht und Hilfe gegen die ihr geſchehene Gewalt. Biſchof Arnulf zu Halberſtadt, deſſen Sitz in der Grafſchaft Walbeck lag, und Heinrich, Herzog von Sachſen, vermittelten die Sache. Die an Würzburg vertauſchten Orte und Güter ſollten dieſem Stifte bleiben; der Gräfin aber zwölf Huben und fünfzig eigene Leute und Zinsmänner „an den Enden der Gräfin gelegen" gegeben und zugeſichert werden. Am Neujahrstage 1000 ward darüber eine Urkunde aufgerichtet; am erſten Mai desſelben die Grenzen des erwähnten Waldes genau verzeichnet. (k) Oda war damals verwaiſet und hilflos; es konnte alſo leicht, beſonders von neidiſchen und mächtigen Verwandten, wie Cuno und Hermann, (l) ein ſolcher Streich ausgeführt werden; vielleicht war auch Biſchof Heinrich, ein geborner Graf von Rothenburg, ſo wie ſein Nachfolger auf dem biſchöflichen Stuhle ein ſolcher, ſchon länger lüſtern auf die ſchöne Beſitzung. Oda konnte aber auch leicht gehört werden, da Heinrich von Stade, (m) ihr Großvater, und ſomit ſie ſelbſt dem kaiſerlichen Hauſe verwandt war, und an dem benachbarten und bekannten Biſchofe von Halberſtadt einen Fürſprecher fand. Solche Auftritte machten es auch räthlich, bald einen rüſtigen Gemahl der Waiſe *) zu verſchaffen, das übrige Eigenthum derſelben in Franken zu retten.

Dieſer Gemahl war Goswin, der Falkenberger; er ward es, wie es ſcheint, im Laufe des Jahres 1000. In dieſem Jahre, nämlich am 15. Mai, ſchenkte Kaiſer Otto,

(k) Frieß S. 447.
(l) Kuno und Hermann, Söhne Udo's (III.), waren Grafen in Franken und Oheime der Oda. Act. acad. palat. Tom. VI. 152.
(m) Annal. Saxo l. c. p. 488.
*) Nicht Wittwe, wie Gensler II. 216 meint.

Otto, der Dritte dieſes Namens, dem Biſchofe zu Würzburg den Pallaſt Salzburg mit ſeiner ganzen Umgebung; nur ein dazu gehöriges Landgut ward ausgenommen, welches vorher einem gewiſſen Gotzo oder Gozwin geſchenkt war. Es trifft hier zu vieles zuſammen, um nicht zu zweifeln, daß dieſer Goswin der neue Gemahl unſerer Oda war, und das Landgut zu der ihr ausgeſprochenen Entſchädigung gehörte. (n) Von nun an trifft man Goswine in Franken an; und am Ende ſolche, welche mit den Falkenbergiſchen verwandt ſind, wie der erſte, welcher daher ſtammte. Daß ganze Länderbezirke in jener Zeit durch weibliche Erbſchaft an fremde Herrn übergingen, iſt bei Geſchichtsforſchern eine bekannte Sache. *)

Am 13. April 1058 hielt Biſchof Günther zu Bamberg eine Verſammlung aller ſeiner Untergebenen. Das Volk ſeines Biſthums, welches größtentheils ſlaviſcher Abkunft war, wár noch heidniſchen Gebräuchen (§. 12.) ergeben, abgeneigt der chriſtlichen Religion in Rückſicht auf die Ehe unter Verwandten, und weigerte ſich, den Zehnt zu geben. Alles dieß mußte damals von den Slaven an der Aiſch und in dem Steigerwalde gelten, da die Würzburger Biſchöfe, wie ſie ſelbſt geſtanden, (o) ſelten in dieſe Gegend kamen. Die Verſammlung faßte den Beſchluß, mit Gewalt zum Chriſtenthume und zur Abreichung des Zehntes dieſes Volk zu zwingen. Dabei

(n) Eckard, von der alten Salzburg in Franken S. 39. Nur irrt er, wenn er Gozo von Gottfried ableitet. In Ebrachiſchen Quellen findet man Götz, Gotzo von Gozwin z. B. in Kötſch, welches früher Götzendorf, noch früher Gozwindorf hieß. Und bei grammaye, antiquit. Brabantiae, findet ſich S. 37 die Stelle: „Goedſenhoven Gozilonis et Gozonis curiam Sonat, peculium fuit ſtippis nobilis, et extat tumulus Goswini in Parco.“ Wie genau Gozilo von Gothfred unterſchieden werde, ſehe man Annal. ſ. ad a 1037, bei Eccard l. c. p. 467.

*) Hiſt. Abhandl. der K. Bair. Akad. der W. W. 4r. Band. S. 164. 66.

(o) Uſſerm. ep. bg. pr. p. 11.

kommen nach vier andern Zeugen aus dem Laienſtande vor: Gozuvin, Graf; Adalbraht von Vorſt (ein Forſt noch heute an der Aiſch ober Oberhöchſtadt); Sterchere, Graf. Goswin, Graf; dann andere Grafen, Richter und Miniſterialen. (p) Alle hier unterzeichneten Großen hatten im Bisthume Bamberg damals Erb= oder Lehngüter oder Ämter; denn es heißt ausdrücklich, der Biſchof habe eine Verſammlung „aller ſeiner Untergebenen" gehalten. Zwei Goswine waren alſo im Radanzgaue anſäßig. Einer iſt wahrſcheinlich der Erbauer von Gößweinſtein, wie in Sachſen ein Schloß ſo von einem Goswin genannt ward. (q) Wirklich ſtand Gößweinſtein, das Bambergiſche, früh. Im J. 1124 ſchenkt Poppo, Kaſtellan zu Gozwineſtein, unter B. Otto dem h. Peter zu Bamberg die Matrone Adelheid, welche vorher unter der Bothmäßigkeit der Freiſinger Kirche ſtand, mit ihren Kindern. Unter den Zeugen bemerken wir: Erneſt von Vfſazze, Diepolt von Werneſdorf, Adelbret und Meginhart von Urahe, Siegeboto von Weichendorf, Heinrich von Rodelines, Gunzo von Sazenuare, Bucco von Wannenbach ꝛc. *) So kann der Goswin zu Gößweinſtein anderwärts im Lande Beſitzungen noch gehabt haben; kann wenigſtens der andere Goswin an der Aiſch begütert geweſen ſeyn. Im nämlichen Jahre 1058, im Juli, halten die Großen des öſtlichen Frankens zu Othalmeshuſen (itzt Adelmannshauſen zwiſchen Römhild und Königshofen) „in der Grafſchaft des Grafen Goswin" ein Verſammlung, Friede im Lande zu halten und Räubern Einhalt zu thun. Bei dieſer Gele=

(p) Hartzheim, concil. germ. Tom. III. p. 126. Die vorkommenden Unterſchriften ſind noch gar nicht zu dieſer Materie nnd andern der vaterländiſchen Geſchichte benützt worden.

(q) Menke, Script. rer. germ. Tom. III. 846. Nach Erlöſchung der Höchſtadter Grafen kommen zu Gößweinſtein, dem Bambergiſchen, gemeine Edle, Brun und Eberhard v. Gozwineſteine, vor. Im J. 1157 und 1163 Beil. Nr. 7. und 8.

*) Eine Bamberger Urkunde.

genheit ſchenket Albrat das neu geſtiftete Kloſter Banz dem h. Bonifaz zu Fuld. (r) Schon 1049 kömmt die Mark von Helidungen (Hellungen im Koburgiſchen Amte Heldsburg) vor, gelegen „in der Grafſchaft Otto's und Gozuvin's.“ (s) Beide werden für Söhne Gebhard's, Grafens im Banzgaue und im Grabfelde gehalten, und Gozwin für jenen, welcher bei der Stiftung des Kloſters Mönchaurach als Graf zu Höchſtadt vorkömmt. Die Grafen des Banzgaues und Grabfeldes und jene zu Höchſtadt waren alſo verwandt. Die Grafen fingen an von einzelnen Orten, wo ſie ſich aufhielten, ſich zu nennen, als die Gauverfaſſung in Verfall kam. (t) Als 1071 die Abtei Ba[illegible] zum Zweitenmal und vollkommener geſtiftet ward, wird als Zeuge genannt: Graf Gozwin, nach ihm Graf Sterker. (u) Schon 1066 zeigte ſich „ein Graf Goswin zu Franken“ als des Stiftes Würzburg Feind. Nach vielfältigen Rauben, Morden und Brennen umringten ihn des Biſchofes Adalbero Reiter, und erſtachen denſelben, weil er ſich nicht ergeben wollte. Zwar wüthete damals das Fauſtrecht und Gewaltthätigkeiten wurden überhaupt durch die Zeit begünſtiget; allein man darf hier an Rache denken, welche vielleicht ein Falkenberger Goswin ausübte, weil man ſeiner Mutter oder Großmutter früher ihr Erbgut entriß. (v) Nochmal ward 1087 eine Synode zu Bamberg gehalten, um den unter Biſchof Günther gefaßten Beſchluß in Erfüllung zu bringen. Es wurden die Zehnte von Neugereuten, welche zwiſchen Würzburg und Bamberg ſtreitig waren, dieſem Biſthume aufs neue einmüthig zugeſprochen. Man ſieht, wie das Land immer mehr kultivirt ward. Unter den Zeugen dieſer Verſammlung, welche nicht mehr unter Günther beiwohnten, ſondern nur unter Rupert (Robert) erſchienen waren, wer-

(r) Sprenger, Geſch. der Abtei Banz. S. 47. und 284.
(s) Schannat, tr. f. p. 253.
(t) Sprenger a. O. S. 44 — 50.
(u) Sprenger S. 293.
(v) Frieß S. 475.

den als Laien genannt: Herr Bodo; Gozuvin, Graf; Friderich von Caſtel; Gozuvin von Anſperc. Die Anführung eines Grafens von Kaſtell läßt mit Grunde vermuthen, daß der ihm vorgeſetzte Graf Gozwin deſſen Nachbar zu Höchſtadt war. (w) In dieſer Gegend nämlich und an den Ebrachflüßchen berührten ſich die Bamberger und Würzburger Bisthumsgrenzen; hier in dieſem waldigen Striche, war noch viel zu kultiviren. Daher man bei Ausſprüchen über das Zehntrecht am klügſten that, wenn man die benachbarten Grafen zuzog. Dieß iſt auch ein Wink, einen der Goswine, welche unter B. Günther vorkamen, nach Höchſtadt zu verſetzen. Als 1093 den Georgi-Brüdern zu Bamberg Frankendorf geſchenkt wird, zeuget mit gleich nach dem Schirmvogte „Graf Hermann;" *) 1097 Graf Goswin bei einer Schankung an das Kloſter St. Stephan zu Würzburg. **) Daß der Gozwin, welcher in der Urkunde über die eigenen Leute zu Lonerſtadt von 1115 unter den Herzogen vorkömmt, der Höchſtadter ſey, geht hervor aus der Nachbarſchaft des Ortes und mehrerer Perſonen, auch daraus, daß die Falkenberger Grafen, wie wir ſehen werden, herzogliche Würden bekleideten. ***)

In der Zeit, welche der Stiftung des Kloſters Mönchaurach näher iſt, werden Graf Goswin und ſein Sohn Hermann Grafen theils von Stahleck oder Stalechur, ein Rheinſchloß Bacharach gegenüber, (x) theils von Höchſtadt genannt; Hermann insbeſondere auch Pfalzgraf. Noch ſtehet zu Höchſtadt das Schloß, welches beiden zum Aufenthalte diente, nur bis auf unſere Zeiten nach vorne und hinten verſchieden angebaut und verändert. Der mittlere Theil, unter welchem allein ein tiefes Kellerwerk, und

(w) Hartzheim l. c. p. 206.
*) Uſſerm. ep. bg. prob. p. 54.
**) Uſſerm. ep. wirc. Nr. 27.
***) Beil. Nr. 3.
(x) Acta acad. pal. T. III. p. 34. Die Karte im chron. gotw.

der über 12 Schuh dicke Mauern in dem untern Geſchoße hat, auch ſonſt manches Alterthümliche zeigt, iſt aus jener Zeit. Außer den Stellen, welche oben bei der Stiftung des Kl. Mönchaurach vorkommen, wird zwar Goswin nicht anderwärts von Höchſtadt beigenannt; allein wir finden ihn in unſerer Gegend begütert. Ihm gehörte Gozwinsdorf, nun Kötſch, bei Burgwindheim; welches ſeinen Namen führte. Von ihm wurde es den Brüdern Berno und Richwin von Eberau, welche zu ſeinen Dienſtmannen zu gehören ſcheinen, zu Lehen gegeben, aber endlich an das Kloſter Ebrach vertauſcht; Mahsveld bei Meinungen wurde dafür an Goswin gegeben. Dieſer Tauſch oder vielmehr die Schankung an Ebrach war 1134 am Tage der Einweihung der Kloſterkirche (§. 12.) geſchehen; Goswin muß alſo um dieſe Zeit noch gelebt haben. Eine Urkunde des Pabſtes Innocenz II. von 1141 beſtätiget dem Kloſter Ebrach verſchiedene Orte, welche durch den Biſchof Embriko an das Kloſter gekommen waren; darunter iſt auch Morsbach und Wuſtvild (Woffildem im Munde der Italiener), welche zu gleicher Zeit mit Mahsfeld Tauſchgegenſtände waren. Goswin hatte hier Beſitzungen, ſonſt würde er nichts haben vertauſchen können; er muß aber auch bei Meinungen Güterbezirke, wozu ſich Mahsfeld verband, inne gehabt haben; weil er ſchwerlich ein ihm ungelegenes Gut würde eingetauſcht haben. (y) Man findet in der That an der Werra um 1114 eine ganze Grafſchaft eines Grafen Goswin, worin Breitungen lag. *) So iſt es auch mit ſeinem Sohne.

Dieſer, Namens Hermann, heißt „Pfalzgraf" und „von oder zu Höchſtadt." In einer Urkunde des B. Embriko zu Würzburg von 1137 wird erkläret, daß „Graf Hermann von Hoheſtatt" die Vogtei über einige Höfe und 30 Sklaven zu Alolvesheim (Alitzheim bei Gerolshofen) zu

(y) Die Beil. Nr. 5. und in den Privilegien des löbl. Kl. Ebrach Nr. 1.

*) Spies a. O. S. 397.

Gunſten des Kl. Ebrach um 7 Talente abgetreten habe. (z) Als 1142 Hermann dem Bisthume Regensburg ſeine einträglicheren Güter in der Oberpfalz gegen Münchzell, Kapsdorf und Köhlmünz (im Ansbachiſchen) vertauſchte, heißt dieſe Handlung „ein gerechter und geſetzmäßiger Tauſch zwiſchen Heinrich, Biſchofe zu Regensburg, und Hermann, Grafen von Hohſtet." (aa) In beiden Handlungen wird Gebhard, Graf von Sulzbach, vom nämlichen Hauſe, aus welchem die Königin Gertrud zu Ebrach ſtammte, als Vermittler oder Zuſtimmender genannt; zum Beweiſe, daß Hermann und Gebhard Freunde, und für fromme Stiftungen ſehr geneigt waren. Man darf daher glauben, daß die drei genannten Orte, welche man ſpäter als Eingehörungen des Kl. Heilsbrunn findet, von Hermann dieſem ſeyen geſchenkt worden. Hermann hatte auch, wie ſein Vater Goswin, und frühere Falkenberger Goswine, Beſitzungen um Meinungen und im Grabfelde; denn daraus ſtiftete er das Kloſter Bildhauſen, (bb) nahe an der Salzburg. Hermannsfeld, und der bei dieſem Dorfe ſogenannte Hermannsfelder große Teich, einſtens dem Kloſter Bildhauſen zehntbar, beide im Meinungiſchen Amte Masbach, tragen noch heute unſers Hermann Namen. (cc) Für unſern Goswin wird ein ſolcher gehalten, welcher 1100 in einer Schankung an das Kloſter der h. h. Peter und Paul und des h. Stephans zu Würzburg, geſtiftet von dem oben genannten Rotenburger Grafen, Biſchof Heinrich, (dd) als Zeuge erſcheint. (ee) Unter dem nämlichen Biſchofe kommen 1128 in einer Urkunde, worin verſchiedene Gründe und Güter dem Kl. Oberzell geſchenkt werden, als Zeu=

(z) über die Reichsunmittelbarkeit Ebrachs S. 246.

(aa) Spies a. O. S. 413.

(bb) Uſſerm. ep. wirceb. p. 349. . . .

(cc) Bundſchuh, top. ſtat. Lexik. v. Franken Bd. II. S. 587. Bei Masbach darf man ſich auch an das oben genannte Masfeld erinnern.

(dd) Uſſerm. l. c. p. 268.

(ee) Die Beil. Nr. 2. Spies am a. O. S. 397 irrt, indem er dieſe Urkunde auf 1099 ſetzet.

gen vor: Gotebald, Graf und Vogt; Poppo; dann Gozwin, Graf; Hermann ꝛc. Ohne Irrthum darf man hier unſern Grafen Goswin, und ſeinen Sohn Hermann unter den letztgenannten verſtehen; die beiden Erſtern ſind unſtreitig Hennebergiſche Grafen. (ff) Als derſelbe Biſchof Embriko 1136 die Kirche zu Aſchbach, bei Schlüſſelfeld, von Burghaßlach trennet, weil die Matrone Gunderun das Kirchengebäude aufführt und den Pfarrer zu Haßlach durch Höfe zu Dietersdorf und Freyenhaßlach, beide in der Nähe, entſchädiget, wird eine feierliche Urkunde auf einer Synode zu Würzburg ausgefertiget. Hiebei wird unter den Zeugen nach mehreren Grafen, und andern, bei denen kein weiterer Zuſatz einer Würde genannt iſt, auch ein Gozwin aufgeführt. Das Wort Graf iſt bei Grafen oft ausgelaſſen, und es könnte der Vater Hermanns gemeint ſeyn; doch übergehen wir dieſes Zeugniß. (gg) „Goswin und deſſen Sohn Hermann" kommen ſchon 1124 in einer Mainzer Schankung als Zeugen vor. *)

Hermann wird in verſchiedenen Urkunden theils aus unſern, theils andern Gegenden „Pfalzgraf" genannt. Im J. 1151 tauſchte Abt Adam zu Ebrach Brunn, zwiſchen Bildhauſen und Münnerſtadt, vom Kloſter Fuld ein; dabei iſt „Pfalzgraf Hermann" der erſte Zeuge. **) Als Abt und Konvent zu M. Aurach die Pfarrei Emskirchen von dem Burggrafen Godefrid zu Nürnberg erhalten, treten ſie dafür Gerbodesdorf (wahrſcheinlich Gerbersdorf bei Windsbach) an den Burggrafen ab „durch die Hand ihres Vogtes, des Pfalzgrafen Hermann." Die Sache ward 1156 von dem B. Gebhard zu Würzburg beſtätiget. Un-

(ff) Grebner, expoſitio I. de ortu et progreſſu cellae Superioris p. 9. Uſſerm. ep. wirc. prob. p. 32. Spies a. O. 398. Im nämlichen Jahre treten zu Fuld als Zeugen einer Schankung auf: Gozwinus comes, Goteboldus comes. Schannat Trad. f. p. 262.

(gg) Die Beil. Nr. 4.

*) Gudenus, cod. dipl. I. 63.

**) Schannat, Trad. f. p. 271. Schöpf, Nachträge zur Wettereiba ill. S. 183.

ter den Laien unterſchreibet zuerſt: „Hermann, Pfalzgraf;“ Marquard von Grumbach ꝛc. (hh) Mehreres, was ſchon über Mönchaurach vorkam, wird hiedurch beſtätiget; insbeſondere, daß der dort von Höchſtadt genannte Graf und Schirmvogt des Kloſters auch Pfalzgraf war. Pfalzgraf wird er ſchon 1142 genannt. Eine Kl. Langheimiſche Urkunde (ii) des B. Egilbert zu Bamberg ſagt, daß deſſen Vorfahr Otto unter andern Klöſtern auch Langheim bedacht habe, „indem er dieſem Orte zum Gebrauche der Brüder das Landgut bei Tribe (unweit Lichtenfels) gab, welches er vom Pfalzgrafen Hermann um 80 Mark loskaufte.“ Hermann ward Pfalzgraf, und zwar am Rhein, im J. 1141. (kk) Als König Konrad III. die Leitung des Kloſters des Wormsgaues an der Dreiß der Prämonſtratenſer-Abtei Arnſtein 1144 übergibt, unterſchreibet ſich unter den Zeugen gleich nach Herzog Friedrich: „Hermann, Pfalzgraf;“ weiter unten Heinrich von Chatzinellenbogge; Bobbo von Hengeberch ꝛc. In der Beſtätigung eines Tauſches zwiſchen dem Erzbiſchofe Arnold von Köln und dem Abte von Sprengerbach, von demſelben Könige ertheilt, ſtehet unter den Laien am erſten Platze: „Hermann, Pfalzgraf vom Rhein und ſein Bruder Heinrich von Cacenelenboge.“ (ll) Bei Stiftung der Abtei Bildhauſen heißt er immer Pfalzgraf. (mm) Es würde auch ſonſt kein Pfalzgraf am Rhein aufgefunden werden, wenigſtens in den bezeichneten Jahren, welcher Hermann, und zugleich auch in Franken Pfalzgraf heißt, als unſer Graf Hermann zu Höchſtadt. Als Beſitzer des Schloſſes Stahleck oder Stalechur am Rheine, konnte er dieſe Pfalzgrafen-Würde erhalten und bekleiden. Als Kon-

(hh) Uſſerm. ep. w. pr. p. 39.

(ii) In einem Kopeibuch des k. Archives zu Bg. Uſſerm. ep. bg. prob. p. 92.

(kk) Acta acad. pal. T. III. p. 73. Otto Friſ. chron. l. VII. c. 25.

(ll) Acta ac. p. l. c. p. 24. 27. 116. Spies a. D. S. 395.

(mm) Uſſerm. oben l. c.

rad II. im J. 1140 der Stadt Aſti in Italien das Münzrecht ertheilt, unterſchreibt auch „Hermann von Stahlechur;“ nach ihm Elerardus, Graf von Sulzbach (Sulethbac), Godefred, Kaſtellan von Horembergh. Die Urkunde ward zu Solenhofen bei Vilisburg (Wilzburg) ausgefertiget. (nn) Hermann erbte Stahleck von ſeinem Vater. Das ſtattliche Zeugniß hierüber findet ſich in der Inſchrift an der Domthüre zu Mainz in Metall geprägt. Die treue Nachbildung dieſer Inſchrift iſt eine typographiſche Seltenheit; die ſich jedoch auch anderwärts (oo) abgeſchrieben findet. Sie iſt vom J. 1135. Erzbiſchof Albert zu Mainz verewiget dadurch, was er unter Heinrich V. in Gefangenſchaft gelitten, wie ſein Volk ſeine Befreiung durch harte Opfer erwirkt habe, und welche Privilegien er dafür der Stadt Mainz ertheile. Nach Sigbert und Friedrich, Grafen von Sarebruchen, erſcheint auch „Graf Goswin von Staleche“ als Zeuge. Stahleck kam an Goswin durch ſeine Gemahlin Luitgard; wie dieſe auch oben ſchon genannt ward. Sie war geboren aus dem Jülichiſchen Geſchlechte von Gladebach und vorher an Heinrich, Grafen von Katzenellenbogen verheirathet. Dieſem gebar ſie einen Sohn, auch Namens Heinrich. Daher ein Heinrich von Katzenellenbogen als Bruder, d. i. Stiefbruder, unſers Hermann vorkam. Um 1102 war Luitgardens erſter Gemahl todt. Sie vermählte ſich an Goswin aufs neue, brachte ihm Gladebach und das Schloß Stahleck zu; von welchem letztern dann Gatte und Sohn ſich nennen. (pp) So findet auch dieß ſeine Beſtätigung, wie Goswin Gladebach, bei Heinsberg im Rurgau, mit Falkenberg in einerlei Hauptgegend, erworben, und daß dieſe Heirath ſelbſt auf frühere Bekanntſchaft zwiſchen dem Falkenbergiſchen und Jülichiſchen Hauſe deutet. Der Name Falkenberg ward wahrscheinlich im Namen des Ortes Falkendorf, etwa ¼ Stunde von Münchaurach (Hammers Karte), der Stiftung Goswins erhalten.

(nn) Ughelli Ital. ſacr. Tom. IV. 362.

(oo) Gudenus, cod. dipl. Tom. I. p. 117.

(pp) Spies a. O. S. 396. und der von ihm angeführte Crollius, dann Wenck's Heſſiſche Landgeſchichte.

§. 15.

Weitere Darſtellungen des Geſchlechtes und der Beſitzungen der Höchſtadter Grafen; Sigena, eine Ahnfrau der baieriſchen Herzoge aus dem Hauſe Wittelsbach; Roßtal, Graf Ernſt daſelbſt.

Alterthumsforſcher, welche dieſe Gegend beſonders unterſucht haben, ſehen es als ausgemacht an, daß die Grafen von Höchſtadt und von Henneberg, (a) ſo andere Frankens verwandt waren. Die in Urkunden mit Goswin im vorausgehenden Paragraph um 1128 vorkommenden Gotebald, Poppo, und ein ſpäter angeführter Poppo ſind Hennebergiſche Grafen. Nicht alle Zweige der genannten Grafen von Höchſtadt hießen, wie ſchon Ausnahmen vorkamen, Goswin; indeſſen ſcheint der Stammführer größtentheils dieſen Namen gehabt zu haben. Es war in der Vorzeit, wie noch heute, unter hohen und niedrigen Geſchlechtern Sitte, den Namen der Väter erblich in der Familie zu erhalten. Die von uns genannten Goswine können übrigens ſo geordnet werden: Goswin I., Gemahl der Oda; Goswin II., ihr Sohn. Dieſer ſtarb 1051; ſein Bruder Gerhard ſchon 1042. Es war alſo ein Sohn eines der beiden und Goswin III., welcher 1066 von Würzburger Reitern erſtochen wurde. Als Goswin IV. darf man jenen anſehen, welchen wir oben in den Jahren 1071 und 1087 genannt fanden; als Goswin V., den Vormünder Hiltegunds und Vater des Pfalzgrafens Hermann. Die zwei Goswine 1058 auf der Synode zu Bamberg ſcheinen zweierlei, übrigens unter ſich verwandte, Väter gehabt zu haben, und einer jener geweſen zu ſeyn, der mit Otto eine Grafſchaft um Heldungen beſaß. Es ſey übrigens dahin geſtellt, ob die hier angegebene Folge

(a) Gensler, Geſch. d. fränk. Gaues Grabfeld, 2 Thle. Sprenger, Geſch. der Abtei Banz. 1 Thl.

wirklich nur Väter und Söhne andeutet. (b) Merkwürdig iſt Gerhard, erſtgeborner Sohn Goswins I., und natürlicher Miterbe der Stammgüter des Vaters. Er kam wirklich zum Beſitze der Falkenbergiſchen Grafſchaft; denn man findet ihn zu Heinsberg, welches dazu gehörte. Gewiß und aus dem oben Geſagten iſt es klar, (c) daß die Söhne Goswins I. Gerhard und Goßwin hießen. Gerhard, Goswins II. Bruder, beſaß aber Heinsberg bei Falkenburg. Denn es heißt, daß dieſer Gerhard Irmingard die Wittwe des Markgrafen Udo geheirathet habe; eine andere Nachricht ſagt, Irmengard ſey, nach dem Tode Udo's, Gemahlin geworden „Gerards von Heinsberg, der Bruder Goswins war, und habe ihm Sigfrid, einen Sohn, und Uda, eine Tochter geboren.“ Es wird alſo der Bruder Goswins Herr von Heinsberg genannt; (d) die in Oſtfranken und Thüringen begüterten Falkenberger blieben noch fortwährend auch im Beſitze urſprünglicher Familienſtammgüter. Nicht übergangen darf werden, daß in den Namen der Kinder Gerhards, die

---

(b) Vergl. Gensler II. 216. 264.

(c) Die Stelle des annal. S. p. 481.

(d) Albertus Stadenſis in Aeneae Silvii hiſt. rer. Friderici III. argentor. 1685 p. 273. „Ermegardis nupſit Gerardo de Hemsberg, fratri Gorwini, ex quo habuit filium ſifridum, inſuper filiam Vde.“ Nach der von Gensler II. S. 211... gebrauchten Ausgabe ſtehet Heins- ſt. Hemsberg; ſo erklärt ſich ohnehin Gorwin als Schreibfehler. Mit Grunde rüget auch Gensler, daß Albert von Stade in Rückſicht des frühern Gemahls der Irmingard irrt. Dieſer Irrthum war um ſo leichter, da es mehrere Irmengard in jener Zeit gab, und daß ſie auch ſämmtlich in unerlaubter Ehe, wie unſere, lebten. Dieſe war früher Gemahlin Ottos von Hammerſtein, Markgrafens von Kärnthen, Grafens des Grabfeldes und der Wetterau; durch ſie ward der Grund gelegt zur Größe des Falkenbergiſch-Heinsbergiſchen Hauſes und beſonders der Beſitzungen im Grabfelde und am Rheine. Indem Otto von Hammerſtein wegen Blutſchänderiſcher Ehe im Kirchenbann lebte, mußten ſeine Güter größtentheils an den Falkenbergiſchen Gerhard fallen.

Namen ſeines Großvaters und ſeiner Mutter ſich wiederhohlen. Um dieſelbe Zeit, von 1000 bis 1050, kommen Gerard und ſein Bruder auch in unſerer Gegend vor; ſie ſind Zeugen und willigen mit ein, als der Wildbann auf dem Steigerwalde an Würzburg abgetreten ward. Voraus werden genannt Otto mit den Seinigen, Adelbert mit den Seinigen, dann „Gebhard (wird als eins gefunden mit Gerard) (e) und deſſen Brüder mit den Ihrigen.“ Sie können um ſo weniger für andere angeſehen werden, da wir ſchon früher damit bekannt wurden, daß ihre Mutter hier Beſitzungen haben mußte, und daß ſolche Beſitzungen auch in der Folge in den Händen dieſes Geſchlechtes ſind. Sie nur, nicht Grafen des Banzgaues, waren als unmittelbare Nachbarn bei dieſer Wildbannſchankung intereſſirt. (f) Gleichzeitig mit dem Grafen Goswin V. zu Höchſtadt lebte ein anderer Goswin (in der niederländer Mundart Gothin) zu Falkenberg. Er war übermüthig und hatte das Unglück, daß ſein Schloß unter K. Heinrich V. im J. 1123 eingeäſchert wurde. (g) Dieſer Goswin oder Gothin hatte zwei Kinder: Goswin II., der ihm als Graf von Falkenberg oder Falkenburg folgte, und Oda. Dieſe vermählte ſich mit Grafen Goswin I. von Heinsberg ums J. 1140. Aus dieſer Ehe wurden erzeugt die Grafen Gerhard und Goswin, Sprößlinge einer neuern Heinsbergiſchen Linie, welche mit der frühern, oben berührten, nicht verwechſelt werden darf. Zum Zeichen aber der Abſtammung von jener kehren immer die

---

(e) Vergl. Gensler II. 197.

(f) Gensler II. 203. Anm. thut offenbar dem Texte Gewalt an, wenn er den Bruder Gerhards zu Otto von Grabfeld machet. Warum ſoll es nicht der anderwärts buchſtäblich genannte Goswin ſeyn? Der von ihm für den Markgrafen von Schweinfurt gehaltene Otto mag auch Otto von Hammerſtein, der Graf des Grabfelds ſeyn; der in andern a. O. angeführten Stellen immer allein, ohne Bruder, vorkömmt, obgleich der Komprovinzialen Erwähnung geſchieht.

(g) Piſtor. l. c. I. p. 869.

alten Namen zurück, und hatten die verwandten Häuſer Falkenberg und Heinsberg zu einer gewiſſen Zeit einerlei Wappen. (h)

Im Harzgaue lagen einſtens nachſtehende Orte und Bezirke: die Grafſchaft Leige (Leichen, Lichen, Glechen, Gleichen); die Burg Wippra, genannt vom Wipperfluſſe, der unweit Barby in die Elbe fällt; die Burg Morungen, am Flüßchen Morch, zwiſchen Göttingen und Nordheim; die an Morungen ſtoßende Grafſchaft Leinungen; Sibichenroth zwiſchen Morungen und Mansfeld; Drachenſtädt zwiſchen Arxleben und dem Grafenſitz Walbeck. (i) Im eilften Jahrhunderte findet man ſie mit einander im Beſitze eines Grafen Goswin, des ältern von Leige, (k) und eines Grafen Goswin an der Wipper. (l) Beide Grafen müſſen dieſelbe Perſon ſeyn; denn ſie haben dieſelben Beſitzungen, z. B. Morungen, und dieſelbe Tochter, Namens Sigena. Dieſer Goswin iſt aber kein anderer, als der Falkenberger, welcher die Oda, die Tochter des Grafen von Walbeck heirathete. Um dieſe Zeit würde kein anderer Graf gleiches Namens in dieſer Gegend gefunden werden können, auf den alles dieſes paßte. Goswin nannte ſich nur von verſchiedenen Schlöſſern, die er bewohnte, verſchieden, wie man dieß auch anderwärts, auch von ſeinen Nachkommen findet. Groß waren alſo ſeine Beſitzungen. Es wird erzählt, daß dieſer Goswin mit dem Zuſatze „der ältere" (zum Zeichen, daß er bereits in

(h) Teſchenmacher, annales Cliviae, Juliae &c. p. 407. 408. Wegen des Wappens führt Gensler II. 215 aus Kremers akadem. Beiträgen zur Gülch- und Bergiſchen Geſch. das Beiſpiel an, daß Dietrich von Heinsberg auf ſeinem Siegel Herr von Heinsberg und Valkenburg heißet und Valkenburgiſches Wappen führet, und ſchließet mit Rechte daraus, daß die Heinsberger urſprünglich Falkenburger waren. Die Ahndung zweier Linien von Heinsberg findet ſich bei Menke ſcript. III. p. 846.

(i) Behr, Hercynia curioſa. Meliſſantes im Traktat von alten Bergſchlöſſern. Chronic. Gotw. p. 621. 688. &c.

(k) Menke l. c. in genealogia comit Leisnic. p. 845.

(l) Menke l. c. in Leuberi catalogo p. 1857.

Jahren vorgerückt war, und daß er einen Sohn oder Verwandten gleiches Namens hatte) ſeine Tochter Sigena, gerühmt wegen ihrer Schönheit, Wipert dem Erſten, Grafen von Groitſch, zur Gemahlin gegeben habe. Ihre Mitgabe war Morungen und Gatersleben mit ihren Gebieten, eigenen Gütern und ſonſtigen Eingehörungen; zwei andere Töchter dieſes Goswins erhielten Leige, Sibichenroth und Drachenſtädt. (m) Man ſieht, daß Goswin I. außer Gerhard und dem Sohne, der mit ihm gleichen Namen führte, noch andere Kinder hatte, denen vorzüglich die ſächſiſchen Beſitzungen zufielen.

Für den Baier iſt beſonders die genannte Sigena merkwürdig. Sie verheirathete ſich nämlich zum Zweitenmal an Friedrich, Grafen von Lengfeld (nicht in Franken, ſondern an der Naab) und zeugte mit ihm einen Sohn Namens Friedrich. (n) Von dieſem ſtammet Heilika, (o) die Mutter Otto's von Wittelsbach, des erſten Herzoges der Baiern aus dieſem Hauſe; das noch heute glorreich in dem königlichen Hauſe Baiern und in den Herzogen von Birkenfeld fortblühet. Die einſtigen Grafen von Höchſtadt waren alſo dieſem hohen Hauſe verwandt. Sigena war auch die Urgroßmutter Mechthildens, der Gemahlin des um das Bisthum Bamberg und andere Stiftungen verdienten Schirmvogtes Rapotho. (p) Dieſe Sigena hatte ſchon ihrem erſten Gemahl mehrere Kinder geboren; nicht

---

(m) Menke l. c. 845.

(n) Menke l. c. 848. 860.

(o) Otho IV., nepos Hazigae, comes palatinus de Witteleineſpach, genuit ex Heilica de Lengfeldt Othonem palatinum, maiorem natu, poſtea Ducem Boiorum. Conr. Philophi chron. Schirenſe, argentor. 1716 p. 206. 7. In Ried cod. dipl. Ratisb. I. p. 176. Palatina Heilica. cuius pater Fridericus, et huius gener Otto de Wittelsbach.

(p) Menke l. c. p. 870. Schon 1127 war ein Konrad von Abenberg, in der Gegend von Schwabach, Schirmvogt des Bisthums Bamberg. Ried l. c. p. 184. 87. Um 1192 findet ſich ein Friedrich Graf v. Abenberg. Uſſerm.

ſchon 1040, ſondern ſpäter ſtarb dieſer; um 1104 war ſie Gattin Friedrichs von Lengfeld. (q) Sie ſtarb 1110, und liegt in dem von ihrem Sohne Wipert II. erbauten Kloſter Wizenburg, Wizen= Weißenburg, an der Unſtrut *) begraben.

Die dargeſtellten Verbindungen des Falkenbergiſchen, Groitziſchen, und Lengfeldiſchen Hauſes ergeben ſich auch aus Nebennachrichten. So lieſ't man, daß Wipert II. von Groitz 1104 nach Franken kam, und Landbauer von da in ſeine Heimath mit ſich nahm. Sie müſſen da ſchon etwas fertiger und unterrichteter in der Landwirthſchaft und ſonſt beliebter geweſen ſeyn, als ſeine eigenen Unterthanen. Es war vorzüglich der B. Otto, der Heilige, zu Bamberg, welcher dieſe Häuſer kannte, ihr Beirath war, und mit ihnen viele Stiftungen zu Stande brachte. Als dieſer Apoſtel der Pommern nach Franken zurückkehrte, wurde er von Wipert, Grafen von Groitz, ſehr ehrenvoll empfangen; und verſöhnte auch dieſen mit ſeinen Unterthanen, welche von ihrem Herrn hart behandelt wurden. Auf Otto's Zureden baute Wipert anſtatt des Nonnenkloſters Wizenburg, weil ſich die Kloſterfrauen ausſchweifend betrugen, das Mannskloſter Reinersdorf, und ward ſelbſt Mönch. (r) Schon ſahen wir, daß Otto bei der Stiftung Mönchaurachs mitwirkte; er that dieß auch bei dem Kloſter Heilsbrunn, deſſen erſter Stifter er und zweiter Mechtildens Gemahl, Rapotho iſt. (s) Otto ſtiftete Kl. Ensdorf; dort ruhet auch Heilika's Aſche. (t)

Noch iſt zur Erklärung unſerer Erzählung von der ſeligen Hiltegund nothwendig beizufügen, wer Herzog Ernſt

---

ep. w. prob. p. 53. Von dieſen Grafen von Abenberg kommen ſpäter Beſitzungen unſerer Gegend an das Kloſter Ebrach.

(q) Menke l. c. p. 850. n. 31. 846. n. 16. 849.

*) Menke l. c. p. 967.

(r) Hoffm. annal. p. 113. Menke l. c. 967.

(s) Menke l. c. p. 870.

(t) Ried cod. dipl. p. 129.

zu Roßtal und Irmengard, deſſen Gemahlin, waren. — Roßtal, eigentlich Roßſtall (Horsedal, Rossadal), etwa drei Stunden von Nürnberg, hat ſeinen Namen daher, weil die hier und in der Nähe einſtens ſich aufhaltenden Herzoge hier ihren Marſtall hatten. Ernſt, Herzog von Schwaben, nahm nämlich um 1020 öfter ſeinen Aufenthalt zu Herzogaurach, (u) und ſoll zu Roßtal begraben liegen. (v) Als einſtens Ludolph, der Sohn Kaiſers Otto I., gegen dieſen mit Heinrich, Herzoge von Baiern, und Konrad, Herzoge in Franken, gemeinſchäftliche Sache machte, trotzte Roßtal dem kaiſerlichen Heere und konnte nicht erobert werden, ums J. 953; aber in den darauf folgenden Jahren zerſtörten es die Hunnen. Zur Zeit Hiltegunds reſidirte wieder ein Herzog hier. Aufs neue bedrängte dieſe alte Stadt Konrad, Herzog von Franken, welcher zu Nürnberg ſeinen Sitz hatte, um das Jahr 1126. (w) Sie ſcheint mit Höchſtadt Bambergiſch geworden zu ſeyn; denn 1189 findet man einen Grafen von Frenßdorf dort als Schirmvogt. *) Die verfallene Stadt wieder empor zu bringen, ſoll von 1226 die Gewohnheit entſtanden ſeyn, daß jeder muthwillige Flucher daſelbſt ein Fuder Stein zum Bau der Stadt herbeiführen mußte. Kaiſer Ludwig der Baier ertheilte 1328 dem Orte gleiches Stadtprivilegium wie dem nahen Nürnberg; ſchon 1292 ſoll Roßtal von denen von Haideck erkauft worden ſeyn, und zwar von den Herzogen zu Baiern. Als 1406 der Biſchof Albert von Wertheim zu Bamberg gegen ſein Kapitel einen Streit erhob über die Pfarreien: Unſer Lieben Frau auf dem Kaulberg und des h. Martin zu Bamberg, Holveld, Roſtall, Büchenbach, Hallſtadt und die zwei Pfarreien der h. h. Sebald und Laurenz zu Nürnberg, welche er ſich zueignen wollte, ſo wie er auch Herzogenaurach

(u) Mehr bei Gensler II. S. 193. 263.
(v) Dubuat I. p. 193.
*) Beil. Nr. 9.
(w) Ufferm. ep. bg. prob. p. 78.

aurach begehrte; that ſein Bruder, Graf Johann von Wertheim, von beiden Theilen zum Schiedsrichter erwählt, folgenden Spruch: Die erſtern Pfarreien ſeyen durch Pabſt Bonifaz dem Kapitel einverleibt, die in Hallſtadt einzig dem Dekanate eigen; die Pfarreien der h. h. Sebald und Laurenz zu Nürnberg und des h. Peter zu Poppenreut ſtehen allein dem Biſchofe zu; wegen Herzogenaurach und des Schloſſes daſelbſt ſoll der Biſchof bis nächſtes Ziel, Petri Stuhl, baar Geld zum Leibgeding dem Kapitel erlegen, es ſoll dann mit Herzogenaurach — Stadt, Schloß und den dazu gehörigen Dörfern nichts mehr zu thun haben ꝛc. Geſchah am Donnerstag vor Kiliani 1406. (x) Die Pfarrei Roßtal blieb alſo dem Domkapitel. Zur Zeit der Reformation hauſ'ten hier die Walmarshauſen. Eine Inſchrift auf einer hölzernen Tafel in der Kirche zu Schönfeld, bei Holifeld, hat: „Nach Criſti unſers Herrn und Erlöſers Geburt 1523 nach Pauli Bekehrung . . . ich Sebaſtian Neuſtetter Stürmer genannt zu Schönfeld und ich des edeln und veſten Marckſen von Walmarshauſen zu Roſſtall Dochter Eliſabethen ehlichen gehairatt und dieſer Namen Söhne und Töchter mit ir erzeuget." Auf einem ſteinernen Grabdenkmal in derſelben Kirche heißt es: „Anno 1561 Montag nach trium Regum iſt . . verſchieden . . Eliſabeth Neuſtetterin ein geborne vom Wolmershauſen. ." Der Ort kam endlich an Ansbach und ſo in der neueſten Zeit an Baiern. Noch zeigen ſich Spuren alter Befeſtigung und Größe; der Thurm, welcher an der Südſeite das Pfalzneuburgiſche Wappen trug, ward 1699 vom Blitze getroffen. (y)

Der genannte Graf Ernſt, Irmengards zu Roßtal Gemahl, ſcheint ein Graf von Horburg geweſen zu ſeyn. Horburg, Horeburg, Horenburg lag in Baiern; „in der Grafſchaft des Grafen Otto von Horeburc lag Wilenbac"

(x) Nach einer Bamb. Urkunde.

(y) Außer den ſchon angeführten Quellen: Strebel, franconia illuſtrata; Stieber, hiſtor. und top. Nachricht vom Fürſtenth. Brandenb. Onolzbach; Bundſchuh, Lexik.

ein frei eigenes Gut, welches 1116 Kaiſer Heinrich V. an Otto von Wittelsbach ſchenkte. (z) Die Grafen von Horeburg waren auch in Franken bekannt, beſonders Freunde des Bisthums Bamberg und des h. Biſchofes Otto. Dieß ſagt eine Bamberger Urkunde von 1130. „Conrad von Horenburg, ein edler und erlauchter Mann, gibt Herrn Otto, Biſchofe der Kirche zu Babenberg ſein Lehen zu Hadelougedorf, welches er von beſagter Kirche zu Lehen hatte, mit der Bedingung, daß Adelheid, ſeine Frau, die Tochter Heinrichs I. des Herzoges von Lintburc, dasſelbe Lehen nach dem Lehenrechte, welches Bittrecht oder Phragera heißt, erhielte. Adelheid gab dafür dem h. Peter und Biſchofe Otte zwei Höfe in dem Dorfe Ehenvelt.“ *) Die Zeugen ſind: Rapoto, Graf und Schirmvogt der Babenberger Kirche; Gotewold, Graf von Hennenberc und deſſen Sohn Poppo; Reginboto, Graf von Gychburc ꝛc. In einer Urkunde Kaiſers Friedrich I. vom J. 1154 kommen unter andern Zeugen vor: Godefrid, Burggraf von Nuremberch, und unmittelbar nach dieſem „Graf Ernſt von Horeburch.“ Dieſer ſcheint der Nachbar Gottfrieds, der Graf Ernſt zu Roßtal geweſen zu ſeyn. (aa) Auf keinen Ernſt, den Geſchichtſchreiber in dieſem Ernſt von Roßtal finden wollen oder könnten, (bb) paſſen theils die Zeit, theils die bekannten Namen ihrer Gemahlinnen. Zwar wird dieſer Ernſt Herzog, dux, genannt; allein theils wollte ihn der Mönch, welcher die Geſchichte der ſeligen Hiltegund erzählt, mehr ehren; theils führten, wie Gelehrten bekannt iſt, auch Grafen häufig den Namen dux, Herzog, weil ſie Anführer im

(z) Ried l. c. I. p. 176.

(aa) De Ludewig, Reliquiae diplomatum &c. Tom. X. p. 147.

(bb) Z. B. Dubuat l. c. I. p. 187 . . . Auch nicht Herzog Ernſt zu Oſterfranken, welcher zu Aura an der Saal reſidirte, und aus deſſen Schloſſe 1122 B. Otto zu Bg. ein Kloſter baute; er war um dieſe Zeit lange todt. Uſſerm. ep. w. prob. Nr. 28.

*) Soll Ebensfeld ſeyn. Sprenger a. O. S. 176.

Kriege waren. Dieſer Name wird auch dem Adalbert zu Bamberg beigelegt; obgleich er nur Graf war. Das Ganze findet darin ſeine Beſtätigung, daß ſich um dieſe Zeit eine Irmingard findet, welche zuerſt an Gebhard, Grafen von Sulzbach, dann an einen Dynaſten „von Horburg“ verheirathet war. Sie hatte unter ihren Ahnen Otto, den Markgrafen von Oſtfranken zu Schweinfurt, und Alberat oder Bertha, die Stifterin des Kloſters Banz. (cc)

§. 16.

Schickſal des Pfalzgrafen Hermann; ſeine Gemahlin Getrud ſtiftet das Kloſter zum h. Theodor zu Bamberg; Höchſtadt kömmt an Bamberg; Urſprung des Bamberger Landeswappens.

Hermann, Goswins V. Sohn, durch die Gunſt K. Konrads III. zum Pfalzgrafen ernannt, nahm ein unglückliches Ende. K. Friedrich I. war nach Italien gezogen, theils ſich krönen zu laſſen, theils andere Angelegenheiten zu ſchlichten. In ſeiner Abweſenheit überzogen ſich Pfalzgraf Hermann und Arnold, Erzbiſchof von Mainz, nach der Sitte des Fauſtrechts mit Fehden. Die ganze Rheinprovinz, beſonders die Stadt Mainz, wurde durch Raub, Mord und Brand verwüſtet. Friedrich, der Kaiſer, kam indeß aus Italien zurück und hielt 1155 zu Worms um Weihnachten Hof. Hermann und Arnold wurden wegen verübter Gewaltthätigkeiten und Störung des Landfriedens vor Gericht geſtellt und ſchuldig befunden. Wegen hohen Alters und der biſchöflichen Würde wurde Arnolden die Strafe geſchenkt; aber unerbittlich war der Kaiſer darin, daß der Pfalzgraf Hermann und zwölf mitſchuldige Grafen die nach den Geſetzen der Fran-

(cc) Gensler II., vorzüglich die genealogiſchen Tabellen unter H.

ken und Schwaben auf ſolche Verbrechen geſetzte Strafe erfüllen und eine deutſche Meile weit Hunde tragen ſollten. (a) Dieſe Strenge mochte manchen Fauſtrechtshelden zittern machen; ſie benahm aber auch unſerm Hermann alle Luſt, in Unehre weiter in der Welt zu ſeyn. Von ſeinen Gütern ſtiftete er das Kloſter Bildhauſen, unter Mitwirkung des Abtes Adam zu Ebrach. Erſt nach ſeinem Tode ward es vollendet. Er beſchloß ſeine Tage als Mönch im Kloſter Ebrach. Nach einer Urkunde von 1158 iſt er vor dieſem Jahre geſtorben; nach dem Todtenregiſter des Kl. Ebrach erſt 1164, mit dem Beiſatze: daß er todt nach Bildhauſen gefahren und dort begraben wurde. (b) Dieſe Abweichung läßt ſich vielleicht ſo vereinigen: Hermann ſtarb wirklich um 1156 und ward erſt, nachdem die Gebäude vollendet waren, 1164 nach Bildhauſen gebracht und eingeſenkt. Für jenes frühere Todesjahr ſpricht, daß bei der Vertauſchung ſeines Schloſſes Höchſtadt durch ſeine Gemahlin im J. 1157 (c) Hermanns nicht mit einer Sylbe Erwähnung geſchieht. So endete Hermann, der vielleicht eben ſo beſtimmt war, ein Fürſtenhaus in Deutſchland zu gründen, wie noch heute fortblühende ihren Urſprung in jener Zeit nahmen!

Gertrud, die Gemahlin des Grafen Hermann zu Höchſtadt, Pfalzgrafens am Rhein, war eine Schweſter des B. Hermann zu Bamberg und eine Tochter des Markgrafens von Meiſen; ihre Mutter hieß Luckard, eine Schweſter K. Konrads III; weßwegen Gertrud vom K. Friedrich ſeine Blutsverwandte genannt wird. Darin ſcheint auch der Grund zu liegen, warum Hermann zur Würde eines Pfalzgrafen erhoben wurde. (d) Gertrud nahm Theil an dem Schickſale ihres Mannes, und verſchloß ſich zuerſt in das Kloſter Wechterswinkel, welches etwa 5 Stunden öſt-

(a) Otto friſ. de geſt. frid. lib. II. c. 27. 28.
(b) Gropp, mon. Sepulchr. ebrac. und Uſſerm. ep. w. p. 349.
(c) Beil. Nr. 7.
(d) Uſſerm. ep. bg. p. 397.

lich vom Kreuzberge, nicht weit vom Einfluſſe des Elsbaches in die Streu liegt. Nicht von Gertrud, (e) ſondern von Poppo und Berthold, Grafen von Henneberg, ward es, am Margarethentag 1143, geſtiftet; die Beſtätigung gab Pabſt Lucius den 14. März, wie es ſcheint, 1144. Es war ein Frauenkloſter Ciſterzienſer = Ordens. Im J. 1179 weihte B. Reinhard die Kirche zur Ehre der h. Dreifaltigkeit und der Jungfrau Maria. Graf Otto von Henneberg, genannt von Hildenberg (auch Hildenburg), weſtlich von Fladungen, nicht weit vom Urſprung der Ulſter (f), welcher in den Deutſchorden ging und deſſen Meiſter wurde, und Adelheid, ſeine Gemahlin, welche im Marrenkloſter zu Würzburg den Schleier nahm, haben dem Kl. Wechterswinkel (früher Wetterwinkel) 200 Mark Silber und das Dorf Elſpe (wahrſcheinlich Elsbach) verſchrieben. Der Zehnt zu Wechterswinkel wurde, zum Theile wegen Entlegenheit, von den Stiftsherrn zu Aſchaffenburg der Äbtiſſin und der Geſammtheit des Kloſters im Auguſt 1291 um 70 Pf. Heller verkauft. Im J. 1298 fingen die Nonnen an, den Kloſterregeln zuwider ſich zu verhalten. Indem Einige von Adel ihre Töchter mit Gewalt ins Kloſter zwangen, entzweiten ſich die Schweſtern. Neid und Widerwillen wurden größer, man ſchlug und verwundete einander; auch Weltprieſter, die dem Kloſter als Kapläne (oder Beichtväter) zugeordnet waren, nahmen an den Schlägereien Theil. Die Gebothe der Äbtiſſin und Priorin fruchteten nichts; man errichtete vielmehr von beiden Theilen Bündniſſe, und gebrauchte die gemeinſchaftlichen Kloſtergüter als Privat = Eigenthum. Mit Mühe beruhigte B. Mangold zu Würzburg die Raſenden, welche auch noch im nämlichen Jahre der Pabſt von den verwirkten Kirchenſtrafen befreite. Das Kloſter genoß der Ruhe, bis es das Landvolk im Bauernkriege verheerte. Die letzte Äbtiſſin mit ihrem Wappen zeigt ein

(e) Wie Uſſerm. ep. wirc. p. 481 wähnet.

(f) Man vergl. das Kärtchen in Bauers Beſchreibung des h. Kreuzberges, Würzburg 1816.

noch vorhandenes Bild mit der Unterſchrift: „Margretta von Heſſberg die Zeit abdtiſſen zu Weſterswinckel 1558.“ Zur Verwaltung der Renten des eingegangenen Kloſters fand ſich immer ein Ober= (g) und Unterprobſt zu Wechterswinkel. Für ſie wurden aus dem Fonde die noch vorfindlichen ſchönen Gebäude, die Wohnung eines Ortspfarrers ꝛc. aufgeführt. Dieſer, ſo wie andere benachbarte und entfernte Pfarrer und Schullehrer, unter der Regierung des Großherzoges Ferdinand auch die ſo gering ſalarirten Kapläne im Würzburgiſchen, erhielten aus dieſem Fonde theils ihren ganzen Gehalt, theils Zulagen. (h) Von Wechterswinkel zog Gertrud nach Bamberg mit Nonnen von demſelben Kloſter, um hier das Hoſpital zum h. Theodor in eine Frauen=Abtei umzuſchaffen. (i)

Dieſes Hoſpital hatte ſchon 1030 Eberhard, der erſte Biſchof zu Bamberg, zur Aufnahme von Reiſenden und Armen aus eignen Mitteln aufgeführt, ihm das Gut Aurach nächſt Bamberg gegeben und es ſeinem Kapitel unterworfen. (k) Es ſtand an dem Orte des ſogenannten Kaulberges zu Bamberg, wo noch die Gebäude des vormaligen Karmeliten=Kloſters ſich erheben, deſſen Kreuzgang von der Pfalzgräfin gebaut iſt, und noch Bauzierden jener Zeit zeiget. Biſchof Eberhard II. verwandelte das erwähnte Hoſpital 1157 in eine Nonnen=Abtei, um neben andern Klöſtern auch ein weibliches in dem Umfange ſeines Biſchofsſitzes zu haben. Zum Unterhalte des neuen Frauenſtiftes wurden angewieſen: Gundoltesheim; Droſendorf, mit der Kirche und ihren Eingehörungen; Gezendorf (Götzendorf im Bezirke von Eggolsheim);

(g) Der letzte der 1818 zu Bamberg verſtorbene und wegen ſeiner Wohlthätigkeit unvergeßliche Domherr, Graf Friedrich Chriſtoph Nepomuck Wilderich von Walderndorf.

(h) Was hier zur Berichtigung und Ergänzung Uſſermanns a. O. geſagt iſt, erhielt der Verfaſſer an Ort und Stelle von dem Hrn. Pf. Bock mitgetheilt.

(i) Beil. Nr. 7. Daß die Schweſtern vom Kl. Michelfeld kamen, wie Uſſerm. ep. bg. p. 397 ſagt, iſt alſo falſch.

(k) Hoffmann, annal. p. 60.

Trepechendorf (Treppendorf, im Bezirke von Hollfeld); der Berg an dem Kloſter bis zum Hazenhof (ſpäter Haſenhof, nun eingegangen) und der Hazenhof ſelbſt; die Mühle an der Brücke zu Bamberg (heute die Fiſchmühle genannt). Dafür tauſchte der Biſchof von Gertrud ein: *Das Schloß Höchſtadt, und alle Güter, welche in der Umgegend hinein gehörten.* Sollten ſich Anſtände über das Schloß Höchſtadt und die herum gelegenen Güter erheben; ſo ſollten nicht die Matronen und Schweſtern, ſondern die Biſchöfe die Sache zu vertreten haben. (l) In einer Urkunde des K. Friedrich von 1182, worin er dieſen Tauſch „ſeiner geliebten blutsverwandten Gertrud, der vormaligen Pfalzgräfin, und Irmengards, der ehrwürdigen Äbtiſſin (Gertrud war alſo nicht Äbtiſſin, oder hatte um dieſe Zeit ihre Würde als ſolche niedergelegt) *) um das Schloß Hoſtete" beſtätiget; werden auſſer den genannten Orten noch viele andere genannt, welche nun „dem Kloſter der h. Maria in Babemberc" ganz oder zum Theile gehörten. Die neuen ſind folgende: Burchardesdorf (Burkersdorf, Landgerichts Weißmain); Ugesuelt (Augsfeld bei Zeil); Zodenrüte (Zogenreut, Landg. Weiſchenfeld); Bolenze (Hohen= und Tiefenpölz, Ldg. Weiſchenfeld und Bamberg I.); Lizendorf (Bbg. I.); Leſte (Leſten, Bbg. I.); Owe (Aigen oder Hof bei Leſten); Hintesbrunn (Brunn bei Weiſchenfeld); Hirzheide (Hirſcheid); ſechs Höfe an der Aurach in Schnepfenrute (um Erlangen); Diekereswinden (Dieterswind um Ebern); vier Mühlen zu Bamberg; Memensdorf (Memmelsdorf); Nuwenhuſen (Neuhaus bei Pettſtadt); Budesvelt (Pauzfeld); Cunemundesdorf (vielleicht Köttens= oder Köttmannsdorf an der Regnitz); Birkehe (ſoll Wüſtenbirkach

---

(l) Die Beil. Nr. 7.

*) Dieß beſtätiget ſich auch dadurch: in einem Briefe des Michelsberger Abtes Irmbert an den Abt zu Amberg, etwa von 1162, heißt es: „Euch grüßet die Frau Äbtiſſin von Babenberg und die Frau Pfalzgräfin." Ufferm. ep. bg. prob. p. 121.

nördlich von Höchſtadt ſeyn, woher die Birkachswaldung den Namen hat; noch in neuerer Zeit waren Spuren von Brunnen ꝛc. ſichtbar); Mirkendorf, nun Merkendorf; Guſebach hagene, Hohengüßbach; Stulen (bei Nabburg im Regenkreis?); Gozwinesberch (Gösmannsberg im Landgericht Ebermannſtadt); Horwe (eine Wüſtung im Steigerwald); Mennembach (Membach um Erlangen); Vorbette (Vorbeth um Markt-Erlbach); Eſchelenhorne (Eſchlipp, Ldg. Ebermannſtadt); Lothin (Loth, Ldg. Weiſchenfeld); Mennenheim (nun Kaubenheim, Ldg. Windsheim im Rezatkreiſe); Ruhelendorf, vielleicht Neundorf; Duringeſtat; Cropheſrute; Virſte, um Ebern; Gruntvelt, vielleicht Grünsfeld an der Tauber; Alpach, bei Wachenroth; Sidenhuſen; Erkenbreteshuſen, Eickenbrechtshauſen bei Windsheim; Yſolfeſtat, Eibelſtadt bei Würzburg; Sconunge, Schonungen bei Schweinfurt; Houeſtat, Heppſtadt bei Adelsdorf unter Höchſtadt; Lindenlohe; Sigeloheſtein; Attenwinden, Ottenwinden im Koburgiſchen; Rotembach, im Koburgiſchen. (m) Aber auch um Höchſtadt behielt dieſes Frauenkloſter, nach amtlichen Beſchreibungen, Bezüge. Man findet bis in die neuern Zeiten Lehnleute zum h. Theodor gen Bamberg: zu Nachendorf, Schirnsdorf, Wind; zu Höchſtadt kennt man „die Nonnenweiher;" im Schloßhofe ſtand einſtens das „Nonnenhäuslein," vielleicht zur Wohnung eines ihrer Verwalter. So lag in der Nähe von Oberhöchſtadt und Ühlfeld ein Ort, Namens Nonndorf, nun öde, der Domprobſtei zu Bamberg zins- und lehnbar, ſteuerbar ins Amt Höchſtadt; noch führet eine Mühle den Namen „Nonnenmühle." Auch dieß mag man auf die Nonnen zum h. Theodor deuten dürfen. Von mehreren der oben genannten Orte kennet man die vorigen Beſitzer. Vorbeten (Vorbette), Hoveſtete, Mennenbac, auch Heſelere, gaben Gotefrid von Hoheſtete und ſeine Töchter; ſo wie auch Diemar von

(m) Strumpf, hiſt. Archiv II. S. 63. Die Namendeutungen ſind zum Theile nach einem Urbar dieſes Kl. auf dem Archive zu Bg gegeben.

Hoheſtete anſehnliche Einkünfte dahin ſchenkte. *) Als ein gewiſſer Meginhard ſein Gut zu Droſendorf abtrat, erſchienen als Sachwalter: Heinrich von Eiske, Megingot von Otlohesdorf (Adelsdorf) und Luipold von Wiſentau. Nach dem Tode Engelhards von Frenßdorf gab der Graf Rapoto (zu Frenßdorf) einen Hof in Rivelendorf. Dieſes Verhältniß zwiſchen dem Frenßdorfer Grafen und dem genannten Orte deutet an, daß Rivelendorf eins mit Neundorf ſey. Vieles wurde mit dem Gelde der Pfalzgräfin erkauft; z. B. Bolenze von den Brüdern zu Ebrach, Höfe zu Hirſcheid, Seuslingen ꝛc. Gleich im Anfange ward das Kloſter ſehr reich.

Es nahm nur adeliche Jungfrauen auf, welche nach der Regel des h. Benedikts lebten. Weil das Domkapitel das Spital zum h. Theodor früher eigenthümlich beſeſſen, und aus Frömmigkeit dem Nonnen-Inſtitute abgetreten hatte; ſo wurde zwiſchen demſelben und dem Biſchofe Hermann 1174 ein Vertrag abgeſchloſſen: der Biſchof ſollte eine neu gewählte Äbtiſſin zwar inveſtiren, aber der Domdechant in die Verwaltung einweiſen; ſollte auf irgend eine Weiſe die Anſtalt aufgehoben oder verändert werden, ſo träte das Domkapitel in das volle Eigenthumsrecht ſeines Hoſpitales wieder ein. **) Daraus erklärt ſich, warum man Eingehörungen des Kloſters des h. Theodors und Maria ſpäter unter den Renten des Domkapitels findet. Biſchof Hermann ſtarb 1177, und

---

*) Edle von Höchſtadt um dieſe Zeit nennen die Beil. Nr. 6. 8. 9. Auch Ebracher Urkunden (liber pietant.) nennen aus den Zeiten des Abtes Adam: Heinrich von Hochſtett, Hermann von Hochſtette, Plushart und die zwei Söhne Sigeberts von Hochſtett; auch Diemar von Hoheſtett. Dieſer gab durch die Hand Eberhards von Tünfeld ſein frei eignes Gut zu Bernrod um zwölf Talente. Aus dem Beinamen erlaucht (illuſtris), welcher ihm gegeben wird, könnte man vielleicht ſchließen, daß er ein Sohn Goswins V., ein Bruder Hermanns, war, vielleicht jener, welcher in Italien vom Bergſturze begraben wurde.

**) Schuberth, Nachträge zu ſeinem hiſt. Verſuche S. 85.

ward in dieſem Kloſter zur Erde beſtattet. Noch vor 16 Jahren fand man in den Grüften desſelben den Leichnam eines Biſchofes in vollem Ornate. Gertrud ſtarb erſt 1191. In den 1550er Jahren löſ'te ſich das Kloſter in Folge der Einfälle des Markgrafen Albrechts des jüngern auf. Es hatte einen eignen Pfarrer; einer der letzten war Johann Leuß, welcher den 2. Februar 1550 ſtarb „als Plebanus zum h. Theodor." *) Im J. 1589 verſetzte dahin B. Ernſt von Mengersdorf die Karmeliten, um ihr voriges Gebäude, bekannt als Jeſuiten-Kollegium, nun Bibliothek und Pfarrei St. Martin, dem neu geſtifteten Klerikal-Seminar einzuräumen. Aus dem Fonde des Kloſters St. Theodor und des Kl. Schlüſſelau erhielt die 1647 neu geſtiftete Akademie zu Bamberg jährlich 1000 Thaler. (n)

Schon der Buchſtabe der Tauſchurkunde ſaget, daß zu dem Schloſſe Höchſtadt ein Umfang an eingehörenden Gütern gerechnet ward. Man darf darunter das nachmalige Oberamt Höchſtadt verſtehen, da von einem beſondern Erwerbe von Oberhöchſtadt und Wachenroth ſpäter nicht mehr die Rede iſt; vielmehr beide Orte und ihre Eingehörungen 1348 als längſt zum Amte Höchſtadt gehörig aufgeführt werden. Gleichwohl wohnten, ſo wie zu Höchſtadt, auch zu Wachenroth und Oberhöchſtadt Edle, welche vorher Dienſtmannen der Grafen zu Höchſtadt, nun des Biſchofes zu Bamberg waren. Ausdrücklich wird 1189 Chunrad von Hochſtete unter den Miniſterialen der Kirche zu Bamberg aufgeführt. (o) Edle von Höchſtadt um jene Zeit fanden wir ſchon oben, und ſind auch in andern Urkunden genannt. (p) Der Biſchof von Bamberg hatte außer Höchſtadt um das J. 1157 noch andere bedeutende Erwerbe gemacht. Dieſe b ſtätiget und erkläret als unveräußerliche Biſthumsgüter, ſo wie frei von allem

*) Eine Privatmittheilung von M. v. Reider.

(n) Uſſerm. ep. bg. l. c. dann prob. Nr. 138. 278. 79.

(o) Beil. Nr. 9.

(p) Beil. Nr. 6. 8.

Lehenrecht und unter unbeſchränkter Herrſchaft des Biſchofes ſtehend, Kaiſer Friedrich 1160; namentlich: „Botenſtein, Gozzwineſtein, Wincera, Grivena — ſchon vorher; aufs neue erworben: Giechburc, Lichtenfels, Waſſenberc, Nordegga, Chunſtat, Northalden, Frankenburc, Hoſtete, Veterona.“ (q) Der Aiſchgrund ſcheint um dieſe Zeit, nach Erlöſchung der Höchſtadter Grafen, unter Aufſicht Rapothos, Grafens von Abenberg, geſtanden zu ſeyn. Auf einer Hofverſammlung Kaiſers Friedrich zu Bamberg auch im J. 1160 tritt Rapotho auf „als Schirmvogt der Burg zu Babenberg und Graf im Ranggau, welche Grafſchaft er von der Babenberger Kirche zu Lehen hatte. (r) Seine Stelle ſcheinen nachher die Grafen von Frenßdorf vertreten zu haben; weßwegen Friedrich von Frenßdorf 1189 zu Hoheneck und Uhlfeld Miniſterialen hatte. Als dieſer Friedrich ſeine Schirmvogteien niederlegte, werden Amtleute (officiales) abgeordnet, ſie zu übernehmen. Von nun findet man keine Grafen mehr, ſondern Amtleute. (s)

Beſonders merkwürdig iſt, daß von der an Bamberg gefallenen Grafſchaft Höchſtadt das nachherige Bamberger Landeswappen, der Löwe mit dem Querbalken ſich zu ſchreiben ſcheinet. In Nachſtehendem liegen die Beweiſe: — Das Hochſtift Bamberg führte im goldenen Felde einen aufgerichteten ſchwarzen Löwen, über welchen ein ſilberner ſchmaler Schrägbalken gezogen iſt und durch das ganze Feld geht. Den Urſprung dieſes Wappens kannte man bisher nicht, und ſtellte darüber manchmal ſonderbare Meinungen auf. (t) Auffallend iſt, daß das

(q) Fürth. Ded. Nr. 61. — Hoffmann, annal. p. 43 irrt durchaus, wenn er Höchſtadt ſchon durch Heinrich II. an Bamberg kommen läßt.

(r) Fürth. Ded. Nr. 60.

(s) Die Beil. Nr. 9. Dieſe und Nr. 7, welche wir zuerſt vollſtändig bekannt machen, ſtellen faſt den ganzen damaligen Bamberger Adel dar.

(t) Vergl. Schuberth, Verſuch über die Staats- und Gerichtsverfaſſung des Hochſtifts Bamberg S. 200 ...

Wappen der Stadt Namur ganz daſſelbe Bild enthält, als das Bamberger Landeswappen; und der Löwe in Niederländiſchen Wappen wie zu Hauſe iſt. (u) Schon dieſes kann auf einen Urſprung unſers vaterländiſchen Löwen aus den Niederlanden deuten. Die Grafen zu Höchſtadt, aus dem Falkenbergiſchen und dem verwandten Heinsbergiſchen Hauſe, mußten dieſe Niederländiſchen Wappenzierden auch in unſere Gegenden bringen. Man lieſt aber auch ausdrücklich: „Die Falkenbergiſchen Dynaſten bedienten ſich zum Wappen eines ſchwarzen Löwens mit einem Balken, welcher in weiß und roth getheilt iſt; die Heinsberger Dynaſten zeigen in ihrem Geſchlechtswappen einen ſchreitenden ſilbernen Löwen auf rothem Felde.“ (v) Gerade ſo, nur den ohnehin unhaltbaren Ausdruck der Farben abgerechnet, finden ſich zwei ſteinerne Wappen im Hofraume des Schloſſes zu Höchſtadt, in der Höhe zweier Stockwerke von der Erde. Sie ſind, wahrſcheinlich erſt bei Einrichtung der itzigen Fenſter, da eingemauert worden, wo ſie nun ſind. Sie verrathen hohes Alterthum; der eine Löwe iſt beſchädiget. *) Die Richtung des Löwen mit dem Querbalken zu Höchſtadt gehet von der Rechten zur Linken; wie man dieſes auch in der Abbildung des Monuments findet, welches in der Kloſterkirche zu Heilsbrunn dem Bamberger Biſchofe, Otto dem Heiligen, dem Grafen Rapotho von Abenberg, deſſen Gemahlin Mechthild und andern geſetzt war. (w) Zwar wurde dieſes Monument geſetzet und Perſonen und Wappen abgebildet ſpäter, als jene noch lebten; denn ſonſt konnte Otto keinen Heiligen-Schein erhalten, weil er erſt 1189 heilig geſprochen wurde. (x) Allein, es iſt doch offenbar

---

(u) Man vergl. z. B. die Abbildungen auf den Karten des Hohmanniſchen Atlanten.

(v) Feſchenmacher, l. c. 407. 408.

*) Vergl. Schuberth a. O. die Kupfert. Nr. 1.

(w) Menke, l. c. p. 868. Hocker, Heilsbr. Antiqu. Schatz S. 55.

(x) Ludewig Script. bb. p. 551.

alt, und ſcheint in das dreizehnte Jahrhundert zu gehören. Erſt im zwölften Jahrhunderte begannen die Biſchöfe zu Bamberg als weltliche Fürſten aufzutreten; in dieſes Zeitalter gehöret der Urſprung der meiſten, beſonders der Landeswappen; es war daher ſehr natürlich, daß jene Biſchöfe als Landeswappens des Wappens einer Familie ſich bedienten, von der ſie eine umfaſſende und ſchöne Beſizzung erhielten. Erhoben ja auch die Herzoge von Baiern das Wappen der Grafen von Bogen, nach Erlöſchung dieſer Familie, zum Landeswappen von Baiern. (y) Der andere Löwe ſchreitet, trägt eine Krone, iſt ohne Querbalken, und hat Berge zwiſchen und unter den Füßen; man kann ihn vielleicht für den Heinsbergiſchen anſehen. Allein! ein ſchreitender Löwe wird auch als Wappen eines Herzogthums Falkenburg gefunden. (z) Die von uns genannte Grafſchaft Falkenberg mit ihrem Gebiete paſſet unter allen Orten gleiches Namens (aa) allein hiezu; daß die Grafen von Falkenberg das Limburgiſche oder Brabantiſche Herzogthum auch einmal bekleideten, iſt nicht unwahrſcheinlich. Denn unſere Goswine werden an verſchiedenen Orten erlaucht (illuſtres) genannt; ein Geſchlechtsverwandter Goswin von Heinsberg wird in der kaiſerlichen Urkunde von 1154 (bb) Biſchöfen und ſächſiſchen und andern Großen ausgezeichnet vorgeſetzt. In den Niederlanden findet man in der That die Verwaltung der Herzogthümer in jener Zeit in Händen von Grafen, welche ſie ſogar verkaufen. (cc) Die Falkenberger konnten alſo gar wohl auch herzogliche Würden bekleidet haben. Goswin V. wird 1115 den Herzogen beigezählt. *) Welche Meinung wegen des ſchreitenden Löwen man habe; auch er ſcheinet

---

(y) Monum. boic. Vol. XI. Tab. IV. VI. VII. &c.
(z) Weigeliſches Wappenbuch V. Thl. Nr. 1. unter alten Herzogen.
(aa) Univerſ. Lex. v. Zedler 9. Bd.
(bb) De Ludewig Reliqu. p. 146.
(cc) Piſtor. Tom. III. magn. chron. belgic. p. 291.
*) Beil. Nr. 3.

aus den Niederlanden zu ſtammen. Es kann übrigens nicht leicht einem Zweifel unterworfen bleiben, daß das Bambergiſche Landeswappen vom Erwerbe des Schloſſes Höchſtadt ſtamme und die an demſelben noch ſichtbare Abbildung, wenn nicht die erſte, doch eine der älteſten ſey. Die Ableitung des Bamberger Löwen aus den Zeiten Heinrichs II. (dd) darf man als vielen Umſtänden widerſprechend und als geradehin unwahr annehmen. Richtiger als die Thierfiguren vor dem Dom zu Bamberg, möchten die liegenden Löwen über dem Thürbogen der St. Theodor-Kloſters-Kirche, welche einſtens ihren Eingang von der Sutte her hatte, auf den Urſprung des genannten Löwen, auf die Pfalzgräfin Gertrud, deuten. Im Wappen der Grafen von Kalw, von Löwenſtein und von Schönborn (ee) findet ſich zwar Ähnlichkeit mit dem als Heinsbergiſches angedeuteten, allein theils iſt die Richtung des Löwen anders, theils eine Verſchiedenheit in Rückſicht der Berge, theils läßt ſich gar keine Beziehung auffinden, in welcher dieſe Häuſer in alter Zeit mit Höchſtadt ſollen geſtanden ſeyn. *) Auch auf keinen Biſchof vom zwölften bis in die neuern Jahrhunderte läßt ſich dieſes Wappen deuten; am wenigſten auf die Biſchöfe: Hermann, Gertruds Bruder, oder Ludwig, als Grafen von Meißen; da der Meißniſche Löwe aufgerichtet iſt. (ff) **)

(dd) Hoffm. p. 890.

(ee) Weigel. II. 10. VI. 13.

*) „Georg von Lewenſtein" 1440 — 50 Domherr zu Bamberg führte nach einem vorhandenen Abdrucke ein faſt ganz ähnliches Siegel.

(ff) Petri Albini Meißn. Land- und Bergchronika S. 423. Weigel II. 6.

**) Nach dem Zuſammenhange der §§. 13 — 16 darf man die Vermuthung wagen: Irmengard zu Roßtal ſey nach dem Tode ihres Gemahls ins Theodor-Kloſter gegangen und dort Äbtiſſin geworden.

II. Abſchnitt.

Ausbildung der bürgerlichen und kirchlichen Verhältniſſe einzelner Orte und ihrer Bezirke.

Erſtes Hauptſtück.

Höchſtadt.

§. 17.

Höchſtadt eine Stadt; das Schloß; Thore, Mauern, Thürme, Wappen.

Daß Höchſtadt ſchon im neunten Jahrhunderte angeſiedelt war, ſo alt ungefähr als Bamberg iſt, gehet aus dem Obigen hervor, beſonders daraus, daß das Babenbergiſche Grafengeſchlecht auch hier angeſeſſen war. Der Ort ſoll früher jenſeits der Aiſch auf der Flurgegend zwiſchen dem Kleinneußiger und Poppenwinder Weg geſtanden ſeyn; deßwegen heiße jene Gegend noch immer Altenſtadt.

In der Urkunde von 1157 wird der Ausdruck: Güter bei oder vor der Stadt, praedia ſuburbana, gebraucht; woraus zu ſchließen iſt, daß außer dem Schloſſe ſchon andere Wohnſtätten ſich vorfanden, daß der Ort ſchon damals einen einer Stadt ähnlichen Umfang hatte. Im J. 1251 findet ſich hier ein Getreidſpeicher des Kl. Michelsberg. *)

Hart am linken Ufer der Aiſch erhob ſich die Steinmaſſe des Schloſſes, bewacht von zwei Thürmen. Es hatte ein inneres und äußeres Thor, und einen bedeuten-

*) Uſſerm. ep. bg. prob. p. 162.

den mit Mauerwerk umfaßten Vorplatz gegen das Städtchen zu. Man findet ſpäter eine Brücke im innern Schloßhofe, vor dem Eingang in daſſelbe; auch eine zum Aufziehen eingerichtete Brücke, wo es vom Städtchen in den großen Vorhof vor dem Schloſſe gehet. Beide wurden erſt nach der Schwedenzeit hinweggeſchafft. Der Vorhof wurde nicht bloß durch eine Brücke, ſondern auch einen Graben vom Städtchen getrennt; deßwegen heißt es von Gebäuden in der Nähe: „am Schloßgraben, an der Hofraith gelegen.“ Durch erwähnten Graben ſoll einſtens von der Badgaſſe her ein Arm der Aiſch gefloſſen ſeyn, ſich dann an der Oſtſeite des Schloßberges wieder zu dem Aiſchthore gewendet haben. Die nähere Unterſuchung des Lokales iſt dieſer Sage nicht entgegen. Das Schloß iſt am hintern Theile nach Norden zu angebaut; denn man findet auf dem großen Getreidſpeicher zugemauerte Bogenfenſter und ſonſtige Auf- und Anſätze; aber auch nach Südoſt ward an das Schloß angeſetzt. Das zweimal angebrachte, recht kennbare Wappen der Grafen von Wertheim, deutet auf die durch Biſchof Albrecht von Wertheim, von 1399 bis 1421, ausgeführten neuen Anſätze. Noch ſieht man im Dache des vordern neuen Gebäudes den Giebel der von ihm rührenden Vergrößerung.

Nach dem Urbar von 1348 (§. 18), in welchem Höchſtadt Stadt (oppidum) genannt, und dieſe Benennung als ſeit lange üblich geſetzt wird, hatte der Ort ſelbſt zwei bewachte Thore, ſpäter die innern; das eine einſtens das Nürnberger, oder das Schlagthor, das andere Pfeifthor genannt, weil auf dem darneben befindlichen Thurme der Stadtpfeifer wohnte. Eine Umzäunung (septa) und Graben ſchied übrigens die innere Stadt von der Vorſtadt, ſpäter den zwei Vorſtädten, der obern nach Bamberg, der andern nach Nürnberg zu. Alles ſtimmet überein, daß es ſchon zur Grafenzeit bedeutend und befeſtiget war. Man dachte darauf, alles zu befeſtigen. So lieſ't man von Biſchof Otto dem Heiligen zu Bamberg, dem Freunde

Gra-

Grafens Goswin V., daß er ſechs Feſten erworben habe, den Gütern ſeiner Kirche eine ſtarke Schutzwehr zu verſchaffen. *) Als Kaiſer Friedrich, nach Abſchrift der ausgeſtellten Urkunde, 1163 von dem Domkapitel zu Bamberg Waldmannshofen um 70 Mark Silber kaufte, ward ausdrücklich der Berg mit dem ganzen alten Graben ausgenommen und beſtimmt, daß niemand darauf zum Nachtheile der anſtoßenden Güter der Brüder zu Bamberg eine Feſte aufführe; aber ſie ſelbſt auch nicht. Feſten waren an der Aiſch um ſo nothwendiger, da man in dieſer Gegend den Verheerungen Konrads, Herzoges der Franken zu Nürnberg, ſehr nahe ausgeſetzt war. **)

Im vierzehnten Jahrhunderte wurde die vorige Umgebung der innern Stadt zu Höchſtadt mit, großentheils noch vorhandenen, guten Mauern verwechſelt, auch die Vorſtädte nicht unverwahrt gelaſſen, mit Thoren und zum Theile mit Mauern verſehen. Das, erſt voriges Jahr, abgetragene äußere Thor nach Lonerſtadt zeigte am Kranze die Jahrzahl 1329. Die unter dem Biſchofe Albrecht ausgeführten Anſätze an das alte Schloß ruhen zum Theile auf den alten Mauern, welche alſo dort früher vorhanden waren. Als Biſchof Lamprecht von Brunn den Bürgerrath zu Höchſtadt einſetzte, führte er als Grund, an „den Bau derſelben ſeiner Stadt zu fördern.“ Es müſſen alſo zu ſeiner Zeit große Bauten, allem Anſcheine nach die Stadtmauern, der itzt noch beſtehende Thurm, welcher zur Wohnung des Stadtthürmers und Feuerwächters dient, und der erſt vor vier Jahren niedergeriſſene runde, ſogenannte Pfeif- ſpäter Storchthurm, aufgeführt worden ſeyn. Dieſer, eine Zierde des Aiſchgrundes, trug außer dem Bamberger Löwen auch das Brunniſche Wappen — eine Fiſcherangel. Noch gab es einen niedrigen, breiten

*) Michelsb. Chronik. Sie nennt: Albuneſtein, (Pottenſtein,) Lupoldſtein, Bulenreut, Heimpfenfeld, Ebersberg, Eskenfeld.

**) Uſſerm ep. bg. prob. p. 80.

viereckigen Thurm an der nördlichen Ecke der Stadtmauer, bekannt unter dem Namen „Zwickthurm.“ Er verſchwand 1792. Ähnliche kleine Thürme an dem äußern Graben und dortiges Mauerwerk ſind länger zerſtöret. Die Jahrzahl 1551 am Bogen des Aiſchthores und der anſtoßenden Mauer; und am Ende dieſer vor dem Schäferhauſe 1597 mit der weitern Schrift: G. S. H. R. Baymeyſter, deuten auf Wiederherſtellung früher eingebrochener Mauern, oder auch auf Erweiterung der vorigen Befeſtigung. Das äußere Bamberger Thor verfiel ſeit etwa 40 bis 50 Jahren; das Medbacher ward 1810 demolirt.

Unter Biſchof Lampert ward Höchſtadt eigentliche Stadt; daher, wie in Scheslitz, die Bürger zu Höchſtadt ihre Dankbarkeit dadurch an den Tag legten, daß ſie Lamperts Wappen, und den unter ihm gebauten Thurm in ihr Stadtwappen aufnahmen. Es beſtand dieſes von jeher in einer Mauer, worauf ein runder ſteinerner Thurm mit fünf Zinnen; an dieſem Thurme der Bamberger Löwe auf einem gegen die Rechte gelehnten, dreiſeitigen Schilde. Statt des Löwens ſieht man auch die erwähnte Angel. Beide finden ſich in Stein an zwei Säulen des Marktbrunnens zu Höchſtadt. Es gab ſpäter ein größeres und kleineres Stadtſiegel. Zuerſt finde ich eine Urkunde mit dem Höchſtadter Stadtſiegel im J. 1378. Das älteſte Siegel hatte die Umſchrift: S. CIVIVM CIVITATIS HOECHSTATENCI: Das neuere größere: SIGILLVM CIVIVM CIVITATIS HÖHCHSTATENCI. Iſt in der Schreibart gefehlt, und ſonſt ſchlechter als das vorige. Das kleinere: STATT. HOCHSTTATTER. IN. SIEGEL. Ohne Zweifel erlaubte B. Lampert, dieſes Wappen und Siegel zu führen.

§. 18.

Beſchreibung des Amtes Höchſtadt mit den dazu gehörigen Ämtern Oberhöchſtadt und Wachenroth vom Jahre 1348. *)

a. Stadt Höchſtadt.

„Einkünfte der Bamberger Kirche, welche zum biſchöflichen Tiſche gehören, im Amte Hochſteten. In Stadt Hochſteten. Hier iſt die Steuer noch nicht gewöhnlich; iſt zu geben 75 Pfund Häller, die Hälfte Walburgis, die andere Hälfte Martini. Die Höfler (manſionarii), welche außer der Umzäunung (extra ſepta) oder dem Graben derſelben Stadt wohnen, geben für Steuer Walburgis 20 Pfund; Martini eben ſo viel. Es wohnen daſelbſt drei Hofbeſitzer, welche Fuhrwerke zu ſtellen haben bei Kriegsunternehmungen des Biſchofes; in ſolchen Jahren tragen ſie dann keine andere Laſt; wenn ſie aber mit ihren Wagen keine Dienſte thun, dann geben ſie zuſammen Walburgis 4 Pfund Häller, eben ſo viel Martini. Ein halber der eben genannten Höfe wird nun bei dem Bauerngute des Biſchofes mitgebaut; deßwegen gehen von dem erwähnten Zinſe Walburgis 15 Häller Schillinge ab, eben ſo viel Martini. Die Judenſteuer iſt daſelbſt willkührlich, und fällt an den Kaſten des Biſchofes.“

„Daſelbſt iſt unter dem Schloſſe eine Mühle, öde. Sie zahlte 4 Pfund Häller Martini; jede Woche 3 Viertel eines Sümer Korns, macht jährlich 39 Sümer; dieſe werden gegeben den Thürmern, Wächtern und Thorhütern des Schloſſes daſelbſt. An Erſcheinung des Herrn gibt ſie für ein gemäſtet Schwein 5 Pfund Häller. Zur ſelben Zeit ſtatt eines Friſchlings 1 Pfund Häller; von denen der Kaſtellan behauptet, daß ſie ihm gehören. Er gibt aber doch davon den Thürmern, Wächtern und Thorhütern 90 Häller, die übrigen 30 behält er für ſich. Mar-

---

*) Nach einem Urbar auf dem k. Archive zu Bamberg.

tini eine Schweins-Keule, oder dafür 60 Häller. Auch gibt dieſe Mühle an Weihnachten 4 Sümer Weitzen, von denen der Vogt behauptet, daß ſie ihm gehören, um davon an dieſem Feſte für ſich und die Schloßleute weiße Brode zu backen."

„Innerhalb des Grabens zählt die Stadt 32 Hofſtätten, derer jede Martini 18 Häller reicht. — Es iſt auch ein Zoll an dieſem Orte, welcher gegen 14 Pfund Häller abwirft, doch wechſelnd nach der Verſchiedenheit der Handelsgeſchäfte. So machen auch die Ausfuhren, gemeinhin Ungelt genannt, an 31 Schillinge und 8 Häller. — Der Herr Biſchof Leupold (von Egloffſtein, reg. von 1335—43) erkaufte vom ſo genannten Vaſant zwei Häuſer. Auch brachte Biſchof Leupold an ſich von Heinrich Truchſeß von Rötenbach 3 Häuſer, wovon eines innerhalb des Städtgrabens, die 2 andern außerhalb desſelben liegen. Unter andern hat jedes dieſer Häuſer zur Ernte 3 Schnitter in den Hof des Biſchofes zu ſtellen. Noch brachte Biſchof Leupold ein Haus an ſich, welches Heinrich Truchſeß innerhalb des Schloſſes bewohnte, nun aber der Jud Samuel bewohnt; er gibt 7 Pfund Häller und iſt von jeder Steuer frei. In der Stadt ſind auch einige Raizhub (Reißhuben, von Reißhof verſchieden). Die Bauern außer der Stadt (noch heute Bauerngaſſe) liefern 18 Schäffel und 1 Sümer Roggen. Der Hof des Biſchofes wird um die Hälfte der Früchte gebaut. Der Zehnt wirft ab an 46 Schäffel verſchiedenes Getreid, ein Drittheil Haber, 2 Drittheil harte Frucht."

b. Ausgaben und Koſten für die beſtändige Bewachung des Schloſſes Höchſtadt.

„In dieſem Schloſſe ſind vier Thürmer, in jedem Thurm zwei, und ein Wächter, der Nachts wachet; zwei Thorwächter, einer am innern Schloßthor, der andere am äußern. Jeder der vier Thürmer, der Nachtwächter und der Pförtner am innern Thor erhält Walburgis und

Martini vier Pfund Häller. Denſelben Perſonen werden jede Woche 2 Sümer Roggen gegeben, jeder 1 Viertel; zuſammen im Jahre 78 Sümer. Hievon liefert die Mühle unter dem Schloſſe jährlich 39 Sümer; die obere Mühle in Höchſtat (ihr Platz iſt unbekannt) 13 Sümer; die übrigen 13 Sümer werden vom Kaſten des Biſchofes daſelbſt genommen. Der Thorhüter des äußern Schloßthores, und die zwei Thorhüter der zwei Stadtthore erhalten vom Kaſten des Biſchofes 3 Schäffel Roggen. Daher erhält der Vogt 2 Schäffel; der Förſter des ſo genannten Hannerodforſtes (ſpäter wahrſcheinlich die Birkachswaldung) 2 Schäffel; für die Aufſicht über den Grauzheidforſt 1 Schäffel; der Kaſtner des Biſchofes 4 Schäffel; der Amtmann des Biſchofes für ſeinen Dienſt Walburgis und Martini, jedesmal 3 Pfund."

c. Burggüter beſtimmt für das Schloß Höchſtadt.

„Erſtens Ludwig von Lonerſtat, Walburgis drei Pfund Häller; Martini eben ſo viel. Auch hat er über die Aiſch bei dem Leproſenhaus an 8 Morgen Äcker zum Burggut. Die Vaſant haben im nämlichen Feld vier Morgen Acker zum Burggut. Die Struchſen haben auch daſelbſt zum Burggut 4 Morgen Acker. Auch die Truchſeß 4 Morgen zum Burggut. Eben ſo Fritz Haut. Der Vogt Geylinch in Höchſtadt hat im Dorfe Reichbach (unbekannt) 3 Höfe zum Burggut. Hartung von Eglofſtein hat zum Burggute einen Hof, gelegen im Dorfe Aylsbach; derſelbe eine Hube zu Winterbach zum Burggut. Chunrad von Paris (nun Poras oder Dachsbach) hat im Dorfe Winterbach einen Hof zum Burggut. Die Struchſen und Eglofſteiner haben drei Lehen in Etzelskirchen zum Burggut."

d. Einkommen der Güter auf dem Lande, welche zum Amte oder Schloſſe Höchſtadt gehören.

„Erſtens Schwindorf (nun Schweinbach). Das Eigenthum ſtehet der Äbtiſſin des h. Theodors in Bamberg zu; die Vogtei dem Biſchofe. In Rückſicht dieſer geben da 5 Lehen ꝛc. Nachendorf. Gehört der eben genannten Äbtiſſin, ſind nur 4 Lehen da, wovon jedes wegen ſeines Schutzes dem Vogte ein Huhn gibt. Laitpach (Lappach) hat verſchiedene Herrn; der Biſchof da nur einen Hof. Die Bauern dieſes Dorfes verneinen ſtandhaft, daß der Biſchof das Vogtrecht über ſie habe. Zwei Höfe, mit welchen die Kapelle im Schloſſe zu Höchſtadt begabt iſt. (Dieſe Ordnung, in welcher Lappach genannt wird, der Umſtand, daß hier die Kapellen-Bauern ſind, beweiſen, daß es zum Erbgute des Grafen Goswin gehörte, daß dieſer die Kapelle dotirte — §. 13. Nicht unbemerkt darf bleiben, daß Lappach ſchon 905 als den Babenberger Grafen gehörig vorkömmt; ſollte dieß nicht ein Beweis mit ſeyn, daß alle einſt jenem Adalhart und Heinrich zuſtehenden Güter, welche nicht dem Kl. Michelsberg geſchenkt warden, dem Falkenberger Grafengeſchlechte zugefallen waren?) Ehremdorf (unbekannt; es iſt nicht eins mit Gremsdorf, welches eigens vorkömmt). Das Dorf gehört Ludwig von Lonſtorf; der Biſchof hat hier 3 Höfe, welche demſelben Ludwig verpfändet ſind für 110 Pfund Häller. Maydbach (Medbach; Dorf der Mayd, Mägde?) gehört dem Kloſter Mönchsberg zu Bamberg; die Vogtei dem Biſchofe. Schalchendorf (Salken- Saltendorf). Das Eigenthum dem Abte des Kl. Michelsberges; wegen der Vogtei reicht es Zinſe dem Biſchofe. Heſelbewer (Heſſelberg). In dieſem Dorfe iſt ein Lehen das Burggut des Friedrich Wolfsdorf; ein anderer Hof Burggut des Volſcho. Der erwähnte Wolfsdorf hat auch ein Burggut in Niderlintach, und in Hesdorf zum Burggut 2 Höfe. Daſelbſt hat zum Burg-

gut der Hesdorfer die Einnahme von 10 Pfund Häller. Geylinch, der Vogt in Hohſteten, und Fridrich Wolfsdorfer haben in dem zum Orte Heſelbewer gehörigen Forſte an 6 Morgen Acker ausgerodet, wovon der Vogt Zins und Zehnt empfängt. Etzelskirchen. Das Eigenthum dem Abte des Kl. Mönchsberg; die Vogtei dem Biſchofe. Der Herr Biſchof überließ Eglolf von Egloffſtein von dem Zinſe dieſes Dorfes 5 Pfund und 13 Schillinge Haller zum Burggut. Für dieſes Burggut hat der Egloffſtein dem Biſchof 2 Höfe in Hetwigsdorf (unbekannt; ein Hedersdorf im Landgerichte Lauf des Rezatkreiſes?) abgetreten; der Biſchof hat ſie zum Burggut gehabt, nachdem ihm dieſes Burggut durch den Tod des Vizedoms in der neuen Stadt (Neuſtadt, nova civitate) heimgegangen war. Pechoven (an der Grausheid). Das Dorf gehört dem Abte, die Vogtei dem Biſchofe. Werden gegen 8 Höfe aufgeführt. Vom Roggen, der geliefert wird, heißt es, daß ihn Hartung von Egloffſtein, Guntold Stuchs, und die Knaben des Albert von Egloffſtein erhalten. Chreindorf. Gehört dem Biſchofe. Hier iſt eine Mühle, welche 13 Sümer jährlich gibt für die Thürmer ꝛc. des Schloſſes. Hier iſt ein Hof, welcher Burggut des Fridrich Stakabach (Stappenbach) war; die Äcker dieſes Hofes ſind einzeln verkauft worden, darunter 2 Wieſen an Städter in Hohſteten; die Käufer wurden belehnt vom Herrn Biſchof Friedrich (von Hohenlohe, regierte von 1344—51; derſelbe, unter dem dieſes Urbar abgefaßt wurde). Swertzersdorf (Stertzersdorf; ſonſt Sterpfers- und Steppersdorf.) Sind die Zinſe ꝛc. aufgezählt, beſonders die 13 Sümer, welche die Mühle, wie jene zu Chreindorf zum Schloſſe liefert. Meilach. Der Hof in Meilach war viele Jahre im Beſitze des Biſchofes, rührte zu Lehen dem Burggrafen von Nürnberg, welche Belehnung trug Heinrich Stuchs, Ältervater jener von Egloffſtein, und Fridrich Ulrich von Lonerſtat und Chunrad von Paris. Nach dem Tode der erwähnten Heinrich und Friedrich griff Herr Burggraf Friedrich, Vater

der noch vorhandenen, noch bei Lebzeiten des Chunrad von Paris, zu dem Hofe. Gremelsdorf (Gremsdorf). Das Eigenthum des Dorfes hat der Abt vom Mönchsberg; nicht aber, wie behauptet wird, die Vogtei. Die 5 Höfe daſelbſt reichen für den beſondern Schutz 6 Sümer und 6 Hühner. Kyberndorf (Kieferndorf). Gehört dem Abte des Kl. Mönchsberg; die Vogtei dem Biſchofe. Von hier hat vor mehreren Jahren der Herr Biſchof von Babenberg dem Großvater der von Veſtenberg zum Burggute angewieſen 7 Pfund Häller jährliche Rente, und 2 Höfe in Stertzersdorf, derer Einkommen an 16 Pf. Häller betragen. Die 7 Pfund und die Höfe gehen nun dem Biſchofe wieder zu Nutzen, und jene haben auf dieſen Gütern kein Recht mehr ſich zuzueignen. Übrigens hat der Biſchof eine Einöde gehabt, Alersbach genannt. Der genannte von Veſtenberg bat den Biſchof, mit deſſen Erlaubniß auf dieſer Einöde ſeine Schafe weiden zu dürfen. Der Veſtenberger erhielt dieſe Erlaubniß; verkaufte aber in der Folge die Hölzer der Einöde, rodete den Wald aus, und machte ihn zu Ackerfeld. Darauf ſitzen nun mehrere Bauern. Der Biſchof könnte von Ihnen, wie es heißt, jährlich 11 Pfund Häller und darüber erheben; allein dieſes, und anderes, was ſie in der Nähe von Hohſteten beſitzen, wird ihnen nur zu 7 Pfund Häller angeſchlagen, welche ihnen zum Burggut angewieſen ſind. Zu bemerken iſt: daß Biſchof Werntho (Schenk von Reichenneck, reg. von 1328—35) dem Vogte in Hohſteten befahl, ſich in den Beſitz der vorgenannten Güter zu ſetzen, welches er auch that; allein nach dem Tode dieſes Herrn Biſchofes (er wird immer der erwählte beigenannt) kamen die Güter wieder an die vorigen Beſitzer."

Mehrere der hier als unbekannt, eingegangen und öde aufgeführten Orte ſcheinen durch die Kreuzzüge, welche außer vielen edeln Geſchlechtern auch ſonſt eine große Menge Volks verſchlangen, eingegangen zu ſeyn; mehrere itzt andere Namen zu führen. So mag aus dem oben genannten Ehremdorf, Richbach, rc. vielleicht Groß-

und Kleinneußes, der große und kleine Neuſatz bei der Wiederbebauung, geworden ſeyn. Solcher eingegangener Orte nennt auch mehrere die nachfolgende Fortſetzung. Nicht zu überſehen iſt, daß die dem Kl. Mönchsberg gehörigen Orte mit vielen Höfen und Einwohnern, zum Theil mehr als itzt, beſetzt vorkommen: aber es hatten auch während der Kreuzzüge nur die Klöſter gewonnen.

§. 19.

Fortſetzung.

a. Das Amt in Oberhöchſtadt.

„Oberhohſteten hat mehrere Herrn. Unter andern hat der Teytenheimer ein Lehen, ein anderes Eberhard von Pirbaum (nun Birnbaum). Dieſe ſind Burggüter des Ludwig Steinlinger, und gehören zum Schloſſe Oberhohſteten. Unter den Namen anderer Beſitzer kömmt auch Rumel vor. — Die Einöde zu dem Schorn.*) Iſt nahe bei Oberhohſteten, und enthielt 8 Lehen. Von dieſer Einöde ſind 22 Acker verpachtet; ſind noch übrig 30 Morgen, wovon einige um einen Theil der Früchte verpachtet ſind, andere mit dem Hofe des Biſchofes verbauet werden. — Andere Einöden ſind: Molkenbrunn und Reutleins, und vor dem Hanrod und hinter den Bergen. Dieſe drei Einöden halten 107 Morgen Acker, jeder Acker gibt Martini 12 Häller und ein Faſtnachtshuhn. Auch erhält den dritten Theil des Zehntes dieſer Äcker der Pfarrer in Hochſteten, und der Biſchof zwei Theile. — Das Dorf Drachenhofſtet (nun Tragelhöchſtadt). Hier hat der Biſchof nur über einen Hof die Vogtei, für welche ein Malter Haber gegeben

*) „Zu dem Schorn" von ſchoren, ſcharren — deutet auf frühere Verſuche mit Bergbau, welche wahrſcheinlich in dieſem Fortſatze des Steigerwaldes gemacht wurden.

wird. Auch hat der Biſchof zwei Bauernhöfe, welche jährlich 32 Malter Roggen, und 16 Malter Haber geben. Hiervon erhält der Biſchof dermalen nur den vierten Theil; das übrige iſt Bethe (Steuer) des Ludwig Steinlinger. Der Zehnt Hinderspergen wirft an 6 Malter ab. Auch iſt in Drachenhofſtet ein alter Zehnt des Biſchofes. Noch gehören zum Schloſſe an 27 Tagwerk Wieſen. Hiervon erhält der Biſchof allein 8 Tagwerk, Ludwig als Bethe 7 Tagwerk, die 12 übrigen theilen der Biſchof und Ludwig. Nach dem Abſterben Ludwigs fällt alles an den Biſchof. — Schornweißach. Gehört dem Biſchofe. Sind die Zinſe der 7 Beſitzer beſonders genannt. Daſelbſt iſt in dem Hanrod und in dem Aicheth ein Neugereut-Zehnt, welcher ungefähr 3 Malter verſchiedener Frucht einbringet. — Wolfersbach (unbekannt). Gehört dem Biſchofe, ausgenommen einige Güter, welche dem Kloſter Steinach zuſtändig ſind. Unter denen, welche dem Biſchofe Reichniſſe ſchuldig ſind, kömmt auch vor Johannes, Domherr zu Bamberg. Dieſer hat auch einen Hof in Schornweißach zur Bethe, welcher nach ſeinem Ableben dem Biſchofe wieder heimfällt. — Zu bemerken iſt: Albert Spies von Ekkenhoven hatte einen Hof unter dem Schloſſe Oberhöhſteten inne; er verkaufte ihn an Dieterich Vaſant, Vogt in Daſpach. Er ſoll ihn vom Biſthume zum Burggute gehabt haben. Einſtens reichte er 2 Pfund Häller, nun dem genannten Dieterich 10 Malter Roggen und dem Kaſtellan in Oberhohſteten 14 Bamberger Zehner zu dem nämlichen Schloſſe. In Rückſicht dieſes Hofes ſoll Nachfrage gehalten werden.“

b. Schloß Wachenroth.

„Im Dorfe Wachenrod werden die einzelnen Reichniſſe folgender Beſitzer genannt: Mulner, Weiſen, Johannes, Rab, Meller, Hunger, Kummer, Merolt und Faber, Textor, Sutor, Hoſpes. (Lateiniſche Namen, wie dieſe vier letzten, ſtatt: Schmied, Weber, Schuſter,

Wirth — trifft man in dieſem Urbar häufig an). Folgen die Zinſen von den Örtern: Diſtersdorf (Dietersdorf); Weißach (Kleinweißach); Winterbach; Hohenreut (bei Weingartsgreut); Lach; Volkersdorf (kömmt unter andern da vor Heinrich, genannt der Burgreuter; der Müller, wie auch an den andern Orten, zuletzt); Elſendorf; die Mühle in Günthersdorf; Rennprechtzwinden (nun Reumannswind); Grume (unbekannt — hier kömmt auch ein Burgreuter vor. Es ſcheint, dieſe hatten zu Pferde in den Schlöſſern zu dienen). Zu Wachenrod iſt ein Zoll, welcher ungefähr 3 Pfund Häller trägt. Der Zehnt zu Wachenrod gehört zur Hälfte dem Biſchofe; die Pfarrei daſelbſt erhält die andere Hälfte des alten Zehntes, und zwei Theile des Zehntes von den Neugereuten. Ein Bauernhof des Biſchofes hier. Zu dem nämlichen Schloſſe gehören 10 Tagwerk Wieſen. Zur Bewachung des Schloſſes Wachenrod: für die Thürmer, Wächter und Thorwärter 4 Pfund Häller und 20 Malter Roggen."

„Burggüter beſtimmt für das Schloß Wachenrod. Erſtens hatte Chunrad von Paris zum Burggute 2 Höfe in Wachenrod; ſie ſind nun zum Hofe des Biſchofes gezogen, und werden vom Kaſtellan gebaut. — Ein Hof in Elſendorf gehört auch zu dieſem Schloſſe, weßwegen der Kaſtellan im Namen des Biſchofes denſelben in Beſitz nahm. So iſt es auch mit einem Hofe in Winterbach, welchen der Kaſtellan beſetzte; ſo hat auch dieſer zum Burggute 6 Söldner, welche zu Wachenrod ſitzen. — Hartung der Egloffſteiner hat zum Burggut: in Wachenrod ein Lehen, in Elsbach (Ailsbach) einen Hof, auch Etwas in Winterbach. Dieſes ſein Burggut ſtammet vom Biſchofe; die Zinſe kennet man nicht gewiß. — Ulrich der Laufenholzer hat in Wachenrod zum Burggute 2 Höfe, einen Acker und eine Wieſe, welche an zwei Fuhr Heu trägt. — Auch Heinrich Irrer hat einen Hof zum Burggut. Von ihm hat denſelben der Kaſtellan, nämlich der Hörauf, um 32 Pfund Häller zum Beſitze auf Lebens-

länge, ſo wie das Schloß ſelbſt erworben. Gehet dieſer mit Tode ab, ſo fällt er mit andern Gütern, welche der Kaſtellan zur Bethe hat, dem Biſchofe heim. — Auch der Zaunwet hat einen Hof zum Burggut. — Einiges beſitzen auch in Elſendorf die Tünfeld; es iſt ihr Burggut, gegeben vom Biſchofe zu Bamberg, und ſo faſt das ganze Dorf. Man ſagt, ſie beſitzen ſolches pfandweis um 100 Pfund Zehner. Um dieſes Geld kann der Biſchof das Seine wieder einlöſen; ſie ſind aber verbunden, für dieſelbe Summe gewiſſe Güter zu erwerben, und dieſelben vom Biſchofe zum Burggute zu nehmen."

§. 20.

Tempelherrn zu Höchſtadt und in der Gegend; alte Münzen zu Wachenroth.

Eine Abtheilung des großen Getreidſpeichers im Schloſſe zu Höchſtadt führet den Namen „Tempel-Kammer." Faſt ſollte man die darauf ſich gründende, alte Sage, daß einſtens die Tempelritter Höchſtadt inne hatten, aus ſo manchen zufälligen Ausdrücken eben berührten Urbars für wahr annehmen. Das Ganze ſieht aus, als wolle man ſich in den urſprünglich Bambergiſchen Beſitzungen aufs neue orientiren, als kenne man das bisherige Haushalten nicht ganz; es kommen Beziehungen vom Biſchofe Leupold, dann Werntho vor, welche beinahe an die Jahre 1312, 1313 reichen, wo der Tempelorden aufgehoben wurde. Die Templer drängten ſich etwa während der Kreuzzüge in die hieſigen Beſitzungen des Biſthums Bamberg; nun griffen die Biſchöfe wieder zu dem Ihrigen. Sagen von Tempelrittern gibt es auch in dem benachbarten Herzogenaurach, ſo wie zu Bamberg. Da bekanntlich die Geſchichte keines Ordens ſo ſehr ins Dunkle gehüllt iſt, keine Akten ſo ſelten ſind, als jene der Tempelherrn; erkläret ſich auch, warum, klöſterliche Beſitzungen ausgenommen, über die andern Orte unſeres Bezirkes, ſeit dem Anfalle an Bam-

berg, ſo wenige Urkunden ſich finden. Schon vor eini- gen Jahren fand man an der Ruine des Schloſſes zu Wachenroth einen Dukaten mit dem Bildniſſe Johannes des Täufers und dem Namen dieſes Heiligen, auf der andern Seite ein großes Lilien und die Umſchrift: Albertus dux. Am nämlichen Orte wurden im vorigen Jahre mehrere Dukaten ausgegraben, welche auch genau daſſelbe Bild und den Namen des h. Johannes auf der einen Seite zeigen, auf der andern daſſelbe Lilien mit: Lodovici rex. Beide ſind franzöſiſche Münzen, dieſe von Ludwig VII. aus dem zwölften Jahrhunderte; die andere von einem franzöſiſchen Prinzen aus ſpäterer Zeit. *) Daß der Tempelorden meiſtens aus franzöſiſchen Rittern ſich gebildet hatte, und gerade franzöſiſche Münzen ſich vorfanden, ſcheinet hinreichend die obige Meinung zu beſtätigen.

§. 21.

Der Bürgerrath zu Höchſtadt; deſſen Privilegien.

Es war Biſchof Lamprecht, welcher 1382 am Samstag nach Gertrudis denſelben anordnete. Buchſtäblich gibt er als Abſicht an: daß die Leiſtung ſchuldiger Dienſte und Steuer; der Bau derſelben Stadt und andere anliegende Sachen gefördert und vollendet; daß Mißhellung und Zwietracht unter den Bürgern abgewendet werde. Zwölf Bürger ſollen geſetzt ſeyn, und leiblich zu den Heiligen ſchwören, des Landesherrns und Stifts Nutzen und Ehre, die angedeuteten Stücke und andere, die den Landesherrn, das Land und die Stadt Höchſtadt angehen, weiter zu treiben. Der Biſchof kann an die Stelle dieſer zwölf Bürger des Rathes andere ſetzen; wenn einzelne oder mehrere abgehen, ſo haben die andern an ihre Stelle andere zu kieſen. Alle

*) Köhler, Dukaten-Kabinet 1. Th. S. 73. Nr. 230. S. 129.

Bürger ſammt und ſonders ſollen dieſen gehorſam und beiſtändig ſeyn; doch unſchädlich dem Gerichte daſelbſt. Dieſer Rath und die ertheilten Gnaden ſollen nur auf Widerruf währen, und die Bürger nie ohne Einwilligung eines Biſchofes einen Rath ſetzen können. über Befolgung des Ganzen haben ſie ſich „unter ihrem Inſiegel“ beſonders verſchrieben. — Man ſieht, daß wie ſie nun ein eignes Stadtſiegel, ſo auch ſchon andere Privilegien müſſen gehabt haben; und daß dieſe Urkunde eigentlich nur die Beſetzung des Rathes reguliren ſollte. Die Biſchöfe Albrecht, Friedrich, Anton beſtätigen dieſen Rath durch eigne Urkunden, welchen die Urkunde Biſchofs Lampert immer eingeſchaltet iſt; ohne jedoch bei Ertheilung dieſer Beſtätigung der Einwilligung oder Gegenwart domkapitliſcher Mitglieder und anderer zu erwähnen, wie dieſes in der erſten Urkunde geſchieht. Merkwürdig iſt der Zuſatz Biſchofes Friedrich, der ſeinem Amtmann zu Höchſtadt und allen den Seinen gebietet, die Bürger zu Höchſtadt bei dieſer Gnade und Ordnung bleiben zu laſſen, ſie in keinerlei Weiſe zu kränken, ſo lieb ihnen iſt, Ungnade zu vermeiden. *)

Beſondere Verfügungen über einzelne Rechte des Bürgerrathes finden ſich vor dem 30jährigen Kriege nicht. Aus andern Urkunden und Rechnungen gehet mittelbar dieſes hervor: Der Bürgerrath, deſſen zwei erſten, auch beſonders aus deſſen Mitte gewählten Glieder, Bürgermeiſter hießen, konnte Urkunden ausfertigen, Stiftungen und Vermächtniſſe aufnehmen und ſolenniſiren, Geburtsſcheine ausſtellen, **) auf eine faſt ganz unbeſchränkte Weiſe das ſtädtiſche Vermögen und alle Stiftungen verwalten, Stadt-

*) Archiv zu Bg. und H. Raths-Repoſ.

**) Ein ſolcher, in großer Form auf Pergament ausgefertiget, von 1621 den 28. Mai, anfangend: Wir Burgermeiſter und Rath ꝛc. iſt bloß mit Anhängung des Stadtſiegels ohne einige Unterſchrift ausgefertiget; die Präſentationen auf Benefizien zeigen auch das Stadtſiegel und die Unterſchrift: Submiſſiſſimi conſules, Senatus, totaque communitas Höchſtadienſis.

diener, darunter auch die Schullehrer oder Rektoren, annehmen und entlaſſen, gewiſſe Vergehungen ſtrafen, Inventuren vornehmen und Theilungen beſchäftigen, ſelbſt die Hinterlaſſenſchaft geiſtlicher Perſonen beſorgen, die Vogteilichkeit mit ausüben und einen Antheil der Sporteln erheben, die Pfleger zur Verwaltung der Stiftungen ſelbſt ſetzen. Dergleichen Pflegen waren: die gemeine Stadt = oder Stadtbau = Pflege oder Rechnung, Gotteshauspflege, Frühmeß = Engelmeß = Nikolai = Aillersbacher Gotteshaus = Almoſen = und die wichtige Spital = Pflege. Bei den wichtigern Pflegen waren Ober = und Unterpfleger; dieſe rückten an die Stelle jener vor. Es bedurfte einer einfachen Anweiſung des Bürgermeiſters, um aus dieſer oder jener Pflege Almoſen auch zu 2, 3, 4 fl. zu reichen. Keine Pflegerechnung vor dem 30jährigen Kriege findet ſich mit der Gutheißung oder Unterſchrift eines Beamten oder andern Perſon. Es ſcheint alſo, es genügte ſchon, ſie bei verſammeltem Rathe vorgeleſen und etwaige Einwendungen ſogleich beantwortet zu haben.

Nach dem 30jährigen Kriege ſprechen eigne Beſtimmungen über die Befugniſſe des Bürgerrathes. „Nachdem ſich zwiſchen den Vögten zu Weißmain und Bürgermeiſter und Rath daſelbſt in Puncto Jurisdictionalium allerhand Irrungen erhoben, hat man für gut, ja nothwendig erachtet, eine durchgehende Conformität in allen Hochſtifts = Städtlein einzuführen, daher dieſelben im Bamberger Lande (ſind die Städtchen, Höchſtadt darunter, einzeln genannt) alle Inventuren in den Städtlein, Theilungen, Vormundſchaften, Concurſus Creditorum, Schandhändel, Schlägereien, Frevel und Diebſtähle, welche nicht in Malefiz einlaufen, in Gaſſen, Häuſern, und ganzen Flur, auch Markfrevel, Beſichtigungen, Schuldklagen, Geburtsbriefe, wann auch die Bürger und Stadteinwohner wollen, daß denen Kauf = Quittung = Heirathsbriefen und dergleichen obrigkeitlich aufgerichtet und confirmiret werden mögen, es bei denen Bürgermeiſter und Rath in erſter Inſtanz geſchehen ſolle, und was in ſolcherlei vog=

teiliche Actus mehr einlaufen mag, denen Bürgermeiſtern und Rath in den Landſtättlein zuerkennet, und was ſie außer dieſem noch mit Observanz hergebracht, oder für Gewohnheiten, privilegia und Urthel haben, denenſelben unbenommen ſeyn ſolle; und damit auch wegen der Handwerksſchreibereien keine Klagen mehr einkommen mögen, ſo ſollen ſolche jedesmal einem zeitlichen Stadtſchreiber des Städtleins überlaſſen werden; als wird Amtsverweſer, dann Bürgermeiſter und Rath zu Höchſtadt dieſer Verordnung nachzuleben wiſſen, den 8. Februar 1715." Nach einer allgemeinen Verordnung, Bamberg den 17. September 1771, ſoll in ſämmtlichen Munizipal-Städtlein von denen bei Ausübung ihrer Gerichtsbarkeit fallenden Strafgeldern die Halbſcheid zur Verrechnung für die Hofkammer dem fürſtlichen Kaſtenbeamten eingehändiget, die andere Halbſcheid der gemeinen Stadt von dem in Amtirung ſtehenden Bürgermeiſter eben auch zum Beſten der gemeinen Stadt getreulich verrechnet werden. — In einem beſondern Dekrete an Bürgermeiſter und Rath zu Höchſtadt wird die Bedeutung gemacht, daß wegen der zeither obgewalteten Strittigkeit des exercitii vogtetici die Verfügung pro futuro getroffen worden ſey, daß alle und jede Fälle ſub praeſidio des Beamten, qua Stadtrichtern, in Gegenwart ſämmtlicher Rathsglieder auf dem Rathhaus bei einem wochentlich abzuhaltenden Rathstag in Unterſuchung genommen und decidiret werden, dagegen der Amtsverweſer von denen einkommenden Accidenzien die Halbſcheid zu genießen haben ſolle. Bamberg den 11. Juny 1772. *) — Der Ausdruck „Stadtrichter" war durch den damaligen Beamten in einer vorher unbekannten Ausdehnung genommen und willkührlich die beſtehenden Privilegien von ihm abgeändert worden. Er hatte unter andern auch Akten des Bürgerraths hinwegnehmen und den Vogtamtsakten einverleiben laſſen.

Das

*) Raths-Repoſ.

Das untere Geſchoß des Rathhauſes, welches den Schwedenkrieg überlebte, ſcheint in die Zeit des erſten Bürgerrathes zu reichen. Ein Glöckchen *) rief zur Verſammlung, verkündete die Polizeiſtunde, tönte aber auch dem Miſſethäter auf dem ſchweren Gang zur Richtſtätte. Das Narrenhaus, ein in Akten vorkommender Ausdruck, diente zum Gefängniſſe für Bürger; es ſcheint links im Rathhauſe angebracht geweſen zu ſeyn. Hier hielten Bäcker, Metzger ꝛc. ihre Viktualien und andere Krämer ihre Waaren feil; wurden Kirchweihen, Hochzeiten, ꝛc. gefeiert. Daß der Rathsdiener oder Stadtknecht darin für immer wohnte, läßt ſich bezweifeln; nicht aber, daß es längſt einen gab. Man findet das noch ſtehende beſondere Stadtknechtshaus. Schon 1623—24 geht in der Kaſtenrechnung ab: Erbzins von Chriſtoph Schinnagels umb die Zins verlegene Hofſtatt, darauf anitzo das „Stadtknechtshaus“ ſtehet. In der Frühmeßrechnung von 1541 heißt es: „3 Pf. Contzen Hoffmann Statknecht zu Belonung, vmb das er der Frumeß Hinterſeſſen vnd Lehenleuth, auch ander ſo ecker vnd Wieſen zu gedachter Frumeß gehörig, beſtandsweiß Inhaben, vff dem Lande und hie Inn der Stat vnnd Vorſtat, für Bürgermeiſter und Rathe erfordert hat, Alda ſie zu glubden angenomen worden, Nymands anderm, mit Zinſen, gulten, gepotten vnd verpotten, Wie vor alter herekomen, dann bemelter Frümeß, vnnd derſelbenn Verordenten gewertig zu ſein.“ Die Rathsbürger waren bis in die neueſte Zeit ſehr geachtet; ſie ſcheinen aber auch immer auf unbeſcholtenen Wandel ſtolz geweſen zu ſeyn. In den 1690er Jahren trug die Mehrzahl darauf an, eines ihrer Mitglieder, welches des Ehebruchs verdächtig war, von ihrer Mitte auszuſchließen. **) Die Rathsprotokolle und das ſogenannte Pflichtbuch geben am deutlichſten den Wirkungskreis des Bürgerrathes zu erkennen. Das Pflichtbuch enthält For-

*) Das neueſte zeigt das Stadtwappen und: Johann Conrad Roth gos mich in Vorcheim 1694.

**) Landger. Akten.

meln zur Beeidigung: der Rathsherrn, des Gericht- und Stadtſchreibers, eines Bürgers, des Schulmeiſters, Kirchners, Thürners, Viertelmeiſters, eines Vormünders, der Siebener oder Märker, Nachtwächter, Flurer, Hirten, des Müllers, Mühlknechts, der Meſſer und Aicher, Wein- und Bierſchätzer, Bierbrauer, der Gewicht- und Maß-Viſitatorn, der Hebammen, des Amt- und Stadtknechts, eine Warnung Meineids, einen Zeugeneid. *)

§. 22.

Höchſtadt wird verpfändet; auch die Höfe zu Lonerſtadt, Aillersbach und Sterpersdorf; Wiedereinlöſung.

Die Ungewohntheit des Unterthanen an bleibende ordentliche Steuern, die Reiſen Biſchofes Albrecht nach Rom und Konſtanz, Bauten und Prachtliebe ſetzten dieſen Landesherrn in Geldverlegenheiten. Er nahm wie andere ſeiner Regierungs-Gefährten zu Darleihen gegen Verſatz ſeine Zuflucht.

Schon 1410, am Dinſtag nach St. Michels-Tag, bekennet Graf Eberhart von Wertheim, Domherr zu Bamberg, daß ihm mit Bewilligung des Kapitels gegen Auszahlung der Summe von neun Hundert Gulden rheiniſch Nürnberger Währung von B. Albrecht verſchiedene ſeines Stifts Zinſen, Nutzungen, Gülten und Güter zum Leibgedinge verſchrieben worden ſeyen, namentlich: die Hundert und vier Gulden Zins, welche jährlich die Stadt zu Niedernhöchſtadt zu geben ſchuldig iſt; darzu des Stifts Hof zu Lonerſtadt, auch die zwei Höfe zu Ellersbach und zu Sterpfersdorf. Jener Hof war von Kunzen von Lonerſtadt, dieſer von den Veſtenbergern erkauft worden. Was zu dieſen Höfen gehörte, kam an Grafen Eberhart; nur nicht der See zu Ellersbach, den Albrecht zum vor-

*) Erneuert 1747 durch Jakob Ulrich Stadtſchreiber.

aus behalten hat. Die Leute auf dieſen Höfen ſollte der Amtmann zu Höchſtadt mit keinerlei Sache beſchweren oder beſchweren laſſen, ſie als ſeines Herrn und Stifts Gut getreulich ſchirmen; ſie auch mit Steuer, Bethe, Frohn nicht drängen, da ſie auf die Lebtage des neuen Beſitzers gefreit ſeyen. „Auch ſollen er (Albrecht), ſein Stift und Nachkommen uns Zimmerholz und Brennholz als viel wir daſelbſt bedürfen, geben auf die Güter, die uns verſchrieben.“ Mit dem Tode Eberharts ſoll das Leibgeding ab und todt ſeyn. *)

Nach dem Tode, wie es ſcheint, des Grafen Eberharts, und kurz vor ſeinem Lebensende hatte Biſchof Albrecht von Agnes, Ernfrides von Seckendorf, Ritters, Wittib 10300 fl. aufgenommen; dagegen ward Schloß, Stadt, Gericht, Amt und Kaſten Höchſtadt verſchrieben. Erſt Albrechts Nachfolger, Biſchof Friedrich, ſtellte als Erwählter vor St. Jakobs-Tag 1421 die Verſchreibung aus. **) Agnes ward dadurch, nur wenige Ausnahmen abgerechnet, in den unbeſchränkteſten Beſitz des Schloſſes, Städtchens und Amtes Höchſtadt und aller Eingehörungen geſetzt. Alle Bürger und Einwohner ſollen ihr huldigen und ſchwören; ſie kann alle Ämter des Schloſſes und Amtes, als des Vogtes, Richters, Kaſtners, Förſters, Püttels, der Thürmer, Wächter und Thorwärter beſetzen und entſetzen; in Nöthen und Kriegen ſoll das Schloß dem Biſchofe offen ſtehen; ſie ſoll mit den Ihrigen den Namen des Biſchofes und Stiftes aufrecht halten; ſich ſelbſt mit dem Schloß in ihren Nöthen und Kriegen behelfen, und von dem Biſchofe und ſeinen Dienern geſchirmt werden; ſollte das Schloß, Stadt, Amt und Dörfer verloren oder verbrannt werden, ſo ſoll ihr in einem Monathe ein anderes Amt von gleichem Werthe eingeräumt werden; ſie kann Juden und Jüdinnen zu Höchſtadt haben und ſitzen laſſen; der Biſchof darf

*) Archiv zu Bamberg.

**) Archiv zu Bg.

Steuer und Bethe nehmen; Jakobi findet die übernahme ſtatt und zu jeder beliebigen Zeit um die genannte Summe der Wiederkauf oder die Einlöſung. Agnes ſoll das Schloß, Amt, ꝛc. „niemand dann Rittermäßigen oder Bürgern eingeben, verſetzen oder verkaufen.“ In einem beſondern Reverſe, am Samstage Lucä des Evangeliſten desſelben Jahres, erklärte die neue Beſitzerin, daß etliche Zehnte, Höfe oder Güter, welche verkümmert und verſetzt worden, ehe ſie den Kauf gethan, wenn ſie gelöſ't und ledig würden, ehe der Wiederkauf geſchähe, dem gnädigen Herrn von Bamberg und ſeinem Stifte verfallen und ledig worden ſeyn ſollen; daß auch Burggüter oder Lehen, geiſtlich oder weltlich, wenn ſie vor dem Wiederkauf ledig würden, von dem Biſchofe und Stifte genützet und genoſſen werden mögen. An St. Gallen-Tage hatte Biſchof Friedrich und ſein Kapitel Burgermeiſtern, Rathe und der ganzen Gemeine der Stadt Niedernhöchſtadt geheißen, Agneſen, ihren Erben, oder wer den Kaufbrief inne hat, zu hulden, ſchwören, gehorſam und gewärtig zu ſeyn. Dieſelben Bürger und Rath bekennen, dieß zu halten und zu vollführen in einer Urkunde mit ihrem anhangenden Stadtſiegel, am Freitag nach St. Gallen-Tage 1421. *)

Agnes von Seckendorf hatte Herrn Franz Rumel, Ritter, geheirathet, und verkaufte von den ihr verpfändeten Schloß, Stadt, Amt und Gericht Niedernhöchſtadt und den Eingehörungen den halben Theil den erbern und weiſen Hannſen, Endreſen und Paulſen den Riettern, Gebrüdern und Erben, um eine baar erlegte Summe Geldes, Mondtag vor St. Gilgen-Tag des Abtes (Aegidius) 1448, mit Rath, Willen und Wiſſen ihres ehelichen Mannes Franzen, und Franzen und Sewolten ihrer Söhne. Beſonders wurde bedungen: „Das Gericht ſoll ungetheilt bleiben, doch ſoll ein Theil Gewalt haben, ſeinen Richter dazu, auch aus den ſeinen ſo viel Schöpfen an das

*) Beide Reverſe im Arch. zu Bg.

Recht zu ſetzen, als der ander Theil, und jedes Theils Richter ſoll allweg ein halbes Jahr an dem Gericht ſitzen und Gewalt haben, ſein halbs Jahr Geleit zu geben, doch mit des andern Theils Richter Willen und Wiſſen. Und was die armen Leut Buß verfallen, das ſoll jeder Theil ſeinem Herrn büßen; des mag er ihm viel oder wenig fahren laſſen. Wäre aber, daß andere Leute, und nicht die unſern in Buß verfielen, ſoll ſolche uns beiden zuſtehen. Es ſollen auch alle Wälder, Hölzer, Zoll, Marktrecht, Geleit, Virgelt (warhſcheinlich Führgeld) gemein ſeyn. Es ſoll auch der Hauptbrief mit allen andern in ein gemein Hand mit beider Partheien Willen gelegt werden, und namentlich die Brief, die das lauten, daß ich genannte Agnes Rumelin etlich Güter dazu gekauft und Geld an das Schloß erbaut habe. Auch welche Parthei ihren halben Theil verkauft, ſoll der andere Theil Wahl haben ein ganz Monath, an ſolchen Kauf zu treten ꝛc. In einem beſondern Reverſe, nächſten Freitag vor St. Egidien desſelben Jahres, bekennen Hanns, Andres und Paul Rietter, Gebrüder, Bürger zu Nürnberg, daß ſie die erwähnte Hälfte gekauft haben. *)

Endlich verkauft Andres Rieter zu Borberg dem ſtrengen, erbern und veſten Herrn Lutzen Schotten, Ritter, um eine Summe Geldes den halben Theil an dem Schloſſe, Stadt, Amte und Gericht zu Niedernhöchſtadt in der Weiſe, als das von dem Stift zu Bamberg an Franzen Rumels, Ritters, Hausfrau ſeligen gegeben, und dem Stifte Bamberg der Wiederkauf ausbedingt wurde. Hängen Paul und Sebolt Rieter, Vettern des Andres Rieter, ihr Siegel mit an die Urkunde; welche gegeben Freitag nach St. Michels-Tag 1473. Agnes war alſo zu dieſer Zeit nicht mehr. Schon vorher, Bamberg am Freitag nach St. Egidien, hatte Lutz Schott wegen dieſes Kaufes vom Biſchofe Georg und ſeinem Kapitel die Einwilligung erhohlet; es wird darin der Verſchreibung an Agnes von

*) Archiv zu Bg.

Seckendorf um 10,300 auf Wiederkauf Erwähnung gethan, auch daß dann Niedernhöchſtadt ꝛc. auf Franzen Rumel und Andreſen Rieter als ihr Erben gefallen, dieſe es etwielang beſeſſen, und itzt der liebe Lutz Schott Ritter mit Andres Rieter um den halben Theil für 5150 fl. vertragen; wird aufs neue der Wiederkauf vorbehalten. Mit Schott beſaß die andere Hälfte von Höchſtadt Franz Rumel, Gemahl der Agnes. — Der Wiederkauf erfolgte 1476.

Noch war eine andere Einlöſung vorzunehmen. Biſchof Albrecht hatte mit Verwilligung des Kapitels Friedrichen Holzſchower Spitalmeiſtern des alten Spitals zu St. Eliſabeth zu Nürnberg 62 fl. jährlich Geldes um 1160 fl. auf dem Amte Höchſtadt verſchrieben. Biſchof Philipp vereinigte ſich, mit Einwilligung ſeines Kapitels, mit Jörgen von Wollmershauſen deutſchen Ordens, zu dieſer Zeit Spitalmeiſter erwähnten Spitales, und Bruder Heinrich Schrindler, Prior des Karmeliten-Konventes zu Nürnberg, dahin: die 62 fl. jährlich Geldes ſollen wie die Verſchreibung darüber verfallen ſeyn; damit aber des Friedr. Holzſchowers Stiftung vollzogen werde, ſollen dem Spitalmeiſter und Prior 1000 fl. rheiniſcher Währung zu Franken ausgerichtet, und zwar jedesmal Walburgis ein Theil, ſo in 8 Jahren die Summe vollſtändig, abgetragen werden; dann ſoll B. Albrechts Verſchreibung übergeben und auf jede Geldfoderung verzichtet werden. Bamberg an St. Dioniſien-Tag 1477. *)

§. 23.

Gericht, Stadtgericht zu Höchſtadt; Hochgericht; Hinrichtungen und ſonſtige Malefizfälle.

Außer der dem Bürgerrathe zuſtehenden kleinen Gerichtsbarkeit gab es zu Höchſtadt das biſchöfliche, lan-

*) Nach den Urkunden des Arch. z. Bg.

desherriche Gericht, welches auch „Stadtgericht" genannt wurde. Als Höchſtadt 1421 an Agnes von Seckendorf verpfändet wurde, ward ihr überlaſſen: „Schloß, Stadt, Gericht, Amt, und Kaſten zu Niedernhöchſtadt." Der Buchſtabe nennt hier Gericht, eben ſo das biſchöfliche Gericht gemeint, wie es das biſchöfliche Schloß, Amt, die biſchöfliche Stadt und der biſchöfliche Kaſten war. Gericht, Amt, und Kaſten waren drei verſchiedene Dinge, auch von drei verſchiedenen Perſonen: Vogt, Amtmann und Kaſtner zu ſeiner Zeit verſehen, wie ſchon das Urbar von 1348 ſie deutlich nennt. Als Schloß, Stadt, Amt und Gericht Niedernhöchſtadt 1448 zur Hälfte an die Gebrüder Rietter verkauft wurde, ſollte das Gericht ungetheilt bleiben, doch jeder Theil ſeinen Theil Schöppen ſetzen, der Richter ſelbſt von jedem Theil ſoll jedesmal ein halbes Jahr am Gerichte ſitzen. Das Gericht hier konnte nur das biſchöfliche Vogtsgericht ſeyn, offenbar nicht der Bürgerrath; denn dieſem wurden keine Schöppen geſetzt, ſondern er hatte ſie zu wählen. Die Rathsperſonen wurden aber auch als Schöppen des Vogtgerichtes gebraucht. Bei der Huldigung 1625 kommen 17 Rathsperſonen vor, wo zu den beſtehenden 12 wahrſcheinlich beſondere Gerichtsſchöppen gezählt waren, oder die ſogenannten Siebner. Die Kaſtenrechnung von 1625—26 hat: „1 fl. dem Flurer und Hirten einen zu Etzelskirchen Erſchlagenen zu begraben; 11 fl. den 3 Gerichtsſchöpfen und 6 Bürgern, die der Abnehmung des Leibzeichens beigewohnt." Dieſes Gericht, das eigentliche Vogtsgericht, hieß aber auch Stadtgericht, theils von dem Orte ſeines Sitzes, theils weil es mit Bürgern als Schöppen beſetzt war, auch auf dem Rathhauſe ſeine Sitzung hielt, und das ſtädtiſche Gefängniß, wie noch ſpät geſchah, mit benützte. Dahin iſt zu deuten, wenn es in der K. R. von 1623 heißt: „6 fl. Valtin Grötzer Statt- und Amtsknecht;" und 1625 „Michael Badenmüller, Kaſtner und Stadtrichter." Hier waren ſchon Kaſtner uud Vogt in einer Perſon vereiniget. Die Einerleiheit des Vogts- und Stadtgerichtes ſieht man

bei Vererbung des Reißhofes 1436. Es ſoll die Inhaber „keiner der Vögte beſchweren mit Fröhnen, Dienſten, noch auf das Stadtgericht daſelbſt dringen, ſondern ſie ſollen gerichtet werden von unſerm Kaſtner.“ *) So lange (§. 24.) im Vertrage von 1515 von Steuer, polizeilichen Gegenſtänden, Bewaffnung die Rede iſt, kommen immer Amtmann und Rath vor; ſobald von Klagen gegen auswärtige Lehnleute die Rede iſt, wenn der Bamberger Lehenmann kein Gehör bei ihren Richtern findet, wird von Stadtrichter, Stadtgerichts-Ordnung, Richter zu Höchſtadt, Stadtgericht und Schöpfen geſprochen; nur Fälle ſo Hals und Hand angehen, werden ausgenommen und dem Ober- oder Halsgericht vorbehalten, auch für gewiſſe Fälle das biſchöfliche Landgericht als geeignete Stelle vorgeſchlagen. In dem, was Bürgermeiſter und Rath, das ſo genannte Bürgermeiſter-Amt, entſchieden, konnte man, im Falle man nicht zufrieden war, an das Vogts- oder hier ſo genannte Stadtgericht ſich wenden. Der Vogt konnte als Stadtrichter nichts ohne die Schöppen thun; er erhielt auch einen geringern Theil von den Strafgeldern als die Stadt. Die Kaſtenrechnung von 1623 hat einen Poſten: „Einnahm an Gerichtsbußen von denen Perſonen, welche vor dem Stadtgericht zur Straf erkannt worden, daran ein Drittheil ufm Kaſten, und die andern zwey Drittheil gemeiner Stadt und einem Stadtgericht zugehörig. Iſt dieſes Jahr Niemands vor Gericht zur Buß erkannt worden.“ Eine ähnliche Rubrik hat auch die Kaſtenrechnung von 1642—43.

Fälle, ſo Hals und Hand angehen, waren in der Regel dem Biſchofe vorbehalten. **) Gleichwohl ſagt man, daß Vogt und Rath zu Höchſtadt, in der Eigenſchaft des Stadtgerichtes, über ſolche Fälle innerhalb des durch vier Säulen bezeichneten Bezirkes um die Stadt richten konnten; wenn nicht kleinere im Umfange dieſes Burgfriedens

*) Landger. Akten.

**) Beil. von 1515.

vorfallende Händel gemeint waren. Theils ſtehen noch ſolche Säulen, theils ſind ſie verſchwunden. Die Ausübung des Hochgerichts beweiſet der bis in die neueſten Zeiten beſtandene dreiſäulige *) Galgen an der Höhe vor der Grausheid. — Die erſte beſtimmte Meldung machet die Frühmeßrechnung von 1541. Es zahlet Georg Has, Stadtziegler, Zins von einem Acker „ob dem Galgen" gelegen. Ein noch vorhandener Stein einer Säule mit 1580 deutet auf eine Wiedererrichtung oder Reparatur dieſes Richtplatzes; ſo wie ein anderer 168. bezeichnet. Von peinlichen Gerichts-Prozeduren dieſe Spuren: 1595 wurde zu Höchſtadt Martin Schneider von Pfarrweißach juſtifiziret; im nämlichen Jahre Apollonia Gabrielin von Waſſertrüdingen „auf Befehl, nach vorgehender Verwarnung, weilen die Güte nit ſtatt finden wöllen, durch den Nachrichter mit der Painſchrauben angegriffen, und umbſtendlichen der Nottdurft nach peinlich examinirt." Sie bekannte über Diebſtähle. 1598 bitten Hanns Ochs von Öllfeld und Clas Ochs von Demantsfurt, ihrem Vetter, der einen im Trunk tödlich geſchlagen, weilen ſich die Familien vertragen, das Leben zu ſchenken. (Merkwürdig iſt ein Poſten in der K. R. von 1623—24: „3 fl. Zacharias Tyrolff Schloſſern von einem Schnabel, ſo zu den ſtrafbaren Perſonen gebraucht wird." Dieß war eine Maſchine mit einem gebogenen Rohre an den Mund gebunden, um Schimpfen zu ſtrafen).

Auch nach dem 30jährigen Kriege ergaben ſich Hinrichtungen. Am 27. März 1666 erging von der Regierung zu Bamberg nach Höchſtadt der Befehl: „wollet Anſtalt machen, daß nächſter Tagen das Centgericht geöffnet, durch den Centrichter zu Forcheim dem Herkommen gemäß, welches ihr ihm zeitlich zu wiſſen zu machen habet, geheget und über beede Delinquenten N. N. nach Inhalt der Bambergiſchen Reformation und peinli-

*) Die Galgen zu Wachenroth, Adelsdorf, Neuhaus hatten nur zwei Säulen.

chen Halsgerichts ein Urtheil, ſo nachgehends ad revidendum uns zu überſchicken, verfaſſet, nit weniger auch das Hochgericht reparirt werde.“ Wenn alſo zu Höchſtadt ein Urtheil gefällt, und exequirt werden ſollte, mußte der Zentrichter zu Forchheim das Ganze leiten. Schon am 28. März erging die Mittheilung nach Forchheim, der Zentrichter möge das Zentgericht „mit Zuziehung der 12 Gerichtsſchöpfen und Rathsperſonen“ nächſter Tagen hegen, und ſchon den nächſten Mondtag kommen „weilen ſchon lange dergleichen nit vorgangen“ den Unterthanen deßwegen Befehl zu ertheilen. Den folgenden Tag antwortete der Zentrichter zu Forchheim, daß er ſich bis auf weitern Befehl der Sache nicht unterziehen könne, da er den Blutbann zu Höchſtadt, wie ſeine Anteceſſores nicht erhalten. Er erhielt unverzüglich dieſen Blutbann. Am 6. April wurde das Urtheil von Bamberg aus beſtätiget, und ſollten Martin Sutner und Hanns Eydla mit dem Schwerte von dem Leben zum Tode hingerichtet werden. Es geſchah am 13. April. Die Koſten wegen dieſer Hinrichtung waren bedeutend und unter dem Namen Henkergeld allein auf die fürſtlich-Bambergiſchen Unterthanen ausgeſchlagen worden; die Einkaſſirung ging deßwegen langſam vor ſich. Endlich trug der Kaſtner zu Höchſtadt darauf an, daß alle ſteuerbaren Unterthanen, auch die kapitliſchen und andern, damit beleget werden ſollten. — Im Auguſt 1676 ward ein Zeugenverhör wegen Todſchlag auf dem Rathhauſe vor dem Rath gepflogen, da ein Bürger in Unterſuchung war. — Mittwoche den 15. April 1682 ward an Hanns Dull und deſſen Stieftochter Margaretha Grauin vom Zentrichter zu Forchheim die Exekution vollzogen. Die Zentſchöpfen, und wer bei dem Vorgange Dienſte verrichtete, wurde bezahlt. Sechzig Musquetiere und 6 Offiziere, welche die Convoi machten, erhielten 3 fl. 18 kr. für Bier und Brod. — Als um 1680 der Schwarzfärber zu Höchſtadt mit einem Schlüſſel und dem Evangelium Künſte machte, um einen Dieb heraus zu bringen; ward ihm dieß bei Leib- und Lebensſtrafen in-

hibiret. Die Geneigtheit der Vorfahren zu Aberglauben zeigt die letzte bekannte Hinrichtung zu Höchſtadt. Ein Jäger, ein Mahler und Studenten hatten, wie es in Akten lautet, ſich „einer Judenplünderung" ſchuldig gemacht. Nach andern Anzeigen war dieß eine gewöhnliche Neckerei an Juden verübt. Die Sache wurde von dem Amtmann, Hanns Georg von Lauter, kriminell behandelt, der Mahler und Jäger als Rädelsführer öffentlich hingerichtet. Der Vorfall ward weit und breit ruchtbar. Am 30. Dezember 1699 berichtet der erwähnte Amtmann: „daß ihm zu Ohren gekommen, nach der allhier vollbrachten Exekution an denen convincirten Rädelsführern bei der dorthin paſſirten Judenplünderung würden auf ihn, den Amtmann zu Höchſtadt, allerhand abentheuerliche Dinge im Lande ausgeſprengt. Nämlich daß dem noch am hohen Gerichte hängenden entſeelten Körper des juſtifizirten Mahlers in dem geſchöpften peinlichen Rechten Urtheil Unrecht beſchehen, und Amtmann ſeines Todes Urſache geweſen; daß noch einige Tage nachher von Naſen und Enden des Leibes friſches Blut geſchwitzet habe; der Amtmann könne am Gerichte nimmer vorbei fahren, sträubten ſich ſeine Pferde; des Nachts kämen die Gerichteten in das Schloß, beunruhigten ihn. Dieſe Erdichtungen ſeyen in Reime gebracht und in den Druck gegeben worden, würden in Weiſchenfeld und ſonſt auf dem Gebirge geſungen; fürchte Amtmann in die Chronik zu kommen. Er zeige daher den Ungrund dieſer Gerüchte, und trage auf Unterdrückung der Reime an." *) Eine geſchriebene Notiz vom Kloſterbaue zu Höchſtadt wiederhohlet die Sage von der unſchuldigen Hinrichtung des Mahlers, der Prozeß ſey deßwegen von neuem unterſucht, der Hingerichtete wirklich unſchuldig befunden, deßwegen vom Pabſte dem Amtmanne die Erbauung der Höchſtadter Kapuziner-Kloſterkirche aufgelegt worden. Gewiß iſt, daß er die Kirche, welche auch deſſen Wappen trug, auf ſeine Koſten herſtellen ließ. Dank

*) Nach Landger. Akten.

dem beſſern Volksunterrichte und der mildern Geſetzgebung unſerer Zeit, daß dergleichen Aberglauben und Hinrichtungen vorgebeugt wird!

§. 24.

Stadtordnung zu Höchſtadt für Friedens- und Kriegszeiten, beſonders nach dem Vertrage von 1515 wegen der adelichen Hinterſaſſen; Schießübungen, Kirchweihbeſchützungen ꝛc.

Dieſe Stadtordnung gehet aus mancherlei Beſtimmungen hervor. Am dritten Tage nach Martini 1433 erläßt Biſchof Anton an Amtmann und Vogt, dann den Bürgern des Raths zu Niedernhöchſtadt dieſen Beſchluß: „Wir vernehmen, daß Etliche bei euch in unſerer Stadt wohnhaftig, die weder die unſern, noch unſere Bürger ſind, ſchenken, verkaufen und ander Handel und Kaufmannſchaft treiben, und doch mit der Stadt nicht mitleiden wollen, alsdann wohl billigen wäre, davon Uns und euch den Bürgern Schaden bekommen, und auch die Stadt, groß und klein, merklich abnehmend iſt. Darum ein ſolches fürzukommen, und daß die Stadt deſto baß zunehmen möge; ſo iſt unſer Meinung, und befehlen euch ernſtlich, daß ihr denſelben, wer die wären, die weder die unſern, noch Bürger ſind, nicht geſtattet zu ſchenken, zu verkaufen, noch einerlei Handlung und Kaufmannſchaft zu treiben, als lang bis wir oder unſer Nachkommen das widerrufen, und thut hier und nicht anders, als lieb euch ſey unſer Ungnad zu vermeiden.“

Indeß mögen die Irrungen mit den — bürgerliche Laſten verweigernden adelichen Hinterſaßen ſich bald wieder erneuert haben. Eine ſteinerne Säule rechts vor dem untern Schloßthore zeigt an ihrem Oberſtücke den Heiland am Kreuze; rechts zu ſeinen Füßen ein Wappen. Auf dem Schilde befindet ſich ein Vogelfuß mit dem Schenkel,

nicht ſtehend, ſondern mehr horizontal. Von der Schrift darunter hat ſich erhalten:

anno dni 1514 am Samstag nach aller heiligen tag
ist dr edl u veſt . . . . . . an diſr Stat entleibt
wordn dn Gott . . . .

Ein ſolcher Vogelfuß findet ſich im Tannhauſiſchen Wappen (Weigel. Wappenbuch I., 22.); auch laſſen ſich in der Unterſchrift die Spuren des Wortes „Tanhawſen“ noch ſo ziemlich erkennen. Wahrſcheinlich ward ein Tannhauſen bei einem Aufiaufe erſchlagen; und um ähnliche Auftritte zu verhindern, im nachfolgenden Jahre ein Vertrag abgeſchloſſen. Die Errichter dieſes Vertrages waren die Truchſeſſe; Martin von Egloffſtein; Bürgermeiſter, Rath und Gemeinde der Stadt Höchſtadt; Biſchof Georg beſtätigte ihn. Es iſt der Mühe werth, ihn ganz zu leſen. *) Er wurde von Biſchof Weigand 1524, am Mittwochen unſerer Lieben Frauen Abend, nativitatis genannt, erneuert und zugleich ein Abſchied beigefügt, betreffend Irrungen zwiſchen Bürgermeiſter, Rath und Gemeinde der Stadt Höchſtadt und Kunzen, Fritzen, Wilhelm und andere von Lauffenholz Gebrüdern und Vettern angehend ihre Lehnleute, beſonders Hannſen Schillinger zu Höchſtadt. So weit Gut und Hofreith mit der Markung gehet, ſollen die von Lauffenholz thun und Mitleiden tragen, wie in dem Vertrag zwiſchen Höchſtadt der Stadt, Truchſeß, Egloffſtein und ihren armen Leuten von ihrer Güter wegen aufgerichtet iſt. Gemeldter Schilling ſoll auf der von Lauffenholz Gut, ſo weit das mit ſeiner Markung reichet, Schenk, Wirthſchaft auch andere bürgerliche Händel treiben. **)

Gleichwie der Reißhof, die Reißhuben und ſo auch der biſchöfliche Schloßbauer auf den Fall eines Krieges gerüſtete Wagen zu ſtellen hatten; ſo hatten eine ähnliche Verpflichtung die ſieben ſo genannten „Boten-Hofſtätten.“

---

*) Beil. Nr. 48.
**) Raths-Rep. zu H.

Die Inhaber derſelben waren ſchuldig, wenn Warnungsbriefe kamen, Boten zu laufen nach Herzogenaurach, Wachenroth und Oberhöchſtadt, und im Reißhof ꝛc. zu frohnen. Sie lagen meiſtens in der untern Vorſtadt, unter andern eine „neben dem Flurer beim Aiſchthore;“ andere in der obern Vorſtadt am Pfeifthor. *) Man findet vor, in und nach dem Schwedenkriege von Hauptleuten, Lieutenants, einem Soldaten-Wachhauſe, dieſes im oder vor dem Schloſſe, vom Poliren der im Kaſtenhofe aufbewahrten Musqueten, und andern Gegenſtänden Erwähnung; woraus abzunehmen iſt, daß in Höchſtadt eine Garniſon gehalten und es als Feſtung noch in ſpäten Zeiten betrachtet wurde. So ſah man noch im 18ten Jahrhunderte zu Forchheim Kanonen ſtehen, mit dem Namen: Höchſtadt, bezeichnet. In dem Städtchen hatte ſich auch die Mannſchaft vom Lande zur Muſterung einzufinden. Am 9. Auguſt 1609 erhielten der Amtmann zu Höchſtadt und Wachenroth, Chriſtoph Gebſattel und Hanns Ruprecht von Lint „beſtellter Hauptmann zu Höchſtadt“ und der Kaſtner von Bamberg Befehl, die Muſterung betreffend „ſollen die acht Schlüſſelfelderiſchen Lehnleute zu Nachendorf, nebſt den Betzoltiſchen daſelbſt, mit Gewalt dazu abgeholet werden. **) In der Kaſt. R. von 1624 heißt es: „Als durch die Beamten und etliche Befehlshaber zu Höchſtadt, Wachenroth und Oberhöchſtadt der Ausſchuß gemuſtert, und auf fürſtl. Befehl zween Tag in Bereitſchaft gehalten, damals 56 Unterthanen aus dem Amt Wachenroth und Oberhöchſtadt neben der allhieſigen Bürgerſchaft zween Tage in Bereitſchaft geweſen, des Tags für 25 Pfund Brod und Getrank auf Hrn. Amtmanns Befehl gereicht worden, den 29ten und 30. Juny.“

Die Begleitung des Hochwürdigſten am Fronleichnams-Feſte durch bewaffnete Bürger mit Fahne und Trommel (man kennt bis in die neueſte Zeit den Stadt-Tambour, Stadt-

---

*) Urbar von 1642.
**) Ldg. Akt.

fähnrich, Stadthauptmann mit ſeiner Hellebarde) kann ſchon als eine Erinnerung an die alten Waffenübungen gelten. So heißt es in der Kaſtenrechnung von 1623: „3 fl. 6 Musquetirern, 6 Helpartirern und 6 andern Perſonen, die ufn Thürmen geſchoſſen am Tag corporis christi altem Gebrauche nach zur Verehrung gegeben.“ K. R. von 1624: „1 fl. etlichen Musquetirern, die am 3ten Pfingſttage dem Flurritt beygewohnt.“ Regelmäßig fanden auch jeden Sommer die Uebungen der Schützen im Schießhauſe ſtatt. Sie nahmen am zweiten Pfingſttage ihren Anfang und dauerten gewöhnlich 16 Sonn- und Feiertage fort. Ein kleiner Schmauß mit Tanz beſchloß gemeiniglich die Feierlichkeit. Die Schützengeſellſchaft erhielt auch von dem Landesherrn Unterſtützung. Kaſtenrechnung von 1624: „12 fl. einer Schützengeſellſchaft allhier zur Verehrung geben, ſo ihnen hiebevor gnädig bewilligt worden.“ 1655: „6 fl. denen Bürgern und Schützen zum Exerzitio des Scheibenſchießens.“ 1661: „denen Bürgern und Schützen nichts von den bewilligten 6 fl. gegeben worden, weilen ſie dieß Jahr nichts ſonderlich geſchoſſen, oder ſich bequemen wollen.“ 1703: „dieß Jahr 6 fl. wieder zum Bürgerſchieß-Exerzitio gegeben, und 6 fl. von den Obereinnahms-Gefällen dazu geſchoſſen worden.“ Blieben ſo 12 fl. bis zu Ende der biſchöflichen Regierung. Schade, daß das hübſche Schießhaus bald zuſammenfällt.

Ueber Verwendung der bewaffneten Bürger außer dem eigentlichen Kriege dieſe Notizen! Die Kaſtenrechnungen ſagen — von 1622—23: „3 fl. 6 Pf. 20 pf. haben 6 bewehrte Höchſtadter Bürger verzehrt, die wegen Unſicherheit der Straßen den Rechnungs-Reſt nacher Bamberg begleitet.“ — „28 fl. 5 Pf. 20 pf. iſt in Beſchützung der ſtrittigen Kirchweih zu Lonerſtadt durch H. H. Amtmann, Kaſtner, Stadt- und Gegenſchreiber, dann etliche Befehlshaber und 25 bewehrte Höchſtadter Bürger den 2. und 3. Oktobris verzehrt worden.“ — „3 fl. 7 Pf. 6 pf. der Amtsverweſer zu Oberhöchſtadt, Richter, Forſt-

bereiter und Befehlshaber zu Wachenroth verzehrt, als ſie mit dem Ausſchuß wegen des Forchheimer Soldaten=Tumultes allhier in Bereitſchaft gehalten den 18 und 19. April.“ — „8 fl. 4 Pf. 6. pf. dem Stadtknecht neben noch zweyen, bisweilen dreyen zugeordneten Bürgern, als jedem des Tags 1 Ort, von den Kirchweihen zu Ailersbach, Sterpfersdorf, Schwarzenbach, Gremsdorf, Lonerſtadt, Etzelskirchen, Frümersdorf und Ailsbach, außer deſſen, was ſonſt in Beſchützung der Lonerſtadter Kirchweih aufgewendt worden, zu beſchützen geben.“ — Kaſtenrechn. von 1623—24: „8 fl. zu 3 unterſchiedlichen Mahlen bisweilen 20, dann auch 4 bewehrten Bürgern zur Verehrung, die Tag und Nacht auf die Vorkäufer und Reifträger geſtreift, darunter einsmahls einem Eglofſteiniſchen zu Mühlhauſen 19 Kälber und 1 Kübel Schmalz abgenommen, und zur Hofhaltung überſchickt worden. Landgerichts-Akten ſagen: „1630 hat Kaſtner zu Höchſtadt, Herr Hauptmann Diez, den Kirchweihſchutz zu Lonerſtadt durch Aufziehen mit Trommel und Pfeifen manutenirt.“ — „1636 iſt Sebaſtian Hannbaum, Kaſtenverweſer zu Höchſtadt und Richter zu Wachenrod zu Lonerſtadt mit Trommel und Pfeifen aufgezogen.“ Wegen eines Rechnungs-Monitums enthält die Kaſtenrechnung von 1671: „Sind 40 Musquetier kommandirt geweſen, die Kirben zu Fremersdorf, Fetzelhofen *), Ailsbach und Lonerſtadt zu beſchützen. Sind auch da Münſteriſche und Würzburgiſche Völker geſtanden; muß bey dieſen widerwärtigen Streitigkeiten der Beamte Leib und Leben wagen, bekömmt wegen Feindſeligkeit von den Leuten da weder Trunk noch Brod, kann

*) 1652 iſt der erſte Eingriff wegen des Fetzelhofer Kirchweihſchutzes von Brandenburg und Nürnberg geſchehen, nachdem er vorher ohne Widerrede ausgeübt worden. Schon das alte Urbar des Amtes Höchſtadt ſagt: „Bamberg hat zu Fetzelhofen den Kirchweihſchutz, hohe Obrigkeit, Dorfs- und Gemeindeherrſchaft, Frevelbeſtrafung.“ Vergl. die Baireuther Acta zu Bamberg von 1652.

kann alſo die Ausgabe für Zehrung nicht geſtrichen werden.“ Es gab bis in die neueſten Zeiten bey dieſen Beſchützungen Händel. — 1625—26: „3 fl. den 40 Bürgern zur Verehrung geben, als man Philipp Hektor Truchſeſſen von Pommersfelden 52 Haſengarn hinter dem Dorf Etzelskirchen abgepfändet den 9ten November 1625.“

§. 25.

Märkte, Zünfte, ſtädtiſche Einnahme und Ausgabe. Stadtmaß.

Die Marktgerechtigkeit gehört unter die erſten Privilegien der Städte, und beſtand in Höchſtadt gewiß ſeit der Zeit der Einführung des Bürgerrathes. Die älteſte Urkunde ging verloren. Da hierin ſelten Abänderungen vorfielen, darf man die Märkte, wie ſie nach dem 30jährigen Kriege zuerſt 1655 in der Kaſtenrechnung vorkommen, nämlich: an Invocavit, Exaudi, Viti, Margarethä, Bartholomäi, Burkardi, Martini, Nicolai als die urälteſten und immer beſtehenden annehmen. — Am 16. Jänner 1568 erlaubte Biſchof Veit den ehrſamen lieben getreuen Bürgermeiſtern, Rath und der Gemeinde der Stadt Höchſtadt und ihren Nachkommen auf ihre Bitte einen Wochenmarkt jährlichen und jedes Jahres, jede Woche auf den Samstag zu halten. — Biſchof Peter Philipp geſtattete den 16. Jänner 1681 über die vor Alters verwilligten Jahrmärkte noch zwey öffentliche Vieh- und Jahrmärkte, jeden auf zwey Tage, den erſten auf den weißen Sonntag, den andern auf den Sonntag vor Burkardi. Doch kamen dieſe zwei Viehmärkte wieder in Verfall. Amtsverweſer und Hofkammerrath Weniger gab ſich Mühe, dieſelben wieder in den Gang zu bringen. Auch war, wie aus einem Dekrete der fürſtlichen Regierung vom 9. Februar 1796 zu erſehen iſt, dieſelbe nicht abgeneigt, dem desfallſigen Begehren der Bürgerſchaft Genüge zu leiſten; allein Weniger, der kräftig mitwirkte, wur-

de vom Tode überraſcht, die Franzoſen kamen ins Land, und die Vollendung unterblieb. Erſt vor zwei Jahren haben Seine Majeſtät der König von Baiern neuerdings Vieh= und andere Märkte geſtattet, welche ſehr beſucht werden. Herr Landrichter Raſcher, ~~und~~ Bürgermeiſter Meßbacher wirkten hiezu kräftig mit. Alle Handwerksordnungen vor dem dreißigjährigen Kriege ſind durch dieſen verzehret worden. Unter andern lächerlichen Inſtrumenten, z. B. einer hölzernen Scheere, einem hölzernen Raſirzeuge, welche an die alten Mißbräuche der Zünfte erinnern, verdient ein Kamm in der Lade der Zimmerleute wegen eingravirter Figuren einige Aufmerkſamkeit. — Es gab einſtens Handwerke in Höchſtadt, welche nun nicht mehr vorhanden ſind; z. B. Kürſchner, Dachdecker, Tuchmacher. Dieſe ſcheinen ihre Arbeit vorzüglich nach Nürnberg geliefert zu haben; ſo wie man überhaupt häufige Spuren von Beziehungen mit Nürnberg in der Geſchichte des Städtchens findet. Sehr begünſtiget war die Walke der Tuchmacher. Eine Kaſtenrechnung vor dem Schwedenkriege ſagt: „1 fl. gibt jährlich das Tuchmacherhandwerk zu Höchſtadt gegen Verweiſung 10 Klafter Brennholz zu ihrer Walk, ſo ihnen 1574 bewilliget.“ Dieſelbe Bemerkung enthält das Urbar von 1642.

Nicht Eine Stadtrechnung iſt aus der vorſchwediſchen Zeit vorhanden. Daher die nachſtehende Ueberſicht der ſtädtiſchen Einnahmen und Ausgaben aus den Rubriken der Rechnungen von 1649, 1665 und 1709 zuſammengeſtellet ſind. Die Einnahme begriff: beſtändige jährliche Walburgiszinſen von Häuſern und Grundſtücken, ſo Raths= oder gemeiner Stadt=Lehen, darunter die Felſenkeller ꝛc. Umgeld von ausgeſchenktem Wein — 1649 betragend 30 fl., die Maß zu 5, 6, 8 kr. ausgeſchenkt; von ausgeſchenktem Bier, für jedes Gebräu 5 Pf. angeſetzt, betrug 16 fl. 3 Pf. 23 pf., 1665 über 48 fl. Keſſelgeld von gemeiner Stadt Bräuhaus. Mulz=

*) Raths=Reg. zu H.

geld, nämlich auf dem Boden des Bräuhauſes Malz zu machen. Haben auch auswärtige, z. B. Nachendorfer, wo einſtens ein eigenes Bräuhaus war, und Gremsdorfer zu Höchſtadt gebraut. Strafe. An Brück- und Weggeld. Einnahme an Geld von den zünftigen Handwerken. Stätt- oder Standgeld an Märkten. Einnahme wegen der Ellenmaß. Einnahme von den fremden Tüchern, ſo auf denen Markttägen mit dem Stadt-Signet bezeichnet worden. Bankgeld unter dem Rathhaus von den Metzgern. Bankgeld daſelbſt von den Bäckern. Ladenzins unter dem Rathhauſe. Handlohn. Umgeld vom fremden Bier. Wirthsbuß, Bäckerbuß, Metzgerbuß, Gerichtsbuß. Einnahme an Bürgergeld. Zinſen von verliehenen Kapitalien. Einnahme von verkauften Rathslehen. Einnahme an Schutzgeld. Einnahme von verlaſſenen Stadtgräben. Bodenzins, nämlich vom Rathhausboden. Wieſenzins. Einnahme an Geld von Zehnten, von einem Zehnt zu Frümersdorf, der bald in Geld, bald in Getreid verlaſſen worden. Zins von der Badeſtube. Stadtbackofen-Ertrag. Einnahme an Geld insgemein; z. B. von Ställen, Backöfen, Rührgraben und Dohlen durch die Stadtmauer, von Ueberſchuß an Wachgeld. Total-Einnahme an Geld 1649 betrug 134 fl., 1663 — 218 fl., 1709 — 444 fl. Es gab auch Einnahmen an Getreid, Gült- und Zinskorn.

Die Ausgaben begriffen: Beſoldungen. Baukoſten. Darunter 1649 — 6 fl. 2 Pf. 3 pf. für ein Dörrtuch. *) Zehrung. 1709 1 fl. 1 Pf. 10 pf. für einen Trunk und Brod denen Kindern und Flurern, auch denen, ſo dabei geweſen, als man den Flur angewieſen.

*) In Höchſtadt iſt ein eigner Dörrmeiſter und ein eignes Dörrhaus, allen Malzbedarf zu bereiten. Kaum wird dieſes anderwärts beſſer und geſchwinder betrieben. Zwei große Dörren bloß mit einem Gewölbe von in einander geflochtenen Stäben verſehen, nehmen das Malz auf. Darüber iſt ein Tuch von Roßhaaren gebreitet.

Almoſen. 1665 — dem Zigeuner-Lieutenant aus Befehl Herrn Bürgermeiſters gegeben 17 pf.; 1709 — 25 pf. zu einem öden Gotteshaus nach Geiſelwind; 1 Pf. 3 pf. einem vom Adel mehrmals aus Befehl Seiner Gnaden gegeben. Ausgabe insgemein. Im J. 1665 — 1 Pf. 20 pf. dem Flurer einen s. v. todten Hund aus der Stadt zu tragen; 5 Pf. 1 pf. der Thorwärterin am Schlagthor für ein Paar Schuh. Alle Ausgabe an Geld 1649 — 101, 1665 — 138, 1709 — 241 fl. Die Einnahme an Korn ward für Beſoldung der Diener wieder abgegeben.

Die älteſten Rechnungen laufen von Walburgis bis wieder dahin; ſo auch die vorhandenen Kaſtenrechnungen, der Rechnungsſchluß von Petri-Kathedra fing von 1643 auf dem Kaſten an. Die Rechnungen im 16ten Jahrhunderte zeigen noch größtentheils lateiniſche Ziffern, nachher alle arabiſche.

Schon 1413 iſt die Rede vom Höchſtadter Stadtmaß; der Stadtmeſſer war Gemeindediener.

§. 26.

Holzgerechtigkeiten oder ſogenannte Bürgerrechte; gemeine Brauſtätte zu Höchſtadt.

Seit unvordenklichen Zeiten haftete auf 51 Bürgerhäuſern, das Spital eingerechnet 52, das Recht, das benöthigte Bauholz aus der landesherrlichen Waldung, die Birkach genannt, gegen Entrichtung eines geringen Anweisgeldes zu erhalten. Aus einer andern Waldung, rechts der Aiſch, die Bürgerwaldung genannt, erhielten dieſelben Bürgerhäuſer auf das ganze Recht 8, auf das halbe 4 Klafter Scheitholz mit dem dazu fallenden Reis- und Stöckholz. Jedes dieſer Häuſer hatte auch einen dazu gehörigen Acker — ſeinen Hausacker. Dieſe ſind vor und in der Nähe des eben erwähnten Bürgerwaldes. Dieſe Häuſer hießen vorzugsweiſe in den Kaſtenrechnungen und dem

Urbar Bürgerhäuſer, Bürgerbrandſtätten, Bürgerrechte. Insgeſammt zahlen ſie jährlich von der berührten Bürgerwaldung einen Erbzins zu 104 fl., einzeln in Veränderungsfällen ein geringes Handlohn, theilen aber auch das von den Weihern fallende Fiſchgeld. Die Beſitzer dieſer Häuſer bildeten von jeher eine Art eigner Gemeinde, die ſogenannte Kommune, wählten ſich einen eigenen Bürgermeiſter, der vom Stadtbürgermeiſter ganz verſchieden war, mit Zuziehung eines Förſters, welcher die Aufſicht über die Waldung und Weiher führte, die Ausloſung der Lauben vornahm, die Rechnung beſorgte ꝛc. Er bewahrte in einer eigenen Lade das Urbar dieſer Häuſer und die Rechnungen. *) Wie entſtanden die Holzberechtigungen in der Birkach und überhaupt dieſe Bürgerrechte? —

Sie haben einerlei Urſprung mit den Burggütern der Ritter, und hatten alſo auch mit denſelben einerlei Verbindlichkeiten; nämlich das Schloß und Städtchen zu bewachen, in der Noth zu vertheidigen, als zur Burg gehörig, die Burg zu bewahren. Die urſprünglichen Beſitzer dieſer Häuſer waren wahrſcheinlich diejenigen, welche zuerſt der Leibeigenſchaft entlaſſen, frei gemacht und der Theilnahme an Führung der Waffen, auch des Gebrauches der Siegel gewürdigt wurden. Man findet deßwegen in einzelnen Urkunden nicht bloß das Stadtſiegel, ſondern auch Siegel einzelner Bürger, und bei Legitimirung unehlicher Kinder die ausdrückliche Ertheilung des Rechtes, ein bürgerliches Wappen zu führen. **) Dahin deutet, daß bei Verpfändung des Städtchens Höchſtadt an Agnes von Seckendorf ihr die ausdrückliche Bedingung mit geſetzt wurde: „das Schloß, Amt ꝛc. niemand dann Rittermäßigen oder Bürgern einzugeben, zu verſetzen, und zu verkaufen.“ Wer ein Burggut beſaß, erhielt zugleich die Befugniß, gegen Anweiſung der Förſter Bau- und Brenn-

*) Kommun-Bücher und Rechnungen ſind noch vorhanden.

**) Vergleich den §. von den Zünften nach der Schwedenzeit.

holz aus den fürſtlichen Wäldern zu beziehen. Man ſieht dieß zu Oberhöchſtadt und Wachenroth, auch zu Höchſtadt. Als Moritz von Lonerſtadt ſein Buneiſathaus an die Höchſtadter verkaufte (§. 27.), heißt es ausdrücklich, daß ihm das Stift dazu 8 Fuder Brennholz jährlich zu geben hatte; gerade ſo viel, als bis in unſere Zeiten ein Bürgerrecht bezog. Als Eberhard Haut ein Burggut zu Höchſtadt erhält, heißt es ausdrücklich, daß er dazu aus des Bisthums Wäldern ein Nothdurft an Zimmerholz und Verbrennholz erhalten ſoll. Da Chriſtoph Truchſeß ſtatt des im Vorhofe des Schloſſes vertauſchten Hauſes ein anderes im Städtchen zum Burggute erhielt, geſchieht des Hausackers Erwähnung und der Holzlaub mit dem Zuſatze: „wie zu andern Hofreithen ungefährlich betrifft.“ Dieſe Bürgerhäuſer=Rechte waren alſo 1494 etwas ſchon lange Eingeführtes und allgemein bekannt. Dieß ſieht man auch in einer etwas früheren Urkunde, nämlich von 1476. Als Martin Truchſeß zu Pommersfelden den halben Theil ſeines Schloſſes dem Biſchofe zu Bamberg zu Lehen auftrug, verſprach er des Stifts Diener zu ſeyn; es ward aber auch dagegen verſprochen, ihm, ſeinen Vettern und ihren Erben ꝛc. Bauholz zur Nothdurft aus Stiftswäldern um Frenßdorf, auch aus dem Birkich im Amt Höchſtadt ꝛc. durch den Förſter zu weiſen „als andern unſers Stifts Mannen und Unterthanen, die zu ſolchen Wäldern und Hölzern alt Herkommen und Gerechtigkeit haben.“ *) Man wird kaum irren, wenn man die Entſtehung der Bürgerhäuſer=Gerechtigkeiten zu Höchſtadt, mit einer geſchloſſenen Zahl zu 52, in die Zeiten ſetzet, wo das Städtchen überhaupt ausgebildete ſtädtiſche Vorzüge erhielt — in das Ende des 14ten und den Anfang des 15ten Jahrhunderts. Dieß ſcheint um ſo zuverläſſiger, da 1410 von hundert vier Gulden Zins die Rede iſt, welche die Stadt jährlich

*) In einem Diplomat. des Arch. zu Bamberg.

dem Stifte zu geben ſchuldig iſt. So viel beträgt noch heute der Zins von der Bürgerwaldung.

Wegen der Kriegsdienſte, welche mit den Rittern auch die Bürger zu leiſten hatten, wegen Unterhaltung der Mauern, Thore, Thürme ꝛc. durften allerdings Begünſtigungen ertheilt werden. Dazu gehöret die Befugniß jedes einzelnen Bürgers, Bier zu brauen und zu verkaufen, förmlich auszuſchenken, wenn er auch kein ordentlicher Wirth iſt. Wie in anderen Städtchen des Bisthums Bamberg findet ſich dieß auch zu Höchſtadt. Einſtens gab es Privatbrauhäuſer zu Höchſtadt. Allein dieß ſchien ſehr bedenklich wegen Feuers-Gefahr. Deßwegen befahlen allmählich Biſchöfe ein Gemeinbrauhaus zu Höchſtadt zu errichten, — „dieweilen dann groß Feuersbrunſt bei ſolchem Bräuen zu erwarten, auch derenthalben aus Befehl unſerer Vorfahren ein Gemeines Bräuhaus in unſerer und des Stifts Stadt aufzuerbauen und allerdings zu verwahren, damit kein Schaden geſchehen kann, anbefohlen, ſolches auch ins Werk gerichtet worden; alſo iſt unſer Befehl, wollet alle diejenigen, ſo von Jahren oder in Neulichkeit Bräuſtätten und Darren in ihren Behauſungen daſelbſt aufgericht, unter weß Herrſchaften ſie auch geſeſſen, vor euch beſcheiden und ihnen ſich des Darrens und Bräuens hinfüro in ihren Häuſern zu enthalten, und in dem gemeinen Bräuhaus ſolches zu verrichten, alles Ernſtes und bey Straf 20 fl. unnachläſſig zu bezahlen auferlegen; daß auch einer oder der andere dieſem unſern Gebote zuwider handeln ſollte, ſo wollet ihr nit allein die genannte Geldſtrafe gegen ihme beharren, ſondern auch die Darre niederreißen und den Bräukeſſel ausheben, ſolchen an einen verwahrten Ort verſchaffen und uns um Gebung ferneres Beſcheids alsbalden berichten; ingleichen wollet ihr auch denjenigen auf dem Land, ſo nicht alt, und über 50 oder 60 Jahre Erbſchenkſtätt haben, des Bräuens und Trankſchenkens halber verfahren.“ Ein Dekret des B. Johann

Philipp vom 31. Auguſt 1604. *) Nach dem Schweden-kriege gelang es wieder, zwei Bürgern, Hans Kaiſer und Reiſer neue Bräuhäuſer in ihren Hofreithen vor dem Schlagthor zu errichten. Sie verbanden ſich dafür unter andern dazu, ſtäts Bier im Vorrathe zu haben, beſonders wenn an dieſem Getränke den Sommer über Mangel einriſſe. Allein, ihr Vorhaben alles Bierſchenken an ſich zu reißen, und die Nichterfüllung ihres Verſprechens, ſo daß man um baares Geld keine Maß Bier erhalten konnte, ſo wie ſonſt üble Wirthſchaft mit dem ſtädtiſchen Vermögen veranlaßte auf Seite der Bürgerſchaft Klagen — den 9. April 1669. Kaſtner und Rath, deſſen Glieder ſie waren, verantworteten ſich unter dem 11. May. **) Der Sage nach wurden ihnen ſtrenge Auflagen gemacht für die Zukunft, und die Strafe, welche ſie für dießmal zu erlegen hatten, mit zur Wiederbedachung des Schlagthurms verwendet. Davon bey einer andern Gelegenheit. — So fand ſich auch immer zu Höchſtadt ein Gemeindebackofen.

§. 27.

Vererbungen und ſonſtige bemerkenswerthe Lehens-Veränderungen, beſonders mit Burggütern zu und um Höchſtadt.

Biſchof Albrecht hat ſeine und ſeines Gotteshauſes „Māle zu Hochſtet, gelegen hinter der Veſten außwendig der Mauer an der Aiſch, von Feuer zu Grunde gebrannt, die bisher iſt öd und wüſte gelegen" Heintzen, Schultheißen Kaſtnern zu Höchſtadt und Fritz Hagen zu Erbſchaft gelaſſen — am Vorabend vor Pfingſten 1407. ***) Eine Urkunde des Biſchofes Anton von 1436 ſagt, daß ſein Vor-

*) Landgerichts-Akten.

**) Landgerichts-Akten.

***) Archiv zu Bamberg. Sie gibt noch heute gerade ſo viel Gült als damals.

fahr Albrecht den Hof des Stifts zu Höchſtadt Hanſen Hofmann daſelbſt, Bürgern, zu Erbſchaft inne zu haben verleihe, mit allen Rechten, Frohnen, Brennholz ein Nothdurft an gemeinen Schlägen, da die Amtleut pflegen zu holzen, als vormals Herkommen. Davon iſt jährlich zu geben 25 Schäffel Korn, 2 Weitzen, 2 Gerſte, 11 Haber und 4 Vierling Erbſen „alles Höchſtadter Maßes.“ Soll ſie keiner des Stifts Vögte beſchweren mit Frohnen, Dienſten, noch auf das Stadtgericht daſelbſt dringen, ſondern ſie ſollen gerecht werden von dem Kaſtner daſelbſt; und ſollen mit keiner Steuer begriffen werden mit Bürgern, noch mit bauen; doch ſollen ſie dem Biſchofe zu ſeinen Reißen und des Stifts ſelbſt Sachen dienen, als von Alter Herkommen. *)

Im J. 1414 verleihet B. Albrecht ſeinem Hofmarſchall, Heinzen Haut und Margarethe, deſſen ehlichen Wirthin, ein Haus und Hofreith in der Stadt zu Niederhöchſtadt, mit verſchiedenen Befreiungen. Der Biſchof hatte die Urkunde zu Höchſtadt ſelbſt ausfertigen laſſen. **) Mittwoche nach St. Margarethentage 1417, hatte Hanns vom Egloffſtein zu Mühlhauſen ſeinen Hof zu Elsbach (Ailsbach) und 6 Güter daſelbſt, 1 Gut zu Buchfeld, einen Reutzehent zwiſchen Wachenrod und Buchfeld und das Holz Geyerberg genannt, welches alles dem Stifte Bamberg zu Lehen rührte, Hannſen Rumel zu Nürnberg für freies lediges Eigen verkauft, mit Erlaubniß des Biſchofes zu Bamberg. Dagegen mußte er den Hof zu Nachendorf mit 3 andern Gütern, ein Tagwerk Wieſen mit etlichen Aeckern, und ein Holz ob Nachendorf, und ein Holz am Birkach, das an die Nachendorfer Felder ſtoßet, dem Stifte aufgeben und zu Lehen machen. — Es kauften die Bürger der Stadt Niedern-Höchſtadt von Moritz von Lonerſtadt deſſen Sitz und Behauſung, an der Stadtmauer ge-

*) Landgerichts-Akten.
**) Die Beilage-Nr. 30.

legen, welche er vom Stifte zum Burggute hatte. Dazu hatte ihm das Stift unter andern jährlich „acht Fuder Brennholz“ gegeben. Die Bürger verzichteten auf die zum Burggute gehörige Gült und Reichung, und baten, dafür die erwähnte Behauſung und Hofreith frei eigen beſitzen zu dürfen. Dieß bewilligte zur Beſſerung und zum Nutzen der Stadt Biſchof Friedrich mit Einwilligung ſeines Kapitels 1430. — Später kömmt ein Eberhard Haut und deſſen Hofſtatt zu Höchſtadt vor, gelegen in dem Vorhof zwiſchen des Egloffſteiners Hauſe und dem Graben. Biſchof Anton erläßt ihm Zinſe und Gült davon gänzlich, unter der Bedingung, daß er ſolche ewiglich von dem Stifte zum Burggute haben und empfangen ſoll, und ſolches Burggut zu Höchſtadt im Schloſſe, als oft das Noth geſchieht, als Burgguts Recht und Gewohnheit iſt, verdienen ſoll. „Auch haben wir von beſundern Gnaden gegonnet, das ſie zu demſelben Burggut Zymerholtz und Verbrenholtz aus unſern Welden vnd Holtzern des Biſtums nemen mügen ein Notdurfft, alſo das ſie das alleweg hauen ſullen nach Anweiſung unſer Forſter.“ Geben zu Altenburg am Montag nach St. Johannstag ante portam lat. 1435. — Im Jahr 1454 verkaufte Hanns Jarſtorfer dem erbern und veſten Heinrichen Weylſpacher, zu Sachſen geſeſſen, ſeine Gerechtigkeit auf den beſchriebenen Gütern zu Niederhochſteten, Bechofen, Etzelskirchen und Winterbach ſammt dem Ackergeld, das zu den Gütern gehöret. Dieſe Güter rührten alle zu Lehen dem Stifte Bamberg. Sie waren auf Hannſen Jarſtorfer von ſeinen Aeltern vererbt, und nun um 200 fl. an den Weylſpacher überlaſſen, unter der Bedingung, daß um dieſelbe Summe Albrecht von Egloffſtein auf dieſe Güter ewige Loſung habe. Hing ſein Siegel zur Zeugſchaft an den Brief der erber und veſt Moritz Auracher zu Dachsbach, Mittwoche nach St. Margarethen-Tag 1454. — Zu Höchſtadt waren die Liesbergiſchen Lehen in den Händen Nürnberger Bürger. Am Samstage nach St. Martinstage 1484 verkaufte Anton Amman, Fritzen Ammans zum Weiherhaus ehelicher Sohn,

dem erbern und weiſen Seboltꝛn Stromer, Bürger zu Nürnberg, ſeinem Schwager, eilf Hofſtätt, mit allen und jeglichen Gerechtigkeiten Zu- und Eingehörungen zu Niedern-Höchſtadt in der Vorſtadt vor dem Nürnberger Thor gelegen, und von dem erbern und veſten Oswalden „von Liebſperg“ zu Lehen rührend, welche Amman von ſeinem Vater geerbt hatte. — Im Vorhofe des Schloſſes zu Höchſtadt beſaß der biſchöfliche Rath und liebe Getreue, Chriſtoffel Truchſeß zu Rötenbach, von ſein und ſeines Bruders wegen vom Stift Bamberg zum Burggute eine Hofſtatt, wie ſie auch ſeine Voraͤltern zum Burggute hatten. Sie ward zum Schloſſe gezogen und ein Garten daraus gemacht. Er ſollte dafür ein anderes Haus oder Hofreith, dem Biſchofe zu Lehen rührend, mit Zugehörung „doch nit mehr dann einen Acker und je zu Zeiten ein gewöhnlich Laubholz, wie zu andern Hofreithen ungefährlich betrifft“ erhalten; dafür aber ferner den Burgguts-Dienſt leiſten. Die Urkunde ausgefertigt an St. Peters Tag Kathedra 1494. *) Das Laubholz dieſes Truchſeßiſchen Burggutes ward endlich dem Spital geſchenkt. 1515 Dinſtags nach Dorothea verkauft Chriſtoph von Schaumberg zu Muggberg (Mupperg im Koburgiſchen) an B. Jörg zu Bamberg ſein Burggut zu Niederhöchſtadt in der Stadt mit ſeinen Zugehörungen, nämlich einer Hofreith an der Brück daſelbſt, gegen dem Schloß über gelegen, ein Haus daſelbſt in der Vorſtadt, ein Haus in der Vorſtadt bei der Pfarrkirche und 2 Tagwerk Wieſen bei dem Queckbrunnen. Siegelt mit Hanns von Schaumberg, ſein Vetter, zu Lisberg. **)

---

*) Archiv zu Bamberg. — 1547 den 12. Dezember ſtarb Chriſtoph Truchſeß zu Rötenbach, und ward in der Pfarrkirche zu Höchſtadt begraben. Er war ohne Kinder; ſeine Gemahlin Magdalena von Künsberg. Auch ſein Vater Chriſtoph, Amtmann zu Höchſtadt, liegt da begraben. (Biedermann.)

**) Eine Privatmittheilung.

Schon anderwärts ſahen wir, daß die Truchſeſſe und Eglofſteine noch 1515 Burggüter zu Höchſtadt beſaßen; ſo wie die Laufenholzer Lehnleute um 1524. *) Die Laufenholziſchen Lehen waren urſprünglich die Liesbergiſchen; und fielen nach Abſterben der von Laufenholz (nach Kaſtenrechnungen) 1569 als Mannlehen dem Stifte Bamberg heim. 1642 werden 8 Behauſungen als Laufenholziſche Lehen in der Vorſtadt genannt. **) Die Schaumbergiſchen Lehen waren, nach Kaſtenrechnungen, 1510 von Silveſter von Schaumburg erkauft worden; ***) es gab ſolche zu Höchſtadt, zu Craiendorf, Sterpersdorf, Weidendorf, Lonerſtadt, Winterbach, Etzelskirchen, Saltendorf, Kiefferndorf, Medbach, Grauſenbehofen. Zu Maylach, und Tragelhöchſtadt kommen um 1623 erkaufte Schenkiſche Lehen vor, desgleichen (nach dem Urbar) ein Gut zu Oberhöchſtadt, von dem es heißt: „1616 von Hanſen Friedrich Schenk von Simau zu Bierbaum zum Stift erkauft.“ So finden ſich zu Höchſtadt Streitbergiſche Lehen, dafür auch Stangenbergiſche geſetzt wird; ohnehin auch St. Theodors Lehnleute. Nach dem Schwedenkriege findet man eine Erwähnung von im Jahr 1655 zum Stift erkauften Truchſeßiſchen Lehen und Gütern zu und um Höchſtadt.

Früher gab es Edle, von Nachendorf genannt. Im Jahr 1411 gibt Ulrich Zürl zu Höchſtadt dem Heintz Schlüſſelfelder zu Nürnberg ſeinen Zehnt zu Nachendorf zu kaufen. — Man findet vom Jahr 1519 ausdrücklich verzeichnet: „daß Nachendorf in das Amt und Gericht Höchſtadt dem Richterſtab unterworfen, da Recht nehmen

*) Vergl. §. 24.

**) Höchſtadter Urbar.

***) Schon 1465 Montag nach Exaudi findet man Ulrich von Schaumberg, welcher ſeinen Antheil am Zehnt zu Höchſtadt für 110 fl. dem Stifte Bamberg verpfändet; das Geld ſchoß ihm der damalige Amtmann aus der Amtskaſſe vor. (Privatnotiz.)

und geben mußte, wie aus vielen Akten, ſo bisher auf dem Stadtgericht allhier verlaufen, zu beſtimmen iſt.“ 1547 werden die Zöllner als Inhaber des Gutes, ſo zuſammen zwei Bauerhöfe geweſen, genannt; 1594 noch Martin Zöllner; 1597 iſt Karl Schlüſſelfelder Inhaber; 1609 kommen Schlüſſelfelder Lehnleute und die Bezoltiſchen vor. *) — 1624 wird der Hauptmann Diez, 1642 der Rittmeiſter Vogel zu Nachendorf genannt, 1651 der Oberſtlieutenant Gueß und deſſen vermeinte Vogtei daſelbſt. — Im Jahr 1710 ſind der Kaſtner, ein Rathsbürger und 3 andere zehn Tage zu Nachendorf, die auf Abſterben Herrn von Schlüſſelfelder zu Nürnberg dem Hochſtifte caduc gewordene Kemnate zu apprehendiren. Um 1715 findet man ein Bräuhaus im Schloßhofe zu Nachendorf, wovon in der Folge keine Spur mehr ſich zeiget. **)

Den 2. Juny 1607 wird der Kaſtner Weiß zu Höchſtadt vom Fürſten zu Bamberg beauftraget, deſſen Rathe, lieben Getreuen, dem Amtmanne zu Burgebrach, Heinrich von Dachenrode, ein Gütlein zu Lappach bei Höchſtadt, daran 2/3 dem Stifte, 1/3 dem Domkapitel, der Zeit Adam Groß Domherrn, lehnbar, und wiederum das Craienmühl-Gut, dem Kaſten lehnbar, welche er an ſich gekauft, zu leihen. Eine Ueberſicht Truchſeßiſcher Lehen mit dem Beiſatze: „an den Amtmann Gebſattel“ wahrſcheinlich verkauft, auch vom Jahr 1607 nennet: zu Höchſtadt 9, Treißdorf 5, Ampferbach 2, Troſenfurth 4, Kirchheim 8, Forchheim 7, Unteraurach 3, Burgebrach 2, Buch ob Bamberg 2, Gremsdorf 1 — mit der Bemerkung: wollten die Truchſeß zu Pommersfelden auf dieſe Leute Handlohn, Vogtgeboth ꝛc. haben. ***)

Man findet mehrere Beweiſe, daß Amtsperſonen öde oder auch ſonſtige Güter erwerben konnten. Wir ſahen

*) Nach Landgerichts-Akten.
**) Kaſten-Rechnung und H. Urbar.
***) Nach Landgerichts-Akten.

dieß ſchon an der Mühle zu Höchſtadt. 1625 beſaß der Amtmann Gebſattel zu Höchſtadt 2 Häuſer. Das Jahr vorher hatte ſeine Frau, Anna Eliſabeth, geborne von Neydeck, eine öde Botenhofſtatt gekauft. Sie hatte aber auch im nämlichen Jahre eine Söldenhofſtatt verkauft, und zwar um 400 fl.; ſind der Käuferin „weilen ſie ſolches Haus in hohem Werth und böſem neuen Geld erkaufet, 150 fl. unverhandlohnet gelaſſen worden.“ Damals beſaß auch der Kaſtner ein eigenthümliches Haus. *)

§. 28.

Huldigungen zu Höchſtadt.

Man findet verſchiedene Beweiſe, z. B. von Höchſtadt datirte Urkunden, daß ſich Fürſtbiſchöfe da aufhielten; mancher ſchien ſich das Schloß zum Lieblingsorte gewählt zu haben; der Jagden wegen ward es noch ſpät von dem Biſchof Adam Friedrich von Seinsheim alle 3 Jahre im Herbſte beſucht. Die feierlichſten Veranlaſſungen zu ſolchem Aufenthalte gaben die Huldigungen, welche hier die Fürſten von den Unterthanen nicht bloß des Oberamtes Höchſtadt, ſondern auch anderer Ämter einnahmen.

Nach einem Befehle vom 11. Juny 1625 wollte Fürſtbiſchof Johann Georg II. auf den 16. deſſelben Monaths nach Höchſtadt kommen, und am 17. die Erbhuldigung einnehmen. Waren vorbeſchieden die Aemter: Höchſtadt, Oberhöchſtadt und Wachenroth mit den Kapitliſchen, Stiftiſchen, Klöſteriſchen, Spitäliſchen und andern Pfründiſchen; ſo auch die Ämter Herzogenaurach und Oberſcheinfeld. Die Huldigung ging wirklich vor ſich; eine Liſte zeiget die Ordnung, welche dabei für das Städtchen Höchſtadt beobachtet wurde. Das Nähere zeigt die Beilage Nro. 52. **) Im Jahr 1656 nahm Fürſt Philipp

*) Nach Landgerichts-Akten und Kaſten-Rechnungen.

**) Es zählte das Städtchen in Summa 191 Häuſer, und gegen 200 Bürger und Bürgerwittwen, ohne Stadtdiener,

Valentin die Huldigung ein; 1673 Fürſt Peter Philipp. Vor dieſem erſchienen 17 Raths= und dazu gehörige Perſonen, übrigens von der innern Stadt 51, von der Vorſtadt 25 Bürger, 7 Wittwen, 26 Bürger theils ohne Häuſer theils adeliche und klöſterliche Hinterſaſſen. Am 31. Auguſt 1683 ließ ſich Fürſt Marquard Sebaſtian huldigen. Der Nachfolger Lothar Franz nahm den 16. Mai 1698 die Huldigung ein; das überreichte Huldigungs=Präſent war ein ſilbernes Lavor, welches 300 fl. rheiniſch koſtete. Am 22. Oktober 1732 huldigte zu Höchſtadt dem Fürſten Friedrich Karl das Amt Höchſtadt, mit den Ämtern: Burgebrach, Schönbrunn, Wachenroth, Schlüſſelau, Oberſcheinfeld und der Zent Bechofen. Für Dekorationen, Farben, Mahlen, Buſchhauen und binden, Muſikanten von Bamberg und Höchſtadt wurde die Summe von 173 fl. 34 kr. verrechnet; die Zimmerleute erhielten für Errichtung der Ehrenpforte 60 fl. 32 kr. Das Spitalſchoß vor 50 Kremnitzer Dukaten, wovon die Agio 11 fl. 12 kr. betrug, und 1 fl. für ein Drittel grünen Sammet zu einem Beutel; wahrſcheinlich das Huldigungs=Präſent. Die Stücklein und Pulver wurden von Bamberg geholt. Die letzte feierliche Huldigung war die des Fürſten Johann Philipp Anton im J. 1750 am 26. Oktober. Der Fürſt verweilte hiezu vom 24ten bis zum 29ten. Von Bamberg wurde 6 Zentner Stück= und 3/4 Zentner Musqueten=Pulver gehohlt. Der Fürſt hatte 80 Grenadiere, 50 Mann Landmiliz bei ſich, und mit ſeinem übrigen Gefolge an 300 Pferde. Es war nicht vergeſſen worden, dem Amtmanne

---

Wächter ꝛc. Im Jahre 1817 fanden ſich 216 numerirte Häuſer, 9 nicht numerirte, 3 königliche Gebäude; alſo bedeutend mehr Gebäude, als vor der Schwediſchen Zerſtörung. Nach einer Mittheilung des Herrn Pf. Schellhorn zählte das Städtchen: 1746 — 1084; 1771 — 1169; 1775 — 1196; 1811 — 1433; 1812 — 1485; 1813 — 1467; 1814 — 1458; 1815 — 1465; 1816 — 1453; 1817 — 1487 Seelen. Nahm alſo die Bevölkerung in 72 Jahren faſt um ein Drittheil zu.

den Auftrag zu geben, daß er für „altes Bier“ ſorge. Nach dem Akte reiſte der Fürſt auf ſein Familiengut Ulſtadt. *)

§. 29.

Die Kapelle zu Höchſtadt, eine Filiale von Lonerſtadt, wird allmählich eine ſelbſtſtändige Pfarrkirche. Berichtigung zum Leben des Biſchofs Berthold von Henneberg zu Würzburg ꝛc.

Es iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß zu Höchſtadt, als Sitze des Grafen und eines Amtes, außer der Kapelle im Schloſſe keine ſonſtige Kirche ſoll geweſen ſeyn. Ganz gewiß aber iſt, daß ſie als Filiale nach Lonerſtadt gehörte, und ſo weit beſtimmte Nachrichten zurück gehen, dem h. Georg geweiht war. Ablaßbriefe ſetzen dieſe Filialſchaft und ein früheres Kirchengebäude außer allen Zweifel. Sie ſind größtentheils in der Abſicht gegeben, die Kirchengebäude wieder herzuſtellen, Geräthſchaften anzuſchaffen ꝛc. Zwei dieſer Briefe ſind vom Jahr 1307; der eine vom Erzbiſchofe Peter zu Mainz, der andere vom geweſenen Biſchofe zu Würzburg, Berthold von Henneberg, gegeben zu Karlburg. — Ueber das Leben dieſes Biſchofes war man bisher wenig im Reinen. Einige nehmen ihn gar nicht auf in ihre Verzeichniſſe der Würzburger Biſchöfe oder verwechſeln ihn mit andern; andere laſſen ihn ſchon 1282 ſterben. Erwählt von einem geringen Theil des Kapitels bei der Wahl Konrads von Trimberg, konnte er nicht zum Beſitze des biſchöflichen Stuhles gelangen; und ward 1274 auch vom Pabſte aller Anſprüche verluſtig erklärt. Es ſcheint aber, wie der Buchſtabe unſers Briefes ſagt, er ſöhnte ſich mit Rom wieder aus, behielt einige biſchöfliche Vorzüge und beſchloß ſein Leben erſt nach 1307. **) Dieſe Briefe

---

*) Nach Landgerichts- und Bürgerraths-Akten.

**) Vergl. Usserm. ep. W. p. 91. Röſch. a. O. S. 105.

Briefe nennen „die Pfarrkirche in Lonerſtat und ihre Filialkapelle in Hohſteten in der Würzburger Diözeſe.“ So drückt ſich auch aus der Ablaßbrief des Biſchofes Wulfing zu Bamberg vom Jahre 1310. Ein anderer von 1342 vom Würzburger Biſchofe Otto nennet „die Pfarrkirche in Lonerſtat und alle ihre Filialkirchen oder Kapellen.“ Noch 1409 ſpricht der Biſchof Friedrich zu Augsburg bei Ertheilung von Abläſſen von der „Pfarrkirche in Lonerſtat und ihrer Filialkapelle in Hohſteten.“ Dieſe Ablaßbriefe enthalten merkwürdige Züge der Kirchenverfaſſung in jener Zeit. *) Als fernere Belege, daß auswärtige Biſchöfe fremden Kirchen Begünſtigungen ertheilten, dienet dieſes! Da die Gebäude des Kloſters Michelsberg bei Bamberg zerfallen waren, und ſie nur durch Beihilfe der Gläubigen wieder hergeſtellet werden konnten, gibt 1238 Biſchof Hermann zu Würzburg hiezu einen Ablaßbrief. Zu gleicher Zeit erlaubte derſelbe Biſchof Hermann dem Abte Uto auf dem Michelsberg, zu Heid, zur Würzburger Diözeſe gehörig, auf eigne Koſten eine Kapelle zu bauen, und durch einen eignen Kaplan verſehen zu laſſen, doch ohne Schaden der Rechte des Pfarrers zu Heid. **) Auch die Pfarrbücher zu Höchſtadt und Lonerſtadt haben die Notiz vom vorigen Kirchenverbande der beiden Orte aufbewahret. Dieſes meldet während des 30jährigen Krieges: „ich habe in einem Diplomate, ſo lateiniſch geweſen, gefunden, daß Anno 400 (1400) ungefähr Lonerſtadt die Mutter und Höchſtadt ein Filial, und der Lonerſtädtiſche Pfaff dem zu Höchſtadt geboten, dieſe und jene Feyertag zu halten ꝛc. Zu Höchſtadt drückt ſich die Sage ſo aus: Lonerſtadt war die obere, Höchſtadt die untere Pfarre.

---

*) Die Beilagen Nro. 17. 18. 19. 21. 34. Würfel, Diptycha ecclesiarum in oppidis etc. Norimbergensibus S. 381. nennet, wo er von Lonerſtadt ſpricht, ſolche Ablaßbriefe von 1344, 1374, 1404, 1419, ohne jedoch ihren buchſtäblichen Inhalt genauer anzugeben.

**) Michelsb. Chronik.

Im 14ten und 15ten Jahrhunderte herrſchte in Franken überhaupt groſſe Verwirrung; die Biſchöfe zu Würzburg hatten heftige Kämpfe mit ihren Bürgern und Städten; die Geiſtlichkeit war ausſchweifend und zügellos. So war der Dechant zu Etzelskirchen verheirathet, und ein Sohn von ihm wieder Pfarrer. *) Es drangen ſich daher bald Prieſter der Einkünfte wegen als Pfarrer an einzelnen Orten ein, oder nahmen ſich aus Frömmigkeit verwaister Kirchen an. So finden ſich zu Höchſtadt Plebani noch zur Zeit, wo es in Urkunden deutlich als Filial von Lonerſtadt beſtand. Sie galten als Pfarrer, wie das Volk noch heute jeden Gottesdienſt haltenden Geiſtlichen ſo nennet, waren aber eigentlich Kapläne. Daher erklärt ſich der Ausdruck bey Stiftung eines Jahrtages zu Höchſtadt von 1422: „Jahrtag des H. Nicklaßen Schmidts ſeligen etwan hier unſers Pfarrers und Kaplans.“ Der eigentliche Pfarrer bediente ſich des Beiſatzes „rechter Pfarrer, verus pastor.“ Später gab es Pfarrverweſer zu Höchſtadt, und Oberpfarrer, welche als ſolche zu Höchſtadt und Lonerſtadt auftreten. Verſchiedene Urkunden beſtätigen dieſes. Der erſte Plebanus zu Höchſtadt, Namens Heinrich, kömmt vor 1314. Außer ihm kommen in derſelben Urkunde andere mit dem Beyſatze „rechter“ Pfarrer vor. **) Im Jahr 1385 beſtätigen Chunrad, Pfarrer zu Hohſteten und Chorherr zu St Stephan zu Bamberg, und Fritz von Lonerſtadt eine Schankung an das Gotteshaus zu Lonerſtadt; Zeugen ſind: H. Walther Klein und H. Gottfried, Prieſter, wahrſcheinlich Kapläne oder Pfarrverweſer; die Handlung geht vor im Pfarrhofe zu Höchſtadt. ***) Man darf mit Grunde annehmen, daß die

*) Frieß. Schneidt, thes. jur. franc. II. Abſchn. die Verordnungen der Synodal-Statuten. Die Beil. Nr. 36.

**) Beil. Nr. 20. So nennet ſich auch 1382 ein Friedrich Schwarzacher rechten Pfarrer zu St. Martin zu Bamberg. Beil. Nr. 30.

***) Beilage Nr. 31.

Fürſt-Biſchöfe zu Bamberg es waren, welche eigne Pfarrer zu Höchſtadt aufſtellten und aufrecht zu halten ſuchten; denn nur daraus erklärt ſich der eben berührte Vorgang, und daß man ſchon 1348 folgende Notiz findet: „In Höchſteten ſind von den Wäldern des H. Biſchofes mehr als hundert Morgen ausgerodet und zu Aeckern gemacht worden. Jeder dieſer Aecker gibt 9 Heller Zins, welchen Hermann, Truchſeß von Pommersfelden, erhält. Dieſer erhält zwey Theile des Zehntes von dieſen Aeckern, den dritten Theil erhält der Pleban daſelbſt.“ Dieſen Zehnt heißt man noch heute Reuters- beſſer Neugereut-Zehnt. Einen ſolchen Zehnttheil hatte der Pfarrer zu Höchſtadt auch zu Oberhöchſtadt. *) Mit Anfange des 15ten Jahrhunderts finden ſich Vorſteher der Pfarrei zu Höchſtadt aus dem Würzburgiſchen, und der Ordinarius zu Würzburg fängt an, die Kirche zu Höchſtadt eine Pfarrkirche zu nennen. Als 1408 die Frühmeſſe zu Höchſtadt beſtätiget ward, geſchieht dieß „mit Einwilligung des Arnold Herbich Vorſtehers der Pfarrkirche“ (rector ecclesiae parochialis, ſo viel als Oberpfarrer.) Er war Chorherr im Neumünſter zu Würzburg. Das Emporkommen der Kirche zu Höchſtadt um dieſe Zeit beurkundet auch die noch vorhandene Eilfeglocke, bezeichnet mit 1408. Sie iſt übrigens mit dem engliſchen Gruße, dem Spruche: rex gloriae! veni cum pace etc. bezeichnet. So kam es denn, daß Höchſtadt 1453 als ſelbſtſtändige Pfarrei, gehörig zum Kapitel Schlüſſelfeld, vorkömmt. *) Das meiſte Verdienſt um die neue Pfarrei ſcheint der fromme Oberpfarrer Arnold von Brende, Domherr, Erzprieſter, Skolaſtikus zu Würzburg, gehabt zu haben; wie aus mehrern nachfolgenden Thatſachen hervorgehet. Wie ſehr es manchem Oberpfarrer bloß um die Renten der Pfarrei zu thun war, ſieht man daraus: Der Pfarrer zu Höchſtadt, Doktor Mathes Reuter zu Buchhof, ſchließt

---

*) Das Urb. auf dem Archiv zu Bamberg, oben §. 19.
**) Usserm. ep. Wc.

mit ſeinem Verweſer Johann Rudolph, aus Sagan in Schleßien, einen Vertrag, nach welchem dieſem wochentlich 2 fl., und wenn er ein Jahr verharrte, 3 Simra Korn gegeben werden ſollten *). Der Nachfolger Johann Seidle quittiret 1578 über Jahrtaggelder und nennet ſich „rechter Pfarrherr zu Höchſtadt.“ **) Er ſcheint der erſte an Ort und Stelle anweſende Pfarrer, kein bloßer Oberpfarrer geweſen zu ſeyn.

§. 30.

Stiftungen an die Pfarrkirche zu Höchſtadt; Haushalten mit den Pfarrbezügen.

Viele geſchahen durch andächtige, und wie ſich aus ihren Anordnungen ergibt, verſtändige Bürger und Bürgerinnen, welche ihrer Kirche die Ehre und das Anſehen einer Pfarrkirche zu verſchaffen ſuchten. Zuerſt, im Jahr 1378, vermachte Gerhaus (Gertrud) Ochſenſchenklin zu Höchſtadt 60 fl. und 11/2 Tagwerk Wieſen an der Lempenmühl: zu 12 Maß Speiswein in der Fronleichnams-Woche, zu einem Beitrag zur Frühmeſſe, und zur neuen Badſtube; von einem 1/2 Morgen, gelegen gen Krumbach, ſoll das Immerlicht gebeſſert werden. Wahrſcheinlich in Verabredung mit dieſer gab Gerhaus Hopfnerin das folgende Jahr ihr Gut zu Nachendorf zu einem Jahrtage für ſich, ihren Ehemann und ihre Nachkommen und zur Anſchaffung von Meß-Oblaten; von 5 Morgen Acker, auch zu Nachendorf gelegen, ſoll alle Nacht ein Immerlicht vor unſers Herrn Leichnam brennen. ***) Nochmal, an St. Laurenzien-Abend 1391, vermacht die Gerhaus Hopfnerin 3 Pf. Haller und 1 Faßnachthuhn auf einem Gütlein zu Nachendorf zu der Jahrzeit für ſich und

*) Mittheilung Pfarrers Schellh.
**) Landgerichts-Akten.
***) Beil. Nr. 28. 29.

ihre Familie. Als Zeugen ſind genannt Walther Marck, Untervogt zu Niedernhohſtet, Walther Preuſer, Chuntz Schultheizz und Seytz Jakob, „die genannt vnd geſchworn ſind der Stat zu Nydernhohſtet“; auch wird das Stadt-Inſiegel an die Urkund gehangen. *) Auch im J. 1391 machet Fritz Forſter eine Schenkung theils an die Frühmeß, theils das Gotteshaus, theils die Aiſchbrücke und den Weg zu Höchſtadt. **) Im Jahr 1421 gibt Kunegund Klyeberin von Bamberg dreißig Gulden an das Gotteshaus St. Jörgen zu Niedernhöhſtet „daz die Lampe vor unſers Herrn Leichnam ewiglich brennen ſoll den Tag.“ ***) Das Jahr vorher hatte der Frühmeſſer Johann Eckhart zu Höchſtadt 35 fl. zu einem Meßbuch und 80 fl. zu einer Glocke beſtimmt. †) Von Eberlein Vogel kamen 28 fl. und anderthalb hundert Pfund, alles guter Landswährung, zu einem ewigen Jahrtag für ihn, im J. 1422. ††) Im nämlichen Jahr ward der Jahrtag für den Pfarrer und Kaplan Niklaus Schmidt geſtiftet; bey welchem „vier ehrliche gewöhnliche Altar-Kerzen“ brennen ſollten; der Frühmeſſer hatte dieſen Jahrtag zu legen. †††) Als 1431 Fritz Tegler, Bürger zu Höchſtet, am Donnerſtag nach Petri Kettenfeyer 3 Pfund Haller ewiges Geld ſchenkte auf einer Wieſe, der Hartweg genannt, welche H. Moritz von Lonerſtadt zu Lehen ging, hing deßwegen dieſer ſein Siegel an den Brief. (1) Am weitläufigſten, jedoch nicht ohne ſprechende Züge, iſt die Stiftung eines Jahrtages des Pfarrers Herrn Arnold von Brende im J. 1475. (2) Auch die Stadtgemeinde als ſolche machte Schankungen an das Gotteshaus. Z. B. 1420 zwölf Pfund, eines gezählt zu 30 Zehner, auf 11/2

*) Archiv zu Bamberg.
**) Beilage Nr. 32.
***) Arch. zu Bamberg.
†) S. 31.
††) Arch. zu Bamb.
†††) Pf. Repoſ.

1) Raths-Rep.
2) Beil. Nr. 46.

Tagwerk Wismat, genannt die Mark, ober dem Queck-brunnen. *)

In einer Urkunde vom Jahr 1494, gegeben an St. Bartholomäus-Tage, bekennet Heinrich von Redwitz, Domherr zu Eichſtädt und Pfarrherr zu Höchſtadt, daß ſich wegen eines Zehntes, zu ſeiner Pfarrey gehörig, von den Seen des Hofes zu Morach, der von Lorenz Kraft zu Nürnberg zu Lehen rühret, Irrungen zwiſchen ihm und dem Beſitzer des Hofes, Marx Halbritter, Bürger zu Bamberg, ergeben, er ſich aber gütlich mit demſelben vertragen habe. **) Im Gefolge, wie es ſcheint, der Reformation genoß der Bürgerrath zu Höchſtadt die Renten aller gottesdienſtlichen Stiftungen für ſich. Der Pfarrer Großmann beklagte ſich deßwegen über Vorenthaltung verſchiedener Gefälle zu Bamberg, und bat, Bürgermeiſter und Rath anzuhalten, daß ſie Regiſter des gewiſſen Einkommens vorlegten. Es erging auch hiezu ein Befehl; wegen des endlichen Ausſpruches ſollte eine Kommiſſion zuſammen treten. Im Namen des Biſchofes zu Würzburg erſchien Hr. Jakob Plauer, Dr. der Rechten, Aſſeſſor des geiſtlichen Konſiſtoriums zu Würzburg; im Namen derer von Höchſtadt: Mathes Pfeiffer, Georg Weiderer und Georg Schußla; im Namen des Fürſten zu Bamberg Chriſtoph von Gich. Es ward geſprochen: daß 188 fl. an den Pfarrhof ſollen verbauet werden; daß dem Fürſten und Herrn von Bamberg der Engel- und Frühmeſſe und des Spitals Einkommens und Ausgebens halber ordentliche Rechnung geſchehen ſoll; nachdem die von Höchſtadt der Pfarr gewiſſe und jährliche Einkommen übergeben, ſoll der Pfarrer derer gebrauchen, die von Höchſtadt aber in andern ihren zu dem Spital und den Gotteshäuſern gehörigen Gefällen ungehindert laſſen — ſomit die Klagpunkt erlediget ſeyn. Einiges betraf den Kaplan, Schulmeiſter ꝛc. Geſchehen zu Bamberg am letzten Ju-

*) Dipl. auf dem Arch. z. Bamb.

**) Biſch. Vik. Kanzley zu Würzburg.

lius 1567. *) Ein Spruch des Biſchofs Julius zu Würzburg von 1594 beurkundet weiter das damalige Haushalten mit Pfarr-Renten. Johann Ammon, welcher nach Herzogenaurach zog, hatte als Pfarrer zu Höchſtadt auf Wiederherſtellung und Erbauung des Pfarrhofes, Erneuerung der Pfarr-Regiſter und brieflichen Dokumente ꝛc. eine Summe Geldes angewendet. Allein bey ſeinem Abzuge wollte er die Pfarr-Dokumente nicht eher aus den Händen geben, bis man ihm einen angemeſſenen Abtrag gegeben. Seine Forderungen an ſeinen Nachfolger Nikolaus Florſchütz kamen vor Julius. Die Entſcheidung fiel dahin aus: Florſchütz ſoll in 4 Jahresfriſten 200 fl. vergüten; Ammon aber unverzüglich die Pfarr-Regiſter, Dokumente und brieflichen Urkunden verwahrt an die biſchöfliche Kanzlei einliefern, damit ſie kopirt, und dem Pfarrer zu Höchſtadt mögen eingehändiget werden. **)

§. 31.

Andacht des Leidens und Schiedweges Chriſti; Stiftung des Salve.

Unter die älteſten Stiftungen an die Pfarrkirche zu Höchſtadt gehöret auch die ſogenannte „Bitterleiden-Andacht.“ Sie ward errichtet 1420 durch den Frühmeſſer Johann Eckhart und die Stadtgemeinde. Es wurden nämlich von Bürgermeiſter und Rathe anderthalb Tagwerk Wieſen, welche dem Gotteshauſe gehörten, gelegen „an dem Oberanſpann oberſeyt dem Queckbrunnen“ genanntem Frühmeſſer um 80 fl. verkauft, um davon alle Freitag ewig ſieben Pfennige zu einer Gedächtniß des Leidens und Scheideweges Jeſu Chriſti zu geben, ſo daß der Pfarrer 2 Pfennige, ein Kaplan 1 Pfennig, der Schulmeiſter 2, der Kirchner auch 2 Pfennige erhalten

---

*) Würzb. Vik. Kanzl.

**) Würzb. Vik. Kanzl.

ſollte. Pfarrer und Gotteshausmeiſter ſollten ſorgen, daß alle Freitage nach dem Amte die vorgeſchriebenen Verſe und Gebethe geſungen und während deſſen von dem Kirchner mit dem ganzen Geläute geläutet würde. Zum Kaufſchillinge gehörte auch ein Meßbuch zu 35 fl.; einer damals großen Summe, weil ſolche Bücher höchſt mühſam auf Pergament geſchrieben werden mußten. Die 80 fl. kamen auch wieder an das Gotteshaus; denn dafür ward eine Glocke angeſchafft. Arnolt Herwige, Chorherr zu Neumünſter zu Würzburg und Pfarrer zu Niedernhöchſtadt willigte ein, und verſprach zum Ganzen alles zu thun, was er vermöge. Dieſe Verabredung wurde am 18. Oktober niedergeſchrieben, und ſchon am 23. November 1420 erfolgte die Beſtätigung des Biſchofes Johann zu Würzburg. *) Noch im nämlichen Jahre, Sonntags vor Thomä, verordnete Heinrich Amman, daß von ſeinem Gütlein zu Rotendorf, deſſen Gült und Abgaben er dem Gotteshauſe zu Höchſtadt ſchenkte, ein Malter Korn, ein Faſtnachthuhn und neun Haller zur ewigen Gedächtniß des heiligen Leidens unſers H. Jeſu Chriſti gegeben werden ſollten. — Michael Koßlinger, der Stifter des Spitales und der ewigen Meſſe in der St. Anna-Kapelle, verordnete im J. 1517, daß der Beſitzer dieſer Meßpfründe am Freitage eine geſungene Meſſe von dem Leiden Chriſti, das Offizium humiliavit se Dominus Jesus Christus mit dem Schulmeiſter und Schülern auf dem Altar des Kreuzes in der Pfarrkirche zu Höchſtadt ſingen ſoll. Es konnte alſo nicht mehr an einem Prieſter fehlen, der die ſchon früher geſtiftete Andacht verrichtete. **).

Auf Montag nach Petri Kettenfeier 1507 bekennen Bürgermeiſter, Rath „und Bürger gemeiniglich arm und reich der Stat Hochſtett", daß ſie dem ehrſamen Konrad Krugk Bürger zu Forchheim und ſeiner ehelichen Hausfrau vier Gulden rhein. jährlichen Zins auf ihre Gülten,

---

*) Bamberg. Archiv und die Engelmeßakten.

**) Unten S. 38.

Zinſen und Güter unwiderruflich zu kaufen gegeben haben, um hundert Gulden, welche bereits bezahlt ſeyen. Es wird verſprochen, die vier Gulden halb Lichtmeß und halb Jacobi an Krugk nach Forchheim zu antworten; ſollten er, auch ſeine Hausfrau, mit Tode abgegangen ſeyn, würden die Bürger zu Höchſtadt und ihre Nachkommen ſorgen, daß in Ewigkeit ſolche vier Gulden Zins „an die Stiftung des Salve in der Ehre der hochgelobten Himmelskönigin, der Jungfrauen Mariä, durch bemeldten Konraden Krugk aufgericht, den Perſonen, die dazu verbunden ſind" gegeben werden „nämlich dem Kaplan ein halber Gulden rhein, Item dem Frühmeſſer ein Ort eines Gulden, Item dem Schulmeiſter ein halber Gulden, Item dem Kirchner ein halber Gulden, und dem neuaufgerichten Engelmeſſer drey Ort eines rhein. Gulden, darum auch derſelb Engelmeſſer dem Kaplan und Frühmeſſer ſolch Salve und Kollekten darzu verbringen und helfen ſollen, was überbleibt, dem Gotteshaus folgen ſoll." *)

§. 32.

Pfarrers-Wohnung zu Höchſtadt.

Oben ſchon fanden wir, daß im Jahr 1385 eines Pfarrhofes zu Höchſtadt Erwähnung geſchieht. Eine andere Nachricht enthält ein Ausſpruch des Fürſtbiſchofes zu Bamberg von 1567, worin von 188 fl. die Rede iſt, welche an dem Pfarrhofe zu Höchſtadt verbauet werden ſollen; dann ein Vertrag vom 30. März 1585. Unter Beſchwerden der Bürgerſchaft kömmt vor allem vor, daß Johann Ammon, Pfarrherr zu Höchſtadt den Pfarrhof nicht wieder auferbaue. Es ward ihm aufgelegt, daß er Pfarrer ſeiner Schuldigkeit nach den Pfarrhof erſter Gelegenheit erbauen ſolle; aber von Bürgermeiſter und Rath 133 fl. und leidentliche Frohn zu erwarten habe. Ammon

Die Urkunde von 15 7 im
*) Archive zu Bamberg.

kam aber ſeiner Schuldigkeit nicht nach; wie aus dem Nachſtehenden erhellet. Der Nachfolger Ammons ſollte den Pfarrhof herſtellen. Den 4. April 1607 erging von Bamberg ein Dekret an Amtmann und Kaſtner zu Höchſtadt, das ausſaget, dem Pfarrer Florſchütz ſey das Pfarr-Einkommen mit Arreſt belegt geweſen; da er aber etliche Unterthanen mit Schulden behaftete, und um Aufhebung des Arreſtes ſupplizirte, ſey dieſer wegen der Einkünfte für das Jahr 1606 aufzuheben, aber für 1607 zu belaſſen. Im nämlichen Jahre 1607 vom 1 Juni erhielt derſelbe Kaſtner von Bamberg Befehl, die Mahlſtatt zu beſehen, ob des Niklaus Florſchütz Wohnbehauſung auf des Pfarrhofes oder des Engelmeß-Hauſes Platze erbaut worden; er ſollte zum Augenſchein zwei des Raths nehmen. Der Kaſtner Chriſtoph Weiß berichtet hierauf unter dem 12. Juni: „Vor ungefähr 40 Jahren hat ein Pfarrer eine beſondere Behauſung gehabt, die iſt gangen bis an die Stadtmauern, iſt die Länge geweſt 49 Schuh und weit 28, iſt auch mit einem ſchönen Keller unb Vorhöflein verſehen geweſt, der Engelmeſſer hat auch ſeine beſondere Wohnbehauſung vornen heraus auf die Stadt gehabt und iſt lang geweſt 30 Schuh und 40 weit, auch mit einem feinen Vorhöflein, in 2 Jahren iſt aber hernach das Pfarrhaus, ſo gar baufällig, folgends eingefallen, und der Pfarrherr Joh. Ammon ſeine Wohnung in dem Engelmeßhaus, weilen er dazumal die Pfarr und Engelmeß zugleich verſehen, gehalten, welches Engelmeßhaus kurz nachfolgender Ammon unangeſehen, es keines Bauens oder Beſſerns bedorfft, abgebrochen, das Holz davon verkauft, mit Vorgebung eine andere und geräumlichere Behauſung für einen Pfarrherrn und Engelmeſſer zugleich aufzurichten, und hat ſolches Haus, ſo in Länge 53 Schuh und in die Weite 32 vor ungefähr 18 Jahren, dazu dann alles Holz aus Ew. Fürſtl. Gnaden Wald aus Gnaden gereicht worden, geſetzt, daß es halber auf des alten eingefallenen Pfarrhofs Vorhöflein und mit dem andern Theil auf dem Ort ſtehet, da vorhin das gute Engelmeßhaus geſtanden,

auch mit dieſen Gemachs verſehen, nämlich auf des Engelmeßhaus Platz eine Unter- und Oberſtuben, eine Kammer und Küchen, und auf des Pfarrhofs Platz, jedoch alles unter einem Dach, ein kleines Stüblein beinebens einer geringen Küchen und 3 Kämmerlein machen laſſen, welche Gemächer aber auf des Pfarrhofs Platz nit zugerichtet, ſo auch das ganze Haus nur einfach mit Ziegeln überſchoſſen. Da das ganze Haus ſollte verfertiget werden, könnte man einen Unterſchied machen, daß ſich ein Pfarrherr und Engelmeſſer behülfen, welche Verfertigung dann über 200 fl. geſchehen möchte. Jedoch würde aber das jetzige Haus eigner Bekenntniß nach alſo verſteckt, daß wenn einem oder dem andern ein guter Freund käm, er demſelben nit viel weniger, da ein Pfarrherr auch einen Kaplan halten müßte, beherbergen oder Aufenthaltung geben könne. Welches nun am füglichſten, ob es beſſer und rathſamer, daß man angedeuteten Unterſchied oder einem Engelmeſſer oder Pfarrer von dem unterſten, ſo auf den Unterſchied gehöret, eine abſonderlich Behauſung erbaute, ſtehet es bey Ew. F. Gn. hohen und fürſtlichen Guttdümlich." *)

§. 33.

Kapläne, Schulmeiſter, Kirchner zu Höchſtadt vor dem Schwedenkriege.

Bald hatte die Pfarre zu Höchſtadt auch Kapläne, Schulmeiſter, und eigne Kirchner oder Meßner. Man findet ſchon in den erſten Stiftungen zur Pfarrei Spuren von Kaplänen und Schulmeiſtern. Gerhaus Hopfnerin beſtimmt in der Schankung ihres Gutes zu Nachendorf 1379, daß man „zwein Kapplan vnd eim ſchulmeiſter Newn ſchilling, geben ſoll." **) Wohl kann man

*) Aeltere Landesgerichts-Akten.

**) Beilage Nr. 29.

annehmen, daß gewiß damals ſchon ein Schulmeiſter zu Höchſtadt war, der wie es ſcheint, zugleich auch Kirchners-Dienſte verſah, weil ein Kirchner, was ſpäter geſchieht, nicht mit genannt wird; nicht aber, daß wirklich „zwei Kapläne" vorhanden waren. Es geſchahen dieſe Stiftungen nur erſt auf den Fall, daß die Sache mit der neuen Pfarre überhaupt durchgehe; ſo ſtehet ausdrücklich in mancher Stiftung zur Frühmeſſe, wenn ſie beſtätiget wird; man findet wirklich ſpäter immer nur einen Kaplan. In der Stiftung der Bitter-Leiden-Andacht 1420 werden außer dem Pfarrer auch „für einen Kaplan, für den Schulmeiſter, und den Kirchner" eigne Gaben beſtimmt. Zu dieſer Zeit muß alſo der Schulmeiſters- und Kirchners-Dienſt ſchon getrennt geweſen ſeyn. Das Salve, welches 1507 geſtiftet wurde, ſollte bloß vom Kaplan gehalten werden; zugleich wird aber auch feſt geſetzt, was der „Schulmeiſter und der Kirchner" für ihre dabei zu leiſtenden Dienſte erhalten ſollen. In der Nachſtiftung Koßlingers zum Spitale von 30 Gulden im J. 1519 kommt außer dem Schulmeiſter auch deſſen „Succentor" (wofür man Gehilfe ſetzen kann, gewöhnlich aber Cantor ſagte,) vor. Daß der Schulmeiſter vor dem dreißigjährigen Kriege auch Rector, Chorrektor, genannt wurde, und außer ihm kein anderer Chorrektor da geweſen ſey, iſt mit Grunde anzunehmen, da man chorales, Chorſchüler, genannt findet, und dabei immer den Schulmeiſter; eben ſo wahrſcheinlich iſt, daß dieſer die Jugend in den Anfängen der lateiniſchen Sprache, wie dieß ohnehin in jener Zeit zum Schullehrer in Städtchen gehörte, unterrichtete, obgleich man buchſtäbliche Dokumente hierüber nirgends entdecket; es ſey die Formel zur Beeidigung des Schulmeiſters, wie ſie in der Raths-Repoſitur aufbewahrt wurde. *)

So lange Lonerſtadt noch keine Filiale von Höchſtadt geworden war, hatte der Kaplan ſeine Verrichtungen nur

*) Beil. Nr. 54.

in Höchſtadt und deſſen unmittelbaren eingepfarrten Orten; nach jener Veränderung mochte er Lonerſtadt verſehen haben, hiezu auch ein eigner Kaplan gehalten worden ſeyn. Lonerſtadt hatte Luthers Lehre angenommen; gleichwohl bezog der Pfarrer zu Höchſtadt zwei Theile des Zehntes zu Ailsbach, ohne wegen Lonerſtadt eine Verbindlichkeit zu haben. *) Noch blieb aber ein Kaplan bis zur ſchwediſchen Verwüſtung. Ein Aktenſtück zitirt Johann Winkher, Bürger und Älteſten des Rathes zu Höchſtadt, den 1ten Juni 1590 vor das geiſtliche Gericht „an der rothen Thüre zu erſcheinen" nach Würzburg, um über Klagen des Kaplans, Herrn Martin Hardlieb zu Höchſtadt, Unbilden betreffend, Antwort zu geben. **) Nach dem Schlüſſelfelder Taufbuche war den 22. Jänner 1627 auf einer Kindstaufe zu Gundersdorf Georg Viſcher „Kaplan zu Stadt Höchſtadt."

Die berührten Urkunden beweiſen, daß die Kapläne, Schulmeiſter, derer Verrichtungen ohnehin vorzüglich kirchliche waren, und Kirchner zu Höchſtadt ihren Unterhalt aus den Gotteshaus=Stiftungen und überhaupt daher hatten, woher ihn auch der Pfarrer bezog. Der Pfarrer hatte den Kaplan, den Schulmeiſter und Kirchner — dieſe wenigſtens größtentheils, zu erhalten. Das Nähere ſaget die ſchon anderwärts (§. 32.) angezogene Urkunde von 1567. Am Schluſſe ordnet noch jener Spruch des Fürſten zu Bamberg: „Und nachdem obbemeldter Großmann, jetziger Zeit Pfarrherr, dem Schulmeiſter, Kaplans, Meßner und andere mit Koſt und Beſoldung verlegen ſoll, und aber bey zwey Jahren des Schulmeiſters Verlag durch einen Rath zu Höchſtadt bis auf endlichen Ausſpruch beſchehen; ſo ſoll hinfüro er Pfarrherr oder andere Pfarrherrns, ſo dahin geordnet werden möchten, wie zuvor gehalten, angeregte Perſonen von der Pfarr Einkom=

*) Beil. Nr. 50.

**) Bamb. Vik. Kanzl. Vergleich am Ende das Verzeichniß der Pfarrer ꝛc.

men, ſo lang und viel ein anders, daß durch dasſelbe die Erhaltung beigebracht, beſolden und verſehen; auch der jetzige Pfarrherr des Schulmeiſters halben erfolgte Auslage einem Rath fürderlich erſtatten; und fürter der Gemeine-Stadt Höchſtadt mit dem Schulmeiſter nichts, den an oder aufzunehmen, zu thun, ſondern ein Pfarrherr ſolle ihm allein (doch daß derſelbe katholiſcher Religion ſey) anzunehmen Macht haben: und aller bisher verloſſener Unwill, ſo ſich zwiſchen den Theilen hiezwiſchen erhalten, hiedurch gänzlich aufgehoben ſeyn ſoll." — Ein altes Papier der Raths-Repoſitur zu Höchſtadt, welches eine Ueberſicht der vorhandenen Stiftungen gibt, übrigens ohne Jahresbezeichnung iſt, ſagt: „Item iſt der Pfarrer ſchuldig, den Cantor in der Koſt zu halten, Schulmeiſter und Kirchner die 4 hohe Feſte eine Mahlzeit zu geben." Nach einem Berichte des Kaplans Koder zu Höchſtadt an Jodok Wagenſchauber, Weihbiſchof zu Würzburg vom 2. November 1623 war der Pfarrer dem Kaplan neben der Koſt 80 fl. zu geben ſchuldig. *)

§. 34.

Das Benefizium in der Schloßkapelle oder St. Nikolai zu Höchſtadt.

Alles ſtimmet dahin, daß es ſeinen Urſprung aus Grafens Goswin V. Zeiten herleite; daß deſſen Kaplan Albert als Inhaber dieſer Pfründe betrachtet werden müſſe. Klein und vom Schloſſe geſondert, aber ungefähr am nämlichen Platze, wo die ſpätere, mag die erſte Kapelle geweſen ſeyn. In dem mehrmal erwähnten Urbar von 1348 (§. 18.) heißt es unter Laitpach (Lappach): „Hier ſind 2 Höfe, mit welchen begabt iſt die im Schloſſe des Biſchofes gelegene Kapelle. Sie wird verſehen von Herrn

*) Raths-Rep.

Eberhard, Cuſtos in der Tewrſtat (zu Bamberg), welcher den Zins von dieſen Höfen empfängt.“ Die Pfründe muß ſehr im Verfalle geweſen ſeyn, als Biſchof Albrecht zu Bamberg 1413 ihre Renten durch einen Hof anſehnlich vermehrte. Damals hatte ſie Heinrich Schwindt inne, und wird Kaplan genannt. *) Der Beſitzer des neu geſchenkten Hofes hieß der Schloß-Kapellen-Bauer. Dieſer Hof zu Höchſtadt ward durch die Schweden eingeäſchert; noch bis in die neueſte Zeit kannte man die dazu gehörige Frühmeß-Scheuer, ſo genannt, weil nach der Schwedenzeit lange die Frühmeß- und Nikolai-Renten vereiniget waren. Eine Rechnung von 1559 **) kennet die 2 Höfe zu Lappach und den zu Höchſtadt. Die Obliegenheiten des Beneſiziaten und anders hat das Höchſtadter Urbar von 1642 verzeichnet: „In berührten Schloß iſt eine Kapelle St. Nikolai, dazu ein Gülthof in der Vorſtadt, welcher 1632 durch den Feind abgebrannt; item 2 öde Höf zu Lappach und 2 einzelne Feldſtücklein, und eine Wieſe. Soll ein Geiſtlicher, der ſolch Pfründ inhändig, wochentlich 3 Meſſen leſen. (In der Folge findet man vier.) Hat vor Zeiten ein Haus im Vorhof (des Schloſſes) gehabt, darin ein Poſſeſſor gedachtes Beneficii gewohnet, und iſt ihm jährlich ein Nothdurft Brennholz aus unſers gnädigen Herrn Wäldern ohne Bezahlung gegeben worden, welches ſeine 2 Bauern zu Lappach herein zu führen ſchuldig geweſen. Es iſt auch ein Inhaber dieſer Pfründ den Schulmeiſter, Kirchner und alle Schüler jährlich viermal zu ſpeiſen und den Schulmeiſter und choralibus einen Trunk zu geben ſchuldig, nämlich zu Margarethen, Katharinen, Nikolai und Luciätag, inmals die Veſper und Meß durch ſie geſungen wird.“ Im J. 1594 erhielt dieſe Pfründe Martin Thumm der h. Schr. Lizentiat und Regens des Kollegii (Klerikal-Se-

---

*) Beil. Nr. 35.

**) Auf dem b. Vikariat zu Bg.

minars) zu Bamberg. Bis zum J. 1603 findet man die ihm jährlich von Würzburg aus neu zugefertigten Abſenz=Ertheilungs=Briefe. Sein Vorfahrer hatte ſich mit Gewalt in das Benefizium eingedrungen, und ward deßwegen zur Reſignation, welche übrigens in der Verleihungs=Urkunde an Thumm freywillig heißt, gezwungen worden. Nach derſelben Urkunde beſaß die Schloßkapelle damals Kleinodien und ſonſt Sachen von Werth: der Benefiziat wird angewieſen, ſie zu bewahren.

Bemerkenswerth iſt unter den Schloß=Benefiziaten auch Kilian Edelwer von Ebenhauſen, beider Rechte Doktor. Nach dem Konzepte ſeiner Präſentations=Urkunde an Biſchof Julius zu Würzburg, Bamberg den 5. September 1613, war das Benefizium des h. Nikolaus im Schloſſe zu Höchſtadt erlediget worden, weil der letzte Beſitzer desſelben, Nikolaus Frobenius, öffentlich in der Kirche ſich ehelich trauen ließ. In einem Schreiben an Hrn. Oettlein, Bambergiſchen Fiskal, vom 16. Dezember 1615, betreffend 2jährige Zinſen des Beneficii St. Nicolai in castro Hochstatt, nennet er ſich „Proviſor zu Neunkirchen.“ In ſeinem Schreiben bemerkt er nebenbei, daß er die Akten über die zu Neunkirchen abgehaltene Pfarrſynode mit überſende, und klagt: daß von vielen Filialen gar niemand erſchienen, aus andern etliche Perſonen. „Iſt mir unwiſſend, ſintemalen viele Lutheraner faſt in allen Filialen untermengt, wer da lutheriſch, wer katholiſch, wie viel auch jeder Hausvater Seelen hab. . . Unfleiß wird geſpüret an den Vätern, daß ſie ihre Kinder gar nit zur Kinderlehre ſchicken; ob ich auch ſchon in die Kirche gehe, finde ich oftmal nit 10 Kinder, und dieweil es itzo kalt, hab ich auch den Catechismum eingeſtellt, welches doch kaum wollt unterlaſſen, wenn die Aeltern ihre Kinder dazu ſchicken.“ In einer Supplik des Chorherrn zu St. Stephan zu Bamberg, Nikolaus Hofmann, vom Februar 1623, um das Schloß=Benefizium zu Höchſtadt wird Edelwers mit vorzüglichen Beiwörtern gedacht,

er Proviſor in Büchenbach genannt. Eben war er geſtorben.

Nach einer Vorſtellung Bürgermeiſter und Rathes zu Höchſtadt, den 22. Jänner 1628, hat der nach Edelwer folgende Inhaber der Pfründe „Ihre Exzellenz der Herr Dumprediger“ die hergebrachte Schülermahlzeit nicht ausgerichtet; wird deßwegen Wolfgang Oettlein, geiſtl. Rath, Fiskal und Canonicus ad St. Steph. zu Bamberg, gebeten, die Sache dem gnädigſten Fürſten und Herrn vorzutragen, und dahin zu promoviren, daß das alt Herkommen der Schülermahlzeit wieder in esse gebracht und die negligirten erſtattet werden möchten.

Von jeher ward von dem Fürſtbiſchofe zu Bamberg auf dieſes Benefizium präſentirt; die Kollation von Würzburg ertheilt. *)

§. 35.

Stiftung, Konfirmation, Präſentations-Recht der Frühmeſſe zu Höchſtadt.

Man iſt in Höchſtadt der Meinung, daß jede der einzelnen Meſſen die Woche hindurch von einzelnen Bürgern und Wohlthätern geſtiftet worden ſey; die Urkunden widerſprechen nicht. Gerhaus Ochſenſchenklin hatte ſchon 1378 zwei Pfund Häller für die Frühmeß zu Höchſtadt beſtimmt, unter der Bedingung, daß ſie beſtätiget würde. Ihrem Beiſpiele folgte Fritz Vorſter 1391. Der Gegenſtand ſeiner Schankung war eine Wieſe in der Limbacher Au gelegen, die Aichenwieſe genannt. Darauf ſollte der Frühmeſſer 45 Pfennig Landeswährung erhalten; was mehr als 45 Pfennig von der Wieſe fiele, ſollte wieder zur Hälfte an die Frühmeß kommen, ein Viertel davon an die Aiſchbrücke, und des letzten Viertels eine Hälf-

*) Nach Akten des Bgr General-Vikariates.

te an das Gotteshaus, die andere Hälfte an den Weg, d. h. zur Beſſerung der Wege der Stadt. *) — Die Beſtätigung der Frühmeſſe war erfolgt, als 1420 Heinrich Amman, geſeſſen zu Niedernhöchſtadt, ſein eignes Gütlein zu Rotendorf (eingegangener Ort bei Uhlfeld) und einen Acker in der Gremsdorfer Markung zu frommen Zwecken ſchenkte. Zwei Malter, 3 Metzen Korn und ein Faſtnachthuhn, auf dem Gütlein haftend, und neun Pfund Häller Gült von dem Acker um Gremsdorf vertheilte er, daß, der größte Theil für eine Stiftung zur Gedächtniß des Leidens Chriſti und drei Metzen Korn an die Elendenkerzen abgerechnet, ein Malter Korn an die Frühmeſſe kam. Dafür ſollte der Frühmeſſer ſeiner zu den vier Quatember=Zeiten mit Vigil und Seelenmeſſe, und mit andern Seelen von der Kanzel gedenken. **) Im Jahr 1420 hatten auch Bürgermeiſter, Rath und Gemeine zu Höchſtadt auf einer ihnen eigenthümlichen Wieſe, anderthalb Tagwerk auf der Hofmark im obern Anſpann gelegen, 3 fl. 21 pf. und 3 Pfund Häller zur Frühmeſſe geſchenkt. ***)

Ueber die Schankung Ammans erhub ſich in der Folge eine Irrung. Jakob und Erhard Truchſeß, Gebrüder zu Dachsbach, behaupteten, das Gut zu Rotendorf wär in löblicher Gewohnheit auf ſie gekommen, ſie wollten zwar die 19 Viertel Korn und 1/3 Viertel folgen laſſen, doch nur von einem Drittheil des Gutes. Nach Vorlegung der Urkunden von Seiten der Truchſeß und des Frühmeſſers zu Höchſtadt wurde von vier Schiedsmännern entſchieden, daß nach Ausweiſung des Stiftungsbriefes 8 Viertel der Frühmeß und das übrige Korn ſammt dem Faſtnachthuhn St. Georgen Gotteshaus zu Höchſtadt folgen ſoll. Die Schiedleut waren: „Heintz von Seckhendorf zu Roßbach, Hanß von Meynthal zu der Newen=

*) Beil. Nr. 28. 32.

**) Archiv zu Bamberg.

***) Ein Diplomatar auf dem Arch. zu Bg.

burg, Wolff Stuckhß zu der Zeit Voit zu Statt Höchſtatt, Moritz Auracher zu Tachspach"; der Spruch folgt, Dinſtag vor St. Lorenzentag 1453. *) Eine bedeutende Verbeſſerung erhielt die Frühmeſſe durch die Schankung von 7 Tagwerk Wieſen. Sie kann ſchon früher geſchehen ſeyn, war dieß aber gewiß mit Anfange des 16ten Jahrhunderts, wie aus einer Urkunde Samstags nach Martini 1510 zu entnehmen iſt. Es bekennet darin Philipp Lotchinger, Jorg genannt „daß er den erbern Kilian Klabſatel und Hannſen ſeinem Sohn ſieben Tagwerk Wiesmath mit ſammt einem Egkerle ob Ulfeld gelegen" verkauft habe. Alles wird genau beſchrieben. Die Wieſe gehörte früher den Mönchen zu Zenn, ward daher die Pfaffenwieſe genannt, und kam ſpäter zu einem Hofe zu Rotendorf. Sie hatte der Frühmeß zu Höchſtadt jährlich 12 fl. Zins, nämlich 6 fl. Walburgis und 6 fl. Martini ſammt einer Faſtnachthenne zu reichen. An die Urkunde hängen der Verkäufer, und Wolf von Fronhofen ihre Siegel. — Am Donnerstag nach Egidii 1512 haben Hanns Wybel und Konnz Cremer beede Pfleger der Almußen zu Höchſtadt, und Burgermeiſter, Rath und Gemeine der Stadt daſelbſt die beſchriebenen 7 Tagwerk Wiesmath unter der Bedingung, die Leiſtung an den Frühmeſſer zu berichtigen, von dem damaligen Frühmeſſer Niklas Kremer zu Lehen übernommen. **)

Die Frühmeſſe gedieh endlich ſo weit, daß wie aus noch vorhandenen Original-Rechnungen erhellet (Rechnung Lorenzen Pewlln vnnd Vlrichen Schoſſers, von Lichtmeß 1540—41, und Hanſen Hillers dann Lorenzen Cremers von Petri Cathedra 1549—50) nicht bloß der Frühmeſſer hinreichend genährt ward, ſondern auch aus der Frühmeßpflege anderwärts wohlgethan werden konnte. „5 fl. N. Vlmer, wellicher ſtudirt, zu fürderung, aus

*) Pf. Rep. z. Höchſt.
**) Raths-Rep.

beuellich der Bürgermeiſter.“ *) „4 fl. Jeronimuſſen Kolman einen armen Schüler aus beuelich der Burgermeiſter.“ — „1 fl. Conzen Hofmann ſeligen in ſeiner Krankheit vnndt für den Schetter zum Leichtuch.“ — Der gute Stand der Frühmeſſe 1550 wird aus dem Rechnungsabſchluſſe erkannt: Summarum alles Ausgebens zu 58 Gulden 23 Pf. 25 pf. In Golde 61 Gulden 7 Pf. 1 Heller. Das Einnehmen übertrifft das Ausgeben an Gelde 333 Gulden 1 Pf. 6 pf. War vom vorigen Jahr 285 fl. 7 Pf. 25 pf. als Reſt geblieben. Alle Einnahme an Korn betrug 14 Sümra, 6 Metzen. Schon hatte auch der Frühmeſſer längſt eine eigne Wohnung. Die itzige ward nach dem 30jährigen Kriege am vorigen Orte wieder erbauet. Auch dieß iſt gewiß, daß ſie Bürgerhaus war und der Frühmeſſe überlaſſen ward. In der Rechnung von 1541 heißt es „3 Pf. dem Caſtner zu Zins von der Frumeß-Behawſung.“ — „14 pf. dem Caſtner für ein Vaßnachthuhn auch von bemelter Frumeßbehawſung.“ Dieſelben Poſten 1550 und: 1 Pf. 26 pf. für 2 Sämra Kallig Im Frumeßhauß zum Schlot und packheuſlein vernutzt; 18 pf. Jörgen Kerner für drey Fuhr mit Kallig vnndt ſanndt; 21 pf. für ein halb hundert gepachener Stain zum pachofen 4 Pf. 18 pf. Veyten Flayſchmann vnd ſeinem ſone vder zwen tag von gemelter erbeit ze machen;“ — „2 Pf. Hanſen Heldten Schloſſer für Schloß Cloben vnndt Ketten Im Frümeßhauſſ ze machen.“

Es war Johann von Egloffſtein, Biſchof zu Würzburg, welcher von Würzburg aus am 20. Auguſt 1408 die Frühmeſſe konfirmirte. Sie ſollte die Pfründe einer ewigen erſten Meſſe in der Pfarrkirche zu Höchſtadt ſeyn.

*) In ſpätern Zeiten erhielt jeder Höchſtadter Bürgerſohn, der ſtudierte und zum Klerikalſtand überging, aus einer milden Stiftung zu Höchſtadt 11 fl. rhein. als Beitrag zur Anſchaffung eines geiſtlichen Kleides, wenn anders ſeine Ältern nicht unter die vermögendere Klaſſe gehörten.

Sie ward beſtätiget auf Bitten Herrn Alberts, Biſchofen zu Bamberg, zu deſſen Kirche das erwähnte Städtchen, was das Zeitliche anging, gehörte; dieſem Biſchofe zu Bamberg und ſeinen Nachfolgern ward das Präſentations-Recht auf dieſe Pfründe vorbehalten. Es wird in der Urkunde ausdrücklich von der Einwilligung „des Arnold Herwig, Vorſtehers der Pfarrkirche zu Höchſtadt" Erwähnung gethan. Der Frühmeſſer ſoll ſich für ewige Zeiten perſönlich am Orte ſeiner Pfründe aufhalten — jede Woche in der Pfarrkirche gegen Sonnenaufgang fünf Meſſen leſen, ausgenommen Feſt- Leichen- und Hochzeit-Tage, wo er nach dem Willen des Pfarrvorſtehers oder ſeines Stellvertreters zelebriren, und dieſem die Opfer und Gaben darreichen ſoll — alle Sonn- und Feſttage ſoll er in der Veſper, Mette, und den Ämtern, wenn ſie geſungen werden, und Pfarrer oder deſſen Stellvertreter ihn rufen im Singen Beiſtand leiſten, eben ſo frühe in Ausſpendung der Sakramente — übrigens in erlaubten und ehrbaren Dingen gehorſam ſeyn — alles unbeſchadet dem Rechte der Pfarrkirche. *) Der Eifer der Höchſtadter Bürger, religiöſe Stiftungen empor zu bringen, verdiente es, daß nach wenig Jahren, 1413, Biſchof Albrecht zu Bamberg erklärte: „Wenn der Fall wäre, daß die Frühmeſſe durch Abgang eines Frühmeſſers erledigt würde, ſie jenem, für wen der Rath zu Höchſtadt bitte, und den er präſentire, vor jedem andern ohne Hinderniß und Widerſpruch ſolche verliehen werden ſolle." Daſſelbe beſtätigte ſein unmittelbarer Regierungs-Nachfolger Biſchof Friedrich II. **) In noch ſprechenderer Form wurde ihnen durch eine feierliche Urkunde des Biſchofs Laurenz von Bibra zu Würzburg Donnerstags den 16. Mai 1511 dieſes Präſentations-Recht beſtätiget. Der Inhalt des Dokumentes iſt kurz dieſer! „Biſchof Laurenz erkläret, daß Biſchof Georg zu Bamberg, dem laut der Urkunden das

*) Nach einer vidimirten Abſchrift.

**) Arch. zu Bg. und Raths-Rep.

Präſentations=Recht der Frühmeſſe in Höchſtadt zuſtehe, dieſes den Bürgermeiſtern, Unterbürgermeiſtern und Räthen der Stadt Höchſtadt übertragen und geſchenkt habe; nachdem Bürgermeiſter und Rath von Höchſtadt durch Michael Rumel, Vikar am Dom zu Würzburg, als ihren Prokurator die Uebertrag= und Schankungs=Urkunde im Original hatten vorzeigen und um Beſtätigung bitten laſſen. Es fließet ein, daß dieſe Frühmeſſe nicht von Gütern des Biſchofes zu Bamberg, ſondern einiger Gläubigen und Andächtigen ſey geſtiftet und begütert worden; daß durch Uebertrag= und Schankung dieſes Patronats=Rechtes die Sache zu ihrer eigentlichen Natur zurück gehe; daß die Laien um ſo bereitwilliger ſeyen, Benefizien zu ſtiften, zu bewahren und aufrecht zu erhalten, wenn ihnen das Patronats=Recht auf die bei ihnen geſtifteten zuſtehe. Doch ſoll das erwähnte Patronats=Recht, welches Biſchof Georg als kirchlicher Patron ausübte, für die Zukunft als Laien=Recht angeſehen werden. Da dem Biſchofe Georg 6 Monate zu präſentiren zuſtanden, ſo ſollen Bürgermeiſter und Rath zu Höchſtadt nur 4 haben. Alles unbeſchadet der Rechte des Biſchofes zu Würzburg in Rückſicht auf Inveſtitur und Einweiſung. Dieſer Urkunde iſt die Konfirmation der Frühmeſſe von 1408 angefügt. *) Daß die Bürgerſchaft von dieſem Rechte auch Gebrauch machte, beweiſen einige Poſten in der erwähnten Rechnung von 1541. „5 Pf. 2 pf. hat es mit Zerung gecoſt, als Herr Johann Buchner zu Frümeſſer angenomen wordenn, der aber ſeinem Zuſagen nit nachkommen iſt.“ — „1 Pf. 9 pf. iſt uff dem Rathhawß mit Zerung auffgangen, als Herr Johan Daickfuß die Frühmeß zu uerwalten und angenomen wordenn iſt, vermog ſeiner Beſtallung.“ — Die Bürgerſchaft beſorgte auch nach dem Tode der Frühmeſſer das Inventar ihrer Verlaſſenſchaft. Daſelbſt heißt es auch: „8 Pf. hat es mit

---

*) Arch. zu Bbg. und biſchöfl. Vikariat zu Würzburg Lib. ingr. Tom. VII. f. 195.

zerung gecoſt, als nach Abſterben Herrn Niclauſen Kremers Frumeſſers ſeligen ſein Verlaßnus, Inn gegenwart der Bürgermeiſtere vnnd etlicher des Raths Inuentirt worden iſt." — Die angeführten Rechnungen enthalten auch zwei Fälle, daß die Spitalmeſſe, oder Vikarie zur h. Anna und die Frühmeſſe von einem und demſelben Prieſter verſehen wurde. Nach unmittelbarem fürſtlichen Befehl von Bamberg vom 2. Jul. 1619 wurden Karl Rauh, Chorherrn bei St. Gangolph zu Bamberg, Frühmeſſer zu Höchſtadt, die Revenüen der Frühmeß in Beſchlag genommen. Warum, keine deutliche Spur. *) Mehr unten!

§. 36.

Stiftung, Konfirmation, Präſentations-Recht der Engelmeſſe zu Höchſtadt. Sogenannte arme Schuler. Engelmeſſers Wohnung.

Noch heute ſieht der Höchſtadter das ſogenannte Engelamt mit ſeinem Umgange am Donnerstage für den vorzüglichſten Theil des wochentlichen Gottesdienſtes an; wenn an keinem andern Tage die Woche hindurch, fanden ſich von jeher hier alle Benefiziaten mit dem Pfarrer, und die Rathsverwandten in ihrem Koſtüme ein, Kerzen in der Hand das Hochwürdigſte zu begleiten. Es iſt aber auch die Engelmeſſe eine bloß durch Bürger entſtandene, durch ſie verwaltete und erhaltene Stiftung.

In einer Urkunde von 1449 wird gemeldet, daß einige andächtige Menſchen „etlich Sumen Gelts geben haben an unſers Herrn Leichnams Meß." Dieſe erſte Stiftung ward auch gleich von dem Biſchofe zu Würzburg beſtätiget. Noch konnte aber ein eigner Prieſter dafür nicht aufgeſtellet werden; ſondern von gewiſſen zum Baue der Pfarrkirche gegebenen Renten hatte der Pfarrer einen ſich findenden Prieſter zur Abhaltung dieſer Andacht jedes-

*) Landgerichts-Akten.

mal zu beſtimmen. Dazu waren 180 Gulden von den Gotteshausmeiſtern verſchrieben; derer Zinſen jährlich auf neun Gulden angenommen worden. Zwei Tagwerk Wieſen, eines bei der Lonerſtadter Brücke, das andere bei der Medbacher Mühle gelegen, und ein Garten wurden, ſtatt des Kapitals, angewieſen. Doch behielten ſich Rath und Gemeine vor, dieſe Grundſtücke auch wieder einlöſen zu dürfen, aber dann auf andere Weiſe für Aufrechthaltung der Engelmeſſe zu ſorgen. Man ſieht, daß von Anweiſung des Gartens der noch heute übliche Ausdruck „Engelgarten" ſich herſchreibt. *)

Arnold von Brende gab auch reichlich, ſeine Ehrerbietung gegen das Hochwürdigſte auszudrücken. Vom J. 1477, gegeben am nächſten Montag nach Aller-Heiligen-Tag, findet ſich eine Verſchreibung des Kloſters Münſter-Schwarzach, unter Abt Martin, über 200 Goldgulden Hauptſumme, welche Arnold von Brende gegeben, um mit einer Prozeſſion das heilige Sakrament zu den Kranken zu begleiten. **) Vermöge dieſer Verſchreibung hatte das Kloſter Schwarzach jährlich 8 fl. an das Gotteshaus nach Höchſtadt zu bezahlen. Eine ähnliche Verſchreibung über 100 Goldgulden vom Pfarrherrn zu Höchſtadt, Arnold von Brende, für einen an das Kloſter Schwarzach gemachten Verkauf, iſt gegeben 1478 Montag nach Assumtio Mariae. Auch der Zins hievon, beſtehend in 4 fl., ſollte nach Höchſtadt gegeben werden. In jeder dieſer Urkunde hatte ſich das Kloſter vorbehalten, gegen baare Darlegung des Kapitals von Reichung der Zinſen ſich loskaufen zu können. Dieß geſchah auch wirklich 1544, wo Bürgermeiſter und Rath zu Höchſtadt dem Abte Nikolaus des Kloſters Schwarzach bekennen, daß er 300 fl. und 12 fl. Zins an gutem Golde den Gotteshauspflegern

---

*) Beyl. Nr. 38.

**) Die römiſche Sitte, mit Kerzen und unter einem Baldachin das Hochwürdige zu den Kranken zu begleiten, ward damals in Franken allgemein. Dazu findet man auch eine Stiftung zu Ebern 1463. Gropp, collect. noviss. I, p. 5.

bezahlt habe, und ſie ihn der Summe und der Zinſen losſagen. — Nach der Fundation eben berührter Prozeſſion ſollten die 8 fl. Zins vorzüglich zur Erhaltung zweier Knaben, ſo mit Herrn Pfarrer gehen ſollen, wann er einen Kranken mit dem h. Sakrament providiret, dann 2 fl. einem Kaplan zu Stadt Höchſtadt gereichet werden. *) Man darf mit Grunde annehmen, daß die erwähnten 2 Knaben nichts anders waren, als die noch heute bekannten „armen Schuler." Der Stifter des Spitales ſetzet gelegenheitlich 1519 auch 1 fl. „für die armen Schuler" aus.

Die Beſtätigung der Engelmeſſe geſchah vom Biſchofe Laurenz zu Würzburg 1507, Donnerstag den 8. Juli. Die Engelmeſſe ſollte eine einfache Pfründe ſeyn, ohne Antheil an der Seelſorge. Georg Fuchs, Domherr zu Würzburg, Vorſteher der Pfarrkirche zu Höchſtadt, willigte ein. Den Bürgermeiſtern und dem Rathe zu St. Höchſtadt wurde das Präſentations-Recht verliehen. Der Ernannte ſollte eine taugliche Perſon ſeyn, und entweder wirklich ſchon Prieſter oder doch binnen dem folgenden Jahre es werden können; zu dieſer Präſentation ſoll die nach dem Rechte feſtgeſetzte Zeit eingehalten werden. Der Benefiziat iſt zur perſönlichen Reſidenz verbunden; wenn er ſich ohne Erlaubniß des Biſchofes oder Bürgermeiſter und Raths entfernt, können und ſollen die Patronen alles und jedes Einkommen der Pfründe für die Laſten derſelben in Anſpruch nehmen. Der Inhaber der Pfründe hat wochentlich wenigſtens vier Meſſen zu leſen: das eigentliche Engelamt am Donnerstage zu ſingen, dabey das Hochwürdigſte in der Pfarrkirche oder dem Kirchhofe mit einer Prozeſſion herum zu tragen, unter der Meſſe aber ſoll er eine Ermahnung thun, für die Stifter des Benefiziums zu beten; die 2te Meſſe ſoll er leſen, früh morgens, ehe das Volk zur Feldarbeit gehet, an einem Tage, wo der vor Alters beſtehende Frühmeſſer frei iſt; die übrigen Meſſen kann er nach ſeinem Belieben unter der

*) Würzb. Vikariats-Kanzl. und Raths-Rep.

Tagsmeſſe leſen. Noch iſt die Rede von einem Jahrtage mit 4 Meſſen um Oſtern und Pfingſten zum Gedächtniſſe jener, welche ihm auf einem Zettel werden angezeigt werden. An Sonn- und Feſttagen hat der Engelmeſſer, wie andere Benefiziaten dieſer Pfarrkirche, im Chore und bei Prozeſſionen zu erſcheinen. In die Seelſorge und Ertheilung der Sakramente darf er ſich nur mit ausdrücklicher Erlaubniß des Kirchenvorſtehers einmiſchen; und muß dann dieſem die Opfer und Gaben liefern. Unter den einzeln angeführten Bezügen und Genüſſen wird auch eine eigene Behauſung genannt, item „gemeine Präſent ſoll ein Engelmeſſer auch theilhaftig ſeyn.“ Alle Güter, Zinſen und Einkünfte der Engelmeſſe wurden von jeder weltlichen Laſt und Macht befreiet. *)

Dieſe Pfründe wurde ſpäter mit der Spitalmeß-Pfründe oder Vikarie zur heiligen Anna verbunden, und beide von Einem Prieſter verſehen. Öfters wurde auch dieſe Pfründe theils aus Mangel an Geiſtlichen, theils, wie die Präſentationsbriefe ſagen, wegen Eifers in der Seelſorge, einem Pfarrer oder Kaplane zu Höchſtadt verliehen, nie aber mit der Pfarrei vereiniget. Wie ſtreng von Seite des Biſchofes darauf geſehen wurde, daß die Engelmeſſe, als für ſich beſtehend und ohne Theilnahme an der Seelſorge erhalten werde, zeiget folgendes. Ein Bericht des Kaſtners zu Höchſtadt vom J. 1606 den 14. April ſagt: „Ein ehrbarer Rath zu Höchſtadt habe die Engelmeß daſelbſt auf Abſterben des Herrn Magiſter Schaub dem damaligen Kaplan Johann Textorius verſprochen und zugeſagt, auch nach Würzburg präſentiret; er habe aber die Konfirmation nicht eher erhalten, bis er ſeinen habenden Kaplanſtand reſignirte; von Würzburg ſey dem Pfarrer ein ernſtlicher Befehl zugekommen, daß er ſich um einen andern Kaplan bewerbe, welcher auch eheſtens erſcheinen ſolle. Bei der Viſitation der Pfarrei vor

*) Nach einer Abſchrift.

2 Jahren habe ſich erfunden, daß vor dieſer Zeit ein Pfarrherr eine beſondere, dann ein Engelmeſſer auch eine beſondere Wohnbehauſung gehabt, und itzt aber nur eine vorhanden, daß man eigentlich nicht wiſſe, ob ſie dem Pfarrer oder dem Engelmeſſer angehörig. So dann nun ein Kaplan dahin präſentirt wird, des Gezänks um der Loſament willen ſich täglich und heftig begebe. Welches unterthänigſt berichtet, und um Verſcheidung wegen des Verhaltens gebeten wird." *) Schon an einem andern Orte wurde gezeigt, daß die hier vorgekommene Wohnung wirklich dem Engelmeſſer gehörte.

§. 37.

Stiftung des Spitals zu Höchſtadt.

Es verdanket ſeine Entſtehung dem auch ſonſt verdienten Michael Koßlinger, Chorherrn des St. Martins-Stiftes zu Forchheim. **) Viel ſcheint mit gewirkt zu haben deſſen Bruder Karl, Kanzler des Fürſtbiſchofes zu Bamberg. Schon mehrere Jahre vorher machte man Erwerbe hiezu. Zuerſt zu Frenßdorf. Montag nach St. Pauls-Tag 1469 haben zu ewiger Erbſchaft gelaſſen und verliehen ihren Hof zu Frenßdorf genhalb der Brücke gelegen an Conzen Mülner und Margareth, deſſen Hausfrau, die Bürger zu Bamberg und Vettern, Albrecht Müntzer und Braun Müntzer. Ausdrücklich wird in der Urkunde bemerkt, daß an dieſem Hofe Albrecht den dritten Theil, Braun Müntzer aber und ſein Bruder zwei Drittheile haben. Dieſer Bruder des Braun Müntzer

*) Nach den zur Raths-Rep. gehörigen Benefizien- und ältern Landgerichts-Akten.

**) Man findet, daß Heinrich Marſchalk und Michel Koßlinger, Chorherr zu Forchheim, im J. 1509 zwei hundert Gulden zur Straßen-Reparatur über den Baunberg bey Zapfendorf ſtifteten. — Fehlerhaft ſetzen einige Abſchriften zu Höchſtadt Roßlinger ſtatt Koßlinger.

ſcheint Jörg geweſen zu ſeyn. Im Jahr 1489 am Mittwochen nach St. Lucien-Tag bekennet Anne, Jorgen Müntzers zu Bamberg eheliche Hausfrau, daß ſie zur Bezahlung der Schulden ihres Hauswirthes den Verkauf des Hofes ihres Hauswirthes zu Frenßdorf, das Hoffeld genannt, an ihres gnädigen Herrn von Bamberg Kanzler, Karln Koßlinger, zugelaſſen und bewilliget habe. Hänget für ſie an die Urkunde Jorg Knott, Landſchreiber zu Bamberg, ſein Inſiegel an den Brief. *) Man ſieht ſo, woher die Gefälle des Höchſtadter Spitales zu Frenßdorf kommen; das Hoffeld wird ausdrücklich in der Stiftungs-Urkunde genannt. — Auch machte im voraus ein bedeutendes Geſchenk Georg Truchſeß zu Rötenbach für ſich und ſeine Erben, und als Vormund ſeiner Vettern Sigmund und Chriſtoph. Am Sonntag St. Peter und Paul 1511 gibt er „unſer Laubenholz, die zu unſerm Burggut zu Höchſtadt gehöret hat, und mit der von Höchſtadt Burgerhäuſern jährlich genommen wird, alſo daß die von Höchſtadt dieſelbige Lauben hinfüro zu ihrem Spital nutzen und nießen ſollen und mögen, ohn all unſer und unſer Erben und Nachkommen Verhinderniß.“ **) Im Jahr 1512, Samstag nach St. Martins-Tag, kaufte Michael Koßlinger von Endres Gewder, dem ältern, Bürger zu Nürnberg, einen Hof zu Tuttendorf, am Weißacher Grund, oben im Dorf gegen Veſtenbergsgereut gelegen, um hundert Gulden. ***)

Die Vorbereitungen waren allmählig ſo weit gediehen, daß die Stiftung in ihrer erſten Anlage als genugſam begütert angeſehen, und eine Urkunde darüber aufgeſetzt werden konnte; 1513 am Donnerstage nach St. Pauls Bekehrung. Ihr Hauptinhalt iſt folgender. „Michael Koßlinger, Chorherr St. Martins-Stifts zu Forchheim, bekennet, daß er zur Ehre Gottes . . . zu heilſa-

---

*) Höchſt. Raths-Rep.

**) Arch. z. Bg. und das Höchſt. Kommun-Buch.

***) Arch. zu Bamberg.

mer Gedächtniß und Hilf Karl Koßlinger, Bambergiſchen Hofkanzlers, ſeines lieben Bruders ſeligen, ſeiner und beider Aeltern, auch aller aus ihrem Geſchlechte Verſtorbenen, und aller chriſtlichen Seelen nachfolgende Stiftung und Ordnung vorgenommen. In das Spitalhaus zu Höchſtadt, das etwan ein Seelhaus geweſen, und bey dem Thor, wo man nach Lonerſtadt geht, gelegen iſt, hat er mit Verwilligung des Fürſten und Kapitels zu Bamberg aus unterthäniger Fürbitt eines ehrſamen Rathes zu Höchſtadt und durch ſein Beſchehen gegeben, und angeordnet, daß vier Perſonen männlichen und weiblichen Geſchlechtes angenommen werden, die ihr Leben lang die wenige leibliche Nothdurft und den Aufenthalt haben. Wenn eine dieſer Perſonen mit Tod abgehet oder ſonſt herauskömmt, ſoll an ihrer Statt eine andere durch die Spitalpfleger und den Rath zu Höchſtadt aufgenommen werden, daß die Zahl vier immer voll bleibet. Die genannten, weil kein Spitalmeiſter verordnet iſt, ſollen auch die Perſonen urlauben können. Die aufzunehmenden Perſonen ſollen im Alter vorgerückt und gebrechlichen Körpers, (mit tapferm Alter auch Blödnus des Leibs,) arm und unvermögend, abkommen und krank ſeyn, daß ſie wegen Abgang der Kräfte einem Handwerk oder ähnlicher Arbeit nicht mehr vorſtehen, weder Aufenthalt noch Nahrung ſich ſelbſt auf eine ehrbare Weiſe verſchaffen können, auch zuvor im Stande ſeyn, das Vater unſer, den engliſchen Gruß und Glauben recht ordentlich zu beten. Iſt eine Perſon noch nicht alt, aber blöden Leibes und arm, ſoll ſie auch anzunehmen ſeyn. Der Stifter will bei ſeinen Lebzeiten Macht haben, zwei Perſonen aufzunehmen, nach ſeinem Tode ſollen dieß ſeine nächſten Freund und Schwäger. Soll niemand aufgenommen werden, der mit dem Ausſatz, hinfallendem Siechthum, oder den Franzoſen *) beladen iſt; keine müſſiggehend

*) Eine alte Bamberger Handſchrift ſagt: „1495 hat ſich die neue Krankheit und jämmerliche Plag der Franzoſen angefangen.“

Perſon, offenbarer Bettler, Verſchwender ſeiner Güter, inſonderheit kein Verleumder, oder unehrlicher Mann, Spieler, Gottſchwörer, Freiheiten=Verkundſchafter, ſondern die ſich mit ehrlichen unverbotenen Handwerken ernährt haben und böſer, miſſethätiger, unehrlicher Sachen nicht berüchtiget ſind, ordentlich und friedlich leben. Keine Perſon ſoll eingenommen werden um Gunſt, Gabe oder Freundſchaft oder ſonſt mancherlei Fürbitte; ſondern lauter um Gottes Willen und Anſehen. Doch ſoll ein Rath und Spitalpfleger Macht haben, Bürger, Bürger=Kinder und Ehehalten zu Höchſtadt vor andern Perſonen anzunehmen; wären aber derlei nicht vorhanden, oder des nicht ſo bedürftig, ſoll und mag man fremde Perſonen, um Höchſtadt oder ſonſt, wo ſie ſind, einnehmen. Den vier erſten Perſonen ſoll zu Zeiten einer oder zwei aus dem Rath oder der Gemeine zu Spitalpflegern zugegeben, und von einem ehrſamen Rath zu Höchſtadt geſetzt werden; der Perſonen und ihrer Sachen Verwaltung Sorgen und Fürſehen haben, und gehandelter Sachen nach zu beſtimmter Zeit Rechnung thun. Soll die Belohnung eines ſolchen Spitalpflegers allein von dem unerſchöpflichen Brunn göttlicher Mildigkeit kommen; wenn aber ein ſolcher Pfleger nicht vorhanden, ſoll zur Belohnung jährlich 1 fl. oder nach des Raths Gutdünken minder oder mehr gegeben werden. Am Sonntag, Montag und Dinſtag ſollen die 4 Perſonen zum Frühmahl ein Stück Fleiſch in einer warmen Brühe, auf 4 anderthalb Pfund, haben, und ein Kraut=, Rüben=, Erbſen= oder ander Gemüſe dazu, nach Gelegenheit der Zeit, alſo daß es zwei Richt ſind, und Bäckens=Brod an Nothdurft; auf des Nachts abermal anderthalb Pfund Fleiſch, kälbernes oder ſchötzens in einer warmen Brühe, und ein Gerſten=, Linſen=, Habermuß oder Heidelbrei und Bäckens=Brod genug haben. Mittwoche kein Fleiſch, in Betrachtung, daß am Mittwoch das unſchuldige Lämmlein Chriſtus verkauft worden; zum Frühmahl ein Milch= oder Mehlrahmſuppen, und darzu ein gekochter Hirs, Gerſten oder Weitz, auf die

Nacht dergleichen Suppen. Donnerstag wie am Montag oder Dinſtag. Samstag früh Milchſuppen und ein Weizenmuß oder Hirskochen; Nachts ein Milch- oder gebrannt Waſſerſuppen mit ſammt ein Paar Eier im Sommer, ſonderlich zwiſchen Oſtern und Pfingſten. Freitag, wie Mittwoche. An gebotenen Faſttagen (unter einer Todſünde zu faſten) ein Stück Fiſch neben der gewöhnlichen Speiſe. Am Chriſtabend ein Stück Fiſch, ein Quart Wein und weißes Brod. Aus Einer Schüſſel zu eſſen; oder bei Anwachs der Stiftung durch Anſehen eines Raths und der Pfleger jedem ein Pfründ beſonders zu geben, wie in andern Spital Gewohnheit; doch ſolche nicht zu verkaufen, ſondern zu der Nothdurft zu gebrauchen. Zur Zeit keine eigne Köchin, ſondern eine der vier Perſonen ſoll kochen, dafür mit 1 fl. belohnt werden; wenn mehr Perſonen hinein kommen, ſoll eine beſondere Perſon kochen. Oſtern, Pfingſten, Chriſttag und Mariä Himmelfahrt ſollen die Perſonen beichten und das ꝛc. Sakrament empfangen; aber auch eine beſſere Mahlzeit erhalten, frühe und Nachts Gebratenes, eine Quart Wein, weißes Brod. So werden beſondere Verfügungen für die Faſten gegeben; unter andern am Freitag einen Hering oder ein Stück Fiſch. Sankt Walburgis, Jakobi, Gallentag, Weihnachten beſonders 1 Käſe, der 10 pf. oder 2 Käſe, die 10 pf. Werth haben. Mit Schwachheit befallene ſollen in ein beſonders Gemach gelegt, und wie Kranke durchaus gepflegt werden; darzu dann die andern vermöglichern Perſonen auch helfen mögen. Sollte der Perſon eine mit Ausſatz, hinfallendem Siechthum, oder Franzoſen durch Gottes Verhängniß beladen werden, die möcht faſt beſchwerlich ſeyn, den andern Perſonen zur Verkürzung des Lebens kommen; deßwegen dieſelbe außerhalb des Spitals zu Höchſtadt Herberge und Unterhalt, ihre gewöhnliche Pfründ aus dem Spital haben, und wenn ſie wegen der Franzoſen wieder ungefährlich wird, wieder zurück genommen werden ſoll. Wenn eine Perſon von Höchſtadt wegkömmt, ſoll nichts mehr gereicht werden.

Der Leichnam einer ſolchen Perſon ſoll in der Pfarr begraben werden, die andern Perſonen die Leiche begleiten und mit beſtatten helfen, und fleißig für die Seele beten. Was an dem Stock in demſelben Spital übrig bleibt, auch jährlich aus der Verſtorbenen Kleider, ſo ſie ins Spital bracht, gelöſet wird, ſoll dem Spital bleiben, in ein Büchſen gelegt werden, die Pfründ davon zu beſſern. Vor dem Eſſen Vater unſer, Gegrüßet ſeyeſt du Maria, ſammt dem Glauben zu beten; über Tiſch, ſo ſie allein oder bei einander ſitzen, ſollen ſie züchtiglich und ohne Zank bei einander wohnen. Nach der Mahlzeit Vater unſer, Ave ſprechen, und Gott für den Stifter und alle gläubigen Seelen bitten. Sie ſollen nichts aus dem Spital tragen, was ſie empfangen, brauchen; nach dem Tode bleibt das übrige dem Spitale. Der Spitalmeiſter oder Pfleger kann die Klagen und Gebrechen abthun, ohne ſie jemand andern anzuzeigen. Genau vorgeſchrieben, wie ſich die Perſonen zu betragen; dem Spitalpfleger ſollen ſie ſich Gehorſams befleißigen; Ungehorſamen ſoll auf etliche Tag die Pfründ aufgehalten, oder nach Geſtalt gar genommen werden. Von Reichung anderer frommen Perſonen ſoll die Stiftung gebeſſert werden; wenn mehrere angenommen, dieſe vier erſten Perſonen nicht gemindert werden. In ſolche Stiftung ſollen die Freund und Schwäger Koßlingers, mit Namen beide Herrn Heinrich Göles, ſeiner Schweſter Söhne, einer Chorherr zu St. Jakob bei Bamberg, der andere Engelmeſſer zu Zeil, ihr Leben lang; Claus Holtzlein der jünger, Ott Weiß und Erhard Stark, alle drei zu Bamberg wohnend, und ihre ehelichen Kinder männlichen Geſchlechts, und alſo von Erben zu Erben, immer die älteſten zwei unter ihnen, Macht haben, nach des Stifters Tod eine fromme Perſon an der abgegangenen Statt aufzunehmen; der Rechnungs-Abhör an Michelstag in Beiſeyn des Amtmanns oder Kaſtners und der Zwölfherrn beiwohnen; wenn an dieſem Tage die Abhör nicht, ſoll es 8 Tag vorher verkündt werden. Durch die

Spitalpfleger ſoll beſtellt werden, daß man alle Sonntag unſer auf der Kanzel, ſo man der Seelen Gedächtniß hält, wie Gewohnheit iſt, in der Pfarrkirche zu Höchſtadt alſo gedenke: „Gedenk um Gottes Willen der würdigen und erbern Herrn Michel Koßlinger, Chorherrn zu Forchheim und Karl Koßlingers ſeines Bruders, etwann des Bamberger Hoffkanzlers, die Anheber und Stifter geweſen ſind des Spitales hie zu Höchſtett, und aller, ſo aus dieſem Geſchlecht verſchieden ſind, mit einem Ave Maria." Dieſer ſeiner Stiftung ſetzet und bittet Koßlinger zu oberſten Verwaltern und Fürſehern den hochwürdigen Fürſten, ſeinen gnädigen Herrn von Bamberg, auch die ehrſamen und weiſen Bürgermeiſter und Rath zu Höchſtadt, ſeine günſtigen Herrn und Freunde. Sind die Zins und Gült: 30 fl. rhein. jährlicher und ewiger Zins auf gemeiner Stadt Bamberg laut der Verſchreibung, ſtehen ſolche Zins mit 600 fl. rhein. abzulöſen. Item ein Hof zu Frenßdorf gelegen, das Hoffeld genannt (Sind ſeine Verzeichniſſe einzeln aufgeführt.) Item ein Hof zu Duttendorf bei Höchſtadt, der von Endres Geuder Bürger zu Nürnberg erkauft. Die ganze Summe für der vier Perſonen Unterhalt erſtrecket ſich jährlich auf 40 fl. Solche Höfe ſind frei lauter Eigen, weder reiß- noch ſteuerbar; die Bürgermeiſtern und Rathe zu Höchſtadt als oberſten Verwaltern und Vorſtehern übergeben werden. Michael Koßlinger, Hans von Egloffſtein zu Wolfsberg, und Philipp von Berg zu Helb hängen ihr Siegel an die Urkunde. Jahr und Tag wie oben." *) Das Wohlthätige, Vernünftige, Fromme, ächt Menſchliche dieſer Anordnung ſpricht ſich ſelbſt jedem Unbefangenen mehr als genügend aus. Ein Haus ward alſo nicht neu gebaut; das Seelhaus, wie es ſtand, diente nun als Spitalhaus. Es war dort, wo nun die Verwalters-Wohnung iſt. Mittwoche nach Korporis Chriſti deſſelben Jahres 1513 ward dieſe

*) Archiv zu Bamberg und Abſchriften zu Höchſtadt.

Stiftung Koßlingers vom Fürſtbiſchofe Georg und ſeinem Kapitel beſtätiget, und dieſe Beſtätigung, welche die ganze Stiftung enthält, libellsweis dem gemeldten Koßlinger und den lieben getreuen Bürgermeiſtern und Rathe der Stadt Höchſtadt mitgetheilt.

Bald ward die neue Stiftung vermehret. Peter Adelmann zu Forchheim hatte in ſeinem Teſtamente verordnet, daß von ſeiner hinterlaſſenen Habe an das neue Spital zu Höchſtadt vier hundert Gulden rhein. ſollen gegeben werden, ſolche zum Beſten der armen Leute des Spitales anzulegen oder ein gut Erbſtück anzukaufen. Bürgermeiſter und Rath zu Höchſtadt aber, oder die Vorſteher desſelben Spitales ſollten ſich verſchreiben, dahin für ewig auf Anſuchen des Rathes zu Forchheim zwei arme Menſchen aufzunehmen, und bei Abgang eines ſolchen Menſchen ihn mit einem andern auf Begehren des Rathes zu Forchheim zu erſetzen. Die von Höchſtadt brachten aber gegen Haltung dieſer Stiftung Beſchwerde vor; die Teſtamentarien brachten die Sache vor den Landesherrn zu Bamberg. Dieſer entſchied dahin: weil Adelmann die beiden Räthe bedacht, ſo ſoll dieſe Stiftung getheilt werden, und zwei hundert fl. oder 10 fl. ewiger Zins zum Spital gen Höchſtadt, eben ſo viel nach Forchheim fallen, daß an jedem Orte ein armer Menſch mit dem Almoſen, wie andere armen Leute derſelben Spitäler ſoll gehalten werden, daß jede Stadt die Menſchen zu ihrer Pfründ ſelbſt zu benennen habe. Dieſe Erklärung ward auch von den Teſtamentarien Peter Sperber und Michel Koßlinger, beide Chorherrn zu Forchheim, Heintz Meyer, dem fürſtlichen Sekretär, und Hans Adelmann für ſich ſelbſt, und von den Forchheimer Deputirten Jörg Eppenauer und Johann Hützelmann, Stadtſchreiber, ſo wie von den Höchſtadter Deputirten, Hans Klebſattel und Hans Hiller, angenommen. Die darüber ausgefertigte Urkunde des Biſchofes Georg iſt gegeben Bamberg 1515 Donnerstag nach dem heiligen Jahrs- und Chriſti unſers lieben Herrn Geburts-Tage. Doch blieb es bei dieſer

Entſcheidung des Biſchofes nicht. Es ergaben ſich nun wegen der zu Forchheim zu errichtenden Pfründe dort Irrungen. Die Vermittlung geſchah auf folgende Weiſe: Zu den ohnehin nach Höchſtadt beſtimmten 200 fl. gaben die Teſtamentarien und Freundſchaft des Peter Adelmanns noch anderthalb hundert Gulden, um auch die zweite Pfründe zu Höchſtadt aufzurichten. Die Nebenbedingung wurde geſetzt, daß wenn aus Adelmanns, oder ſeiner Mutter, Gerhaus Hegelin, Freundſchaft jemand ſolcher Pfründ bedürftig wäre, er vor allen damit bedacht, und wie andere Pfründner gehalten werden ſollte. Das übermaß, ſonderlich die anderthalb hundert Gulden, ſollte zur Beſſerung beider Pfründen und zu dem Baue der Spitalkirche verwendet werden. Noch floß mit ein, daß man das Gedächtniß des Peter Adelmann, Margareth ſeiner ehelichen Hausfrau, und aller aus ihrem Geſchlechte Verſchiedener, mit andern Stiftern des Spitales jährlich mit Vigil und dem Amte der h. Meſſe begehen, auch das Volk ermahnen laſſen ſoll, für ihre Seelen zu bitten. Dieſes erhellet aus einem Reverſe der Bürgerſchaft zu Höchſtadt, Mittwoche nach St. Johannis 1516; es wird darin beſonders der Empfang des Geldes, und daß man alles halten wolle, bekennet. *) So waren alſo die Pfründen auf ſechs vermehrt. Die Bürger zu Höchſtadt mußten ſich damals durch gute Haushaltung, Pünktlichkeit in Haltung übernommener Verpflichtungen, durch Rechtſchaffenheit und zum Theile Geſchmeidigkeit ſehr ausgezeichnet haben, da ſelbſt Auswärtige ſie mit Stiftungen bereicherten.

---

*) Nach den Originalien und Abſchriften des kön. Archivs zu Bamberg.

§. 38.

Erbauung der Spitalkirche zu Höchſtadt; Stiftung einer Meßpfründe in derſelben.

Schon aus dem Vorausgehenden läßt ſich entnehmen, daß zur Erbauung einer beſondern Kapelle an dem Spitale zu Höchſtadt der Ueberſchuß von dem Spitalfonde verwendet wurde. Aber auch übrigens mag die Bürgerſchaft alles angewendet haben, dieſes Werk zu vollenden. Ein im Städtchen bekannter Ausdruck: „die Spitalkirche iſt ſo alt, als der Lutheriſch Glaub“ — ſetzet das Jahr der Errichtung auf 1517; wie dieſes auch andere Dokumente beſtätigen.

Am Samstage nämlich nach Walburgis 1517 hat der mehr erwähnte Michel Koßlinger, dem allmächtigen Gott, ſeiner h. Gebärerin der Jungfrau Maria, auch allen Heiligen Gottes und dem himmliſchen Heer zu Ehren, beſonders um ſeiner, ſeines Bruders ſeligen, Karl Koßlingers, ihrer Aeltern, Geſchwiſter, Nachkommen und Chriſtgläubigen Heil und Seligkeit willen geſetzt und verordnet „eine ewige Meß und Pfründ in der neuen Kapelle zu Höchſtadt bei dem Spital in der Vorſtadt in der Ehr der hochgelobten Mutter Gottes und Jungfrau Mariä und St. Annä Ehr geweihet.“ Die Kapelle war alſo zum Gottesdienſte wirklich ſchon geöffnet, und förmlich eingeweihet. Ob ſie gleich zur Ehre mehrerer geweihet ward, heißt ſie doch von jeher bloß Anna-Kapelle, ſo wie der hier geſtiftete Meßpfründner Vikarier zur h. Anna, das Spital St. Anna-Spital. Nach dem fernern Inhalte der Urkunde ſollen fünf und vierzig Gulden von Bürgermeiſter und Rath und gemeiner Stadt Höchſtadt als [illegible]licher und ewiger Zins, den Koßlinger mit Verwilli[illegible] des Fürſtbiſchofes zu Bamberg und laut der Ver[illegible]eibung von jenem erkauft hatte, zu dieſer ewigen Pfründ und Spitalmeſſe gegeben werden, mit ſammt der Verſchreibung, und zwar das Geld halb zu Laurenzi-Tag,

halb um St. Peter Kathedra. Ein jeder Prieſter, welcher dieſe Pfründe inne hat, ſoll verpflichtet und geſchickt ſeyn, durch ſich ſelbſt oder einen andern Prieſter zu halten: am Montag einer jeden Woche eine geleſene Seelmeß für die Stifter dieſer Pfründ in genannter Kapellen bei dem Spitale im Chor auf unſerer lieben Frauen Altar; am Mittwochen eine geleſene Meſſe auf St. Annä-Altar von St. Anna oder in der Ehr eines andern fallenden Heiligen, mit eingelegter Kollekte pro fundatoribus; am Freitage in der Pfarrkirche eine geſungene Meſſe vom Leiden Chriſti in der Pfarrkirche auf dem Kreuzaltare. Am Samstage jeder Woche ſoll der vorgenannte Prieſter oder Vikarier das officium von unſer lieben Frauen Himmelfahrt mit dem Schulmeiſter und Schülern ſingen mit allem Geſang, ſo man pflegt zu ſingen am Tag Mariä-Himmelfahrt, in der obgenannten Kapellen auf dem Altar im Chor in ihrer Ehre geweihet. Dieſe Meſſen ſollen zwiſchen der Früh- und Tagmeſſe zu der dem Volke bequemen Zeit gehalten werden. Die Meſſen am Montage und der Mittwoche können, wenn der Prieſter an dieſen Tagen dazu nicht geſchickt iſt, an andern nachgeleſen werden; nicht aber die am Freitage und Samstage; ſie ſollen dann durch einen andern Prieſter gehalten werden. Was dabei in der Kapelle oder der Pfarrkirche zu Opfer fällt, iſt unverrückt des Pfarrers. Jeder, dem ſolche Meß geliehen wird, ſoll Prieſter ſeyn, oder ohne Weigerung in einem Jahre werden; doch ſobald ihm ſolche geliehen, und er Poſſeſſion hat, die Meſſen beſtellen; auch ſoll er ſelbſt perſönlich Reſidenz und ſtätiges Weſen zu Höchſtadt halten und haben. Wenn einer einen dieſer Punkte nicht hielte, ſoll ein Rath zu Höchſtadt Macht haben, die Pfründ zu Handen zu nehmen, und damit einen andern zu beſtellen, der dieſe Ordnung nach der Konfirmation vollbringe. „Ordne und will, daß allwege und ewiglich ein Rath zu Höchſtadt und anderſt niemand ſolche Pfründ und Meß im Spital, als oft die ledig würd, zu leihen haben ſoll jure patronatus, einem, der vor mit keinem

belehnt." Das erſte Leihen hielt der Stifter ſich, oder wenn er darüber ſtürbe, ſeinem Freunde und Schwager Erhard Stark bevor. Alles unſchädlich einem Pfarrer zu Höchſtadt an ſeinen pfarrlichen Rechten; daß auch der Beſitzer ſolcher Pfründ demſelben in allen gebührlichen und ziemlichen Sachen gehorſam ſey. Der Stifter ſetzte feſt, ſo lange er lebe, wolle er ſelbſt die 45 fl. genießen; doch, ſobald die Pfründ von ſeinem gnädigen Herrn zu Würzburg, das er in Gnaden verhofft und verſichert, beſtätiget, wolle er von eignem Gute die geſungene Meſſe am Samstage durch einen redlichen Prieſter halten laſſen, die Beſorgung der drei andern Meſſen ſoll aber ſeine Lebtage bloß in ſeinem Willen und Gefallen bleiben. „Und über dieſe Dinge alle und jegliche ſetze und will ich, daß ewig und unwiderruflich ein Rath der Stadt Höchſtadt darüber getreu Händer und Vormünder ſeyn ſolle und bleiben — immaſſen ſie gegen Gott den Allmächtigen verantworten wollen." Als Zeugen nennet die Urkunde Wolfram Redwitz und Jörgen von Bibra, beide Domherrn zu Bamberg. Jahr und Tag, wie oben. *) — Koßlinger ſcheint um dieſe Zeit im Alter ſchon vorgerückt geweſen zu ſeyn, das zu dieſer Pfründe ausgeſetzte Geld war Erbſchaft von ſeinem Bruder Karl. Das Ganze hat ſich unverändert bis auf den heutigen Tag erhalten. — Über eine Wohnung dieſes Meßpfründners findet man nirgends etwas beſtimmt; es gehet aber aus dem Ganzen hervor, daß er im Spitale, wo er ſeine Pfründe hatte, auch wohnte. Es ward zwar, wie wir bei der Frühmeſſe ſahen, die Spitalmeſſe bald von dem Frühmeſſer mit verſehen; es gab aber auch eigne Vikarier für dieſe Pfründe.

---

*) Nach einer vidimirten Abſchrift auf dem k. Arch. zu Bg. Sie iſt ausgefertigt, wie mehrere andere Stiftungsbriefe von Höchſtadt von Urban Renninsfeld U. J. D. Fiskal zu Würzburg, und genommen aus dem großen Buche, deſſen Titel: für die Landkapitel Iphofen und Schlüſſelfeld, dem VII. Bde.

So wird 1530 bei Gelegenheit eines Vermächtniſſes für Hausarme genannt „der wirdig Herr Georg Redlein, Vikarier im Spital zu Höchſtadt.“ *) Der Zuſatz „im Spital“ zeiget zur Gnüge, daß er von demſelben und auch in demſelben ſein Anweſen hatte. Nach dem dreißigjährigen Kriege findet man die Vikarie zur h. Anna ſtets mit der Engelmeſſe vereint, und vom Bürgerrathe zu Höchſtadt auf beide zugleich Ein Subjekt präſentiret. Man muß ſich ſehr wundern, daß als die Wohnung des Engelmeſſers in den Pfarrhof verbauet ward und bloß der Pfarrer darin wohnte, der Engelmeſſer und Vikarier im Spitale keine eigne und ſtätige Wohnung mehr erhielt; ſie ſollte und konnte ihm in dem ſehr geräumigen itzigen Verwaltershauſe angewieſen werden. Die Verwalter haben erſt nach Erbauung des neuen Hauſes in das alte Spital ſich eingedrängt, und es nicht ſelten, wie das Spital ſelbſt, zu Privatnutzen mißbraucht.

§. 39.

Weiterer Zuwachs des Spital-Gutes.

Nochmal bedachte der oft gerühmte Michael Koßlinger ſein Lieblingskind, das Spital zu Höchſtadt. Freitags nach St. Michelstag 1519 bekennet er in einer Urkunde, daß er ſich mit Bürgermeiſter und Rath zu Höchſtadt wegen einer Stiftung nach ſeinem Tode in folgender Art vereint habe. Von dreißig Gulden ewiger Zins und Gült, welche ihm dieſelben zu geben verpflichtet, ſollen zehn Gulden an das neue Spital zu Höchſtadt zu einer ewigen Pfründ für einen armen Menſchen, gleich den vier früher von ihm geſtifteten Pfründen, verwendet werden. Zehn Gulden ſollen dienen, dieſe ſeine fünf Pfründen zu beſſern, wenn er früher zu wenig geſtiftet hätte; von dem Überſchuſſe dieſer zehn Gulden ſollen Bürgermeiſter, Rath

*) Arch. zu Bamberg.

und Spitalpfleger ewig für ihn, ſeinen Bruder und ſeine Freundſchaft ungefähr um Mittfaſten jedes Jahres in unſerer lieben Frauen Kapelle bei dem Spital zu Höchſtadt einen Jahrtag beſtellen mit geſungener Vigil und zwei geſungenen Meſſen, nämlich einem Seelamte und einer Meſſe von der Himmelfahrt Mariä, darunter noch drei Meſſen zu leſen. Dieſer Jahrtag ſoll in der Pfarrkirche am Sonntag vorher verkündet, und auch an dem Jahrtage ſelbſt das Volk ermahnt werden, für Michaels und Karls Koßlinger, als Stifter und Anheber des Spitals, Seelen zu bitten. Die noch übrigen zehn Gulden werden getheilt: für fünfthalb fl. ſoll durch Bürgermeiſter und Rath wollenes Tuch gekauft, und armen nothdürftigen Menſchen, ſo weit das langen mag „zu einem Rock oder Mantel" was Ihnen Noth iſt, an dem oben gemeldten Jahrtage gegeben werden; vier fl. ſollen ausgetheilt werden, den dreißigſten unſerer lieben Frauen Himmelfahrt, wie ihn Koßlinger bisher halten ließ, ewig zu halten. Dieſes wieder mit Verkündung der Stifter. Die noch übrigen anderthalb fl. ſollen bleiben Burgermeiſter und Rath und Spitalpflegern für ihre Mühe, dieſe Stiftung getreulich zu vollſtrecken. Angehängt wird noch eine andere Schankung: Vierthalb Gulden jährlicher Gült auf etliche Wiſmat zu Dachsbach von Hanſen Clebſattel zu Höchſtadt erkauft, die frei lauter eigen ſind; auch bei zwei Gulden jährlicher Zins auf Jörgen Peuerles Hofe zu Oberhöchſtadt, von Chriſtoffeln von Seckendorf um vierzig Gulden auf Wiederkauf und Loſung erkauft — ſollen von Bürgermeiſter, Rath und den Spitalpflegern eingenommen, davon die zwo ewigen Meſſen, ſo wochentlich geſungen werden, laut der Konfirmation über Koßlingers Meß-Pfründe, zu belohnen; nämlich: 4 fl. jährlich einem Schulmeiſter zu Höchſtadt, 1/2 fl. ſeinem Succentori, 1 fl. den armen Schulern, die ſolche Meſſen helfen ſingen, der übrige 1/2 fl. dem Rathe und Spitalpflegern für ihre Mühe. Außer dem Siegel des Stifters hänget noch Johann Braun, ſeines gnädigen Herrn

Rath und voriger Kammermeiſter, ſeines an dieſen Brief. *)

Eine andere Vermehrung erhielt das Spitalvermögen an einem Hofe zu Oberhöchſtadt. Er lag unter dem Schloſſe, und gab jährlich 4 Malter Korn und 2 Malter Haber ewiger Gült in den Kaſten nach Höchſtadt. Dieſen Hof verlieh, wie früher Biſchof Albrecht, Dinſtag vor Jakobi 1425 Biſchof Friedrich zu Bamberg Anna, Pauls von Seckendorf Horauf Wittib, und ihren Erben nach einer beſondern Vereinigung, nachdem ihn vorher Hanns Eckſtorffer als freies Mannlehen beſeſſen hatte. Der Hof muß der Bürgerſchaft zu Höchſtadt verpfändet geweſen ſeyn. Eine Urkunde B. Weigands von 1529, den 10. September, nämlich Freitags nach unſ. lieben Frauen Geburts-Tag, ſagt, daß dieſer Hof dem Fritzen Leyßgang, Bürger zu Höchſtadt, der gemeinen Stadt zu Mannlehen vorzutragen, verliehen worden ſey; welchen Hof Wunveldt von Seckendorf vermöge eines alten Briefes und derhalb vermeinten Gerechtigkeit von bemeldter Stadt gelöſet, und ihn itzo derſelben wieder zugeſtellet, darauf Verzicht geleiſtet, und darum gebeten habe, ihn der Stadt Höchſtadt zu verleihen. Man gab ihn zum Spitale, wie nachfolgende Lehenbriefe zeigen. 1546 den 22. November wird Hanns Pauſchmann Burgermeiſter und Contz Goßwein des Raths der Stadt Höchſtadt „dem Spitale daſelbſt zu getreuen Handen vorzutragen" damit belehnt „welcher am jüngſten durch Fritzen Leyßgang ſeligen empfangen." So wurden 1556 den 8. Oktober Contz Zurn Burgermeiſter und Linhart Schleelein des Raths damit, und zugleich mit einem Zinslehen, einem halben Morgen am Weingartsgraben, an Hanns Nagengaſts Baumgarten und den andern des Spitals-Acker ſtoßend, von Hanns Ebolts Erben an das Spital gekauft, belehnt. — Das von den Eboltiſchen Erben Angekaufte nennet näher der

*) Bg. Archiv.

Kaufbrief, am Sonntag St. Jacobs-Tag 1539 ausgefertiget. Heintz zu Gleiſſenberg, Melchior und Balthazar zu Lonreſtat, alle drei die Ebolt Gebrüdere, Endres Schmid und Linhard Meſſerer, beide Bürger zu Höchſtadt, und Fritz Volheit auch zu Lonreſtat, als weiland des ehrſamen Hannſen Ebolts zu Höchſtadt, ihres lieben Vetters und Schwagers ſeligen, nachgelaſſene rechte natürliche Erben bekennen, daß ſie anderthalb Morgen Baufeldes oder Acker, zwiſchen der Traib und den Weingartsgraben hinter der Ziegelhütte zu Höchſtadt gelegen, dem Lorenz Perwl und Heintzen Lug des Spitals zu Höchſtadt Pflegern, für 71 fl. verkauft haben und bezahlt worden ſeyen. Dieß bezeugte der edle und veſte Wunvold von Seckendorf, Aberdar genannt, damals zu Höchſtadt, durch Aufdruckung ſeines Siegels. — Belehnungen mit dem Hofe zu Oberhöchſtadt und dem halben Morgen Zinslehen finden ſich mehrere. *)

Im J. 1537 „am vierten Pfingſt-Feiertage" geben Jakob Moll und deſſen eheliche Hausfrau Margareth zu Frenßdorf den fürſichtigen, ehrſamen und weiſen Bürgermeiſtern, Rath- und verordneten Spitalpflegern zu Höchſtadt an der Aiſch von gemeldts Spitals wegen ihren Hof zu Frenßdorf, das Hoffeld genannt, das dann dreißig Acker Baufeld an einem Strich und ſechs Tagwerk Wieſmat ob den Stegen gelegen, um hundert und achthalben und neunzig Gulden rhein. Währung zu einem ewigen Kaufe. In drei Friſten, bis Weihnachten 1539 die letzte, jedesmal 65 fl. 7 Pf., ſollte bezahlt werden; mit der erſten Friſt aber, an St. Johannis Baptiſt Geburt, ſollte der Morgareth Moll beſonders ein halber Gulden zur Verehrung und Leihkauf über die Kaufſumme gereicht werden. Zeuge iſt der edle und veſte Hanns Kaſpar von Hayinenhofen zu Frenßdorf. **) Dieß ſcheint nur ein Antheil des ſchon oben erwähnten Hoffeldes geweſen zu ſeyn.

*) Archiv zu Bg, und Raths-Repoſ. zu H.
**) Bg Archiv.

Ein anderer Erwerb in der Nachbarſchaft von Frenß-dorf waren zwei Seelein, zwiſchen Herrnsdorf und dem Lonerhofe gelegen, welche der Pfarr zu Herrnsdorf zu Le-hen rührten. Sie wurden von Linhardten Lechner zu Wingersdorf an das Spital zu Höchſtadt erkauft. Das Erſtemal ward Hans Weicker, Burger und Spitalpfleger zu Höchſtadt, von Johann Gottfried von Seckendorf, Domherrn und Kuſtos zu Bamberg, als Obleyherrn zu Herrnsdorf, in Trägers Weiſe damit belehnt 1581, Sams-tag nach Bartholomäi. So empfingen dieſe Seelein zu Lehen andere Spitalpfleger zu Höchſtadt. *)

Bald folgte der Schrollenzehnt. Den 30. März 1605 verkauften Chriſtoph Hagen und Konrad Reutter, Rathsbürger zu Höchſtadt als Vormünder zweier Töchter weiland Simon Staud's daſelbſt, Namens Barbara und Magdalena, dann derſelbe Reutter für ſich und ſeine ehe-liche Hausfrau, und Stoffel Schwab, Müller zu Grems-dorf, den Schrollenzehnt über die Aiſch gelegen, mit aller ſeiner Gerechtigkeit und Nutzung an Feldern und Wieſen den ehrenhaften und weiſen Bürgermeiſtern und Rathe zu Höchſtadt um zweitauſend acht hundert Gulden Kauf-ſumme ſammt 90 fl. zu Leihkauf baarer Bezahlung. Er wurde, wie die Urkunde weiter ſaget, von Bürgermeiſtern und Rathe ihrem St. Anna-Spitale zugewendet. Dieſer Zehnt ſtammte aus einer Theilung, welche ſich durch den Tod Hannſen Reutters, Bambergiſchen Richters zu Wa-chenroth, ergeben hatte. Konrad Reutter, auch Richter zu Wachenroth, und, wie aus dem Vorhergehenden ſich er-klärt, Rathsbürger zu Höchſtadt, ließ ſich für ſich und ſeiner Schweſter Margareth ſeligen Töchter Barbara und Magdalena mit dem Schrollenzehnt, zu rechten Zinslehen, ſo man Manns- und Weibslehen zu leihen pflegt, beleh-nen, den 6. April 1605; damit der Verkauf des Zehntes an das Spital gültig ſeyn konnte. Deßwegen heißt es

*) Bg Arch. u. H. Raths-Rep.

im Lehnbriefe des B. Johann Philipp ſchon vom 2. Mai desſelben Jahres: „unſerm Adam Kellermann des Raths zu Höchſtadt dem Spital daſelbſt vorzutragen, geliehen den Schrollenzehnt, welchen am jüngſten Konrad Reutter, Richter zu Wachenrod, empfangen, immittels aber dem gemeldten Kellermann, als itzigen Pflegern des Spitals zu Höchſtadt, käuflich übergeben . . . daß uns der Wiederkauf dieſes Zehntes zuſtehet . . . ſo ein Träger mit Tod abgehet, jedesmal zwei Reichsthaler Schreibgeld und, was ſonſt bei dergleichen Lehen gebräuchlich, in unſer Kanzlei gegeben werde.“ Nach der Belehnung Kellermanns ſind noch andere aufbewahrt. *)

Noch fällt in die vorſchwediſchen Zeiten der Verkauf einer zu dem Spitale gehörigen Wieſe zu Frenßdorf an Veit Ulrich Marſchalken von Ebnet um 800 fl., den Gulden zu 15 Batzen gerechnet. Der Fürſtbiſchof Johann Philipp zu Bamberg genehmigte dieſen Kauf den 29. September 1607. Dieſer Edelmann ſcheint aber gerne die Grundſtücke des Spitales auf jede ihm ſchickliche Art erworben zu haben. Eine Urkunde vom 21. Mai 1614 ſpricht von Irrungen, Schaden und Nachtheil, welche ſich auf etlichen Lehnſtücken, an Feldern und Wieſen zu und um Frenßdorf, dem Spitale zugehörig, welche faſt mitten in des Veit Ulrich Marſchalk von Ebnet Gütern gelegen, ereignen wollen. Konrad Reutter und Friedrich Lug, Spitalpfleger, mußten deßwegen im Namen des Rathes zu Höchſtadt andere Wieſen und Äcker, welche dem Marſchalk zuſtanden, ausſuchen; und es erfolgte ein Wechſel, welcher vom Rathe zu Höchſtadt gutgeheißen, und vom Marſchalk und dem Rathe beſiegelt ward. **)

Erfreulicher war der Erwerb von 11 Morgen Holz. Er zeigt zugleich, wie der eben erwähnte Kaufſchilling zum Theil verwendet wurde. Helena, Herrn Jakob Fürerers, des innern Rathes zu Nürnberg, hinterlaſſene Wit-

---

*) Bgr Archiv, Raths-Rep.
**) Archiv zu Bg.

tib, eine geborne Tetzlin, bekennet, daß ſie dem ehrbaren Adam Kellermann, Rathsbürger zu Höchſtadt, dem St. Anna-Spital zu treuen Händen vorzutragen zu rechten Martins-Lehen geliehen habe: zween Morgen Holz, ſo vor dieſem eine Egerten geweſen, dann neun Morgen Holzes neben dieſer Egerten, das Himmelreich genannt, ſo auf der einen Seite nach der Läng an das Altfelder Holz . . . unten an des Spitals Förling ſtoßen thut. Zinſet bemeldtes Holz der Helena, ihren Erben und Nachkommen oder Gewalthabern, die ſie zu Lonerſtadt haben werden, jährlich 16 Pfennig an Geld, Martini bei Scheinen der Sonne zu entrichten. Dieſes Gehülz hat weiland Stoffel Steinprückner, auch Burger zu Höchſtadt, in Händen gehabt, und iſt von deſſen Erben um 300 fl. Kaufgeld dem gemeldten St. Anna-Spital zu Höchſtadt zu kaufen gegeben worden. Kömmt die ausdrückliche Bedingung vor, daß von Dato dieſes Briefes allemal über 12 Jahr ein halbes Handlohn von der Kaufſumme, nämlich 15 fl. gereicht werden ſolle. Bei jeder Lehen-Empfängniß mehr nit, als ein Ort eines Guldens Zuſchreibgeld zu entrichten. Mit eigner Hand unterſchrieben, und das Ringpetſchaft aufgedrückt. Am Tage Martini den 10. November alten Kalenders 1608. *) In dieſe Zeiten muß auch der Erwerb des Lonershofes fallen; denn man findet ihn gleich nach dem Schwedenkriege im Beſitze des Spitales. Die Rechnung von 1642 ſagt: „Vom Lonerhofe. Nichts (an Getreid.) Wird ſolcher um Geld verlaſſen. 5 fl. 3 Pf. 10 pf. von der Wieſen Nutz dies Jahr Linhard Schneider entrichtet. 6 fl. derſelbe Schneider von etlichen Feldern, ſo er angebauet, Beſtand. 6 fl. 6 Pf. 20 pf. aus verkauftem Streuholz erlöſet.“ — So kam es dahin, daß dieſe Stiftung immer blühender wurde, alle andern Pflegen zu Höchſtadt unterſtützen, und ſtatt der erſten 7 Pfründner allmählich 20 in Koſt, Kleidung und

*) Raths-Rev. z. H., Arch. zu Bz.

allen Lebensbedürfniſſen hinreichend, ja überflüſſig, unterhalten konnte.

§. 40.

Die Almoſenpflege.

Die Almoſenpflege verdankt ihre Entſtehung der Familie der Klebſatel zu Höchſtadt. — Georg Köller, Bürger zu Nürnberg und Urſula, deſſen Hausfrau, bekennen Montag am St. Lorenzen-Abend 1512, daß ſie den erbern Kilian und Hanſen den Klebſateln zu Höchſtadt einen Hof zu Niderndorf im Haßlachgrund, der jährlich zu St. Michels-Tag zwölf Pfund Geld, zehn Metzen Traids, Schwarzacher Maß, der dreizehn ein Nürnberger Sümere thun, und ein Faſtnachthuhn, verkauft haben. Dieſen Hof hatte der Verkäufer von ſeinem Schwehr, Anton Schlüſſelfelder, zu ſeinem Weibe erhalten. Die Käufer bezahlten baar, und werden quitt und losgeſagt; erhalten den Hof für frei, ledig und unverkümmerts Eigen" wie dann eigens Lands und Landgerichts, darin ſolcher Hof gelegen, Recht, Sitt und Gewohnheit iſt." Zeugen: die erbern Steffan Haller und Hanns Pirckel, Beck, Burger, und des Raths zu Nürnberg.

Am Montag nach Bernhardi, den nächſt darauf folgenden 23. Auguſt desſelben Jahres bekennen dieſelben Klebſatel (nach einer andern Urkunde: Kilian der Vater, Hanns der Sohn) für ſich und ihre Hausfrauen, daß ſie mit Wiſſen eines Rathes zu Höchſtadt übergeben haben einen Hof zu Niderndorf, erkauft von Georg Köller zu Nürnberg; mehr die ſieben Tagwerk Wieſen zu Vltfeld, die ſie von Philipp Lochinger erkauft haben (ſiehe oben Stiftung der Frühmeſſe, wo auch die Almoſenpfleger genannt ſind,) dem Almuſen zu Höchſtadt um und für die Zins, ſo gedacht Almuſen auf dem obern See zu Mühlhauſen gehabt und von Barthelmes Knorren, Sigmundt Geyern darauf erkauft hat. Beſiegeln den Brief die Kleb-

ſatel mit ihrem eigenen Inſiegel. — Die Klebſatel tauſchten zwar gegen dieſen Hof etwas ein; allein von jeher ward er als das Hauptgut der Almoſenpflege angeſehen. Von den Klebſateln kamen auch die 7 Tagwerk Wieſen, wovon der Frühmeſſe nur ein Gewiſſes gezahlt wurde; daher man ſie billig als Gründer der Almoſenpflege zu betrachten hat.

Der ſonſt ſchon wegen einer Stiftung nach Höchſtadt gerühmte Bürger zu Forchheim, Konrad Krug, und ſeine Gattin Kunigund gaben auch zu dem Almoſen. Sie übergaben nämlich dem Rathe zu Höchſtadt 200 fl., wovon ihnen jährlich 4 fl. zu Lorenzen- und 4 fl. auf St. Peters-Tag Kathedra als Zins geantwortet werden ſollen; nach ihrem Tode aber ſollen von ſolchen 8 fl. jährlichen Zins „ſieben Gülden zu dem Reichen-Almuſen zu Höchſtadt gereicht, und vier hausarmen Menſchen ausgetheilt werden.“ Die Austheilung ſo: jährlich alle Samstag früh 4 Pfenning Fleiſch oder Fiſch nach Gelegenheit des Jahrs und 4 Pfenn. Brod; auch zu jeder Cottember oder Goldfaſten 6 Pfenning „für Badgeld.“ Der übrige achte Gulden ſoll gemeiner Stadt Höchſtadt zuſtehen, davon den Vorſtehern und Verweſern ſolchs Almoſen Belohnung zu thun. Burgermeiſter ꝛc. bekennen den Empfang der Summe, und verſprechen „bey guthen waren Eydes Trewen“ alles zu vollführen. Samstag nach St. Jakobs-Tag 1516. In der Almoſen-Rechnung von 1603 bis 4 von Egidien bis dahin, verführt durch Jakob Haffner und Steffan Kreß, iſt von einer Stiftung Hannſen Hofmanns die Rede und von Verrechnung „des kleinen Almoſens“ in der genannten Rechnung; auch von Spendbrod am Charfreitag, ſo der alte Hanns Peil Fiſcher geſtiftet; von Brod umb Gotteswillen, jede Woche 1/2 fl. 5 pf., ſo vor dem Spendhäuslein ausgetheilt worden ꝛc. Auch zu dem Almoſen ſchenkte Michel Koßlinger. In ſeiner Anordnung nämlich über 30 fl. zum Beſten ſeines Spitales von 1519 beſtimmte er auch, für fünfthalb Gulden rhein. wullen Tuch für nothdürftige

Menſchen, zu Röcken oder Mänteln. Doch ſcheint dieſe Spende nie der eigenen Almoſen-Pflege, ſondern ſtäts der Spital-Verwaltung einverleibt geweſen zu ſeyn; ſo auch die nachfolgende!

Am Samstag nach Kiliani 1530 bekennen Burgermeiſter und Rath, daß „der wirdig Herr Georg Redlein, Vicarier im Hoſpitall zu Höchſtett, ſeliger Gedechtniß, bey lebendigem Leib, dieweil er noch hat mögen gehen, ſtehen und ſitzen, emſiger guter Vernunft, und mit Wiſſen ſeiner Teſtamentarier Hanns Knorrſchneider, Lorenz Pewll, Conz Ekhart, alle Bürger und ſeßhaft zu Höchſtadt, und Wolf Stark, Stadtſchreiber, einem ehrbaren Rathe hundert Gulden zugeſtellt hat, damit jährlich für fünf Gulden wulle Tuch zu kaufen, damit zu bekleiden etliche Hausarme mit Röcken und Mänteln, was ihnen Noth iſt.“ Dieſe Stiftung zu halten, wird verſprochen, und dem Reverſe deßwegen das Stadt-Inſiegel angehängt. *)

Auf dem zum Almoſen gehörigen Hofe zu Niederndorf hatte die gemeine Stadt zu Höchſtadt je und allwegen über Menſchengedenken die Vogtei und Bothmäßigkeit gehabt, daß der Beſitzer desſelben Gutes zu Höchſtadt Recht nehmen und geben mußte. Im ruhigen Beſitze dieſer Gerechtigkeit vel quasi war das Städtchen, bis auf einmal das Veſtenbergiſche und Münſteriſche Zentgericht zu Burg-Haßlach „unwiſſend eines Rathes zu Höchſtadt den Almuſiſchen Unterthanen nit allein an ihr Ruechgericht gezogen, ſondern auch wegen Anſprüche auf von ſeiner Frau erhaltenes Gut ſich unterfangen, den Beklagten, obgleich die Sache der hohen oder fraiſchlichen Juriſdiktion nicht anhängig, vor ihr Zentgericht zu fordern, ſogar um 28 Pf. Säumniß zu kondemniren, und mit Gewalt zu bezahlen aufgelegt.“ Schriftliches und mündliches Bitten, um geliebter Nachbarſchaft willen, den Unter-

*) Arch. zu Bg.

Unterthanen nicht zu beſchweren, die Unkoſten zu reſtituiren, den Rath, deſſen Lehen und Unterthanen in ihrer Gerechtigkeit unbeläſtiget zu laſſen, half nichts. Deßwegen verfügten ſich der Stadtſchreiber Georg Öler zu Höchſtadt mit Hanns Thayler und Erhard Büchner des Raths als hiezu erbetenen Zeugen und einem Notarius nach Burg-Haßlach. Daſelbſt in Simon Schmidts, Wirths, Behauſung vor ſitzendem Gericht, nämlich dem Notar und den erwähnten Zeugen erſchien der Stadtſchreiber Öler anſtatt und von wegen Bürgermeiſter und Raths zu Höchſtadt, ſeiner günſtigen Herrn, hielt in ſeiner Hand „einen papiernen Proteſtations-Zettel" und proteſtirte alſo gegen das Geſchehene. Der Notar ſetzte darüber ein Inſtrument auf, 1593 Dinſtags den zwölften Juni alten Kalenders (neuen 22ten), und unterſchrieb ſich: Theophilus Btzn von Wembding Aichſtädter Biſthums apostol. et imper. auctor. offenbarer Notarius der Zeit zu Lonerſtadt bei Höchſtadt wohnhaft ꝛc. *)

§. 41.

Leproſen-, Seel-, Siech-, Armenhaus und Badſtube zu Höchſtadt.

Schon bei der Stiftung des Spitals ſahen wir, wie ſorgfältig die Voraltern bedacht waren, mit anſteckenden- oder ſonſt ſcheußlichen Krankheiten Behaftete von den Geſunden zu trennen. Dieß war nothwendig, ſeitdem durch die Kreutzzüge aus dem Morgenlande der Ausſatz, die Peſt, die Blattern und ſpäter aus andern Gegenden andere peſtartige Krankheiten nach Deutſchland ſich verbreiteten. Es gab daher an verſchiedenen Orten ſogenannte Leproſen- oder Häuſer für Ausſätzige; anderwärts

---

*) Das Ganze größtentheils nach den Urkunden auf dem k. Archiv zu Bg; zu Höchſtadt die angeführte Rechnung.

kennt man Siech=, Seel=, Armenhäuſer, welche in der Hauptſache gleiche Beſtimmung hatten. Auch Höchſtadt hatte aus früherer Zeit ſein „Leproſenhaus.“ Es wird in der Beſchreibung des Amtes von 1348 genannt, und ſtand jenſeits der Aiſch, an Ludwig's von Lonerſtadt Äckern. (S. 101.) Nachdem der Ausſatz, die Peſt ꝛc. verdrängt waren, geſtattete man ſonſt Siechen und Armen darin Herberge und Pflege. Wo itzt das Spital ſtehet, war einſt, wie oben geſagt, das Seelhaus zu Höchſtadt; ja aus dieſem ward jenes geſchaffen. Deßwegen mußte ein neues Seelhaus eingerichtet werden, welches auch um dieſelbe Zeit durch die Bürgerſchaft geſchah.

Ein Lehnbrief des Biſchofes Johann Georg zu Bamberg vom 14. Jänner 1627 ſagt, daß unter andern Stücken, der Stadt Höchſtadt zu getreuen Handen vorzutragen, zu rechten Mannlehen geliehen worden ſey dem Rathsbürger Hanns Heilmann „ein Stadel bei Höchſtadt bei dem Aiſchthor, daraus ein Seelhaus gemacht worden iſt, von etwan Georg Truchſeß zu Rötenbach und ſeinen Vettern erkauft.“ *) Dieſer Georg Truchſeß gab 1511 ſein Laubholz zum Spitale. Um jene Zeit alſo ward dorthin das Seelhaus verlegt. In der Kaſten=Rechnung von 1622—23 wird eine öde Bothen=Hofſtätt „beim Seelhaus“ verkauft. Das Seelhaus wird in Rechnungen vom Siechhaus unterſchieden. Das alte Leproſenhaus heißt in der Almoſenrechnung von 160 3/4 Siechhaus, ſpäter das Armenhaus. Dieſes diente bis gegen Ende des 18ten Jahrhunderts, Bettler, erkrankende Handwerksburſche ꝛc. über Nacht zu beherbergen, Sieche da zu pflegen, und zur Wohnung des Bettelvogtes. Ein daran ſtoßendes, einſtens wohl verzäuntes Gärtchen, worin ein wohl ausgemauerter Brunnen; eine durchaus freie und angenehme Gegend, machten das Haus recht ſehr ſeinem Zwecke entſprechend. Es ward vor etwa 16 Jahren verkauft. Die Siechen erhielten an den höchſten Fe=

*) Raths=Rep.

ſten 160 3/4 Almoſen in Geld; als Stifter einzelner Gaben werden Jobſt Lang, Nicklas Großkopf und Hannſen Peil, Fiſchers, Hausfrau genannt. — Ob die großen, ſonſt bei den ſogenannten zwei großen Linden (ſeit 1816 einer) vorfindlichen Leichenſteine mit einer Marterſäule merkwürdige Mordthaten, oder die Gräber durch Peſt, Krieg, Hunger in Haufen dahin Geraffter — bezeichnen ſollten, laſſen wir unentſchieden, glauben aber das letztere.

Von Sorge für die Geſundheit zeugt auch die Errichtung von Badehäuſern in größern und kleinern Städten. Die noch heute ſogenannten Bader wohnten in denſelben, beſorgten die Bäder, und erhielten daher ihren Namen. Am Ende der Woche eilte man dahin, vom Schmutze der täglichen Arbeit die Haut zu reinigen, gegen ein kleines Badgeld. Dieſes Badgeld ward für Arme als Almoſen bezahlt; das Badehaus war eine Gemeinde-Anſtalt, Gemeinde-Eigenthum. Es ſtand in Höchſtadt in der davon genannten Gaſſe, und war das jetzt Spiriſche Privat-Haus, erſt nach dem dreißigjährigen Kriege um 1669 von Bürgermeiſtern, welche auch ſonſt ſchlechten Haushaltens bezüchtiget wurden, an den damaligen Bader, Georg Riedel, verkauft; klagten deßwegen die Bürger, daß ſie nun mit „einem ziemlichen Badgeld" beſchwert würden. *) Noch bis in die neueſte Zeit konnte man dort die zum Bereiten warmer Bäder dienende Einrichtung wahrnehmen. Gerhaus Ochſenſchenklin, die erſte bekannte Stifterin zur Pfarrkirche, ſtiftete auch 1378 ein Pfund Häller „an die neu Badſtube", zu geben an Michaelis. Um jene Zeit alſo ward das Bad zu Höchſtadt errichtet; Konrad Krug von Forchheim (Sieh Almoſen) 6 Pfennig zu jeder Goldfaſten „Badgeld." Als 1625 der Fürſtbiſchof Johann Georg zu Höchſtadt die Huldigung einnahm, erſchien auch zur ſelben unter den gemei-

*) Landgerichts-Akten.

nen Stadtdienern nach dem Kirchner: „Georg Dallmeyer Bader.“ *)

Zweites Hauptſtück.

Andere Orte an und in der Nähe der Aiſch.

§. 42.

Edle von Lonerſtädt; die Güter dieſer kommen an Nürnberg; Kaſtelliſche Lehen; Tünfeldiſches Freigut. Zoll bei Sterpersdorf und zu Lonerſtadt.

So weit die Geſchichte zurückgehet, hauſ'ten eigne Edle zu Lonerſtadt. Sie waren Dienſt- oder Burgmänner der Biſchöfe zu Bamberg im Schloſſe zu Höchſtadt; zu Lonerſtadt und Höchſtadt angeſiedelt. Um 1381 findet man einen Burkard von Lonerſtadt zu Lonerſtadt. Von der Angeſeſſenheit der Lonerſtädter zu Höchſtadt dieſe Beweiſe! Eine Urkunde des Biſchofes Friedrich zu Bamberg von 1430 **) ſagt, daß ihm die Bürger der Stadt Niedernhöchſtadt vorbrachten, wie ſie „Moritzen von Lonerſtadt abgekauft haben ſeinen Sitz und Behauſung, daſelbſt zu Höchſtadt an der Mauern gelegt, die er von uns und unſerm Stift zum Burggut gehabt, darzu wir und unſer Stift ihm 6 Pfund Haller, 2 Faſtnachthuhn und acht Fuder Brennholz zu Burggut geben haben, und haben uns gebeten, ihnen und der gemeldten unſer Stadt dieſelbe Behauſung zu eigen, darum zur Widerlegung wollten ſie uns und nnſer Stift der gemeldten Gült Burggutes ewiglichen ledig und los ſagen, daß wir noch unſer Nachkommen ihnen noch jemand die nimmermehr reichen noch geben dürften. Deß haben wir angeſe-

*) Die Beilage Nr. 28. u. 52. Im Kaſtenhofe war eine eigne Badkammer.

**) Arch. zu Bg.

hen ihr fleißig beten ꝛc.“ Aber auch außer dem Burg-gut-Hauſe mochten die von Lonerſtadt andere Wohnungen zu Höchſtadt gehabt haben; weil man da mehrere begra-ben findet. Eine aus Nürnberg ſtammende Notiz *) be-lehret uns: „Zu Höchſtadt bei Lonerſtadt findet man in Georgens Kirche daſelbſt zween Schild, an welchen man lieſet: 1483 ſtarb Moritz von Lonerſtadt; und auf dem andern: anno 1554 ſtarb Sylveſter von Lonerſtadt, der letzte ſeines Namens und Stammes.“ Das Letz-te muß von andern, als von den zu Lonerſtadt angeſeſſe-nen Lonerſtädtern zu verſtehen ſeyn; denn frühere Urkun-den nennen einen Kunz als den letzten des Geſchlechts von Lonerſtadt.

Dinſtag vor Simonis und Judä 1403 hat Hanns von Veſtenberg, der ältere, Ritter, den Burgſtall und alle ſeine Lehen, zu und um Lonerſtadt gelegen, desglei-chen auch den Brückzoll (bei Sterpersdorf) und den rech-ten Zoll auf fünf Achtel zu erwähntem Lonerſtadt Hein-rich Rumel, vorhero aber der Letzte des Geſchlechts von Lonerſtadt, Cunz von Lonerſtadt genannt, Herrn Albrecht Biſchof von Bamberg ſeine eigenen Güter zu Lonerſtadt, Sterpersdorf und Allersbach ſammt den drei Achtel des Zolls verkauft. Biſchof Albrecht veräußer-te bald wieder, ſchon 1414 am Sonntag auf St. Mar-tinstag, ſeine neuen Erwerbungen. Er gibt an Hannſen Rumel und ſeinen Bruder, Bürgern zu Nürnberg und ih-ren Erben, des Stifts zwei eigne Höfe zu Ellersbach und Sterpersdorf gelegen, mit ſammt den Söldengütern da-ſelbſt in beeden Dörfern gelegen und die auch darein ge-hören, und dazu den Weiher zu Ellersbach; item den Hof zu Lonerſtadt mit ſammt den Söldengütern, und den Theil des Zolls daſelbſt; und mehr ſechs halb Tagwerk Wis-mats, auch daſelbſt bei Lonerſtadt gelegen. Alles das zu

*) Würfel, Diptycha ecclesiarum in oppidis et pagis Norimbergensibus. Nbg bei Roth, 1759. S. 381.

Lehen geht von dem edeln Linhard, Grafen zu Kaſtell und Friedrichen Schenken, Herrn zu Limpurg. *) Der angeführte Kunz von Lonerſtadt kommt auch in andern Urkunden vor. Die Sache klärt ſich ſo auf. Gleich wie anderwärts Edle vom platten Lande und aus offenen Orten in Städte ſich zogen; ſo auch die von Lonerſtadt in das mit Mauern verwahrte Höchſtadt. Die Huſſitiſchen Unruhen machten dieß ſehr räthlich. So lebten dann die Lonerſtädter zu Höchſtadt fort; Kunz war nur der letzte der zu Lonerſtadt hauſenden.

Wilhelm Rumel verſchrieb 1480 dem Rathe zu Nürnberg die Oeffnung auf ſein Haus zu Lonerſtadt. Dann erkauften es die Mengersdorfer; von denen es wieder an Hieronymus Baumgärtner iſt verkauft worden. Die Belehnungs-Urkunde vom 12. März 1613 enthält: „Wir Matthias von Gottes Gnaden Erwählter Römiſcher Khaiſer ꝛc. bekennen . . daß Vnns der Ernueſt vnnſer vnnd des Reichs lieber getreuer Niclas Hieronymus Baumgartner Burger und des Innern Raths der Stadt Nürmbergk durch Vollmechtigen Gewalttrager Johann Löwen . . vnderthenigiſt anlangen vnnd bitten laſſen, auch ſelbſt demuetig gebetten hat, daß Wir Jme die Lehen vber das gantze Burgſtall zu Lonnerſtadt vnnd Graben ſambt aller ſeiner Zugehör . . wie das alles ſein Vatter von weilandt Pangratzen von Mengerßdorff khäufflich an ſich bracht vnnd Er von weilandt . . Khayſer Rudolff dem Andern . . den 8. April 1604 zu Lehen empfangen gleichfalls zu verleyhen geruehen, wollten, Als haben Wir . . Jme gnedigiſt geraicht vnnd geliehen.“ **) Weil Baumgärtners hinterlaſſener Sohn ohne männliche Erben verſchied, wurde nach ſeinem Abſterben 1618 vom Kaiſer Matthias der Magiſtrat zu Nürnberg mit den erledigten Beſitzungen zu Lonerſtadt belehnt. Bald findet man dieſe wieder in

*) Zinsbuch über die Imhöfiſchen Güter zu Lonerſtadt von 1626.
**) K. Archiv zu Nürnberg.

den Händen der Baumgärtner und Imhofe; vom Beſitze dieſer zeugt das Zinsbuch von 1626. Später ward der offene Markt Lonerſtadt von Nürnberg aus, was die Nürnbergiſch gewordenen Beſitzungen betrifft, als Landalmoßenamt behandelt. Zu dieſem gehörte auch die Kirche zu Lonerſtadt. *)

Bei Sterpersdorf ging von Lonerſtadt her eine Brücke über die Aiſch; von der ſich bis in die neueren Zeiten Spuren erhielten. Im Jahr 1609 ließ der Fürſt von Bamberg dieſe Brücke ſchließen. Dagegen proteſtirten zwar die Baumgärtner, als Beſitzer des Burgſtalls von Lonerſtadt, und widerſetzte ſich der Markgraf Chriſtian. Dieſer ließ via facti die Schranken an der Brücke einhauen; ward aber per mandatum camerale gezwungen, dieſelben wieder aufzurichten. In oder nach dem 30jährigen Kriege ſcheint ſie wieder gangbar geworden zu ſeyn. Es ließ der Bamberger Fürſt 1671 eine Zollſäule am Orte errichten. Darüber fragte Imhof zu Nürnberg an, und bat um Unterſtützung. Die Säule erhielt ſich bis in die neueſten Zeiten; nicht ſo die Brücke, oder höchſtens eine ſo genannte Heubrücke. **)

Einſtens verlangte man auch zu Lonerſtadt von den Bürgern zu Höchſtadt Zoll. Durch Herkommen, deutliche Entſcheidungen, und laut der Urbarbücher, namentlich durch einen Vertrag von 1523, waren die Höchſtadter hievon befreiet. Sie wurden aufs neue davon frei geſprochen in einem Vertrage zwiſchen Bamberg und dem Rathe zu Nürnberg von 1537. ***)

---

*) Würfel a. O. und das Zinsb. d. Imhofe.

**) Imhof. Zinsb. — Die H. Kaſten-Rechn. von 1624 bis 25 ſagt: „Nach Bamberg Bericht erſtattet wegen Unkoſten des durch die Markgräflichen eingehauenen Schrankens bei der Lonerſtadter Brücken den 12. November. Bericht, als der Kaſtner zu Dachsbach den eingehauenen Schranken wieder aufrichten wollen den 24. und 28. November.“

***) Fürth. Ded. Nr. 87 a.

Die Kaſtelliſche Lehnherrſchaft über Güter und Lehen zu Lonerſtadt beweiſet der Lehnbrief des Grafen Linhard zu Kaſtell. Als Biſchof Albrecht von Kunz von Lonerſtadt den oben berührten Kauf machte, ſtellte er Heinzen Hawt, ſeinen Hofmarſchall, als Lehenträger auf. Graf Linhard verlieh dieſem auch den Hof und die Söldengüter zu Lonerſtadt, wie Mannslehen Recht; nur unter der Bedingung, daß nach Hawts Tod ein anderer Träger, der Wappens und Helms Genoß iſt, für den der Herr von Bamberg und ſein Stift bitten, und der von der Grafſchaft und Herrſchaft noch nicht belehnt iſt, aufgeſtellt werde. Geben am Montag nach St. Johanns-Tag ante portam latinam 1408. *)

Auch die Edeln von Tünfeld hatten einſtens zu Lonerſtadt Beſitzungen. Im J. 1504, Freitags St. Niklaus-Tag, bekennen Conntz, Georg und aber Georg, auch Chriſtoffel von Tünfelt, Gebrüdere und Gevettern, für ſich und Eberhart und Nikeln von Tunfeld, ihre Vettern, daß etwann H. Philipp, Biſchof zu Bamberg, den Hof zu Lonerſtadt im Amt und Gericht zu Höchſtadt, der etwann Anthonien Ammans, Bürgers zu Nürnberg, iſt geweſt, und Hanns Düring darauf geſeſſen geweſt, mit ſammt denen Gütlein oder Stücklein in gemeldten Hof gehörig, erkauft; daß alles dieſes dem Geſchlecht von Tünfeld zu Lehen gerührt, und dieſes Geſchlechtes Freigut geweſen iſt, daß ſie von niemand zu Lehen gehabt, weßwegen ſie gegen den Herrn von Bamberg um Vergleichung in Forderung geſtanden; daß ſich B. Georg mit ihrem Geſchlechte vertragen, und für noch eins ihrer Gütlein zu Lonerſtadt, das Kilian Klebſattel inne hat, und ihnen zu Mannleben rührt, hundert und zwölf Gulden vergnügt hat; daß ſie ſolch bezahlten Geldes das Stift losſagen, auf den Hof und alle Lehnſchaft und Gerechtigkeit verzichten, ſie in der beſten Weiſe und Form verkau-

*) Arch. zu Bg.

ſen, und die Beſitzer genannter Höfe und Güter der Pflicht gegen ihr Geſchlecht losſagen. *) Bis in die neueſten Zeiten ſind die Kirchweihen und Märkte zu Lonerſtadt ſehr beſucht geweſen.

§. 43.

Die Pfarrkirche Lonerſtadt eine Filiale von Höchſtadt; der Zehnt zu Ailsbach und Fetzelhofen; die Frühmeſſe zu Lonerſtadt; Sprengel ꝛc. der Pfarrei Lonerſtadt.

Die ſeit Biſchofes Wolfger zu Würzburg Zeiten (§. 7. 9.) beſtandene Pfarrkirche zu Lonerſtadt hatte im 14ten und 15ten Jahrhunderte ſehr ungünſtige Schickſale zu erdulden. Schon die angeführten Ablaßbriefe beweiſen, daß ſie in ihrem Baue ſehr herabgekommen, arm und in einem durchaus traurigen Zuſtande war; wozu ſonſt die Abläſſe, welche für ihre Wiederherſtellung und Verzierung ertheilt wurden? Man findet ſie 1453 im öffentlichen Verzeichniſſe der Pfarrkirchen nicht aufgeführt; eine Urkunde von 1537 nennet Lonerſtadt ausdrücklich Filiale von Höchſtadt. **)

Verwüſtungen durch Krieg, wovon wir im dritten Abſchnitte reden, erklären, warum Lonerſtadt eine Filiale von Höchſtadt ward. Es zeigen ſich hievon ſchon frühere Spuren. Man findet die Oberpfarrer zu Höchſtadt auch als Oberpfarrer zu Lonerſtadt; Stiftungen in das Gotteshaus und zur Frühmeſſe zu Lonerſtadt von Pfarrern und Pfarrverweſern zu Höchſtadt beſiegelt und beſtätiget: ein zuverläſſiger Beweis, daß ſie die Pfarr-Rechte über Lonerſtadt ausübten, dort kein von ihnen unabhängiger Pfarrer ſich hielt, daß es nur als Nebenkirche von Höchſtadt galt, und bloß ein Frühmeſſer daſelbſt wohnhaft war. ***)

---

*) Bg. Archiv.

**) Beil. Nr. 50. Usserm. ep. W. XXXIV.

***) Beilagen Nr. 31. 37. 40. 41. 42.

Indeß bezeigten auch die zum Sprengel der Kirche Lonerſtadt gehörigen Gläubigen ſchönen Eifer, ihr Gottes-haus durch Schankungen zu bedenken. Auffallend iſt, daß 1385 und 1455 ſankt Oswald als Patron zu Lonerſtadt vorkommt; aber 1430 es „ſankt Matheus Gotteshaus“ genannt wird. Dieſes ſcheint ſich ſo auszugleichen: beiden Heiligen waren vor Ausbrennung der Kirche im J. 1453 Altäre gewidmet; bei Wiederherſtellung derſelben blieb aber nur Oswald als Hauptpatron. Im J. 1385 gaben Heinrich Butenheimer und Jeutte Herdegenin zu Meilach ihr Haus und Hofſtatt an das Gotteshaus zu Lonerſtadt; 1430 Fritz Herdegen zu Fetzelhofen anderthalb Morgen Ackers; 1455 Kunz Veiol zu Langenfeld einen eigenen Acker zu Lonerſtadt, der früher Kunzen Veiol zu Nürnberg, ſeinem Vetter gehört hatte. Es war Fritz Brüeler zu Winter-bach, welcher ein Malter Korn ewiger Gült an drei Got-teshäuſer, ein halbes Malter nach Lonerſtadt, 2 Metzen gen Ühlfeld und 2 Metzen gen Laub, itzt die Antoni-Ka-pelle, gab. *)

Zur Haltung eines beſondern Kaplans war der Zehnt zu Ailsbach beſtimmt. Es heiſſet in dem Ver-trage zwiſchen Bamberg und Nürnberg 1537 ausdrücklich, daß dieſer Zehnt zur Pfarr Höchſtadt gehöre, und nun zu dem Filial Lonerſtadt gezogen werden wolle; daß bis auf weiteres zwei Theile davon dem Pfarrer zu Höchſtadt, ein Drittheil dem Filial gen Lonerſtadt folgen; daß dage-gen ein Pfarrer zu Höchſtadt aus Verſehung gemelde-ten Filiales unverbunden ſeyn ſoll. Dieß wird beſtä-tiget durch ein einzelnes altes Aktenſtück, welches ſagt: „Biſchof Julius zu Würzburg erkläret den 13. Januar 1588, Novalien zu Ailsbach und Fetzelhofen betreffend, daß von den Novalien, itzigen und künftigen, ſtatt des Zehntes das 20ſte Band, zum zweiten Theil gen Höch-ſtadt, zum dritten gen Lonerſtadt, wie ſonſt ſolcher Ver-

---

*) Die angeführten Beilagen und Nr. 47.

theilung halben mit dem alten Zehent geſchieht, verfolgen ſolle.“ *)

Lonerſtadt hatte eine Frühmeſſe und einen Frühmeſſer. Im J. 1451 ſagen Heinrich Clebſatel, Hanns Schuſter, Hanns Mulner und Cuntz Syt, alle vier zu Lonerſtadt geſeſſen und Vormunde „der Frühmeß daſelbſt“, daß ſie ſich zu Nutz und Frommen dieſer Frühmeß mit Heintzen Herdegen zu Uhlfeld wegen eines Jahrtages vereiniget haben. In demſelben Jahre erhob ſich zwiſchen den Frühmeßpflegern zu Lonerſtadt und Ulrich Böcklein's Erben ein Streit über ein Tagwerk Wieſe, die Maſſenbach genannt, bei der Rormühl gelegen, welche Ulrich Böcklein an die Frühmeſſe zu Lonerſtadt gegeben hatte; Arnold von Brende, Domherr zu Würzburg nnd Pfarrer zu Höchſtadt, und Jeronymus Wolfſpart, Verweſer der Pfarre zu Höchſtadt, thaten einen Schiedſpruch und endigten den Zwiſt. An dieſelbe Frühmeſſe vermachte Chriſtine Mülnerin zu Lonerſtadt 1455 einen Gulden Landeswährung jährlichen Zins, gelegen auf ihrer eigenen Wieſe zwiſchen Lauf und der Laufer Mühle an der Aiſch. Im J. 1504 war Frühmeſſer Herr Konrad Gumprecht. Ein großer Stein vor dem Altare der Lonerſtadter Kirche decket ſeine Aſche, und zeiget außer einem Kelche von Meſſing auf einer Meſſing-Platte abgekürzt dieſe Inſchrift:

> Anno domini M. CCCCC. IIII. quarta feria poſt feſtum Egidi obiit honorabilis vir dominus Cunradus Gumprecht primiſarius in Lonerſtat cuius anima requiescat in pace.

Pfarrakten zu Lonerſtadt ſagen, daß ein ehrbarer Rath zu Nürnberg den 10. Auguſt 1527 befohlen, das Häuslein auf dem Kirchhofe ſoll alſo gebauet und gebeſſert werden, damit „der Frühmeſſer“ darin wohnen möge. Es war alſo um jene Zeit ein Frühmeſſer zu Lonerſtadt noch wohnhaft; obgleich man aus dieſem Befehl, weil er nicht vom Pfarrer zu Höchſtadt oder dem Biſchofe zu Würzburg,

*) Zu Höchſtadt vorgefunden.

ſondern dem Rathe zu Nürnberg ausfloß, ſchließen darf, daß ſchon damals die Reformation in Lonerſtadt Fuß gefaßt hatte.

Seit der Reformation bildete ſich Lonerſtadt zur ſelbſtſtändigen Lutheriſch = Evangeliſchen Pfarre aus. Nimmt man Stadt Höchſtadt, die dahin, und die nach Lonerſtadt gepfarrten Orte zuſammen, ſo ſieht man, daß die alte Pfarrei Lonerſtadt einen beträchtlichen Umfang hatte. Es gehörten dahin in neuerer Zeit und zwar 1759 folgende Orte: 1. Lonerſtadt, 2. Meilach, 3. Schwarzenbach, 4. Winterbach, 5. Fetzelhofen, 6. Frümersdorf, 7. Ailsbach, 8. Buchfelden, 9. Warmersdorf, 10. Großneußes (3 Häuſer), 11. Lappach (2 Häuſer), 12. Stersdorf (war ſchon ganz katholiſch, nach Höchſtadt.) Ein Verzeichniß der H. H. Pfarrer unter den Beilagen. Die letzte Vergrößerung und Herſtellung des Kirchengebäudes in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande geſchah 1743 durch einen hohen Rath zu Nürnberg. Der Chor und der Thurm ſind alt, und weiſen auf 400 Jahre zurück. Die Kirche iſt nun geräumig, hell, freundlich. Ein artiges Sakrarium links hinter dem Hochaltar erinnert an die Zeiten vor der Reformation. Selten wird man ſo zweckmäßig und ſchön Pauken angebracht ſehen, wie an der gut und geſchmackvoll gebauten Orgel dieſer Kirche. *) Die kleinſte Glocke zu Lonerſtadt zeigt: Gottes Wort bleibt ewig, glaub den mit der That, bist selig. Christoph Glockengieser, zu Nürnberg gos mich; daſſelbe ſtehet auf der mittlern Glocke, auch die Jahrzahl 1588; die größte iſt mit dem Engels = Gruße umſchrieben und älter. — Die übrige Geſchichte Lonerſtadts findet ſich in andern Abſchnitten.

---

*) Vergl. Würfels Diptycha.

§. 44.

Die Pfarrei Ühlfeld; Veit von Berg; die Schulgeſchichte; Proteſtantiſche Dekanatsverhältniſſe der Gegend; Judenſchaft zu Ühlfeld.

Auch Ühlfeld iſt ein alter Ort. Hier hauſ'ten einſtens Edle, welche ſich davon nannten. Im Jahr 1189 findet ſich „Diemar von Vltevelt", Dienſtmann des Grafen von Frenßdorf. *) Harte Schickſale erlitt dieſer Ort in verſchiedenen Kriegsläufen, wie wir ſchon anderwärts erzählten. Die weitern Verhältniſſe laſſen ſich nach gedruckten und ungedruckten Nachrichten **) kurz in Folgendem zuſammen faſſen.

Nach Erlöſchen der alten Ühlfelder Edeln finden ſich zu Ühlfeld, Markt-Ühlfeld genannt, zwei Rittergüter, welche nach alten Lehenbriefen von dem Hauſe Brandenburg verliehen wurden. Es gehörten in ſelbe 72 Unterthanen, beſonders gegen 40 Brandſtätten in Ühlfeld, und 250 walzende Grundſtücke. Außer dieſen beiden Rittergütern wird auch des Schloſſes Erwähnung gethan; man darf daher mit Grunde ſchließen, daß dieſe Rittergüter einſtens nur zum Schloſſe gehörige Dienſt- oder Burggüter waren, und daß Ühlfeld ſchon in der Vorzeit nicht unbedeutend war. Unter den Beſitzern der Rittergüter ſind die Szwolinsky bekannt. Am 25. März 1613 verbietet Kaspar von Szwolinsky auf Ühlfeld den chriſtlichen Einwohnern des Ortes mit Juden Handel zu treiben. Später ſind hier Herrn von Muffel. Hanns Adrian von Muffel verkauft das Rittergut Ühlfeld nebſt dem Schafhof Mechelwind an das Haus Brandenbrg um 11,000 fl. Theils ſind Schloßruinen noch ſichtbar, theils ſeit 1750 mit Wohnungen überbaut; die vorigen Gebäude hat der

---

*) Beil. Nr. 9.

**) Ganz beſonders von Groß, dann im fränkiſchen Archive, Schwabach bei Mizler, 1791. III. Bd. S. 121; dieſe ſind Mittheilungen des verdienten Dekans, Herrn Tretzel.

30jährige Krieg zerſtöret. Im J. 1685 waren in Ühlfeld 65 Familien und Güter, wovon 43 zum Schloſſe, und 22 in das Amt Dachsbach gehörten. Zu Rohenſaas, Gottesgabe, Sichartshof waren ſonſt auch adeliche Schlöſſer; ſie ſind nun von Taglöhnern und Handwerkern, oder offenen Bettlern und Armen, der letzte Ort von einem Pachtbauer bewohnt. Noch gehören außer ihnen zur Pfarrei Ühlfeld: der wohlhabende Ort Demantsfürt mit ſeinen ſchönen Bauernhäuſern; Böggendorf; Tragelhöchſtadt mit Egelsbach; Weikersdorf; Peppenhöchſtadt mit 3 Häuſern; die Nonnenmühle. Die ganze Pfarrei zählte am Ende des J. 1818 an 1100 Lutheriſch=Evangeliſche, 30 Katholiken, 294 Juden.

Die Pfarrei ſtand nie mit einer benachbarten als Filiale im Verbande, und ſcheint durchaus ſehr alt. Das früheſte Dokument ihres Daſeyns iſt eine Glocke von 1436. Ihre Inſchrift lautet: „Hoc opus per manus Magistri Pauli Trost, Werkmeiſter von Nürnberg, S. Jacobi. A. Domini M. CCCC. XXXVI. cusum est.“ Die zweite Glocke, einſt die Weinglocke genannt, iſt ohne Jahrzahl; ſo auch eine drittere. Beide ſind mit dem Engelgruße beſchrieben. Eine vierte, ſonſt das Tauf= und Todtenglöcklein, wurde 1756 durch Michael Viktor Herold zu Nürnberg umgegoſſen. Die Kirche hatte den heiligen Jakob zum Patron. Außer derſelben ſtand vor dem dreißigjährigen Kriege an einem Ecke der Kirchhofmauer gegen Abend noch eine Kapelle dem h. Gallus gewidmet. Daher ſchreibt es ſich, daß man zu Ühlfeld außer dem Pfarrer einſtens auch einen Frühmeſſer hatte, und daß die Herbſtkirchweih am Sonntag nach Galli gefeiert wird.

Man darf annehmen, daß in Ühlfeld in den 1530er Jahren die Reformation einheimiſch war; da in dem baireuthiſchen Lande, wozu Ühlfeld gehörte, ſchon 1528 dieſelbe öffentlich eingeführt wurde, und in das nur 2 Stunden entfernte Münchſteinach Markgraf Georg den erſten evangeliſchen Pfarrer förmlich 1530 ſetzte. Die Jahrzahl 1590 an der Mittagsſeite der Kirche deutet auf eine

Hauptveränderung. Nur hart erholte ſich Uhlfeld von den im 30jährigen Kriege erlittenen Drangſalen. Nach dem Tode des Pfarrers Krämer war lange kein eigner Geiſtlicher vorhanden; man bediente ſich bei vorfallenden Kirchenverrichtungen eines Pfarrers aus Windsheim. Johannes Wolfrum war 1633 angekommen; konnte ſich aber nicht halten.

Viele Verdienſte hat Johann Vitus aus dem altadelichen ſächſiſchen Geſchlechte von Berg. Vater und Großvater desſelben waren Pfarrer zu Baudenbach und Rüdisbrunn. Als Zögling an der Schule zu Neuſtadt wurde er 1632 bei Ausplünderung dieſer Stadt von den Kroaten mißhandelt und mit ſeinem Freunde Werner in das Lager bei Nürnberg geführt. Er fand Gelegenheit nach Windsheim zu entfliehen; wo ihn jedoch Peſt und Hungersnoth bald vertrieben. So kam er nach Würzburg, und wurde Famulus des dortigen General-Superintendenten, Doctor's Schleupner. Nach der Schlacht bei Nördlingen mußten die evangeliſchen Prediger Würzburg verlaſſen; Schleupner begab ſich nach Erfurt, mit ihm von Berg, um Theologie zu ſtudieren. Dieſes Studium war vollendet, und Berg erhielt im Jahre 1635 eine Lehrerſtelle an der Schule zu Neuſtadt an der Aiſch. Vier Jahre ſpäter wurden ihm die vier Stunden von einander liegenden Pfarreien Oberhöchſtadt und Steppach übertragen. Dabei hatte er noch die Pfarreien Uhlfeld, Dachsbach, Gerhardshafen, Kaÿrlindach, ſo wie Emskirchen und Kirchfembach zu verwalten; die 2 letztern jedoch nur freiwillig. Er verſah dieſe Pfarreien in den elendeſten und lebensgefährlichſten Zeiten; ſeinen ordentlichen Aufenthalt hatte er auf dem adelichen Schloſſe Birnbaum. Er war ein anſehnlicher Mann, von ſtarkem, feſtem Körper, voll Unerſchrockenheit und Muth. Immer hatte er einige Reiter zur Begleitung bei ſich, und führte ein Gewehr, deſſen er ſich auch einigemal zu ſeiner Vertheidigung bedienen mußte. Als ſich 1649 die Dorfſchaften wieder anbauten, bezog er die Pfarrei Uhlfeld; wo er in Erman-

gelung eines Pfarrhauſes auf eigne Koſten ſich ein Wohnhaus baute. Am Pfarrſitze zählte man damals 16, zu Tragelhöchſtadt 3, Demantsfürt 4, Voggendorf 6 Haushaltungen, in jedem der andern eingehörigen Orte nur eine, Weikersdorf lag noch ganz öde. Ein Mann um die Erhaltung mehrerer Pfarreien und das Evangeliſche Kapitel Neuſtadt verdient wie Berg, war es würdig, durch ein Porträt in der Kirche zu Uhlfeld, auf Holz gemahlt, der Nachkommenſchaft dargeſtellt zu werden.

Vom J. 1608 ſind Reparaturen des Thurmes; 1680 eine Erhöhung und Beſſerung des Langhauſes; von 1687 die Anſchaffung einer Orgel mit 14 Regiſtern; 1689 die Erhöhung des Thurms um ein Stockwerk, dieſes von Eichenholz; 1701 die Anſchaffung einer neuen Kanzel; 5 Jahre ſpäter eines neuen Altares; 1718 eines neuen Taufſteines bemerkt. Im J. 1740 erweiterte man die Kirche, brach einen kleinen runden Thurm am hintern Eck der Kirche ab und baute einen neuen vor der großen Kirchenthür; 1745 ward das hölzerne Stockwerk des Hauptthurms mit einem ſteinernen und höhern verwechſelt. Der Thurm ward 1774 und 1790 durch Sturmwinde beſchädiget.

Veit von Berg führte 1655 ein neues Schulhaus auf; ein anderes wurde unter Pfarrer Groß gebaut. Dieſes wurde am zweiten Reformations-Jubelfeſte 1717 feierlich eingeweiht. Bei dieſer Gelegenheit ließ der um die Baireuther, beſonders die Uhlfelder Ortsgeſchichte, und vorzüglich ordentliche Einrichtung der Pfarr-Regiſtratur verdiente Groß eine Rede und Abhandlung im Drucke erſcheinen; deren Titel ſchon Intereſſe verräth: „die wohlbeſtellte Schule, in welcher die Pflicht ſowohl der Lehrenden, als Lernenden gezeigt wird; nebſt beigefügter kurzen Chronik, was ſich von Zeiten der Reformation in der Brandenburgiſchen Pfarrei Uhlfeld Denkwürdiges begeben; ſammt einem wohlgemeinten Vorſchlage, wie man an allen Orten Schulbibliotheken rc. ohne große

Beſchwer-

Beſchwerde anlegen kann." Nürnberg und Altdorf 1719 in 4to 7 1/2 Bogen. Schade, daß er durch ein angeſchlagenes Pasquill von Uhlfeld ſich vertreiben ließ. Auch ſein Bildniß ſteht in der Kirche. Merkwürdig iſt, daß die Familie Müller ſeit 1684 bis 1800 die Schulſtelle zu Uhlfeld bekleidete, länger als ein Jahrhundert des guten Samens viel ausſtreute, und zum fröhlichen Gedeihen brachte. Aus der Zeit vor dem 30jährigen Kriege und zwar von 1608 kennt man den Lehrer Lorenz Wagner; von 1639 bis 42 Andreas Schieller; nach ihm Hanns Dümpel. Von 1650 bis 55 hielt Hanns Unger Schule in dem obern Stüblein des Badehauſes, welches die Kriegsſtürme verſchont hatten.

Bis zum Jahr 1807 waren die proteſtantiſchen Pfarreien Lonerſtadt, Weingartsgreut, Mühlhauſen, Pommersfelden und die Schloßpredigerſtelle zu Adelsdorf außer allem Kapitelsverhältniſſe. Als unter dem 4. März 1807, wo Bamberg Hauptſtadt des damaligen Mainkreiſes war, 8 proteſtantiſche Dekanate errichtet wurden; befand ſich das Dekanat Lonerſta t mit der Diſtrikts-Schulinſpektion darunter. Zu dem Bezirke Lonerſtadt gehörten: Lonerſtadt, Weingartsgreut, Mühlhauſen, Steppach, Pommersfelden, Adelsdorf, Walsdorf, Trabelsdorf. Nach einer Veränderung der Kreiſe des Reiches gehörte ſeit 1811 mehr zu dieſem Dekanate: Dachsbach, Gerhardshofen, Kayrlindach, Neuhaus, Oberhöchſtadt, Uhlfeld, Weißendorf, und die reformirte Pfarrei Wilhelmsdorf; nicht mehr aber Walsdorf und Trabelsdorf. Am 2. September 1812 wurde der Dekanatsſitz von Lonerſtadt nach Uhlfeld verlegt, ſo auch die Diſtrikts-Schulinſpektion; das Dekanat zählte 5 Pfarreien im Landgerichte Höchſtadt: Lonerſtadt, Weingartsgreut, Mühlhauſen, Steppach, Pommersfelden; dann 7 Pfarreien außer dem Landgerichte Höchſtadt: Dachsbach, Gerhardshofen, Kayrlindach, Neuhaus, Oberhöchſtadt, Uhlfeld, Weißendorf, mit Retzelsdorf. Als 1817 das Landgericht Höchſtadt dem itzigen Obermainkreiſe einverleibt wurde, gingen die 5 erſtern

Pfarreien deſſelben an das Dekanat Bamberg über. Im Oktober 1818 wurde zu Mühlhauſen ein proviſoriſches Dekanat für die proteſtantiſchen Pfarreien des Landgerichts Höchſtadt errichtet; Ühlfeld behielt die demſelben 1817 verbliebenen Pfarreien.

Schon ſeit einigen Jahrhunderten gab es zu Ühlfeld Juden. Ein landesherrlicher Befehl vom 12. Oktober 1583 befahl ihnen auszuwandern; es geſchah aber nicht. Auch das Verbot Kaſpars von Szwolinsky nützte nichts. Nach dem 30jährigen Kriege und zwar 1696 ſind ſchon wieder 14 Familien vorhanden, welche ein Judenhaus zum Bethhauſe einrichteten. Ihre Vermehrung ergibt ſich aus folgender Überſicht: 1706, 124; 1715 — 137; 1753 — 133; 1763 — 170; 1796 — 176; 1812 — 202; 1818 — 294 Seelen in 51 Familien. Nach einer Verordnung vom Jahre 1776 ſollten nur 36 Familien ſeyn. 1733 erhielten ſie einen eignen Begräbnißplatz; im Jahr 1818 am 6. März wurde eine neue Synagoge eingeweiht. Sie iſt in Form eines Tempels mit Geſchmack durchaus von Steinen aufgeführt, und ſoll an 15,000 fl. gekoſtet haben. Die Einweihung wurde mit religiöſen Prozeſſionen, Muſikchören, Freudenſchüſſen ꝛc. unter dem Zuſammenfluſſe einer außerordentlichen Volksmenge vorgenommen. Aufmerkſame beobachteten im Zuge von der alten Synagoge zur neuen viele anſehnliche Proteſtanten und Katholiken; welche zum Theile den eigens hiezu verfaßten deutſchen Pſalm laut mitſangen. Gerühmt wurde die deutſche Rede des Ortsrabbinen Roſenfeld's, und ein Lied, welches von Mädchen geſungen wurde, gedichtet war vom jüdiſchen Lehrer Lazarus Kohn. *) — Seit vielen Jahren treibet die Judenſchaft zu Ühlfeld ſtarken Handel mit dem Hopfen, welcher im Aiſchgrunde gebaut wird.

*) Vergl. Kulmbacher Unterh. Bl. 1818. Nr. 15.

§. 45.

Die Seckendorfe im Beſitze theils der Veſte, theils des Burggutes und eines Hofes zu Oberhöchſtadt; B. Anton auf dem Konzil zu Baſel. Die Pfarrei Oberhöchſtadt.

Man darf es als ungezweifelt annehmen, daß einſtens eigne Edle (S. 37. 38.) zu Oberhöchſtadt wohnten. Noch iſt die nicht unmahleriſche Ruine des alten Schloſſes vorhanden. Beſtimmter ſind folgende Nachrichten: Wigner von Meinberg, Ritter, hatte vom Biſchofe Leupold zu Bamberg die Veſte Oberhöchſtadt zum Leibgedinge erhalten. Burckhart Hörauf von Sekkendorf, Ritter, kaufte dieß Leibgeding von Wigner, machte es los, und behielt es mit Einwilligung Biſchofes Leupold. „Burk Obernhohſtet vnd alles daz darzue gehört, mit aller ſlaht (Geſchlecht) Nützen, Gülten und Rechten, zu meinem Leib, die weil ich leb, ez ſey gelegen ze Obernhohſtet oder anderſeits, Ez ſein Ekker, Wyſen, Veld, Weid, Wazzer, Viſchwazzer oder Baumgerten. Doch ſoll ich meinem Hern von Bamberg jerlich davon reichen nach mein Trewen alles daz Getreid halbs, daz von den Pewen, die zu Obernhohſtet gehören, jerlich geuallen mag, vnd dazue auch daz Hew halbs von den Wyſen daſelbſt. Vnd ſoll ich des ſin ſein getrewer Vnuercherter Amptman, die weil ich leb; aſo daz er noch ſein Gotshaus mich mit keinem Amptman ſullen oberſetzen. Vnd wenn ich geſtirb, ſo iſt im vnd ſeinem Gotshaus die vorbenant Burk mit allem ... ledig vnd los. Auch hat mir mein vorbenant herre die Gnad getan, vmb die Dinſt, die ich im vnd ſeinem Gotshaus getan han, vnd ich vnd mein Erben noch tun ſullen, alſo daz ich vnd mein Erben die ſün ſein, von im vnd ſeinem Gotshaus ſullen haben zo Erbburkgut ewiklich, daz in das Haus vf dem Wal zu Obernhohſtet, vnd die gärten halb, die vmb den ſelb wal ſind gelegen, vnd holtz von ſeinen Weldern als vil wir dez zu brunholtz, vnd zue vnſerm vorbenanten Haus bedürffen an geuerdz

vnd darzue ſechs Pfunt Haller Gelts jerlich Gult mit allen Rechten vf den Güten ze Obernhohſtet gelegen, die hernach geſhriben ſteen . . . Vnd ſullen daz ſelb Burkgut vmb in vnd ſein Gotſhaus getrewlich verdinen alz Burkgut reht iſt. Vnd ſullen im vnd ſeinem Gotſhaus getrewlich gewarten mit der Burk Obernhohſtet, alſo daz es ſin offen Haus ſin ſol in allen ſinen vnd ſines Gotſhus Krigen gegen allen Leuten, darzu er in bedarf doch daz ez mir an meinem Leibgeding kein Schaden bring. Er ſoll vns auch getrewlich verſprechen wider allermeniklich vf Recht alz ander ſines Gotſhus dyner. darvber han ich im gelobt, daz im vnd ſinem gotſhus ich all ir Gut vnd holtzer, die ich han zue meinem Leib, hegen ſol nach mein Trewen, als ich beſt kan und mag; vnd ſol auch der ſelben holtzer von dannen nicht verchauffen, noch hingeben weder vmb Pfennig oder ſueſt. Doch ſol vnd mag ich derſelbe holtz nitzen, als vil ich der bedarf ze brünnholtz vnd ze bewholtz zue meinem Haus zu Obernhohſtet. Zu Vrchund ditz briefs, der mit meinem Inſigel iſt verſigelt." Datum Babbg 1357 Mittwoche nach dem Palmtag.

Nach dem Tode Burkards von Seckendorf ſcheint die Burg Oberhöchſtadt an das Stift wirklich zurückgefallen, das Burggut mit dem Zugehörigen aber ſeinen Söhnen verblieben zu ſeyn. Einer dieſer war Paul. Denn Mittwoche vor St. Urbans-Tag 1422 bekennet Hanns von Seckendorf Hörauf, daß ihm Biſchof Friedrich zu Bamberg zum Burggut verliehen habe das Burggut, das zu dem Schloſſe zu Obernhohſtet gehört „und das von Todes wegen Paulſen Höraufs ſeines Vaters ſeligen" auf ihn kommen, und die Güter, die darein gehören, mit Namen: den halben Theil an der Behauſung, den Feldern, Baumgärten, dem Holze ꝛc. und 5 Güter im Dorf zu Obernhohſtet; darum habe er gelobt. Zu Bekenntniß habe er gebeten „den erbern veſten Albrechten Ekratz ſeinen Oheim, das er ſein Inſiegel an dieſen Brief gehangen."

Inzwiſchen ſuchte Anna, die Wittwe Paulſen Hör-aufs, auch auf andere Weiſe den Beſitz ihrer Familie zu Obernhöchſtadt zu vermehren. Von Biſchof Albrecht waren an Hannſen Eckſtorf ſeligen 4 Malter Korn und 10 Malter Haber ewiger Gült auf einem Hofe zu Obernhöchſtadt, unter dem Schloſſe gelegen, welcher dem Bisthume Bamberg zu Lehen rührte, zu Mannlehen verliehen worden. Anna vereinigte ſich mit Eckſtorfers Erben über dieſe Ewiggült. Sie ward auch damit von Biſchof Friedrich 1425, Mittwoche vor Jakobi, belehnt, doch unter der Bedingung, jährlich zu geben 4 Malter Korn und 2 Malter Haber „in den Kaſten nach Höchſtadt.“

Paulſen Höraufs Sohn, Johannes, ſtarb, und das Burggut ward aufs neue ledig. Biſchof Friedrich verſchrieb nun ſolches, mit allem ſchon vorher dazu Geſchlagenen, um 600 fl. rhein. Landeswährung, dem Ritter Arnolt von Seckendorf, Aberdar genannt; nur ward der Wiederkauf bedungen in der Art, daß er Oberſten (Dreikönigtag) oder eher zu wiſſen gethan, und die genannte Summe unſer Frauen Lichtmeß-Tag ſchierſt darnach, oder in den nächſten 14 Tagen erlegt werde. Arnolt ſoll treu ſeyn, als ein Burgmann ſeinem Herrn thun ſoll; ſoll dieſelben Burggut getreulich verdienen zu Obernhöchſtadt in der Veſten, oder ſchicken verdienet mit einem erbern Mann, der Wappengenoß iſt. Die übrigen Bedingungen, wie im Vertrage mit Burkard Seckendorf. Bamberg Donnerstags nach unſer Frauen Aſſumtionis 1425. Am nämlichen Tage ſtellte Arnolt, der ſich zugleich Hofmeiſter nennet, einen Revers aus, daß er ſich über das Erwähnte vereint habe, und verſpricht insbeſondere, daß er „den unrechten Brief, den Anna Höraufin hat über das obgenannte Schloß, und auch alle andern Briefe über das obgenannte Burggut“ zwiſchen Michaelis ſchierſt künftig überſchicken ſoll. —

Biſchof Anton war auf die Kirchenverſammlung nach Baſel berufen, und brauchte zur Reiſe Geld. Er machte daher mit Arnolt von Seckendorf denſelben Vertrag, den

ſein Vorfahr B. Friedrich gemacht hatte; und erhielt auch 600 fl. gegen Verſchreibung des Burgguts zu Obernhöchſtadt; der Wiederkauf, auch wie das erſtemal, ausbedungen. Samstag vor Oberſten 1434. Schon am 17. Jäner leiſtet Anton dem Kaiſer unter dem Throne zu Baſel feierlich den Vaſallen-Eid. Da es ihm an Gelde gebrach, die Belehnungskoſten zu bezahlen, ſchickte er einen Boten zurück an Johann von Streitberg, und überließ noch dieſem um 800 fl. den Antheil am Schloſſe Streitberg, welcher dem Biſthume zuſtand. Darauf eilte Anton nach Bamberg zurück, fand aber die Bürger mit den Befehlen des Konzils zu Baſel nicht zufrieden (Sie ſollten wegen verübten Frevels ihre Stadtmauern nicht ausbauen), ja im Aufruhr. Er ließ durch ſeine Sachwalter auf ſchnelles Urtheil des Prozeſſes dringen; es wurden beide Theile auf den 9ten Oktober zur Anhörung des Endurtheils vorbeſchieden. Inzwiſchen hatte Arnolt von Seckendorf das Zeitliche verlaſſen. Biſchof Anton eilte, deſſen Sohne, Konrad von Seckendorf, Ritter, auch Aberdar genannt, das Burggut zu Obernhöchſtadt mit den Gütern im Dorfe, um achthalb hundert Gulden auf Wiederkauf und unter den frühern Bedingungen, den 4ten Oktober, Montag nach St. Michels-Tag deſſelben Jahres zu verſchreiben und unverzüglich die Reiſe nach Baſel anzutreten. Er traf am beſtimmten Tage ein, kehrte mit dem Exkommunikations-Dekrete zurück, und hielt ſich vor der Hand zu Forchheim auf; 1435 feierte er Weihnachten auf der Altenburg.

Freitags nach St. Linhards-Tage 1450 ward Fritzen, etwann Herrn Konrad von Seckendorf, Ritters, Aberdar ſeligen Sohne, das Burggut zu Oberhöchſtadt um 750 fl. wie dem Vater von B. Anton verſchrieben; ſo demſelben Fritz von Seckendorf 1460, Sonntags nach St. Jakobs-Tag, von dem Nachfolger Antons. *) Im

*) Nach den einzelnen Urk. auf dem Arch. zu Bg.

Jahr 1458, Mittwoche nach Lätare, gibt Fritz von Seckendorf ſeine eignen Hölzer „bei dem Gänshof gelegen, mit Namen Spießgert und Huntzloe" den Dorfsmeiſtern: Fritz Sachs, Heinz Dechelmann, Kunz Haunolt, Heinz Krug und der ganzen Gemeine zu Oberhöchſtadt; dafür erhielt er einen Weiher von der Gemeine, doch daß das Vieh dieſer dahin zu Waſſer und Weide gehe, ſie darum eiſe und fiſche ohne Schaden des Damms. Hänget ſein Siegel mit daran der erber veſt Truchſeß zu Dachspach. *) Kleine ſilberne Verzierungen, und Haller ſogenannte Händleins=Kreutzer, welche man in neuerer Zeit zu Oberhöchſtadt und in der Nähe fand, gehören in die eben berührten Jahre.

Ein Zwiſt zwiſchen dem Burggrafen von Nürnberg über Verleihung der Pfarrei zu Hof, zeiget uns das Daſeyn der Pfarre Oberhöchſtadt im 14ten Jahrhunderte. Sie ſcheint überhaupt ſehr alt zu ſeyn. Die Sache iſt übrigens folgende! Biſchof Lampert zu Bamberg und der Burggraf zu Nürnberg, welche beiderſeits auf die Verleihung der Pfarre zum Hof Anſpruch machten, erbaten ſich vom Biſchofe zu Würzburg einen Schiedsmann. Dieſer erwählte zu ſolchem den Ritter Peter von Tünfeld, zu Stollberg geſeſſen, nachdem andere Verſuche und Vorkehrungen theils fruchtlos abgelaufen, theils für dießmal getroffen waren. Peter entſchied: der Burggraf ſoll die Pfarre zum Hof inne haben und verleihen, dafür aber Biſchof Lampert die Pfarren zu Kaſſendorf und zu Trunsdorf Bamberger Bisthums, und die Pfarre zu Oberhöchſtadt Würzburger Bisthums. Die Urkunde darüber ausgefertiget zu Krögelſtein (bei Hollfeld) Freitags den Vorabend von Katharina 1391. **)

---

*) Nach einer Abſchrift zu Oberhöchſtadt. Hier waren einſtens 2 Bambergiſche, 1 Rauſchenberger, und 1 Markgräfliche Bürgermeiſter.

**) Beil. Nr. 33.

Zu Oberhöchſtadt ſcheint die Reformation ſchon in den 1530er Jahren Eingang gefunden zu haben. Dadurch wurden die frühern Verhältniſſe dieſer Pfarrei abgeändert; noch erhielt ſich aber ſpäter eine Sage davon. Die erſte beſtimmte Nachricht aus jener Periode iſt vom 25. November 1558. Statthalter und Räthe Markgrafens Friedrich zu Ansbach ſchreiben an Gottfried Lochinger, Hauptmann zu Neuſtadt, wegen Irrungen zwiſchen den Pfarrern zu Guttenſtetten in Anſehung der Frühmeſſe zu Rinhartshofen. Der Pfarrer zu Guttenſtetten, Linhard Wagner, war ſelbſt vor den Räthen erſchienen, und die Gemeinde hatte ſupplizirt, die Einkünfte beſagter Frühmeſſe zu erhalten. Dieß ward auch bewilliget, doch bis auf weitern Beſcheid und eine vorſtehende Viſitation. Als Grund fließt ein, daß Dachsbach „ein Filial gein Geratshofen (immer gerharti curia) gehörig, und die von Dachsbach ſich daſelbſt mit Alters aller pfarrlichen Recht haben erholen müſſen, auch im Falle der jetzige Frühmeſſer hinweg geſtellt werden ſollte, ſelbe einen gar kleinen Weg hinhaben.“ Scheint alſo Rinhartshofen ein Filial von Guttenſtetten geweſen zu ſeyn, und dahin Dachsbach früher gehöret zu haben. Da an dieſen Orten die Reformation ſchon durchaus einheimiſch war, iſt dieß auch für Oberhöchſtadt anzunehmen. *) Auf Veranlaſſung Würzburger Religions-Beſchwerden fordert der Biſchof Melchior Otto zu Bamberg den 1. Juli 1651 das Amt zu Höchſtadt auf, zu berichten, was es mit der Pfarrei Oberhöchſtadt für ein Bewandtniß habe. Eine Beilage meldet, daß der von Giech, Amtmann zu Oberhöchſtadt, katholiſch ſey. Die Antwort vom 8. Juli ſagt, daß die Pfarre Oberhöchſtadt vor Mannsgedenken markgräflich, mit einem lutheriſchen Prädikanten beſetzt worden, daß auch alle Pfarrkinder, auch bambergiſche Unterthanen, in der Religion unperturbirt gelaſſen worden, werde auch der Pfarrer vom

---

*) Höchſtadt. Landgerichts-Akten.

Markgrafen beſoldet, ſonſt ſey aber Oberhöchſt. die Pfarrei und Dachsbach das Filial geweſen, das Pfarrhaus zu Dachsbach ſey zuſammen gefallen, ſey im Werk, daß vom Markgrafen ein anderes gebaut werde, müſſe der Pfarrer nun ſeine Habitation wieder zu Oberhöchſtadt nehmen, man habe gehört, daß vor Alters Bamberg das jus praesentandi gehabt und den Pfarrer geſetzt habe. — Man ſieht alſo, daß erſt durch die Markgrafen nach Dachsbach ein eigner Pfarrer kam. — Ein anderer Bericht über Oberhöchſtadt vom Jäner 1654 meldet, daß Baireuth die Pfarr, nicht aber das Gotteshaus beſteure, daß Oberhöchſtadt in das Rural-Kapitel Schlüſſelfeld gehöre, daß Baireuth dermalen das jus episcopale exerzire, daß Bamberg mit Baireuth Obergotteshauspfleger ſetze und zu dem Ende die Gotteshausrechnung unterſchreibe. *) Darüber gab es von beiden Theilen noch lange Gezänke. — An der Morgenſeite des Kirchthurms ſtehet in Stein gehauen: „1593. Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Philipp Riccius Pfarrer. Paul Durr Caſtner. Paul Rapolt. Conrad Kiefer. Gotteshauspfleger. Caſpar Stoia Werkmeiſter.“ Dem hier genannten Pfarrer ward auch ein Grabdenkmal geſetzt: „Anno 1603 am Tag Concordiä iſt der ehrwürdig wolgelarte Herr Philippus Riccius Pfarrer allhier zu Oberhöchſtadt im Herrn ſeelig entſchlafen. Des Seel Gott gnad.“ Die Inſchrift der älteſten Glocke: „Caſpar. Balthesar. Melchior. Lucas. Matheus. i o.“ deutet nach der Beſchaffenheit der Schriftzüge in das 14te Jahrhundert. Eine andere Glocke mit dem engliſchen Gruße bezeichnet, iſt vom J. 1632; eine kleinere gibt zu leſen: Erneſtus Flemming Pfarrer. E. S. A. H. Gottespfleger. 1655. Gos mich Chriſtof Roth von Nördlingen. — In der neueſten Zeit hat der Knopfmacher Nikolaus Paulus Gedichte verfertiget, welchen Laune und Gemüthlichkeit nicht können abgeſprochen werden; er ward

---

*) Landgerichts-Akten.

auch vom franzöſiſchen Gouverneur Tournon zu Baireuth 1809 mit 12 preuſſiſchen Thalern beſchenkt, als er ihm einige Proben ſeiner Muſe überſandte. — Im J. 1813 werden die Disziplinar-Büchlein gerühmt, welche Herr Pfarrer Lohe in der Schule zu Oberhöchſtadt einführte. *)

§. 46.

Neue Erwerbe und Erwerbs-Veränderungen des Kl. Michelsberg in unſerer Gegend.

Im Jahr 1231 kaufte Eberhard von Rattelsdorf nicht bloß die ſogenannten Kameraden an der Südſeite des Kl. Michelsberg, ſondern auch 2 halbe Höfe zu Gremsdorf, womit Warmund von Erlach belehnt war, dem erwähnten Kloſter. — Der Abt Heinrich des Kl. Michelfeld hatte 1253 dem Kl. Michelsberg zwanzig Mark „Bamberger Gewichtes und Silbers" übergeben, dafür einige Güter zu erwerben, und ihm nach ſeinem Tode einen Jahrtag, und die Feſte einiger Heiligen, die er angab, zu begehen. Vorher hatten die Brüder des h. Michaels einen Ornat an Juden verſetzen müſſen, um ſich mit der Nothdurft an Getreid zu verſehen, und litten deßwegen unter ſtarken Zinſen. Sie verſetzten nun ihre 2 Höfe zu Gremsdorf an Abt Heinrich, löſ'ten ihren Ornat mit den 20 Marken ein; machten aber auch die Höfe bald wieder frei, und erwarben andere Güter, um Heinrichs Stiftung zu erfüllen. **) Nach dem Tode Eberhards zu Gremsdorf, des letzten dieſes Geſchlechtes, hatten ſeinen Anſitz (curiam) ein gewiſſer Diemar, genannt Heider, und andere ſich zugeeignet; von Heider kaufte denſelben Ulrich, Abt zum h. Michael, und vermachte ihn 1288 dem Kloſter gegen wöchentliche Abhaltung einer Andacht auf dem

---

*) Baierſcher Schulfreund von Stephani, 5 Bd. S. 183.
**) Usserm. ep. bamb. pr. p. 161.

Kreuzaltare. Im J. 1315 kaufte Abt Eberhard II. von dem Ritter Konrad Stuhß die Zinſen zweier Höfe, eines Lehens und der Mühle zu Abtsdorf an der Eberach; daſelbſt von Hermann, genannt Eirner, Bürger zu Bamberg, einen Hof und die Mühle zu Stackenbach (Stappenbach) mit ihren Eingehörungen. Von dieſer letzten Erwerbſchaft heißt es ausdrücklich: „ſie ſoll zur Abtei gehören.“ — Einen ſchönen Zuwachs an Beſitzungen erhielt das Kloſter durch ſeinen Abt Hermann. Er hatte dem Kloſter erworben und nach ſeinem Tode zu verſchiedenen frommen und wohlthätigen Zwecken hinterlaſſen: die Zehnte in Buch und in Gremsdorf auf dem Herrnhof, in letzterm Orte den Zehnt von den Neugereuten in der Au, eine Wieſe in Höchſtadt, welche er von Wolfram Truchſeß, Ritter, angekauft; von dem Zehnte in Bechofen ſollten verſchiedene Bäulichkeiten des Kloſters beſorgt werden. Dieſe Beſtimmungen geſchahen 1333 den ſechſten Wochentag nach Bartholomäi. Früher ſchon erkaufte er die noch heute einträgliche Mühle zu Gremsdorf mit allen ihren Nutzungen, Rechten und Leuten. Er gab dafür Wolfram Truchſeß zu Aurach, Ritter, Heinrich und Hermann Truchſeß zu Nawansdorf (Neinsdorf), Gebrüdern, hundert und zwei und ſechzig Pfund Häller. Zu Bürgen dieſes Kaufes waren geſetzt: Konrad von Egloffſtein, Voyt zu Eberſperch, und Herr Konrad von Liebſperg, Voyt zu Hochſtete; deß waren Gezeugen: Konrad, der reich Hanns von Nürnberg, Heinrich Sampach, Hermann und Fritz Zolner, Bürger zu Bamberg und ander erſam Leut; 1326 am Dinſtag vor St. Bartholmäi des Zwölfbothen. — Konrad von Egloffſtein, Ritter, beſaß eine Wieſe, zwiſchen Höchſtadt und Gremsdorf am Thiergarten gelegen, als Lehen vom Biſchofe Werntho zu Bamberg; dieſe kaufte um eine gewiſſe Summe Geldes mit Einwilligung des Lehenherrn 1330 am Samstag nach des Herrn Himmelfahrt das Kloſter. — Kurz nachher hatte Walther von Stolzenrod, Abt auf dem Michelsberge, eine andere Hälfte des Zehntes zu Buch dem Kloſter erworben. — Kon-

rad von Egloffſtein, Probſt von St. Getreu, kaufte von einem gewiſſen Schuſtlein von Hohſtet verſchiedene Güter mit ihren Reichniſſen in der Mark Gremsdorf, und überließ ſie dem Kloſter 1368. — Abt Lampert wünſchte auf dem Eigenthume des Kloſters zu Kifferndorf und Salkendorf Seen anzulegen. Er wünſchte, daß 2 dabei liegende Huben zu Kifferndorf, welche zwar dem Kloſter lauter eigen, aber dem Stifte Bamberg vogtbar waren, mit andern Gütern, worauf das Kloſter die Vogtei hatte, vertauſcht würden. Dazu wurden zu Höchſtadt in der Stadt eine Hub des Oſterreicher, eine Hub, die der Caſtner hat, eine des Cunrad Mewßot und gegen neun andere Huben, welche ungefähr eben das reichten, als jene 2 Huben zu Kifferndorf, ausgewählt. Den Antrag genehmigte mit Zuſtimmung des Kapitels Biſchof Albrecht 1413. — Vier Jahre vorher hatte Albrecht von Egloffſtein, Ritter, geſeſſen zu Mühlhauſen, verſchiedene Gült und Zinſen auf dem hohen Hauſe am Wege zu Stackenpach und auf verſchiedenen Grundſtücken, um Neuſſes und an der Ebrach gelegen, für einen Jahrtag zum heil. Michael geſchenkt. — 1411 hatte Abt Lampert von Heinrich Kugellein, dem ältern, Bürger zu Nürnberg, gekauft ein Gut mit der Behauſung zu Gremsdorf. — Nach einer Uebereinkunft über den kleinen Zehnt zu Gremsdorf „auf der Veſte daſelbſt, der ganzen Hofrait ꝛc.“, welchen der Abt von Ebrach in Anſpruch nahm, ward 1434 feſtgeſetzt, was der Abt von Michelberg zu entrichten habe. — 1446 verkaufte Michelsberg ſeinen großen und kleinen Zehnt und eine Hube zu Buch bei Gremsdorf an Heinrich von Seckendorf zu Rospach und deſſen Gemahlin Margareth, gebornen von Wilhelmsdorf, um 560 fl. gegen Wiederkauf; waren Bürgen die erbern und veſten Hanns Höltzperger zu Baiersdorf und Hanns Daphenmer zu Hohſtet. Nicht viel ſpäter geſchah unter Abt Johann eine Verpfändung faſt aller Kloſterbeſitzungen zu Buch und Gremsdorf an Eberhardt Kotzner, Bürger zu Nürnberg; anderer Güter zu Gremsdorf und der Mühle zu Medbach an Hannſen

Löffelholz, Bürger zu Nürnberg. Der Wibelshof und die Mühle zu Gremsdorf wurden an Hanns Krapfft, Bürger zu Nürnberg, 1460 verpfändet.

Abt Eberhard überließ dem Kunz Turmann zu Etzelskirchen etliche Acker Wüſtung bei dem Hacken bei Bechofen vor der Mark zu einem See als Lehen; die Abgabe ſollte er nach Bamberg aufs Kloſter oder in den Kaſten nach Gremsdorf bringen. Verliehen 1466. Dieſer Eberhard löſ'te um 100 fl. den Hof in Warmersdorf wieder ein, welchen die aus dem Michelsberge entflohenen Mönche (darunter auch ein Hartmann Truchſeß und Friedrich Büchelberger, auch Beſacker genannt) Heinrich Fuchs von Walpurg, ihrem Beherberger, übergeben hatten, ſo den Zehnt in Buch von Heinrich von Seckendorf. Den Hof zu Warmersdorf mit dem Schafhauſe und Schafgange und ein Gut, das Reſchingütlein genannt, ertheilte 1467 Abt Eberhard Wilhelm und Heintz Rumel zu Nürnberg. Unter demſelben Abte, 1471, ward eine Streitigkeit über den Schaftrieb zu Bechofen vor der Kwemark, zu Etzelskirchen, Salkendorf, Kifferndorf und Meydbach und auf dem Möncheygen richterlich abgethan. Den Ausſpruch that Albrecht von Redwitz, Ritter, Landrichter zu Bamberg; eines Michelsberger Conventbruders Ausſage hatte abgenommen „Johannes von Trebra, in geiſtlichen Rechten Doctor Thümher zu Regensburg vnd Chorherr zu St. Stephan zu Bamberg, des Fürſten vnd Hern Jorgen Biſchoffs zu Bamberg in geiſtlichen ſachen gemeiner Commiſſarius;" Voyt zu Gremsdorf war Heintz Moydſchilder. —

Eberhard verlich die dem Kloſter Michelsberg gehörige Wüſtung an Holz, Feld, Wiſmat zu Küſtergereut, jenſeit der Ebrach zwiſchen Stetbach und Hirſchbrunn, dem Bamberger Canzler Stephan Ermtreicher, Tetzel genannt, und ſeinen Erben, wegen dem Kloſter geleiſteter Dienſte, erblich mit allen Rechten, Nutzen, „mit Häuſern, Städeln zu bezimmern und bebauen" gegen einen beſtimmten jährlichen Martins-Zins; am Samstag nach Allerheiligentag

1472. — Als Kume, Wilhelms ſeligen Wittwe, Heinz Gratz, und Hans Buchner Güter und Huben zu Gremsdorf von Äbten des Kl. Michelsberg verliehen erhalten 1471, 1480, hänget an ihre Reversbriefe ſein Siegel der „erber und veſt Junckher Heinrich Fronhofer zu Hochſtett, ihr lieber Junckher.“ — 1482 Donnerstag nach St. Veits-Tag erhält vom Kloſter als Zinslehen Hans Hawg, des Abtes Ulrich Bruder und Voyt zu Gremsdorf, drei Seen, etlich Holz und Reutäcker, des bei zwölf Morgen in der Weich bei Etzelskirchen, wie ſie vormals Hanns Haſſurter zu Hochſtett inne gehabt. — An ſankt Gallentag 1475 entſchieden Moritz von Lonerſtat Ritter und Heinrich Fronhofer, beide zu Hochſtet, eine Irrung über einen Wieſenzehnt zu Medbach und ſprachen ſelbigen dem Kloſter zu. — Als Michelsberg zwei Weiherlein nahe bei Wildenbechofen von Konz Korner um 15 fl. kauft, bezeugen den Kauf Lorenz von Meintal und Heintz Fronhouer, Junker, Montag nach St. Peter- und Pauls-Tag 1476.

So nennen auch andere Belehnungen und Vererbungen dieſe und andere nun erloſchene Namen. In dem genannten Jahre erhält Lorenz von Meintale zu rechten Lehen ein Gut zu Winterbach; daſelbſt der nämliche als der älteſte für ſich, ſeine Brüder Kilian, Jörg und Leupolt, auch andere männliche und weibliche Geſchwiſter, ein Gut in Trägersweiſe 1478. So ſtellt Hanns Cammermeiſter 1476 eine Urkunde unter ſeinem Siegel aus, daß er von demſelben Kloſter als Mannlehen erhalten habe ſeine Rechte an Gütern zu Hadmarsbach (Harnsbach). Als Hans Meinſter einen Hof zu Elſendorf hinter dem Kirchhofe zu rechten Bauerserbe empfängt, hängt der erwere veſte Albrecht Schrimpff, deſſen lieber Junckher, wahrſcheinlich Amtmann zu Wachenroth, ſein Siegel an den ausgeſtellten Revers; der nämliche, als dieſen Hof von berührtem Meinſter kaufte Markus Birreuter. Nochmal nennt ſich Lorenz von Meintal zu Hochſtet und beſiegelt den Revers,

als Wilhelm Mulner die Mühle zu Gremsdorf empfängt, 1477. *)

§. 47.

Die Pfarreien Etzelskirchen und Gremsdorf im 15ten Jahrhundert; das Abts-Gericht zu Höchſtadt.

Eine Urkunde von 1422 meldet eine Veränderung in den Zugehörungen der Pfarrei Etzelskirchen. Sie geſchah durch den Pfarrer Johannes Schanck. Auf den durch Abt Lampert hergeſtellten 2 Weihern bei Kifferndorf und Salkendorf ſtand der Pfarrkirche zu Etzelskirchen der Zehnt, auf dem zu Salkendorf ganz, zu Kifferndorf zum Theile zu. Für dieſen Zehnt überließ der erwähnte Abt des Kl. Michelsberg der Kirche zu Etzelskirchen ein vorher dem Kloſter eigenthümliches Haus, welches innerhalb der Kirchhof-Mauern lag, mit allem dazu Gehörigen; zugleich eine Wieſe im Mulwerde. Der Pfarrer trat entgegen den Fiſchzehnt ab. Biſchof Johann zu Würzburg hieß den Tauſch gut. **) Noch findet ſich an der Weſtſeite der Kirche zu Etzelskirchen das ſteinerne Untergeſchoß eines Hauſes, von deſſen Obergeſchoſſe die Steine abgebrochen und zum letzten Kirchenbaue verwendet wurden. Erſt vor wenigen Jahren ließ der gegenwärtige Pfarrer, Herr Dechant Kaupel, ein mit einem eiſernen Gegitter verſehenes Fenſter zumauern, durch welches man auf den Hochaltar, einſt in dem öſtlichen Theile der Kirche unter dem Thurme, ſehen konnte. Dieſes Haus ſoll in der Vorzeit von Nonnen, drei Chor- und einer Laien-Schweſter bewohnt geweſen ſeyn. Wahrſcheinlich waren es Bequinen.

Ein ähnlicher Tauſch ergab ſich zu Gremsdorf und um dieſelbe Zeit. Gegenſtände deſſelben waren Güter in

---

*) Nach den Urkunden der Michelsberger Chronik.

**) Nach einer Abſchrift.

Bechofen „vor der Grawsheide“; nämlich das „Widemgut“ und ein anderes, welches der Pfarrer, Johannes Rotter zu Gremsdorf, aus eigner Freigebigkeit von Heinrich Hawg erblich für ſeine Kirche gekauft hatte. Auf dem erſten Gute hatte der Abt des Kloſters Michelsberg den Zehnt; von dem andern war er Grund- und Eigenherr, hätte es zu zehnten und andere Gefälle zu beziehen. Noch ward verhandelt über eine Wieſe in der Markung des Dorfes Gremsdorf, die Hack genannt, dem Kloſter zinsbar, und über den Antheil an einem Zehnte auf gewiſſen Weiher-Äckern und Wieſen zu Kifferndorf und einer Wieſe, die Schloſſem genannt, zu Gremsdorf. Dieſe Wieſen und der Zehntantheil gehörten von Alters her der Gremsdorfer Kirche. Abt Lampert überließ der Pfarrkirche zu Gremsdorf die oben beſchriebenen Güter und die Wieſe, die Hack genannt, mit allem Zu- und Eingehörigen, ausgenommen die Zinſe und Gefälle von dem von Hawg erkauften Gute, welche dem Kloſter bleiben, und von den Pfarrern deſſen Obleier gereicht werden ſollten; dafür erhielt der Abt die Schloſſem-Wieſe und den berührten Zehntantheil zu Kifferndorf. *) Im Jahr 1439 brachte der Pf. Johann Rotter dem Fürſtbiſchofe Anton zu Bamberg vor, daß er gekauft ein Gütlein zu Bechofen, vor der Graußheit gelegen, von Heintzen Hawck, ewiglich bei ſeiner Pfarr zu bleiben, und bat, das Gütlein zu freien von Steuer, Bete, Fälle und allerlei Auflegung ꝛc. Der Biſchof gewährt dieſe Bitte zur Mehrung göttlichen Dienſtes, zu Ehren des lieben heiligen Egidien (Patron der Kirche zu Gremsdorf) mit Einſtimmung ſeines Domkapitels, an Bartholomäi. **) Man ſieht aus dem Ganzen, daß ſchon frühe Gremsdorf eine ſelbſtſtändige, dem Kl. Michelsberg nicht einverleibte Pfarrei war.

Seit nach Ausſterben der Edeln von Gremsdorf ihr Anſitz

---

*) Nach einer Abſchrift.

**) Ein Chartarium auf dem k. Archive zu Bamberg.

Anſitz an das Kloſter Michelsberg gekommen war, ſcheint der klöſterliche Getreid-Kaſten von Höchſtadt dahin verſetzt worden zu ſeyn; man findet nämlich daſelbſt im 15ten Jahrhundert eine grangia, welche früher in Höchſtadt war; dort waren auch früh, wie wir bereits ſahen, klöſterliche Vögte. Gleichwohl ward das Abts- oder Vogtsgericht zu Höchſtadt gehalten, welches dem Kloſter Michelsberg auf ſeinem Eigen im Amte zu Niedernhöchſtadt zuſtand, ſo wie gewiſſe Zinſe von Leuten und Gütern, welche mit dem Eigenrechte dem Kloſter, mit dem Vogtrechte aber dem Stifte Bamberg angehörten. Die darüber entſtandene Irrung wurde zu Höchſtadt von ſieben adelichen Schiedsrichtern 1436 beigelegt. Dieſe Schiedsrichter waren: Matheis von Liechtenſtein als ein gemeiner, Stephan Seuchs, Cuntz Teucher, Hermann von Streitberg, Michel von Schaumberg, Hans von Wieſenstaw zu Bewlndorf und Jorg Fuchs zu Sweinßhawbten; im Namen des Biſchofs: Hanns Steinlinger anſtatt Hrn Franzen Rumel, Ritters und Amtmanns zu Niedernhohſtet. Das Gericht ſollte dem Kloſter bleiben, und ſein Richter als ein Richter und Frager den Stab in die Hand nehmen, doch das Gericht 3 oder 4 Tag vorher dem Vogt zu Höchſtadt ankündigen, der dann oder jemand an ſeiner Stelle dazu erſcheinen ſoll. Die Gefälle gehören zu einem Drittheile dem Vogte zu Höchſtadt, zu zwei Drittheilen dem Vogte des Kloſters. Genauer ward noch anderes beſtimmt, z. B. daß Schöpfen, die ſolche Güter inhaben, beiſitzen; der Abt des Kloſters Michelsberg ſoll auch einen Büttel haben, der aber eben ſo dem Vogt zu Höchſtadt geloben und ſchwören ſoll, wie dem Kloſter. Auch die Zinſen bleiben dem Kloſter, doch daß, „ein Pfennig für einen Pfennig, ein Haller für einen Haller, und drei Pfennige für einen Schilling“ genommen werden. *) Die Abhaltung von Abtsgerichten zu Höchſtadt findet ſich

*) Nach einer Michelsb. Urkunde.

verzeichnet z. B. von 1549 am Donnerstag nach Michaelis, am Donnerstag nach Galli, am Donnerstag nach Simon und Judä. Noch bis auf unſere Zeiten wurden dieſe Gerichte in der beſchriebenen Art gehalten; der Vogt zu Höchſtadt unterſchrieb am zweiten Platze.

§. 48.

Die Pfarrei Adelsdorf; adeliche Beſitzer des Ortes. Die Pfarrei Aiſch; Beſitzer des Ortes. Beiträge zur Reformations-Geſchichte.

Adelsdorf iſt uralt, ſo alt als Medbach aufwärts der Aiſch, Wimmelbach abwärts; welche Orte ſchon in Schankungen an Fuld und 1060, 70 vorkommen. (a) Ohne Zweifel iſt Adelsdorf der Ort Adelharteswineden, welchen Adelhart, der Bruder des Bamberger Adalberts, im J. 905 an Fuld gab. (b) Er ward von ihm gegründet und benannt, wie Etzelskirchen von ſeinem Bruder Heinrich. (c) Später heißt es Otelohesdorf, Otelesdorf, endlich Adelsdorf. Zuerſt finden wir 1132 Megingot von Otlohesdorf in der Stiftungsurkunde des Kloſters Heilsbrunn (d), mit ihm aus der Nähe: Adelbrecht v. Dachsbach, Friedrich von Hergoltsbach, Uto von Willersdorf (Willehalmisdorf), Wolfram von Stetebach, Chunrat von Neußeß, Berthold von Hauſen. In einer Urkunde (e) von 1135 kommen als Zeugen vor: „Heinrich und Megengoz von Othlochesdorf.“ Nach Ausſterben dieſes Geſchlechtes findet ſich 1349 auf dem Rittergute zu Adelsdorf einer von Wieſentau. 1380 wurde Ulrich Truchſeß

---

a) Fürth. Ded. Nr. 56. 57.
b) Die Beil. Nr. 1.
c) Oben S. 26.
d) Hocker, Supplemente S. 58. und Usserm. ep. bg. nr. 89.
e) Einer Domkapiteliſchen, betreffend Dietprechtesdorf.

mit dem halben Gute belehnt. 1410 tritt Johannes Stiebar als Käufer auf. 1423 ſind Stephan Haut (auch Heut) und Ulrich Holzberger im Beſitze. 1435 wird Hans Holzberger, 1443 Heinz Haut, Heidecker genannt, aufgeführt; 1471 Fritz von Wiſentau; von 1488 bis 1506 ein Haut. Im J. 1513 kömmt Wilhelm von Wiſentau vor; 1535 Wolf Dieterich Wiſentau. 1578 iſt Beſitzer Erhard von Künsberg; ſeine Familie blieb in dieſem Beſitze, bis 1690 nach Ableben Adolphs von Künsberg das Gut als Mannlehen dem Hochſtifte Bamberg heim fiel. Während des Beſitzes dieſer Familie und zwar 1595 ward, wie man am Thore die Jahrzahl ſieht, das Schloßgebäude im Dorfe erbaut. Früher ſtand der Ritterſitz, von dem man noch im Dorfe weiß, daß ihn die Haut bewohnten, die Alteburg genannt, öſtlich außer dem Dorfe, auf einer Ebene nördlich der Kirche. Man zeigt an dieſer die Thüre, durch welche die Ritter zum Gottesdienſte kamen. Dieſe Alteburg iſt nun ganz abgetragen. Im J. 1691 ſchenkte der Churfürſt von Mainz und Fürſt zu Bamberg, Lothar Franz von Schönborn, das Rittergut Adelsdorf ſeiner Familie. (f) An die gegenwärtigen Beſitzer, Freiherrn von Bibra, kam Adelsdorf im J. 1696. In dieſem Jahre nämlich verkaufte Johann Heinrich von Bibra Obereuerheim als ein beſonderes Gut an den Churfürſten Lothar Franz und das Geſchlecht der Grafen von Schönborn; und durch einen, noch in demſelben Jahre getroffenen Tauſchvertrag kam auch das Bibraiſche Lehen zu Untereuerheim an das nämliche Geſchlecht gegen das Gut Adelsdorf. (g) An der Südſeite der Kirche des Ortes findet ſich auf einem Grabdenkmale unter dem Bibraiſchen Wappen: Dem treuen Gatten, dem zärtlichen Vater Wilhelm Ernst Lothar Fr. v. Bibra geb. den 15. Auguſt 1744 geſt. 15. Jun. 1808 ſetzen tief gebeugt Gat-

Berichtigung ſiehe II. S. 431.

f) Nach frühern Auszügen aus dem Archive zu Bamberg.
g) Stumpf, hiſt. Arch. S. 39.

tin und Kinder dies Denkmal traurender Liebe. Hoch über den Trümmern ſeiner Hülle erwartet der Geiſt des Entſchlafenen die, die hier um ihn weinen.

Man irret vielleicht nicht, wenn man eine Kapelle zu Adelsdorf in die Zeit der erſten Inhaber des Ritterſitzes zurück ſetzet. Aus einer Schloßkapelle ſcheint endlich eine Pfarrkirche geworden zu ſeyn; auf welche der Domprobſt zu Bamberg das Präſentations=Recht ausübte. (h) Wir finden dieſe Präſentation durch den Domprobſt ausgeübt vom Jahre 1460 bis 1525. Die erſte Spur einer Pfarrei hatte ſich bis vor 2 Jahren an dem Beinhauſe im Kirchhofe erhalten, die Jahrzahl 1313. Verhältniſſe zwiſchen Adelsdorf und dem Domkapitel zu Bamberg finden ſich vom Jahre 1377; Graf Berthold von Henneberg, Domherr zu Bamberg, gibt in ſein Stift ein Gut zu Adelsdorf zu einem Jahrtage. (i) Im J. 1406 vermachte Friedrich Mühlſtein einige Güter zur Vikarie nach Forchheim. (k) In der älteſten Pfarrmatrikel, von 1633 angefangen, hat ſich folgendes erhalten: „Anno 1423 haben die Edlen vndt Veſten Ulrich Holzberger vndt Stephan Hauth beydten zu Adelßdorff wohnhafft, mit ſambt Gutheißung der ganzen Gemein Vff Ein Neues wieder beſchloſſen vnd becräfftiget, daß des Pfarrers Wieſen vnd Felder, ſie liegen wo Eß wollen, ſollen gefreit ßein, daß zu keiner Zeit die Hirtten, Eß ßein gleich Rintter, Schaaf oder ſchwein Pferdt oder Eßel darin macht haben zu hütten, graßen, reithen, fahren oder zu gehen bey ſtraff zehen Pfundt; weillen aber Etliche darüber murreten, bey ſtraff zwanzig Pfunt von obgemelter Obrigkeit von neuen verbotten worden." Viel litt die Pfarrei Adelsdorf in der Reformation durch den Prediger zu Grub, und den

---

h) Jäck, Materialien zur Geſch. Bgs II. Th. S. 127.

i) Notiz aus dem Bbg. Archiv. — Das Gut beſitzet nun Andreas Birkner.

k) Archival=Notiz.

Stiebariſchen Vogt zu Aiſch. Im dreißigjährigen Kriege war die Pfarrei Adelsdorf, wie andere der Gegend, ganz aufgelöſt. Das aus den Pfarrakten entnommene Verzeichniß der Pfarrer deutet dieſes an. Nach 1589 findet man Friedrich Bernhard, den Stifter der Pfarrei Willersdorf, als Pfarrer zu Adelsdorf, und eine Bauveränderung am Geſimſe des Thurms mit 1590 bezeichnet. Andere Pfarrer ſind: Johann Gottfried, Pfarrer zu Bechofen, Willersdorf, Aiſch und Adelsdorf im J. 1640; *) 1642 Anton Schmidt, welcher zugleich Aiſch, Hallerndorf, Seußling, Pauzfeld und Willersdorf verſah; 1678 Georg Borſch; 1685 Johann Fink; 1690 Joh. Konr. Hofmann; 1695 Andreas Ehrenbeich; 1699 Pankraz Ullersberger; 1725 Joh. Leon. Schmidt; 1729 Joh. Joſ. Bauer; 1745 Andreas Werner; 1776 J. Niklaus Nieſer; 1785 Mich. Gülden; 1787 Wilhelm Neuner; 1799 Michael Norbert Stang, noch bemüht um das Wohl ſeiner Untergebenen. Links im Chore iſt dem Pf. Werner dieſe Gedächtnißtafel geſetzt: „Dem Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn Johann Andreas Werner, geſt. den 2. Febr. 1776, dem dreißigjährigen treuen Seelſorger der hieſigen Pfarrgemeinde, dem unvergeßlichen Onkel, ſetzen dieß Denkmal der Dankbarkeit Georg Franz, Joſ. Georg, und Anna Maria Werner.“ Den Bemühungen der Biſchöfe zu Bamberg, zu Adelsdorf nach den Zerrüttungen früherer Zeiten neuerdings eine katholiſche Pfarrei aufzurichten, iſt es zuzuſchreiben; daß ſie in der neuern Zeit ausſchließlich das Beſetzungsrecht ausübten. Seit dieſer Zeit iſt auch die alte Pfarrei Aiſch mit Adelsdorf verbunden.

Aiſch, hart am linken Ufer des ſo genannten Fluſſes und Adelsdorf gegenüber, ſcheint ſo alt als dieſer Ort. Von Aiſch finden ſich auch Edle genannt. Schon 1123 tritt Gottfried von Eiſche als Zeuge auf, da Machtild von Salingenſtadt ihr Gut den Georgen-Brüdern zu Bamberg übergibt. Anderwärts treten als Zeugen auf:

*) Pommersf. Akten.

1134 Tiemo von Eiske und deſſen Bruder Gotfrit; 1142 Thiemo von Eiske, deſſen Söhne Heinrich und Gothfrit und Bruder Hermann. Hermann von Aiſch kömmt als Dienſtmann der Bamberger Kirche vor 1143 und 1152; im letztern Jahre mit ihm als Dienſtmannen Billung und Gundeloh von Eiſche; 1154 die Dienſtmannen Hermann und deſſen Sohn Hermann von Eiske. 1303 wird Ulrich, 1319 deſſen Sohn, auch Ulrich, Domherr zu Bamberg und Würzburg, genannt; noch 1411 Johannes, 1423 Thomas und Hermann, 1460 Thomas und deſſen Sohn Hanns von Eiſch. Als 1483 Brigitte von Heyt oder Haut als Äbtiſſin von Schlüſſelau ſtarb, ward an ihre Stelle gewählt Katharina, eine Tochter des Thomas von Aiſch. In dieſer verblühte das Geſchlecht derer von Aiſch. (1) Zum Theile mit dieſem Geſchlechte und nachher hatte Aiſch mehrere Beſitzer, und man findet auch das Rittergut getheilt. Im J. 1413 findet ſich hier Albert Kratz und nachher Georg Kratz, welcher das Gut an Heinz Haut verkauft. Von dem Hautiſchen Geſchlechte kam es an die Stiebar; denn 1580 kauft Hanns Chriſtoph Truchſeß zu Pommersfelden das halbe Gut Aiſch von Hanns Joachim von Stiebar. Es war im J. 1625, als Chriſtoph Truchſeß ſolches an Hanns Joachim von Stiebar wieder verkaufte. Am 30. Mai 1735 ſtarb Adam Chriſtoph Johann Stiebar zu Aiſch ohne männliche Erben; wie es ſcheint, in gerader Linie. Man findet nämlich, daß erſt 1738 Johann Georg Chriſtoph Wilhelm von Stiebar Aiſch an das gräfliche Geſchlecht von Schönborn um 92,317 fl. 30 kr. rh. und 2000 fl. Leihkauf verkaufte. Im J. 1753 ließ der Amtmann Bögel das Schloß einlegen und davon die ſogenannte Klemm, d. i. eine Reihe Tropfhäuſer ohne Gemeinderecht außerhalb des Ortes, erbauen. Der Verkäufer Stiebar ſtarb den 14. Jun. 1762,

---

1) Einzelne Archival-Auszüge; Usserm. ep. bg. in den Urkunden und p. 407; Jäck, Verwüſtungen zu Tieſenhöchſtadt S. 105.

wo in ihm die zweite Linie der Stiebar zu Buttenheim erloſch. (m) Der Name der Stiebar zu Aiſch hat ſich erhalten im Dorfe Stiebar = Limbach.

Auch Aiſch gehörte einſtens zur Pfarrei Seußling. Im J. 1420 wurde es von der Seußlinger Kirche getrennt und eine eigne Pfarrei, diese dem Kloſter Schlüſſelau einverleibt und der Äbtiſſin das Patronatrecht eingeräumt. Entfernung und daraus entſtehende Beſchwerden waren Urſache, daß der Pfarrer Albert Tenkler zu Seußling und die Einwohner zu Aiſch um die Trennung baten. Unter den Auszeichnungen als einer eignen Pfarrkirche iſt beſonders die eigene Begräbniß, welche jedoch in der Folge die Stiebar ſtreitig machten, wenigſtens jene, welche an ihrem Schloſſe war, genannt. Der neue Pfarrer zu Aiſch ſollte jährlich am Vorabende von Himmelfahrt nach Seußling wallen, und an der Kirchweih dort den Pfarrer im Gottesdienſte unterſtützen. Die Dörfer Lauff und Utſtadt ſollen in die Pfarrei Aiſch gehören. Zu den Einkünften derſelben gehörte vorzüglich: der Zehnt von Neugereuten in Aiſch, ausgenommen was zu Wein gebaut wird, welchen Eliſabeth, die Wittwe des Ritters Johann Stiebar, und ihre Söhne geſchenkt hatten; der vierte Theil des Zehntes in Lauf, welcher einſtens Ulrich Truchſeß in Adelsdorf gehörte, und auch von erwähnter Eliſabeth und ihren Söhnen der Kirche in Aiſch geſchenkt ward ꝛc. Für dieſe Schenker und Stifter und ihr ganzes Geſchlecht wurden 3 geſungene Seelmeſſen angeordnet. (n) Die Pfarrer zu Aiſch waren Beichtväter der Äbtiſſinnen zu Schlüſſelau. Daher ſchreibt es ſich, daß die Pfarrer zu Adelsdorf aus der vorigen Verwaltung des Kloſters, nun dem k. Rentamte, 6 Sümern Korn und 4 Sümern Haber beziehen. Aus früherer Zeit, nämlich vom Jahr 1414, bleibt merkwürdig der Pfarrer Ulrich zu Aiſch, wel-

m) Jäck, Verwüſt. S. 51; übrigens nach Mittheilungen des Hrn Pf. Stang und Pommersf. Amts = Akten.

n) Nach Abſchrift der Urkunde.

cher ein Sohn des Dechants zu Etzelskirchen war; er iſt zugleich ein Beweis, daß zu Aiſch ſchon eine Kirche und ein Gottesdienſt haltender Geiſtlicher war, noch ehe die förmliche Trennung von Aiſch erfolgte. (o) Schon 1597 war Aiſch mit Adelsdorf vereiniget; Pfarrer Bernhard verſah beide. (p) Kurz vor 1700 wurde der Thurm zu Aiſch repariret; um dieſes Jahr ſollte auch, durch Sammlung von Beiſteuern, die Kirche vom Einfallen gerettet werden. *) Die übrige Geſchichte der Pfarrei Aiſch verliert ſich in Reformations-Notizen, welche auch Adelsdorf angehen.

Im J. 1550 war der Pfarrverweſer Heinrich Hübner der Lehre Luthers zugethan, erhielt aber darüber vom General-Vikar Neydecker die Losſprechung; doch mußte er an drei Freitagen mit Waſſer und Brod ſich begnügen. Indeß verbreiteten ſich aufs neue vom J. 1563 bis 92 von Aiſch nach Adelsdorf unkatholiſche Meinungen; dieß ward um ſo ſchlimmer, da zugleich von Grub her der dortige Prädikant wirkte. Befehle des Biſchofs Neithard, dieſen Prädikanten gefangen zu nehmen, Verfügungen einer eignen, zu Schlüſſelau verſammelten Deputation, die ungehorſamen Unterthanen zu Adelsdorf wieder zu dem vorigen Glauben zurück zu führen, hatten erſt 1607 eine genügende Wirkung gezeigt; obgleich ſchon 1597 viele der neuen Lehre entſagten. In dieſer Zeit der Glaubensneuerung ſchadete viel der Vogt zu Aiſch, indem er die zwei Kirchen übervortheilte, durch verfälſchte Dokumente ſeiner Herrſchaft allerlei Gerechtſame verſchaffte, und 20jährige Rechnungen unterſchlug. Man brachte ihn zwar nach Bamberg in Verhaft; allein nach Neithards Tode erhielt er wieder die Freiheit. Auf Veranlaſſung des lutheriſchen Vogtes der Herrn von Stiebar zu Aiſch und Adelsdorf mußte ein benachbarter Paſtor in ihrem Schloſſe Gottes-

o) Beil. Nr. 36.
p) Adelsd. Pf. Bem.
*) Pommersf. Akten.

dienſt halten, indem ſie die Ausübung des Burgrechts vorſchützten. Im J. 1696 klagte das Vikariat zu Bamberg, daß der Pfarrer zu Neuhaus die Katholiken zu Adelsdorf verreitze; noch mehr klagte es, als durch denſelben Pfarrer die Frau Generalin von Bibra im Anfange des 18. Jahrhunderts wirklich proteſtantiſchen Gottesdienſt in ihrem Schloſſe halten ließ. Dieſes und ſonſtige Eingriffe der Pfarrer zu Neuhaus dauerten fort bis 1751, 65. In dieſem Jahre machte man ſogar Anſtalten eine proteſtantiſche Kirche aufzuführen; allein das Vorhaben kam nicht in Erfüllung. (q) Nun pfarret nach Adelsdorf: Aiſch mit einer Kirche, in welcher wechſelnd mit Adelsdorf Gottesdienſt gehalten wird; Lauf; Nainsdorf; Uttſtadt; Weipersdorf; Wieſendorf; Zeckern — im Ganzen über 1400 Seelen.

§. 49.

Die Orte und Pfarreien Willersdorf und Hallerndorf; Beiträge zur Reformations-Geſchichte.

Ohne Zweifel iſt Wilhalmisdorf, welches oft in dieſem Buche vorkommt, Willersdorf am rechten Ufer der Aiſch, etwa eine Stunde von Forchheim. Die davon genannten Edeln ſind immer mit andern aus der Nähe genannt; Wilhermsdorf an der Zenn iſt hiezu viel zu entfernt. Hallerndorf iſt wahrſcheinlich das alte Adelhalmeshouc, welches 1062 zum Bezirke von Forchheim gehörte. Adelsdorf ſtand nämlich nie in einem Verbande mit Forchheim, und kann deßwegen dieſer Ort nicht ſeyn, wie einige wollen (a); auch paſſet die Sylbe Halm beſſer auf Hallerndorf. Die Orte Hallerndorf und Willersdorf mögen ſchon 1002 zur Abtei Forchheim gehört haben. Denn

---

q) Jäck, Mater. II, 128.

a) Fürth. Ded. Nr. 56. Schultes, hiſt. Schr. Die dazu gehörige Karte.

es heißt, daß außer den Dörfern Egolsheim und Erlangen auch andere Dörfer mit ihren Kirchen ꝛc. dazu gehörten. Auch liegen beide Orte an den Marken, d. i. den Wäldern, welche zur genannten Abtei gegeben wurden. (b) Noch ſpäter findet man Beziehungen dieſer Orte zu Forchheim; ſo wie der noch weiter zurück gelegenen Orte Rytembach (Rötenbach), Grub und Hemhofen. (c) Im J. 1510 waren Hallerndorf und Willersdorf Pfarreien, und gehörten zum Archidiakonate Bamberg. (d) Ein Stein in der Kirchmauer zu Hallerndorf mit 1476 deutet auf die Entſtehung der Kirche. Sie hatte bald eine Frühmeß-Pfründe; der Ort, wo der Frühmeſſer wohnte, hat ſich im Namen der Pfaffengaſſe erhalten. Die angenehm gelegene und an ſich ſchöne Kapelle zum h. Kreuz bei Hallerndorf ward, wie die vorhandenen Wappen mit der Jahrzahl 1463 ſagen, unter dem Biſchofe Georg von Schaumberg von Herren von Seckendorf und andern in dem genannten Jahre erbauet. Auf einem Bilde in dieſer Kapelle, mit der Umſchrift: 1711 und — Philipp Gaſton Wolf Graf von Wolfsthaler, iſt die Geſchichte der Entſtehung der Wallfahrt zum heiligen Kreuze „zu Hallerndorf" dargeſtellt. Da aber das Bild zu neu, und mehr fromm gemeint als zuverläſſig ſcheint, übergehen wir dieſe Entſtehung. Anderwärts ward bemerkt, daß von dem benachbarten Grub ein Kreuz hieher kam. Die Zahl 1745 am hohen Altar der Kapelle, 1750 ober der Thüre gegen Norden, 1753 an der Seitenkapelle — deuten die neueſten Verſchönerungen an. Hier findet man auch Denkmale der Seckendorfiſchen Familie. Ober der Sakriſteithüre ſagt die Inſchrift eines Bildes: „anno 1582 den 13. Martii iſt der Edel und Ehrenveſt Georg Sigmundt

---

b) Frieß S. 460.

c) Da die Urkunden über Stiftung der Kollegiatkirche Forchheim von dem Verf. nirgends abgedruckt gefunden worden, gibt er ſie in den Beil. Nr. 23. 24.

d) Usserm. ep. bg. p. XLI. Schuberth, hiſtor. Verſ.

von Seckendorf zu Hallerndorf geboren und 1599 den 26. Julii zwiſchen 2 und 3 Uhren nachmittag in der Stadt Emenich im Niderlandt in Gott ſeelig entſchlaffen daſelbſt zur Erden beſtettiget worden. Uns allen der Allmächtige barmherzig ſey.“ Gegenüber hängt ein ähnliches Bild mit einer Ritterfamilie, wahrſcheinlich einer Seckendorfiſchen, und unter den einzelnen Figuren die Namen: Hanns Philipp, Veit Endres, dann Leonnora, Anna, Barbara Cordula, Seivilla, Orſchula. Die gewöhnliche Begräbnißſtätte der Herrn von Seckendorf, ſo wie der Wolfstaler war in der Kirche zu Hallerndorf; die im Chore liegenden großen Steine und die zu beiden Seiten angebrachten Wappen beweiſen dieſes. Von Hallerndorf ſchrieb ſich eine Linie der Seckendorf. Schon 1360 finden ſich Sproſſen dieſer Familie daſelbſt. Im J. 1514 ſtarb Hanns von Seckendorf zu Uhlſtadt, Langenfeld und Hallerndorf; er beſaß auch Buch, Gereut ꝛc. Im Jahr 1633 ſtirbt Wolf Chriſtoph von Seckendorf zu Hallerndorf und Oberzenn ohne Leibeserben. (e) Zu Hallerndorf waren einſtens zwei neben einander ſtehende Schlöſſer, welche gemeinſchaftlich die Dorfsherrſchaft ausübten, und nun zum Theile Ruinen bilden. Nach dem Erlöſchen der Beſitzer aus dem Seckendorfiſchen Geſchlechte brachten ſie die Wolfsthal durch Kauf an ſich. Als dieſes Geſchlecht ausſtarb, fiel das obere Schloß an den Fürſten zu Bamberg, das untere ging an die Grafen von Schönborn über. Dieß geſchah 1717 bei dem Abſterben des Grafen Philipp Gaſton Wolf von Wolfstal, welcher mit Bewilligung des Lehenhofes den Grafen Rudolph Franz Erwein v. Schönborn an Kindes Statt angenommen hatte. (f)

Die Schwedenſchlacht bei Hallerndorf richtete dieß Dorf ganz zu Grunde, rieb die Menſchen auf und vernichtete mit allen Büchern, Papieren, Gefäßen auch den

e) Biedermann.

f) Bundſchuh top. Lex. und Pommersf. Amtsregiſtratur.

Pfarrhof, die Kirche großentheils und ſo die ganze Pfarrei. Im J. 1652 war man daran, die Pfarre wieder herzuſtellen; man lieſ't nämlich in der Gotteshausrechnung zu Seußling von dieſem Jahre: „2 Pfd. Almoſen nach Hallerndorf zur abgebrannten Kirche.“ Doch ward ſie erſt bis 1660 ganz, und dieß, wie der mitten auf dem Kirchendache wie eine Kappe aufſitzende Thurm zeigt, nur nothdürftig wieder brauchbar. Die Glocken bekräftigen dieſe Zeit. Die Inſchrift der größern iſt: „Johann Wassermann, Johann Georg Schöpff. Anno 1659 gos mich Hanns Heinrich Gleustorf in Vorcheim. Caspar Schobert.“ Die zweite zeigt: „Anno 1659 gos mich Hanns Heinrich Gleustorf in Vorcheim. Johann Stock.“ Noch ſtand kein Pfarrhaus; der Pfarrer mußte ſeinen Sitz zu Willersdorf nehmen; der Gottesdienſt wurde abwechſelnd an dieſem Orte und zu Hallerndorf gehalten. Früher und dazwiſchen ſoll er auch von Forchheim aus beſorgt worden ſeyn. Erſt unter B. Lothar Franz von Schönborn 1727 ward Befehl gegeben, ein neues Pfarrhaus nach Hallerndorf zu bauen. Es ward unter B. Friedrich Karl 1730 mit den Nebengebäuden vollendet. Nun zog der Pfarrer Leonard Lieberth am 29ſten April von Willersdorf in den neuen Pfarrhof; die Jugend und ein Ausſchuß der Ortsgemeinde holte ihn ein, die Glocken läuteten, Muſqueten und Böller donnerten. Nun ward auch das Hallerndorfer Frühmeß-Benefizium der Pfarrei einverleibt; ſo auch die Kirche zu Willersdorf als eine Filiale. Sie wird ſeitdem durch einen Kaplan von Hallerndorf aus verſehen. Das Regulativ zu Willersdorf ſetzet das Verſehen durch einen Kaplan auf das Jahr 1737. In der neuern Zeit ward Hallerndorf Sitz eines Dekanates. 1805 ward der Hochaltar, deſſen Patron Sebaſtian, neu hergeſtellt. Der Fürſtbiſchof zu Bamberg beſetzte immer die Pfarrei. Nun ſind eingepfarret: Willersdorf, Haid, Trailsdorf — im Ganzen an 1000 Seelen.

Die Pfarrei Willersdorf war während der Reformations-Vorfälle ganz eingegangen. Friedrich Bernard er-

hielt ſie, ſtiftete ſie aufs neue, ſo auch ein Spital, beide jedoch gering, an dieſem Orte. Die Inſchrift an einem Bilde, welches ſeine Figur darſtellet, eine andere Inſchrift über ſeinem Grabe beſtätigen dieſes; ſo wie, daß er der Sohn eines Bauers zu Willersdorf war. Letztere lautet: Fridericus Bernard Willersdorfenſis Presbyter Fundator Parochiae et Hoſpitalis. Obijt Anno 1613 Die vero 29. 9bris. Cuius anima requieſcat in Sancta pace. Mit frommer Umſtändlichkeit erzählt er ſelbſt in einem noch vorhandenen Buche die Schickſale ſeiner Perſon, ſeine Stiftung und anderes. Die Hauptſache beſtehet in Folgendem!

Zu ſeiner Zeit ging die Sage, einſtens ſey ein heidniſch Kirchlein da geweſen, und ſey das Dorf im alten Feld am Forchheimer Weg geſtanden, und ſey von dort erſt an den nachmaligen Ort gebaut worden. Gewiß war ihm, daß eine Kapelle da war, und daß ſie zu einer Pfarrkirche erhoben wurde. In dieſer Vorzeit mußten die Geiſtlichen des St. Martins-Stifts zu Forchheim die Kirche an Sonn- und Feiertagen mit Meß und Predigt verſehen, und wozu man eines Prieſters bedarf, es thun. Die Herrn zu Forchheim mußten die Gemeine mit einem Ochſen, Schafbock, Peüſen (Zuchteber), Ganſer und Antrich verſehen. Hundert Jahre vor Bernard erhob ſich wegen des Ochſen ein Streit, und es ward nichts mehr geliefert. Doch war noch 50 Jahre ein eigner Pfarrer zu Willersdorf, welcher in einem armſelig unterhaltenen Hauſe neben der Kirche lebte. Bernard hatte von ſeiner Mutter gehört, daß ihr Vater Linhard Schin dem letzten Prieſter bisweilen eine Buttermilch geſchickt habe. Darauf hätten die benachbarten Prieſter gangsweis das Kirchlein verſehen, von einer Mittagpredigt 1 Ort, von einer Frühverſehung 1 fl. — bis auf ſeine Zeit. „Es iſt auch der Pfarrer zu Schnad, ſowohl auch andere Herrn, die das Kirchlein in Verſehung gehabt, um das Jahr 1563 ſammt der ganzen Gemeine lutheriſch worden. Und ich gedenk, als ich ein Kind war, daß er den letzten Umgang

am Feſt corporis Christi hielt; darnach ſind alle katholiſche Sachen unterblieben, bis auf das Jahr 1576. Da mußten ſie wieder revociren; dazu brachts der Weihbiſchof zu Bamberg, der war Jacob Feucht. (g) Und als das Erſtemal wieder da celebriret, war ich dabei, trug ihm den Sprengkeſſel um die Kirch.“ Bernard war 1558 geboren und ging 1565 in die Schule. Schon 1567 ging er in die Welt, durchwanderte Thüringen, Meiſen, Baierland, Schwaben, Öſterreich, Frankenland, die Niederlande, Frankreich, den Rheinſtrom; wurde 1581 zu Eichſtädt Prieſter. Noch in dieſem Jahre kam er in ſeine Heimath, predigte das Erſtemal zu Schnaid; an Bartholomäi, dem Kirchenpatron zu Willersdorf, in ſeinem Geburtsorte; hier las er auch ſeine erſte Meſſe. 1582 ging er nach Böhmen, und war 3 Jahre Pfarrer zum h. Kreuz; 1585 kam er wieder ins Stift Bamberg, ward 2 Jahre Pfarrer zu Pauzfeld, dann zu Adelsdorf und Aiſch. „Da hab ich meiner täglich Trübſal und Verfolgung der traurigen Tag ein Ueberfluß geſehen. Und als Etliche ſich unterſtunden, das Kirchlein zu Willersdorf an ſich zu ziehen, und ſeine Güter an ander Ort zu bringen, habe ich viel Müh und Koſt darauf gewendt, daß es dabei blieben iſt, und die Reformation des chriſtlichen Glaubens an dieſem Ort auch iſt fortgangen.“ Veranlaßt durch einen Traum, in welchem ihm auf ſeines Vaters Acker der Heiland als Pilger erſchien, Almoſen im Orte bittend, machte der andächtige Bernard „zu Ehren der ſiebenfältigen Blutvergießungen Chriſti“ nach Willersdorf ſieben Stiftungen. Darunter im J. 1602: zur Pfarrei ſein Vatersgut mit Haus, Hof, Stadel, 2 Gärtchen, Hofreit, und bei 30 Morgen Feld und Wieſen; dem Kirchner ſtiftete er 4 Forchheimer Srn Korn von 7 Äckern, welche dem Gotteshauſe gehörten. Zur Wohnung des Kirchners kaufte er ein eignes Häus-

---

g) In Jäcks Pantheon wird dieſem Manne ein ſehr rühmliches Denkmal geſetzt.

chen. Dem Kirchner verſchaffte er ferner 4 kleine Äcker, ungefähr an 1 1/2 Morgen, 1/8 Morgen Wieſen, und ein Heuzehntlein auf zwei Wieſen. Das Häuschen neben dem Pfarrhofe ſtiftete er zu einem kleinen Hoſpitale, dem er auch einen Unterhalt auswarf. Dazu kommt ein Wald in der Aab, von welchem Pfarrer und Kirchner ein gewiſſes Maß an Holz beziehen und die Gebäude im Stande erhalten werden ſollten. (h) Die Kirchenadminiſtration zu Forchheim veräußerte in der neueſten Zeit dieſen Wald.

§. 50.

Die Pfarrei Seußling nach ihrer Vereinigung mit dem Bisthume Bamberg; Schnaid wird davon getrennt und eine eigne Pfarrei.

Die Slavenpfarrei Seußling ward im J. 1013 mit dem Bisthume Bamberg vereiniget. (S. 24.) Von ihren Schickſalen hat ſich wenig erhalten. Eine in den Pfarrakten verzeichnete Bemerkung ſagt, daß die Grafen von Senftenberg der Pfarrei Seußling aufgeholfen, und ihr verſchiedene Lehenleute geſchenkt haben. Man kennt, nach der Meinung einiger, die alten Beſitzer von Senftenberg nicht gewiß. (a) Ohne Zweifel gehörte es der Familie von Schlüſſelberg, welche allgemein bisher für eine gräfliche gehalten wurde, und welche auch in der Nähe große Beſitzungen hatte; Senftenberg konnte ſonſt nicht bei Ausſterben der Schlüſſelberge unter ihren Gütern vorkommen. Andere glauben (b), und zwar mit vielem Grunde, auch Seußling ſey Eigenthum der Schlüſſelberge geweſen. Sie mögen da große Beſitzungen gehabt haben; gewiß aber hatten auch die Braunecke Lehen zu Seußling. Zwei

h) Nach Auszügen aus dem genannten Buche.

a) Jäck, Beſchreibung der Verwüſtungen in Tiefenhöchſtadt S. 100.

b) Eyring, commentatio de reb. franc. orient. sub Anton. ep. bgensi p. 55.

ſolche werden 1343 von Friedrich und Peter Berner an Herrn Leupold von Schweinshaubt verkauft, und von Herrn Gotfrit von Brunhecke geeignet; Bürgen: Friedrich Ochs, Vogt zu Senftenberg, und Ülrich und Friedrich Stieber, Brüder. *) Die Pfarrei ward früher vom Domdechant zu Bamberg verliehen.

Im Jahr 1359 ging hierin eine Veränderung vor. Anna von Schlüſſelberg, Äbtiſſin zu Schlüſſelau, und Heinrich von Streitberg, Abt zu Langheim als Viſitator des Nonnenkloſters Schlüſſelau, vertauſchten die Pfarrkirche in Eltwersberg, welche Äbtiſſin und Konvent zu Schlüſſelau zu begeben hatten, gegen die Pfarrkirche in Seußlingen mit ihren Gütern und Eingehörungen. Biſchof Leupold beſtätigte dieſen Vertrag; nur daß die Kapelle der H. H. Peter und Paul zu Schnaid von der Pfarrei Seußling getrennt wurde. Dahin gehörte früher Schnaid als Filiale; es ſollte nun eine eigene geſonderte Pfarrei, ausdrücklich dem Dechante und Kapitel der Domkirche zu Bamberg vorbehalten, und als beſondere Oblei beſtätiget ſeyn. Der Nutznießer dieſer Oblei ſollte das Präſentations=Recht ausüben; alle Montage in der Bittwoche ſollte die Pfarrei Schnaid nach Seußling wallen; dem dortigen Pfarrverweſer die geiſtlichen Steuern, und zwar immer den vierten Theil des ganzen auf Seußling geſchlagenen Betrages, einhändigen. Schnaid, Rotenſant, Großenbuchfeld, Kleinbuchfeld und Limbach (Stiebar=Limbach) bildeten den Bezirk der neuen Pfarrei Schnaid. Unter den Einkünften des neuen Pfarrers waren Neugereut=Zehnte zu Ellersdorf, Pommersfelden, der kleine Zehnt zu Schnaid und Geldzinſe von drei Höfen zu Schnaid. (c) Seußling verlor alſo hierdurch bedeutend an ſeinem Pfarrſprengel.

Die Wohlthäter des Kloſters Schlüſſelau ſcheinen auch

*) Archival=Notiz.

c) Eyring l. c. p. 55. wo auch die Urkunde abgedruckt.

auch um Emporbringung der dieſem Kloſter einverleibten Pfarrei Seußling ſich bemühet zu haben. Ein Denkmal an der Kirchmauer zu Seußling, innen links, zeiget die Jahrzahl 1470 und darunter das Seckendorfiſche, Streitbergiſche und Hirſcheidiſche Wappen. Das Wappen derer von Hirſcheid iſt auch am Schlußſtein eines Gewölb-Bogens. Man darf deßwegen mit Grunde annehmen, daß durch die genannten Familien, beſonders durch Beiträge derer von Hirſcheid die noch ſtehende Kirche erbaut worden ſey. Auch zur Dotation ſcheinen von Hirſcheid aus Beiträge geſchehen zu ſeyn. Das Zinsbuch von 1550 ſagt: „Die Behauſung vor den Schranken zu Hirſcheid, liegend zur rechten Hand, als man gen Bamberg geht, gibt jährlich einem Pfarrer zu Seußling 2 Käß, von Schafen oder Gäns den Zehnd.“ Im J. 1600 ward zu Seußling viel reparirt. Man erkaufte vom Schreiner zu Buttenheim einen Predigtſtuhl um 7 fl. und 1 Ort. Der Pf. Martin Thum zahlte dem Zimmermann Stoll zu Bamberg 24 fl. und dem Dachdecker 132 fl., den Thurm wieder herzuſtellen. Beſonders wurden die 4 Wachthürmlein daran verſchönert; 5 fl. für 20 Pf. Kupfer zu den Knöpfen und Hoſen des Kirchthurms; 4 1/2 fl. die 4 kleinen Knöpfe zu übergolden und die Hoſen zu färben. Die Kapellenſtube wurde getäfelt, und ein Ofen auf der Kapelle aufgeſetzt. Der Zehnt des Gotteshauſes Seußling zu Buchfeld ward 1600 um 27 1/2 fl., 1615 um 6 1/2 fl., 1620 um 37 fl. verlaſſen. Das Fahr (überſetzen über die Regnitz), welches dem Gotteshauſe Seußling gehörte, ward 1610 an Erhard Roth um 350 fl. verkauft. Um dieſe Zeit ward jährlich am Feſte Johannis vor der lateiniſchen Pforte von Seußling nach Bamberg gewallt; von Hallerndorf und Buttenheim an Sigismundi, von Pauzfeld am Mariä-Himmelfahrt nach Seußling. 1615 haben die Erlinger (Erlacher) bei dem Pfarrer und einer ehrſamen Gemeinde angeſucht, herein zu kommen. Groß war die Feierlichkeit, als Ihre Hochfürſtl. Gnaden (Biſch. Gottfried von Aſchhauſen) 1617 zwei neue Glocken konſe-

kirten. Der Fährig zu Hirſcheid erhielt 4 Pf. 6 pf. vom Gotteshauſe Seußling, Ihre H. f. Gnaden auf der Brücke herüber zu führen. Die Dienerſchaft verzehrte an Wein und Brod 3 fl. 4 Pf. 18 pf.; der Buttenheimer Pfarrer mit ſeinem und dem Hirſcheider Schulmeiſter 4 fl. 1 Pf. 4 pf. Der Schulmeiſter hatte 1599 zum halben Jahreslohn 8 fl. 1600 iſt der neue Schulmeiſter bei Hrn Domprediger, des Orts Pfarrer, in Beiſeyn der drei Heiligenmeiſter angenommen worden. Das Gotteshaus zahlt 6 Pf. 9 pf., deſſen Hausgeräth von Bamberg auf dem Waſſer heraus zu ſchleifen. Noch 1620 bezieht der Schulmeiſter Georg Waldmann ſeinen jährlichen 16 fl-Lohn.

Der dreißigjährige Krieg brachte auch die Pfarrei Seußling in Verfall. Im J. 1643 fing ſie an, wieder aufzuleben; 4 Pf. 6 pf. werden verzehrt, wie Erhard Lieb die Kinderlehr angefangen; es wird Korporis Chriſti gefeiert, und daran vom Hrn Pfarrer und den Pflegern 3 fl. verzehrt. Im nämlichen Jahre iſt die Rede von Verzehren an der erſten Kirchweih, als Hr Pfarrer von Willersdorf das Erſtemal zu Seußling geſungen und als er zu Gericht geſeſſen. Schullehrer war keiner da, wie kein eigner Pfarrer; der Schulzehnt ward auf 4 Jahre verlaſſen; es kommen Beſoldungen für die Schulmeiſter zu Buttenheim und Pauzfeld vor. Im J. 1644 werden dem Schiffmann 2 fl. 8 Pf. 10 pf. bezahlt, als er Hrn Pfarrer (alſo den erſten wieder) von Bamberg heraus geführt; es werden ein römiſch Miſſale und Paramenten angeſchafft, der Herr Pfarrer reitet um den Flur, auch wird zur Uhr geſteuert. Im J. 1651 wird zu Forchheim die Glocke eingeſchmolzen, ſo 5 Zentner 71 Pfund gewogen. Der Pfarrer ſchien noch nicht bleibend da gewohnt zu haben; denn es werden 6 Pf. verrechnet für Hrn Pfarrer, ſo Beicht geſeſſen und zu Oſtern über Nacht geblieben; demſelben 5 Pf., Pfingſten die Mittagpredigt zu halten und den Aktum zu verrichten. An der andern Kirchweih erhalten zween Prediger-Herrn 1 fl. 3 Pf., den Gottesdienſt zu verrichten. Im J. 1652 wird ein Taufkeſſel,

Taufbuch, Evangelienbuch, Chorrock neu angeſchafft. Der Schulmeiſter Hanns Rudrof verſieht von Drügendorf aus an h. h. Feiertagen den Dienſt, und verbleibet ſeiter Thomastag zu Seußling. 1655 ward das Schulhaus erbaut. Um 1663 wird zum neuen Himmel geſteuert; 1691 der Predigtſtuhl reparirt, die wälſche Haube mit Schiefern verſehen, die Kapellenſtube gebretert, 92 die Monſtranz umgegoſſen, 98 der Chor mit Steinen belegt. Um dieſe Zeit fiel bedeutend Opfer im Klingelbeutel; 1700 an 43 fl. 5 Pf. ꝛc.

Beſonders bemerkenswerth iſt die Vogteilichkeit, welche die Pfarrer über die Lehnleute ausübten, die von den Grafen von Senftenberg denſelben ſollen geſchenkt worden ſeyn. In einem alten Regiſterlein von 1101 las Martin Thum im J. 1594: „zu wiſſen, daß die Pfarr Seußling hat ſieben Gütter, die dan liegen hinter der Pfarr, welche Gütter zu Lehen hat ein Pfarrer, uud ein Pfarrer hat denſelben Leuten, die uff den Güttern ſitzen, zu helfen, zu enthelfen, vor dem Pfarrer oder zu Eckolsheim (vor dem Gericht zu Eggolsheim) und er iſt ſelbſt Richter, und alle Fehl (Fälle) ſind ſein, ohne meniglich Einſpruch.“ Wirklich nahmen die Pfarrer, wie nach den vorhandenen Akten eine Menge Fälle von 1534 bis 1749 beweiſen, Theilungen und Zuſchreibungen vor, nahmen Heiraths-Kontrakte auf und fertigten ſie aus, nahmen Schutzgeld und Schutzhennen ein. Wegen dieſer Abgaben mußte der Hausherr für ſeine Hinterſaßen gut ſtehen. Dieſe Verhältniſſe erhellen auch aus dem Eide, welche ein neuer Beſitzer dem Pfarrer zu leiſten hatte; unter andern: „keinen Mundherrn oder Vorſpruchherrn über die Güter zu gewinnen, die Güter nirgends zu vertreten und zu verrechten, dann vor dem Pfarrer, und wo der Lehenträger von dieſem zu Recht hingewieſen werde.“ Beſonders ſchritten die Pfarrer fleißig mit Strafen ein. Von vielen Fällen dieſer! „1596 haben die Bauern zu Seußling mit dem Schulmeiſter einen Lärmen angefangen, und demſelben nit allein allerhand Schmach, Schimpf und Spott zugefügt,

ſondern wider meinen Dank und Willen ihm Urlaub zu geben, ſich unterfangen. Als aber hernach durch eine fürſtl. Kommiſſion ſolches ihr muthwilliges Beginnen unrecht geſprochen worden, und ſich in der Erfahrung befunden, daß etliche aus der Pfarr Unterthanen ſich dieſes Handels theilhaftig gemacht, bin ich verurſacht worden, dieſelben zur gebührenden Straf zu nehmen; habe alſo Simon Wierl, welcher junger Bürgermeiſter geweſt, und ihm die Sache vor andern hat angelegen ſeyn laſſen, auch wie man den Schulmeiſter beurlaubt, das Wort geführt, zu Verhaft genommen und 5 Tag und Nacht darin gehalten, und zu Abtrag der Unkoſten, ſo auf die fürſtl. Kommiſſion gangen, 20 fl. Straf auferladen, die er auch alsbalden erlegen müſſen. Hat auch einen Revers über ſich gegeben, daß wo er ſich in dergleichen Handlung mehr einlaſſen würde, er alle ſein Leben wolle verfallen haben." So erging es auch andern. „Damit iſt dieſer Krieg gericht." Nach dem dreißigjährigen Kriege proteſtirte das Zentamt Bechofen lange gegen die Vogteiaktus der Pfarrer zu Seußling. Noch 1740 reſkribirte die geiſtliche Regierung zu Bamberg, der Pfarrer ſoll auf dieſe Aktus halten, aber nicht auf Beſichtigung und Vermarkung der Pfarrlehen beſtehen, da ſolche Aktus der Flur= und Gemeindeherrſchaft, alſo dem Amte Bechofen gehören. Allmählich erloſch dieſes Vogteirecht faſt ganz; und dem Pfarrer entgehet deßwegen ein guter Theil ſeiner frühern Renten. (d)

Außer Schnaid wurden auch andere Pfarreien von Seußling getrennt. Bei Erlöſchung des Kloſters Schlüſſelau kamen die Rechte desſelben auf dieſe Pfarrei an den Fürſtbiſchof zu Bamberg. Die kleine und älteſte Glocke zu Seußling iſt von Chriſtoph Glockengießer zu Nürnberg; die zwei andern von Joachim Keller zu Bamberg und den Jahren 1763 und 1780. Im J. 1796, bei dem erſten

---

d) Nach Pfarrakten und Gotteshausrechnungen.

Einfalle der Franzoſen wurden Gotteshaus und Pfarrer zu Seußling ausgeplündert. In der neueſten Zeit machte ſich der Schullehrer zu Seußling durch nachahmenswerthe Umſchaffung eines ganz öden und überwachſenen Platzes zu einem Induſtrie-Garten verdient. —

Drittes Hauptſtück.

Orte an oder in der Nähe der reichen Ebrach.

§. 51.

Die Herrn von Schlüſſelberg, gemeiniglich als Grafen bekannt.

Die Familie derer von Schlüſſelberg war in Franken ſehr begütert. Die Stiftung der Kirche zu Gößweinſtein, die Erbauung und Stiftung des Kloſters und der Kirche Schlüſſelau, der Beſitz Schlüſſelfelds und anderer Orte, wovon anderwärts in dieſem Buche die Rede, beſtätigen den Umfang ihrer Güter. Immer nannte man die Zweige dieſes Geſchlechtes Grafen. Die Feſte Plaſſenburg bei Kulmbach ſoll das Stammſchloß derſelben geweſen ſeyn. Ob man ſie nicht manchmal mit den Grafen von Andechs *) verwechſelt habe, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn. Der Grafenſtamm der Schlüſſelberge ſoll ſich in 3 Äſte: die Weiſchenfelder, Reifenberger und Frenßdorfer getheilt haben. Dieſe Verwandtſchaft darf man theilweiſe als gewiß annehmen. Denn zu Weiſchenfeld ſtand ein Schlüſſelbergiſches Schloß; das Wappen daran, ein Schlüſſel, wurde zur Aufbewahrung der Thatſache, auf Veranlaſſung des gegenwärtigen k. Rentbeamten Art, erſt jüngſt in eine Mauer der Rentamtswohnung eingemauert. Weiſchenfeld findet ſich ſonſt unter den Schlüſſelbergiſchen Beſi-

*) Hiſtor. Abh. der k. B. Akad. d. W. W. 4 Bd. S. 161. . . Dorfmüller, Schickſale und Beſchreibung der Veſte Blaſſenburg.

zungen. Reifenberg war einſtens Schlüſſelbergiſch; es kam um 1249 von Eberhard von Schlüſſelberg an das Bisthum Bamberg. *) Dazu, daß Frenßdorf dem Schlüſſelbergiſchen Geſchlechte gehörte, können wir nicht einſtimmen, ſondern leiten die Frenßdorfer Grafen von den Abenbergern ab.

Eine Urkunde von 1189 nennet übrigens Weiſchenfelder und Reifenberger Edle, ohne ſie Grafen zu heißen. **) Selbſt jener Geſchichtſchreiber, welcher erzählt, daß ſie ſich in die genannten drei Geſchlechter theilten, ſpricht von Günther Schlüſſelberg, ohne ihn Graf zu nennen. ***) Mehrere Urkunden nennen Schlüſſelberge ohne den Beiſatz „Graf"; andere mit dem ausdrücklichen Beiſatz „Edler." (1)

Der erwähnte Günther von Schlüſſelberg iſt der erſte dieſer Familie, welcher bisher bekannt iſt. Er war 1034 Heerführer Kaiſers Konrad gegen, wie ſie genannt werden, die Vandalen, welche in Sachſen einbrachen. Ein Zweikampf, den Günther mit einem Vornehmen des genannten Volksſtammes hatte, von welchem das Geſchlecht der Herrn von Groß in Franken abſtammen ſoll, machte jenen beſonders berühmt. Günther war damals reich an Geld und Ländereien; es wird ihm ein ganzes Gebiet in Franken beigelegt. Eben in der Stelle eines kaiſerlichen Heerführers konnte er ſich um den Kaiſer verdient, und

---

*) Hofmanns Annalen S. 139. 166. Um 1182 blühen Eberhard und Reinold von Reifenberg. Hiſt. Abh. der B. Ak. 4. Bd. S. 252.

**) Beil. Nr. 9.

***) Hoffm. S. 61. vergl. mit 166 und Usserm. ep. bg. p. 406.

1) Beil. Nr. 14. Stumpf, fr. Arch. II., 79. Den vollſtändigern Beweis, daß ſie keine Grafen waren, liefern Meuſels hiſtor. Unterſuchungen 1. B. 1. St. S. 84. . Dort auch eine Abbildung des Schlüſſelbergiſchen Wappens. Im Kloſter Kaſtel in der obern Pfalz fanden ſich einſt auch Schlüſſelbergiſche Wappen.

die ſchönen Erwerbungen machen, welche man ſpäter in den Händen der Schlüſſelberge findet. *) Um 1200 blühte Eberhard von Schlüſſelberg, und hatte anſehnliche Güter des Bisthums Bamberg pfandweis inne; nach einem Schiedſpruche von 1243 geben ſolche ſeine hinterlaſſenen Knaben wieder heraus. **) Im J. 1260 iſt Eberhard von Schlüſſelberg Schiedsrichter über die Streitigkeiten, welche zwiſchen B. Berthold zu Bamberg und den Grafen von Orlamünde wegen der Meraniſchen Güter obwalteten. ***) Am 8. Jäner 1256 ſtarb und ward zu Bamberg begraben Herr Udalrich von Schlüſſelberg, Bruder Herrn Erhards des ältern von Schlüſſelberg. †) Die Söhne Eberhards des ältern ſcheinen Eberhard und Albert geheißen zu haben. Als 1261 Biſchof Berthold zu Bamberg verſprach, in die hergebrachten Freiheiten der Immunitäten keine Eingriffe zu machen; unterſchrieben ſich unter den Zeugen als Mitglied des Domkapitels Albert von Schlüſſelberg, als Laie Eberhard von Schlüſſelberg. Albert von Schlüſſelberg unterſchreibet als Probſt in der Teuerſtadt am Vorabende vor Nikolai 1275 die Urkunde, in welcher aufs neue die Verhältniſſe zwiſchen den Stadt- und Immunitäten-Bewohnern zu Bamberg, letztere Huſchenoſer genannt, feſtgeſetzt werden. ††) Der mit Albert vorkommende Eberhard ſcheint der Stifter von Schlüſſelau geweſen zu ſeyn. Außer Giſela, der erſten Äbtiſſin des Kloſters, werden ihm die Söhne Gottfried und Konrad zugeſchrieben; zu welchen vielleicht noch Ulrich geſetzt werden muß. Als 1291 Mißhelligkeiten zwiſchen den Bürgern der Stadt Bamberg und ihrem Biſchofe durch Schiedsrichter beigelegt wurden; befand ſich Gottfried von Schlüſſelberg unter letztern. †††) Noch im J. 1306 vermachte

*) Hoffm. p. 61.
**) Nach einer Abſchrift.
***) Usserm. ep. bg. prob. p. 165.
†) Eine Privatmittheilung Martins v. Reider.
††) Nach Abſchriften.
†††) Hoffm. Annal. p. 180.

er einige Güter zu Aurach an das Kloſter Ebrach. *) Daß Gottfried von Schlüſſelberg ſeine Beſitzungen am Speſſart ſeiner Tochter Eliſabeth erblich zu machen ſuchte, daß er noch 1307 ſein Gut zu Lauf, bei Nürnberg, verkaufte; läßt ſchließen, daß er ohne männliche Erben war. Er ſoll im Kriege geblieben ſeyn. **) Konrad ſoll, wie ſein Vater, auf der Plaſſenburg gewohnt haben, und auf dem Schloſſe Neideck ermordet worden ſeyn. Er hatte Leukarde, eine Gräfin von Zollern, zur Gemahlin, mit welcher er 6 Töchter zeugte: Rayza (Reichtze), welche an den Grafen von Schwarzburg verheirathet war; Anna, zweite Äbtiſſin zu Schlüſſelau; Eliſabeth, verheirathet an einen Grafen von Montfort; Sophia, an einen Grafen von Zollern; Beatrix, an einen Grafen von Helfenſtein; Klaranna, an einen Grafen von Bechlingen. Daß dieſe Töchter in anſehnliche Grafenhäuſer verheirathet wurden, läßt ſchließen auf das Anſehen der Edeln von Schlüſſelberg. ***) Dieſes Verzeichniß hat eine Tochter entweder verwechſelt oder gar ausgelaſſen; nämlich Agnes, welche an Heinrich von Plauen vermählet war. †) Auch ein Sohn, Konrad wie der Vater genannt, iſt ausgelaſſen; oder die Ermordung zu Neideck, welche auf 1306 ††) geſetzt wird, iſt viel ſpäter erfolgt. Denn 1307 verleihet ein anderer Konrad von Schlüſſelberg den Großen das Schloß Rabenſtein (o); ein ſolcher ſtellt 1333 zu Weiſchenfeld eine Urkunde aus über die Jagd, welche er mit ſeinem Oheim, Chunrat, Burggrafen zu Nürnberg, auf dem Gebirge zwiſchen Weiſchenfeld und Creußen hatte †††). Derſelbe gibt freiwillig 1321, nach einer andern

*) Ebr. Notiz.

**) Meuſel a. O. S. 111. 12.

*** Meuſel a. O. S. 96.

†) Stumpf, Archiv f. Fr. II., 80.

††) Userm. ep. b. p. 406.

(o) Hoffm. annal. p. 185.

†††) Spies, Archiv. Nebenarb. S. 133.

Notiz 1324, die Güter zu Weizendorf und Windeck, welche er vorher unrechtmäßig beſeſſen hatte, der Kirche zu Bamberg wieder zurück. *) Er war es, welchen Kaiſer Ludwig der Baier 1338 zum Schirmer des Kloſters Ebrach aufgeſtellt hatte. **) Bei dieſem Kaiſer mag er in großem Anſehen geſtanden ſeyn; daher die Privilegien, welche die Schlüſſelbergiſchen Orte Weiſchenfeld, Ebermannſtadt und ohne Zweifel auch Schlüſſelfeld von Ludwig erhielten. In dieſem Konrad von Schlüſſelberg ſtarb 1347 der Mannsſtamm ſeines Geſchlechtes aus. Seine Gebeine ruhen zu Schlüſſelau. (1) — Von einem andern Zweige, von Ulrich Eberhards des ältern Bruder, war Ulrich von Schlüſſelberg, welcher mit ſeiner Gemahlin Hedwig 1283 ſeinen Antheil an Mainſontheim dem Kl. Ebrach verkauft. ***) Er kömmt mit Eberhard von Schlüſſelberg und unmittelbar nach ihm vor 1262, 71, 81. †) Ulrich von Schlüſſelberg, welcher 1319 Probſt bei St. Stephan zu Bamberg war, und nach dem Tode Wulfings zum Biſchofe gewählt wurde, dieſe Würde aber nicht annahm, war, wie Urkunden ausdrücklich ſagen, ein Bruder Gottfrieds von Schlüſſelberg. ††) Noch 1323 war ein Ulrich von Schlüſſelberg Mitglied des Bamberger Domkapitels. †††) Theils das Geſagte, theils das folgende gibt den Umfang der Schlüſſelbergiſchen Güter zu erkennen.

---

*) Usserm. l. c.

**) Ebracher Privilegien II., 11.

1) Meuſel S. 174.

***) Unmittelb. Ebrachs S. 20. Beil. Nr. 14.

†) Meuſel a. O. 98. 103., welcher überhaupt hieher nachzuleſen iſt. Am merkwürdigſten wird man finden, daß Konrad von Schlüſſelberg mit Schloß und Stadt Gröningen belehnt wurde, um die Reichsſturmfahne in Kriegen zu führen.

††) Usserm. l. c. Meuſel. a. O. S. 159.

†††) Nach einem Wappenverzeichniß auf dem Archive zu Bamberg.

§. 52.

Theilung der Schlüſſelbergiſchen Güter; Tünfeld und Schlüſſelfeld kommmen an Würzburg, Burgebrach an Bamberg; die Ämter Schlüſſelfeld und Burgebrach.

Die Beſitzungen des letzten von Schlüſſelberg waren ſo vortheilhaft zwiſchen dem Bisthume Bamberg, dem Burggrafthume Nürnberg und dem Bisthume Würzburg gelegen, daß die anſtoßenden Fürſten leicht darnach lüſtern werden mußten; viele davon gingen ohnehin ihnen zu Lehen. Sie verabredeten deßwegen auf Dinſtag nach Johannes vor der lateiniſchen Pforte 1349 eine Zuſammenkunft nach Iphofen; und fanden ſich wirklich ein: Friedrich von Hohenloh, Biſchof zu Bamberg und deſſen Bruder Albert, Biſchof zu Würzburg, und Albrecht und Hanns, Gebrüder, Burggrafen zu Nürnberg. Die Schlöſſer Senftenberg und Tünfeld mit den Hölzern, die dazu gehörten, die Städtlein Schlüſſelfeld und Ebermannſtadt blieben den beiden Biſchöfen; das Schloß Rabenſtein ganz, halb Petzenſtein, und die Güter und das Gericht zum Neuenhof gehörig — den Burggrafen. *) Wie die Biſchöfe ihren Antheil wieder unter ſich theilten, ſieht man aus einem ſpätern Vertrage. Einen großen Theil der Schlüſſelbergiſchen Güter erkaufte Biſchof Friedrich zu Bamberg von den natürlichen Erben des Grafen Konrads. Dieſe — Günther Graf zu Schwarzburg und Frau Reichtze, deſſen eheliche Wirthin und Tochter des Herrn Cunrad von Slüzzelberg, und Agnes, weiland eheliche Wirthin Herrn Heinrichs von Plawen, auch Tochter desſelben Heren Cunrad von Slüzzelberg, verkauften recht und redlich ewig um 14,600 Pfund Haller Herrn Friedrich Biſchof zu Bamberg und ſeinem Gotzhaus die Herrſchaft und das Land, eigen und Lehen, Wildbann, Fiſchweid,

*) Frieß S. 637., vollſtändiger bei Meuſel a. O. S. 170.

Gericht, Geleit, Kirchenſätz, Zehenten, wie ſolche Konrad inne hatte, und ſie auf die Verkäufer vererbten, namentlich: Weiſchenfeld, Burg und Stadt, und was dazu gehört, beſonders das Holz in der Popenreut, die Dörfer, Äcker, den Zeibach und was daran liegt, Dörfer und Wieſen, den Antheil an Streitberg und was dazu gehört, den Antheil zu Greifenſtein und was dazu gehört, ſo was Konrad rechts an der Burg zu Rabeneck hatte und zu Otelsdorf, nicht weniger was er überhaupt dies- und jenſeits der Redenz beſaß, dann Biberbach, den halben Pezenſtein, und die Pfandſchaft zu dem Newnhof und über die dazu gehörigen Dörfer. Geſchah in der Oktav Walburgis 1348. Im J. 1376 Donnerstags vor Ambroſii beſtätigten dieſen Vertrag die Erben der genannten Verkäufer. *)

Die in der Handlung zu Iphofen den Biſchöfen zu Bamberg und Würzburg gemeinſchaftlich zugefallenen Schlöſſer und Orte haben ſie auch gemeinſchaftlich beſeſſen, bis das Ausſterben eines andern Hauſes Veranlaſſung zu einem Austauſche gab. Es ſtarben die Brüder Konrad und Gottfried von Hohenlohe Brauneck im Jahre 1390 ohne Erben; und fiel alſo das Schloß Reichelsberg (im Ochſenfurter Gau) mit den dazu gehörigen Dörfern Baldersheim, Biberehrn, Burgenroth und Buch mit allen Leuten und Gütern Biſchofe Lampert und ſeinem Stifte heim. **) Unverweilt ward zu dem Austauſche mit dem B. Gerhard zu Würzburg, unter Einwilligung der beiderſeitigen Kapitel, geſchritten. Bamberg gab die Veſte Reigelberg, Baldoltsheim, Bibererden, Burgrode und Puch, den Weiler, mit ihren Vogteien, Gütern, Zehnten und Zugehörungen; das Viertheil der Feſte Tunvelt (das Lemplein Lamprecht Ritter vom Stifte Bamberg damals zu Lehen hatte); den Antheil an dem Markte Slüzelvelt

*) Stumpf. hiſt. Arch. II. H. S. 79—83.

**) Frieß S. 665.

— auch beide mit ihrtn Zugehörungen. Würzburg trat dagegen ab: „Burgebrach, das Dorf, die Zent, das Gericht und die Behauſung daſelbſt, und alles was dazu gehörte, ausgenommen des Kaufes, den der Biſchof zu Würzburg dem Abte und Konvente zu Ebrach gethan hat, mit Namen, daß ihre Leute, die in demſelben Gerichte geſeſſen ſind, auf keine Zent gehen ſollen; den Antheil an der Feſte Niederſenftenberg und an Ebermannſtadt mit allem Nutzen und Zugehören.“ Mittwoche, am Tage Klementen bes heiligen Pabſtes 1390 ward die Urkunde ausgefertiget. Vom Kapitel zu Bamberg hat mit unterzeichnet nach dem Domprobſte: „Ulrich v. Tunfelt an eines Techants ſtat.“ *) So bildete ſich das nachmalige Würzburgiſche Amt und Oberamt Schlüſſelfeld; was die Edeln von Tünfeld noch zu Tünfeld und in der Gegend beſaßen, kam 1464 vertragsweiſe von dem genannten Geſchlechte an Würzburg. So gehörte in das Amt Thüng- und Schlüſſelfeld im J. 1592: „Schlüſſelfeld, Thüngfeld, Thüngbach, Atteisdorf, Elſendorf, Rambach, Boſenfelden, Buch, Debersdorf, Oberdaſchendorf, Burkhofſtadt, Lonerſtadt, Burkebrach“ — es verſtehet ſich, von manchem dieſer Orte nur einzelne Unterthanen. **) So bildete ſich auch das Bamberger Amt, nachher auch Oberamt, Burgebrach, deſſen Beſtandtheile nur aufgefunden werden können, wenn man Ampferbach und ſonſtige Eingehörungen des einſtigen Amtes Schönbrunn hinweg läßt. Merkwürdig iſt, daß es in der an-

*) Ded. über Fürth Nr. 69. 70. 71. 72.

**) Schl. Amt- und Saalbuch. — Das Stift Würzburg hatte auch einen Zehnt zu Hirſchbrunn. Von dem Zehnt zu Vora ſagt das Buch: „Das adelich Geſchlecht vom Berg hat den halben Zehnd zu Vora auf ganzer Markung und im Dorf vom Stift Würzburg zu Lehn getragen, der ander halb Theil gehört dem Kl. Ebrach zu. Wolfen von Bergs Wittib zu Titſchengreut hat ſolchen Zehnt Wittumbsweis genoſſen, nach deſſen Abſterben iſt er fürter dem Stift Würzburg anno 1612 heim gefallen.“

geführten Urkunde von 1390 bei Burgebrach heißt, „daſſelbe Dorf, Behauſung Zent und Gericht der vorgeſchriebenen Herrn von Würzburg an ſeinem Stift vormals bracht und gekauft hat.“ Seit dem Entſtehen des Bisthums hatte Würzburg die Pfarrei und anderes zu und um Burgebrach hergebracht; nur einiges ſcheint es erkauft zu haben, wahrſcheinlich von den Edeln von Windeck oder Windheim, oder ſonſt in der Nähe angeſeſſenen Edeln.

§. 53.

Städtiſche Gerechtſame zu Schlüſſelfeld: Märkte; Bürgerrechte oder Stadtordnung; Mauern, Thürme; Huldigungen ꝛc.

Als Schlüſſelfeld ganz an Würzburg abgetreten ward, heißt Tünfeld eine Feſte, Schlüſſelfeld ein Markt. Im alten Amt- und Saalbuche ſtehet: „Schloß, Burg und Feſtung Thüngfeld und die Stadt Schlüſſelfeld.“ Kaum war Schlüſſelfeld in Würzburgiſchen Händen; ſo heißt es Stadt und erhält allmählich Mauern und Thürme. Im J. 1396 entſtand, wie der Ausdruck lautet, zwiſchen „den Bürgern und der Stadt Schlüſſelfeld“ und Konz Müller eine Zweiung über die Rinne, ſo durch „den Stadtgraben“ gelegt und dadurch der Mühlbach fleußt. Hanns von Beſtenberg Ritter, der ältere, Vogt zu Schlüſſelfeld, that den Spruch. *)

Außer dem, daß der Ort früh Markt genannt wurde, findet man wirklich Meldung von 4 Märkten. Das Stadtbuch, welches 1595 nach dem alten durch Johann Schuhmann von Fuld, kaiſerlichen öffentlichen Notar und Bürger zu Schlüſſelfeld nur erneuert wurde, ſagt: „Item iſt es von Alters herkommen, wer Markrecht bricht, der iſt verfallen funfzig Pfundt, dieſelben gefallen halb un-

---

*) Schl. Raths-Repoſitur.

ſerm geiſtlichen Herrn von Würzburg und halb der gemeinen Stadt, und wurdt dem Ankleger nichts, auch dem Schultheiſen und Schöpfen nichts.“ Eine ſpätere Anmerkung: „So einer unter der Bürgerſchaft oder aus dem Ambt, bleibt es bei 50, ein Frembder aber ſoll 100 Pfund geben.“ — „Item iſt von Alters ebenmäßig herkommen, wer an einem Jahrmarkh, derer im Jar vier, der Erſt Sonntag nach Oſtern, der ander Sonntag nach Sankt Johannis des Teuffers Tag, der Dritt auf Sonntag nach Bartholomäi des Zwelfpotentag, der Vierdt uf Sonntag nach Sankt Thomas, auch des Zwelfpoten Tag, auf ſolche nun, wer zu klein Gewicht oder zu kurz Ele hat, der iſt auch verfallen fünfzig Pfundt. Wer aber ſonſt im Jar zu klein Korn- oder Weinmaß hat, wie die genannt ſind, der iſt verfallen fünf Pfundt.“ — „Ein jeder Gaſt oder Kremer, der an den vier obgemeldten Jarmärkhen feil hat und verkaufft, der iſt drei Pfenning ſchuldig zu Zoll, derſelben gehöret einer in das Schloß und Ampthaus, und zween in die Stadt.“ In einer Urkunde von 1468 heißet Schlüſſelfeld Markt und Stadt.

Die Rechte der Bürger waren eigens abgefaßt in verſchiedenen Artikeln und unter dem Namen: „Stadtrechte, wie die von Alters herkommen und wohl herbracht worden ſind, auch ein jeder, ſo ſich under dieß bürgerlich Recht zu begeben geſinnet oder begibt, zu halten ſchuldig und verbunden iſt.“ — „Iſt es von Alters herkommen, daß kein Amptmann, Vogt, Schultheiß oder Keller einen Bürger allhie zu Schlüſſelfeldt wider Recht etwas thun ſoll, noch iemand verhengen, wider Recht zu thun, ſondern was er oder die Seinen mit den Bürgern zu thun oder zu ſchicken hatt, das ſoll er mit Recht austragen, und ſoll ſie dabey bleiben laſſen.“ — „Wann einer einen Burgermeiſter straffet, der ſoll es büſſen, als ein Recht erkennt.“ — „Ein jeder, der Recht begehrt von einem Bürger zu Schlüſſelfeldt, der ſoll demſelben Bürger wider gerecht werden und des Rechtens ſeyn an einem Tag, es ſey dann die Sach geiſtlich.“ — „Soll kein Amptmann

noch Schultheiß einem Frembden Gelait geben wider einen Bürger, mit dem er zu ſchicken hat, es ſey dan deſſelben Bürgers Will und Wortt.“ — „Kann Niemand einem Bürger, ſo des Rechts geſeſſen, ſein Haab allhie verbitten, als fern er Recht nemen und geben will.“ Auf Werfen, Einſteigen, überlaufen, Schlagen, Lähmen, Schmähen 2c. waren beſondere Strafen in Geld angeſetzt, worüber genau beſtimmt, was der Herr zu Würzburg, dann die Stadt, die Schöpfen 2c. erhielten. „Wann ſich zween Bürger mit einander ſchlagen am Markgeleit, die ſein nichts anders, dann eine ſchechte Buß ſchuldig.“ — Bei Beſchädigungen auf dem Felde heißt es: „So es beſchehe von Kindern, die über 14 Jahre alt, ſollen die Ältern für ihre Kinder 45 Pfenning zu geben verfallen ſeyn; ſo die jünger, ſollen ſie ihre Ältern darum ſtrafen, wo ſie es aber nit thäten, ſoll man gemeldte Buß auch von den Ältern nehmen und den Beſchädigten Abtrag thun. So es von Ehehalten geſchehe, die ſollen geſtraft werden, wie andere. Damit die Ehehalten auch Forcht darauf haben, niemanden Schaden zu thun, ſoll ein jeglicher, ſo Ehehalten aufnimmt, die für den Schultheißen bringen, Pflicht zu thun.“ Von „Bürgermeiſter und Rath“ zu Schlüſſelfeld, welche ſchon früher waren, machet ausdrückliche Erwähnung eine Urkunde von 1491. *)

Im Kriege wegen des Schaftriebes zu Niederhaid (unten) hatte Schlüſſelfeld Thor und Mauern, und konnte nicht ſo geſchwinde erſtiegen werden. Der Thurm an der öſtlichen Ecke der Stadtmauer, welcher das Stadtwappen, einen Schlüſſel, wie das Schlüſſelbergiſche Wappen zu Schlüſſelau, zeiget, aber auch jenes des Biſchofes Rudolph (reg. von 1466 bis 95) mag unter dieſem Biſchofe erbaut worden ſeyn. Ein anderer Thurm in der ſüdlichen Stadtmauer drückt durch das Bibra'ſche Wappen den Namen des Biſchofes Laurenz, und die Jahrzahl 1512

*) Schl. Raths-Rep.

genugſam ſeine Entſtehung aus. Es wurden in dem Jahre 1615 an dem untern äußern Thore, 1678 an dem obern äußern Thore, 1686 an dem obern innern Thore Reparaturen vorgenommen, ſolche zum Theile ganz neu aufgeführt. Das itzige Rathhaus ward 1723 erbaut; ſeine Beſtimmung drücken folgende Verſe aus:

Haec domus odit, amat, punit, cuſtodit, honorat
Nequitiam, pacem, crimina, jura, pios.

Das Amthaus zu Schlüſſelfeld entſtand 1626 unter dem Amtmanne Julius Fuchs von Dornheim und Johann Streitberger Schultheiß. Der zweckmäßig gelegene Röhrenbrunnen auf dem Markte, gemeinhin Peterlesbrunnen genannt, ward in ſeiner jetzigen ſchönen Geſtalt 1715 eingerichtet. Das Waſſer aus der Brunnenſtube zum Ausgußſtocke, und auch in die Keller:i zu leiten, waren 400 Röhren, jede zu 16 Schuh, erforderlich. Dieſen, den Stadtbrunnen, ließ 1602 der damalige Schwarzfärber zu Schlüſſelfeld durch ſein Haus leiten, doch daß es keinen Schaden bringe.

Juden war man nicht geneigt, die bürgerliche Anſäßigmachung zuzugeſtehen. Als 1697 der ſchutzverwandte Jud Abraham das Haus des Bürgers Johann Dentler auf dem Markte neben dem Rathhauſe an ſich gebracht hatte, ſupplizirte der Bürgerrath zu Schlüſſelfeld, daß „einem ehrlichen Bürger und Unterthan“ das Einſtandsrecht zuerkannt werden möchte. Die Gründe waren: „weil ſolches Haus nicht allein neben dem Rathhauſe gelegen, ſondern man auch bei den Prozeſſionen und Umgängen mit dem Venerabile vorübergehen müßte; dem Herkommen gemäß würde am Rathhauſe ein Evangelium geleſen, welches dann, wenn ein Jud als nächſter Nachbar anwohnen ſollte, dem ganzen Städtlein deſpektirlich nicht bloß, ſondern auch ſkandalös und ärgerlich wäre, maſſen denn die Juden, wie notorium dem hochwürdigen Sakrament alle Schmach und Unehr anthun; auch pflegten die Juden an den Samstagen als ihren Sabbathen more

judaico bei ihren Konventen ein groß Geſchrei und Geplärr zu machen.“ Schon nach 6 Tagen kaſſirte Biſchof Johann Gottfried den Kauf; das Haus erhielt Johann Lechner. *)

Die geiſtlichen Fürſten des Landes pflegten immer in Perſon in den vorzüglichſten Orten ihres Gebiets die Huldigung einzunehmen. Die Huldigung nach dem Bauernaufruhre 1525 iſt mit keinem erfreulichen Andenken verknüpft. Übrigens iſt die Huldigung des Fürſtbiſchofes Philipp Adolph von Ehrenberg im Pfarrbuche bemerkt; ſie ward vorgenommen am 29. Auguſt 1623. Bei ſolchen Feierlichkeiten wurde der Fürſt vom Rathe mit folgenden Worten empfangen: „Hochwürdiger Fürſt, gnädiger Herr! Wir armen Unterthanen wünſchen Euer Fürſtl. Gnaden zu Dero angehenden Regierung von Gott dem Allmächtigen allen Segen, Heil, glückſelige Wohlfahrt mit guter Geſundheit, eine langwierige Regierung. Wir bitten E. F. Gn. in aller Unterthänigkeit, Dieſelben die wollen dieß Ort, Amt und Städtlein in Gnaden gnädiglich auf- und annehmen, und unſer gnädiger Fürſt und Herr ſeyn. Gnädiger Fürſt und Herr, Wir bitten auch E. F. Gn., Die wollen uns bei unſer alten Gerechtigkeit und gewöhnlichen uralten Statuten gnädiglich bleiben laſſen, für Neuerung, Gewalt, Bedrängniß ſchützen und ſchirmen, und bei katholiſcher Römiſcher Einigkeit gnädig ſchützen und handhaben. Wir überantworten E. F. Gn. hiemit in aller Unterthänigkeit die Schlüſſel und Öffnung, unterthänig bittend, E. F. Gn. wollen dieſelben gnädig annehmen, uns als arme Unterthanen, und die E. F. Gn. Erbhuldigung zu thun allzeit bereit und willig, an- und aufnehmen und in Dero E. F. Gn. Schutz und Schirm befohlen ſeyn laſſen.“ **) Später findet man, daß die Schlüſſelfelder nach Gerolshofen zogen, die Huldigung

*) St. Rep.
**) St. Rep.

abzulegen. Als dieß zu Fürſt Ingelheims Zeiten (vom 1746—49) geſchah, verweilten ſie auf der Rückkehr zu Oberſchwarzach und labten ſich; das Unglück führte Händel mit den Bewohnern dieſes Ortes herbei, und die Schlüſſelfelder ſollen ohne Stadtfahne nach Hauſe gekommen ſeyn. — Im J. 1684 war B. Konrad zu Schlüſſelfeld auf der Jagd, und „informirte ſich in einem und andern wegen des Amtes;“ am 7ten Auguſt wurde er vom Dechant in der Kirche empfangen. *)

§. 54.

Der Ort und das Geſchlecht von Tünfeld; Seubote zu Rambach.

Vor der Südſeite Schlüſſelfelds und faſt damit zuſammenhängend zieht ſich Tünfeld — Thüngfeld, Thungfeld — hin. Hier war das Stammſchloß der Edeln von Tünfeld; ihr Wappen findet ſich noch in der Sakriſtei der Tünfelder Kirche an zwei Stellen, wo die Bögen des Gewölbes zuſammen laufen, und in einer Fenſterſcheibe ober der Kanzel. Mit demſelben, eine Pferdsbremſe vorſtellend, iſt noch ein anderes verbunden, deſſen Schild horizontal durch eine gerade Linie, die obere Hälfte wieder ſenkrecht getheilt iſt; dieſes wahrſcheinlich das Seubotiſche (Seybotiſche) Wappen. Sie deuten auf die Erbauer der Kapelle. Das Hauptbuch der Pfarrei Schlüſſelfeld, erneuert 1609, nennet unter den Verſtorbenen, derer ein zeitlicher Pfarrer an Sonntagen auf der Kanzel denken ſoll, Heinrich von Thungfeld „Herrn von Thüngfeld“ und Felicitas von Thüngfeld, geborne von Maßbach. Die Einwohner von Tünfeld kennen nicht bloß die erwähnten Wappen; ſie wiſſen auch von einem Herrn von Tünfeld, den ſie den großen Hannſen nennen, allerlei zu erzählen. Er wurde von Anton von Veſtenberg erſtochen. Da ein

*) Pf. Buch.

Anton von Veſtenberg noch 1546 und ein Hanns von Tünfeld, Peters von Tünfeld Sohn, um 1484 vorkömmt; mag dieſe Ermordung um oder nach 1500 vorgefallen ſeyn. *) Die Herrn von Tünfeld waren Dienſtmannen der Dynaſten von Schlüſſelberg. **) Tünfeld ſcheint erſt nach Ausſterben der Herrn von Schlüſſelberg in den vollen Beſitz der von Tünfeld gekommen zu ſeyn. Früher war es ſo bedeutend als Schlüſſelfeld; erſt im Beſitze der Biſchöfe von Würzburg wurde dieſes in verſchiedener Beziehung anſehnlicher.

Schon 968 ward Walburga von Tünfeld auf dem Turniere zu Merſeburg von der fränkiſchen Ritterſchaft zur Schau- und Helmtheilung erwählet; in der Erwerbsurkunde von Höchſtadt von 1157 iſt Eberhart von Tundeuelt genannt; 1165 blühte der Ritter Chriſtoph von Tünfeld. Kunz von Tünfeld bildete um 1280 die jüngere Hauptlinie zu Tünfeld; die ältere führte fort Heinrich von Tünfeld, noch 1346 am Leben. Die Nachkommen des letztern ſind von 1402 bis 1550 angeſeſſen zu Aſpach und Walsdorf, andere ſchon 1390 zu Karlburg und Wiſentfelden; die Nachkommen Kunzens blühen um dieſelbe Zeit zu Steinbach und Ilenbach. Faſt in allen Orten an den 3 Ebrachflüßchen und auch in verſchiedenen an der Aiſch, ſo anderwärts im Bisthume Bamberg hatten ſie Beſitzungen. Verſchiedene Tünfelde waren Domherren zu Bamberg und Würzburg. ***) Außer andern Zweigen dieſes Geſchlechtes, welche an verſchiedenen Orten in unſerm Buche genannt ſind, werden hier folgende bemerkt!

Peter von Tünfeld, Amtmann zu Stollberg, verkauft ſeinen Hof zu Stübeg an Abt Ott auf dem Münchsberg zu Bamberg und ſetzet zu Bürgen ſeine zween Brü-

---

*) Biedermann.

**) Herr Archiv. Öſterreicher, welcher die Geſchichte der Schlüſſelberge eigens bearbeitet; wird hierüber nähere Aufſchlüſſe ertheilen.

***) Größtentheils nach Biedermann.

der Ott und Eberhard von Tünfeld und ſeinen Vetter Konrad von Tünfeld zu Memmelsdorf; geſchah am nächſten Montag vor St. Gregorien-Tag in der Faſten 1384. Apel von Tunfelt, geſeſſen zu Mandorf, Hanns von Giech zu Baunach, Ott von Wieſentaw geſeſſen zu Wieſentaw, Wilhelm von Wiſentawe zu Bretfelt, Eberhard von Wiſentaw zu Otelſtorff, Ulrich von Schefftaller zu Reckendorf und Hanns Schulteß von Rattelsdorf — bekennen, daß Walther Hawg dem Abt Wilhelm auf dem Münchberg gewiſſe Güter zu Rattelsdorf verkauft habe; geſchah an St. Walburg 1394; anſtatt des Schulteß ſiegelt Albrecht von Egloffſtein Ritter, Amtmann zu Vorcheim. *) Als der letzte von Tünfeld in Franken findet ſich Georg von Tünfeldt „Landrichtersverweſer des Stiftes Bamberg". Er entſcheidet 1524 am Dinſtag vor St. Margarethentag eine Klage des Jörg Schweinfurter zu Bamberg auf ein Drittheil eines Gutes zu Oberhaidt. **) Das Schl. Pfarrbuch denket auch ſeiner und zwar, daß er das Lehen über einige Wieſen, welche Ritterlehen waren, käuflich an die Pfarrei überlaſſen habe.

Von dieſer Zeit an verſchwinden Nachkömmlinge dieſes Geſchlechtes in unſern Gegenden; und werden im Öſtreichiſchen einheimiſch. Im J. 1530 heirathete Nikolaus von Tünfeld, ein Sohn Michels von Tünfeld und Brigitta einer gebornen Hundin, Konrads von Neſſelrod Tochter Anna; Chriſtoph, ein Sohn dieſer, erhielt 1570, gegeben zu Speyer am 4ten November, in einem Diplome Kaiſers Maximilian II. das Prädikat eines Freiherrn. Seitdem führen ſie im Wappen einen Adler, dem die Pferdsbremſe eingezeichnet iſt. Itzt blühet dieſes Geſchlecht in Baiern fort in Klemens Wenzeslaus Freiherrn von Thünefeld auf Schmiechen und Türkenfeld, des K. B. Ordens vom h. Georg Komthur ꝛc. ***) Noch ſollen

*) Michelsb. Chronik.
**) Bibl. zu Bamberg.
***) Nach authentiſchen Mittheilungen.

hier einige Nachrichten Platz finden, welche mehr die Orte um Tünfeld angehen.

Im Jahr 1456 „uff Mitwoch den virten heiligen Pfingsttag" verkaufen Heinrich von Tüngfelt der ältere zu Tüngfelt, Heintz zu Aſchbach, Heintz, Hanns zu Walsdorf, Cuntz zu Obern-Schwarzach und Peter, alle von Tüngfelt, an Heintz und Steffen Seuboth zu Rambach, dann Bürgermeiſter, Rath und Gemeine zu Schlüſſeluel allen ihren Erben und Nachkommen die Weylerſtatt genannt Ziegenbach mit allem ihren Begriff, Mark und Zugehörenden, gebaut und ungebaut, zu Dorf Velde und Holtz ꝛc. Zween vom Rathe zu Schlüſſelfeld (damals Kunz Bach und Hanns Bremer) ſollen dieſe Weylerſtatt vom Älteſten zu Tüngfeld als Lehen empfangen, und ihnen und der Gemeinde zum Nutz und Gute vortragen. *) Seubote waren ſchon früher zu Rambach angeſeſſen; 1436 vererben Peter Seubot zu Rambach und Heintz Seubot ſein Suhn an Peczolt Köſteren daſelbſt das Gut zu Rambach. **) Die benachbarten Herrn von Tünfeld wurden bald Pfandherrn von Schlüſſelfeld.

Im J. 1433 ward Heintz dem jüngern von Tünfeld Schloß, Stadt und Amt Schlüſſelfeld verſchrieben, mit dem Zuſatze, daß wenn es in 6 Jahren nicht eingelöſet ſeyn würde, dieß ein Todeskauf ſeyn ſoll. Da die Löſung nicht geſchehen konnte, übertrug man Heintzen und ſeinen männlichen Erben das Ganze als Lehen. Nach deſſen Tode empfing dieſes Lehen ſein Vetter Peter von Tünfeld, mit Vorbehalt des Wiederkaufs für das Stift Würzburg. Es ſcheint Rudolph von Scherenberg geweſen zu ſeyn, welcher nicht bloß von genanntem Peter ſeine Güter zu Tünfeld kaufte, ſondern auch den Wiederkauf von Schlüſſelfeld endlich bewerkſtelligte. ***) Zur Zeit, als Schlüſ-

*) Schlüſſelf. Stadt-Rep.

**) Schlüſſelf. Amt- und Saalb.

***) Frieß. S. 840 vergl. mit Biedermann.

ſ·'feld in den Händen der von Tünfeld war, wurden auch dieſe als Herrn von den Eingehörigen anerkannt. Als ſich über einen Anger, die Strüth, ein Streit zwiſchen den Gemeinden Attelsdorf und Thüngfeld ergab, that das Gericht zu Schlüſſelfeld an St. Jakobs=Abend 1454 den Schiedſpruch. Die Urkunde, mit dem Schlüſſelfelder Stadtſiegel behangen, fängt an: „Ich Chriſtian Premer zu dieſen Zeiten ein Richter der Statt Schlüſſelfelt von meines Herrn von Thüngfelt wegen und wir die geſchworne Schöpffen derſelben Statt 2c." *)

Schon 1507 hatten die Würzburgiſchen Amtleute, nachher Oberamtleute, von Schlüſſelfeld und Tünfeld ihren Sitz in der alten Feſte Tünfeld. Ohne Zweifel auf dem Grunde derſelben ließ Biſchof Julius 1609 das neue Amthaus aufführen. Eine künſtliche Wendeltreppe, wie noch im Schloſſe zu Unsleben eine ſolche zu ſehen, zierte es. Der Thurm, welcher dieſe Stiege enthielt, trug die Inſchrift:

Biſchoff Julius von Gott erkhorn,
Aus Echteriſchem Stamm geborn,
Hat mit Lob im Regiment
Bey 36 Jahr vollent.
Auch dieſem und noch viell derbey
Vollfiert und ganz gemacht neu.
1609.

Das Schloß zu Tünfeld und die dazu gehörigen Grundſtücke mit der Schäferei wurden 1794 von B. Franz Ludwig an die Unterthanen vererbt. Nach und nach wurden die Bäulichkeiten abgetragen, der Thurm erſt 1808.

*) Tünf. Gemeindb.

§. 55.

Maße; Verhältniſſe einzelner Gewerbe zu Schlüſſelfeld, Tünfeld und Rambach; Baderordnung; Gemeindewald zu Schlüſſelfeld.

Zu Schlüſſelfeld und im Amte galt von jeher das Schwarzacher Kornmaß, welches auf eine Metze 19 Schlüſſelfelder Schenkmaß hält; bei dem Haber 27 1/4 Maß auf die Metze. Es war die Kitzinger Eimeraich angenommen; auf einen Eimer 60 1/2 Maß. Schenkmaß und Elle waren die Bambergiſchen. Bei Fleiſch und andern wägbaren Gegenſtänden galt aus alter Zeit Nürnberger Gewicht. Das Aichgeld gehörte der Gemeinen-Stadt.

Gewiß waren ſchon im 13ten, 14ten Jahrhunderte verſchiedene Handwerke einheimiſch. Wie ſehr man das Städtchen auf Koſten der nächſt anſtoßenden Orte in den biſchöflichen Zeiten zu heben ſuchte, gilt dieß als Beweis! Nach einer Verordnung des B. Laurenz von 1516 heißt es: „daß zu Thüngfeld ſeyn ſollen zwo Schenkſtadt, wie vor Alters, und nicht mehr; die mögen ſchenken und herbergen bis auf weitere Ordnung. Es ſoll kein Handwerker da ſeyn, dann ein Schmidt, auch kein Höckner oder Fürkaufer. Die klein Maß ſoll zu Thüngfeld auch gegeben werden, wie zu Schlüſſelfeld." Im J. 1557 verordnete B. Melchior, daß die Handwerksleute zu Rambach, ſo innerhalb 7 Jahren ihr Handwerk zu treiben angefangen, an dieſem Ort nicht mehr treiben, vielmehr innerhalb eines halben Jahres das Ihre verkaufen und ſich in der Stadt Schlüſſelfeld oder an einem andern Orte, wo es ihnen erlaubt würde, ihr Geſchäft fortſetzen ſollen; welche ſchon über 7 Jahre ein Handwerk treiben, dieſen ſoll es weiter geſtattet ſeyn; für die Zukunft ſollte niemand mehr daſelbſt um ein Handwerk einkommen. Es ſcheint dieß nicht ſo genau ausgeführt worden zu ſeyn; denn erſt 1722 wurde neuerdings Nachſicht geſtattet; nur ſollte für die Zukunft ohne Spezial-Erlaubniß kein Hand-

werker mehr angenommen werden. In Rückſicht der Wirthe zu Schlüſſelfeld ward 1573 angeordnet: daß ein jeder, der außer den 4 Markttagen, wo er 3 Tage, als am Vorabende, Markt- und Nachmarktstage, wirthſchaften durfte, Wirthſchaft treiben wollte, 10 Malter Haberns, 1 Fuder Wein im Hauſe oder im Vorrathe zu haben, vermögend ſeyn müſſe, und 10 Mann legen, auch 10 Pferde ſtellen könne. Der Übertreter wurde mit 5 fl. geſtraft. *) B. Julius verordnete 1594, daß nach dem alten Herkommen kein Häfner ſeine Wohnung mehr in der Stadt wegen großen Feuers haben ſoll, ſondern „hinten in vier Gaſſen hinter dem Marktplatz, da der Raum iſt.“

Auch Schlüſſelfeld hatte ſein Gemeinbad und einen Bader. Aus den 1580er Jahren findet ſich: „Ordnung und Beding des Baders. Nachdem und Sintemal ein Erbar Rath die Badſtuben käuflich wiederumb an ſich bracht, auch entſchloſſen, ſolche ewige Zeiten nit von Handen zu laſſen, allweg auf drei Jar lang auf nachfolgende maß, wie ſie den itzundt Wendel von Biren von Solothurn verliehen iſt, macht haben zu verleihen. Nemblichen Erſtlich ſoll er dieſelbige mit zweien Manen Erbaren ſtandts verbürgern und verſichern. Und ſollen auch die Bürgen auf nachfolgende punkten burg und ſelbſtſchuldner ſein: das er ſich mit Holz, das ein gemeine Stadt und ein gantz ampt ohn klag ſein, verſehe; er ſoll haben einen knecht, einen Jungen, zwo Badtmagd und ein einſchopferin; Er ſoll auch alle wochen Zweymal Sommers und wintters Zeit als Mitwochen und Sambſtag badt machen; Item er ſoll auch alle monntag nach dem gulden Sonntag, als alle Quatember, Seelbadt machen und halten, dargegen iſt man in nichts zu geben ſchuldig; dann wel-

*) Man findet Strafen um dieſe Zeit in Albus angeſetzt. Z. B. in der Fiſchbäch-Ordnung heißt es, daß das Fiſchen nur am Freitag erlaubt ſey; der Übertreter müſſe 10 Albus erlegen. Decretum in Senatu 16. Julii 1573. St-Rep.

cher ſchropffen leſt, der gibt 1 1/2 pf. Dargegen ſoll ſein lohn ſein Badtpfennig: von einem alten oder dem, ſo zum hochwürdigen Sakrament gangen iſt, 3 pf.; von einem Mittelmeſſigen 2 pf.; von einem kindt, ſo ins badt getragen würdt, 1 pf.; von einer druckhener ader, ſo zu im kompt ins badthauß 4 pf.; und von einer naſſen ader 6 pf.; wann er aber einem nach zu Hauß gehtt, 9 pf. Auf S. Egidii 587 hat Hanß Reuelbach Bader zu bürgen geſetzt Georg Nub des Raths und Hannß Voit Bred Bürger allhie." *)

Bemerkenswerth iſt die Schankungsgeſchichte des der Stadt Schlüſſelfeldt nun zugehörigen Bürgerwaldes. Die einſtimmige Ueberlieferung erzählt ſie in folgender Art: Die Edelfrau zu Obermelſendorf, deren Name jedoch in Schlüſſelfeld unbekannt iſt, welche kinderlos war, ging in dem angrenzenden Walde ſpatziren. Sie wurde aber von der Nacht überfallen, ohne ſich heraus finden zu können. Da habe ſie Nachts 9 Uhr die Nachtglocke in Schlüſſelfeld läuten hören, ſey dem Schalle nachgegangen, und ſo glücklich vor den Thoren des Städtchens angekommen. Zur Dankbarkeit für ihre Rettung habe ſie nun mit Einwilligung ihres Gemahls den ganzen Forſt der Bürgerſchaft zu Schlüſſelfeld auf ewige Zeit geſchenkt. Dieß ſey zur Zeit des dreißigjährigen Krieges geſchehen. Eine andere Sage behauptet: die Schankgeberin ſey Amalia von Wehrn, die letzte ihres Stammes, geweſen. Wirklich findet man eine Agatha Amalia von Wehrn 1620 verheirathet an Chriſtoph von Egloffſtein zu Gailenreuth und Wembach. Dieſe war eine Tochter Wolfs von Wehrn, Herrn zu Untermelſendorf und Amtmanns zu Wachenroth, welcher 1606 ſtarb und in der Kirche zu Wachenroth ſeine Grabſtätte fand; ſeine Gemahlin war Amalia, Kaspars von Laufenholz zu Melſendorf, Tochter. Dieſe Amalia, eine geborne Laufenholz, verheirathete Wehrn, ſcheint die

*) Das Ganze nach der Stadt=Rep.

eigentliche Schenkerin geweſen zu ſeyn. Als die letzte ihres Geſchlechtes wird übrigens genannt Eva Magdalena von Wehrn, welche 1660 ſtarb. Ihr erſter Gemahl war ein Mengersdorf zu Droßenfelden; der zweite Julius Joachim von Seckendorf Rhinhofen zu Stubach, Melſendorf ꝛc. Von ihr ſind keine Kinder bemerkt. *) Es war eine rühmliche Bemühung der itzigen Schlüſſelfelder, daß ſie vor 6 Jahren den ſogenannten Wildrangen, einen herrſchaftlichen Wald in ihrer Markung, erblich ankauften, abtrieben, unter ſich vertheilten, und zu Feld benützten.

§. 56.

Zu Tünfeld eine Vikarie; Schlüſſelfeld wird von Haßlach getrennt und eine eigne Pfarrei; Präſentations-Recht auf die Pfarrei.

Man behauptet gewöhnlich, in den ältern Zeiten ſey Tünfeld der Sitz des Pfarrers, welcher nun in Schlüſſelfeld iſt, und die daſige Kirche die eigentliche Mutterkirche geweſen; daher werden dort noch heute die pfarrlichen Verrichtungen für einige Filialorte vorgenommen und das ganze Jahr hindurch der Regel nach am dritten Sonntage der Frühgottesdienſt gehalten, welchem die Einwohner von Schlüſſelfeld beiwohnen. **) Das Schlüſſelfelder Amt- und Saalbuch von 1592 ſagt: „In die Pfarrkirche zu Thüngfeld gehören: Unter- und Obermelſendorf, Rambach, Thüngbach, Eckersbach, Debersdorf und Attelsdorf.“ Im Würzburger Synodalbuche von 1453 ***) wird unter dem Kapitel Schlüſſelfeld Thüngfeld gar nicht genannt, wohl aber Schlüſſelfeld. Das Ganze löſet ſich dadurch auf, daß in Tünfeld eine Vikarie oder Frühmeſſe mit Ausübung pfarrlicher Verrichtungen war, und ſolche ſpäter mit der Pfarrei Schlüſſelfeld vereiniget ward.

---

*) Vergl. Biedermann, Kanton Rhön und Werra.
**) Bundſch. Lex. f. Frank. Art. Thüngfeld.
***) Usserm. ep. W. XXXIII.

Die alten Frühmeſſer hatten nicht nur für die Frühmeſſen eigens geſtiftete Jahrtäge, wie man dieſes zu Höchſtadt findet, zu halten; ſondern waren auch angewieſen, wenigſtens im Nothfalle Beicht zu hören, die Kommunion und die letzte Oelung zu ertheilen. Man ſieht das letztere an der Frühmeſſe zu Elſendorf, wo deßwegen der Frühmeſſer das Heiligſte und das Oel in der dortigen Kapelle aufbewahren darf, ja 4 Orte angezeigt erhielt, auf derer Sprengel ſich ſeine Verrichtungen ausdehnten. Die Ertheilung der Sakramente, Abbethen oder Singen der Tagzeiten in den Kirchen, machten damals hauptſächlich den Gottesdienſt aus.

Wann die Frühmeſſe zu Tünfeld entſtand, darüber ſchweigen Beweisthümer. Annehmen darf man, daß die Herrn von Tünfeld aus grauen Zeiten ſchon eine Kapelle an ihrem Familien-Sitze hatten, ſie mit dem Nöthigen verſahen, ja ſelbſt einen Prieſter hielten. Dieß beweiſet das Tünfeldiſche Wappen in der Kirche zu Tünfeld. Das alte Schl. Pf. Buch ſagt S. 169: „Anno domini 1477 hat der würdig Herr Conrad Neidhard, welcher iſt geweſen zu Düngfeld ein Vicarius bei dem Gotteshaus St. Bartholomaei verordnet und geſtiftet einen ewigen Jahrtag.“ Gab dazu 28 fl. Von einem Jahrtag, den Hanns Ulrich *) von Thüngfeld ſtiftete, heißt es, daß er darum eine Wieſe gab, welche 26 fl. gilt; ſoll auf Udalrici gehalten werden. Unter den Jahrtägen der Pfarrei Schlüſſelfeld kommt vor: „Herrn Johann Fiſchers Jahrtag, Dechants in Haßlach und Vicarii in Thüngfeld.“ In der Urkunde über die Frühmeſſe zu Elſendorf von 1486 wird Johann Fiſcher Dechant zu Haßlach genannt; er war alſo um dieſe Zeit auch Vikarier zu Tünfeld. Bei einem in die Kirche zu Tünfeld von Friedrich Herderich noch vor 1525 geſtifteten Jahrtage heißt es, daß man dem Pfarrer

---

*) Ein Ulrich von Tünf. iſt 1389 — 1402 Domherr zu Bamberg. Biedermann.

18 pf., dem Kaplan 12 pf. geben ſoll; dieſer Kaplan war wahrſcheinlich nichts anders, als der ſonſt ſogenannte Vikarier; denn von Kaplänen gab es damals zu Schlüſſelfeld noch keine Spur. Von den Orten, welche zur ſo genannten Pfarrei Tünfeld gehörten, findet man dahin noch vor 1525 Jahrtäge geſtiftet; z. B. von Rambach, Thüngbach, Attelsdorf.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, wo die Pfarrer zu Haßlach in der Pfarrei Schlüſſelfeld um ſich griffen, machte man auch ein Lehen dem Pfarrer zu Schlüſſelfeld ſtreitig. Das Nähere erzählt das Pfarr-Buch S. 54 unter der Aufſchrift:

„Ratione Primiſſariae in Thüngfeld. Anno do-„mini 1631. 21 Maij hab ich entsunterſchriebener mit „dem prädikanten zu Burckhaßlach Nicolao Schmidten „wegen eines Lehns, ſo in bemeldte Frümeß Düngfeldt ge-„hörig einen Streit gehabt; und hat er praedicant Sol-„ches nun vil iahr genoſſen: Weilen ich aber in einem „alten pergameniſchen Meßbuch zu Düngfeld (ſo vor mir „kein Pfahrr geſucht oder gefunden) aufgeſchlagen, welche „Worth alſo lautheten, Wie noch zu ſehen.

„N.B. Das Buch gehört in das Gotteshaus der „Früemeß Düngfeld, und iſt dieſe Zeit frümeſſer „geweſen Hieronymus Weiß, und hatt allda zu „wegen gebracht bei meinem Gnädigen herrn zu „wirtzburg, das der Rephun zu Düngfeld von we-„gen der Pfaher Haßlach iährlich einem früehmeſ-„ſer, der dan die frümeß innen hatt, (er wohn gleich „zu Düngfeld oder Schlüſſelfeld) geben 3 fl. Wal-„purgis, 2 fl. Michaelis, 100 Eier zu Oſtern, 1 „Faſnacht hun

Anno dni 1565."

„Das Original dieſer Worthen hat der Wohlehrwür-„dig Hochgelehrte herr Joannes Melchior Sölnerus S. S. „Theologiae Doctor Wirtzb. geiſtl. Rath und des Ru-„ral-Capitels dazumalen fürſtlicher Comiſſarius Selbſten „in Beyſſeyn eines ganzen Ehrwürdigen Capituls, und

„Herrn Nicolaj Zeiſen, Münſteriſchen Breidenlohiſchen
„Vogts und ſeines adjuncten, So partis praedicantis
„Supra nominati agirt, abgeleſen und beſchloſſen, das
„ein Pfahrr zu Schlüſſelfeld (nämlich weilen einer die
„Commend wegen der früemeß Düngfeld löſen müſſe,
„und hat der praedicant das Lehen und den Abnutzen
„bis dato unrechtlich gehabt) Solches hinfüro Soll ge=
„nießen und einnemen. Actum vt Supra.

„Teſtor in fidem Subſcriptus haec ita eſſe

„M. Petrus Leber tunc temporis
Parochus in Schlüſſelfeld et procurator capituli ibidem.“

Daß nur eine Frühmeſſe in Tünfeld war, beweiſet der Ausdruck: „Gotteshaus der Früemeß Düngfeld.“ Zugleich ſieht man, daß ſie im dreißigjährigen Kriege der Pfarrei Schlüſſelfeld bereits geraume Zeit einverleibt war; aus anderm läßt ſich ſchließen, daß es ſchon mit Anfang der Reformation geſchah. — Im J. 1617 den 31. Dezember ſtarb Chriſtoph von Dachenrod zu Obermelſendorf, und ward den 6. Jäner 1618 zu Tünfeld neben dem Marien=Altar begraben. *)

Der Ort Schlüſſelfeld hatte längſt eine Kapelle, geweiht dem h. Kilian, und ausgeſtattet mit reichlichem Einkommen; die Einwohnerzahl war beträchtlich, und ein eigner Geiſtlicher, Plebanus, hielt für ſolche Gottesdienſt; gleichwohl gehörte Schlüſſelfeld als Filiale nach Burghaßlach. Kaum waren die Schlüſſelberge ausgeſtorben, und die Biſchöfe zu Würzburg hatten Theil an Schlüſſelfeld erhalten; ſo ſuchten ſie dieſe Filiale von Burghaßlach zu trennen, und erhuben ſie zur ſelbſtſtändigen Pfarrei. Es geſchah dieß unter B. Gerhard 1376, am Freitage nach dem Feſte Johannes des Täufers. Der Pfarrer zu Burghaßlach erhielt zur Entſchädigung 300 Pfund Heller; der Graf von Kaſtell trat das ihm als Patron der Mutterkirche auch in Rückſicht der Filiale Schlüſſelfeld zuſtehende

*) Nach der Pf.=Repoſ. zu Schl.

Beſetzungsrecht durch eine eigne Urkunde den Biſchöfen zu Würzburg ab. Uebrigens wurden ſowohl dem Pfarrer der neu getrennten als der vorigen Mutterkirche nach allgemeinem Rechte und der Gewohnheit der Diözeſe, die Kirchenlichter *), der freie Genuß der Vieh-Weide und Hut, und der Antheil an dem gefällten Gemeindeholz zugeſichert. Die ganze Urkunde zeichnet treu die Verhältniſſe einer Pfarrei in jener Zeit; iſt auch zugleich die ſtattlichſte Widerlegung jener, welche Schlüſſelfeld zu einer von Karl dem Großen oder ſeinen nächſten Nachfolgern geſtifteten Pfarrei machen. **) Bemerkenswerth iſt, daß außer Schlüſſelfeld kein einziger hinein gehöriger Ort genannt wird; daß alſo der äußere Sprengel dieſer Pfarrei bloß durch nachfolgende Einverleibungen, beſonders der Vikarie Tünfeld, ſich bildete.

§. 57.

Frühmeſſe zu Elſendorf.

Eine Erleichterung der weitſchichtigen Pfarrei Haßlach war die Errichtung einer Frühmeſſe zu Elſendorf. Sebald Ritter, des Raths zu Nürnberg, iſt ihr Stifter; zum Theile auch die Gemeinde zu Elſendorf. Sie ſollte eine ewige, einfache geiſtliche Pfründe ſeyn, unter dem Titel einer Frühmeſſe, im Dorfe Elſendorf innerhalb des Sprengels der Pfarre in Haßlach. Ein Weltprieſter ſollte ſie inne haben und verwalten; derſelbe ſtäts ſich da aufhalten, oder 6 fl. rheiniſch als Buße zum Beſten der Frühmeſſe, der Pfründe oder der Kapelle, erlegen, wenn er aus welcher Urſache immer nicht perſönlich reſidire, und ſo oft dieß geſchehe. Andere Verbindlichkeiten des

---

*) Deutet wahrſcheinlich auf den Urſprung der Wachsſtöcke und Kerzen, welche Pfarrer und Kaplane faſt überall zu Lichtmeß oder einer andern Zeit erhalten.

**) Beil. Nr. 26. und Nr. 27.

Frühmeſſers waren: wochentlich wenigſtens drei Meſſen zu leſen, zwei in der erwähnten Kirche des heiligen Laurenz, eine in dem auch zur Pfarre Haßlach gehörigen Schloſſe Gleißenberg. Das letztere ſollte beſonders geſchehen an einem Feiertage, wenn in der Woche ein ſolcher fiele, und ſonſt jeden Freitag, immer zu einer den Schloßbewohnern gelegenen Stunde. Der Frühmeſſer ſollte der Stifter und aller Chriſtgläubigen gedenken; beſonders am Sonntage jeder Goldwoche, oder am Montage, die größere Vigil und die Meſſe für Verſtorbene halten mit dem Gedächtniſſe der Stifter, ihrer Vorfahren und Nachkommen. Zugleich erlaubte der Biſchof, daß das hochwürdige Sakrament und das heilige Kranken-Öl in der Kapelle aufbewahrt würde, und der Frühmeſſer, jedoch nur im Nothfalle, den Bewohnern der vier Dörfer: Elſendorf, Lach, Volkersdorf und Woſenfelden (Poſſenfelden) die erwähnten Sakramente ertheilen, zugleich ſie Beicht hören und losſprechen könne und dürfe, wenn ſie es verlangen. Außer dem, was ſonſt zur Frühmeſſe vermacht und geſchenkt wurde, verband ſich die Gemeinde, ein Haus für den Verweſer, wie man ſich ausdrückte, „auf die Beine zu richten.“ Alles geſchah mit Einwilligung und ausdrücklicher Zuſtimmung des in Chriſto andächtigen Johann Fiſcher, damaligen Pfarrers zu Haßlach; und beſonders ward bemerkt, daß Pfarrer und Kirche zu Haßlach in ihren Pfarr-Rechten durch den zeitlichen Beſitzer der Pfründe nicht dürften beeinträchtiget werden. Die Beſtätigung des Biſchofes Rudolphs zu Würzburg erfolgte am Sonntage nach dem Tage der heil. Jungfrau und Martyrerin Lucia im Jahre des Herrn tauſend vier hundert ſechs und achtzig. So lautet die Beſtätigungs-Urkunde. Die Stiftung ſelbſt geſchah dreißig Jahr früher, 1456.

Die Frühmeſſe zu Elſendorf ſtand in den erſten Zeiten ihrer Stiftung und bis zur Reformation, der Ordnung gemäß, unter der Aufſicht des Oberpfarrers zu Burghaßlach, und ward als eine Eingehörung der dortigen Pfarrei

behandelt. Burghaßlach bekannte ſich bald zur Lehre Luthers, der Pfarrer daſelbſt zog nun einen Theil der Einkünfte der Elſendorfer Frühmeſſe, namentlich ein kleines Zehntlein zu Oberrimbach, ganz an ſich, und ſchloß den Frühmeſſer ſelbſt davon aus. Bis zum Jahre 1665 wußte ſich erwähnter Pfarrer im Beſitze dieſes Zehntes zu erhalten.

Bald findet man die Frühmeſſe zu Elſendorf der Pfarrei Reichmannsdorf inkorporirt, ohne eine beſtimmte Urkunde und nähere Spur über Zeit, Veranlaſſung und Geſchichte dieſer Einverleibung zu entdecken. Ohne Zweifel waren die Schmälerung des Einkommens, der Mangel an katholiſchen Prieſtern, und perſönliche Anträge von Seite der Gemeinden Urſache, daß Reichmannsdorf und Elſendorf gemeinſchaftlich von Reichmannsdorf aus verſehen wurden. Dieß dauerte bis in die Zeiten des dreißigjährigen Krieges, bis zum Erlöſchen der Pfarrei Reichmannsdorf. Die letzte beſtimmte Kunde über Elſendorf aus jener Zeit iſt, daß 1619 den 26. November Pfarrer Klein von Schlüſſelfeld zu Elſendorf ein Ehepaar einſegnete wegen Krankheit des Pfarrers Herrn Peter Kunkel. Ohne den Namen des Pfarrers ausdrücklich zu nennen, heißt es von Elſendorf 1612 den 17. Oktober: hat Pf. Klein ein Kind getauft in Abweſenheit des eigenen Pfarrers. Vom J. 1674 verſah ein Kaplan von Schlüſſelfeld aus abwechſelnd Elſendorf und Reichmannsdorf.

§. 58.

Mittelmeſſe zu Schlüſſelfeld; Verwendung derſelben zur Schule.

Das in der Nachbarſchaft ſichtbare Streben, den Gottesdienſt zu vermehren, die Kirchen zu heben, ward auch in Schlüſſelfeld nachgeahmt. Der Bürger Konrad Leyderbach ſtiftete die Mittelmeſſe. Die Beſtätigung erhielt ſie durch Biſchof Rudolph zu Würzburg, von dem

mehrere

mehrere Stiftungen in der Umgegend ihre Gutheißung erhielten. Geſchah im J. 1484 den nächſten Sonntag nach St. Matthäus, Apoſtel und Evangeliſten. Nach der darüber ausgefertigten Urkunde war ſie eine einfache Prieſterpfründe ohne Verbindlichkeit zur Seelſorge. Der Mittelmeſſer hatte wochentlich drei Meſſen zu leſen, dem übrigen Gottesdienſte beizuwohnen: als dem Amte, dem Abſingen der Veſper, Prozeſſionen, und perſönlich ſich am Orte ſeiner Pfründe aufzuhalten. Sobald er durch den Archidiakon des Ortes oder deſſen Offizial, wie es Sitte und Ordnung, in den wirklichen und thätlichen Beſitz ſeiner Pfründe eingeſetzt wäre, ſollte er unverbrüchlich dem Vorſteher der Pfarrkirche Schlüſſelfeld die ſchuldige Achtung und Ehre erweiſen. Das Präſentations-Recht hatten Schultheiß, Bürgermeiſter und Rath zu Schlüſſelfeld auf ewige Zeiten. Der damalige Pfarrer zu Schlüſſelfeld, Bucharius Buchheimb, gab ſeine Einwilligung dazu. Zum erſten Mittelmeſſer wurde beſtellt Johann Bockelein von Schlüſſelfeld.

Merkwürdig iſt die anderweitige Verwendung dieſer Mittelmeß-Pfründe, weniger als hundert Jahre ſpäter. Bürgermeiſter und Rath der Stadt Schlüſſelfeld hatten vor Jahren Hrn Jakob Andreas, nachher Pfarrherrn zu Wachenroth, darauf befördert und ihm ſo zum geiſtlichen Stande verholfen. Dieſer Beſitzer der Pfründe erinnerte ſich dankbar als Pfarrer zu Wachenroth des günſtigen Willens und der von Schlüſſelfelder Bürgern erhaltenen Wohlthaten, und reſignirte die Mittelmeſſe zu ihrem Beſten. Dieſe machten ſich anheiſchig, in dem noch vorhandenen Reversbriefe, mit Bewilligung des Biſchofes „dieſe Pfründe an eine Schule zu wenden"; ſie verbinden ſich, ſowohl den Gottesdienſt, der mit dieſer Pfründ verbunden, beſorgen zu laſſen, als auch die andern Ausgaben getreulich zu halten und zu vollziehen, und das Einkommen der Mittelmeß „anders wohin nicht, dann zur Schul, gemeiner Stadt Kindern zur Ehr, Aufzug, wachſender guter Sitten und Tugenden zu gebrauchen. . . „ Des zu

mehrer Urkundt haben wir für unß und unſere nachkommen gemeiner Stadt Inſiegel an dieſem Brief uns damit zu bezeugen, fürgedrückt. Geſchehen uff Mittwochen nach Palmarum den 7. Monatstag Aprilis als man der wenigern Zahl zählet in dem Sechzigſten und drei Jahr. (1563.) *) Es iſt aber kein Zweifel, daß ſchon früher eine Schule, jedoch ohne eigenen Fond, zu Schlüſſelfeld war. Man findet nämlich in Jahrtags-Stiftungen, welche in die Zeit der Entſtehung der Pfarrei zurück gehen, auch des Schulmeiſters gedacht.

§. 59.

Kirchenbäulichkeiten zu Schlüſſelfeld und Tünfeld.

Die Aufführung der Kirche und des Thurms zu Schlüſſelfeld fällt in die Zeit der Entſtehung der Pfarrei. Eine alterthümliche Zierde der Kirche ſind einige, beſonders mit dem ſchönſten Blau, gemahlte Scheiben in einem Chorfenſter hinter dem Hochaltar. Das Beinhaus zeigt das Jahr 1423.

Zu Zeiten des Pfarrers Klein vermachte Konrad Hofmann zu Schlüſſelfeld Haus und Hof der Pfarrei gegen einen Jahrtag für ſich und ſeine Ehefrau. Davon ward ein neuer Pfarrhof, der itzige, aufgeführt. Den 1. Oktober 1607 zog Klein aus des Webers Georg Gerbig Haus, wo er 5/4 Jahre in Herberg ſaß, in das neue Gebäude ein. Er hatte dabei große Mühe und Unkoſten. Dieß mag ihn vorzüglich bewogen haben, zu bemerken:

Deus mihi et Succeſſoribus meis, quos
ut Sedulo pro me orent, rogatos volo,
bene feliciterque vertat.
O bone Succeſſor, meritis Sit gratia tantis,
Atque memento mihi, propitiare Deum.

Unter Biſchof Julius wurde in der Kirche ein Altar

*) Schl. Stadt-Rep.

neu errichtet, der Chor mit Stühlen, Mahlwerk und Platten verſehen; ein neuer mit Schiefern gedeckter Thurm gebaut; im J. 1610 dieſer erhöhet. Pf. Klein verfertigte darauf folgende Verſe:

Im Tauſent Sechshundert Und Zehenden Jahr
Dieſer Thurn erhöhet war,
Umb 12 ſchue am gemeur,
Auch die Spitzen alſo erneuert,
Mit 200 Centner Schifern gedeckt,
Und dieſer Knopf darauf geſteckt.
Zwölf Metzen Korn gehen darein,
600 fl. mag aller Unkoſt ſeyn.
Franz Müller Forſtknecht, ein frommer Tropf,
Im Heben des Thurns zerbrach ſein Kopf.
Julius, damals der biſchöfliche hirt,
Das 37 Jahr gantz wohl regirt,
Mit treuer Sorg und hohem Verſtandt
Zu Recht bracht er das Frankenlandt,
Reformirt die Religion, er bauet und kaufft,
Und dannoch bracht viel Gelt zu hauf.
Philip Julius Fuchs von Dornheim zu dieſer Friſt,
Ambtmann zu Düng= und Schlüſſelfelt worden iſt.
Caſpar Klein zu dieſer Zeit war
Pfarrherr Und Decanus bey 16 Jahr;
Johan Streitberger Schultheiß bey 15 Jahrn,
An dieſen Bau kein Vleiß thet ſparn.
Zu dieſer Zeit erweckten Krieg,
Welche unirte Fürſten nennten ſiech,
Chur=Pfaltz, Brandenburg und viel Reichſtätt,
Zu denen ſiech auch Frankreich thet;
Das Biſtumb Straßburg Und auch Gülch
faſt ganz Durch ſie warden vertilgt;
In groſſer Gefahr ſtand Frankenlandt,
Wies enden würdt, iſt Godt bekanndt.
Das Malter Korn umb Weyhenachten
Thet man um 8 fl. achten;
Umb 38 fl. das Fuder Wein

Wart erkauft ins gemein.
Ihr Nachkommen bittet den lieben Godt
Für euch Und uns in aller noth.
C. K.

Franz Müller, Förſter, Kaſten- und Seeknecht wurde von einem Eiſen, welches dem Zimmermann entfiel, getroffen und ihm Hirn und Genick eingeſchlagen.

Im Oktober 1615 wurde das Langhaus der Kirche von Hann's Möſtel, Bürger zu Würzburg, um 38 fl. geweißet und getünchet. Das Jahr 1619 gab der Kirche einen neuen Taufſtein. 1617 ward der Chor wieder renoviret; um 1625 die Bohr- (Empor-) Kirche eingerichtet; um 1629 ward von dem Gelde der als Hexen verbrannten Perſonen ein Poſitiv oder ſtarkes Werklein angeſchafft. Die itzige ſchöne, voll- und wohltönige Orgel zu Schlüſſelfeld mit 10 Regiſtern wurde 1815 von den Orgelmachern Eichmüller, Vater und Sohn, zu Kloſter Heilsbronn verfertiget, und eingeſetzet. Die Auslagen betrugen an 1000 Gulden; wovon 850 fl. baar vom Gotteshaus, unter dem Stiftungs-Adminiſtrator Müller zu Windsheim, bezahlt wurden.

Zu Tünfeld ward 1581 eine Hauptreparatur der Kirche vorgenommen. Das Hauptbuch der Pfarrei bemerket: „8 Pfund, welche Hanns Kellner zu klein Wachenroth jerlichen Martini von ſeinem Gut gab, ſind dem Edlen und Ehrueſten Geörg Marckſchalkh von Ebnet, Bambergiſchen Amtmann zu Wachenrodt, umb driſſig gulden verkauft worden anno 1581 Umb Bartholomäi, Welches auch alsbalden an der Kirchen als man ſie renoviret und das Getäfel gemacht, angelegt und verbaut worden.“ Später ſcheinen erſt Säulen zur beſſern Stütze des Getäfels geſetzt worden zu ſeyn; ſie tragen die Jahrzahl 1604. Pfarrer Büel ließ um dieſelbe Zeit, wie zu Schlüſſelfeld, eine Bohrkirche mit zwey Säulen bauen, und ſelbe grün anſtreichen.

Als unter Pfarrer Clement 1790 die Kirche zu Tün-

feld aufs neue reparirt wurde, fanden ſich im Knopfe des Thurms Reime von 1681. Sie lauten:

Im tauſent ſechs hundert und ein und achtzigſten Jahr
Dieſer Thurn an Holzwerk von neuem gebaut wahr,
Mit 280 Centner Schifer geteckt,
und der Knopf darauf geſteckt.
Sieben Metzen Korn gehen darein,
500 fl. mag aller Unkoſt ſeyn.
Peter Philipp, Biſchof, mit hohem Verſtand
Regirt das Stift Bamberg, Würzburg und Frankenland.
Georg Fridrich von Knoblach ins acht Jahr
Amtmann zu Schlüſſelfelt und Thüngfelt war;
Sebaſtian Werner Dechant und Pfarrer bey 18 Jahren
An dieſen Werk kein Müh thut ſparen;
Johann Philip Beck Stadt und AmtSchultheiß
Befördern dieſen Bau mit allem Fleiß;
Gotteshaus Meiſter Hanß Leonard Kraft
Hat bey dieſem Bau auch fleißig geſchafft.
130 fl. hat Hanß Adam Doß, nemts wohl in Acht,
Im Land und fremden Herrſchaften erbettelt und ein=
gebracht.
Die Pfarrkinder haben dabey gefrohnt ingemein,
Gott und ſankt Bartholomeus wird ihr Belohner ſein.
Das Malter Korn in dieſem Jahr
um 3 Gulden geachtet war;
In Frankenland der Eimer Wein
Um 1 1/2 Gulden insgemein.
Daß Römiſch Reich bey dieſer Zeit
Litt wegen Türken und franzoſen Gefährlichkeit.
Wie es enten wird, iſt Gott bekannt,
Deſſen Schutz verwahr unſer Vaterland.
Der Allerhöchſte im Himmelreich
Bewahr den Thurn vor Brant und Wetterſtreich!
Ihr Nachkommen bittet den liben Gott
Für euch und unſer in aler noth.

Sebaſtian Werner,
Dechant und Pfarrer.

Im J. 1623 am 29. Auguſt weihte der Weihbiſchof Jodokus Wagenhauber zu Ehren St. Johannes des Täufers, zweiten Patrons der Kirche zu Schlüſſelfeld, die dortige Weinglocke; welche eine andere Notiz Mittagglocke nennt. Dabei aſſiſtirten ihm der Pfarrer und Dechant M. Andreas Platt zu Höchſtadt, Pf. Holzapfel zu Wachenroth, Pf. Barthel Weiſenſee zu Reichmannsdorf und Pf. Zufras zu Schlüſſelfeld. Um 1629 ward die große Glocke umgegoſſen. *)

Die zu Schlüſſelfeld noch vorhandenen Glocken zeigen folgende Aufſchriften: 1. die große Glocke: Sub Jo. Valent. Weinckheim h. t. parocho et Joſepho Dichtel Satrapa. Fuſa Laurentio Roth Wurzeburgi 1764. Unter einem Biſchofsbilde mit Schwert und Stab: ConstantInVs De pöLnItz Me fIerI CVrat. Auf der Rückſeite unter dem Bilde der Jungfrau Maria: franCIsCa De pöLnItz nata a gVttenberg noMen trIbVIt.

2. Die Zwölfeglocke: „Gottes wort bleibt ewig, glaub dem mit der that biſt ſelig. chriſtoph glockengieſſer zu nürnberg gus anno 1602"

3. Die Eilfeglocke: A fulgure et tempeſtate, libera nos domine Jesu Chriſte. Ao 1730.

4. Die kleine Glocke: Ave Maria gratia plena Dominus tecum. 1752. Auf der einen Seite mit dem Bildniſſe Mariens geziert.

Andere Glocken in Schlüſſelfeld ſind auf dem Thürmchen der Mariä-Kapelle. Die eine zeigt: In honorem B. V. Mariae Zell in Schlüſſelfeld. Ao. 1730; auf der andern Seite: goſs mich Johann Adam Roth. Die uralte Schrift des kleinen Glöckleins lautet: ave maria gratia plena.

Religiös klingt auch die Inſchrift des Glöckchens auf dem Stadt-Thurme: Soli Deo gloria. Johann Keller in Bamberg goß mich 1728; das Rathhaus-Glöckchen enthält die Worte: Ave Maria gratia.

*) Nach dem Hauptbuche und andern Akten der Pf. Schl.

§. 60.

Grabdenkmäler, merkwürdige Jahrtäge und Kirchenvermächtniſſe; die Frühmeſſe; die Marien-Kapelle; Kapläne; Schulmeiſter zu Schlüſſelfeld und in den Filialen.

Zuſätze II. 43

Grabdenkmäler und Jahrtagsſtiftungen nennen gewöhnlich die vorzüglichſten Wohlthäter der Kirchen, verdiente Perſonen und Zweige edler Geſchlechter. Auch Schlüſſelfeld iſt außer einigen ſchon anderwärts genannten Namen nicht leer an ſolchen Erinnerungen.

Rechts im Chore zeigt eine Metallplatte einen Kelch mit dieſer Inſchrift:

Anno domini 1620 die 27 Martii Venerabilis Doctus Dominus Caſparus Klein aet. 52; paſtoratus 25; decanat. 14 annorum; Conſtructor parochialis aedis in Schlvſſeluelt obiit. Cuius anima requieſcat in pace. Amen. — Pars mea Chriſtus in aeternum.

Etwas weiter hinab an derſelben Wand auf einer Metallplatte ein Kelch mit:

1515

Her Hanß Kotwein.

Unter dem genannten iſt eine Metallplatte in der Form eines Herzens mit:

P. R. D.

Valentinus Weingheim ex Autenhauſen aetatis suae ann. 49, parochiae in Schlüſſelfeld ann. 11. obiit ex charitate Dei et proximi 1767. Requieſcat in pace. Amen. *)

Auf der Seite, wo die Sakriſtei befindlich:

Admodum reverendus D. Georgius Zufras huius eccleſiae paſtor cum tam morum integritate et

---

*) Er ſtarb angeſteckt von einem in Schlüſſelfeld herrſchenden Fieber. Eine Lobrede auf ihn ſchrieb der Kaplan Reichard in das Sterbregiſter.

pio exemplo, quam eruditione et doctrina annos V praefuiſſet, maximo parochialium ſuorum luctu ad aeterna migravit gaudia anno Salutis 1625 aet. 30. Moriturus ad praeſentes paſtores saepe dicens: Mementote o fratres, Quanta res Sit conſcientia bona!

Rechts neben dem Marien=Altare iſt das eines Ritters und einer weiblichen Perſon, wahrſcheinlich ſeiner Frau, auf Stein, beide in Lebensgröße. An dem einen Steine iſt der obere Theil abgebrochen, an dem andern zeigt er die Inſchrift:

Nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt 15 hundert 7 . . Jahr am . . . . . . ist verſchiden der edel und veſt Wolf von Kreilsheim zu mainſuntheim. dem Gott gnädig und barmherzig ſeyn woll. amen.

Krailsheimer werden mehrmal in den Büchern der Pf. Schlüſſelfeld genannt. Z. B. Jahrtag für Weyprecht von Krailsheim, Margaretha ſeine eheliche Hausfrau und Jörg von Krailsheim, ſeinen Sohn; für Otto von Krailsheim, Petronella ſeine Hausfrau und Sigmund ſeinen Sohn; für Erkinger von Krailsheim und Margaretha ſeine Hausfrau. *)

Jahrtag Konrad Schneiders, der ſonſt „im alten pergamenen Meßbuch Leiterbach genannt wird,“ Clarä ſeiner ehelichen Hausfrau und M. Chriſtophori ſeines Sohnes. Zu dieſem iſt geſtiftet 12 Pfund Geld jährlicher und ewiger Zins von 2 Seen in der Düngbach, welche ſonſt Äcker geweſen. Anno Chriſti 1491.

Die nachfolgenden Jahrtäge ſind alle vor 1595 geſtiftet, ohne daß man jedesmal das Jahr genau angeben kann. Jahrtäge für Heinz, Ulrich, Stephan, Urſula Schlüſſelfelder; Stephan von Veſtenberg, Barbara ſeine Schweſter; Konz von Lauffenholz und Dorothea, geborne

---

*) Sie lebten im 15. Jahrh., nach Biederm.

von Seinsheim, ſeine eheliche Hausfrau — dabei ſoll gedacht werden, alle Sonntäge des Konz und Fritz von Lauffenholz, Gebrüder, Frauen Dorothee von Lauffenholz gebornen von Berlingen. Dieſe Stiftung fällt auf 1517 den 25. Juni. Kunz von Lauffenholz war Amtmann zu Schlüſſelfeld 1496 und darnach. Um dieſelbe Zeit fällt Chriſtoph Brenners Jahrtag; wofür der Pfarrer 2 1/2 Pfund erhielt, dem Kaplan und Schulmeiſter das Mahl, dem Prieſter 6 pf. zur Präſenz geben und 4 brennende Kerzen auf die Bahr ſtecken mußte. „Den Jahrtag der Kunegund Eſelkremerin der Eltiſt und Erſt ſoll man alle Jahr halten auf den Donnerstag vor Mariä Lichtmeß mit der Vigil und 2 Meſſen. Davon geben die Gotthaußmeiſter dem Pfarrherrn den halben Theil von der Eſelkremerin Wieſen, 4 Hüner, zwo geben ſie, zwo bezahlen ſie, für eine 36 pf., vier Maß Wein, was er das Jahr gilt, und 4 Semmelwecken oder 1 Ord dafür, darumb ſoll der pfarrer dem Herrn prieſter, Gottsmeiſtern das Maal geben, dem PrieſterHerrn 6 pf. Präſentz, und dem Schulmeiſter 6 pf. und 4 Kerzen auf die Bahr ſtecken.“ — „Joannis von Düngfelt, ſo von Antonio von Veſtenberg erſtochen worden, Jartag ſoll alle Jar uf Mittwochen nach Corporis Chriſti gehalten werden. Ermelter Antonius hat um des Umgebrachten Seelenheil und Seeligkeit dieſen Jahrtag geſtiftet mit 12 Prieſtern und 3 geſungenen Meſſen. Davon hat der Pfarrherr 2 Pf. 24 pf. für Präſenz, der Seelen alle Sonntag zu gedenkhen und vom Jahrtag zu halten; der andern Prieſter einer, wie auch der Schulmeiſter, jeder 36 pf.“ Der Stiftungsbrief ward noch 1645 auf dem Rathhaus aufbehalten. Nach demſelben gab Anton von Veſtenberg hiezu drei Tagwerk Wieſen, die große Wieſe zwiſchen Burghaßlach und Freyhaßlach beim ſteinernen Kreuz gelegen. — Appel Scheffer, Burger von Nürnberg und Gutta, ſeine Hausfrau, gaben zu einem Jahrtag „der Frühmeß zu Schlüſſelfeld“ drei Tagwerk Wieſen in der Schlüſſelfelder Au, frei eigen, auch zehntfrei. — Von Stiftung der

Frühmeſſe zu Schlüſſelfeld findet ſich eine Spur von 1390. Sie mag alſo ungefähr ſo alt ſeyn, als die Pfarrei ſelbſt. —

„An den Jahrtag Herrn Hannſen Dolders Pfarrers zu Windheim, Fritzen Dolders, Anna, ſeiner ehelichen Hausfrau, ſeind gefallen 8 fl. und die 2 Theil der Brunnwieſen in der Oebersdorf. Ein Drittheil gehört der Kapelle". Obige 2 Drittheil wurden 1568 ausgetauſchet gegen 1/3 Tagwerk in der Au bei der Brücke, 1/4 bei der Ziegelhütte und 30 fl. an Geld dazu von Baſtian Seilern von Rambach. — Viele Jahrtäge wurden von Schlüſſelfelder Bürgern und andern, beſonders nach 1616 geſtiftet.

Die eben genannte Kapelle ſtehet an der Südſeite des Städtchens Schlüſſelfeld, und wird von einigen „Ritter-Kapelle" genannt; vielleicht weil ſie einſtens zur Begräbnißſtätte eines edeln Geſchlechtes diente; in Pfarrakten kommt dieſer Ausdruck nicht vor. Sie ſcheint ſchon im 14ten Jahrhunderte geſtanden zu ſeyn, und hieß die Vierzehn-Nothhelfer-Kapelle. Pfarrer Büehl ließ 1625 die Bohrkirche und die ganze Kapelle renoviren, „das Kirchlein durchaus und überall mahlen; wie auch die 14 Nothhelfer in ziemlicher Statur gemahlt worden ſind." An der Stelle dieſer 14-Nothhelfer-Kapelle ward 1727 die itzige „Marien-Kapelle" gebaut; ein Altar der 14 Nothhelfer befindet ſich links in dieſer Kapelle noch heute. Sie iſt durch Beiträge einzelner Wohlthäter nicht ohne Geſchmack aufgeführt, und zwar angeblich im verjüngten Maßſtabe der Wallfahrtskirche Maria-Zell; weßwegen ſie hie und da Klein-Maria-Zell genannt wird. Alle Sonn- und Feiertage, den Tag Johannis des Täufers als Patrons der Pfarrkirche, das Feſt der Erſcheinung des Herrn, den Sonntag in der Octav von Corporis Christi und die Kirchweihe ausgenommen, wo die Frühmeſſe in der Pfarrkirche, wird hier die Frühmeſſe, und an Maria-Feſten der ganze Pfarrgottesdienſt gehalten. In den er-

ſten Zeiten der Pfarrei wurden hier, auf ausdrückliches Verlangen der Stifter, Jahrtäge gehalten.

In Jahrtagsſtiftungen, wie wir eben ſahen, wird eines Kaplans Erwähnung gethan. Schon vor dem dreißigjährigen Kriege gab es alſo zu Schlüſſelfeld einen Kaplan. Woher wären auch ſonſt die mehreren Geiſtlichen gekommen, mit denen viele Jahrtäge geſtiftet ſind? Die Veränderungen mit der Pfarrei Reichmannsdorf und der Kapelle Elſendorf (§. 57.) machten aufs neue einen Kaplan zu Schlüſſelfeld nothwendig. Die Errichtung dieſer Kaplanei fällt in das Jahr 1674; den erſten Kaplan findet man ſeit 1685 den 3ten April. Zur kümmerlichen Unterhaltung des die Pfarrei Reichmannsdorf verſehenden Kaplans ward aus der Amtskaſſe der Unterprobſtei Wechterswinkel 40 fl. fr. bewilliget; das andere floß aus den Reſten des vormaligen Begüterungsſtandes der Pfarrei Reichmannsdorf und der Frühmeſſe Elſendorf. *)

Nach den Urkunden über die Jahrtagsſtiftungen iſt die Aufſtellung eines Schulmeiſters gleichzeitig mit dem Entſtehen der Pfarrei — vielleicht älter. In der erſten Periode des dreißigjährigen Krieges hat ſich derſelbe erhalten. Vom J. 1625 findet ſich nämlich: „dieſer Zeit iſt Schulmeiſter geweſen Johann Zenkh, nach welches Abſterben an- und aufgenommen worden zu Wirzburg von fünf H. geiſtl. Räthen Heinrich Hen von Gembsheim, bey Worms liegendt, welcher zuvor 4 Jahr Cantor zu Höchſtadt geweſen." Um 1695 ward das Schulhaus neu gebaut, und die ausdrückliche Erlaubniß ertheilt, hiezu vom Gotteshauſe 20 fl. zu nehmen, welche jedoch die Stadt wieder vergüten ſollte. Zugleich ward dem Schulmeiſter Leopold Sturm eine Zulage gegeben, vielmehr deſſen Gehalt neu feſtgeſetzt, beſtehend in beiläufig 56 fl. an Geld aus dem Gotteshauſe, 4 Malter 4 Metzen Korn, 6 Klafter Holz vor die Thür zu fahren; ſollte er mehr

*) Pf. Rep.

Holz vonnöthen haben, ſo ſoll ihm dieſes vom Bürgermeiſter angewieſen, aber auf ſeine Koſten gehauen und geführt werden. über die bereits freigelaſſenen 2 Stück Vieh, ſoll ihm noch ein Stück pfründfrei erlaubt ſeyn, doch zu keiner Schuldigkeit, ſondern aus gutem Willen. Ferner hatte er zu genießen 1 1/4 Tagwerk Wieſen, 7/8 Tagwerk Feld, 1 Laub vom Bürgermeiſteramt. Geſchehen Schloß Tüngfeld den 7. Februar 1695. Unter den gegenwärtigen iſt auch aufgeführt Koſmann Plato „Stadtſchreiber.“ Nach dem Stadtbuche S. 69., wo von Beſtallung der Gemeinenſtadt Dienern die Rede iſt, heißt es: „Erſtlich eines Stadtſchreibers, der Schulmeiſter mit iſt, und das Kirchenampt darneben verſehen muß.“ Einſtens waren alſo dieſe 3 Dienſte in einer Perſon vereiniget. Nebenbei ward Sturm verſprochen, daß jedes Kind von Martini bis Walburgis alle Tage ein Scheit Holz zur Schule bringen ſoll, welches auch deſſen Anteceſſor genoſſen, und ſoll dieß auf 50 Jahre probiret werden. — Ein Dekret von Würzburg vom 14. Auguſt 1744 gibt die Art an, den Schuldienſt zu beſetzen: es ſoll ein anderer Schulmeiſter unter Zuziehung des Pfarrers, Amtskellers und Stadtrathes nach Maßgabe der Hochf. Kirchenordnung gemeinſchaftlich vorgeſchlagen werden. Ein Dekret vom 9. März 1759 ſagt, der Pfarrer ſoll den neuen „Rektor“ Joſeph Heller verpflichten. Unter B. Franz Ludwig ward daran gearbeitet, eine Freiſchule zu errichten, dann die Schulen zu Tünfeld und Schlüſſelfeld zu vereinigen, und eine Mädchenlehrerin zu Schlüſſelfeld aufzuſtellen. Ein beſonderes Dekret vom 24. September 1788 erlaubte, die Todtengruft unter dem Beinhauſe zu einem Keller für den Schullehrer zu verwenden. Der gegenwärtige Schullehrer, Rektor Schäfer, verdient als Schulmann und als Tonkünſtler viele Achtung; er hat noch einen Schulgehilfen an der Seite.

Zu Tünfeld konnte bald nach den Stürmen der Schwedenzeit ein eigner Schullehrer nicht wieder angeſtellt werden; man übertrug vielmehr die Verſehung des

Chores dem Schullehrer zu Schlüſſelfeld. Dies geſchah ſchon um 1646. Die darüber aufbewahrte Notiz lautet: „daß vom Bürgermeiſter ꝛc. zu Tünfeld mit Gutachten des Herrn Beamten zu Schlüſſelfeld bei Abgang eines zeitlichen Schulmeiſters zu Tünfeld und kapablen Subjektes, um Erhaltung des Gottesdienſtes willen dem Schullehrer (zu Schlüſſelfeld) der Chor auf eine Zeitlang überlaſſen worden ſey.“ In den 1670er Jahren ward der Schuldienſt zu Tünfeld wieder beſetzt; doch, wie aus verſchiedenem hervorgeht, mit einem der Muſik unkundigen Subjekte. Im Jahre 1674 kommt dort in der Trauungs-Matrikel Adam Körner „Schulmeiſter“ als Zeuge vor. 1726 erlaubte die Regierung zu Würzburg, den Schuldienſt zu Tünfeld, im Fall der daſige Schulmeiſter mit Tode abgehen ſollte, mit dem zu Schlüſſelfeld „wie ehevor geweſen, wiederum zu uniren, wann jedoch das Schulhaus zu Schlüſſelfeld ſo groß erbauet, daß es die Schuljugend von beyden Orten faſſen kann.“ Dagegen erklärte ſich die Gemeinde Tünfeld, und es ward noch im nämlichen Jahre der ehrſame Daniel Troll, gebürtig zu Erlabronn in Franken, präſentiret, und durch Dekret vom 6. Mai beſtätiget, und zwar aus dem Grunde „weil die Gemeinde den Schullehrer ſalariren müſſe, ſo gebühre ihr auch derſelbe „(das Annehmen desſelben.) Nach wenigen Monaten kam Troll ein, ihm die Accidenzien von Leichen, Hochzeiten ꝛc. zu überlaſſen, nicht dem Schullehrer zu Schlüſſelfeld. „Da ſämmtliche ſeine Vorfahrer keine Muſikanten geweſen, auch keiner die Orgel habe ſchlagen können, ſo hätten ſie nothwendiger Weiſe dem Schlüſſelfelder Schulmeiſter überlaſſen werden müſſen. Weilen aber nun er ſelbſten capabel genug, ſeine Muſik ſowohl Chor als Figural zu verſehen, er auch die Beſchwernuß habe, in den 8 Dörfern die Proviſuren mitzugehen, und im Falle einer ſtirbt, der Schlüſſelfelder Schulmeiſter komme, und ihm die Leiche vor der Thür weg ſinge, welches er doch mit ſeinen Buben ſelbſt verrichten könne; ferner da er über ſeine eigene Orgel nicht

bevollmächtiget, ſondern der Schl. Schulmeiſter die Hochzeiten, Leichen und das Geld, er aber die Mühe und nichts davon, als von 3 Ämtern und die Leiche zu läuten 10 kr. habe, ſo ꝛc. Wirklich bildete ſich dieſer Dienſt allmählich ſo aus, daß die Schuljugend 1759 auf 100 Kinder geſtiegen war, und die Gemeinde Tünfeld um einen Kantor ſupplizirte. Im J. 1764 wurde dem Schulmeiſter Johann Georg Schulz auf ein Jahr eine Zulage von 5 fl. bewilliget; demſelben 1778 eine weitere Addition von 4 fl. auf 3 Jahre, mit dem Anhange: „daß Pfarrer dem Schulmeiſter das übermäßige Weintrinken alles Ernſtes verheben ſoll.“ Der gegenwärtige Lehrer, Namens Weiſenberger, genießet Aller Achtung.

Von Anſtellung eines Schulmeiſters zu Heuchelheim findet ſich in der neuern Zeit die erſte Nachricht von 1689. Es wird als ſolcher Georg Günther genannt und eine Addition desſelben von 5 fl. an Geld und zwei Malter Korn. Im nächſtfolgenden Jahre ward das Schulhaus neu gebaut, und das Holz dazu aus dem herrſchaftlichen Walde umſonſt hergegeben.

Im J. 1690 kam auch nach Elſendorf ein neuer Schulmeiſter und zwar Philipp Straub, vorher Schulmeiſter zu Sulzheim; er legte vorher im Pfarrhofe zu Schlüſſelfeld ſeine Pflicht ab „getreu und fleißig zu ſeyn.“ *)

§. 61.

Stadt- und Halsgericht; Hexen-Verbrennen zu Schlüſſelfeld.

Zu Schlüſſelfeld **) hat ſich das ganze Formular zur Hegung des Stadtgerichtes erhalten. Da es an ſich ein ſprechender Zug der Gerichtsverfaſſung der Vorzeit iſt, zu-

*) Ganz nach den Schl. Pf. Akten.
**) Nach einer Abſchrift von 1595.

gleich als Belege dienet, wie dergleichen auch anderwärts gehalten wurden; folget es hier unabgekürzt.

„Nachdem man ſich ordentlich geſetzt, nimpt der Schulteiß den ſtab und fragt nachgehende zwo frag; die erſte: N. N. ich frag euch, ob es wohl an der Tagzeit ſey, dieß heutig gericht zu hegen und zu halten, wie vor alters herkommen iſt? Die andere: N. N. ich frag euch, ob dieß gericht miet tuglichen perſonen zum Rechten genugſam beſetzt ſey.“

„Darauf folget die Hegung durch den Richter alſo: So hege ich dieß gericht Im namen und von wegen des hochwürdigen Fürſten und Herrn N. Biſchofen zu Wirtzburg und Herzogen zu Franken ꝛc. meines genedigen Fürſten und Herrn. Ich hege es von wegen mein, als des gerichts Richter. Ich hege es von wegen der umbſitzenden gerichts ſchöpfen. Ich hege es von wegen des gerichts knechts. Ich hege es von wegen aller derer, So zu klagen haben, und die antwort darauf zu geben ſchuldig ſeyn. Ich hege es in allermaßen und geſtalt, wie vor alters herkommen und recht iſt. Ich verbeut auch, daß kein Schöpf den Stuhl raum, ohn Erlaubnis mein als des Richters. Ich verbeut auch, das im ſelber keiner das wort thu, noch rede, der thu es dann durch ſeinen erlaubten fürſprech, wie Recht iſt. Ich verbeut auch, daß keiner den andern warn, oder heimlich zu loß, er thue es denn mit Erlaubniß, wie Recht iſt. Darauf nachgehende Schlußfrag: N. N. ich frag euch, ob dieß gericht zum Rechten genugſam gehegt ſey. — Darauf ſchreyet der gerichtsknecht zum drittenmahl: wer nun zu klagen befugt, der thu ſolches ordentlich, wie Recht iſt.“

„Auszug und verzeichnus, wie es zu Schlüſſel- und Düngfeld gehalten wurdt, und gehalten werden ſol, So einer ſtrenglich uff den Halß gefangen wurdt, In maßen, wie volgt.“

„Zum Erſten. Iſt in dem ampt Schlüſſel- und Düngfeldt kein Zentt, Sondern ein Bahn (Bann-) und Halßgericht. Zum andern. Sitzen an ſolchem Bahnn und

Halßgericht dreyzehn Schöpfen, kein außwerdiger, Sondern alle in der Stadt, ſomit Burger ſindt. Zum dritten. Iſt das Burggellt gegen dem Schulteiſen zehen pfundt, waß der zeit gang und geb iſt. Das iſt vor alter herkommen, und ſo der Schulteiß Richten will, muß er den Bahnn von unſerm genedigen fürſten und herrn von Wirtzburg In Henden haben. Zum vierten. Item dem knecht, der ſein wartt, gibt man für atzung tag und nacht 1 Pfund genger und geber müntz zur ſelben zeit. Zum fünften. So ein Rechtstag ernennt, und man zu richten geſetzt wurdt, iſt man Schulteiſen, Schöpfen, Schreiber und knecht, man Richt oder Richt nit, ſchuldig ein malzeit. Zum Sechſten. Wurdt der arm errett, So iſt man dennoch ſchuldig und verfallen dem Schulteiſen ein Burgkgeld, das gehöret im allein zu. Zum Siebenten. So gebrüch geſchehen an dem Cleger, und das Recht ufgeſchlagen wurde, ſo iſt man dennoch Schulteiſen und Schöpfen mitt ſampt andern ſchuldig, das mal zu geben; es wär der gebrüch an den Schöpfen, ſo iſt man in nicht das mal zu geben ſchuldig. Zum Achten. So einer ſtrenglich uff den Halß gefangen ligt und gelegt wurdt, und da der ankleger mit dem armen, wie Recht iſt, verfaren wil, ſo muß er den Thäter beſiebenen, es ſey denn ſach, daß in der arm deſſen erlaſſen will. Das iſt von alter herkommen. Zum Neundten. Item es iſt auch von alter herkommen, das kein ankleger, auch der anttwortter, keinen andern Redner noch fürſprach gewinnen ſoll, dan einen under den 13 Schopfen in dem Ring ſitzende. Zum Zehendt. Da es ſach wer, ſo einer alſo Strenglich in gefengknus kem, das man von ſolches Thetters wegen Ratt hillt oder halten muſt, und etwan ein Virtel oder vier Wein verzertt wurdt, daß iſt man auch ſchuldig, außzurichten. Nota. Wen man peinlich Recht über ein perſonn zu halten entſchloſſen, ſollen am dritten Tag zuvor die Schrannen an gewonliche Ortt geſetzt, und am Rechtstag frue, ſo der Tag anbricht, 3 ſchuß auf dem Thurm gethan werden."

„Vol-

„Volgen frag des Richters, und anttwort der Schöpfen, auch wie man ſich halten ſol, wenn man gericht helt, und nider geſeſſen iſt.“

„So Richter und Schopfen vom Rathhaus zur geſetzten Schrannen mitt auffligenden fennle und Seittenſpil und gewertter Handt gehen, Gehet der Richter mitt dem Stab, dem fenle und Seittenſpil vornen nach, und die Schopffen je zwen und zwen im nach, und wan ſie in die ſchrannen kommen, ſetzt ſich erſtmal der Richter nieder, heiſt alsdan die Schopffen ſich auch ſetzen. Alsdann fragt der Richter einem jeden ſchopffen in ſonderheit.“

„Ich N. frag euch uff den aidt, ob ich heuttigen tag mog gericht halten und Richten über fleiſch und Blutt. Antwort. Herr Richter, ich ſprech auff den aidt, ſeidt ir geſchickt und geordnet, und haptt den Bahnn, So mocht ir heutt wol gericht halten und Richten über fleiſch und Blutt. — Nota. Hirauf gibt der Richter Seinem Bahnnbrief dem geſchwornen gerichtſchreiber mitt anzeig, daß er ſolchen offentlich verleß. Nach verleſſung deſſen nachgehende Frag.“

„Ich N. Frag euch auf den aidt, Ob es ſey an der Rechten tagzeitt, dieß gericht zum peinlichen Rechten zu hegen und zu halten. Antw. Herr Richter, ich ſprich auf den aidt, es ſey wol an der tagzeitt. Fr. Ich N. frag euch auf den aidt, ob dieß peinlich Halßgericht Recht mit duglichen perſonnen, wie vor alters herkommen, genugſam beſetzt ſey. Antw. Herr Richter, ich ſprich auf den aidt, das dieß halßgericht genugſam beſetzt ſey, wie vor alters herkommen.“

„Nach dieſem volgt die hegung des gerichts; ſol der Richter in worten, wie volgt, thun.“

„Ich Heg dieß gerichts im namen und von wegen des Hochwürdigen N. Biſchoffen zu Wirtzburg und Herzogen zu Frankhen ꝛc. von ſeinner B. Stiefft und Herzogthums frankhen, und deßſelben DombCapitels, auch mein, und aller Schopffen wegen, und verbeutt bracht, und überbracht, hinder und vor dem gericht, das auch

kein ſchopff den Stul Raum, Ohne erlaubnuß, und gibt darauf allen dennen fridt und geleidt, die zu dieſem gericht kommen, und es anders geleidtlich halten, doch dem armen, von deswegen dieß gericht gehegt, dem gönne ich, ſo uil Recht iſt. Aber alle, die im Bahnn, acht, oder öffentliche feindt, und geleidt, fridtberechern ſein, gentzlich außgeſchloßen. — Frag. Ich N. frag euch auf den aidt, Ob dieß halßgericht zum endtlichen Rechten genug gehegt ſey. Antw. Herr Richter, ich ſprich auf den aidt, das dieß halßgericht rechtlich genug geheget ſey."

„Nota. Hirauf bitt ancleger umb ein man, ſein wortt zu thun, der wurdt im erlaubtt, der bitt umb aufſtandt und thutt die Frag. 1. Fr. Herr Richter, Nachdem ich als anclegers wortt Redner aufgeruffen, Beger in deſſen ein frag, ob es auch mir und den meinen an unſern ehren unnachtheilig ſey. Urtel. Ja es ſey, und ſtehe im und den ſeinnen billig ohne ſchaden und ohne nachtheil. 2. Fr. Herr Richter, Fragt darnach, Ob ich ſchwag wurdt, oder mir die ſprach verleg, daß er ancleger nit billig nit einen andern auffordert. Urtel. Herr Richter, er fordert billig einen andern auf. 3. Fr. Herr Richter, es hat ancleger einen Schrifftlichen gewalt, begertt ein frag, Ob man denſelben von im übergeben, nit offentlich zu verleſſen ſey. Urtel. Ja, er ſoll in übergeben und denſelben offentlich verleßen. Nota. Nach ſolchem verliſt der gerichtſchreiber den gewalt offentlich, nach verleſung deſſelben fragt des anclegers worttredner weitter. 4. Fr. Herr Richter, es ſtehtt allhie der ancleger mit namen und heißt mich Reden, Es ſey ein mißthedige perſon alhie, Welche ſeines gn. F. und herrn und des landts Zwinger und dieb ſein, begeret mitt im Recht zu thun und bitt hirauf zu fragen, wie er in hero an das gericht pringen ſoll, damit er Recht thu und unrecht vermeide. Urtel. Herr Richter, das ſoll der ancleger thun, gefangen und gebunden, mit waffen und geſchrey. 5. Fr. Herr Richter, der ancleger bitt weitter, zu fragen, wer im darzu helffen ſoll. Urtel. Herr Richter, das ſoll der nach-

richter thun. 6. Fr. Herr Richter, der ancleger bitt weiter zu fragen, wer in weg und Straſſen weiſſen ſoll. Urtel. Herr Richter, das ſoll der gerichtsknecht thun, ſampt etlichen bewertten perſonen. 7. Fr. Herr Richter, fragt obs Sach wer, das ſich das Gericht über die Rechte tag zeit verziehen wurdt, ob es nit dem cleger ohne ſchaden ſey. Urtel. Herr Richter, ſoll ihm billig ohne ſchaden ſeyn. 8. Fr. Herr Richter, fragt darnach, ſo der arm Schwach wer, oder ſunſt nit gehen konnt oder wolt, wie man in für gericht bringen mocht, damit man Recht thett und unrecht vermeide. Urtel. Herr Richter, ich ſprich zu recht, wen er nit gehen könt und wolt, ſo ſoll man ihn tragen, ſchleiffen u zeſchen, wie man ihn für gericht bringt. — Darauf holt man den übelthetter, und ſo er für gericht gebracht worden, fragt des anclegers worttredner und Fürſprach ferner. 9. Fr. Herr Richter, Fragt darnach, ob der Cleger ſein ſchedtlich leutt alſo für gericht gepracht hab, wie ſolchs mitt Recht erkenndt worden ſey. Urtel. Herr Richter, Er hatt ſolchs gethan, wie im Recht erkenndt worden iſt. 10. Fr. Herr Richter, der ancleger hatt ſeine Clag in Schrifften geben, bitt Rechtlich zu fragen, Ob man dieſelb nit zu verleſen ſey. Urtel. Herr Richter, man verliſt ſie billig."

„Anklag."

„Des Hochwürdigen Fürſten und Herrn Herrn N. Biſchoffen zu Wirzburg und Herzogen in Frankhen volmechtiger Anwalt N. N. von N. Erſcheint vor euch Richter und den geordneten Schopffen dieß Halßgerichts alhie zu Schlüſſelfeldt,"

„Und klagt in kraft ſeines Fürſtlichen gewalts von der Oberkeit und ampts wegen wider und zu N, welchen er gefangen und gebunden, inmaßen daß mit Recht erkandt worden iſt, herbracht hat, und hie vor gericht ſtehet, als zu ſeinem und des landts wiſentlichen Zwinger, Dieb, Todtſchlegern und ſchedtlichen man, Inmaßen er ſolches guttlich und peinlich bekendt, auch deſſen mit kundſchafft genugſam überwiſſen worden ſey,"

„bringt für, wiewohl in beſchribenen kayſerlichen Rechten, auch des Heiligen Rommiſchen Reichs außgekunden Landtfrieden und ordtnung heilſam und wol verſehen, und bey hohen ſtraffen ernſtlichen verbotten, das keinner den andern vergeweltigen, noch an ſeinnem leib oder leben ſchedigen, verderben, oder das ſein heimlich abſtelen ſoll, die jenigen, ſo ſolches nit thun, und herwider handeln, mit gleich poen geſtrafft werden ſollen.“

„Welches alles ungeachtet hiezugegen wiſſentlich und groblich überfahren, und mit Kundſchafft genugſam überwiſſen worden, Pitt derwegen Im Rechten ein umbfrag zu thun, Wie man in darumb ſtraffen, vom leben zum todt pringen ſoll.“

„Nach verleßung der anclag Fragt des ancl egers Fürſprach ferner. Fr. 11. Herr Richter, thutt dem ancleger die frag, ob man des armen bekandtnuß und auſſag nit offentlich zu verleſen ſey. Urtel. Herr Richter, Man verliſt ſie billig. Somit der ſchöpff uf die Wahrheit kombt. — Nota. Nachdem nun die auſſag verleſen, Wurdt dem armen ſein anttwort zuthun auch zugelaſſen und umb ein man zu bitten erlaubet. Der Richd thut dem anclåg die frag, die weil man deß armen Außag und Bekantnuß hatt offentlich hören verleßen, ſo ſetzt der anklåg ſein Sach darauf zu Recht.“

„Information und unterricht, wie und welcher geſtalt des armen worttreder ſich verhalten und waß er fürbringen ſoll.“

„1. Fr. Herr Richter, Nachdem ich dan dem armen ſein wortt thun ſoll, bitt ich zu fragen Rechtlich, Ob mir und den meinnigen ſolchs nit billig an ehren unnachtheilig ſey. Urtel Herr Richter, Eß iſt im und den ſeinnen an ehren billich unnachtheillig und ohne ſchaden. 2. Fr. Herr Richter, Fragt, da mir die ſprach geleg, oder ſonnſten nit reden könndt, Ob der arm nicht macht hett, einnen andern aufzufordern. Urtel. Herr Richter, er hat es billig machtt. 3. Fr. Herr Richter, der arm bitt umb einen warner, Bitt Rechtlich zu fragen, ob in derſelbig nit

billig werdt zugelaſſen. Urtel. Herr Richter, es würdt im billig einer zugelaſſen. 4. Fr. Herr Richter, thutt dem warnner die frag, Ob ſolchs im und den ſeinnigen nit billig ohne ſchaden und an ehren unnachtheillig ſey. Urtel. Herr Richter, thut dem warner die frag, Wie und weit er warnnen ſoll, damitt er Recht thu und unrecht laß. 5. Fr. Herr Richter, Er ſoll warnen dreitt ſchritt vor und hinder dem Ring heimlich und offentlich, doch unſerm G. F. und Herrn an dero Juſtitia und Richtern und Schöpffen und dießen Halßgericht ohne nachtheil. — Des armen worttredner redt zum Beſchluß. Herr Richter, dieweil dan der anleger ſein ſach zu Recht ſetzt, So thut der arm hiemitt deßgleichen, und bitt umb Gottes willen umb ein genediges Urthel, Und will ſein ſach Gott und dem Rechten heimgeſtellt und heimgeſetzt haben."

„Nach bederſeitts Beſchlus und Rechtſatzung fraget der Richter die Schopffen umb das urtheil alſo. Ich N. Richter frag euch hirin umb dieſe Sach des Rechtens. Der Schöpfen anttwort. antwort nur der erſte Schöpff allein. Herr Richter, ich bitt umb aufſtandt und erlaubnuß, mich mit meinen mittſchopfen hirinnen zu bereden und zu bedenkhen. — Welches innen der Richter erlaubt, und die ſchopffen von der Schrannen aufſtehen, auf das Ratthauß gehen, das urtel beſchliſſen und beſchreiben, und da ſie wider kommen, und umb niderſatz gebetten, fragt der richter wie vor."

„Fr. Ich N. Richter frag euch nochmals des Rechtens, Und ob das Urthel In ſchrifften verfaſt, nitt billig offentlich verleſen werde. Antwort erſter Schöpf allein. Herr Richter, es geſchicht billig uf alles gerichtliches fürbringen und handtlung, was in ſchrifften zu urtheil verfaſt iſt, offenbar werdt, welches ir durch den gerichtsſchreiber wollet verleſen laſſen. Welches der Richter dem ſchreiber beuihlt. Nach Verleſung des urtels fragt weitter der Richter einen jeden Schopffen. Fr. Ich frag euch auf den aidt, Ob dieß urthel, ſo itzo verleſen im Rechte alſo beſchloſſen ſey. Antworten die Schopfen alle. Herr

Richter, ich ſprich auf den aidt, daß dieß urthel, ſo itzo verleſen, im Rechte alſo beſchloſſen Iſt. Nachmals bricht der richter ſein ſtab, und redt dazu dieſe wort. Dieweil dan dieß urthel alſo gerichtlich beſchloſſen, laß ich es auch dabey bleiben, und zerbrich darauf mein ſtab. Und beuihlt dem nachrichter den armen mit dieſen worten. Meiſter, ich beuihl dir, das urtel, ſo du gehört haſt, zu uolſtreckhen. Herr Richter, thut die letzte frag alſo warnungsweiß. Ob ſich begebe, daß iemandt dieſem gegenwertigen kleger ſein ſchedtliche Leutt, nunmehr in des nachrichters Hendt gewaltedig abdrung oder neme, oder über kurz oder lang ſich einner underſtehen würdt, dieſe ſach zu Rechnen, anthen, oder ...ern, was iſt derſelbig, unnſerm G. F. und Herrn, dem Gericht, und dem ancleger darumb verfallen. Antwortt. Ob es ſach wer, daß ſich einner underſtundt über kurz oder lang dieß urthel zu anden, oder zu Rechnen, oder gewalttedig abzudringen, Der ſoll in gleicher poen, darin der arme übelthetter erkandt, erclert werden."

„Darauf wurdt der arm nach der Richtſtatt gefurtt, und gehen Richter und Schopffen in irer ordnung mitt aufgerichten Fennle und gewennlichen Seittenſpill hernach und wurdt auf den thurnen geſchoſſen. So man den armen auf die Richtſtadt bringet, Leſt der Richter zuvor außrufen, wie uolget: Der Richter von ampts und Oberkeitt wegen leſt menniglich verbitten, dem nachrichter kein verhinderung zuthun, auch ob ihm mißlinge, nitt handt anzulegen, bei ſtraff leibs und gutts. Nach der exekution und volziehung des urthels fragt der nachrichter, ob er gericht, wie urthel und recht geben. Antwortt der Richter: So du gericht haſt, wie urthel und recht geben, Laß ich es auch dabei bleiben. Undt gehtt man in ordnung wider nach der ſtadt."

„Aidt deren, ſo zu dieſem halßgericht ſchweren ſollen. Ich ſoll und will zu dieſem halßgericht zu Schlüſſelfeldt, mit auferhobenen fingern, ein aidt zu Gott dem allmechtigen ſchweren, das ich in ſolchem gericht, neben

andern der zugeordneten Gerichtsperſonen urtheilen helfen wil, nichts anſehen, feindtſchafft, Freundſchaft, Haß, neidt, geſchenkh, gab, miedt oder gunſt, oder wie das ſonnſt namen haben mag, Wie ich dan ſolches hie gegen der Weltt, und am jüngſten gericht gegen Gott dem alſmechtigen veranttworten kann, ſoll und will, auch waß in urtheillung oder ſonſten im gericht zutregt, und ich hör, nichts darvon oder darauß reden, Sonnder Das alles bei mir biß in mein gruben verſchweigen und behalten. Alſo helff mir Gott, und ſein heiliges wortt, und alleheilige. Amen." — „Nachtrag. Die Perſonen, welche bei Hegung des Gerichts und einer Hinrichtung zugegen: 1) der Richter, 2) Gerichtsſchreiber, 3) dreizehn Schöpffen, 4) der Gerichtsknecht, 5) ſieben Männer in Rüſtung, worunter 1 Fennrich, 6) Spilleut als 2 Trummenſchleger und 2 Pfeuffer. Auf das Oberthor mit 3 oder 4 Schuſſen und wechter. Auf den Kirchthurn mit 4 oder fünf ſchuſſen als wechter. Auf das unterthor mitt 5 oder 6 Schuſſen als wechter. Finis Endt."

Die Repoſitur des Städtchens beſaß Akten, *) nach welchen ein zu Rambach wohnender Edelmann den Sohn ſeines Jägers mit den Beinen aufhängen und ſo ſterben ließ, weil ein Jagdhund, den er aus Böhmen zu holen beauftragt war, unterweges vor Hunger ſtarb. Der Lohn für den Transport hatte 1 Kopfſtück betragen. Wie wenig man geneigt war, Papier zu verſchreiben, zeigte ein anderes Aktenſtück, ein einziges Protokoll, deſſen Nebenſeite das Regierungs-Urtheil enthielt. Es betraf einen Gatten, der ſeine Ehefrau böslich verlaſſen hatte. Er ward bei ſeiner Rückkehr ergriffen und mit dem Strange hingerichtet.

In den 1620er Jahren ergaben ſich im Würzburgiſchen und Bambergiſchen die Gräul des Hexen-Verbrennens. Die Unglücklichen mußten Täuſchung und Irrthum

*) Sie ſind erſt in der neueſten Zeit aus der St. Rep. verſchwunden.

mit dem Leben büßen; auch wirkl. Verbrechen wurden ihnen zu Laſt gelegt. Die Schlüſſelfelder Pfarrbücher bemerken: „1625 iſt der ehrwürdig und wohlgelehrte Herr Georgius Zufras in Gott ſelig entſchlafen. Aber Gott erbarm, iſt von einem gottloſen Weib, einer Zimmermännin, Anna Rauchin genannt, zu Attlesdorf, durch Schlangengift, da man das Boles-Haus zu Tüngfeld hat aufgehoben, in einem Trunk vergeben worden. Die Präparamenta haben helfen bereiten Anna Huedin, Fritzen Hueden Becken und Burger alhie zu Schlüſſelfeld; die andere heißt man zu Attlesdorf die Gleiſſe Bawel; die 3 heißt die Gleiſſe Ger. Eben in dieſem Jahr iſt zugleich dem Schulmeiſter Hanſen Zeckhen mit dieſem Gieft vergeben worden; und mir damals unwürdigen Pfarherrn (Kilian Büel) auf das höchſte nacher geſtellt worden, alſo daß ſie den Tantz auf meiner Kellerthür innen haben gehabt zum drittenmal.“ Unwillkührlich drängt ſich die Bemerkung auf, das ſogenannte Hexenweſen möge, wenigſtens zum Theile, auch in der Reformation eine Veranlaſſung gehabt, und die Unternehmungen der Hexen beſonders ſolchen Perſonen gegolten haben, welche als Eiferer gegen die neue Lehre bekannt waren.

Viele Hexen wurden zu Schlüſſelfeld hingerichtet. Der Ort, wo dieß geſchah, heißet noch heute Hexengrube. Mit dem Scharfrichter zu Marktſcheinfeld hatte man einen Vertrag abgeſchloſſen, nach welchem er für Verbrennen einer Hexe 5 Schillinge erhalten ſollte. *) Was man mit dem Vermögen der Hingerichteten anfing, zeigt eine „Unterthänige Supplication an dem Hochwürdigen Fürſten und Herrn, Herrn Philipp Adolphen Biſchouen zu Würzburg vnd Herzogen zu Franken ꝛc. Vnnſern gn. Fürſten vnd Herrn ꝛc. von Seite der Bürgerſchaft zu Schlüſſelfeld d. d. Schlüſſelfeld, den 12. Januar 1629.“ Es heißt: „ſollen wir nit Verhalten, daß verſchienen Jahren bei Regierung des ... Biſchouen July gedechtnus ein feiner Altar

*) Auch dieſes Aktenſtück iſt erſt ſeit wenigen Jahren verſchwunden.

im hohen Chor des Schlüſſelfelder Gotshauß von Neuem verfertiget, derſelbe Chor mit ſtülen, mahlwerck, Blatten vndt andern renouirt, der Alte Thurn abgebrochen, vndt hergegen ein hüpſcher neuer Thurn, wie zueſehen, mit Schiferſteinen gedeckt, erbawet, vndt alſo Verurſacht worden, daß man damalß vf die 470 fl. entlehnen, vndt noch zur Zeit verzienſen müſſen. Ob wir woln endlich geſunnen geweſen, dieſes Gotshaus halber daß Bawen noch zur Zeit einzuſtellen, dieweiln es aber izo die gelegenheit gibt, Vndt ſonderlich der Allhieſigen Juſtificirten Hexen-Perſonen confiscirte gütter zue dem Endt Vorbehalten worden, daß es mehrertheils zue Lob Gottes Vndt Erbauung der Kirchen gebraucht werden ſoll, wir aber allbereit ſo uiel nachrichtung haben, daß bei 2000 fl., jedoch theils an güttern vndt frieſtweiß, theils an Bahrem hingeliebenn gelt einzuenemen ſeindt, Solches Gelts aber hoch von nöthen hetten, nemlich 470 fl., damit des Gotshauß Zienßgelt abbezahlt werden möchte, mehr 200 fl. zum guß Vndt Verbeſſerung der großen glocken, weilen vf die 70 H. herauß geſprengt worden, deßgleichen zue Renouirung des Langhauß, Vndt herbeibringung mehrer Liechts zue demſelben 100 fl. vndt dann 200 fl. zue einem Starcken positiv oder Kleinen wercklein, welches alles 970 fl. zueſammen machen thut. Alſo iſt Derentwegen An E. F. Gn. vnſer .. Bitten, E. F. Gn. wollen gn. Beuelch ertheilen laſſen, damit ſolches gelt der Juſtificirten Hexen-Perſonen, ihren Seelen zue heil vndt troſt angewendet vndt dem Armen Gotshaus möchte geholfen werden.“ Schon 1627 ward eine gedruckte Formel im Lande verſchickt, die Kuratoren der Hexengüter in Pflicht zu nehmen. *) Es war der menſchenfreundliche Jeſuit P. Friedrich Spee, welcher Gelegenheit fand, im Umgang ſolcher Hingerichteten von ihrer Verblendung und Unſchuld ſich zu überzeugen, durch eine Druckſchrift die Obrigkeiten Deutſchlands auf ihr Unrecht aufmerkſam machte, und

*) Schlüſſelf. nun Höchſtadter Amtsrepoſitur.

zuerſt dem übel ſteuerte. *) Gleichwohl ſpuckte der böſe Geiſt nochmal geraume Zeit ſpäter im Lande. **)

§. 62.

Wachenroth — im Beſitze der Veſtenberge, Johannſen von Seckendorf, der Truchſeße und Stiebar; die Zent zu Schnaid, nachher Bechofen; Lauffenholziſche Güter zu Wachenroth und zu Melſendorf; Kleinwachenroth.

Einſtens hauſ'ten auch zu Wachenroth (früher immer Wachenrod) Edle, welche ſich davon nannten. ***) Nach dem Ausſterben derſelben übertrugen die Biſchöfe von Bamberg die Vertheidigung und Verwaltung des Schloſſes andern ritterlichen Geſchlechtern; oder, wie man findet, verpfändeten es. So kamen auch die Veſtenberger in deſſen Beſitz.

Schon 1314 (nicht 1317) ****) hatte dieſes Geſchlecht von jenem der Hohenloh-Speckfeld die Burg und Zent Haßlach erkauft. Nur die Lehensherrlichkeit hatten ſich die Verkäufer vorbehalten. Als 1412 Adelheid von Hohenloh-Speckfeld ſtarb, und mit der Hälfte ihrer Herrſchaft und beträchtlichen Lehnherrſchaften auch die über Burghaßlach an das Haus Kaſtell kam; wurden von dieſem die Veſtenberger belehnt. Im 16ten Jahrhunderte, beim Verfalle der Veſtenbergiſchen Familie, kam ein Theil von Burghaßlach und andere Güter an die Münſter. Als

*) Seine Schrift iſt betitelt: Cauſa criminalis, ſeu de proceſſibus contra ſagas. Edit. 2da, Francof. 1632. Das Motto: Monſtrabo tibi, cuius rei inopia laborent magna faſtigia, quid omnibus poſſidentibus deſit, ſcilicet ille, qui veritatem dicat.

**) Vergl. Meiners hiſtor. Vergleich der Verfaſſungen des Mittelalters. 3r Bd.

***) Beil. Nr. 8.

****) Viehbeck, Grafſch. Kaſtell S. 34.

1687 die Veſtenberger ganz erloſchen, fielen ihre noch vorhandenen Beſitzungen an die Grafen von Kaſtell als Lehenherrn zurück. Im J. 1783 erwarben dieſe von den Münſtern zu Lisberg, was ſie zu Burghaßlach beſaßen und Breitenlohe. *)

Zur Zeit, als die Veſtenberger im Amte Höchſtadt (S. 104) Beſitzungen zu haben anfingen, ward ihnen auch die Veſte Wachenroth verſchrieben. Nach ihnen kam ſie, 1395 Dinſtag nach St. Pauls-Tag, an Johannſen von Seckendorf, Hörauf genannt, Domherrn zu Bamberg, als ein Leibgeding. Biſchof Lamprecht ſagt: „Nachdem des Bamberger Gotteshäuſes Veſte und Amt Wachenrod vierzig Jahre her und länger in fremder Hand als Leibgeding und auch an Satzungsweiſe verſchrieben und geſtanden und es mit Leuten und Gütern ſchädlich zugangen, und zu dieſen Zeiten an Satzungsweiſe dem lieben getreuen Albrecht von Veſtenberg, Ritter, und Otten, ſeinem Bruder, ſtatt tauſend Gulden überlaſſen war. Damit dieſe Veſte mit ihren Gütern wieder ans Stift komme, und dieſes nur geſchehen mag durch einen, der zum Stifte gehöret und desſelben Canonik iſt; vereinet ſich Lamprecht mit Johanns von Seckendorf. Dieſer gibt zur Loſung und hat bereits bezahlt VIIIc (800) gute und ſchwere Gulden; hat dafür inne Veſte und Amt Wachenrod mit allen Zugehörungen, Rechten, Zinſen und Gülten, Hölzern und Wäldern, ſo lange er lebt, und nicht länger. Dabei ſoll die Veſte des Stifts offen Haus ſeyn, Johanns ſie beſtellen, daß wenn der Biſchof oder ſein Pfleger es bedarf, und durch Brief oder einen gewiſſen Boten mahnet, man die Veſte öffne. Dann will aber der Biſchof die Seinen darin in ſeiner und nicht in Johannſen Koſt halten. Dieſer ſoll zu und von der Veſten keine Kriege zuziehen, ohne des Biſchofes oder ſeines Pflegers Wiſſen, Willen und Wort; er ſoll auch zu derſelben Veſte und dem Amte, als andere der Amtleute, Verſpruch

*) Viehbeck, Frieß bei Ludw. S. 608.

finden, ſo wie des Rechten vor dem Biſchofe gehorſam ſeyn. übrigens ſoll der neue Beſitzer die Veſte beſorgen und bewachen auf ſeine Köſten getreulich; niemand Holz hingeben, oder verkaufen, oder ſolches ausreuten, ſondern die Wälder hegen und ſchützen; doch mag er den armen Leuten, im Amte geſeſſen, Bauholz zu ihren Gütern, im Amte gelegen, geben; auch Brenn- und Bauholz aus den gen Wachenrod gehörenden Wäldern nehmen, ſo viel er zur Veſte bedarf; wem er die Veſte befiehlt, der ſoll dem Stifte zu den Heiligen ſchwören, dieſelbe ſogleich einzuantworten, wenn Johannes von Todes wegen abgehe; er ſoll die Veſte auf ſeine Köſten im Bau halten, was er an alten oder neuen Bauen verbauet, dafür iſt ihm das Stift nichts ſchuldig; er ſoll die armen Leute im Amte über gewöhnliche Gült und Dienſte nicht nöthigen; dem Biſchofe ſtehet frei, Dörfer, Leute und Güter zu beſteuern, wenn eine gemeine Landſteuer genommen wird, auch Dienſte von ihnen, als von andern Gütern zu nehmen, doch daß ihr Gut dadurch nicht verwüſtet werde." *) In einer beſondern Urkunde von derſelben Zeit ſagt B. Lamprecht, daß er zu Wachenrod ein neu Haus erhoben, dazu noch kein Einbau gemacht iſt; was Johanns Horauf in demſelben neuen Haus an beſcheiden Umbau einbauet an Stüben und Kammern, darin er bleiben mag, dazu wolle Lamprecht eine Steuer geben, nach Rathe Johann Nazzach Cammermeiſters und des Dieners Hannſen Stybers.

Wann und wie Wachenroth an die Truchſeße kam, ſagt eine Urkunde von 1451, Mittwoche nach St. Margarethen-Tage, ausgeſtellt von Martin Truchſeß. „Als Hr Anthony Biſchof zu Bamberg in vergangenen Jahren mit Hrn Bartholmeſen Truchſeß, Ritter, meinen (des Martin) Bruder ſeligen, gerechnet hat, antreffend vierhundert und ſiebenzig Gulden Schuld und 200 von 4 Jahren verſeſſene Zinſe, nämlich das Jahr 50 fl., die der-

*) Arch. zu Bg.

ſelbe mein gnädiger Herr Ihm und ſeinen Erben mit Wachenrod verſchrieben hat, und 370 fl. ſchuldig blieben, worüber dann ein Schuldbrief von 1443 Freytags nach aller Heiligen Tag geben worden iſt; und als ſolche jährliche 50 fl. abermals blieben, davon doch ſeiner (des Bartholmes) Wittiben und mir (Martin) ſeinen Erben etlich Steuergeld gefallen iſt: bekenne ich, daß mein gn. Herr mit mir gerechnet, an der Summe und Zinſen zuſammen vierhundert und anderthalben und ſiebenzig Gulden rheiniſcher Landswährung bezahlet; gerede den andern Schuldbrief zu übergeben."

Über den durch B. Anton geſchehenen Vertrag mit den Truchſeßen über Wachenroth ſagt mehr eine Urkunde Biſchofes Georg, Mittwoche nach Reminiſcere 1469. Anton hatte das Schloß, Markt (hatte alſo damals ſchon Marktrecht) und Amt Wachenroth, die Zent zu Schnaid, den Blauershof und 50 fl. jährlichen Zins von der Kammer auf Wiederkauf um 7000 fl. rhn. an die Truchſeßiſchen Gebrüder Bartholomäus, Fritz und Martin verkauft; dieſe verkauften gegen Wiederkauf den Blauershof um 1400 fl. an die von Egloffſtein. Hr. B. Georg hat die 50 fl. auf der Kammer mit 1000 fl. rückgekaufet und gelöſet. Das übrige, nämlich Wachenroth nnd Schnaid, hat Martin Truchſeß, der letzte der Brüder, an Johann, Martin und Albrecht vou Stiebar um 4600 fl. verkauft. Darein willigten gegen Bedingung des Rückkaufes B. Georg und ſein Kapitel. *)

Nachſtehendes beſtätiget das eben Angeführte. „Ich Martin Stibar zu Wachenrod bekenne, daß Hr Philipp, Biſchof zu Bamberg, ſich um die Zent zu Sneit mit mir vereinet, und dieſelbe durch einen Kauf wieder an ſein Stift gebracht hat, nach Ausweiſung ſeiner Briefe, die alſo lauten: Wir Philipp rc. Nachdem Jörg unſer Vorfahrer mit . . . Johannſen Tumherrn unſers Tumſtiftes,

*) Jäck, allgem. Geſchichte Bgs 1811. S. 91. und ein früherer Auszug aus der Archival-Urkunde.

Martin und Albrecht Stieber, Gebrüdern, um unſers Stifts Schloß, Markt und Amt Wachenrod mit ſammt der Zent zu Sneite einen Vertrag aufgenommen, und ihnen ſolche auf Wiederkauf um 4600 verſchrieben hat; bekennen wir, daß wir uns mit genannten Martin Stieber von ſein und ſeiner Brüder wegen vereinet und die Zent zu Sneit mit allen ihren Herrlichkeiten und Nutzungen unſerm Stift um 200 fl. erkauft und bracht haben, den Stiebern an andern Zinſen und Gülten außerhalb der Zent unſchädlich. Sonderlich iſt beredt, daß wir das Gehülz in der obgenannten Zent gehörig inhaben und ordnen ſollen. Wenn wir das vorgenannte Schloß, Markt und Amt wiederkaufen wollen, ſo ſollen dieſe 200 fl. von dem Kaufgeld der 4600 fl. abgezogen werden, daß noch 4400 bleibt. Geben Bamberg am Freytag nach Judika, 1479.“ B. Philipp ſcheint auch Wachenroth bald darauf eingelöſet zu haben. Die Zent zu Schnaid kam endlich nach Bechsofen. Dinſtag nach Lichtmeß, den 5. Febr., 1572 kauft Biſchof Veit das Haus, wo der Zentrichter wohnte, von Chriſtoph Schmidts Erben. *)

Ein großer Theil des Ortes Wachenroth gehörte damals den Lauffenholzen. Bamberg an Mittwoche nach St. Michels-Tag 1414 verkaufen Kunz und Ulrich von Lauffenholz Hrn B. Albrecht zu Bamberg nachgeſchriebene Burggüter, Lehen und andere Güter: eine Hofſtatt zu Wachenrod in der Veſte gelegen, in das Lauffenholziſche Burggut gehörig; zwei Höfe zu Wachenrod; eine Hube; 12 Selden; noch 2 Hofſtätten und ein Haus; eine Schenkſtätte uud ein Lehen — alle Bambergiſche Lehen — um ſechzehnhundert einen rheiniſchen Gulden und ein Pfund Häller. Geloben dieſelben Güter mit ihren Gülten und Rechten zu gewähren Jahr und Tag, alsdann Lehens, Burgguts und des Landes Gewohnheit und Recht iſt; werden um ſolche Währſchaft Burgen geſetzt, namentlich: Heintz von Tunfeld, Hanns von Veſtenberg,

*) Arch. zu Bg.

Ritter, Hermann Truchſeß, Kunz von Lonerſtadt, Albrecht von Gych, und Wilhelm von Lysberg der ältere. — Dieſelben verkaufen an den nämlichen Biſchof, Suntag vor St. Thomas-Tag 1415, was ſie „in dem Dorf zu Wachenrod“ gehabt haben, mit Namen: der Hader, die Ziegelhäuſer vor der Veſte, das Ziegelhaus bei der Schmiede, Heinzen Wirths Schenkſtatt und die Hofreith, eine Sölden, der Glumerin Schenkſtatt, noch 5 Sölden und 1 Haus, und Hanſen Vogels Sölde „zu Kleinwachenrod“ um 160 fl. rhn. „an Gold und ſchwer genug an Gewicht.“ Als Bürgen werden eingeſetzt: Hanns von Veſtenberg Ritter, Wilhelm von Lysberg der ältere. — Die Laufenholze zogen es vor, geſchloſſene Orte, hier Melſendorf, zu beſitzen. Eine Urkunde, Freytag nach St. Johannes-Tag zu Sünnwenden des folgenden Jahres, ſagt: „Ich Chuntze vnd Vlrich von Lawffenholtz gebrüder zu obern melſſendorf geſeßen bekennen, daz wir verkauft haben Hrn B. Albrecht nämlich: eilf Tagwerk Wieſen bei Wachenrod an 7 Stuck gelegen, und ein Stadel darauf, die eine Wieſe der See genannt, die andere Dürrwieſe, drei Viertel in der tiefen Wieſe; eine Hub, eine Schenkſtatt zu Elſendorf, und eine Sölde und anderthalb Tagwerk Wieſen ob der Mühl an der Ebrach gelegen. Bürgen: Albrecht von Gich zu prünn (wahrſcheinlich das im nächſt Kommenden genannte Brunn), Wilhelm von Liebsberg der älter, Hartung von Wyſentaw zu Reichmannsdorf, und Hermann Truchſeß. *) Später ſpricht eine andere Urkunde von den Lauffenholzen zu Melſendorf. Biſchof Heinrich zu Bamberg gibt Erharten Lauffenholz zu Melſſendorf als dem älteſten zwiſchen ihm und ſeinen Vettern Konzen, Kilian und Fritzen, etwann Hannſen von Lauffenholz ſeligen verlaſſnen Sohne, zu rechten Mannlehen: drei Hub zu Buchfeld; „etlich Holtz und ecker zu Brun am Camerforſt gelegen“ (nun eingegangen); zwey Güter in der Vorſtadt zu Hochſtet, auf

*) Bg. Arch.

einem Konz Regenfuß und dem andern Konz Mewſzet; etliche Reutgeld zu Wachenrod. Ferner dieſe Afterlehen: das Dorf Rohengeſeß halb; den Zehnten zu Weinpoß bey Roſtal; ein Tagwerk Wismat zu Obernhochſtet unter dem Dorf im Boden gelegen, und ein Haus daſelbſt; etlich Afterlehen in der Mark Höchſtadt. Bamberg, Mittwoche nach dem heil. Dreikönig-Tag 1488. *)

Nach dem Vorausgehenden gab es ſchon 1415 ein Klein-Wachenroth. Über die Entſtehung dieſes Örtchens hat ſich noch eine aufklärende Sage erhalten. Nicht weit von Wachenroth, hinter einem etwas mühſam zu gehenden Feldrücken liegt eine Flurgegend, der Schellenberg genannt. Dort ſtand einſtens ein Dorf Namens Hohengereuth. Die Einwohner wollten einen gemächlichen Kirchgang haben, verließen jenen Platz, bauten ihre Häuſer dem eigentlichen Wachenroth gegenüber am andern Ufer des Flüßchens an; ſo entſtand Klein-Wachenroth. Dieſe Sage verdient um ſo mehr Glauben, als die Seckendorfiſchen Unterthanen zu Kleinwachenroth ihre Beſitzungen an dem Orte des alten Hohengereuth beiſammen liegen haben.

§. 63.

Die Pfarre Wachenroth; Richter; Gemeindeordnung daſelbſt.

So lange man ſich erinnert, war Wachenroth eine Patronatpfarrei der vormaligen Fürſten zu Bamberg; ob ſie gleich in der Würzburger Diözeſe lag. **) Sie muß ſchon lange von Bamberg aus verliehen worden ſeyn. Im Stiftungsbriefe über das Beneſizium des h. Thomas und der heil. Katharina in der alten Hofhaltung zu Bamberg, welches B. Leupold in ſeinem Teſtamente anordnete, kömmt unter den Zeugen deſſen Kapellan Johannes als Pleba-

*) Bg. Ded. über Fürth, Nr. 119.

**) Gregel, das landesherrliche Patronatrecht S. 144.

Plebanus in Wachenroth vor. Die Urkunde iſt gegeben auf der Altenburg 1343. *)

Man wird wohl nicht irren, wenn man die Orte, welche anderwärts als zur Vogtei und dem Schloſſe Wachenroth gehörig angegeben wurden, auch als Eingehörungen der Pfarrei betrachtet. Sie muß einſtens harte Schickſale, lange vor der Schwedenzeit, erlitten haben; weil man auf mehrere eingegangene Orte in der Nähe ihres Sitzes ſtößt, derer an verſchiedenen Orten dieſes Buches Erwähnung geſchieht. Vom J. 1348 findet ſich, daß dieſe Pfarrei die Hälfte des alten Zehntes, und 2 Theile von den Neugereuten bezieht. **) Durch Jahrtagsſtiftungen und ähnliche Beiträge wurde ſie verbeſſert. Unter den Jahrtägen kömmt einer vor für „Clas Mulner von der Kernmul;“ einer für Erhart von Laufenholz und alle dieſes Geſchlechtes; einer für Adam von Laufenholz; ein anderer für den ehrwürdigen Johanns von Seckendorf, Horauf genannt, Domherr zu Bamberg, Amtmann und Pfarrherr zu Wachenroth. Vergl. §. 62. Ein Jahrtag für Paul Rab, Domvikar zu Bamberg, vom J. 1479 läßt vermuthen, daß dieſer Pfarrer oder Frühmeſſer zu Wachenroth war. Am vierten heiligen Oſtertag 1425 haben Hermann Truchſeß zu Rottenbach und Veit Truchſeß, ſein Sohn, vererbt St. Sixt und St. Gertrauden Gotteshaus zu Wachenroth einen Zehent, gelegen bei dem Weickelsberg bei dem Mühlhäuſer Holze, der Höffleins-Zehent genannt, ihnen jährlich 60 Pfenning Zins Martini zu geben; Zeugen: Fritz Nüſenbach Bürgermeiſter zu Niedernhöchſtadt, Merklein Arnolt und Peter Köler Gotteshauspfleger zu Wachenroth, Nikel Biter und Hermann Weber auch zu Wachenroth. Dieſer Höfleins-Zehnt ſollte der Frühmeß zugeſchlagen werden, der Lehenherr litt es aber nicht; ſondern 1601 Donnerſtag nach Margarethentag leihet ihn wieder Philipp Hektor Truchſeß von und zu

*) Beil. Nr. 22.

**) Oben S. 197.

Pommersfelden und Rottenbach den Gotteshauspflegern. In Bemerkungen vor der Schwedenzeit kömmt vor: Item der Münzer zu Bamberg von Haus und Seen zu Altbach 5 alte Pfund; Weingärten und Bechöfen um Wachenroth; 7 Pfund hat der Pfarrherr für den Umgang alle Sonntag zu Nacht; 1550 wird ein Wolf zu der Neuenpurg genannt; 1603, 4, 5 der edel und veſt Georg Marſchalk von Ebneth zu Weingartsgreut; „wenn ein Pfarrer aufzeugt, müſſen ihm die Heiligenpfleger 10 fl. erlegen, ſo er gebrauchen mag zum Kauf eines Rindviehes; ſo er wiederum abzeugt, muß er ſolche 10 fl. dem Gotteshaus wieder erlegen.“ Von einer St. Anna-Bruderſchaft, Dinſtags eine Meſſe zu leſen, und einer Präſenz an St. Anna-Tag, welche einſtens beſtanden, weiß man itzt nichts mehr. *)

Die kleinſte und älteſte Glocke zeigt den Anfang des engliſchen Grußes und 1444; die größte: „Anno domini 1506. vivos voco. defunctos plango. fulgura frango. S. Petrus“ mit dem Bilde des heil. Peters. Zwei andere ſind neuer: die Meßglocke mit der Aufſchrift: „QVotIes ego pVLsor DICas saLVeto MarIa. Johann Conrath Roth goſs mich vnd mein Mitkonſorten in Vorchheimb. 1718;“ die andere mit: „Ego CoMpatIor DefVnCtIs et tV erga eos benIgnVs esto.“ Die Jahrzahl 1593 an der Kirchmauer deutet auf eine Änderung des Gebäudes. Im J. 1723 wurde der Thurm neu vom Grunde erbaut; das itzige ſchöne Dach wurde erſt 1778 durch einen Zimmermann von Höchſtadt darauf geſetzt. Erſt im vorigen Jahre wurde die Kirche ſo ſchön, als man von einer Landkirche erwarten kann, auf Betrieb des gegenwärtigen Herrn Pfarrers hergeſtellt; er baute auch das Schulhaus neu, und ſchicklicher an dem itzigen Platze als dem vorigen. — Im J. 1668 iſt dem Pfarrer Martin Ludwig zu Wachenroth Gnadenholz zur Reparirung

*) Nach den alten Pfarrbüchern und ſonſtigen Akten der B. Vikar. Kanzlei zu Bamberg.

des Pfarrhofes und des Stadels bewilliget worden. *) Im J. 1707 ward die nach Wachenroth gehörige Juliana-Kapelle ober Weingartsgreut wieder hergeſtellt, und das folgende Jahr durch den Dechant Hellmuth eingeſegnet.

Aus den alten Vögten zu Wachenroth wurden Amtmänner, Amtsrichter, endlich geradehin Richter. **) Im J. 1710 ergab ſich eine Kontroverſe über ein Glöckchen, welches außen an dem Kirchthurme hing. Bei einer vorzunehmenden Hinrichtung wurde es vom Amte als Armerſündersglöckchen angeſprochen. Ein Ortsnachbar hatte nämlich gehört, vor dem Schwedenkriege ſey bei einer Juſtifikation dieß Glöckchen geläutet worden; zwei andere ſagten nein; unter verſchiedenen Pfarrern ſey es zum Flurgange und dem Gottesdienſte geläutet worden, und ſey kein Malefizglöckchen. Indeß konnte und wollte man in dem bevorſtehenden Falle von dem Läuten nicht abſtehen. „Damit die immunitas ecclesiae nicht violirt worden, hat ein ehrlicher Mann ein Läutſcheit angemacht und ein langes Seil, welches über die Kirchhofmauer herausgelangt; allda es dann außerhalb des Kirchhofs bei Ausführung des rei einiger Maſſen gelitten worden.“ Zum Überfluß hat der Pfarrer dagegen proteſtiret und vorbehalten, daß wenn ſolche Läutung von dem Ordinariat widerſprochen würde, ſolche als null und nichtig zu betrachten ſey. Dieß ward auch von dem Beamten eingegangen. Als 1765 das Amt aufgehoben und mit dem Höchſtadter vereiniget wurde, bemerkte der Pfarrer ſeine Freude darüber im Pfarrbuche. ***)

Die älteſte Gemeindeordnung, welche der Verfaſſer in der Gegend vollſtändig vorfand, iſt die Wachenröther von 1570. Sie lautet: „1) Item ſo man zur Gemein leutet, oder aber durch die Jedesmahls verordneten ViertelMeiſter darzugebetten, und in einer Viertelſtund nicht erſcheinet, oder auſſen bleibt, der ſolle geſtraft werden

*) Höchſt. Kaſt. Rechn.

**) Sieh unter den Beilagen.

***) Pfarr-Repoſitur.

um 15 Pfen. 2) Item ſo einer ohn Erlaubnus und Wiſſen der BurgerMeiſter von einer Gemein abgehet, ſo ſolle geſtraft werden umb 15 Pf. 3) Item ſo Jemand die Metzen oder Mas bei den Burgermeiſter nimmt, dieſelbe über Nacht bei Ihm behält, und nicht alſobald nachdem er ſie gebraucht, dem Bürgermeiſter überantwortet, ſolle geſtraft umb 15 Pfen, und ob auch Jemand ſolcher Metzen nothdürftig, ſolle aber wegen bei den Bürgermeiſter ein Pfandt laſſen. 4) Item ſo Jemand bei einer Pfründt ein Stück Viehe verſchweigt, nachdem man gepfründ und angeſchniten, und daſſelbige denen Bürgermeiſtern ohngefähr in zwei oder drei Tägen nicht anzeiget, der ſoll geſtraft werden um 1/2 fl. 5) Item ſo Jemand ſein Viehe ſonderlich allein hüttet auf den Ängern oder Stupfeln, es wär denn krank, führet es an einen Strick oder hüttet es auf den Seinigen, ſolle geſtraft werden umb 1 Orth. 6) Item ſo Jemand eine Egeten vor Jacobitag abmehet und ihm alsdann durch die Hirten abgehüttet und nicht geheget wird bis Martini, durch welchen das geſchehen wäre, ſoll geſtraft werden um 1 Orth. 7) Item ſo Jemand Hegradtel in Gemeinholz abhauet, ſoll geſtraft werden um 1/2 fl. 8) Item ſo man zur Gemein arbeitet, und ein Jeder nicht ſelbſten erſcheint, er habe dann erhebliche Urſachen, der ſoll geſtraft werden um 2 Pfund. 9) Item ſo Jemand vor der Sonnen Aufgang, ſo man das ave maria leuthet, zu Frühe wildes Obſt auflieſet, ſoll geſtraft werden um 5 Pf., desgleichen auch an Feiertägen. 10) Item ſo ein Schäfer oder Gänſehirt vor unſern Gemeinhierten auf den Stupfeln hüttet, ſo weit unſer Flur gehet, 3 Tag nachdem das Gedrait von dem Felde und Äckern heim gefahren iſt, ſolle umb 5 Pf. oder 36 kr. frk. geſtraft werden. 11) Item ſo Jemand die GemeindeWaſſer fiſchet, der ſolle geſtraft werden umb 5 Pf. NB. Dabei aber von Amtswegen und einer ganzen Gemeinde beſchloſſen wurde, die Woche nur einen Tag, nämlich den Freitag zu fiſchen. 12) Wenn Jemand ein GemeindWaſſer fiſchet, und nicht ein GemeindeRecht

hat, ſoll eben ſo geſtraft werden. 13) Item ſo Jemand zur Zeit, da der Anger verbotten, Gänſe oder anderes Vieh darauf laufen läßt, ſoll von einer Gans einen Pfen, von einem anderen Viehe aber 2 Groſchen zahlen müſſen. 14) Item ſo Jemand als Gänſehirt führohin auf den obern Anger, nachdem er verbotten iſt, treibet, ehe er geheuet iſt, ſoll geſtraft werden um 1 Orth. 15) Item ſo Jemand auf den Sämen nämlich Korn, Weitzen, Gerſte, Habern, Hirſch, Heydel, Erbſen, nachdem es verbotten, mit Stümpfen darin graſet oder ſchaden thuet, ſolle geſtraft werden unnachläßig um 5 Pf. 16) Item ſo Jemand in den GemeinHolz die Eigel ſchüttelt oder auflieſt, ſolle unnachläßig um 5 Pf. geſtraft werden. 17) Item ſo Jemand den Brunnen beim Pfarrhof mit unſaubernen Geſchieren oder auf eine andere Weiſe verunreiniget, ſoll geſtraft werden gleich um 15 Pf. 18) Item ſo Jemand ſich in Gegenwart einer ganzen Gemeinde mit einem hatert, zanket oder Lügen ſaget, oder nur ungebührliche Worte hören läßt, ſoll geſtraft werden um 5 Pfen. 19) Item ſo man in der Gemeinde pfändet und ein jeder, der gerufen wurd, nicht mitgehet, ſoll geſtraft werden um 15 Pf. 20) Item ſo Jemand vor St. Michaelistag einen Birnbaum auf der Gemeinde ſchüttelt, ſolle geſtraft werden um 5 Pf. 21) Item diejenigen, welche Flachs oder Hanf in den GemeindeWeihern legen oder röſten wollen, ſollen geſtraft werden um 1 Orth. 22) Item ſo Jemand junge Schweinlein zur Sommerszeit zu Hauſe hält und zwar uneingeſperrt, ſoll geſtraft werden um 12 kr. 23) Item ſo Jemand die GemeindeÄnger zergrübelt, oder auf die Gräben, Waſſerflüß und denen Wegen zum Nachtheil treibet, ſoll geſtraft werden um 1 fl. 24) Item ſo man die Rechnungsverhör verkündet hat, einer ohne des Amtmanns Erlaubniß nicht erſcheint, ſolle geſtraft werden um 1 Pf. 25) Item ſo Jemand auch ohne Erlaubniß nach vollender Rechnung und neugeſetzten Bürgermeiſter gehet, ſolle gleicher Maſſen um 1 Pf. geſtraft werden. 26) Item ſo Jemand ſein Laubholz, nachdem das Laub

ausgetheilt wurde, vor Walburgis nicht aufgeholzet werden ſollte, ſo ſoll das Laub verfallen ſeyn und noch um 1 Pf. geſtraft werden. 27) Item wenn Herbſtzeiten das Geſpünſt in den Gemeinbach zu röſten eingelegt wird, ſoll um 5 Pf. geſtraft werden, niemand den Gemeinbach an zwei Orten gar nicht überlegen, ſondern dem Waſſer ſeinen Fluß laſſen, auch Pflockſtein und andere Beſchwerung des Geſpünſt bei obengemelter Strafe, ſo über, ohne gefährte ausreiſen. *)

§. 64.

Die Frühmeſſe zu Wachenroth.

Sie entſtand urſprünglich durch ein Vermächtniß des Pfarrers Otto Schlappan daſelbſt und durch Beiträge der Gemeinde. Als Biſchof Gottfried zu Würzburg ſie 1448 am 26. Juni beſtätigte, ſagte er ausdrücklich, daß dieſe Stiftung „ſchon lange" geſchehen ſey. Ihre Beſtätigung betrieben die Gemeindeglieder; der damalige Pfarrer Paul Baben gab ſeine Einwilligung dazu. Dieſe Frühmeſſe ſollte eine einfache, mit Seelſorge nicht verbundene Kirchenpfründe für einen Prieſter ſeyn, haftend auf dem Maria-Altare. Dem Biſchofe Anton zu Bamberg und ſeinen Nachfahren ward das Patronatrecht vorbehalten. Der Frühmeſſer ward zur perſönlichen Reſidenz verbunden; hatte wochentlich auf erwähntem Altare 4 Meſſen früh, ehe man zur Arbeit gehet, zu leſen; an Sonn- und andern erheblichern Feſttagen, ſo wie an der Kirchweih und dem Patronsfeſte, auch wenn bei der Leiche eines Angeſehenen Begräbnißfeierlichkeiten zu halten, ſoll der Frühmeſſer erſt nach der Opferung, oder wann es dem Pfarrer bequem dünket, ſeine Meſſe verrichten, oder ſein Stellvertreter dieß thun. übrigens ſollte der Frühmeſſer an jedem Sonntage und an größeren Feſten mit dem Pfarrer oder deſſen

*) Aus dem Gemeindebuch.

Stellvertreter bei Tage ſowohl als zur Nachtzeit die Tagzeiten beten und ſingen, den Prozeſſionen und Bittgängen beiwohnen, alle Reichungen für Seelmeſſen, welche dem Frühmeſſer in oder außer der Pfarrkirche gegeben würden, unverkürzt und ohne Weile dem Pfarrer zuſtellen. Kein Frühmeſſer ſollte ohne ausdrückliche Einwilligung des Pfarrers irgend jemanden Sakramente ertheilen oder in ſonſtige pfarrliche Verrichtungen und Rechte ſich einmiſchen, den Nothfall ausgenommen. Die Einkünfte dieſer Pfründe floßen von einem Hofe, Huben und Lehen zu Volkersdorf, Reumannswind und zu Langenberg (bei Geiſſelwind) und von einer Mühle. Dieſe Güter mit ihren Eingehörungen Nutzungen, Zinſen und Reichniſſen gehörten früher dem Nonnenkloſter zu Kitzingen, und waren von der Äbtiſſin Margareth 1444, Mittwoche nächſt nach Pfingſttag, durch Hanns Kohler Dorfsmeiſter und Nikolaus Bitter Gotteshausmeiſter zu Wachenroth erkauft worden. Der Hof zu Volkersdorf war zehentfrei. Zu dieſen Gütern kam noch eine Wieſe bei Simmersdorf, genannt die Beringer-Wieſe, und 20 fl. rhein., welche jährlich die Gemeinde dem Frühmeſſer zu geben, oder dafür andere Einkünfte und Bezüge, welche 20 fl. betrügen, anzuweiſen hatte. Von der Pfarrkirche erhielt der Frühmeſſer jährlich um Martini 2 Pfund Wachs, Lichter daraus zu machen. Der Gemeindehirt hatte ihm 2 Stück Vieh ohne alle Vergütung mit auszutreiben und zu hüten. Die Renten dieſer Frühmeſſe genoßen die Freiheiten aller geiſtlichen Güter. *)

Die Frühmeſſe erhielt ſich geſöndert von der Pfarre lange Zeit; im J. 1619 heißt es aber, daß ſeit Manns Gedenken kein Frühmeſſer mehr da wohne. Die Benefiziaten zogen nämlich die Renten, und ließen ihre Obliegenheiten, meiſtens durch die Pfarrer, verſehen. Im J. 1623 ſagt der Frühmeſſer Karl Rau, Vikar zu Bamberg, daß er mit dem Nebenpfründlein zu Wachenroth begabt worden ſey, daß man etwa 3 Jahre dieſe Pfründe

*) Nach dem Konfirmations- und Kaufbriefe.

in Arreſt genommen. Dieß geſchah, den ruinöſen Pfarrhof davon zu bauen. Schon 1592 den 6. Jäner ſchrieb Biſchof Julius von Würzburg an den Biſchof zu Bamberg, dieſer möge den Pf. Sebaſtian Kling zu Wachenroth auf die dortige Frühmeſſe präſentiren; Kling wolle von dem Einkommen den Pfarrhof bauen. Dieſes ſcheint aber nicht geſchehen zu ſeyn; wohl aber findet ſich, daß um 1606 das Frühmeſſershaus hergeſtellt wurde, und der Schulmeiſter darin wohnte. Indeß ging es an Bauung des Pfarrhofes, aber höchſt langſam, erſt nach Rau's Tode. 1628 ſoll der Amtsrichter zu Wachenroth nach Bamberg berichten, was erſpart worden, ſeitdem die Frühmeß zur Aufbauung des Pfarrhofes eingefangen. Berichte des Amtsrichters Kaſpar Sartorius, deſſen Vorfahrer Moritz Keller war, vom J. 1629, 30 ſprechen vom neuen Pfarrbaue, enthalten aber auch Klagen, daß man die Frohnen nicht beibringen könne ꝛc. Da durch den 30jährigen Krieg die Pfarre Wachenroth in Verfall gerathen war, und deßwegen ad interim zwei Benefizien zu Höchſtadt zur Verſehung ihr überlaſſen waren, verſahen die Pfarrer daſelbſt auch die Ortsfrühmeſſe, und zwar gegen 8 fl. Proviſurgebühren. Da im J. 1651 die geiſtliche Regierung zu Bamberg den Pf. Johann Hopfenmüller zu Wachenroth auf die Frühmeſſe zu Höchſtadt förmlich präſentiren wöllte, antwortete man darauf von Würzburg am 16. Juli: in Wachenroth ſey ohnehin eine Frühmeſſe, man fände es ſchicklicher, den Pf. auf dieſe als nach Höchſtadt, wo er nicht reſidire, zu präſentiren; der Haßfurter Vertrag habe ohnehin nicht in perpetuum vel ad dies vitae der Wachenröther Pfarrei jene Vergünſtigung ertheilt. Dieß iſt die erſte Spur, die Frühmeſſe zu Wachenroth mit der dortigen Pfarrei zu vereinigen. 1672 wurde von Peter Philipp, Biſchofe zu Bamberg, das nächſt der Pfarrkirche liegende Frühmeßhäuslein an den Schulmeiſter zu Wachenroth, Nikolaus Bauer, vererbt. Der Lehen-Revers Bauers meldet ausdrücklich, daß dieß mit Vorwiſſen des Ordinariates zu Würzburg geſchehen

ſey. 1685 findet man für den Pfarrer keine Gebühren wegen Verſehung der Frühmeſſe verrechnet; ein Zeichen, daß ſie ſeit jener Zeit auf immer mit der Pfarrei vereint blieb. *)

§. 65.

Beſitzer des Ritterſitzes Weingartsgreut; die Pfarrei daſelbſt.

Weingartsgreut, Ritterſitz und Hauptort des gleichnamigen Patrimonialgerichtes, liegt eine halbe Stunde ſüdlich von Wachenroth, in einem kleinen angenehmen Thale des Steigerwaldes. Schon 1368 und 73 hat ein Laufenholz, Sohn des zu Reichmannsdorf, Ober- und Untermelſendorf begüterten Ulrichs von Laufenholz, einen Zehnt zu Weingartsgreut. Ein Sohn dieſes Beſitzers, Hanns von Laufenholz, bekannt 1390, geſtorben 1412, iſt zu Wachenroth und Weingartsgreut rc. begütert. Ulrich von Laufenholz zu Bernrode und Weingartsgreut, bekannt 1468, theilet mit ſeinem Bruder Hanns Güter ab. **)

Nach dem Ausſterben des Geſchlechtes von Laufenholz fiel Weingartsgreut als Lehen dem Stifte Bamberg heim. Von dieſem kaufte es, und ward belehnt vom Biſchofe Veit (II. von Würzburg), Georg Marſchall von Ebnet im J. 1574. Schon früher findet man Marſchalle von Ebnet zu Frenßdorf angeſeſſen. Ebnet, das Stammſchloß, liegt in der Nähe von Burgkunſtadt; dieſes Geſchlecht iſt verwandt mit den Marſchallen von Schney, Kunſtadt rc. und den Herrn von Redwitz.

Sigmund Marſchall zu Ebnet wird auch benannt von Wildenberg und Weingartsgreut, war Amtmann zu Wachenroth, ſtarb 1608, und iſt zu Mühlhauſen begra-

---

*) Nach Akten des B. Gen. Vik. Bamberg.

**) Nach Biedermann, mit welchem verſchiedene in unſerm Buche angeführte Urkunden übereinſtimmen.

ben *) Söhne von ihm heißen — Hanns Hieronymus, Marſchall von Ebnet zu Frenßdorf und Weingartsgreut, Georg Chriſtoph Marſchall von Ebnet zu Frenßdorf. Adam Ernſt Marſchall von Ebnet zu Wildenberg, Frenßdorf und Weingartsgreut, ſtarb 1691; ſeine Aſche ruhet zu Mühlhauſen. Georg Marſchall von Ebnet, auch zu Frenßdorf und Weingartsgreut, ſtarb 1717; der Sohn dieſes Chriſtian Friedrich, auch von den eben berührten Orten beigenannt, verließ 1726 das Zeitliche. In dem Sohne des letztern, Wilhelm Georg Friedrich, Marſchall von Ebnet zu Ebnet, Frenßdorf und Weingartsgreut, ſtarb 1728 der ganze Mannsſtamm ſeines Geſchlechtes aus. Seine Schweſter, Friederike Wilhelmine, ſchon 1705 verheirathet an Chriſtoph Friedrich Freiherrn und edlen Pannerherrn von Seckendorf Aberdar, Herrn zu Unterzenn ꝛc., Ansbacher Geheimen-Raths-Präſidenten, folgte nun in rechtlicher Erbfolge-Ordnung ihrem Bruder im Beſitze des Gutes Weingartsgreut nach. Sie war Mutter von Söhnen; durch welche bis itzt die Freiherrn von Seckendorf Herrn dieſes Ortes ſind.

Der erſte Marſchall von Ebnet, welcher Weingartsgreut erwarb, baute auch ſogleich, anſtatt des vorigen alten Schloſſes, ein neues; Georg (Dokumente zu Weingartsgreut ſetzen noch bei: Chriſtoph) Marſchall von Ebnet vergrößerte es um 1704; eine Reparatur erfolgte unter Friedrich Chriſtoph von Seckendorf 1774. Im J. 1791 ward durch Werkmeiſter von Höchſtadt das itzige Amthaus aufgeführt. Genannt darf werden der ſchöne herrſchaftliche Garten, ſo wie der Fleiß und die Geſchicklichkeit des dortigen Kunſtgärtners.

Wichtig war für die Marſchalle von Ebnet die Erwerbung von 80 Klafter Holz für ihr Rittergut Weingartsgreut; ſie machten ſie ſchon 1579; das Holz wird aus der Höchſtadter Birkachswaldung gegeben. So erwarben ſie

*) Noch findet man zu Mühlhauſen auch den Grabſtein einer Anaſtaſia Marſchallin zu Weingartsgreut, welche den 22. März 1596 ſtarb.

auch 1584 die Hut= und Weidensgerechtigkeit mit dem gehörnten Bauhofsvieh in dieſem Walde. In das Patrimonialgericht Weingartsgreut gehören außer dem Ritterſitze und dem Örtchen Buchfeld von 12 Familien keine geſchloſſenen und purifizirten Orte; die übrigen Grund= und Gerichtsholden liegen zerſtreut zu Großneuſes, Simmersdorf, Kleinwachenroth und Elſendorf.

Weingartsgreut gehörte früher zur Pfarre Wachenroth. Da aber das Augsburger Bekenntniß einheimiſch ward, und ein Schloßprediger auftrat, gab es zwiſchen dieſem und dem Pfarrer zu Wachenroth ähnliche Auftritte wie zwiſchen den Pfarrern zu Steppach und Burgebrach. Sie dauerten vorzüglich von 1709 bis 1716. In letzterm Jahre ward ein Rezeß abgeſchloſſen, deſſen Hauptinhalt dahin ging: der Pfarrer zu Wachenroth ſollte das Schloß nicht mehr betreten und Verrichtungen innerhalb deſſen Ringmauern vornehmen; dafür ihm eine Ergötzlichkeit zu 3 Reichsthaler gereicht werden. Seit dieſer Zeit gab der Schloßprediger die Leichen, gleichviel proteſtantiſche oder katholiſche, vor das Thor heraus; wo dann der Pfarrer von Wachenroth eintrat, und ſie bis an den Begräbnißplatz begleitete. Im J. 1808 wurde die Schloßpredigerſtelle Weingartsgreut zu einer Pfarre erhoben. *)

§. 66.

Die Behauſung der von Egloffſtein zu Mühlhauſen darf als Burg erbauet werden; weitere Schickſale der Pfarrei Mühlhauſen. Steppach und Limbach eine eigne Pfarrei.

So weit Spuren zurück führen, findet man hier die Ritter von Egloffſtein. Sie waren Dienſtmannen des Biſchofes zu Bamberg, und hatten für ihre Dienſte in den

*) Das Ganze theils nach Biedermann; theils nach Mittheilungen des Hrn. Patrim. Ger. Halters Hopf zu W.; theils nach der Pfarr=Repoſ. zu Wachenroth.

Schlöſſern Höchſtadt und Wachenroth Burggüter in der Nachbarſchaft zum Genuſſe. (§. 18. 19.) Den adelichen Sitz zu Mühlhauſen hatten ſie vom Fürſten zu Würzburg zu Lehen. Es kam Konz von Egloffſtein zu dem Entſchluß, ſein Haus zu befeſtigen oder burglich zu bauen, und erbat ſich deßwegen vom Bamberger Biſchofe, in deſſen Gebiete Mühlhauſen gelegen war, hiezu die Erlaubniß. Er erhielt dieſe mit Vorbehalte der Öffnung für das Stift gegen ſeine Feinde, den Biſchof zu Würzburg als Lehenherrn allein ausgenommen. Das Nähere ſagt ein Revers Hannſen von Egloffſtein, Pflegers zum Veldenſtein, als Vormünders und Kurators Linharts vom Egloffſtein zu Mülhauſen, ſeines Vettern, vom J. 1506 Montag nach Invocavit. „Als etwa Contz vom Egloffſtein zw Reichennecke des gedachten Linhartten vater ſeliger ſich gegen weilent dem Hochwirdigen Fürſten vnd Herrn Herrn Phillippen Biſchouen zw Bamberg ſeinem Stifft vnd Nachkomen ſeiner Behauſung halben zu Mulhauſen verpflicht vnd verſchrieben hat, Inmaſſen ſein eltern auch gethan haben, als er dan des darüber ein Reuerß geben hat, alſo lautend: Ich Contz vom Egloffſtein zu Reichenecke, als etwan der Erwirdig in got Biſchoue Ludwig (1366—74) Herrn Hanſſen vom Egloffſtein Ritter ſeligen gegönnet vnd erlaubt hat, die Behauſung zw Mulhauſen als Burglichen zu bawen, vnd derſelb Herr Hanns vom Egloffſtein deßmals für ſich vnd alle ſein erben, demſelben B. Ludwigenn ſeinem Nachkomen vnd Stifft daſelbſt zw Bamberg offnung vnd ander ſache auf derſelben behauſung verſchriben hat, Wann nu dieſelb behauſung Mulhauſen mit jren Zugehorungen von Petern vnd Görgen vom Egloffſtein an mich komen iſt, Bekenn ich offennlich, daß ich mich für mich vnd alle mein erben mit . . Phillippen B. zw Bamberg . . vereinet habe, Alſo das ich vnd alle mein erben dem vorgenanten meinem gnedigen Herrn von Bamberg ſeinem Stift vnd Nachkomen mit derſelben meiner behauſung zw Mulhauſen nutzlich vnd getrewlich gewartten ſollen vnd wollen ewiglich wider allermeniglich allein mei=

men Herrn von Würtzpurg vnd ſeinen nachkomen, ob die in offen vehden gein dem Stift zw Bamberg komen würden, außgenomen, Vnd diſelb mein behauſung ſoll ſein ſeines Stifts vnnd nachkomen offen hawß ewiglich . . . des gib ich in dieſen brief . . zw Bamberg am donerſtag nach dem heiligen Jars tag 1476. Alſo bekenn ich Hans vom Egloffſtein als Vormundt vnd Curator des ꝛc." *)

Als den erſten aus der Familie von Egloffſtein finden wir Hannſen zu Egloffſtein, Kunreuth, Stolzenrod und Mühlhauſen um 1290; ſeine Gemahlin war Barbara von Seckendorf. Er war Stammherr aller nachfolgenden von Egloffſtein. Otto von Egloffſtein ward Stifter der wieder erloſchenen Linie zu Stolzenrod; lebte 1367. Der letzte der Stolzenroder Linie, Dieterich der jüngere, ſtarb unbeerbt 1407. Pankraz von Egloffſtein zu Mühlhauſen und Kunreuth ſtarb 1549, und liegt zu Mühlhauſen begraben; ſo Heinrich von Egloffſtein, deſſen Tod 1567 erfolgte. Auch Joachim von Egloffſtein zu Mühlhauſen, welcher den 28. Februar 1585 auf der Brücke zu Pommersfelden vom Pferde ſtürzte und ſtarb, fand zu Mühlhauſen ſeine Ruheſtätte. Hieronymus von Egloffſtein zu Egloffſtein Kunreuth, Mühlhauſen, Biberbach, Burgleſau und Leupoldſtein, Ganerbe auf dem Rothenberg, der Stifter der heutigen Hauptlinie auf dem Gebirge, ward geboren 1600, ſtarb 1653. In neuerer Zeit, nämlich 1736, ſtarb und ward zu Mühlhauſen begraben Johann Gottfried von Egloffſtein. **)

Außer den Nachrichten über die Reformation zu Mühlhauſen findet ſich wenig über die Schickſale dieſer alten (§. 7. 9.) Pfarrei verzeichnet. Im Anfange des 15ten Jahrhunderts hatte ſie eine Frühmeſſe; denn vom Jahre 1409 iſt bemerkt, daß Albrecht von Egloffſtein das Patronatrecht der Frühmeſſe zu Mühlhauſen erlangte. ***) Die

*) Stumpf, hiſt. Arch. f. Fr. II. S. 45. 111.

**) Nach Biedermann. Noch findet man Grabdenkmale, welche mehrere Angaben beſtätigen.

***) Biedermann.

älteſten Matrikel gehen bis 1589; darin ſind Steppach und Limbach als Filialen aufgeführt, auch Oberköſt und Unterköſt als eingepfarrte Orte; die Lempenmühle heißt Limpachmühle — wahrſcheinlich wegen der Nähe an Limbach. Das Schickſal während des 30jährigen Krieges geht zum Theile daraus hervor, daß von 1633 bis 41 in den Matrikeln nichts verzeichnet iſt; ſo auch von 1621 bis 26. Das Letztere läßt aber auch ſo ſich erklären, daß bald ein katholiſcher, bald ein lutheriſcher Pfarrer auftrat, und eine beſondere Zwiſchenmatrikel geführt wurde. Im Jahr 1641 iſt ein Geiſtlicher proteſtantiſcher Konfeſſion anweſend; das nächſtfolgende Jahr verſieht der Paſtor Murmann zugleich Mühlhauſen, Steppach und Pommersfelden. 1656 iſt ein Armenhaus zu Mühlhauſen und zwar ein Gemeindelehen. Den 4. Sept. 1680 wurde zwiſchen dem Biſchofe zu Würzburg und den Herren von Egloffſtein ein Rezeß abgeſchloſſen, vermöge deſſen der evangeliſche Pfarrer zu Mühlhauſen, wie andere des Rural-Kapitels Schlüſſelfeld dieſes beſuchen, die ſubſidia charitativa, aber wegen der abgezogenen Filialen Oberköſt und Steppach nur zur Hälfte, bezahlen ſoll. Wirklich gab der Pfarrer zu Mühlhauſen bis in die neueſte Zeit an den katholiſchen Dechant das genannte Subſidium, ward von dieſem Dechant viſitirt, und gab auch, wie die Dekanats-Akten es darthun, ſeine Stimme bei einer Dechantswahl. Nun pfarren nach Mühlhauſen ganz oder zum Theile: Ober- und Unteralbach mit Eckardsmühl, Simmersdorf mit Neumühl, Schirnsdorf, Reichmannsdorf, Techeldorf. *) In der Nähe von Techeldorf iſt, außer dem Techeldorfer Schloß, im Walde eine Schloß-Ruine, genannt Weigelsberg. Nach einer an einem Pfeiler befindlichen Inſchrift iſt die Kirche zu Mühlhauſen 1414 erbaut worden. Die Glocken ſind von den Jahren 1611, 1761, 1811, 1813. Im Jahre 1781 iſt die Kirche mit Bewilligung des gemeinen Geſchlechts von Egloffſtein als allei-

---

*) Größtentheils nach Auszügen aus den Pfarrbüchern.

niger Episkopal-Kirchen- auch Dorf- und Gemeinde-Herrſchaft erweitert worden; wie eine Inſchrift den Leſer berichtet. Noch ſind drei alte Altäre vorhanden, werth von jedem Kunſtfreunde geſehen zu werden; ſie enthalten vorzügliche und ſehr gut erhaltene Gemälde Wohlgemuth's. In die neuere Zeit fällt die Anlegung des hübſchen Gottesackers vor der Weſtſeite des Ortes.

Die Orte Steppach und Limbach ſind uralt, wie Mühlhauſen und andere in der Nähe. Zu Limbach hatten die Grafen zu Höchſtadt Eigenthum, welches ſie an das Kloſter Münchaurach ſchenkten; weßwegen noch bis in die neueſte Zeit Limbach einen Beſtandtheil des Baireuthiſchen Amtes zu Münchaurach bildete. Erſt 1724 den 6. November wurde das Dorf Limbach mit den Eingehörungen um 26,000 fl. frk. von den Grafen v. Schönborn erkauft. *) Auf der Straße zwiſchen Ansbach und Bamberg liegend, mußte es bald für Reiſende und Pilgrime ein bequemer Ruheplatz werden. Daher die Sage, daß hier einſtens ein Spital war, und daß aus dem Vermögen desſelben die Beſitzungen des Gotteshauſes ſich herſchreiben. Es nahm wahrſcheinlich mit Mühlhauſen die Reformation an; dieß war wenigſtens bei Anfang des 30jährigen Krieges ſchon geſchehen. Eine Inſchrift an der Säule unter der Kanzel lautet: „1620. Herr Tobias Rüs Paſtor ꝛc.“ Die Anfangsbuchſtaben ſeines Namens finden ſich auch rechts am Kirchhof-Thore zu Steppach. Der Taufſtein zu Limbach zeiget: „1617 lis Michel Btenreuter ſamt ſeiner Hausfrau diſen Taufſtein machen.“ Das Taufbecken iſt vom J. 1652. Eine Glocke deutet in das 14te Jahrh. zurück; ſie enthält die Namen der Evangeliſten Lukas, Markus, Johannes und Abbildungen ihrer Symbole. Die andere Glocke ſtammet aus dem Anfange des 16ten Jahrh., und ward von Chriſtoph Glockengießer zu Nürnberg gegoſſen. Der alte Altar zeiget Mahlereien aus der Schule Wohlgemuth's. Nun wird zu einzelnen

*) Eine Privatmittheilung.

Zeiten des Jahres von Steppach aus hier Gottesdienſt gehalten.

Zu Steppach ſaßen einſtens Edle, welche ſich daher nannten; von Stetebach, woraus Stettbach und endlich Steppach wurde. Von 1103 bis 1139 kömmt mehrmal Wolfram von Stetebach vor. (S. 37.) Im J. 1189 iſt Chunrad von Stetebach Dienſtmann der Kirche zu Bamberg. *) Die Spuren eines Schloſſes zu Steppach deutet man auf einen Burgſtall der Herrn von Liebenau. Wirklich hatten dieſe in der Nähe Beſitzungen, und Steppach ſelbſt mag nach Ausſterben der hier einheimiſchen Edeln an die Liebenau gekommen ſeyn; allein richtiger wird man den Anſitz dieſer in dem noch heute ſo genannten Walde Liebenau ſuchen. Auf Verſchiedenheit beider Sitze deutet auch die nachherige Benennung des hieſigen Baireuther Amtes: „Amt Steppach und Liebenau.“ Im J. 1721 wurde das Amt Steppach und Schloß Liebenau von dem Markgrafen von Brandenburg an die Grafen von Schönborn um 72,000 fl. frk. verkauft. **) Aus einer Burgkapelle ſcheint die Kirche zu Steppach entſtanden zu ſeyn. Auch ſie nahm mit Mühlhauſen, wohin ſie im 16ten Jahrhundert als Filiale gehörte, den lutheriſch-evangeliſchen Lehrbegriff an. Der nämliche Rüs, welchen die Säule zu Limbach Paſtor nennt, war es, der Limbach mit Steppach von Mühlhauſen trennte, und die Veranlaſſung zur Entſtehung einer eignen Pfarre gab. Schon um 1612 finden ſich Spuren hievon. In der Pfarr-Matrikel zu Mühlhauſen iſt im Verzeichniſſe der Getauften von 1616 bemerkt: „Hier fehlen jene, welche in Stetbach und Limpach getauft worden ſind, weil um dieſe Zeit jener Diakon Rus (Russius iste Diaconus) von uns ſich trennte.“ Vom nämlichen Jahre ſtehet anderwärts geſchrieben: „Hier fehlen jene, welche von Rus, dem ſpitzbübiſchen Diakon (a Russio nequam Diacono) in

*) Beil. Nr. 9.
**) Privat-Mittheil.

in Stetbach und Limpach getraut wurden.“ Dieſe Losreißung von Mühlhauſen ſcheinen die Markgrafen von Baireuth als Ober- und Grundherrn von Steppach begünſtiget zu haben. „Der 1629 zu Mühlhauſen vorhandene katholiſche Pfarrer ſchrieb unter der Überſchrift: Zehnt von Schweinbach und Windt, ins Zehntbuch: „Dieſe zwey letzte Zehnt als Sambach und Schweinbach neben andern hat vor 15 Jahren Hr. Markgraf durch die Seinige der Pfarr Mühlhauſen contra omne jus et fas abfangen und nacher Steppach transferiren laſſen, welche ſeither der Prädikant zu Steppach daſelbſt genoſſen. In dieſem 29. Jahre aber ſeindt ſie wieder ihnen aus den Händen geriſſen, und an den Ort, da ſie nach der Meinung der Stifter rechtswegen hingehörig, mit Hilfe des weltlichen Armes wirklich eingewieſen worden. Gott Lob.“ Wegen der Abreißung des Filiales Steppach von Mühlhauſen und Entziehung verſchiedener Zehnten hatte das adeliche Geſchlecht derer von Egloffſtein „ein Mandat und Ladung auf die Conſtitution der Pfandung den 18. Auguſt 1618 am kaiſerlichen Kammergericht ausgewirket; allein obgleich ſie dieß etliche Jahre betrieben, ſo wußte doch der Markgraf die Poſſeſſion oder Quaſi zu behaupten und verſchiedene Actus auszuüben, ſo auch das jus territorii.“ Die Pfarrei Steppach erhielt ſich, und am 20. Aug. 1651 wurde zu Baireuth zwiſchen dem Markgrafen Chriſtian und Hieronymus von Egloffſtein, als Obmann ſeines Geſchlechtes, zur Beilegung der obwaltenden Differenzien ein Rezeß abgeſchloſſen. Die Verhältniſſe dieſer Pfarrei wurden ſo feſt geſetzt: „Daß die Pfarr Steppach durch den Obmann des Geſchlechts derer von Egloffſtein, und zwar anfänglich von beſagtem Hieronymus von Egloffſtein, jedoch nicht als ein Filial der Pfarr Mühlhauſen, ſondern als ein abgeſonderte Pfarr und Kirchſpiel, in Sr. Fürſtlichen Gnaden hohen Landesfürſtlichen Botḧmäßigkeit gelegen, zu Rittermannslehen empfangen werden ſoll, bei deren dann alle die Eingepfarrten zu Hirſchbronn, Unterköſt, Steppach, Stolzenroth, Oberndorf, Weyher, Lim-

bach und andere Örter, zuſammt den Zehenten und Wieß-mathen, welche hinfüro der Pfarrer zu Steppach für ſich entweder ſammeln oder verlaſſen mag, ungehindert des Pfarrers zu Mühlhauſen, als welcher über die Pfarr Steppach der wenigſten Inſpection und Aufſicht oder Gerechtigkeit nicht befugt ſeyn, noch ſelbigem dergleichen nachgeſehen oder verſtattet werden ſolle. Wann auch denen von Egloffſtein beliebig, ihre Pfarr Mühlhauſen durch den Pfarrer zu Steppach mit verſehen zu laſſen, wie dann anjetzo das Pfarrhaus zu beſagtem Mühlhauſen abgebrannt, ſoll ſolches keinesweges anders gedeutet, oder die Filialität und Anhänglichkeit der Pfarr Mühlhauſen daraus inferiret und geſchloſſen werden. So viel die heurig eingefangene und aufbehaltene Zehentfrüchte betrifft, ſollen ſelbige dem jetzigen Pfarrer daſelbſten Erhard Nützeln gefolget und er in ſeinem Pfarrdienſt dergeſtalt verbleiben und gelaſſen werden, daß er jedoch viel erwähntem Obmann im Namen des Gemeinen Adelichen Geſchlechts derer von Egloffſtein das Handgelübd reichen und geben, und ihm als einem Patrono gebührende Reverenz zu leiſten angewieſen ſeyn ſoll. Nach ſeinem Tod aber, oder wann er ſonſten von der Pfarr Steppach abkommen würde, ſoll jetziger Obmann Hieronymus oder der nach ihm ſeyn wird, das Recht ein oder zwo tüchtige Perſonen der ungeänderten Augsburgiſchen Confeſſion zugethan Sr. Fürſtlichen Gnaden oder dero Erben zu nennen, berufen und vorzuſtellen Fug und Macht haben . . ſollen von dem Fürſtl. Brandenburg. Conſiſtorio die nominati examinirt, auch mit Pflichten beladen werden; ſowohl die jährlichen Synodos zu beſuchen, Viſitationes vorzunehmen und zu verrichten, die Pfarr nach Befindung abzuſchaffen, desgleichen auch die Cognition in Ehe- und andern dergleichen Geiſtlichen Sachen, und in Summe alles dasjenige, was dem juri epiſcopali und Superioritatis neben der geiſtlichen Jurisdiction, wie einem weltlichen Fürſten ſelbige in Kraft des Paſſauiſchen Vertrags, Religionsfriedensſchluß, gebühren, angehörig, daſſelbe ſoll hinfüro

Sr. Fürſtl. Gnaden, dero Erben und Fürſtenthum, ohne einige Hinderung und Eintrag ruhig gelaſſen werden.“ *) Im Jahre 1724 wurde Steppach, Dorf und das Amt Liebenau von dem Markgrafen zu Baireuth an Lothar Franz von Schönborn für die Familie von Schönborn verkauft. Die vorigen Zänkereien auf der Markſen-Kapelle haben aufgehört. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß die Geſinnungen, welche der gegenwärtige Pfarrer zu Steppach, Hr. Bürger, am letzten Reformations-Säkularfeſte in einer Predigt ausdrückte, einem größern Publikum bekannt, und von Rednern jeder Konfeſſion nachgeahmt würden! — Das itzige Kirchengebäude wurde 1745, 46 aufgeführt. Dem Pfarrer Johann Adam Matthias Schirmer, welcher 1772 verſtarb, ließ Jakobina Chriſtiana Stiebar von Buttenheim, welche blind war und bei ihm lebte, einen noch vorhandenen Grabſtein ſetzen.

§. 67.

Die Truchſeße zu Pommersfelden; ihr Schloß daſelbſt, ihre übrigen Beſitzungen, Ämter. Meldung von der Pfarrei Sambach.

Bei Erhebung Bambergs zu einem Biſthum, und Auszeichnung deſſelben durch Erboberämter wurde den Edeln zu Pommersfelden die Ehre, anſtatt der Pfalzgrafen am Rhein, das Amt eines Truchſeßes (der das Eſſen trägt, dapiferi) **) zu verſehen, wenn Biſchöfe den erſten Einzug zu Bamberg feierlich hielten. Dieſe Hofdienſte waren ſchon nach einer Anordnung, welche aus Karls des Großen Zeiten ſtammet, den Biſchöfen zur Aus-

*) Nach einer Abſchrift des Rezeſſes.

**) Wir finden dieſen Ausdruck in Urkunden, deutſch Truchſeß dafür. Bredow, umſtändl. Erzähl. d. merkw. Begeb. aus der allgem. W. G. 3te Aufl. S. 384, ſcheint ſehr zu künſteln und zu irren, wenn er Truchſeß vom lat. triclinarius herleitet; übrigens mag er Recht darin haben, daß das plattdeutſche Droſt eins ſey mit Truchſeß.

zeichnung geſtattet worden; und es unterliegt keinem Zweifel, daß ſie in Bamberg mit dem Biſthume gleiches Alter haben. So weit reichet auch die Bekleidung des Truchſeßen-Amtes durch die Pommersfelder Edeln. Der Älteſte der Familie ward vom Obertruchſeße damit belehnt. *)

Die Nachrichten über ihr Schloß zu Pommersfelden werden erſt ſpät zuverläßig. Gewiß ſtand es dort, wo noch das heute als Getreidſpeicher dienende Gebäude ſich erhebet, nahe dem rechten Ufer der reichen Ebrach. Eine Urkunde von 1426, Donnerstag vor Lichtmeß, ſpricht von einer Betheidingung durch Peter von Seckendorf und Heinz Zölner zwiſchen Peter und Konrad Truchſeß und ihren Erben, vermöge welcher die alten und neuen Bäulichkeiten getheilt würden. Dieß gehet daraus hervor, weil von einer Zwerchmauer die Rede iſt, durch welche Peter keinen Durchgang haben ſoll. Die Theilung ſcheint nothwendig geworden zu ſeyn wegen Fehden, welche die Truchſeße unter ſich hatten. Von denſelben geſchieht beſonders im J. 1409 Meldung. Kunz und Georg Truchſeß hielten Peter Eſel, den Oheim Albrechts und Hannſen von Veſtenberg und Peters Truchſeß gefangen; dagegen verſprechen, auf Vermittlung des Burggrafens zu Nürnberg, ſpäter die Brüder Kunz und Jörg Truchſeß, welche Hrn. Peters Truchſeß zu Pommersfelden daſelbſt Gefangene geweſen und los gelaſſen worden ſind, nichts zu rächen. Die angeführten Theidingsleute ſprachen weiter: Konrad Truchſeß ſoll mit Peters und deſſen Söhnen Einwilligung eine Mauer drei Schuh hoch um den Graben führen, wo ſie aber an die Mühle und das Pfarrhaus ſich hinzieht, 16—18 Schuh hoch; hinter der Mauer ſoll eine Schütt gemacht werden, doch dieſe das Fahren an die Mühle nicht hindern; ein Burgfrieden wird beſtimmt, den kein Theil verkaufen, verſetzen ꝛc. kann, als an männliche Erben des Helms, welche Erben des Schloſſes ſind; ſie halten gemeinſchäftlich zwei

*) Schmötzer comment. de reb. bg. p. 72. Ludewig p. 41. 45. 995.

Wächter, zwei Thorwärter, bauen an Brücken, Thoren in gleicher Anzahl, auch wenn ein Theil nicht da wohnet. Die beiderſeitigen Küchen werden anders gerückt; zum Brunnen, über den ſpäter heftige Zwiſte ſich erhoben, hat Konrad keinen Gang ꝛc. Ein neues Haus wird übrigens noch genannt, welches von Konrads Kemnate unterſchieden wird. Wegen der Bäulichkeiten, welche Konrad beſorgen mußte, wurde ihm von Peter, nach einem Jahre erſt fällig, 300 fl., 1 Fuder Wein, 10 Mltr. Korn, und 10 Mltr. Haber zugeſichert. Dieſe beiden Truchſeße ſcheinen ſehr viel auf gemeinſchäftliche Vertheidigung gehalten zu haben, und an dem bezeichneten Orte Raum genug für ihre Familien gefunden zu haben. Deßwegen wird 2 Jahre ſpäter, als Konrad dem Peter „das Burgwahll zu Pommersfelden, das mit zwei Seiten an die Alltagswieſen und mit der dritten an die Mühlwieſe ſtößt," ganz abtritt, da er vorher nur die Hälfte daran hatte, ausdrücklich bedungen, daß dort keine Gebäude aufgeführt werden. Hier ſtand wahrſcheinlich der Burgſtall, deſſen Hälfte Konrad Truchſeß mit andern ſeines Geſchlechtes 1406 *) von Michel Zollner kaufte. Als es 1437 zwiſchen Martin Truchſeß, Georg und Hanns ſeinen Brüdern und auf der andern Seite Barthel Truchſeß, Fritz und Merten, Gebrüder, wegen der Wohnungen Irrungen gab, heißt es in der Beilegung derſelben beſonders, daß das Gewölb bleiben ſoll, welches Kunrad Truchſeß ſeliger baute.

Am wenigſten ſcheinen ſich die Schloßbeſitzer: Martin und Hanns Truchſeß, wohl mit einander vertragen zu haben. Außer Briefen, welche ſie mit einander wechſelten, läßt ſich es aus folgenden Handlungen erſehen. Am Sonntage der heil. Dreifaltigkeit 1467 bekennet Biſchof Georg zu Bamberg, daß der veſte ſein Amtmann zu Wachenroth, Martin Truchſeß, ſeinen halben Theil am Schloſſe zu Pommersfelden, der lauter frei eigen, mit

*) Biedermann.

dem Vorhofe, dem Hofe des Hanns Modtel, andern Sölden und Zugehörungen zu Dorf und Felde zu freien Mannlehen machen und von dem Biſchofe empfangen wolle. Dabei werden folgende Bedingungen geſetzt: auch Martins Vettern, Veit zu Rötenbach und Albrecht zu Reichmannsdorf, ſollen damit belehnt werden; der Biſchof gibt „Bauholz zu beſcheidener Nothdurft ſolcher Schloß und Güter aus des Stifts Wäldern um Frenßdorf, auch aus dem Birkich und andern Hölzern im Amte Höchſtadt, wo ſie das am bequemſten zu erreichen, durch die Förſter zu weiſen, als andern unſers Stifts Mannen, die zu ſolchen Wäldern und Hölzern alt Herkommen und Gerechtigkeit haben;“ Martin erhält jährlich 50 fl. rhein., dafür will er des Stifts Diener ſeyn, auf deſſen Koſten, Futter und Schaden, mit vier reißigen Pferden, doch bleibt ihm dabei Macht, auch anheim oder anders wohin zu reiten, nach ſeiner Nothdurft, doch nicht gegen den Biſchof zu dienen; wenn ihm dieſer Dienſt nicht mehr eben wäre, bliebe zwar die Lehnſchaft des Schloſſes, aber das Zahlen der 50 fl. höre auf. „Wann wir bedacht haben, wie ſeine Vorfahren, die Truchſeß zu Pommersfelden, unſern Vorfahren, dem Stifte und Uns genützet und gedienet haben, auch angeſehen, wo ſolcher halber Theil des Schloſſes Pommersfelden in eines auswärtigen Fürſten Verpflichtung kommen wäre, Schadens uns gebracht hätte, nachdem es in unſerm Lande und Fürſtenthume gelegen, haben wir Martin aufgenommen und die Stück zugeſagt.“ Peter Truchſeß zu Sambach wollte, daß mit ſeiner Einſtimmung auch Hanns Truchſeß die andere Hälfte des Schloſſes dem Biſchofe zu Bamberg zu Lehen auftrüge; dieſer ſchien auch desſelben Sinnes zu ſeyn; allein 1470 war es zum Lehen des Markgrafen von Brandenburg gemacht. Der Biſchof zu Bamberg nahm dieß übel, Martin wollte den Theilhaber Hanns nicht mehr einlaſſen, und keinen Burgfrieden mit ihm haben. Dafür ward Hanns von dem Markgrafen unterſtützt, und ſuchte eine Brücke zu bauen, um in ſeinen Theil zu kommen.

Durch Biſchöfliche und Markgräfliche Schiedsmänner, welche anfangs nach Höchſtadt abgeordnet waren, wurde die Irrung beigelegt: Hanns verzichtete auf den Steg, durfte den Thorwärter ꝛc. mit annehmen. Zwar wurden allmählich die alten Gebäude in einer ſchönen Vierung mit Thürmen zu Einem Gebäude verbunden; allein noch ſtehet auf dem Herde der Markſtein, welcher das Bambergiſche und Brandenburgiſche Lehen ſcheidet.

Schon anderwärts fanden wir Burggüter und Beſitzungen der Truchſeße zu Höchſtadt, Rötenbach, Sambach, Reichmannsdorf, Treppendorf, Frenßdorf, Adelsdorf ꝛc. So nennet ſich auch 1475 Margareth, Mertens Truchſeß zu Hirſcheid hinterlaſſene Wittwe. Hanns Truchſeß von Pommersfelden, zu Weyer geſeſſen, vermacht am Sonntage Lätare 1446 ſeiner Hausfrau Katharina, einer Schweſter Ulrichs Marßbach zu Buch, 1600 fl. rhein. auf der Behauſung zu Weyer, auf Gütern zu Oberndorf, zu Stackenbach, zu Niederaurach. Den Zehnt zu Weyer hatte er von Albrecht Kratz gekauft. Am wenigſten kennet man die Truchſeße zu Nainsdorf, einem Örtchen zwiſchen Medbach und Adelsdorf rechts der Aiſch. Dieß iſt nicht Neundorf, worauf Neuuendorf (bei Hoffm. p. 188.) geführt haben mag; ſondern das alte Newans- Nuevans- Nuansdorf. Im J. 1243 iſt Ulrich Truchſeß zu Newansdorf erſter Schiedsrichter wegen der Güter, welche die hinterlaſſenen Knaben des Erhard von Schlüſſelberg pfandweis inne hatten. *) 1269 kommt Wolfram von Nuewansdorf als Zeuge vor. **) 1275 unterzeichnet Wolfram, Truchſeß von Nuansdorf, ein Statut zwiſchen den Immunitäten- und Stadtbewohnern zu Bamberg. ***) Truchſeße zu Nainsdorf fanden wir 1326 ſchon oben S. 219, und finden ſolche Nainsdorfer noch ſonſt. Übrigens finden ſich über den Beſitz

---

*) Eine Bger Urkunde.

**) Ussərm. ep. bg. p. 173.

***) Bger Urk.

von Nainsdorf noch dieſe Notizen: 1438 wird der Ort von dem Kloſter Schlüſſelau an Veit Truchſeß zu Pommersfelden und ſeine Schweſter Margareth um 900 fl. verkauft; den 20. Oktober 1717 von Ferdinand Wilhelm von Jöbſtelberg an die Frau Generalin Magdalena Regina Truchſeß von Wetzhauſen, geborne von Jöbſtelberg; von dieſem Geſchlechte erwarb es die Familie von Schönborn 1724, eingewieſen 1732. Martin Truchſeß von Pommersfelden kauft 1478 mit andern als Ganerbe den Rothenberg. *) Deßwegen mahnet „Wolfgang Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern, Graf zu Veldenz, der obern churfürſtlichen Pfalz Statthalter, d. d. Neumarkt 13. April 1556, Philipp Truchſeß verlaſſenen Erben zu Pommersfelden, Ganerben zum Rothenberg" ſich gerüſtet zu halten. Kleinere Beſitzungen der Truchſeße an andern Orten übergehen wir. Über Sambach einiges insbeſondere!

Als im 15ten Jahrhunderte über Truchſeßiſche Güter zu Sambach und Steppach Wolfen Truchſeß und nachher Veiten Lentersheim als Vormünder, dann Barthel Truchſeß von Pommersfelden zu Reichmannsdorf ein Anſchlag überſchickt wurde, heißt es darin in Rückſicht der Pfarrei am erſtern Orte: „Dieweil es ein movendel Pfründt iſt und mein eigen, ſo bin ich willen, wenn mein Pfarr ſtirbt, der ein alt krank Mann iſt, kein Pfarhern mehr zu haben, denn es ſein zwo Pfarr ober unter Sambach einer halben Meil; will ein Pfarr 10 fl. nehmen, ein Jahr mein Pfarr zu verſehen, ſo hett ich ein Jahr 40 fl. mehr Einkommens." Man kann darin eine Beſtätigung der anderwärts geäußerten Meinung finden, daß viele Pfarreien der Gegend bloß durch die Edelleute des Ortes entſtanden und erhalten worden. — Sambach gehörte einſtens dem Albrecht Kratz; daher der Name Krätz-Sambach. Er kommt mehrmal im Verlaufe unſerer Darſtellungen vor. Auch die Egloffſteiner hatten hier bald Be-

*) Univerſ. Lexik. 45. Bd. Biedermann.

ſitzungen. 1453 ſagt Fritz Dapheymer vor dem Rathe zu Schlüſſelfeld aus, daß vor 32 Jahren Ruedlein Grevenberger Vogt der von Egloffſtein zu Krazſambach war, daß die Herrſchaft dem Hirten keine Pfründ gegeben, daß nur der Wirth in der Schenkſtatt, ſo zum Schloſſe gehört, geſchenkt und Brod feil gehabt. Von dieſen ſcheint der Ort an den Kratz, und dann an die Truchſeße zu Pommersfelden gekommen zu ſeyn. Als Biſchof Anton zu Bamberg eine Regierungsordnung entwerfen ließ, ward dazu auch Jörg Truchſeß zu Sambach auserkoren; die Urkunde darüber iſt 1441 Samstag vor Galli ausgefertiget. *) 1461 gibt Martin Truchſeß von Pommersfelden, Georg Truchſeßens „etwan zu Sambach geſeſſen" Sohn, ſeinem Bruder Peter Truchſeß ſeinen Antheil am Schloſſe zu Sambach als Pfand für ein Kapital von 444 fl. **) Der Junker Peter Truchſeß ſtiftete zu Craz-Sambach einen Jahrtag zu gedenken Herrn Peter Truchſeß, Ritters, Sophia ſeiner Hausfrau; Jörgen Truchſeß, Barbara ſeiner Hausfrau; Herrn Merten Truchſeß — alle drei Gebrüder, Sophia ſeiner Schweſter; Peter Truchſeß, Barbara ſeiner Hausfrau und aller, die aus dem Stamme verſchieden ſind. Montag nach Simon und Juda 1473; mitſiegeln: Junker Fritz Teucher zu Frenßdorf und Hanns Stiber zu Eyſch. ***) Von den Truchſeßen kam Sambach an die Rieter. Peter Rieter zu Kornburg heirathet 1483 Eliſabeth, Peters Truchſeß von Pommersfelden zu Sambach eheliche Tochter. Die Gebrüder Aßmuß und Peter Truchſeß übergeben Peter Rieter 1489 den Hof zu Sambach. Auf dieſen Hof wird von Karl Haller, Bürger zu Nürnberg, Rieters Tochtermann, 1504 den Truchſeßen das Vorkaufsrecht zugeſtanden. (Die Rieter hatten auch zu Steppach, Gleiſenberg, im Taubenbrunn bei Gleiſenberg, oben S. 41,

*) Eine Privatmittheilung.

**) Dieſer Peter erkaufte auch von Albrecht Kratz ein Gütlein zu Ampferbach.

***) Privatmittheilung.

Güter und Renten.) 1509 gibt B. Georg zu Bamberg an Anton Tetzel, den jüngern zu Nürnberg, von wegen ſeiner Hausfrau Anna, Tochter Peter Rieters ſeligen, als Lehen den großen Hof zu Sambach mit ſeinen Eingehörungen, der Schenkſtatt ꝛc. Mit den Tetzeln kommen auch öfters die Ebner, ihre Verwandte, in Urkunden über Sambach vor. Im J. 1621 ſchrieb Sebaſtian von Rottenhan an Wolf Truchſeß: Tetzel ſei Willens, Sambach zu verkaufen, er Rottenhan wolle es kaufen, wenn die Truchſeße ihr Recht darauf abtreten. Dagegen proteſtirte Hektor Truchſeß, und Tetzel ſagte, es ſei ihm noch nie ernſtlich feil geweſen. „Wenn ihm dieß Gut feil werden ſollte, wäre er ſelbſt des Verſtandes, daß ers keinem der Romaniſchen Religion Genoßen mit gutem Gewiſſen verkaufen, und die Pfarrkinder des Orts des Evangelii berauben könnte, wollte ſich in dieſem Fall der Gebühr nach zu verhalten wiſſen, könnten alsdann die Truchſeß ihre Prätenſiones genugſam beibringen und dieſen Vorkauf vor ſeinen Obern den Herrn von Nürnberg behaupten, wollte er ihnen ſolches als ſeinen guten Nachbarn für andern herzlich gönnen.“ Sambach, das nun katholiſch iſt, hatte alſo damals der Lehre Luthers gehuldiget. Georg Tetzel hatte um dieſe Zeit Sambach an den Magiſtrat zu Nürnberg um 23,000 fl. verkauft, und er blieb als Verwalter da; als ihn der Fürſt zu Bamberg 1624 gefänglich abführen ließ. Darüber entſtand ein Prozeß, deſſen Ende nach 5 Jahren dahin ausfiel, daß Bamberg den Kaufſchilling erlegte, und Sambach mit allen Eingehörungen eigenthümlich behielt. 1639 ward es den Jeſuiten überlaſſen; daher auch die Benennung Jeſuiter-Sambach. Nach Aufhebung dieſes Ordens 1773 kam es zum Univerſitäts- nun Studienfond zu Bamberg. *)

Gundeloch, den wir als Truchſeß 1186, 88, 96 finden, iſt wahrſcheinlich der erſte bekannte Truchſeß zu Pom-

*) Die letztern Notizen aus Roppelt, Beſchreibung des Fürſtenth. Bg. S. 642.

mersfelden. *) Im J. 1233 wohnte Conrad Druchſeß von Bumersfelden dem Turnier zu Würzburg bei. Truchſeße zu Pommersfelden waren zu Mainz, Würzburg, Speier, Bamberg Stiftsherrn. Solche Truchſeße traten als Mainziſche Abgeordnete bei Kaiſerwahlen und ſonſt in wichtigen Staatsgeſchäften auf. **) Jörg Truchſeß von Pommersfelden iſt 1439 Mitglied der fränkiſchen Roſengeſellſchaft und mit andern Schiedsrichter zwiſchen den Pröbſten des Doms und anderer Stifte und dem Stadtgerichte zu Bamberg in Sache der Immunitäten. „Wir die hernach geſchriebene, mit Namen: Wilhelm Marſchalck, Hermann von Hirſperg, Hanns von Kindſberg zu Kreuſen, Albrecht von Redwitz Ritter, Michel von Streitberg, Heintz von Auſſees, Jörg von Giech, Hanns von Schaumberg von Muckberg, Jörg Truchſeß von Pomerſfelden, Rüdiger von Sparneck, und Hanns von Wieſentau, Edelknechte aus der Geſellſchaft der Roſen, anſtatt und im Namen derſelben Geſellſchaft bekennen ꝛc. ***) Im J. 1479 war Hartung Truchſeß in der löblichen Geſellſchaft des Fürſpangs beim Auszug aller Geſellſchaften zu Würzburg. †) Margareth Truchſeßin von Pommersfelden ſtarb als Äbtißin des Kl. Birkenfeld 1494. *) Veit Truchſeß von Pommersfelden, den wir ſchon 1486, 87 als Domprobſt finden, ward 1501 Biſchof zu Bamberg. Von ihm wird gerühmt große Wiſſenſchaft, Erfahrung, Klugheit, eine Unterthanenliebe und Gewiſſenhaftigkeit, welche ſo weit ging, daß er die Zinsbücher ſelbſt abſchrieb, damit niemand übernommen würde. Er ſtarb, durch manche Stiftung auch in der Nachbarſchaft verdient, 1503. **) Mancher Truchſeß blieb in der Schlacht; ſo 1634 bei

---

*) Uſſerm ep. bg. p. 127. 31. 34.
**) Univerſ. Lexik. 45. Bd.
***) Pfeuſer's Beiträge S. 505.
†) Biedermann.
*) Uſſerm. ep. wc. p. 463.
**) Vergl. Uſſerm. ep. bg, welcher ihn erſt 1488 ins Kapitel treten läßt.

Nördlingen Wolf Dietrich zu Pommersfelden, Reichmannsdorf und Oberköſt. *) Viele waren Amtleute. Von einzelnen ſind noch die Beſtallungsbriefe vorhanden. Als Philipp Truchſeß 1537 auf 3 Jahre zum Amtmanne über Stadt Volkach, Stadt Schwarzach und Porſelzheim aufgeſtellt wurde, zu Schwarzach auf ſeine Koſten zu wohnen; verſprach ihm der Biſchof zu Würzburg zu 4 gerüſteten Pferden, 2 reißigen Knechten und 1 Knaben, die er in den Dienſt mit bringen ſollte, Futter, Mahl, Nagel, Eiſen, Koſt, Lohn, zur Beſtallung jährlich 200 fl. rhn. In die Beſtallung Philipp's Truchſeß über das Amt Höchſtadt floß ein: „und nachdem bisher allerlei Unraths aus der neuen Lehre, ſo in dieſen Jahren entſtanden, ſich begeben hat, ſolle gemeldter Amtmann, die Zeit er unſer Amtmann und Diener ſeyn wirdet, allen getreuen müglichen Fleiß fürwenden, ſolche neue Lehr und die Irrung, ſo daraus folgen, bei unſern Unterthanen des Amtes, ihme befohlen, zuverkommen und daran ſeyn, daß ſich die Unterthanen der Ordnung und Sazzung der heiligen chriſtlichen Kirchen gehorſamblichen halten, dergleichen er für ſeine Perſon, Hausfrauen, Kind und Hausgeſinde auch thun ſoll; ſoll auch unſern Unterthanen ohne unſer kündlich Bewilligung kein Erbſtuck abkaufen noch an Straf annehmen.“ Er nahm, nach einer Erklärung, Martini 1548, die Beſtallung nicht an, weil vermöge des Interims bis zur Entſcheidung eines allgemeinen Konziliums jedem frei ſtehe, das h. Hochwürdige unter einerlei oder beiderlei Geſtalten zu empfangen; da er und ſeine Hausfrau bisher unter beiderlei Geſtalten ſolches empfangen, wolle er ſein Gewiſſen nicht beſchweren. Er ward dafür unter Vermittlung Wilhelms von Grumbach das nächſte Jahr Amtmann zu Dachsbach, wo er mit 3 Pferden zu dienen hatte. Unter Kaiſer Sigismund 1422 ward Peter Truchſeß von Pommersfelden Beiſitzer des Reichshofgerichtes mit 500 fl. rhein. Beſtal-

*) Biedermann.

lung; 1434 Konrad Truchſeß von Pommersfelden Landrichter zu Nürnberg; 1474 Peter Truchſeß zu Sambach Beiſitzer des Saalgerichtes zu Bamberg. 1501 iſt Martin Truchſeß von P. Amtmann zu Haßfurt; Peter 1534 Bgiſcher Pfleger zu Giech; Philipp 1544 Würzburgiſcher Amtmann auf der Walburg; kurz vorher auf 3 Jahre Thomas Truchſeß zu Reichmannsdorf Diener des Stiftes Würzburg. In ſeiner Beſtallung wird gemeldet, daß er warten, reiten, dienen ſoll gegen meniglich, auch den Türken ꝛc. *) Andere finden ſich in den Beilagen als Amtleute verzeichnet.

§. 68.

Die Truchſeßiſchen Beſitzungen kommen an die Grafen von Schönborn; Urſprung und Verdienſte dieſes Geſchlechtes; das Schloß Weiſenſtein, Bildergallerie, Patrimonialgericht ꝛc. zu Pommersfelden.

Am 26. März 1710 machte „Friedrich Ernſt Truchſeß von und zu Pommersfelden, auf Oberköſt, Hirſchbrunn, Weyer, Oberndorf ꝛc. des Kaiſerlichen Domſtiftes Bamberg Erbtruchſeß und churfürſtl. Mainziſcher Cammerherr" ſein Teſtament, von ihm, dann Johann Wilhelm Brenzer, Philipp Kaſpar Pfannenſtiel, Johann Friedrich Möſhel Pfarrer zu Steppach, Johann Michael Frank parochus loci, Johann Chriſtian Steinfels, Johann Schauer, Martin Joachim Schell unterzeichnet, und beſonders ſolenniſirt durch den Kaiſerl. Notar Joh. Chriſtian Wezel. Darin heißt es: „Weilen ich keine Notherben habe, meine Schweſtern auch mir wenig gutes nebſt den ihrigen gethan, vielmehr durch allerhand Zudringlichkeiten mir das Leben ſauer gemacht, hiernächſt meine Ehefrau Sabina Eliſabetha, geborne von Watzdorf zu Lichtenthan ꝛc. mir

*) Außer den beſonders angeführten Quellen wurden bewährte Abſchriften einzelner Urkunden benützt.

meiſtens Feindſeligkeiten vor Lieb bewieſen, und endlich gar von mir gewichen . . habe dieß Teſtament hinterlaſſen wollen. . . Anderns. Dieweilen die Erbeinſetzung das Hauptſtück eines jeden Teſtamentes iſt, und dann ich mit höchſten Ruhm zu erheben habe, daß der Hochwürdigſte Fürſt und Herr, Lotharius Franziskus, des heil. Stuhls zu Mainz Erzbiſchof, des Heil. Röm. Reichs durch Germanien Erzkanzler und Churfürſt, Biſchof zu Bamberg ꝛc. mein gnädigſter Herr, meinem Vater ſeligen und mir ſelbſt jedesmal mit beſondern Chur- und Hochfürſtlichen Gnaden beigethan geweſen, mich ſowohl zu deren Cammerherrn gnädigſt verordnet, als auch ſonſten in verſchiedenen gnädigſte Rettung angedeihen laſſen, vor mich bei andern gnädigſt intercediret, dadurch von ſchweren Prozeſſen, darauf gewiß erfolgten Executionen und dergleichen liberiret, und mich in allem bey meinen miſerabeln Zuſtande gnädigſt conſideriret; alſo ſetze auch zu unterthänigſter Dankbarkeit obhöchſtgedacht Ihro Churfürſtliche Gnaden in privato zu meinen völligen und rechtmäßigen Erben aller meiner Eigenthümlichen beweglich- und unbeweglichen, liegenden und fahrenden Haab und Güter, ohne Unterſchied der Ankunft, ſie mögen Nahmen haben, wie auch gelegen und zu finden ſeyn, wo ſie wollen, nicht das geringſte davon ausgeſchloſſen, hiermit und in der allerbeſten und beſtändigſten Form Rechtens ein, dergeſtalten und alſo, daß Ihro churfürſtlichen Gnaden zugleich Dero geſamten Herrn Vettern die Hochgebornen Grafen von Schönborn hiermit ſubſtituirt ſeyn ſollen.“ Seinen Beamten Chriſtian Steinfels, und den Sekretär Schauer aus Gnaden Legate auszuſtellen, ſie und ſeine Diener der Gnade empfohlen ſeyn zu laſſen, war eine Nebenbitte. Er ſtarb den darauf folgenden 21. April. Die Grafen von Schönborn fanden ſich mit den Lehenhöfen zu Bamberg und Baireuth ab, und waren nun die Herren der früher Truchſeßiſchen Beſitzungen.

Schönborn, das Stammſchloß der davon genannten Grafen, liegt 18 bis 20 Stunden von Wien in Oberöſter-

reich. Die Beſtätigung, welche Kaiſer Karl VI. dem Grafen Friedrich Karl von Schönborn, Churfürſten von Mainz, Fürſten zu Bamberg und Würzburg in Anſehung der Privilegien ſeines Geſchlechts ertheilte, enthält auch folgendes: nach hiſtoriſchen Nachrichten und einer Grabſchrift auf der Inſel Rhodus haben ſchon 1098 einige von Schönborn dem erſten Kreutzzuge beigewohnt, und ſind dem Ritterorden des h. Johannes zu Jeruſalem, ſpäter Malteſer-Orden, einverleibt geweſen; Erwein von Schönborn hat ſich als Hauptmann unter Albert, Markgrafen von Öſterreich, und 1278 Konrad von Schönborn unter Kaiſer Rudolph von Habsburg auf dem Marchfelde gegen Ottokar, König der Böhmen; ſo Gebhard von Schönborn als Oberſter unter dem Erzherzoge Leopold 1386 gegen die Schweizer ſehr tapfer bewieſen, letzterer ſein Leben geopfert: nicht zu gedenken, daß viele auf den vornehmſten Erz- und Domſtiftern, wie im Deutſchen und Johanniter-Orden in hohen Ämtern geſtanden; ſo habe ſich Johann Philipp von Schönborn als Churfürſt zu Mainz und Fürſtbiſchof zu Würzburg, deſſen Bruder Philipp Erwein bei dem Friedensſchluſſe zu Münſter und Osnabrück verdient gemacht, daß ihnen und ihrem Geſchlechte Kaiſer Leopold 1663 alte Vorzüge erneuerte und erweiterte, ihnen 1697 das Ehrenwort „Hoch- und Wohlgeborn" zulegte, ſie 1701 in den Reichsgrafen-Stand erhob, und ihnen das Recht, Münze zu ſchlagen, ertheilte: beſonders wird der Verdienſte des Churfürſten und Fürſten Lothar Franz, ſeines Bruders Melchior Friedrich, und des erwähnten Grafens Friedrich Karl Erwähnung gethan: Kaiſer Joſeph I. habe dieſem Geſchlechte 1708 mehrere Orte zwiſchen dem Inn und der Salzach geſchenkt, das Erbtruchſeßen-Amt im Erzherzogthum Öſterreich unter und ob der Ens, wie ſolches die Grafen von Buchheim bekleidet haben, ertheilet; es ſey den neuen Erbtruchſeßen auch erlaubt worden den Buchheimiſchen Namen, ſo wie dieſes Geſchlechtes Wappen und Kleinod zu führen: über alles dieſes erhielt Friedrich Karl, beſonders über das fideicom-

miſſum familiae cum annexa primogenitura, wie er es zu gründen wünſchte, die Beſtätigung.

Lothar Franz von Schönborn erbaute an der Südſeite Pommersfeldens ein neues, das Schloß Weiſenſtein. Schon in der Vorzeit mag eine Burg da geſtanden ſeyn; denn man findet mit fränkiſchen Edelleuten Nothhafte von Weiſenſtein genannt. Am 1. Oktober 1711 ward der Grundſtein gelegt; der Jeſuit Loiſon war der Architekt. Seine Spekulation, der Ziegelbrennerei des nahen Jeſuiter-Sambach einen guten Abgang zu verſchaffen, iſt Urſache, daß das nach ſeiner innern und äußern Bauart, in dem Haupt- und den Nebengebäuden mit Kunſt und Pracht aufgeführte, wahrhaft königliche Luſtſchloß — nicht mit Schiefern gedeckt wurde. Die Haupttreppe, der Saal, das Spiegelzimmer, die Grotte, koſtbare und ſeltene Möbel, vor allen die Bildergallerie, dieſe beſonders als Eigenthum eines Privaten betrachtet, machen es zu einer Merkwürdigkeit Deutſchlands, vielleicht Europens.

Dem gegenwärtigen Herrn Beſitzer, Grafen Franz Erwein, verdankt das Schloß nicht bloß eine Vermehrung durch Möbel, ſondern vorzüglich eine Bereicherung durch ausgeſuchte Gemälde. Er ließ die Gallerie überhaupt zweckmäßiger ordnen, werthloſere Stücke hinwegnehmen, ſehr viele mit koſtbaren und entſprechenden Rahmen verſehen, viele durch den als Künſtler beſonders als Reſtaurateur in Deutſchland berühmten Bambergiſchen Mahler Dorn wieder herſtellen, und gibt die Hoffnung, vielleicht bald mit einem Cataloque raiſonne, ſtatt unbrauchbarer früherer *) und geſtümmelter Auszüge, das kunſtliebende Publikum zu erfreuen. Die Gallerie erhielt ihre Entſtehung durch die Gemählde vorzüglich des Chur- und

Fürſten

*) Fürtreffliche Gemählde- und Bilderſchatz zu Pommersfelden (von Rudolph Bis), Bamberg 1719. Verzeichniß der Schildereien in der Gallerie zu Pommersfelden, Ansbach bei Poſch.

Fürſten Lothar Franz, dann Friedrich Karl's und des Kardinals Hugo, alle Grafen von Schönborn, welche ihre eignen Mahlerei-Schätze dahin gaben und andere kauften. Sie zählt nun in 8 in einander laufenden Zimmern, einem Gange und der großen Gallerie an 800 Stücke der vorzüglichſten Meiſter aller Schulen, beſonders der niederländiſchen. Auch ſehenswerthe Fresco-Mahlereien ſind hier. Alles dieſes wird mit der liberalſten Zuvorkommenheit nicht bloß Künſtlern und Kunſtfreunden, ſondern jedem gebildeten und ſonſt beſcheidenen Beſucher durch das Zimmerwart-Perſonal gezeigt. Weniger kennt man und wird gezeigt das reiche Münz-Kabinet. — übrigens iſt auch bemerkenswerth eine nach wiſſenſchaftlichen Regeln betriebene Haus- und Feldwirthſchaft, eine große Branntweinbrennerei, ein vorzüglich eingerichtetes Brauhaus, eine Schweizerkäs-Bereitung ꝛc. Zu wünſchen wäre, daß die von Ansbach über Höchſtadt und Pommersfelden nach Bamberg führende Straße zu Pommersfelden abgekürzt, und der zu verſchiedenen Jahreszeiten beſonders innerhalb der Grenzen des Landgerichts Burgebrach dies- und jenſeits Vora oft beiſpiellos ſchlechte Weg tauglich verbeſſert würde.

Die Truchſeße hatten einſtens Vögte, und ein Vogtgericht zu Pommersfelden. So findet man außer andern Beweiſen 1504 Hanns Hagen als Vogt Philipp's Truchſeß. Die Truchſeße handhabten ſogar die Kriminal-Gerichtsbarkeit, oft auf eine ſehr kräftige Weiſe. Noch kennet man den ſogenannten Veitelbaum, woran ein Truchſeß einen gewiſſen Veit ohne viele Umſtände aufhängen ließ; 1595 ließ Chriſtoph Truchſeß eine Perſon wegen Diebſtahls am Pranger zu Pommersfelden ausſtellen, durch einen Henker ihr die Ohren abſchneiden, und dieſe an den Pranger nageln. Vermöge des Ortsgebürger Rezeſſes von 1700 wurde feſtgeſetzt, daß Verbrecher nach der erſten Unterſuchung von dem Gerichte zu Pommersfelden bei der Kirchhofsmauer auf einem hölzernen Brückchen an die Zent Bechofen ausgeliefert werden ſollten.

Pommersfelden liegt nun im Bezirke des Landgerichtes Höchſtadt und wird für die Zukunft ein Patrimonial-Gericht erſter Klaſſe bilden. Pommersfelden, der Hauptort und Sitz des Richters, nun Herr Eichinger, neben ihm als Rentenverwalter Herr Niedermaier, zählt 83 Häuſer, 280 Katholiken mit einer Schloßpredigerſtelle, einſtens wahrſcheinlich einer förmlichen Pfarrei, und einer Schule; 285 Proteſtanten mit 1 Pfarrei und 1 Schule, in Summa 565 Einwohner. übrigens gehören dazu die Pfarr- und Kirchenorte: Aiſch, Hallerndorf, Oberköſt und Steppach; dann ganz oder theilweiſe die Orte: Adelsdorf, Ampferbach, Demantsfürt, Dippach, Drosdorf, Ellersdorf, Förtſchwind, Frenßdorf, Greut, Großenbuchfeld, Großneuſeß, Grub, Güntersdorf, Heppſtädt, Hirſchbrunn, Haid, Horbach, Kleinbuchfeld, Kleinneuſeß, Kottmannsdorf, Kühnfeld, Küſtersgreut, Limbach, Lonerſtadt, Mühlhauſen, Nainsdorf, Neuſes bei Burgebrach, Oberhöchſtadt, Oberndorf und Weiher, Reundorf, Rothenſand, Schlammersdorf, Schweisdorf, Schnaid, Schweinbach, Simmersdorf, Stolzenrod, Tempelsgreut, Trailsdorf, Tragelhöchſtadt, Unterköſt, Unterwinterbach, Ullſtadt, Wachenroth, Weipelsdorf, Weppersdorf, Wingersdorf; in Summa 623 Häuſer, 3550 Seelen — 2145 Katholiken, 1252 Proteſtanten, 153 Juden. Unterthanen und Bedienſtete zeigen ungemeine Anhänglichkeit an ihre Herrſchaft, welche aber auch ſehr wohlthätig für ſie ſorget. überall iſt viel Ordnung: man kennt aus der Vorzeit die Schönborniſche Polizei-Ordnung, welche gedruckt in jedem Hauſe zu finden war; die Waſſerbeſchreibung und Mühlordnung, Fegung der reichen Ebrach noch aus der Zeit der Truchſeße vom J. 1580. Eine neue Beſchreibung der Art vom 13. Juli 1722 gibt die Breite der reichen Ebrach bei Elſendorf auf 17 Schuhe, bei Erlach, in deſſen Nähe ſie in die Regnitz fällt, auf 21 an.

Es war ein großes Feſt zu Pommersfelden als 1788 die Gräfin Sophia von Schönborn den Grafen von der Leyen heirathete. Ein öffentlich angekündeter Freiball zog

eine Menge Menſchen und Chaiſen, man darf ſie zu Hunderten anſetzen, aus Bamberg, Nürnberg, Erlangen, Koburg, Würzburg und den nächſten Orten herbei; alles wurde mit Muſik, Speiſen und Getränken mit fürſtlicher Freigebigkeit unterhalten und geſättiget. Dieſer Graf von der Leyen ward ſpäter Fürſt zu Hohengeroldseck und Mitglied des Rheinbundes; ſeine Gemahlin verbrannte zu Paris bei dem Feſte, welches der Fürſt von Schwarzenberg dem Kaiſer Napoleon und ſeiner Gemahlin Louiſe gab. *)

§. 69.

Pommersfelden wird von Seußling getrennt und eine eigne Pfarrei; der katholiſche Gottesdienſt daſelbſt; Epitaphien.

Noch kennt man zu Pommersfelden den Weg, den früher das Volk nahm, nach Seußling, in ſeine entfernte Pfarrkirche zu kommen. Von dieſer ward einſtens auch die, nun Lutheriſch-Evangeliſche, Pfarre Pommersfelden getrennt. Schon im Anfange des 14ten Jahrhunderts ward eine Kirche zu Pommersfelden gebaut und durch Schankungen und Vermächtniſſe für ihre Begüterung geſorgt. Als der eigentliche Stifter der Pfarrei wird Heinrich Truchſeß genannt; als Wohlthäter außer ihm noch andere Geſchlechtsverwandte, z. B. Friedrich, Hanns und Martin Truchſeß. Auf Vorſtellung des Stifters und des Pfarrers zu Seußling, ward 1349 durch Friedrich von Hohenloh, Biſchof zu Bamberg, Pommersfelden förmlich von der frühern Mutterkirche getrennt und zu einer eignen Pfarrkirche erhoben. Dem Erbauer und Stifter der Kirche ward für ihn und ſeine Erben auf ewige Zeiten das Recht vorbehalten, einen würdigen Welrprieſter oder ſonſt

*) Nach den im vorherg. §. angegebenen Quellen und authentiſchen mündlichen Mittheilungen.

tauglichen zum Pfarrer zu vociren, präſentiren und einzuſetzen. Unter den Jahrtägen iſt einer bekannt, welcher 1473 von Peter Truchſeß und ſeiner Frau Barbara geſtiftet wurde. Früher, 1467, entſtand eine Mittelmeſſe. Unter mehreren Irrungen, welche zwiſchen Peter Truchſeß zu Sambach und Martin Truchſeß zu Wachenroth ſich erhoben hatten z. B. über das Waffenzeug und deſſen Aufbewahrung im Schloſſe zu Pommersfelden, betraf auch eine die Hinterlaſſenſchaft einer ihrer Verwandten, nämlich die ſechs Tagwerk Wieſen „welche der Neynßdorferin ſind geweſt.“ Die Schiedsrichter: Kunz von Bibra, Hartung Truchſeß, Friedrich Nothhaft zum Weiſenſtein, Adam von Bibra, und Wilhelm Hauger, alle vom Biſchofe zu Bamberg bevollmächtiget, ſprachen, daß die Wieſe zur Stiftung einer Mittelmeſſe zu Pommersfelden folgen ſoll.

Wann zu Pommersfelden der lutheriſche Lehrbegriff eingeführt wurde, haben wir anderwärts erzählet. Im 30jährigen Kriege wurden die Pfarrkirche und die Gottesacker-Kapelle ganz zu Grunde gerichtet. Da die eignen Mittel zur Reparatur nicht hinreichten, wurde 1687 von Dieterich Ernſt Truchſeß eine Sammlung veranſtaltet, die Gebäude wieder herzuſtellen. Eine ſolche Sammlung wurde auch 1750 vorgenommen, da die Kirche wegen Schadhaftigkeit neu erbaut wurde, und das Grundvermögen nicht erſchöpft werden ſollte. Durch den übergang Pommersfeldens an die katholiſche Herrſchaft im J. 1710 ward in den Glaubensverhältniſſen nichts geändert. Der ſterbende Truchſeß hatte in ſeinem Teſtamente ausdrücklich verlangt: „daß der Kirche und Schule ihr Vermögen erhalten, auch die Unterthanen bei der evangeliſchen Lehre unverrückt und ohne Änderung und Bedrängniß gnädigſt gelaſſen werden.“ Dieß wird auch auf eine Weiſe erfüllt, daß gewiß keine Klage ſtatt finden kann. Hinderniſſe, welche die Unterbringung der katholiſchen Ortsſchule in der neueſten Zeit fand, beweiſen vielmehr, daß die evangeliſchen Einwohner zu jener Duldung noch nicht

geneigt ſind, welche in ähnlichen Angelegenheiten anderwärts ihre Glaubensgenoſſen finden.

Als das Schloß Weißenſtein aufgeführt wurde, ließ man darin zur Bequemlichkeit der Herrſchaft, ihrer Diener und der katholiſchen Bewohner, welche ſich in meiſtens ganz ſteinernen Häuſern mit Gartenplätzen daran in der Nähe des gräflichen Sitzes anbauten (theils 1718—26 theils 1796—1809), eine eigne Kapelle einrichten. Sie ward anfangs von Höchſtadt aus durch Kapuziner verſehen. Im J. 1747 wurde von Rudolph Franz Erwein Grafen von Schönborn eine Miſſions-Anſtalt zu Pommersfelden errichtet. Es wurden hiezu drei Väter aus dem Kapuziner-Orden erwählt, wovon einer die Kapelle zu Oberköſt zum Beſten der dortigen Herrſchafts-Eingehörigen zu verſehen hatte. Viel Ehre machet es der religiös-aufgeklärten Denkweiſe des Stifters dieſes Hoſpizes, daß er den Kapuzinern eine anſtändige Wohnung anwies, und ſelbſt für ihren Unterhalt reichlich ſorgte; damit ſie theils der Seelſorge ungehindert vorſtehen konnten, theils nicht nöthig hatten dem ſchmählichen und ſonſt bedenklichen Almoſen-Sammeln auf ſogenannten Terminen ſich hinzugeben. Man fand auch immer würdige Männer hier z. B. Alexander Schmötzer aus Hollfeld, welcher nachher Ordensprovinzial ward, als Literator ſich bemerkenswerth machte, und als Kuſtos der Bibliothek zu Bamberg ſtarb; Stanislaus Baumgärtner, einſtens General-Secretär ſeines Ordens für Deutſchland, noch zu Bamberg als Vorſtand des Kapuziner-Kloſters geehrt; Aloys Weis, der 30 Jahre als Katechet und Freund der Armen, ſo wie unter ihm der gute Angelus Joſeph Plätzer von Höchſtadt, ein rühmliches Andenken ſich erwarb. Der letzte Obere dieſes Hoſpizes war der itzige Pfarrer zu Wieſentheid, Hr. Richard Dellau aus Bamberg gebürtig, wegen ſeiner Menſchenfreundlichkeit, ſeines Philoſophen Tout à la Kant und anderer launiger Gedichte mit Grunde allgemein geſchätzt. Das Zuſammenſchmelzen der Klöſter und andere Umſtände ſind die Urſache, daß dieſe Miſſion

in der neueſten Zeit einging. Nun befindet ſich der vormals Würzburgiſche Kleriker und Kaplan, Hr. Joſeph Jakob Kraus von Gerolshofen gebürtig, als Schloßpfarrer da; als ſolcher vor ihm Heinrich Eichinger.

In der evangeliſchen Pfarrkirche ſind einige wohl erhaltene Epitaphien mit folgenden Inſchriften: Anno Dni 1552 am 7. Sept. Starb der Edelt vnd veſt philips Trüchſes der Elter zu Bamersfelden. des Sele got genedig ſei; darneben: Anno Dni 1550 am dinſtag Sant Drinitatis dag Starb die Edelt vnd Dügendſame fraw Amaleia philips Drüchſes des Eltern hausfraw geborn vam hirſthorn. der got gnedig ſey. amen. Anderwärts ſieht man nur: Anno 1562 den 22. März &c. ſtarb ein Truchſeß; das weitere, ſo wie das Denkmal ſeiner Frau iſt überbauet. Anno 1574 den 29. Octobris iſt geſtorben die edle und tugendtſame Frav Küngvndt Truchſeſſin ein gebohrne Voitin von Rineck; darneben die Abbildung dreier Kinder. Anno 1576 den 20. Aprilis ist in Gott verſchieden die edel vnnd tugendſam Frav Magdalena Truchſeſſin gebohrne vonn Kindtſberg. der Seelen gott gnedig ſeyn wolle. Anno 1597 den 20. Juli ist gestorben die edle vnd tugendſame Frav Eliſabeth Truchſeſſin gebohrne von Rabenſtein; ſie hatte 4 Kinder, die 2 ältern Mädchen, die letztern Knaben. Anno 1600 den 24. Maii ist in gott verſchieden der edell vnnd ernveſt Chriſtoff truchſes von vnnd zu Pommersfelden Reichmannsdorff vnd röttenbach; neben ihm, die Zeit iſt nicht angemerkt, ſeine Gemahlin: die edle vnd tugendſame Frav Maria truchſeſſin ein geborne von wurtzburg. Vier andere Grabdenkmäler auch von Truchſeßen, zum Theile ältere, ſind überbauet oder die Inſchriften nicht mehr ganz erhalten. Noch bemerken wir: Hier ruhet in Gott das Reichs frey Hochedelgebohrne Fräulein Chriſtiana Roſina Magdalena Maria von Schlammersdorff auf dem Hauſe Saſſanfarth geboren den 10. December 1680 geſtorben den 4. Februar 1685 ihres Alters 4 Jahr 7 Wochen 4 Tag. Gott verleihe dem

Cörperlein in der Erden ſanfte Ruhe, am jungſten Tage eine fröhliche Aufferſtehung. Die Glocken zeigen dieſe Umſchriften, die große: Hugo Damian Erwein Comes de Schönborn. Joh. Keller 1784; die mittlere: Goſs mich Chriſtian Victor Herold in Nurnberg Anno 1757. J. F. S. Pfarrer in Pommersfelden. F. H. Pfleger. Die Uhr iſt verfertiget von den Gebrüdern Hofmann in Dörflis bei Haßfurt, im J. 1807. *)

§. 70.

Die Kretelmark. Die Pfarrei Schnaid wird abermal, dann auch Zentbechofen von Seußling getrennt.

Pommersfelden, Zentbechofen, Schnaid und Aiſch liegen theils um, theils in der ſogenannten Kretelmark. Die ganze Gegend dieſes Waldes hat noch heute den Charakter einer ſlaviſchen; überall ſieht man Spuren ausgerodeten Gehölzes, oder hat es friſch auszuroden. Dieſer bedeutende Wald war einſtens ein gewöhnlicher Aufenthalt von Dieben und ſonſt feindſeligem Geſindel; in neuerer Zeit noch berüchtiget durch den Aufenthalt des Fürſtenkaſper's. In der erſten Hälfte des 18ten Jahrhunderts las man in Bamberg an Häuſern angeheftet:

Wer ſich vor Köpfen, Henken und Rädern nicht ſcheut;
Der komme zu uns, wir brauchen noch Leut;
In der Kretelmark kommen wir z'ſammen.

Der genannte Wald ſoll ſeinen Namen von Margareth, Grethel, einem Fräulein von Truchſeß zu Pommersfelden führen; er ſoll ihr früher gehört, und ſie 16 Ortſchaften den Hut- und Holzgenuß auf dieſem ihrem Eigenthume vergünſtiget haben. Indeß findet man immer Kretel- Kredel- auch Krögelmark geſchrieben. Die mit Holz- und Triebgerechtigkeit eingeförſteten Ortſchaften ſind, nach

*) Mitgetheilt erhalten.

der vormaligen Eintheilung der Gegend: vom Amte Schlüſſelau — Zentbechofen, Lauf, Uttſtadt, Schweinbach; Wien oder Wind — von der Verwaltung des St. Theodor-Kloſters; vom Kaſtenamte Höchſtadt — Medbach, Etzelskirchen, Kieferndorf, Saldendorf; Böſen-Bechofen — hinter dem Kloſter Mönchsberg geſeſſen; Oberndorf, Pommersfelden — gräflich von Schönborniſch; Sambach — einſt den Jeſuiten, ſpäter dem Studienfonde zu Bamberg gehörig; Aiſch, Förtſchwind — von Stiebariſch; Oberlimbach — ſonſt ins Markgräfliche Amt Münchaurach gehörig. Die genannten Gemeinden hauſten aber in dieſem Walde von Zeit zu Zeit ganz unbarmherzig, und behandelten ihn als ihr volles Eigenthum. Man findet deßwegen Rezeſſe von 1585, 1586, 1606. Die neuere Forſtordnung wurde vom Fürſtbiſchofe Friedrich Karl, Bamberg den 9. Oktober 1738 errichtet, und dem Zentrichter zu Bechofen, als Forſtmeiſter der Krögelmark, und den Dorfſchaften publizirt. Der Wald begriff damals 1080 Morgen Land, ausſchließlich 55 1/2 Tagwerk Weiher. Er wurde forſtmäßig eingetheilet und cum moderato usu geheget; der forſtmäßige Genuß weiter beſtimmt. Das Anweisgeld, 3 kr. von jedem Gemeindeglied oder Theilhaber, ward auf 12 Jahre erlaſſen. Es war der Zentrichter Johann Heinrich Bayerſchoder, welcher die Gerechtſame des Fürſten auf dieſen Wald wieder geltend machte, und nicht ohne Schwierigkeit den Grund zum künftigen guten Holzſtand legte. *)

Nach dem Tode B. Leupolds ging die Trennung der Pfarrei Schnaid wieder zurück. Was immer die nähere Urſache geweſen ſeyn mag; die Einwohner von Schnaid fingen an, aufs neue mit Seußling eine Pfarrgemeinde zu bilden. Als aber die Volkszahl anſehnlich ſich vermehrte, und wegen der großen Entfernung beider Orte von einander der Beſuch zur Winters- und ſonſt ſchlimmer Jahreszeit die Beſchwerniſſe des weiten Beſuches, auch auffal-

*) Nach Auszügen aus amtlichen Papieren.

lende Nachtheile in der Seelſorge ſich ergaben; traf aufs neue B. Anton von Rotenhan eine Änderung. Durch eine Urkunde vom 1ten März 1455 ſetzte er auf Bitten der Einwohner „von Schnait, Rottenſant, Groſſenpuchfeld, Kleinpuchfeld, Limbach, Rochaw und Schlüſſelaw außerhalb der Kloſtermauern, auch von Pachoffen, Fortſwind, Gereut, Jungenhoffen, Wingersdorf, Ellersdorf und Schweinbach, alle zur Diözeſe Bamberg gehörig“ einen eigenen Pfarrer, weil die Kapelle der h. h. Peter und Paul zu Schnaid zur Unterhaltung eines Prieſters hinreichend begütert war. Die genannten Orte und Einwohner bildeten den Sprengel der von nun auf immer von Seußling getrennten Pfarre. Johann Hofmann, Pfarrer zu Seußling, und die Äbtiſſin zu Schlüſſelau, als Verleiherin und Patronin der Pfarrei Seußling, willigten ausdrücklich ein. Das Präſentations=Recht auf die neue Pfarrei Schnaid ward erwähnter Äbtiſſin und ihren Nachfolgerinnen eingeräumt; ſie ſollten einen Welt= oder ſonſt tauglichen Prieſter den Biſchöfen zu Bamberg präſentiren. Die neue Pfarrkirche ſoll wie jede andere einen Taufſtein, Begräbniß und andere Kennzeichen einer Pfarrkirche und einen eignen Seelſorger haben. Unter den Obliegenheiten des neuen Pfarrers war auch: „den eignen Send (Synodum) wie andere Vorſteher von Pfarrkirchen genannter Diözeſe gegen das ihm anvertraute Volk auszuüben.“ (Von Abhaltung des Sends durch einen Archidiakon war alſo keine Rede mehr.) Nach Seußling, in die Mutterkirche, ſollte er am Montage in der Bittwoche „wie dieſes als alte Gewohnheit dargethan wird“ zu wallen verbunden ſeyn. Sollten die Orte Jungenhofen, Wingersdorf, Ellersdorf und Schweinberg (Bechofen iſt hier, wahrſcheinlich aus Verſehen, ausgelaſſen, ſo wie auch andere Schreibfehler in der Abſchrift vorkommen) einen eignen Prieſter zur Verſehung der Seelſorge und Ausübung der Pfarr=Rechte unterhalten können; ſo könne der neue Pfarrer zu Schnaid gegen Abſönderung dieſer Orte von ſeiner Pfarrei nichts einwenden; auch nicht, wenn von

Jahr zu Jahr dieſe Orte, wie es ſeit ſehr vielen Jahren geſchehen, einen eignen Prieſter zur Verſehung der Seelſorge und Ausſpendung der Sakramente ſich dingen. Dieß erſtrecket ſich auch auf den Pfarrer zu Seußling. Bei Abgang des eben berührten Prieſters liege die Verſehung der Seelſorge in dieſen Orten dem Pfarrer zu Schnaid ob; auch, daß er an Sonntagen aller lebenden und verſtorbenen Stifter und Gutthäter der Pfarrei, namentlich Konrads Schneider, ſonſt Peuerlein Schneider, von der Kanzel Meldung thue. Als Einkommen der Pfarrei Schnaid ward angewieſen: ſieben Morgen Holz, anderthalb Tagwerk Wieſen, der Kohlnanger genannt, 6 1/2 Schäffel Bamberger Maßes Getreid, nämlich: 6 Simern Haber, 4 Roggen, welche einſtens der Pfarrer zu Seußling bezogen hatte; noch 5 Simern Roggen, 3 Haber von Zehnten in Schnaid, Pommersfelden und Ellersdorf ꝛc. *) Was die früher in Schnaid errichtete Obley betrifft, darüber iſt, ſoweit die Urkunde bekannt wurde, in derſelben nichts bemerkt; die Äbtiſſinnen zu Schlüſſelau rühmten ſich, über das Andermal ſie beſetzen zu dürfen. **)

Zentbechofen (Bechhofen ***) hatte ſchon eine Kirche, als die neue Trennung der Pfarrei Schnaid von Seußling vor ſich ging, und wie man eben ſah, ſchon ſeit längerer Zeit einen jährlich gedungenen Prieſter, zur Abhaltung des Gottesdienſtes. Eine alte Glocke hat nämlich zur Inſchrift: 1402 und: Rex gloriae veni cum pace; übrigens den Anfang des engliſchen Grußes und die Namen der Evangeliſten. Das vorhandene Sakrarium deutet auch in dieſelbe Zeit. Die Errichtung der Pfarrei als ſolcher geſchah kaum viel ſpäter als jener zu Schnaid. Denn man findet noch aus der Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege als Wohlthäter der Kirche und Pfarrer zu Zentbechofen: Johann Schuhmann, Johann Faber, Jakob

*) Nach der Urkunde bei Eyring l. c. p. 82.

**) Eyring l. c. p. 58.

***) Auf der diplomat. Karte in der Fürth. Ded.

Degen, Johann Dreſel. Zu dieſen kommt 1525 Hanns Holper. Er wohnte dem Verhöre aufrühreriſcher Bauern zu Zentbechofen bei. Setzet man noch einige Pfarrer dazwiſchen, welche nicht beſondere Beiträge machten; ſo füllet ihre Reihe leicht 150 und mehrere Jahre aus. In dieſen Zeitraum gehöret auch Veit Belwitz, Pfarrer zu Hallerndorf; er gab 50 fl. nach Zentbechofen zur Stiftung eines Jahrtages. Vorzügliche Wohlthäter ſollen die Stiebar geweſen ſeyn. Von ihnen ſoll die Wieſe zwiſchen Aiſch und Uttſtadt, und zwar frei eigen, gegeben, auch von einem dieſes Geſchlechtes die vorige Kapelle erweitert worden ſeyn.

Dieſes deutet in die Zeiten der Kreutzzüge, wie die Sage ſich erhielt. Ein Stiebar aus der Gegend zog mit König Ludwig gegen die Sarazenen. Das Unglück, in Gefangenſchaft zu gerathen, brachte ihn zu dem Gelübde, die Kapelle des h. Linhards zu Bechofen, weßwegen es auch Linhards-Bechofen heißt, erweitern zu laſſen, wenn er ſeine Freiheit erhielte. Sie ward ihm zu Theile, der Befreite hielt dem Gefangenen-Erlöſer Wort, und hängte auch die getragenen Ketten zum Andenken auf. Wirklich findet man noch eine ſolche Kette mit 5 Ringen, wovon 2 ſehr große für die Oberſchenkel beſtimmt geweſen zu ſeyn ſcheinen. Der Konvent zu Schlüſſelau, dem einſtens die Begebung der Pfarrei zuſtand, ſcheint auch das Seine zur Errichtung derſelben beigetragen zu haben.

Ihre Schickſale in und nach dem dreißigjährigen Kriege ſind aus Folgendem zu erſehen. Im J. 1625 war alles noch in ſeiner Ordnung, wie in der ganzen Gegend. Man findet in dieſem Jahre Matthäus Wohlfahrt als Verwalter zu Schlüſſelau und Zentrichter. Mehrere verſahen dieſe Ämter zugleich. Ohne Zweifel war um dieſe Zeit auch ein Pfarrer vorhanden. In der erſten nach der traurigen Schwedenzeit verfertigten Matrikel findet man Taufen nach eingetragen: eine vom Julius 1639, welche zu Willersdorf ertheilt wurde; eine von 1645 zu Schlüſſelau; einen Getauften zu Gereut vom 6. Jäner 1650. Es zeigten und

erhielten ſich alſo noch Spuren von Bevölkerung, Pfarrer war keiner vorhanden; ſonſt wäre es nicht nothwendig geweſen, anderwärts taufen zu laſſen; im letzten Jahre ſcheint ein Prieſter wie im Vorübergehen zu Zentbechofen ſich eingefunden zu haben. Erſt 1653 wird M. Johann Georg Rebhun von Bamberg als erſter Pfarrer genannt, welcher anderthalb Jahre die Pfarreien Zentbechofen, Aiſch, Adelsdorf und Aiſch verſah. Im J. 1656 geſchieht des Pfarrers Stephans Brechter, und der Anſchaffung eines Glöckchens Erwähnung. Im J. 1677 wird der Pfarrer Johann Treyberus von Zentbechofen nach Kämmern verſetzt. Im J. 1685 fing Nikolaus Bauerſchmitt an, die Pfarreien Schnaid und Zentbechofen zugleich zu verſehen; ihm folgten als Pfarrer: 1697 Pankraz Ullerſperger; 1699 J. Friedr. Dripp von Bamberg; 1710 Georg Rupp; 1712 J. Mich. Rosteuſcher; 1715 J. Jak. Brendel, welcher im Jäner 1728 zu Zentbechofen ſtarb. Nach dieſem verſah die Pfarrei Franz Joſeph Grübel, welcher noch in demſelben Jahr in den Franziskaner-Orden trat. Ihm folgte erſt als Verweſer, dann 1631 als Pfarrer Wolf Friedr. Bayerſchoder. Unter dieſem wurde die alte Kirche erweitert, erneuert, und, das untere Stockwerk abgerechnet, der Thurm neu erbauet. Einzelne Gutthäter ſteuerten hiezu 1600 fl. Nicht zu überſehen iſt das bei dieſer Gelegenheit von Axmann ausgeführte Deckgemälde des Gotteshauſes zum h. Leonard, wo auch die h. Katharina ihre Verehrung findet. Namen des Mahlers und das Jahr 1735 nennet die Inſchrift: Ioannes antonIVs aXMann DIVae CatharInae SerVVs feCI. Pfarrer Bayerſchoder erlebte die Ausführung des Ganzen nicht; ſchon 1736 zieht deſſen Nachfolger Johann Rochus Hiltenberger, vorher Kaplan zu Gößweinſtein, von Zentbechofen nach Scheslitz, ſpäter nach Schlicht. An dieſes Stelle kam Joh. Georg Lang, früher Kaplan in Kronach, der größte Wohlthäter der Pfarrei und des Andenkens aller Edeln würdig. Er ſtarb 1741 als Pfarrer zu Drügendorf, nachdem er die Kirchen Zentbechofen und Schnaid zu Erben eingeſetzt

hatte; das erhaltene Kapital betrug für erſtern Ort 3000, für den andern 2000 fl. Das Ganze ſollte admaſſirt werden, bis ein eigner Pfarrer zu Schnaid, mit Zuhilfenahme anderer Mittel, aufgeſtellt werden könnte. Dieſes Admaſſiren geſchah an 32 Jahre, worauf Schnaid von Zentbechofen getrennt wurde. Im J. 1804 betrug der Kapitalſtock 18,000 fl. rhein.; daher rühren alle baaren Geldbezüge der itzigen Pfarrer zu Zentbechofen und Schnaid. Der Nachfolger dieſes Biedermannes, J. Georg Blenklein, ſtarb 1750; nach dieſem Nikolaus Habermann, geſtorben 1754. Darauf folgte Joh. Mich. Löhr, welcher in Bühl ſtarb; von 1766 Konrad Wittmann, nachher zu Seußling; 1769 J. Georg Schmitt, gebürtig von Pottenſtein; 1779 Georg Joſeph Rebel, früher Pfarrer zu Röſtenbach; von 1791 Nikolaus Kirchberg, welcher Ende Novembers 1799 das Zeitliche verließ. *) Nach ihm kam Hr. Franz Nikolaus Ollmann, gebürtig von Scheslitz, früher Kaplan zu Herzogenaurach und Scheslitz, als Pfarrer, Schulfreund und Menſch ſehr geſchätzt. Die oben genannten Orte ſind noch heute die Eingehörungen der Pfarrei; nur daß Ellersdorf nach Herrnsdorf, und Wingersdorf nach Sambach pfarret. Über zwei andere Orte dieſe Bemerkungen: Fortſchwind wurde 1738 um 7602 fl. 30 kr. rhein. von Hanns Joachim von Stiebar an Friedrich Karl von Schönborn verkauft; früher das Rittergut, ein Reichs- und Kunkellehen, Greut von andern. 1601 wurde Urſula von Eyb von K. Rudolph II. damit belehnt; ſie war eine Tochter Sigmunds von Seckendorf. Als ſie 1604 Valentin von Thürheim heirathete, ward dieſer damit belehnt. Nachdem es mit dem Rittergute Buch an das Kl. Mönchsberg verpfändet und wieder eingelöſet war, wurde es endlich von den Eybiſchen Erben 1723 an Lothar Franz von Schönborn um 6883 fl. rhn. verkauft. Die Pfarrei Zentbechofen zählt im Ganzen an 650 Seelen. — Nun iſt ſtatt eines Zentrichters, ein königlicher

---

*) Größtentheils nach den Pfarrakten.

Oberförſter, der gegenwärtige Herr Georg Biſchof, hier angeſeſſen. *)

§. 71.

Das Kloſter und die Pfarrei Schlüſſelau mit den Pfarreien Röbersdorf und Herrnsdorf. Erwähnung von Stiftung der Kirche zu Gößweinſtein, und ihrer Trennung von Hollfeld.

Im J. 1510 waren Herrnsdorf und Röbersdorf Pfarreien, welche zum Archidiakonate Bamberg gehörten. (a) An der Nordſeite der Kirche zu Röbersdorf iſt ein alter Stein mit der Jahrzahl 1472 in dem neuen Anſatze wieder eingemauert worden, den man 1733 anfügte; er ſcheint die Entſtehung der Kirche und vielleicht der Pfarrei zu bezeichnen. Auch aus alter Zeit ſtammet eine, vielleicht der Würdigung eines Künſtlers werthe Statue einer Dreifaltigkeit, zu welcher jedoch das Bild des heiligen Geiſtes fehlet. Röbersdorf hörte in der Reformation auf, eine Pfarrei zu ſeyn. Im J. 1818 ward die Schule hier erweitert und zweckmäßiger eingerichtet, nicht ohne verdienſtliches Bemühen des k. Landgerichts-Aſſeſſors Egloff. Die weitere Geſchichte dieſer Kirche iſt mit der von Schlüſſelau verflochten.

Der Ort Schlüſſelau hieß einſtens Seppendorf und war eigenthümlicher Grund und Boden derer von Schlüſſelberg. Konrad von Schlüſſelberg und ſeine Gemahlin erbauten und begüterten die nachher ſo berühmt gewordene Wallfahrtskirche zu Gößweinſtein, welche zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit, wie man ſie nennet, der freudenreichen, eingeweihet wurde. Beide ſtehen, Konrad Graf genannt, im uralten Gößweinſteiner Gotteshaus-Gutthäter-Buch oben an. In der Mitte des 14ten Jahrhunderts gehörte Gößweinſtein zum Archidiakonate und

*) Privatmittheilung.

(a) Uſſerm. ep. bg. XLI. und Schuberts Verſ.

der Pfarrei Hollfeld. Dahin wurde es vom B. Leupold 1361, am zweiten Wochentage nach dem Sonntage Invocavit, einverleibt; der dortige Archidiakon ſollte alle pfarrlichen Einkünfte genießen, aber auch durch einen ſtätigen Verweſer von Hollfeld aus (an fünf Stunden weit) den Ort verſehen laſſen. Dieß geſchah, bis Gößweinſtein 1463 von Hollfeld ganz getrennt und zur ſelbſtſtändigen Pfarrei erhoben wurde. (b) Außer den Schlüſſelbergen hatten zur Emporbringung der Kirche und Pfarrei Gößweinſtein beigetragen die 4 Geſchlechter: Gros von Truckau, die Hirſchaiter von Kohlſtein, die von Wichſenſtein und von Küngsfeld. In der alten Kirche waren am Gewölbe des Chores ihre Wappen eingehauen, und hier auch ihre Grabſteine zu finden. Dieſe 4 Familien wurden auch im Gutthäterbuche gleich nach dem Hauptſtifter verzeichnet, und einſtens an den vier goldenen Sonntagen dem Volke abgeleſen. (c) Eberhard, auch ein Schlüſſelberg, ſtiftete das Kloſter Schlüſſelau.

Dieß geſchah 1260. Ein Gelübd hatte ihn hiezu verbunden. Biſchof Berthold hatte ihm den Wunſch geäußert, er möge ſein Vorhaben an jedem beliebigen Orte des Bamberger Kirchenſprengels ausführen. Lange unſchlüſſig, that es Eberhard zu Schlüſſelau; und nannte erſt den Ort mit dieſem Namen wegen der angenehmen Lage. Seine Tochter Giſela ward die erſte Äbtiſſin. (d) Andere ſind geneigt Gottfried von Schlüſſelberg als Stifter von Schlüſſelau anzunehmen, und berufen ſich deßwegen auf ein Grabdenkmal im Chore der Kirche zu Schlüſſelau. Daſſelbe wurde im J. 1815 (e) gehoben, und es fand ſich nach geſchehener Abraumung mit gleichzeitigen gothiſchen Buchſtaben ganz unverſehrt dieſe Inſchrift:

(b) Die Beil. Nr. 44.
(c) Nach einer Handſchrift des Pfarrers Ludovici zu Gößweinſtein vom J. 1686.
(d) Hoffm. annal. p. 172.
(e) Vom Herrn Archivar Öſterreicher zu Bamberg und Herrn Pf. Reuß zu Schlüſſelau am 9ten November.

„Anno domini M. C. C. C. VIII. Nonas Junii obiit dilectus Goetfridvs de Slvzzelberc fundator eccleſie istius.“ Gottfried ſtarb alſo 1308, und wird „Stifter dieſer Kirche“ genannt. Man braucht vom Buchſtaben dieſer Inſchrift gar nicht abzuweichen; die Sache läßt ſich ſo ausgleichen: Eberhard baute und ſtiftete das Kloſtergebäude mit ſeinen Zugehörungen, Gottfried die Kirche. Dieſe Unternehmungen ſind auch ſo bedeutend, daß allerdings zwei daran Theil nehmen konnten. Dieſe Kirche ward, zum Nebenſtücke von der zu Gößweinſtein, der ſchmerzenreichen Dreieinigkeit geweihet. In edler Einfalt iſt das Gemählde der Dreieinigkeit auf Holz ausgeführt und wird geſchätzt. Einen würdigen Eindruck muß dieſer Tempel, der gleichzeitig mit dem Ganzen entſtand, gemacht haben, als noch das alte Kirchengewölbe, Thurm und Seitenſtiege unverletzt waren. Er mißt 150 Sch. in der Länge, nur 31 in der Breite. An der Vorderſeite, ſo wie auf dem Grabſteine Gottfrieds pranget das Schlüſſelbergiſche Wappen. Das Kloſter beſtand aus 3 Flügeln, welche mit der Kirche ein geſchloſſenes Viereck bildeten. Kirche, Kloſter, und ein Stück Land zu Garten waren mit einer großen Mauer umfaßt. Eine Mühle, nun Wirthshaus, ein Bauernhof, den ein Pachter inne hatte, eine Schäferei, eine Ziegelhütte, welche man bei Wiederherſtellung nach dem 30jährigen Kriege fand, waren wahrſcheinlich ſchon früher außer der Ringmauer des Kloſters vorhanden. Die Nonnen waren adelicher Herkunft; die Regel des h. Bernards im Kloſter einheimiſch; zur Beobachtung derſelben hatte der Abt zu Langheim die Aufſicht und das Recht zu viſitiren. Außer einem Kloſterpfarrer gab es noch zwei außerordentliche Beichtväter in den Perſonen der Pfarrer zu Schnaid und Aiſch. Konrad, der Sohn des Stifters Eberhard, ſchenkte dem Kloſter noch mehr, als der Vater, und darf als zweiter Stifter deſſelben angeſehen werden; ſeine Tochter Anna war die zweite Äbtißin. (f) Biſchof Leupold von Grundlach zu

(f) In einer Beilage die Folge der Äbtiſſinnen.

zu Bamberg, von 1296 bis 1304, ein Verwandter der zweiten Äbtiſſin, zeichnete das Kloſter mit anſehnlichen Privilegien und einem Hochgerichte aus. Andere Edle, welche außer den genannten, zu dieſer frommen Anſtalt ſchenkten und hier Grabſtätten ſuchten, ſind: die Wolfsdorf, Gottsmann, Stiebar, Truchſeße, Eggsdorf, Hirſcheid, Egloffſtein, Seinsheim ꝛc. Rechnet man die Pfarreien in der Nähe, welche einſtens dem Kloſter einverleibt waren und von demſelben beſetzt wurden, die ſchönen Eingehörungen des nachherigen Amtes Schlüſſelau; ſo darf man mit Grunde ſchließen, daß es ſehr vermögend und anſehnlich war. Bald löſte es ſich auf.

Im Bauernkriege 1525 ward dieſer Sitz friedlicher Kloſterfrauen überfallen, geplündert und verbrannt. Die Äbtiſſin Urſula von Truppach flüchtete ſich mit den Schweſtern nach Bamberg in ihren Hof, welcher auf dem Jakobsberge nach der Sutte zu ſtand. Es iſt ungewiß, ob dieſe Zeit oder der Einfall des Markgrafen Albrecht's gemeint iſt, von denen eine Sage erzählt, daß die Pfarrer zu Herrnsdorf und Röbersdorf, ſo auch der Kloſterpfarrer zu Schlüſſelau, auswanderten, und beſſere Pfründen zu erhaſchen, zu dem Lutherthume übergegangen ſeyen; zu dem letztern hätten ſich auch Nonnen geſellet. Wahrſcheinlich iſt der letztere Zeitpunkt der treffende. Von der den Bauern aufgelegten Entſchädigung erhielt auch Schlüſſelau ſeinen Antheil; die letzte Äbtiſſin, Brigitta von Stiebar, ſtellte das Kloſter wieder her. Aber empfindlicher war der Schlag durch den Markgrafen Albrecht; er brannte Kloſter und Kirche 1552 aufs neue aus. Die zwei letzten Schweſtern zogen mit der Äbtiſſin nach Bamberg; die übrigen waren entweder umgekommen, oder ſuchten in Veränderung ihrer Religion mehr Freiheit und Vergnügen. Es war am 1. Auguſt 1554, daß Biſchof Weigand mit der Äbtiſſin Brigitta einen Vertrag in Rückſicht ihres Kloſters ſchloß. Beſchwert durch die Kriegsläufe und große Schulden verſprach er ihr und den Ihrigen zur jährlichen Unterhaltung 300 fl. fränk., 100 Era

Korn, 150 Sra Gerſte, 4 Sra Weitzen, 4 Sra Heidel, 3 Fuder Wein, 35 Klafter Holz, 5 1/2 Tagwerk Wieſen zu Erlach, 400 fl. fränk. ſogleich baar, dann die freie Wohnung im Schlüſſelauer Hofe zu Bamberg; zu Bürgen wurden Bürgermeiſter und Rath zu Höchſtadt eingeſetzt; dagegen ſollte ſich die Äbtiſſin des Kloſters und aller beweglichen Güter auf ewige Zeiten enthalten. So hatte alſo das Kloſter aufgehört.

Die Kirche zu Schlüſſelau war ein blühender Wallfahrtsort geweſen; deßwegen bemühten ſich mehrere Bamberger Biſchöfe den vorigen Beſuch wieder herzuſtellen. B. Johann Philipp von Gebſattel fing 1599 (g) an, die Kirche wieder zu erneuern und für Aufſtellung eines Pfarrers Sorge zu tragen. Im 1603 war die nothwendige Erneuerung vollendet; Johann Philipp beſuchte die Kirche ſelbſt, und erließ, dieſen Beſuch zu befördern, an die Pfarreien der umliegenden Gegend Zwangsbriefe. Noch ſchenkte er der Kirche eine im gothiſchen Geſchmacke gearbeitete ſilberne Monſtranz und ſonſtige Gefäße von Werth; ſie tragen alle ſeinen Namen und ſein Bruſtbild; ſein Wappen die nördliche Seite der Kirche. Die feierliche Einweihung der Kirche geſchah erſt von ſeinem Nachfolger Gottfried von Aſchhauſen in Perſon. Dieſer führte neue Gebäude auf z. B. das Amthaus, welches an ſeinem öſtlichen Giebel neben dem Bamberger und Würzburger Landeswappen das Aſchhauſiſche zeiget. Dieſe Einweihung iſt alſo, wenn das Wappen nicht ſpäter erſt angebracht wurde, wenigſtens auf 1617 zurück zu ſetzen; weil Gottfried erſt in dieſem Jahre das Biſthum Würzburg erhielt. Zur Wohnung des Pfarrers diente anfangs ein kleines Häuschen in der Ecke zwiſchen der Vorderſeite der Kirche und der vormaligen Wohnung der Äbtiſſin. Später bezogen die Pfarrer letztere. Ob ſeit der Zeit Biſchofes Johann Philipp ununterbrochen ein Prieſter vorhanden war, iſt kaum zu glauben. Man findet auch ausdrücklich er-

---

(g) Uſſerm. l. c. p. 408.

wähnt, daß 85 Jahre, 1552 bis 1637, der Ort ohne Seelſorger war. Es war Biſchof Franz von Hatzfeld, welcher 1637 in der Perſon des Ebracher Konventualen Adam Berthelmann den erſten Pfarrer für die Orte: Röbersdorf, Herrnsdorf und Schlüſſelau, und zwar wegen der Lage in der Mitte, an dem letzten Orte aufſtellte. Aus drei Pfarreien war nun eine geworden. Neben den Gebäuden, welche vorher außer dem Kloſter vorhanden waren, und neben der Wohnung des Verwalters oder Beamten, entſtand eine Förſterswohnung, eine Schule, und durch Vertheilung des Kloſterhofes mehrere Bauernwohnungen; ſo endlich das itzige Dorf. Die Vererbung der bis dahin theils auf fürſtbiſchöfliche Regie gebauten theils verpachteten Kloſtergüter geſchah erſt 1685. Die Aufſtellung des Pfarrers zu Schlüſſelau, die aufs neue in Gang kommende Wallfahrt trugen bei, dem Orte mehr Leben und Anſehen zu verſchaffen. Unter dem B. Franz Konrad von Stadion, von 1753 bis 57 ward der noch ſtehende weſtliche Flügel des Kloſters, nun Pfarrerswohnung, ſo eingerichtet, wie noch das Gebäude ſich vorfindet. Seit dieſer Zeit ward es auch, wie Dekrete andeuten, theils zum Aufenthalte für kranke und alterſchwache Geiſtliche, theils zum geiſtlichen Korrektionshauſe verwendet. Man ſieht daran das Stadioniſche Wappen. Bei Eintritt der Säkulariſation wurde das Verwaltungsamt Schlüſſelau dem Rentamte Bamberg II. einverleibt. — Die Glocken zu Schlüſſelau ſind bezeichnet, die erſte: gegoſſen von Joſeph Etzel in Forchheim 1683, zeiget: Ehre ſei dem Vater, Sohne ꝛc.; die andere zeigt denſelben Spruch, den Namen des Pfarrers Johann Maj und: durch das Feuer bin ich gefloſſen, Johann Conrad Roth hat mich gegoſſen, in Forchheim 1697; die dritte mit dem Bildniſſe Mariens und des Jeſukindes, gegoſſen von Joachim Keller zu Bamberg 1758. (h)

In die alten Pfarreien Schlüſſelau, Röbersdorf und Herrnsdorf pfarrten einſtens keine andern Ortſchaften.

(h) Ein Verzeichniß der Pfarrer unter den Beilagen.

Im J. 1654 den 6. Jäner wurde vermöge eines mit dem Pfarrorte Röbersdorf abgeſchloſſenen Vertrages der Ort Erlach, welcher ſonſt zur Pfarrei Buttenheim gehörte, der Kirche zu Röbersdorf einverleibt, unter der Bedingung, daß jedes Haushalten jährlich ein Ort, 18 1/4 kr. zu entrichten habe. Dieſe Schuldigkeit wurde in der Folge mit 100 fl. frk. Kapital ein für allemal abgelöſet. Durch Unterſtützung ihres damaligen Obleiherrn, Herrn von Stadion, brachten es die Einwohner von Herrnsdorf, welche über Abhaltung des Gottesdienſtes unzufrieden waren, dahin, daß ihnen 1702 ein Kaplan bewilligt wurde. Zu deſſen Unterhaltung erboten ſie ſich, 200 fl. beizutragen. Da der Verwalter zu Schlüſſelau in Herrichtung eines ſchicklichen Wohnzimmers etwas zögerte; kam es dahin, daß in der Perſon des beſtimmten Kaplans ihnen ein Pfarrer nach Herrnsdorf gegeben ward, und dieſer ſogleich das dortige Pfarrhaus bezog. Dem beeinträchtigten Pfarrer zu Schlüſſelau wurden zur Entſchädigung jährlich 25 fl. dann 8/27 vom Pommersfelder Reutzehnt von der fürſtlichen Hofkammer beigelegt. Die Bemühung der Röbersdorfer, auch einen eignen Pfarrer zu erhalten, mißlang; da der Fond der Pfarreien Röbersdorf und Schlüſſelau unmöglich zwei Geiſtliche ernähren konnte. Auf Betrieb des Verwalters Johann Heinrich Schubert gedieh 1737 die Sache dahin, daß um für die Wallfahrtskirche einen Frühmeſſer zu erhalten, ein Kaplan aufgeſtellt wurde. Er ward anfangs „aus den Peſtinanſtalten“ zu Bamberg (i), dann aus der fürſtbiſchöflichen Kammer, obgleich nur kärglich, beſoldet, und dem Pfarrer ein mäßiges Koſtgeld gereicht. Es verſtehet ſich, daß bei dieſen Veränderungen eine beſtimmte Gottesdienſt-Ordnung feſtgeſetzt ward. (k)

(i) Ein Haus, Peſthaus genannt, ſtand zu Bamberg in der Nähe des Einganges in den jetzigen Martins-Pfarrhof.

(k) Außer den beſonders angeführten Quellen, Mittheilungen des Herrn Pf. Reuß.

Ende des erſten Theils.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. Hist. Ver.

SBB013400253019

Versuch in der ältesten Geschichte der Chymie, besonders in Deutschland von Joh. Fr. Gmelin
Leipzig 1731. 8.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haas, Nikolaus,

Geschichte des Slaven-Landes an der Aisch und den Ebrach-Flüßchen, oder: Geschichte des Schlosses, Städtchens, der Pfarrei und des Amtes Höchstadt a. d. A. und der Nachbarschaft namentlich der Orte, Pfarreien und Bezirke: Adelsdorf, Bettstadt, Burgebrach, Burgwindheim, Kl. Ebrach, Eßelskirchen, Bd.: 1

Bamberg 1819

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Bbg.314(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11693070-7